ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 539N 0
HARVARD DEPOSITORY
SPECIAL COLLECTION
CIRCULATION RESTRICTED
Digitized by Google

572.6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

108 3K

J. ... Brahm. 1770.
Nro: 51. m. 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann David Michaelis

Paraphraſis

und

Anmerkungen

über

die Briefe Pauli

an

die Galater, Epheſer, Philipper, Coloſſer, Theſſalonicher, den Timotheus, Titus und Philemon.

Zweite, und vermehrte Ausgabe.

Bremen und Göttingen
im Verlag Georg Ludewig Förſters.
1769.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Es ſind ſchon mehrere Jahre, daß dieſe Erklärung der kleinern Briefe Pauli in den Buchläden gemangelt hat: ich habe ſie aber nicht gern wieder abdrucken laßen wollen, ohne einige Veränderungen darin vorzunehmen, und ihr gewiſſe Zuſätze zu geben, die ich mir nach und nach angemerkt hatte. Weil ich hierzu die Zeit nicht ſo fand, als ich wünſchte, ſo iſt der Abdruck verzögert worden.

Ich wünſchte jetzt freilich, daß ich von vorn an eine ganz neue Paraphraſis und Anmerkungen über dieſe Briefe ausgearbeitet hätte: denn es iſt beynahe ſchwerer, etwas ſchon geſchriebenes auszubeſſern, als etwas neues nach ſeinen jetzigen Einſichten zu ſchreiben. Bey der Ausbeſſerung bleiben gewiſſe Mängel, die ich jetzt gewahr

Digitized by Google

werde. Die Zuſätze ſollten ein gewiſſes Maas haben, daher mußte ich manches nicht ſchreiben, was ich ſonſt geſchrieben haben würde: und wenn ſie an einigen Orten, z. E. im Anfang der Briefe an die Epheſer und Coloſſer, mehr Raum einnahmen, ſo mußten ſie dagegen an andern ſparſahmer werden. Man vergißt auch wol, eine Verbeſſerung, die an dem Hauptort angebracht iſt, in allen Stellen, die ſich darauf beziehen, einzurücken. Die Schreibart wird ungleich, wenn man, ſonderlich in der Paraphraſis, einzelne Zeilen verändert: und nur denn iſt ſie ſich gleich, wenn man das ganze von neuen ausarbeitet. Die deutſche Sprache ſelbſt hat ſeit zwanzig Jahren eine große Veränderung erfahren, und es iſt billig, daß ein Schriftſteller ſich nach ihr richtet, und ſich auch mit ihr verändert: dis macht freilich die Ungleichheit der Schreibart noch merklicher. Doch dis wird ein billiger Leſer am leichteſten vergeben, da es hier nicht auf Worte, ſondern auf die Sachen und Erklärungen ankommt, und es ihm doch lieber ſeyn wird, daß ich gebeſſert, und neue Zuſätze gemacht habe, als wenn ſich der Herr Verleger des Rechts bedient hätte, das Buch, wie es war, blos wieder abdrucken zu laſſen. Indeſſen hätte ich auch gern in dieſer Kleinigkeit für das Vergnügen meiner Leſer geſorget: allein ich muß es geſtehen, ich habe es zum voraus nicht überſehen, wie ſchwer es ſey, ſeine ehemahlige Arbeit, an der man viel unvollkommenes findet, nach zwanzig Jahren und ſehr geänderten Einſichten, zu corrigiren,

ohne

Digitized by Google

ohne ſie ganz umzuſchmelzen, ſonderlich da man bey der Ausbeſſerung ſich die Luſt und den Trieb nicht geben kann, die ſich von ſelbſt finden, wenn man ganz von neuen ſchreibet.

Die Veränderungen, die ich vorgenommen habe, und die zahlreich ſind, zeige ich hier nicht an: Leſer, die die erſte Ausgabe gebraucht haben, werden ſie von ſelbſt finden, und andern iſt daran weniger gelegen. Nur dis einzige muß ich erinnern, daß die Beſitzer der erſten Ausgabe meine jetzigen Gedanken von dem Sinne dieſer Briefe nur ſehr unvollſtändig haben würden, wenn ſie ſich nicht die neue Ausgabe dazu anſchaffeten. Es thut mir leid, daß ich ihnen dieſe Beſchwerlichkeit verurſachen muß: allein ſollte ich nicht das, wovon ich geſchrieben habe, immer weiter unterſuchen? iſt es möglich, daß ich dabey nicht etwas beſſeres oder neues finden ſollte? und ſehen ſie es nicht ſelbſt gern, daß ich dis auch bekannt mache, und mit ihnen gleichſam theile? Ueberhaupt, die erſten Schriften, die man wagt, ſind gemeiniglich unvollkommener, als ſie zehn oder zwanzig Jahre nachher gerathen ſeyn würden: und es iſt nur die Frage, ſoll man ſie immer ſo unvollkommen laſſen? Ueber dieſe Frage werden wol die Meinungen nicht ſehr getheilt ſeyn.

Ich habe dieſe Entſchuldigung für nöthig geachtet, weil manche, wiewol auf eine gütige und freundſchaftli-

Digitized by Google

che Art, geklaget haben, ſie müßten meine Schriften zweymahl kaufen: und der Vorwurf mich dismahl wieder trift. Ich bin zwar gewiß, daß er bey manchen andern meiner Schriften wegfallen wird, z. E. von der Beurtheilung der Mittel, die man anwendet, die Hebräiſche Sprache zu verſtehen; von der deutſchen Erklärung des Briefes an die Hebräer; von den beſonders herausgekommenen Commentationibus Societati Scientiarum oblatis, hat man keine ſo geänderte Auflage zu beſorgen, die die erſte unnütz macht. Allein würde es den Leſern im Ernſt zuwider ſeyn, wenn ich noch immerfort ſo viel an meinen Schriften verbeſſern könnte, daß ſie gereizt würden, ſie zum drittenmahl zu kaufen? Man wird ſagen, ich ſollte die Zuſätze und Veränderungen beſonders drucken laſſen: allein dis iſt nicht die Sache des Schriftſtellers ſelbſt, ſondern des Verlegers, und es läßt ſich nicht einmahl bey allen Schriften füglich thun, wenn die Veränderungen einzelne Worte und Zeilen betreffen.

Zu der Zeit, als die erſte Ausgabe heraus kam, waren einige Erklärungen noch ſo ungewöhnlich, daß ſie manche Leſer befremdeten und ihnen verdächtig ſchienen. Sonderlich ſtieß man ſich daran, daß ich ſo manche Stellen, die man ſonſt von den ordentlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes erklärte, von den Wundergaben verſtand, die blos in der erſten Kirche waren. Einige legten dis ſo aus, als wenn ich von dem gewöhnlichen Lehrbegriff ſelbſt abwi-

wiche; andern misfiel es nur, daß ihnen ſo manche Stellen geraubet werden ſollten, die ſie für die Lehre von der übernatürlichen Gnade anzuführen pflegten. Daher ſind manche Erinnerungen, ſowohl in Journalen, als auch in andern Schriften entſtanden. Ich bin denen, die ſie gemacht haben, die Gerechtigkeit ſchuldig, noch jetzt zu ſagen, daß ſie es auf keine unanſtändige, und auch nicht einmahl auf eine feindſeelige Weiſe gethan haben, und ich ſehr mit ihnen zufrieden ſeyn kann, ſonderlich wenn ich ihren Widerſpruch mit der jetzt gewöhnlich werdenden Art zu tadeln vergleiche. Die Sitten der damahligen gelehrten Welt ſcheinen beſſer geweſen zu ſeyn, als die jetzigen: man pflegt ſonſt denen, die ihrer Meinung nach die Orthodoxie verfechten, nicht eben den gröſten Glimpf und genaue Beobachtung des Wohlſtandes zuzutrauen; allein ich habe die damahligen Orthodoxen in Schriften viel artiger und glimpflicher gefunden, als jetzt eine gewiſſe Gattung von Gelehrten zu ſeyn pflegt, die nicht einmahl ſo viel Achtung vor dem Publico hat, es genug zu verheelen, wenn ſie nicht aus Einſicht oder Meinung, ſondern aus Haß gegen die Perſonen, von denen man ſchon zum voraus weiß, daß ſie immer angegriffen werden, oder aus andern Abſichten, ſo ſchreibt und urtheilt, als es noch vor wenigen Jahren nicht gewöhnlich war. Einige meiner damahligen Gegner ſind ſo billig geweſen, die Streitfragen blos als exegetiſch anzuſehen, und unter dieſen muß ich inſonderheit den Herrn Dr. Kraft in Marburg dankbar nennen.

Ich

Ich habe mich damahls nicht vertheidiget, ſondern das Urtheil den Leſern beyderley Schriften überlaſſen. Jetzt hat ſich die Gedenkungsart in Deutſchland ſo geändert, daß ich noch weniger nöthig habe, mich nun noch in einen Streit einzulaſſen, nachdem manche damahls ungewöhnliche Erklärung ziemlich gewöhnlich geworden, und eben deshalb nicht mehr anſtößig iſt. Ueberhaupt, nachdem man aufgehört hat, in der Dogmatik ſo ſehr auf die Menge der Beweisſtellen zu ſehen, nimt man es einem Erklärer nicht mehr ſo übel, wenn er Sprüche, die man vorhin in der Dogmatik als Beweiſe gebraucht hatte, anders auslegt: und die exegetiſche Freyheit hat viel gewonnen. Weitläufige Streitigkeiten und Vertheidigungen würden ſich auch zu der Kürze der Anmerkungen nicht ſchikken. Indeſſen wird man doch ſehen, daß ich die Gründe, die mir entgegen ſind, erwogen, und, wie ich hoffe, unpartheyiſch erwogen habe, indem ich auch bey einigen Stellen ihnen Recht gebe, und meine Erklärung geändert habe. Göttingen den 30. Mart. 1769.

Johann

Johann David Michaelis

Paraphraſis

und

Anmerkungen

über

den Brief an die Galater.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück.

Der Gruß und Seegenswunſch des Apoſtels.

Paulus, der Apoſtel (nicht von Menſchen, nicht von der Gemeine zu Jeruſalem geſandt oder bevollmächtigt (*), auch nicht durch Menſchen zum Apoſtel Jeſu Chriſti verordnet, ſondern unmittelbar durch Jeſum Chriſtum ſelbſt, und durch Gott den Vater, der Jeſum von den Todten auferwecket, und ihn hiedurch für den wahren Meßias erklä- Cap. I, v. 1.

ret

Cap. I, v. 1.

(*) οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων, nicht von Menſchen]. Da dieſes noch unterſchieden von dem iſt, was folget, und nicht durch Menſchen, ſo muß die Meinung Pauli ſeyn, er ſey kein Abgeſandter der Menſchen. Der Nahme, Apoſtel, der bey uns blos gebräuchlich iſt, wenn wir von den 12 vornehmſten Abgeſandten Jeſu Chriſti reden, war bey den Juden, und auch ganz Anfangs bey den Chriſten, gewöhnlicher, und ward mehreren Perſonen beygeleget, die von andern geſandt waren. Der *Ab Beth Din* zu Jeruſalem hatte zwölf *Schlichin*, d. i. Apoſtel, die er mit Vollmacht unter die Juden ausſenden konnte: ſiehe VITRINGA *de Synagoga Vetere p. 577.* Etwas ſpäter haben wir ἀποστόλους ἀργυρείων (Geld Apoſtel) die vor den Patriarchen der Juden einen Tribut einſammleten, der von ihnen den Nahmen ἀποστολή trug, von denen man in des Hrn. Prof. Walchs *hiſtoria Patriarcharum Judaeorum* Seite 203. nachleſen kann; und faſt auf eben

die

B. 2. ret hat), nebſt allen den Brüdern, die mich auf meiner Reiſe beglei-
ten(*), und mit mir das Evangelium verkündigen: grüſſen die Ge-
meine in Galatia.
B. 3. Wir wünſchen euch Gnade und alles Gute von GOtt unſerm
B. 4. 5. Vater an, und von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto, der ſich ſelbſt als
das groſſe Opfer für unſere Sünde gegeben, und uns dadurch nach
dem Willen unſers ewig gelobten Gottes und Vaters (**) aus der
bisherigen mühſeeligen Zeit errettet hat, in der wir das Joch des Ge-
ſetzes Moſis tragen mußten (***).

Das

die Art werden Abgeordnete der Kirche, die zwar nicht Geld einſammlen, aber es zum Geſchenk überbringen ſollen, ſchon von Paulo 2 Cor. VIII, 23. Apoſtel der Gemeinen genannt. Es gab auch noch andere Apoſtel der chriſtlichen Kirchen, die zu Ausbreitung des Evangelii von ihnen ausgeſchickt ſeyn mochten: Röm. XVI, 7. Phil. II, 25. inſonderheit der zu Jeruſalem: Apoſtel Geſchichte XV, 25. Und vielleicht haben die, die ſich Offenb. II, 2. für Apoſtel ausgaben, und es nicht waren, nicht gerade Anſpruch auf das bey uns ſo genannte Apoſtelamt gemacht, ſondern blos vorgegeben von dieſer oder jener Gemeinde geſandt zu ſeyn. Unter einem Apoſtel einer Gemeine und einem Apoſtel Chriſti war ein groſſer Unterſcheid. Wäre Paulus nur ein Apoſtel der Gemeine zu Jeruſalem geweſen, ſo hätte freylich ſein Wort nicht weiter können angenommen werden, als er mit den Meinungen dieſer Gemeine überein kam. Paulus beuget hier gleich zu Anfang den Einwendungen gegen ſein Evangelium vor, die er von dem zehnten Vers an ausführlich widerleget.

B. 2.

(*) σὺν τοῖς ἀδελφοῖς, mit den Brüdern.] Dieſe treten dem bey, was Paulus ſaget, und geben durch ihren Beytritt ſeinen Reden und Erzählungen ein Gewicht, nachdem er ſelbſt den Galatern durch die falſchen Lehrer verdächtig gemacht war. Wer dieſe Brüder waren, habe ich in der Einleitung in das N. T. S. 1324. aus Apoſt. Geſch. XV, 40. XVI, 3. bemerket, nehmlich wenigſtens Silas, und Timotheus. Wiewol ich glaube, daß auſſer dieſen uns bekannten damahls noch mehrere Brüder bey Paulo als Begleiter geweſen ſind; denn mich dünkt, für zwey Männer würde der Ausdruck, alle Brüder, zu groß klingen. Die Galater wußten, wer ſie waren, denn Paulus war in ihrer Geſellſchaft aus Galatien abgereiſet.

(**) κατὰ τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν, nach dem Willen unſers Gottes und Vaters.] Paulus pflegt oft das Evangelium gegen den Vorwurf zu retten, als ſey es eine neue Lehre. Selbſt die Propheten hatten ſie vorher verkündiget. Siehe Röm. I, 2. XVI, 26. wo die Worte, nach den Schriften der Propheten, und, des ewigen Gottes, vor andern zu merken ſind.

(***) ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ.] Ich überſetze αἰὼν nicht Welt, ſondern Zeit, wie es eigentlich heiſſet. Die

Juden

Das zweyte Hauptſtück.

Paulus behauptet, daß er ſein Apoſtelamt und Evangelium von keinem Menſchen bekommen habe: folglich auch weder ſeine bisherige Lehre von Abſchaffung des Moſaiſchen Geſetzes geändert habe, nachdem ihm von andern widerſprochen ſey, noch auch zugeben könne, daß man ſein Evangelium dem nachſetze, was die Jüdiſchen Irrlehrer für das Evangelium der Apoſtel zu Jeruſalem ausgaben (*). Zugleich aber zeiget er, daß die Apoſtel zu Jeruſalem kein anderes Evangelium lehren, als er verkündiget.

Ich wundere mich ſehr, daß ihr ſobald von Chriſto, der euch zum Genuß der freyen Gnade berufen hat, abfallet (**), und ein anderes V. 6.

Juden theileten die Zeit in die gegenwärtige (d. i das alte Teſtament.) und in die zukünftige, (d. i. das neue Teſtament) ein. Siehe Hebr. II, 5. VI, 5. Da Paulus den ganzen Brief ſchreibt, die Galater von der Beobachtung des Levitiſchen Geſetzes abzumahnen, ſo ſiehet man bald, daß ſich dieſe Bedeutung beſſer zu ſeinem Inhalt ſchickt, als wenn ich die böſen Menſchen, oder gar die Sünde unter dem Nahmen der gegenwärtigen Zeit verſtehen wollte. LUTHER hat etwas richtigers hievon in ſeinem *Commentario in epiſtolam ad Galatas*, als viele Ausleger, die nach ihm geſchrieben haben. LOCKE aber und SCHOETGENS in ſeinen *horis Hebraicis* ſind inſonderheit nachzuleſen. Was die Sache anlanget, ſo kann Galat. IV, 5.6. verglichen werden. Nachdem Chriſtus geſtorben war, ſo war kein anderes Opfer mehr nöthig, und wir waren folglich von dem beſchwerlichen Levitiſchen Gottesdienſt befreyet. Siehe Apoſt. Geſch. XV, 10.

(*) Siehe den LOCKE. Zweyerley Einwendungen machte man gegen Pauli Lehre. Bald ward ſein apoſtoliſches Amt angegriffen, weil er nicht wie die übrigen Apoſtel Chriſtum im Fleiſch geſehen hatte: man gab vor, die übrigen Apoſtel lehrten anders als er von dem Moſaiſchen Geſetz, und dieſe verdienten mehr Glauben, als er. Bald gab man ihm Schuld, er habe ſelbſt die Lehre von Abſchaffung des Levitiſchen Geſetzes fahren laſſen, nachdem er von den Apoſteln und vielleicht inſonderheit von Petro beſſer unterrichtet ſey. Ich nehme dieſes aus Cap. V, 11. ab. Siehe auch in unſerm Capitel v. 8. 10.

V. 6.

(**) *ἀπὸ τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς ἐν χάριτι χριστοῦ*] Man hat drey Auslegungen dieſer Worte:

 1) von

V. 7. anderes Evangelium annehmet (*): nicht zwar als wenn in der That
noch ein anderes Evangelium auſſer dem meinigen wäre, ſondern es
giebt nur Leute, die euch durch eine neue Lehre verunruhigen, und das
wahre Evangelium von Chriſto untergraben und umſtürzen.

V. 8. Wenn ich aber auch ſelbſt (**), ja wenn auch ein Engel vom
Himmel euch ein anderes Evangelium, eine andere Lehre von Chriſto
und eurem Antheil an ihm, predigte, als ich geprediget habe, der ſey
V. 9. verflucht! Es iſt mir dieſes harte Wort nicht aus Uebereilung ent-
fahren. Ich widerhohle es nochmahls: wenn jemand iſt, der euch
neben dem Evangelio, das ihr gelernt habt, ein anderes Evangelium
prediget, der euch einige neue Bedingungen aufdringen will, ohne die
ihr an Chriſto nicht könntet Antheil haben: der ſey verflucht!

V. 10. Denn wen will ich durch meine Predigten lehren oder bewegen?
Sollen Menſchen ihnen glauben? oder ſoll Gott folgſam gemacht
werden,

1) von Chriſto, der euch zu der Gnade berufen hat: Dieſe iſt die ſeltenſte. Ich ziehe ſie aber vor, weil die Galater eigentlich von Chriſto abgefallen waren. Siehe Cap. V, 4.

2) von (Gott) der euch zu der Gnade Chriſti berufen hat. Allein die Galater waren nicht von Gott abgefallen.

3) von (mir als demjenigen) der euch zu der Gnade Chriſti berufen hat. Dieſe Erklärung hat Locke auf die Bahn gebracht: er wird aber mit Recht von Whitby widerleget.

χάρις, die Gnade, ſtehet dem Geſetz entgegen. C. V, 4. Johannis I, 17.

(*) μετατίθεσθε εἰς ἕτερον εὐαγγέλιον] Wegen des Verbi μετατίθεσθε, deſſen Ueberſetzung ich zum Theil geändert habe, verweiſe ich auf Kypke und Krebs.

Es ſcheint, man habe den Galatern vorgebildet, man wolle ihnen nun Petri oder der Gemeine zu Jeruſalem ihr Evangelium predigen, um ſie durch dieſen viel verſprechenden Nahmen zu locken. Zu dieſem vermeinten Evangelio wandten ſie ſich: allein Paulus konnte mit Wahrheit verſichern, es ſey kein anderes Evangelium, und von dem ſeinigen nicht verſchieden.

V. 8.

(**) Der Hauptgedanke, der Paulo im Gemüthe lag, wenn man ſeinem Evangelio ein Evangelium Petri oder der Gemeine zu Jeruſalem entgegen ſetzte, mußte wol ſeyn: wenn auch Petrus ein anderes Evangelium predigte, ſo ſey er verflucht! Allein das klünge beleidigend, darum ſetzt er theils andere, ſonſt ehrwürdige Nahmen, theils ſeinen eigenen, und drücket denſelben Satz auf eine unanſtößigere Weiſe aus.

V. 10.

Digitized by Google

werden, ſein einmahl bekannt gemachtes Evangelium zu ändern (*)? Suche

V. 10.

(*) ἀνθρώπους πείθω, ἢ τὸν θεόν; d. i. von Wort zu Wort: überrede ich Menſchen, oder Gott?] Das Wort, πείθω, kömmt hier in einem ungewöhnlichen Zuſammenhange vor, da es einen accuſativum perſonae regiert, zu dem ſich das Ueberreden nicht zu ſchicken ſcheint. Denn wer wird Gott überreden wollen? Es iſt wahr, die Griechen haben wol den Ausdruck, πείθειν θεούς, allein der heißt, die Götter durch ſein Gebet, oder durch Opfer, oder Geſchenke bewegen, z. E. in dem von Suidas angeführten Ausſpruch: πείθει δῶρα καὶ θεούς, Geſchenke lenken und beſtechen gleichſahm, ſogar die Götter. Und dieſes ſchickt ſich wider nicht in unſern Zuſammenhang.

Zwar wollen einige dieſen Ausdruck erklären, der Götter Gnade ſich erwerben: ſo daß Paulus ſagte: ſuche ich Gottes oder der Menſchen Gunſt mir zu verſchaffen. Allein nachdem auch Hr. Krebs noch neuerlich dieſe Meinung vertheidiget hat, finde ich mich doch nicht überführt. Denn obgleich die Gottheit uns gnädig wird, wenn ſie ſich durch Opfer oder Gebete lenken läßt, ſo finde ich doch in allen von ihm angeführten Exempeln keins, wo nicht, bewegen, und überreden, den Sinn hinlänglich ausdrückte, alſo keins, das die neue Bedeutung, gnädig machen, in ſo fern ſie ſich nicht blos durch bewegen ausdrücken läßt, bewieſe.

Der ſeel. Raphel wollte überſetzen, meint ihr, daß ich Menſchen, oder Gott betriegen will. Allein dieſer Bedeutung mangelt es noch mehr an Exempeln. Denn in den von ihm angeführten Stellen. Matth. XXVII, 20. XXVIII, 14. findet die gewöhnliche, lenken, beſtechen, vollkommen ſtatt; ſie beweiſen alſo keine neue, die man weder bey Griechiſchen Profan-Scribenten, noch in den 70 Dollmätſchern bisher gefunden hat.

Gehorche ich Gotte oder Menſchen, iſt offenbahr unrecht überſetzt, denn nicht πείθω, ſondern πείθομαι, heißt, ich gehorche.

In der erſten Ausgabe dieſes Buchs wagte ich, ohne einziges Exempel der Redensart, blos um des Zuſammenhanges willen, auf den ich damahls zu viel trauete, zu überſetzen: predige ich Gottes, oder der Menſchen Wort. Ich meinte nehmlich, *ſuadere Deum alicui*, könnte heiſſen, einem den Willen und die Ausſprüche Gottes beybringen. Allein der bloße Zuſammenhang, ohne Exempel und Sprachgebrauch, iſt ein ungewiſſer Führer. Er lehrt uns, was der Schriftſteller hätte ſagen ſollen, wenn er ſo gedacht hätte, wie wir, nicht aber, was er wirklich geſagt hat: und über das ſchickt ſich in einerley Zuſammenhang wol mehr als Eine Bedeutung des Worts, die man errathen würde, wenn es auf das Rathen ankommen ſollte. Ich könnte z. E. aus dem Zuſammenhang mit eben ſo gutem Recht rathen, πείθω heiſſe, einem zu gefallen ſuchen, und eben ſo viel als das folgende, ἀρέσκειν. Allein auch dieſer Bedeutung würde es an beweiſenden Beyſpielen mangeln. Denn 2 Cor. V, 11. wo einige πείθομεν faſt auf dieſe Art überſetzen, iſt wenigſtens eine

eben

Suche ich Menſchen zu gefallen? Wenn ich das ſuchte, und nach ihrem Willen meine Lehren einrichtete (**), ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht.

V. 11. Ich bezeuge euch hiemit, meine Brüder, daß die Lehre von Chriſto, die ich unter euch verkündiget habe, ſich nicht nach den Ausſprüchen anderer Menſchen richtet, und daß ich ſie nicht ändern werde,

V. 12. wenn mir gleich andere darin widerſprechen ſollten. Denn ich habe ſie auf keines Menſchen Wort geglaubet, ja nicht einmahl von Menſchen

eben ſo dunkele und ungewiſſe Stelle, als unſere.

Nach manchen vergeblichen Verſuchen iſt mir endlich beygefallen, ob man nicht das Wort in ſeiner allergewöhnlichſten Bedeutung nehmen könne? πείθειν ἀνθρώπους, iſt ohnehin leicht, und würde ſeyn, Menſchen überreden, ſie von dem Evangelio überführen, und ſie bewegen, es anzunehmen. Dis thut Paulus, und dis ſoll er als ein Apoſtel thun. Wenn nun πείθειν θεὸν dieſem entgegen geſetzt, und eben durch den Gegenſatz näher beſtimmet wird, ſo müßte es wol ſeyn: Gott bewegen wollen, daß er ſein Evangelium abändere, und es, nachdem es einmahl die freye Gnade ohne Levitiſches Geſetz bekannt gemacht hatte, dem Geſchmack der Juden gemäſſer einrichte. Keine wahnwitzigere Handlung könnte ſeyn, als dieſe. Der Ausdruck iſt lebhaft und ſtellet ſie in ihrer ganzen Thorheit vor. *Honrinesne flectere, an Deum in animo habeo*, möchte ich die Worte im Lateiniſchen flieſſender geben als ſie ſich im Deutſchen kurz überſetzen laſſen: in der Paraphraſi habe ich dieſe Auslegung angenommen. Die Stelle Joſephi Ant. IV, 6. 5. die Hr Krebs zu einem andern Endzweck anführet, ſetzt wirklich die Redensart, πεῖσαι τὸν θεὸν, bey einer ganz ähnlichen Gelegenheit, nehmlich wenn Gott ſoll bewogen werden, ſeinen vorigen Seegen der Iſraeliten zurück zu nehmen, und ſie dafür durch Bileam verfluchen zu laſſen.

(**) Es iſt offenbahr, daß das Wort ἀρέσκειν, gefallen, hier in einer unangenehmen Bedeutung genommen wird, und entweder etwas ſchmeichleriſches, oder knechtiſches in ſich faſſet; oder vielmehr beydes zuſammen. An und vor ſich iſt es nicht tadelhaft, Menſchen zu gefallen: allein wer dis mit Verluſt der göttlichen Wahrheiten thut, bey dem iſt es niedrige Schmeichelev, wie man ſie von Knechten der Menſchen erwarten kann. Man ſehe hier Wetſteins Anmerkungen, aus denen ſich zeiaet, daß ἀρέσκειν für, ſchmeichelhafte Gefälligkeiten, gebraucht werde, und ἄρεσκος ein Schmeichler ſey: dazu ich noch hinzuſetze, daß in der Schreibeart der Bibel, Gefallen, ſo viel ſey, als, Dienen. Siehe meine 275ſte Anmerkung zu Hebr. XI, 5. und leſe noch auſſer den daſelbſt angeführten Stellen des Philo eben dieſen Schriftſteller Th I. S. 172. und 584. nach. So bald man dis bemerkt, wird man den Gegenſatz völlig einſehen, der zwiſchen den Redensarten, den Menſchen gefallen, — und, Chriſti Knecht, iſt.

V. 12

ſchen gelernt (*), ſondern ſie iſt mir von Jeſu Chriſto ſelbſt durch eine unmittelbahre Offenbahrung kund gethan worden.

Dieſes beſtätiget mein ganzer Lebenslauf. Ich glaube, daß V. 13.
ihr von meinem Wandel im Judenthum gehöret habt, und wiſſet,
daß ich die Kirche Gottes auf das heftigſte verfolget habe, in wel-
cher Zeit mich wol niemand für einen Schüler der Apoſtel zu Jeru-
ſalem hielt. Ich übertraf andere Juden meiner Zeit an Eifer, nicht V. 14.
allein für das Moſaiſche Geſetz, ſondern auch für alle die Zuſätze zu
demſelben, die wir durch eine mündliche Nachricht erhalten zu haben
vorgeben (**).

Dieſes war mein voriger Zuſtand. Allein da es dem Gott, der V. 15.
mich ſchon von Mutterleibe an zum Apoſtel ausgeſondert (*,*), und
mich nach ſeiner Gnade ſelbſt berufen hatte, gefiel, mir eine innere V. 16.
Erleuchtung zu geben, und ſeinen Sohn in mir zu offenbahren (*,**),
damit ich ihn hinwiederum den Heiden verkündigen könnte: ſo ent-
ſchloß

V. 12.

(*) Dieſes ſcheint mir der Unterſcheid der beyden Griechiſchen Wörter παρέλαβον und ἐδιδάχθην zu ſeyn. Denn daß beyde hier nicht einerley bedeuten, ſiehet man aus dem Worte: οὔτε, noch auch: denn ich habe es nicht von Menſchen empfangen, noch auch gelernt. Die Offenbahrung, deren Paulus gedenkt, mag vielleicht bey ſeiner Entzückung 2 Cor. XII, 1-4. geſchehen ſeyn.

V. 14.

(**) τῶν πατρικῶν παραδόσεων.] Noch auſſer dem geſchriebenen Geſetz hatten die Juden viel Aufſätze ihrer Vorfahren, die ſie theils als Gebote der Kirche beobachteten, theils aber glaubten, daß ſie von Moſe ſelbſt mündlich fortgepflanzt wären. Marci VII, 4. 8. Eiferte nun Paulus als ein Jude ſogar für dieſe Aufſätze der Aelteſten, ſo war deſtoweniger zu glauben, daß er das Geſetz Moſes für abgeſchafft erklären würde, wenn er nicht hinlänglichen Grund dazu gehabt hätte.

V. 15.

(*,*) Die Redensart iſt aus Jerem. I, 5. hergenommen.

V. 16.

(*,**) ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐν ἐμοί.] ἐν heißt zwar ſonſt öfters, durch: und ſo wollen es auch hier einige nehmen: ſeinen Sohn durch mich zu offenbahren. Allein da noch von dieſer Offenbahrung unterſchieden, und als eine Folge derſelben angeſehen wird, was folget: damit ich ihn unter den Heiden predigen möchte: ſo verſtehe ich lieber die innere Erleuchtung oder Offenbahrung, von der V. 12. geredet ward.

Digitized by Google

ſchloß ich mich ſogleich, dieſes Evangelium zu glauben. Ich beſprach
mich mit keinem Menſchen (*) darüber, ob das das richtige Evan-
V. 17. gelium von Chriſto ſey, was mir Gott ſelbſt offenbahret hatte: ich
reiſete auch nicht nach Jeruſalem, zu denen, die vor mir Apoſtel ge-
weſen waren: ſondern ich reiſete ſogleich nach Arabien (**), und
V. 18. kam von dannen nach Damaſkus zurück. Nicht ehe, als drey Jahr
nach meiner Bekehrung, reiſete ich nach Jeruſalem, um Petrum
ken-

(*) σαρκὶ καὶ αἵματι, **mit Fleiſch und Blut.**] Dieſe Rabbiniſche Redensart bedeutet im N. T. nie etwas anders als **Menſchen.** Siehe des ſeel NEYBAVERS *Diſſertat. de phraſi N. T. caro et ſanguis.* Da Gott ſelbſt das Evangelium Paulo offenbahret hatte, ſo konnte bey ihm nicht der geringſte Zweifel von deſſen Richtigkeit übrig bleiben, und er brauchte ſich nicht erſt bey andern deshalb zu befragen.

V. 17.

(**) Die Reiſe Pauli nach Arabien wird in der Abſicht erwähnt, zu zeigen, daß er nach ſeiner Bekehrung nicht nach Jeruſalem zurückgegangen, alſo auch daſelbſt das Evangelium nicht vollſtändiger von den Apoſteln gelernt habe. Was er in Arabien gemacht, und ob er daſelbſt das Evangelium gepredigt habe, oder nicht, meldet er uns nicht, und es diente auch nicht zu ſeinem Endzweck: und ohne ein Zeugniß der Geſchichte vor mir zu haben, wollte ich nicht gern behaupten oder leugnen, daß er unter den Arabern die Lehre Chriſti ausgebreitet habe.

Warum er übrigens nicht nach Jeruſalem gegangen, ſondern Arabien auf einige Jahre zu ſeinem Aufenthalt erwählet habe, iſt aus Bemerkung der damahligen Umſtände gar begreiflich. Vielleicht wäre er zu Jeruſalem vor der Verfolgung des Synedrii, ſo ihn zu Vertilgung des Chriſtenthums nach Damaſkus geſandt hatte, nicht einmahl ſicher geweſen. Damaſkus ſelbſt ſtand damahls unter einem arabiſchen Könige, Aretas, von dem die Diſſertation des Herrn **Heyne**, *de ethnarcha Aretae* (Wittenberg 1755) nachzuſehen iſt. In Arabien blühete die Jüdiſche Religion weit und breit: Paulus war alſo unter Religionsverwandten, indem man das Chriſtenthum damahls noch als einen Zweig des Judenthums betrachtete. Selbſt die Tobbäer, oder Könige des glücklichen Arabiens waren damahls, zwar nicht von Geburt, aber doch von Religion, Juden: und es hat noch mehr Könige von Jüdiſcher Religion in dieſem Lande gegeben, unter die Hr. Heyne ſelbſt den Aretas rechnet, und wahrſcheinliche Gründe anbringt. Ich erinnere dis, damit man nicht aus ſeiner Arabiſchen Reiſe ſogleich den ungewiſſen Schluß mache, er habe ſchon damahls den Heiden geprediget. Eben dis Arabien, welches ganze in Gezelten wohnende Völker hatte, war auch ſonſt für Paulum, der ſich durch Verfertigung von Gezelten ſeinen Unterhalt erwarb, (Apoſt. Geſch. XVIII, 3.) ein bequemer Aufenthalt.

V. 18.

kennen zu lernen, bey dem ich mich funfzehn Tage (*) aufhielt: und auſ-
ſer ihm ſahe ich keinen Apoſtel, als nur Jacobum, den Bruder V. 19.
Chriſti. (Bey allem dem, was ich hier ſchreibe, rufe ich Gott zum V. 20.
Zeugen der Wahrheit an.) Hierauf kam ich in die Gegenden Sy- V. 21.
riens und Ciliciens, allein ſo gar nicht als ein Abgeordneter der Ge- V. 22.
meinen in Judäa, daß mich dieſe Gemeinen nicht einmahl von
Geſicht kannten, ſondern blos durch anderer Erzählung von mir wuß- V. 23.
ten, derjenige, der ſie vorhin verfolget habe, predige jetzt ſelbſt den
Glauben an Chriſtum, den er ehemahls auszurotten ſuchte, und Gott V. 24.
darüber lobeten, daß ich mich ſo ſehr geändert hatte. Nachher bin Cap. II, 1.
ich abermahls im vierzehnten Jahr nach meiner Bekehrung mit Bar-
naba nach Jeruſalem gereiſet (**), und habe Titum mit mir ge-
nommen. Ich nahm aber dieſe Reiſe auf Befehl Gottes vor, nach- V. 2.
dem mir durch eine Offenbahrung kund gethan war, daß ich dem
Verlangen einiger Gemeinen zufolge mich über mein Evangelium mit
den Apoſteln zu Jeruſalem beſprechen ſollte. Ich that dieſes, und
trug mein Evangelium, wie ich es bisher den Heiden geprediget habe,
der dortigen Gemeine vor, und noch vorher allein und beſonders den
leitenden Gliedern derſelben, die in einer vorzüglichen Achtung ſtun-
den (***); damit ich nicht meine Reiſe vergeblich vorgenommen haben,
und umſonſt eine günſtige Antwort der ganzen Gemeine ſuchen möch-
te

V. 18.

(*) ἡμέρας δεκαπέντε] Ich verſtehe zwar hierunter nicht eigentlich 15 gezählte Tage, ſondern was wir vierzehn Tage nennen, oder zwey Wochen. Ich habe aber doch in der Ueberſetzung nichts ändern mögen.

Cap. II. v. 1.

(**) Dieſe Reiſe wird Apoſt. Geſch. XV. beſchrieben. Was noch vor Zweifel hiegegen eingewandt werden können, die fallen bey meiner Erklärung des vierten und fünften Verſes völlig weg. Man ſehe auch Herrn Gruners miſcell. ſacra faſc. 1. worin das erſte Stück von dieſer Reiſe Pauli handelt. Nur bin ich noch nicht überführt, daß κατὰ ἀποκάλυψιν heiſſen ſolle, um eine Erklärung von den Apoſteln und der Gemeine zu fodern, wie Herr G. überſetzen will. Ἀποκάλυψις bedeutet ſonſt im N. T. etwas prophetiſches.

V. 2.

(***) κατ᾽ ἰδίαν, beſonders.] Die Meinung iſt: er habe den Inhalt ſeiner bisherigen Predigten gewiſſen vorzüglich angeſehenen Leuten in Jeruſalem zuerſt unter wenigen Augen bekannt gemacht, ehe er ihn der ganzen Gemeine vortrug, deren Meinung er erforſchen, und ihre Billigung ſeiner Lehre mit zurückbringen wollte. So

 hat

V. 3. te (*). Ob ich nun gleich Titum bey mir hatte, von dem bekannt war, daß er von Geburt ein Heide und ein Unbeſchnittener iſt; ſo ward er doch von den Apoſteln nicht genöthiget, ſich beſchneiden zu laſſen.

V. 4. Es iſt wahr, wir gaben damahls in einer Nebenſache etwas nach. Um der falſchen Brüder willen, die nur blos den Nahmen der Brüder in Chriſto tragen, und die ſich in die Kirche Chriſti einge-

hat es auch die Syriſche Ueberſetzung verſtanden, welche dieſes, κατ' ἰδίαν, giebt, zwiſchen mir und ihnen. Es ſcheint, Paulus, der als Chriſte nur 14 Tage zu Jeruſalem geweſen war kannte die Geſinnungen der dortigen chriſtlichen Gemeine noch ſo wenig, daß er zwar hoffete, aber nicht gewiß wußte, daß die Gemeine zu Jeruſalem eben dasjenige reine Evangelium hätte, welches er aus unmittelbahrer Eingebung Gottes wußte. Um ſich nun nicht in Gefahr zu ſetzen, daß die Gemeine zu Jeruſalem ihm widerſpräche, unterredete er ſich zuerſt mit den angeſehenſten Gliedern der Gemeine, denen die übrigen zu folgen pflegten, über den Inhalt ſeines Evangelii: und wagte den öffentlichen Vortrag ſeiner Frage, nachdem er ſchon aus dieſer ihrer Antwort erſehen hatte, daß ſein von Chriſto und vom Himmel erlerntes Evangelium mit dem zu Jeruſalem angenommenen einerley ſey.

Ich habe kein recht gewöhnliches deutſches Wort, damit ich dieſe bey der Gemeine in Achtung ſtehenden Männer belegen kann. Dürfte ich es wol aus der Engliſchen Sprache, die unſerer doch näher kommt, als die Griechiſche, borgen, und ſie, leitende Männer (*leading Men*), nennen?

Unter dieſen leitenden Männern der Gemeine möchte ich aber nicht gern die Apoſtel allein verſtehen. Wenigſtens von Petri Geſinnungen konnte Paulus durch ſeinen vorigen Beſuch wol ſo weit verſichert ſeyn, daß er nicht erſt nöthig hatte, ihm gleichſam den Puls zu fühlen, und ſeinetwegen in der Beſorgniß zu ſtehen, die er in den unmittelbar folgenden Worten unſers Verſes ausdrückt. Ueberhaupt aber iſt, οἱ δοκοῦντες, und οἱ δοκοῦντες εἶναί τι, die dafür gehalten wurden, etwas zu ſeyn, eine ſo bedenkliche, und zwey Seiten habende Redenkart, daß ich kaum glaube, Paulus würde ſie, wenn er von den Apoſteln allein redete, gebraucht, und von Petro, Jacobo und Johanne ſo problematiſch geredet haben. Die Wiederholung derſelben Redenſart macht den Verdacht noch ſtärker, daß das unangenehme und unentſchiedene des Ausdrucks Pauſo nicht ohne Willen entfahren ſey, und daß er einige unter dieſen Leuten nicht eben hoch ſchätze. Ich vermuthe alſo, die im Anſehen waren, und, die dafür gehalten wurden, etwas, d. i. etwas groſſes zu ſeyn, gehe auf alle leitende Männer der Gemeine zu Jeruſalem, ſowol auf die, welche ihr Anſehen mit Recht hatten, als auch auf ſolche, an denen etwas auszuſetzen war. Wenn er aber im 9ten Vers von den

Digitized by Google

geſchlichen haben, um uns unſere Freyheit zu rauben (**), und die
Heiden unter das Joch des Geſetzes Moſis zu bringen, wichen wir V. 5.
auf eine Zeitlang (*.*), und unterwarfen uns ſo weit, daß den Hei-
den

den Apoſteln, Petro, Jacobo und Johanne allein reden will, ſo füget er ſeinem Ausdrucke noch einen Zuſatz bey, durch welchen er die wahre Hochachtung gegen ſie bezeuget: die für Säulen der Kirche gehalten wurden.

(*) μή πως εἰς κενὸν τρέχω, ἢ ἔδραμον, damit ich nicht vergeblich lieſe, oder gelaufen wäre.] Pauli Meinung kann nicht darauf gehen, daß ſeine Predigt des Evangelii möchte vergeblich ſeyn. Denn er bezeuget ja, ſein Evangelium vom Himmel gehabt zu haben; und wenn die Gemeine zu Jeruſalem dieſer göttlichen Lehre widerſprochen hätte, ſo würde er doch nicht unterlaſſen haben, ſie zu glauben, zu predigen, und durch Wunder zu beſtätigen. Ich verſtehe alſo das vergebliche Laufen, von einer vergeblichen Reiſe nach Jeruſalem, und einer fruchtloſen Bemühung, die Beyſtimmung dieſer Kirche zu erhalten.

V. 4.

(**) κατασκοπῆσαι, eigentlich: auszuforſchen.] Sie wollten dieſe Freyheit ausforſchen oder auskundſchaften, damit ſie ſie den Heiden rauben könnten.

V. 5.

(*.*) πρὸς ὥραν εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ.] Ich werde bey dieſer Stelle viel weitläuftiger ſeyn müſſen, als ich ſonſt zu ſeyn pflege. Ich nehme die Leſeart an die Millius vertheidiget hat: d. i. ich laſſe die Worte, οἷς οὐδέ, welchen nicht einmahl, aus, darin ich die alte Latein. Ueberſetzung, den Griechiſchen codicem Claromontanum, Irenaeum, Tertullianum, einen alten Scholiaſten, Ambrosium u. ſ. w. vor mir habe. Siehe Millium ſelbſt. Vermuthlich ſind dieſe Worte von ſolchen Abſchreibern eingerückt worden, die nicht begreifen konnten, wie Paulus gewichen ſey, da ja Titus nicht beſchnitten ſey: ſie machten deswegen daraus: wir wichen ihnen nicht. Daß die gemeine Leſeart falſch ſey, kann man auch daraus ſehen, weil ſich der vorige Vers mit διά, wegen, anfängt, und ein Periodus ohne Ende wird: welches andere ſchon bemerkt, und auf verſchiedene Weiſe geſucht haben, dieſe mangelhaft ſcheinende Rede zu ergänzen. Denn was iſt doch in den Worten für Verſtand? aber wegen der falſchen Brüder -- welchen wir nicht eine Stunde wichen. Der Leſer erwartet das, was wegen der falſchen Brüder geſchehen iſt: und es folget doch nichts weiter. Hingegen ſo iſt die Rede klar und vollſtändig: aber um der falſchen Brüder willen wichen wir eine Zeitlang.

Ich ſetze indeſſen dieſes Weichen oder Nachgeben keinesweges mit Millio darin, daß ſich Titus ungezwungen und freywillig habe beſchneiden laſſen. Er iſt deswegen billig von andern widerlegt; und ein jeder ſiehet, daß es ganz wider den Zweck Pauli ſeyn würde, zu ſagen, daß Titus beſchnitten ſey, oder auch nur zuzugeben, daß er zu Jeruſalem beſchnitten würde.

Digitized by Google

den geboten ward, ſich des Eſſens des Bluts, und des Erſtickten, und Götzenopfers und Hurenlohns zu enthalten; damit die Wahrheit des Evangelii ſelbſt unverletzt bliebe, und durch einen öffentlichen Ausſpruch der Apoſtel und der Gemeine zu Jeruſalem bekräftiget würde. Denn wir würden dieſen günſtigen Ausſpruch nicht erhalten haben, wenn wir nicht den Eiferern für das Geſetz in einem Nebenſtück und auf eine Zeitlang nachgegeben hätten.

V. 6. Allein von denen, die das gröſſeſte Anſehen in der Kirche haben (wer ſie auch ſind), war meine Lehre und mein Evangelium in keinem Stücke verſchieden (*): wenn gleich jene Eiferer mit meiner Lehre nicht vollkommen zufrieden waren. Es blieb dabey, daß bey Gott kein Anſehen der Perſon gilt, und ihm der Jude nicht angenehmer

Darin wichen vielmehr Paulus und Barnabas, daß ſie zugaben, daß den Heiden von der Gemeine zu Jeruſalem befohlen ward, ſich einiger wenigen Speiſen zu enthalten, die den Juden gar zu anſtößig waren. Apoſt. Geſch. XV, 28. 29. Er redet davon, als von einer den Galatern bekannten Sache: **wir wichen durch den Gehorſam** (*ceſſimus illa obedientia*): da er den Gehorſam verſtehet, welchen ſie und die Heiden dem Befehl der Apoſtel und der Kirche zu Jeruſalem eine Zeitlang leiſteten. Denn daß an und vor ſich nicht unerlaubt ſey, Götzenopfer zu eſſen, das lehrt Paulus deutlich 1 Cor. X, 25 - 30.

Es wich aber Paulus, damit die Wahrheit des Evangelii veſt bliebe. Denn nachdem ſo viel nachgegeben war, ſo konnten Petrus und Jacobus bey der Gemeine zu Jeruſalem durchdringen, daß die Beſchneidung und die übrigen Gebote des Levitiſchen Geſetzes den Heiden nicht aufgelegt, ſondern ſie davon durch den Brief des ſogenannten erſten chriſtlichen Concilii losgeſprochen wurden: welches ſonſt die Eiferer für das Geſetz verhindert haben würden.

Wir haben demnach hier die deutliche Erklärung eines Apoſtels, wie der Brief Apoſt. Geſch XV, 23 - 29. zu verſtehen ſey. Weil indeſſen noch einige Schwierigkeiten darin übrig ſind, die kein einziger Ausleger bisher gehoben hat; und dieſes Capitel dem Inhalt nach zu unſerm Briefe gehört, ſo werde ich in einem kleinen Anhange einiges zu Erläuterung dieſes wichtigen Capitels beybringen.

V. 6.

(*) ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων εἶναί τι οὐδέν μοι διαφέρει.] Ich ſetze hier die Unterſcheidungszeichen der Rede nach Homberg in ſeinen *Parergis* p. 275. Von Wort zu Wort iſt dieſe Zeile alſo zu überſetzen: **von denen aber, die das Anſehen haben, etwas zu ſeyn, iſt mir nichts verſchieden:** d. i. **ich bin in meinen Meinungen von ihnen nicht verſchieden.** Den Ein-

Digitized by Google

mer iſt, als der Heide (**). Denn dieſe in der Kirche Gottes an-
geſehenen Leute thaten nichts zu meinem Evangelio hinzu. Sie ſahen V. 7.
vielmehr ein, daß mir das Amt anvertrauet ſey, das Evangelium
unter den Unbeſchnittenen zu verkündigen, ſo wie Petrus es den Be- V. 8.
ſchnittenen predigte; (denn eben der Gott, der die Predigt Petri
unter den Juden durch Wunderwerke bekräftiget hatte (*), gab auch
meiner Lehre unter den Heiden durch Zeichen und Wunder und Aus- V. 9.
theilungen des heiligen Geiſtes Zeugniß) und ſie erkannten, daß mir
Gott die Gnade erzeiget hatte, mich zum Apoſtel zu berufen. Es ga-
ben daher die Männer, auf deren Zeugniß von Chriſto ſich der Glau-
be

Einwurf, den Herr Kypke macht, daß man von der Conſtruction, mir iſt nichts von ihnen verſchieden, für, ich bin in nichts von ihnen verſchieden, bisher kein Beyſpiel angeführt habe, iſt der Aufmerkſamkeit allerdings würdig. Allein er trift ſeine neue Erklärung und Conſtruction eben ſowohl, (denn die von ihm beygebrachten Exempel ſind nicht vollkommen gleich) und dabey iſt ſeine Conſtruction hart, und misfällt dem Gehör.

(**) πρόσωπον Θεὸς ἀνθρώπου οὐ λαμβάνει] Ich gebe hier von der Meinung aller mir bekannten Ausleger ab. Mir ſcheint Paulus den Satz, den er mit den angeſehenſten Vorſtehern der Kirche zu Jeruſalem gemein hatte, mit eben den Worten auszudrücken, mit denen ihn ehemahls Petrus ausgedrückt hatte: nun erfahre ich in der Wahrheit, daß Gott die Perſon nicht anſiehet: ſondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der iſt ihm angenehm. Apoſt Geſch. X, 34 35

Will man aber dieſe Erklärung nicht billigen, und ich ſollte eine andere geben, ſo würde mir dieſe am beſten gefallen: von denen, die das gröſſeſte Anſehen in der Kirche haben, wer ſie auch ſind, bin ich in nichts verſchieden, oder geringer als ſie. Bey Gott gilt kein Anſehen der Perſon, Gaben und Aemter theilt er nicht nach Partheylichkeit aus. Es ſezten auch dieſe angeſehenen Männer nichts mir unbekanntes zu meinem Evangelio hinzu. Da Paulus ſo gut ein gebohrner Jude war, als ſie, und noch dazu ſeiner Erziehung nach ein Gelehrter ſo iſt hierbey ſchwer zu begreifen, was der Satz ſolle, bey Gott iſt kein Anſehen der Perſon; denn es ſcheint, aus Anſehen der Perſon hätten ſie Paulo nicht vorgezogen werden können: man müßte denn etwan ſagen, er ziele auf die leibliche Verwandtſchaft Jacobi mit Chriſto.

V. 8.

(*) ὁ γὰρ ἐνεργήσας Πέτρῳ εἰς ἀποστολὴν τῆς περιτομῆς. denn derſelbige, der mit Petro wirkete zum Apoſtelamt unter den Beſchnittenen.] Da Paulus aus dieſer Wirkung Gottes ſchlieſſet und erweiſet, daß er eben ſowol ein Apoſtel, oder unmittelbahrer Bote Chriſti ſey, als Petrus,
ſo

be der Kirche gründet (*), und die jedermann für Säulen derſelben
anſiehet, mir und Barnabä ihre brüderliche Hand zum Zeichen un-
ſers gemeinſchaftlichen Amtes, das ſie unter den Juden, und wir
V. 10. unter den Heiden führen ſollten. Sie baten nur dabey, wir möch-
ten der armen Juden in Paläſtina eingedenk ſeyn, und für ſie in den
auswärtigen Ländern Almoſen ſammlen: welches ich auch ſeit der
Zeit mit groſſem Fleiß gethan habe.

V. 11. Es iſt wahr, als Petrus nach Antiochien kam, ſo erweckte er
eine Zeitlang durch ſeine Aufführung den Verdacht, als wenn er von
dem Geſetze Moſis nicht einerley Meinung mit mir hegete. Allein ich
widerſprach ihm auch in das Angeſicht, weil er ſich durch ſein vorher-
V. 12. gehendes Betragen ſelbſt verurtheilet hatte (**). Denn vorher, ehe
gewiſſe Abgeordnete von Jacobo kamen (*,*), machte er ſich kein
Be-

ſo kann ich den übrigen Auslegern nicht folgen, wenn ſie die ordentlichen Wirkungen der Predigt des Evangelii verſtehen wollen. Es kann einer mit Frucht und nicht ohne Wirkung predigen, und iſt doch deswegen kein Apoſtel. Ich nehme vielmehr das Wort, wirken, von Verrichtung der Wunder zu Bekräftigung des Evangelii: ſo wie es Marc. XVI, 20. gebraucht wird. Paulus hatte zu Jeruſalem die Wunder erzählet, die Gott zu Bekräftigung ſeiner Lehre gethan hatte: Apoſt. Geſch XV, 12. und dieſer Beweiß überzeugete die übrigen Apoſtel.

V. 9.

(*) οἱ δοκοῦντες στύλοι εἶναι, die für Säulen gehalten wurden.] Petrus und Johannes waren die einzigen Augenzeugen, auf deren Zeugniß ſich die wichtigſten Geſchichte des Evangelii gründen: Marc. V, 37. Matth. XVII, 1. XXVI, 37. Johann. XIX, 35. Daher ſagt auch Chriſtus Matth. XVI, 18. von Petro, er ſey der Fels, auf den (als einen unleugbahren Zeugen der Wahrheit des Evangelii) er ſeine Gemeine gründen wolle. Die von Wetſtein angeführte Stelle des Maimonides beſtätiget meine Erklärung.

V. 11.

(**) ὅτι κατεγνωσμένος ἦν.] Es heißt von Wort zu Wort: weil er verurtheilet war. Dieſes wollen einige durch verurtheilenswürdig, oder tadelhaft überſetzen. Allein da das vorige Betragen Petri ihn in der That verurtheilete, wenn er nachher davon abwich, und Paulus ihm dieſes v. 14. und 17. vorwirft, ſo meyne ich, daß die oben geſetzte Erklärung vorzuziehen ſey.

V. 12.

(*,*) τινας ἀπὸ Ἰακώβου.] Dieſes waren Juden von der Gemeine zu Jeruſalem, über welche Jacobus die beſondere Aufſicht hatte. Sie waren
ins-

Digitized by Google

Bedenken mit den aus den Heiden Bekehrten zu eſſen: ſo bald aber dieſe Abgeordneten anlangten, ſuchte er ſich der Geſellſchaft und dem Umgang mit den Heiden nach und nach zu entziehen, weil er ſich vor den Juden, die Eiferer für das Geſetz waren, fürchtete. Es
V. 13.
folgeten ihm auch die übrigen gläubigen Juden zu Antiochien nach, und verſtelleten ſich gegen die, die von Jeruſalem gekommen waren: ja ſogar Barnabas, mein Gehülfe am Evangelio, der mit mir nach Jeruſalem gereiſet war, und die Antwort der Apoſtel und der Gemeine zu Jeruſalem den Heiden hatte kund machen müſſen, ließ ſich auch hinreiſſen, mit ihnen zu heucheln (*). Allein ſo bald ich ſahe,
V. 14.
daß ſie ihren Wandel nicht nach der Richtſchnur des Evangelii einrichteten, ſetzte ich Petrum öffentlich zur Rede, damit ich durch mein Stillſchweigen der Wahrheit keinen Vorwurf machen, ſondern ſie vielmehr bey dieſer Gelegenheit retten und behaupten möchte (**). Ich

insgeſamt Eiferer für das Geſetz, wie Jacobus ſelbſt ſagt, Ap. Geſch. XXI, 20.

V. 13.

(*) Es ſcheint, daß die falſchen Eiferer für das Geſetz das Exempel Petri und Barnabä als einen Beweiß gebraucht haben, daß die Heiden das Geſetz Moſis halten müßten. Es wäre ſonſt nicht begreiflich, wie ſie nach dem Ausſpruch des Concilii zu Jeruſalem (Apoſt Geſch XV.) noch in Klein-Aſien hätten Anhänger finden können. Wenn aber Petrus, auf deſſen Anrathen jener Ausſpruch des Concilii zu Jeruſalem gemacht war (Ap. Geſch. XV, 7-11.), und Barnabas, der ihn an die Chriſten in Aſien, als ein Abgeordneter hatte bringen müſſen (v. 25.), ſelbſt dieſem Ausſpruch zuwider handelten: ſo konnten hiedurch die Galater zweifelhaft werden. Vielleicht war eben dieſes der Hauptzweifel der Galater: und darum widerlegt ihn Paulus.

V. 14.

(**) Dieſer Streit Pauli mit Petro iſt häufig als eine Wunde der Göttlichkeit unſerer Religion vorgeſtellet, und angewandt worden, die Inſpiration der Apoſtel, und die davon abhängende Untrüglichkeit ihrer Lehre zu beſtreiten. Ich kann nicht einſehen, was er damit zu thun hat. Freilich, wenn Petrus eine andere Lehre vertheidiget hätte, als Paulus, ſo würden wir uns auf die göttliche Eingebung der Apoſtel nicht verlaſſen können: allein davon ſagt Paulus nicht nur kein Wort, ſondern im vorhergehenden das gerade Gegentheil. Nicht Lehre, ſondern eine Handlung war es, darin ſich Petrus verſündigte, da er ſich aus Menſchenfurcht den Heiden entzog, und nicht Wort haben wollte, daß er vorhin mit ihnen umgegangen war. Die göttliche Eingebung macht niemanden unſündlich, wenigſtens giebt dis die Bibel nirgends vor, ſondern ſtellet uns ſogar in

Digitized by Google

Ich hielt ihm vor, daß er ſelbſt vorhin mit den Heiden gegeſſen hätte,
und ſagte zu ihm: Wenn du, da du ein Jude biſt, heidniſch le-
beſt, und ſelbſt das Geſetz Moſis nicht beobachteſt, warum
willſt du denn die Heiden, denen das Geſetz Moſis nie gege-
ben iſt, zwingen, daß ſie Juden werden, und das Geſetz Mo-
V. 15. ſis halten ſollen? Wir ſind zwar der Geburt nach Juden, und
V. 16. nicht Sünder (*) aus den Heiden. Allein da wir wiſſen, daß
kein

in der Perſon Bileams einen wahren und dabey unter der Herrſchaft der Sünde ſtehenden Propheten vor. Moſes wird als der gröſſeſte Prophet beſchrieben, und doch ſeine Uebereilungsſünden erzählt. Aus der Natur der Sache folget eine ſolche Unſündlichkeit inſpirirter Männer eben ſo wenig: man kann ja eines Bote ſeyn, und das, was er uns aufträgt, unverfälſcht ausrichten, ohne allen ſeinen Vorſchriften der Sittenlehre unverbrüchlich und beſtändig zu folgen.

Middleton macht in den nach ſeinem Tode herausgekommenen *miſcellaneous tracts* Paulo den Vorwurf, er habe nachher Apoſt. Geſch. XXI, 20 - 26. eben das gethan, was er hier an Petro tadelt. Wäre dis gegründet, ſo folgte weiter nichts daraus, als daß Paulus ſich auch verſündiget habe; und ſeiner Inſpiration ungeachtet wird er wol gewiß in ſeinem Leben, ſo wie andere Menſchen, Uebereilungsſünden begangen haben. Allein die Auklage iſt noch dazu ungerecht. Petrus that hier offenbar mehr, als Paulus. Dieſer beobachtete nur das Levitiſche Geſetz, welches einem Juden nirgends verboten war: jener entzog ſich der Gemeinſchaft mit denen, die es nicht beobachteten, und handelte ſo, als wenn ſie unrein und keine Glieder der Kirche wären.

V. 15.

(*) ἁμαρτωλοὶ, Sünder.] Die Juden pflegen die Heiden ſchlechthin Sünder zu nennen, Matth. XI, 10. Luc. XV, 1. 7. und Apoſt. Geſch. II, 23. ἀνόμους; dahingegen ſie ihr Volk Gerechte oder Heilige nennen: 4 B. Moſ. XXIII, 10. 5 B. Moſ. XXXII, 15. Jeſ. XLIV, 2. Joſ. X, 13. 2 Sam. I, 18. B. der Weisheit X, 15. 17. 20. XI, 14. XVII, 2. XVIII, 1. 7. 9. 20. Es gehet dieſer Nahme gar nicht auf die innere und wahre Heiligkeit: wie denn der Thalmud ſowol, als der Jude Raſchi bey Hoſ. I, 1. einige der gottloſeſten Jüdiſchen Könige, dieſe Gerechten, nennet. Der Nahme gehet vielmehr blos auf eine kirchliche Heiligkeit oder Unheiligkeit: und Sünder bedeutet ſo viel, als, Leute, die keine Glieder der ſichtbaren Kirche ſind, die noch in ihren Sünden ſind, und nicht in den innern Vorhof zu dem Volke Gottes kommen dürfen. Es ſind demnach, Sünder aus den Heiden, ſolche, die deshalb, weil ſie von den Heiden abſtammen, kein Anrecht an der Iſraelitiſchen Kirche haben, und in dem Tempel als Unreine angeſehen werden.

Ein

Digitized by Google

kein Menſch durch die Werke des Levitiſchen Geſetzes Verge-
bung der Sünden erlangen und gerecht werden kann, ſondern
allein durch den Glauben an Jeſum Chriſtum; ſo haben wir
an Jeſum Chriſtum geglaubet, damit wir durch dieſen Glau-
ben Gerechtigkeit erlangen möchten, die uns das Levitiſche
Geſetz nicht geben konnte (*). Denn kein Menſch wird durch
die Werke des Geſetzes gerecht. Wenn nun wir, die wir V. 17.
durch Chriſtum gerecht zu werden ſuchen, ſelbſt noch Sünder
und Unheilige ſind, und als Heiden und Fremde von Gott an-
geſehen werden (**); ſo würde daraus folgen, daß das Amt
Chriſti eben ſo wie das Amt Moſis blos darin beſtehe, uns für
Sünder zu erklären (*,*), und nicht, uns die Vergebung der
Sün-

Ein Lateiner würde ſie mit dem eigentlichen Worte PROPANOS nennen.

V. 16.

(*) Die Sache ſelbſt lehret, daß hier nicht von dem Naturgeſetz die Rede ſey, ſondern von dem Levitiſchen Geſetz. Denn dieſes beobachtete Petrus, und ſchien es andern durch ſein Exempel aufzudringen; und deswegen wird er von Paulo getadelt.

Wenn aber von dem Levitiſchen Geſetz die Rede iſt, ſo ſiehet man leicht, daß Rechtfertigung eben ſo viel ſeyn müſſe, als Vergebung der Sünde. Dieſe war es eben, welche die Juden durch Opfer und andere Werke des Levitiſchen Geſetzes zu erlangen ſuchten.

V. 17.

(**) ἁμαρτωλοὶ εὑρέθημεν.] Die Meinung kann nicht ſeyn: wenn wir noch etwas böſes und ſündliches thun; ſondern: wenn wir noch in dem Gerichte Gottes als Sünder erfunden werden. Da Paulus hier Schlüſſe macht, und etwas erweiſen will, ſo müſſen wir das Wort, Sünder, eben ſo nehmen, als es in dem funfzehenten Vers genommen ward.

(*,*) ἁμαρτίας διάκονος, ein Sünden-Diener.] Man verſtehet dieſen Ausdruck Pauli gemeiniglich unrecht. Er gebraucht ſich dieſer Redensart ſonſt nirgends, als 2 Corinth III, 7. 9. da er das Amt des Levitiſchen Geſetzes, oder, das Prieſterthum des A. T. ein Amt des Todes und ein Amt der Verdammniß nennet (διακονίαν θανάτου καὶ κατακρίσεως), weil es durch alle Opfer keine Sünde verſöhnen, ſondern nur die Menſchen überzeugen konnte, daß ſie Sünder wären. Hebr. X, 3. Es muß demnach διάκονος ἁμαρτίας derjenige ſeyn, der die Menſchen, vermöge ſeines Amtes, von ihrer Sünden-Schuld überzeuget, ohne ſie davon befreyen zu können. Ein ſolcher würde Chriſtus ſeyn, wenn es möglich wäre, daß man bey dem wahren Glauben an ihn doch noch vor dem Gerichte Gottes für einen Sünder angeſehen werden könnte. Er wäre alsdenn nichts mehr, als ein Prieſter des A. T. und ſein

Digitized by Google

V. 18. Sünden zu verſchaffen. Das ſey ferne! Was bezeugeſt du a-
ber durch deine jetzige Aufführung anders, als daß du noch
nachher, nachdem du an Chriſtum geglaubet haſt, vor Gott
als ein Sünder angeſehen ſeyeſt? Du haſt vorhin ſelbſt die
Freyheit von dem Geſetz behauptet; und nun leugneſt du ſie
wieder. Bekenneſt du hiedurch nicht, daß du vorhin ein Ue-
bertreter des Geſetzes geweſen, und vor Gott als ein Unreiner
angeſehen ſeyeſt, ſo lange du mit den Heiden aſſeſt, ob du
V. 19. gleich an Chriſtum glaubeteſt? Ich ſehe mich dafür an, daß ich
gegen das Geſetz Moſis eben ſo wenig Verbindlichkeit habe,
als ein Todter: denn ich bin dieſem Geſetz durch das Geſetz des
Glaubens (*) abgeſtorben, damit ich Gotte zu Ehren leben
möge

ſein Opfer wäre, eben ſo wie ihre Opfer, nicht eine Genugthuung für uns, ſondern blos eine Erinnerung unſerer Sünde.

V. 19.

(*) διὰ νόμου νόμῳ ἀπέθανον.] Obgleich **Luther** dieſe Worte in ſeinem commentario vollkommen richtig ausgelegt hat, ſo hätte er ſie doch in der deutſchen Bibel etwas richtiger überſetzen können. Es fehlt nehmlich im Griechiſchen der Artikel, oder das Pronomen, das, welches hier den Verſtand der Rede ſehr ändert. Es heißt: ich bin durch ein Geſetz einem Geſetz geſtorben. Hier wird ein Gegenſatz gemacht zwiſchen dem Geſetz, dem er abgeſtorben iſt, und durch welches er geſtorben iſt.

a) Das Geſetz, durch welches er geſtorben iſt, iſt das Geſetz des Glaubens, oder das Evangelium. Weil dieſes ein ernſtlicher Befehl Gottes iſt, ſo nennet es Paulus bisweilen ein Geſetz. Röm. III, 27. Wer glaubet, der wird angeſehen, als wenn er eben den Tod für die Sünde ſelbſt gelitten hätte, den Chriſtus gelitten hat. Was heißt es anders, einem den Tod Chriſti zurechnen, als ihn anſehen, als wenn er ſelbſt geſtorben wäre. Man leſe nach 2 Corinth. V, 14. wenn einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Röm. VI, 4. wir ſind mit Chriſto begraben; v. 5. wir ſind ſeinem Tode in der Taufe gleich geworden: v. 7. wir ſind geſtorben, und Gott hat an uns wegen unſerer Sünden keine Anfoderung weiter. Das iſt es, was hier Paulus ausdrückt: wir ſind durch das Geſetz des Glaubens geſtorben. (Wer meine Gedanken noch weiter ausgeführt leſen will, der findet ſie im 122. §. meiner Dogmatik; und wer auch den Gegentheil hören will, um alles beſſer zu prüfen, den verweiſe ich auf des Herrn Doctor Benners Diſſertation, welche er mir im Jahr 1767. entgegen geſetzt hat.)

b) Hie-

Digitized by Google

möge (**). Da Chriſtus die Strafe meiner Sünden ausgeſtanden hat, und für mich gekreuziget iſt, ſo wird mir dieſes eben ſo zugerechnet, als wenn ich ſelbſt gekreuziget und geſtorben wäre:

b) Hiedurch ſind wir dem Geſetz Moſis abgeſtorben. Dieſes Geſetz konnte den Menſchen ohnmöglich länger verbinden, als er lebete: denen Todten ſchrieb es keine Beſchneidung, keine Reinigungen, keine Abwaſchungen, keine Opfer vor. Es verband die Todten gar nicht, drohete daher auch keine Strafen nach dem Tode, ſondern ſeine letzte Drohung blieb immer, der ſoll des Todes ſterben. Werden wir nun vor Gott als geſtorbene angeſehen, ſo kann es uns ebenfalls nicht verbinden. Paulus ſelbſt trägt dieſe Lehre Röm. VII, 1 - 6. ausführlicher vor.

Ich habe hiebey noch eine höchſtnöthige Anmerkung zu machen. Paulus pflegt zu behaupten, wir ſind dem Geſetz abgeſtorben, wir ſind nicht ſchuldig das Geſetz zu halten. Und dennoch lehret er, daß wir nicht ſtehlen, nicht ehebrechen, oder andere Gebote nicht übertreten ſollen. Wie kommt er mit ſich ſelbſt überein?

Die gewöhnliche Antwort unſerer Gottesgelehrten iſt: Paulus verſtehe blos das bürgerliche und Kirchen-Geſetz der Juden. Allein warum ſetzt Paulus dieſes nicht dazu? warum redet er ſo unbeſtimmt?

Ich antworte vielmehr: Paulus verſtehet das ganze Geſetz Moſis. Allein daraus folget nicht, daß auch das Naturgeſetz abgeſchafft ſey. Wenn ich von einem Geſetz ſage, es ſey abgeſchafft, ſo können deswegen wol gewiſſe Gebote des Geſetzes um einer andern Urſache willen gelten: allein in ſo fern ſie Gebote des abgeſchafften Geſetzes ſind, gelten und verbinden ſie nicht. Das ganze Geſetz Moſis iſt abgeſchafft: d. i darum, weil etwas von Moſe geboten iſt, verbindet es mich nicht. Allein deswegen hört das nicht auf das Geſetz der Natur zu ſeyn, was vorhin das Geſetz der Natur geweſen iſt: ich bin es verbunden zu halten, nicht deswegen, weil es in Moſe ſtehet, ſondern, weil es das Geſetz der Natur iſt. Sobald ich aber ein Geſetz Moſis finde, das nicht ein Theil des Geſetzes der Natur iſt, ſo bald bin ich gar nicht verbunden es zu halten. Ich werde alſo an das bürgerliche und kirchliche Geſetz Moſis gar nicht gebunden ſeyn.

Man ſtelle ſich dieſe Redenkart nach dem Umfang vor, den ſie hat, wenn ich z. E. ſage: in Spanien ſind die Römiſchen Geſetze abgeſchafft. Es iſt deswegen in Spanien nicht erlaubt zu morden, zu ſtehlen u. ſ. w. allein dieſe Dinge ſind in Spanien nicht deswegen verboten, weil ſie in dem Römiſchen Rechte verboten ſind, ſondern weil das Recht der Natur und das Spaniſche Recht von Toro ſie unterſaget. Auf eben die Weiſe ſind uns Chriſten gewiſſe Dinge verboten und andere geboten, nicht weil Moſes, ſondern weil das Recht der Natur, weil Chriſtus und ſeine Apoſtel ſie verbieten oder gebieten. Bemerkt man dieſes, ſo wird man ſehen, daß Paulus recht wohl und eigentlich rede,

 wenn

Digitized by Google

wäre: bin ich aber geſtorben, ſo hat das Geſetz Moſis keinen
V. 20. ferneren Anſpruch an mich. Ich bin inzwiſchen nur dem Ge-
ſetz todt; ich lebe, nachdem ich einmahl in Chriſto für meine Sünde geſtorben bin. Wenn ich aber lebe, ſo habe ich dieſes nicht mir, ſondern Chriſto zuzuſchreiben: ich lebe nur in ſo fern, als ich ihm angehöre (*). Was ich lebe, das lebe ich

wenn er von dem Geſetz Moſis ohne weitere Einſchränkung behauptet, daß es abgeſchafft ſey: man wird auch nicht nöthig haben, zweifelhaft zu ſeyn, ob dieſes, ob jenes Geſetz Moſis noch gelte. Nichts, was Moſes geboten hat, gilt deshalb, weil er es geboten hat: iſt alſo das Gebot nicht ein Gebot des Rechtes der Natur, oder von Chriſto und den Apoſteln wiederhohlt, ſo gehet es uns nicht an.

Nachſchrift. Weil einigen der Inhalt dieſer Note befremdend vorgekommen iſt, und ſie wol gar gemeint haben, ich erklärte dadurch das Geſetz Moſis für unnütz, ſo verweiſe ich auf das, was ich noch ausführlicher von eben dieſer Materie in der Abhandlung von den Ehegeſetzen Moſis geſchrieben habe. Es ſteht in der neuen Ausgabe, die in dieſem Jahre herausgekommen iſt, im 21ſten §., ſonderlich in der Note.

(**) ἵνα Θεῷ ζήσω, daß ich Gotte lebe] Römer VII, 4. 6. Die Meinung iſt: Paulus lebe in der That, indem ſein Tod nur ein fremder und ihm zugerechneter Tod war, dadurch ihm das Leben erworben iſt. Da er nun lebet, ſo iſt er von den Pflichten gegen Gott, die in dem Weſen eines jeden Geſchöpfes gegründet ſind, nicht freygeſprochen. Alles, was Gott zu Ehren gereichet, das iſt er ſchuldig zu thun, nicht aber das Levitiſche Geſetz zu halten, welches den Juden ſelbſt nicht länger anging, als bis er ſtarb.

V. 20.

(*) ζῇ δὲ ἐν ἐμοὶ Χριστός, Chriſtus lebet mir.] Da Chriſtus unſer Bürge und Bundes-Haupt iſt, ſo wird er und wir in dem göttlichen Gerichte als eine Perſon angeſehen. Sein Tod wird angeſehen, als wären wir geſtorben: ſeine Auferſtehung gehet uns an, und giebt uns ein Anrecht an das ewige Leben: Ephes. II, 5. 6. Wir ſind mit ihm auferſtanden. Wenn wir alſo leben; ſo leben wir blos, weil wir ſeine Glieder ſind, und ihm das Leben wieder gegeben iſt, nachdem er genug für unſere Sünde gethan hatte.

Es iſt gar nicht die Meinung des Apoſtels: Chriſtus wirket in mir, und treibt mich zu allem Guten an. Dieſer Satz würde in ſeinen Streit mit Petro keinen Einfluß haben. Unſere Erklärung aber hat in denſelben einen ſehr ſtarken Einfluß. Denn ſo wenig ein Galater vorgeben konnte, daß das Geſetz Moſis Jeſum verbinde, nachdem er von den Todten auferſtanden ſey, ſo wenig konnte es auch die verbinden, deren Leben nicht ihnen ſelbſt, ſondern Chriſto zuzuſchreiben war.

N. S. Der Herr Doctor Kraft zu Marpurg hat gegen die hier gegebene Erklärung in ſeinen obſervationibus ſacris faſc. II. obſ. IX. Erinnerungen gemacht, in deren Unterſuchung

Digitized by Google

ich blos durch den Glauben an den Sohn Gottes, der mich
geliebet, und ſich ſelbſt als das groſſe und vollkommene Opfer
für mich gegeben hat. Ich will die freye Gnade Gottes nicht V. 21.
durch eine abermahlige Annehmung des Levitiſchen Geſetzes
verwerfen So aber würde es anzuſehen ſeyn, wenn ich wie-
derum anfinge das Geſetz Moſis von neuen zu halten. Denn
wenn durch das Geſetz die Gerechtigkeit und Vergebung der
Sünde erworben wird; ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben.

Das dritte Hauptſtück.

Paulus erweiſet aus den Wunder-Gaben, die er den Galatern mitgetheilet hatte, daß die Beobachtung des Levitiſchen Geſetzes von ihnen nicht erfodert werde.

O ihr unverſtändigen Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr Cap. III, 1.
eine ſo deutliche Wahrheit nicht einſehet? nachdem euch Jeſus Chri-
ſtus, ſo wie er an eurer Stelle gekreutziget iſt, von mir auf das deut-
lichſte geprediget und gleichſahm vor die Augen gemahlet iſt?

Ihr habt doch durch Auflegung meiner Hände die Wunder-Ga- V. 2.
ben des heiligen Geiſtes bekommen (*). Ich frage euch nun, ob
ſie

chung ich mich zwar hier nicht einlaſſen kann, ohne zu weitläufig zu werden, ſie aber doch gern anzeige, damit der Leſer, wenn er will, beide Theile hören und prüfen könne. So viel ich es verſtehe, läuft ſeine Einwendung darauf hinaus, daß Chriſtus auch allerdings moraliſch in uns leben müſſe. Allein dis habe ich nicht geleugnet, ſondern ich glaube nur nicht, daß hier, wo Paulus die Verbindlichkeit zum Levitiſchen Geſetz beſtreiten will, die Rede davon ſeyn könne.

Cap. III. V. 2.

(*) τὸ πνεῦμα.] Es können ohnmöglich die ordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes verſtanden werden. Denn wenn die Galater es glaubeten, daß ſie bisher noch Unreine und auſſer der Kirche geweſen wären, ſo würden ſie bey dieſer Frage gewiß gezweifelt haben, ob ſie bisher durch die ordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes geheiliget geweſen wären.

Die Frage war: können die Galater ohne Beſchneidung ein Volk Gottes ſeyn,

ſie euch nicht blos durch die Predigt des Glaubens mitgetheilt ſind, oder ob ihr vorher das Geſetz Moſis angenommen habt, um euch dieſer Gaben würdig zu machen? Könnt ihr ſo unverſtändig ſeyn?
V. 3. Gleich bey dem Anfange eures Uebertrittes zu Chriſto ſeyd ihr durch die Wunder-Gaben des heiligen Geiſtes für wahre Glieder der Kirche Gottes erkläret, und gleichſahm als ſolche eingeweyhet worden: und ihr wollt euch doch noch für Unreine anſehen, und um vollkommene und wahre Glieder der Kirche Gottes zu werden, euch am Fleiſche beſchneiden laſſen?

Wie

ſeyn, wenn ſie an Chriſtum glauben? Was würde Paulus gewonnen haben, wenn er ſich zu Beantwortung dieſer Frage darauf hätte beziehen wollen: die Galater wären ja fromme Leute geworden, und da Gott ihnen dieſe Gnade erzeigt habe, ſo folge daraus, daß er ſie fur ſein Volk und für ſeine ſichtbare Kirche anſehe? Sein Widerſacher würde mit Recht geantwortet haben: erſtlich, wenn ich ihnen zugeſtehe, daß ſie fromme Leute ſind, ſo iſt dis noch nicht genug. Sie müſſen ſich auch über dieſes beſchneiden laſſen, ſonſt ſind ſie wenigſtens keine Glieder der ſichtbaren Kirche. Zum andern kann ich ſie nicht einmahl für wahrhaftig fromme Leute halten, ſo lange ſie das Geſetz Moſis nicht beobachten, ſondern göttliche Gebote, die ihnen bekannt gemacht ſind, übertreten. An dieſer Antwort würde auch nichts auszuſetzen geweſen ſeyn. Sie wäre von eben der Art, als unſere Antworten zu ſeyn pflegen, die wir den Separatiſten und Quäckern geben, wenn ſie ſich der Sacramente und Ordnungen Gottes enthalten, und ſich dabey auf ihre Frömmigkeit berufen.

Die Apoſtel ertheilten den Gläubigen durch Auflegung ihrer Hände Wunder-Gaben: (Apoſt. Geſch. VIII, 14-17. 1 Corinth. XII-XIV.) und dieſe müſſen hier verſtanden werden, weil ſie V. 5 mit den Wundern, die der Apoſtel ſelbſt verrichtet hat, zuſammen geſetzt werden. Wer dieſe Wunder-Gaben beſaß, dem konnte das Anrecht an die Kirche Gottes nicht abgeſprochen werden. War er gar den Propheten des alten Teſtaments gleich geworden, wer konnte ihm denn die Rechte eines gemeinen Bürgers der Kirche, welche ehedem die Iſraeliten gehabt hatten, ableugnen? Petrus hat ſchon dieſen Beweiß Apoſt. Geſch X, 44-48. XI, 17. 18. mit Nutzen gebraucht, als er behauptete, Cornelius ſey mit Recht durch die Taufe in die Kirche Chriſti aufgenommen, ob er gleich unbeſchnitten war.

Ich will die Sache noch von einer andern Seite vorſtellen. Paulus will beweiſen, daß die Predigt des Glaubens, wie er ſie führete, ohne irgend das Levitiſche Geſetz damit zu verbinden, die wahre und göttliche ſey und beruft ſich darauf, daß die Galater durch ſie den heiligen Geiſt bekommen haben.

Wie vieles habt ihr ſchon um des reinen Evangelii willen gelit- V. 4.
ten? Soll alles dieſes umſonſt gelitten ſeyn? (Und, ach! daß es nur
umſonſt wäre! und nicht zu eurer ſchwereren Verantwortung gereich-
te, daß ihr die Lehre, die ihr jetzt verleugnet, vorhin mit eurem Lei-
den verſiegelt habt!) Hat euch Gott den heiligen Geiſt durch Aufle- V. 5.
gung meiner Hände gegeben, und ſo groſſe Wunder unter euch ver-
richtet, das Geſetz Moſis zu bekräftigen, oder die Lehre vom Glau-
ben? Welche Lehre predigte ich euch, der Gott durch Zeichen und
Wunder und Austheilungen des heiligen Geiſtes Zeugniß gab? Be- V. 6.
kamet ihr nicht den heiligen Geiſt, eben ſo durch den Glauben, wie
Abraham gerecht, und der groſſen ihm geſchehenen Verheiſſungen
würdig ward (*)? von dem die Schrift ſaget: er habe geglaubet,
und das ſey ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 1 B. Moſ. XV, 6.

Das

haben. Könnte aber dis wol ein richtiger Beweiß ſeyn, wenn von den beiligenden Gaben die Rede wäre, d. i. wenn dis Bekommen des heiligen Geiſtes ſich durch nichts, als durch die Sinnes-Aenderung und Beſſerung des Lebens der Galater zeigete? Hier würde ja der Jude die Sinnes-Aenderung der Galater leugnen, und ſagen: Leute, die das Geſetz Gottes wiſſentlich nicht halten, haben kein gebeſſertes Herz. Ihre ganze Frömmigkeit, und was ſie von Wiedergeburt und heiligender Gnade rühmen, iſt ein Selbſtbetrug, weil ihnen das Halten der Gebote Gottes noch mangelt. Von dem wahren Empfang der heiligenden Gnade iſt dis das einzige Kennzeichen, daß man Gottes Gebote hält. Und derjenige, der etwan gelinder und billiger gedacht hätte, würde geantwortet haben: ich erkenne es, daß das Herz einiger Galater (nicht aller, wie du ſelbſt am Ende deines Briefes eingeſtehest) gebeſſert ſey. Allein daraus folget nicht, daß du in deiner Predigt kein von Gott verordnetes Stück der chriſtlichen Moral ausgelaſſen habeſt. Auch eine von Irrthümern nicht ganz befreyte Religion, deren Hauptſache nur wahr und göttlich iſt, kann das Herz beſſern: die Galater ſind fromme Leute, allein deshalb können ſie doch noch Unwiſſenheits-ſünden an ſich haben, ja ſie haben ſie wirklich wegen Mangelhaftigkeit deiner Predigt. Eben dieſe Mängel müſſen nun erſezt, und die Sünden der Unwiſſenheit abgelegt werden.

Allein wenn Gott die Predigt Pauli durch Wundergaben beſtätiget hatte, ſo war ſein Evangelium gewiß göttlich und untrüglich.

V. 6.

(*) Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß ich hier nicht von einer Würdigkeit aus Verdienſt, ſondern blos von

D der

Das vierte Hauptſtück.

Paulus erweiſet, daß die Kinder Abrahams, die in Abraham geſegnet werden ſollen, nicht die ſind, die durch die Beſchneidung, ſondern die durch den Glauben ſeine Kinder werden.

Der erſte Abſchnitt

enthält eigentlich den Beweiß, den er hievon führet.

V. 7. Merket doch aus dieſen Worten, die den Abraham lange vorher,
ehe er beſchnitten iſt, blos um des Glaubens willen für gerecht erklä-
ren, daß diejenigen eigentlich nach dem Urtheil Gottes die ächten Kin-
der Abrahams ſind, die durch den Glaubem ihm gleich, und ſeine
Kin-

der aus dem Glauben rede, die darin beſtebet, daß Gott ſich wegen ſeiner Verheiſſungen für verpflichtet hält, dem Abraham das, was er ihm verſprochen, und dieſer geglaubet hatte, zu erfüllen. Der Glaube war kein Verdienſt, allein er ward Abraham aus Gnaden als ein Verdienſt angerechnet, denn ſo lange Gott dem Abraham blos Verheiſſungen gegeben hatte, war er noch nicht ſchuldig ſie ihm zu erfüllen, indem kein Verſprechen uns verbindet, wenn es von dem andern nicht angenommen iſt. So bald aber Abraham die Verheiſſung glaubte und annahm, war Gott wegen ſeiner Wahrheit verpflichtet, ſie zu halten, und Abraham hatte ein Recht, ſie von Gott zu erwarten.

Die Morgenländer pflegen gern die Begriffe, Gerechtigkeit und Verdienſt, zuſammen zu nehmen, und es wird ihnen bisweilen ſchwer, ſie ganz von einander zu trennen. Man kann etwas von ihrem Sprachgebrauch aus der Anmerkung nehmen, die der Syrer Ephräm bey 1 B. Moſ. XV, macht. Er ſchreibt erſt: dein Lohn für die Gerechtigkeit, die du geübet haſt, (ܟܕ ܠܫܒܝܐ ܚܪܪܬ) da du die Gefangenen befreyeteſt, wird groß ſeyn: und den ſechſten Vers des Capitels umſchreibt er: und auch dieſer, (ſein ausnehmender Glaube) ward ihm gleichfalls als eine Gerechtigkeit angerechnet. Die Lehre, die er führt, iſt nicht Pauliniſch, da dis Verdienſt zugleich aus Glauben und Werken entſtehen ſoll: ich führe ihn aber nicht wegen ſeiner Lehre, ſondern nur wegen der Bedeutung, in welcher er das Wort, Gerechtigkeit, gebraucht, an.

Digitized by Google

Kinder (*) ſind. Da nun Gott, deſſen Worte uns die Schrift auf- V. 8.
zeichnet, ſchon in den älteſten Zeiten ſeinen Rathſchluß wußte, und
zum voraus gefaſſet hatte, die Heiden dereinſt um des Glaubens
willen für gerecht zu erklären, ſo verkündigte er dem noch unbeſchnit-
tenen Abraham ſchon vor ſo vielen Jahrhunderten einen Theil der
Lehre des Evangelii zum voraus, und ſprach zu ihm: **in dir ſollen
alle Völker der Erden geſegnet werden. Das iſt: ich bin dir
gnädig und ſegne dich, und dieſer Segen gehet zugleich alle die
an, die dir angehören. Alle Heiden ſollen mit und in dir ge-
ſegnet ſeyn, wenn ſie deine Kinder werden.** Dieſes ward zu A- V. 9.
braham geſagt, da er Gott blos durch den Glauben gefallen konnte,
vier und zwanzig Jahre vor der Beſchneidung. Es werden alſo die
mit dem gläubigen Abraham geſegnet, die durch den Glauben ſeine
Kinder ſind.

Was

V. 7.

(*) υἱοὶ Ἀβραάμ, **Kinder Abrahams.**] Wenn wir dieſe ganze Stelle verſtehen wollen, ſo muß ich mit Erklärung der göttlichen Verheiſſung den Anfang machen, die der Apoſtel im folgenden Vers anführet, **in dir ſollen alle Geſchlechte der Erden geſegnet werden.** 1 B. Moſ. XII, 3. Ich finde nicht, daß dieſe Verheiſſung von den Auslegern richtig verſtanden wird: ſie verwechſeln ſie gemeiniglich in der Erklärung mit einer andern, die doch durch einen merkwürdigen Zuſatz von ihr unterſchieden wird: **in deinem Saamen ſollen ſich alle Völker ſegnen,** d. i. ſich für geſegnet halten: 1 B. Moſ XXII, 18.

Wir wollen die Redensart, **in einem geſegnet werden**, mit Hintanſetzung aller der Vorurtheile betrachten, die uns die vielen Auslegungen haben beybringen können. Wenn wir ſie das erſtemahl hörten, ſo würden wir ſie ſo verſtehen: dadurch geſegnet werden, daß der andere geſegnet wird. Z. E. wenn es dem Könige wohl gehet, und ſeine Waffen ſiegreich ſind, ſo gehet es den Unterthanen auch wohl: alsdenn werden ſie in dem Könige geſegnet. Oder, wenn Iſaac dem Jacob 1 B. Moſ. XXVII, 27. 28. ein fruchtbares Land verhieß, ſo wurden in dem Jacob ſeine Nachkommen geſegnet, denn eben dieſe ſollten das Land beſitzen. Sollen nun alle Heiden in Abraham geſegnet werden, d. i. ſollen alle Heiden an dem thätigen Wohlwollen Gottes gegen Abraham Antheil haben, ſo müſſen ſie mit dem Abraham in einer Verbindung ſtehen, welche die Schrift und die Jüdiſche Kirche durch den Nahmen der **Kinder Abrahams** bezeichnet. S. Pſ. LXXXVII, 4. 5. 6. So ſchreibt der Rabbi Bechai: **Abraham iſt der Vater der Heiden wie geſchrieben ſtehet, ich habe dich zum Vater einer Menge Heiden gemacht: er iſt ein Vater aller derer, die un-**

ter

V. 10. Was aber die anlanget, die durch die Beſchneidung und durch
die Werke des Geſetzes Moſis ſeine Kinder werden wollen, ſo liegen
dieſe unter dem Fluch (*). Denn ſo hat ſich Moſes einmahl von
ſeinem Geſetz erkläret: **verflucht iſt, der nicht alle Worte dieſes
Geſetzes hält.** Ihr ſelbſt aber werdet mir zugeben, daß kein Menſch
V. 11. alle Worte des Geſetzes Moſis halte (**). Das iſt aber offenbar,
daß das Geſetz niemand vor Gott rechtfertiget. Denn ſo ſpricht Ha-
bakuk: **wer durch den Glauben gerecht iſt, der wird leben.**
V. 12. Die Worte: **durch den Glauben**, ſind dem Geſetz ganz unbe-
kannt. Dieſes redet von **thun**, und ſpricht: **der Menſch, der
dieſes thut, ſoll leben.**

V. 13. Von dieſem Fluch des Geſetzes hat (*.*) uns Chriſtus losgekauft,
da er an unſerer Stelle ein Fluch geworden iſt: (denn Moſes
ſagt

ter die Flügel Gottes verſammlet werden.

Da aber die Heiden nicht natürliche Kinder Abrahams waren, ſondern ſeine Kinder durch eine gewiſſe Gleichheit mit ihm werden mußten: ſo waren zwey Wege übrig ein Kind Abrahams zu werden:

1) entweder **durch den Glauben**, oder
2) durch die Beſchneidung.

Es ſcheint, daß die Verführer der Galater darauf gedrungen haben, man müſſe durch die Beſchneidung ein Kind Abrahams werden, wenn man ſeines Segens wolle theilhaftig ſeyn. Dieſe widerlegt Paulus.

V. 10.

(*) ὑπὸ κατάραν εἰσίν.] Es folget hieraus nicht, daß wirklich alle Iſraeliten, die das Geſetz Moſis hielten und halten mußten, von Gott verdammet ſind. Sie waren noch nicht wirklich (ſo lange das A. T. währete) durch Chriſtum von dem Fluche losgekauft, und durch ihre täglichen Opfer geſchahe eine Erinnerung der Sünden, die ſie begangen, und der Strafen, die ſie verdienet hatten, Hebr X, 3. Denn an den Opfern ward ihnen gezeiget, was ſie ſelbſt verdieneten zu leiden. Indeſſen ward doch dieſe Strafe nicht an ihnen vollzogen, ſondern um des künftigen Mittlers willen blieb ihre Sünde unter göttlicher Geduld, wenn ſie zugleich durch den Glauben Kinder Abrahams waren. Das Geſetz Moſis aber kündigte ihnen beſtändig den Fluch an. Paulus wird von ihrem Zuſtande in dem 21ſten und folgenden Verſen weitläuftiger handeln.

(**) Dieſen Satz leugnet kein Jude. Er ſtehet auch ſelbſt in der Bibel in dem Einweihungs-Gebet des Salomons, 1 B. der Kön. VIII, 46. **es iſt kein Menſch, der nicht ſündige.**

V. 13.

(*.*) ἡμᾶς, uns.] Da die Heiden unter

ſagt (*): verflucht iſt der, der an dem Holze hänget, 5 B. Moſ.
XXI, 23.) und durch eben dieſen Tod am Creutz hat er den Heiden V. 14.
erworben, daß Gott ſie in Abraham ſegnete, und ſie mit uns den al-
lerhöchſten Segen, nehmlich die Wunder-Gaben des heiligen Geiſtes
durch den Glauben empfingen. Alles dieſes iſt ihnen um Chriſti wil-
len wiederfahren; ohne ihn würde ſie der Segen Abrahams nicht an-
gehen.

* * *

Der zweite Abſchnitt.

Paulus begegnet einem Zweifel, der aus 1 B. Moſ. XXII, 18. gegen dieſe Lehre gemacht werden konnte (**).

Meine Brüder, wir wollen ſo von der Sache reden, daß wir V. 15.
Gott zum wenigſten eben die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, die wir
einem

unter dem Fluche des Geſetzes Moſis nicht liegen konnten, als welches ihnen niemahls gegeben war: ſo glaube ich, daß Paulus das Wort ἡμᾶς im eigentlichen Verſtande und von den Juden gebraucht: ſo wie Eph I, 12. 13. II, 2 3. und an vielen andern Orten mehr. Die Heiden lagen zwar auch unter dem Zorn Gottes, allein nicht deswegen, weil ſie das Geſetz Moſis, ſondern weil ſie das Naturgeſetz übertreten hatten.

(*) Moſes redet freilich eigentlich nicht von Gekreutzigten, ſondern von ſolchen Miſſethätern, die noch nach dem Tode, z. E. wenn ſie vorhin geſteiniget waren, aufgehänget wurden, ſo, wie bey uns wol einer auf das Rad geflochten wird, ohne gerädert zu ſeyn. Denn Lebendige zu erhenken, war bey den Hebräern ganz ungewöhnlich; wie mein ſel. Vater in ſeiner Diſſertation de ſuppliciis capitalibus Hebraeorum bewieſen hat. Einen nach dem Tode gehenkten ſiehet Moſes als einen Verfluchten an, weil die Obrigkeit ſeinen Tod noch nicht für eine hinlängliche Strafe hält, ſondern ihn nach dem Tode, ſo viel es ihr möglich iſt, ſtrafen will. Ein ſolcher ſcheint alſo noch in jener Welt der göttlichen Strafgerechtigkeit anempfohlen zu ſeyn; und wenn Gott eben ſo denkt ſo muß er ein Verfluchter Gottes ſeyn. Ich verweiſe auf den 7ten § der Diſſertation, *argumenta immortalitatis animorum ex Moſe collecta*, die im erſten Theil meines Syntagma commentationum befindlich iſt

Auf die Weiſe hat nun freilich Chriſtus nicht am Holz gehangen: allein durch Moſis Geſetz war doch einmahl dieſe Strafe ſo ſchimpflich geworden, daß unter den Juden auch ein Lebendiggekreutzigter für einen Verfluchten angeſehen ward.

Digitized by Google

einem Menſchen wiederfahren laſſen würden. Wenn Menſchen einmahl einen Bund gemacht, und öffentlich bekräftiget haben (*), ſo kann einer von beiden Theilen den Bund nicht wieder umſtoſſen, oder neue Bedingungen hineinrücken. Wie dürfen ſich denn eure Verführer unterſtehen, einige folgende Ausſprüche Gottes ſo zu erklären, daß dadurch in der That der erſte Bund Gottes umgeſtoſſen, oder neue Bedingungen hineingerücket werden?

V. 16. Gott hat dem Abraham und ſeinem Saamen die Verheiſſung gegeben, daß in ihm alle Völker ſollten geſegnet werden. Man braucht durch dieſen Saamen gar nicht die Juden zu verſtehen, und daraus zu folgern, daß der ein Jude werden müſſe, der dieſen Segen erlangen will. Es ſtehet das Wort, ſeinem Saamen, nur in der

V. 15.

(**) Bis hieher hatte Paulus erwieſen, daß die erſte Verheiſſung Gottes von den Heiden, die an dem Segen Abrahams Antheil haben wollten, keine andere Gleichheit mit Abraham erfoderte, als den Glauben. Hiegegen wandten ihre Verführer ein: Gott habe ſich nachher deutlicher und vollſtändiger erkläret. Es heiſſe 1 Buch Moſ. XXII, 18. in dem Saamen Abrahams ſollten ſie geſegnet werden. Der Saame Abrahams ſey das Jüdiſche Volk: zu dieſem müßten ſie durch die Beſchneidung übertreten, wenn ſie mit dem Saamen Abrahams geſegnet werden wollten. Hiegegen ſagt Paulus: es ſey noch eine Erklärung dieſer Verheiſſung möglich, wenn man nehmlich unter dem Saamen Chriſtum verſtehe; und dieſe ſey vorzuziehen, weil ſie der erſten Verheiſſung Gottes keinen Eintrag thue.

(*) κεκυρωμένην διαθήκην.] Warum ich διαθήκη nicht durch Teſtament, ſondern Bund überſetze, habe ich ſchon in meinen Anmerkungen zu Hebr. IX, 15 angezeigt. An unſerm Orte wird dieſe διαθήκη Gotte zugeſchrieben: ſo lange aber ein Teſtament der Wille eines Sterbenden iſt, wie es nach ſeinem Tode gehalten werden ſolle, ſo lange wird Gotte kein Teſtament zugeſchrieben werden können. Daß Gott mit dem Abraham einen Bund gemacht, und auf das feyerlichſte beſtätiget habe, lehret uns Moſes im erſten Buche Cap. XV, 18. allein von einem Teſtament, dadurch Gott dem Abraham etwas vermacht haben ſoll, ſchweiget er gänzlich ſtille. Dieſe διαθήκη ſoll von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie Gott nicht umſtoſſen, oder Zuſätze dazu machen könne, nachdem ſie einmahl rechtskräftig geworden iſt, V. 15. 17. Ein Teſtament aber kann der immer umſtoſſen, oder ändern, der es gemacht hat.

Wenn dieſer Bund κεκυρωμένη, bekräftiget, genannt wird, ſo zielet Paulus auf 1 B. Moſ. XV, da Gott den Bund mit Abraham mit allen den Ceri-

der einfachen Zahl, und kann ganz füglich einen einzigen Sohn des Abrahams bedeuten, in dem die Heiden geſegnet werden ſollen: und dieſer iſt Chriſtus (*).

* * *

Der dritte Abſchnitt.

Paulus begegnet einem neuen Einwurfe, der davon hergenommen war, daß dieſe alte Verheiſſung Gottes durch das nachher gegebene Geſetz Moſis enger eingeſchränkt ſey.

Noch weniger konnte das Geſetz Moſis, das vier hundert und V. 17.
dreyßig Jahr nachher gegeben ward, den alten Bund, den Gott mit
Abraham gemacht hatte, aufheben, und durch Hinzuſetzung neuer
Bedingungen die ehemahlige Verheiſſung Gottes widerrufen. Es V. 18.
würde aber in der That ein Wiederruf der göttlichen Verheiſſung ſeyn, wenn die Haltung des Geſetzes die Bedingung ſeyn ſollte, unter welcher wir (**) den Beſitz der verheiſſenen Güter erlangen. Denn wenn

Cerimonien bekräftiget hat, die bey den Morgenländern gewöhnlich waren. Ich habe hievon in meinen Anmerkungen zu dem Peirce über die Epiſtel an die Hebräer Bl. 327 - 339. weitläufiger gehandelt.

V. 16.

(*) ἀλλ' ὡς ἐφ' ἑνός, **ſondern als von Einem.**] Daraus, daß das Wort Saamen in der einfachen Zahl ſtehet, folget noch nicht, daß es nothwendig einen einzelnen Sohn bedeuten **müſſe**, ſondern dieſes, daß es ihn bedeuten **könne**. Denn die Hebräer nennen auch einen einzelnen Sohn einen Saamen, 1 B. Moſ. IV, 25. und ſie können das Wort Saamen im Plurali ſetzen, 1 Sam. VIII, 15. Mehr will der Apoſtel aus dem Worte nicht erweiſen.

Saame Abrahams iſt alſo 1 B. Moſ. XXII, 18. nach Pauli Erklärung nichts anders, als, der Sohn Abrahams. In der That die alten Ueberſetzer verſtehen das Hebräiſche זרע (Saamen) mehrmahls ſo: z. E. die 70 Dollmätſcher haben 1 B. Moſ. III, 15. σπέρμα, ob es gleich generis neutrius iſt, durch eine conſtructionem ad ſenſum mit dem maſculino αὐτὸς conſtruirt, weil ſie unter Saamen einen Sohn verſtehen: ἔχθραν θήσω ἀνὰ μέσον σου, καὶ ἀνὰ μέσον τῆς γυναικός, καὶ ἀνὰ μέσον τοῦ σπέρματός σου, καὶ ἀνὰ μέσον τοῦ ΣΠΕΡΜΑΤΟΣ αὐτῆς. ΑΥΤΟΣ σου τηρήσει τὴν κεφαλήν.

V. 18.

(**) ἡ κληρονομία.] Ich glaube, daß dieſes Wort die meiſten Ausleger verführt hat, in dem funfzehenten Vers an

wenn wir ſie durch das Geſetz erlangen, ſo haben wir ſie nicht mehr durch die Verheiſſung, die von jenem Geſetz nichts wußte: denn dem Abraham hat ſie Gott ohne Geſetz durch die Verheiſſung umſonſt geſchenkt.

V. 19. Allein, (saget man) das Geſetz iſt doch einmahl gegeben! Was ſoll denn das Geſetz? Ich antworte: es iſt bis auf die Zukunft des Sohnes Abrahams, dem alle Verheiſſungen geſchehen ſind, hinzugefüget, um das Volk Iſrael von ſeinen Sünden zu überzeugen, und es täglich an ſeine Schuld zu erinnern (*). Es ward deswegen nicht unmittelbar durch Gott, ſondern durch den Dienſt der Engel

an ein Teſtament zu denken; obgleich der Abſtammung und dem Gebrauch nach es nicht allein eine Erbſchaft, ſondern einen jeden Beſitz bedeutet. Es kommt her von κλῆρος, das Loos, und νέμω, ich theile aus: und bedeutet, der Abſtammung nach, das Eigenthum, das uns durch das Loos zufällt, welches deswegen nicht eben geerbet zu ſeyn braucht. In dem alten Teſtament wird dieſes Wort häufig von Einnehmung des gelobten Landes gebraucht: niemand aber wird das eine Erbſchaft nennen, wenn man die alten Einwohner todtſchlägt, und von ihrem Lande Beſitz nimt.

V. 19

(*) τῶν παραβάσεων χάριν, um der Uebertretungen willen.] Es war der Zweck des Geſetzes Moſis, die Iſraeliten zu erinnern, daß ſie Sünder, und des Todes ſchuldig wären.

a) Ein jedes Opfer erinnerte ſie an dieſer traurigen Wahrheit. Auf das Haupt des Opferthiers ward die Sünde bekannt, und darauf ward es geſchlachtet. Wenn es nun gewiß iſt, daß durch Ochſen oder Bocksblut keine Sünde weggenommen werden kann; ſo war dieſes niches anders, als eine Erinnerung für den Sünder, daß ſeine Sünde den Tod verdienet habe. Paulus behauptet deswegen Hebr. X, 3. durch die Opfer geſchehe nur eine Erinnerung der Sünde.

b) Das Levitiſche Geſetz erklärte die Iſraeliten bey gewiſſen unvermeidlichen Zufällen für Unreine; inſonderheit konnte nie ein Menſch zur Welt gebohren werden, ohne daß deſſen Mutter dadurch unrein ward, 3 B. Moſ XII.

c) Zu aller Zeit war den Iſraeliten der unmittelbare Zugang zu Gott verwehret. In das Heilige und Allerheiligſte durfte niemand von den gemeinen Iſraeliten eingehen: dieſe Wohnung Gottes war vor ihnen verſchloſſen. Ihre Gaben konnten Gotte nicht angenehm ſeyn, als wenn ſie ihm durch die Hand des Prieſters gebracht wurden.

d) Nicht alle Geſchöpfe Gottes waren den Iſraeliten, ſo wie dem Noah,

Engel kund gemacht (*); und von einem Mittler zwiſchen Gott und den Iſraeliten angenommen, dem die Iſraeliten Vollmacht gegeben hatten, in ihrem Nahmen mit Gott zu handeln, mit der Zuſage, alles zu halten, was ihm Gott gebieten würde (**).

Allein dieſes Geſetz kann in Abſicht auf die Heiden nichts von V. 20.
dem ehemahligen Bunde Gottes ändern. Denn der eine Theil, der zu dieſem Bunde gehörte, nehmlich die Heiden, hatten Moſen nicht zum Mittler bevollmächtiget, und wußten nicht einmahl von ihm: Gott aber ſelbſt iſt nur Ein Theil, und kann ſeinen Bund nicht durch einen einſeitig beſtimmten Mittler ändern (*,*).

Stößt

Noah, zum Genuß vergönnet: ſie mußten ſich eines großen Theils derſelben enthalten, die ihnen unrein waren.

e) Da das Eſſen der Opfer ein Bild der völligen Zueignung des Opfers und der dadurch geſchehenen Verſöhnung ſeyn ſollte; und da die Verſöhnung eigentlich durch das Blut geſchahe: ſo war den Iſraeliten der Genuß des Bluts dennoch ſchlechterdings unterſaget, 3. B. Moſ. XVII, 11. 12. anzuzeigen, daß ſie durch alle Opfer nicht wahrhaftig verſöhnet würden.

Es war demnach das Geſetz gegeben, die Schuld der Sünden anzuzeigen, und nicht wegzunehmen. Deswegen wird es auch 2. Cor. III, 7. 9. das Amt, das den Tod, und das die Verdammniß prediget, genannt: und Paulus ſagt davon Röm. III, 20. es komme dadurch Erkänntniß der Sünden, und Röm. V, 20. es ſey neben eingekommen, damit die Sünde groß werden möchte.

(*) δι' ἀγγέλων] Ich verweiſe auf das, was ich in der Erklärung des Briefes an die Hebräer S. 87-97. geſchrieben habe.

(**) Siehe 2. B. Moſ. XX, 16. 5. B. Moſ. V, 24-28. XVIII, 16. 17. Die Iſraeliten gaben Moſi eine deutliche Vollmacht, in ihrem Nahmen mit Gott zu handeln, und verſprachen, alles zu halten, was Gott ihm befehlen würde: und Gott gab ihrem Verlangen Platz. So weit ging die Billigkeit Gottes, daß er ihnen keine andere neue Bedingungen auflegen wollte, als die ein von ihnen ſelbſt erwählter Mittler genehm hielt.

V. 20.

(*,*) Ich bin bey dieſem ſchweren Verſe am meiſten der Auslegung des Locke gefolget, ob ich mir gleich die Freyheit genommen habe, ſie in einigen Stücken zu verändern. In der erſten Hälfte des Verſes wird nicht von einem jeden Mittler geredet, ſondern von dem Mittler, deſſen am Ende des vorigen Verſes gedacht war. Denn es heißt mit dem Artikel, ὁ μεσίτης, der oder dieſer Mittler. In der That wünſchte ich, daß ich den ganzen Vers im Erklären überſchlagen, und ihn für eine Randanmerkung eines Paulum nicht verſtehenden Leſers ausgeben dürfte, die in den Text gekommen ſey. Denn alles wäre freilich viel

Digitized by Google

B. 21. Stößt denn nun das Geſetz Moſis die Verheiſſung um, die dem Abraham vorhin gegeben war? Keineswegees. Denn das Geſetz iſt nicht dazu gegeben, daß man durch deſſen Beobachtung gerecht und ein Erbe der Verheiſſung werden ſoll. Wenn ein ſolches Geſetz gegeben wäre, das das Leben ankündigte (*), ſo käme die Gerechtigkeit aus dem Geſetz, und die alte Verheiſſung Gottes wäre abgeſchaf-
B. 22. fet: allein das will die Schrift nicht, ſondern ſie ſucht nur alle zu überzeugen (**), daß ſie Sünder ſind, damit die Verheiſſung den Gläubigen blos um des Glaubens an Chriſtum willen erfüllet werde.

Denn

leichter und flieſſender, wenn wir nur die Worte, ὁ δὲ μεσίτης ἑνὸς οὐκ ἔστιν· ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστιν, nicht hätten. Wie, wenn ſie gar ein Einwurf wären, den ſich jemand am Rande beyſchrieb: wie kann Paulus Gotte einen Mitler zuſchreiben, oder Moſen einen Mitler nennen? Ein Mitler kann nie ſeyn, wo nur eine Parthey ihn ſezt: Gott iſt aber doch nur der Eine. Er gab ein Geſetz, ſo wie er es wollte. Allein da ich nicht die geringſte Verſchiedenheit der Leſearten finde, wage ich dis nicht: ſondern bekenne lieber meine Unwiſſenheit von dem, was Paulus in dem 20ſten Vers ſagen wolle: und da meinen Leſern dis Bekenntniß nicht genug ſeyn möchte, ſo ſetze ich bis auf beſſere Einſichten die Erklärung, die mir wenigſtens die erträglichſte zu ſeyn ſcheint.

B. 21.

(*) ζωοποιῆσαι, lebendig machen.] Paulus verſtehet unter dieſem Worte nicht die Schenkung der nöthigen Kräfte zu Vollbringung des Geſetzes. Wenn dieſe das Geſetz Moſis gleich geben könnte, ſo würde es doch dadurch die Vergebung der vorhin begangenen Sünden nicht verſchaffen können. Es heißt vielmehr, dem Sünder die Vergebung der Sünden und das Leben ankündigen: und hat hier eben die Bedeutung, als 2. Cor. III, 6. der Buchſtabe tödtet (d. i. kündiget den Tod an), der Geiſt aber macht lebendig.

B. 22.

(**) συνέκλεισε τὰ πάντα, ſie hat alles beſchloſſen.] Die Verba, ſo eigentlich ein Schlieſſen, Verſchlieſſen, Ausſchlieſſen, bedeuten, werden bey den Griechen auch figürlich für Schlieſſen, wie man es in der Logik nimt, *argumentari*, *convincere*, geſetzt. Z. E. Hippolitus in der Homilie adverſus Noet. §. XI. S. 14. ſchreibt von den Kätzern, die eine erſte Grundurſache leugnen, und doch am Ende gezwungen ſind, ſie einzugeſtehen: καὶ γὰρ πάντες ἀντικλείσθησαν εἰς τοῦτο ἄκοντες εἰπεῖν, ὅτι τὸ πᾶν εἰς ἓν ἀνατρέχει: ſie ſind alle ausgeſchloſſen (nehmlich von allen Auswegen), daß ſie wider Willen endlich ſagen müſſen, alles gehe auf eine erſte Urſache zurück. Man ſehe auch Röm. XI, 32. wo Paulus eine ähnliche Redensart hat.

Dieſer figürliche Ausdruck, verſchlieſſen, giebt durch eine Aſſociation

von

Digitized by Google

Denn ehe die Zeit kam, in der wir an den bereits gebohrnen V. 23.
Sohn Abrahams glauben konnten, wurden wir Juden vom Geſetz
unter einer ſtrengen Aufſicht und gleichſam eingeſchloſſen gehalten, bis
wir durch den Glauben, der uns geprediget werden ſollte, zu ſeiner
Zeit in die Freyheit geſetzt würden. Es iſt demnach das Geſetz unſer V. 24.
Lehrmeiſter geweſen, der uns in der Kindheit erziehen ſollte, bis daß
Chriſtus käme, damit wir durch ihn gerecht würden. Sobald aber V. 25.
der Glaube offenbahret iſt, ſo ſind wir nicht mehr unter dieſem Lehr-
meiſter: der Zweck ſeines Amtes iſt an uns ſchon erreichet.

Ich muß euch noch deutlicher vorſtellen, was ich darunter V. 26.
meyne, wenn ich behaupte, daß wir ehemahls unter dem Lehrmeiſter
geweſen ſind, und jetzt nicht mehr unter ihm ſtehen.

Ihr ſeyd insgeſamt, eben ſowohl als wir Juden, Gottes Kinder, V. 27.
durch den Glauben an Chriſtum Jeſum. Denn wie viel eurer auf
Chriſtum, den Sohn Gottes, getauft ſind (*), die werden vor Gott
mit Chriſto für Eins angeſehen, und ſind gleichſam in Chriſtum ein-
gekleidet. Er ſtellet ſie in dem Gerichte Gottes vor: iſt er nun der
Sohn Gottes, und werden ſie vor Gott in Chriſto betrachtet, ſo müſ-
ſen ſie auch Kinder Gottes ſeyn (**). Es iſt hierin kein Unterſcheid V. 28.
des

von Ideen Gelegenheit zu einem andern figürlichen Gebrauch eben des Wortes im folgenden Verſe, wo er vom Einſchlieſſen unter die Aufſicht der Lehrmeiſter redet. Man würde ſich in große Schwierigkeiten verwickeln, wenn man συγκλείειν in beiden Verſen völlig auf einerley Weiſe nehmen wollte: und man gebe nur auf ſich ſelbſt Acht, wie man etwan flüchtig ſchreibt, ſo wird man finden, daß in unſern Redensarten vieles von der Aſſociation der Ideen abhänget, und das Wort, ſo wir jetzt eben figürlich gebrauchen, uns ſo im Gedächtniß bleibt, und gleichſam der Feder oder dem Munde das nächſte iſt, daß wir es gleich nachher bey einer andern Materie wiederum figürlich gebrauchen, obgleich in einem ganz andern Verſtande.

V. 27.

(*) ὅσοι εἰς χριστὸν ἐβαπτίσθητε, ſo viel eurer auf Chriſtum getauft ſind.] Paulus lehret Römer VI. daß die Taufe ein Bild des Todes Chriſti ſey, und die Bedeutung habe, daß wir vor Gott angeſehen werden, als wären wir ſelbſt um unſerer Sünde willen geſtorben, und hätten die Strafe unſerer Sünden überſtanden, die Chriſtus getragen hat. So bald wir alſo getauft ſind, werden wir als eine Perſon mit Chriſto vor dem Gerichte Gottes angeſehen.

(**) χριστὸν ἐνεδύσασθε, die haben

des Geſchlechts, des Standes oder des Volkes. Gott ſiehet ſie blos als ſolche an, die in Chriſto ſind: er betrachtet ſie nicht als Juden oder Griechen, nicht als Knechte oder Freye, nicht als Männer oder Weiber. Ihr ſeyd alle vor ihm nur Einer: ihr werdet mit Chriſto
V. 29. als Eine Perſon betrachtet. Gehöret ihr nun Chriſto, dem Sohne Abrahams, an, ſo ſeyd ihr ohne Zweifel Abrahams Kinder, und die Verheiſſung gehet euch auch an, die dem Abraham geſchehen iſt.

Cap. IV, 1. Allein es giebt auch unmündige und unerzogene Kinder (*). So lange der künftige Erbe ein Kind iſt, ſo iſt er zwar nach dem Vorſatz ſeines

Chriſtum angezogen.] In dem Saamen Abrahams, d. i. in Chriſto, hat Gott die Heiden zu ſegnen verſprochen: der Segen, der Chriſto ertheilt iſt, ſoll ſie angehen, weil ſie angeſehen werden, als wären ſie in ihm, wie der künftige Sohn in ſeinem Vater enthalten iſt. Dieſe Vereinigung mit Chriſto, nach der wir in dem Gerichte Gottes als eine Perſon mit ihm angeſehen werden, heißt hier: Chriſtum anziehen.

Cap. IV. V. 1.

(*) Es iſt hier nicht die Rede von Kindern, die nach Ableben ihrer Eltern unter den Vormündern ſind: ſondern von denen, die ihr lebender Vater unter die Aufſicht ſeiner Bedienten gethan hat: wie *Frid. Chriſt.* NEUBOUR in *biblioth. Bremenſi Claſſ. V. p.* 40. ausführlicher bemerket hat. Dieſer Zuſtand, und nicht die Vormundſchaft, währete bis auf die von dem Vater beſtimmete Zeit: die Zeit der Vormundſchaft hingegen ward durch die Geſetze beſtimmet. Auch war ja Gott, der Vater der Gläubigen des alten Bundes, nicht geſtorben, ſondern er hatte ſie nur den Prieſtern als Lehrlinge ihren Lehrmeiſtern übergeben.

Eben der vorhin angeführte NEUBOUR bemerket, daß ἐπίτροπος und παιδαγωγὸς einerley Art Leute ſey. Beyde waren leibeigene Knechte, denen man die Kinder zur Erziehung anvertrauete; und waren von unſern Hofmeiſtern nur darin unterſchieden, daß dieſe freye Leute ſind. Das Wort *Paedagogus* iſt auch bey den Lateinern gebräuchlich: ſiehe SUETONIUM L. II. c. 67. meiſtentheils aber werden ſie bey den Lateinern *cuſtodes* genannt VIRGILIUS Aen. IX, 649. Von dieſen iſt es eben zu verſtehen, wenn HORATIUS in der auch Kindern bekannten Stelle ſchreibet:

Imberbis juvenis tandem CUSTODE remoto
Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi.

Siehe auch *Titum* POPMAM *de operis ſervorum p.* 29. Oeconomi hingegen hieſſen die Knechte, denen die ganze Haushaltung anvertrauet war. Mit dieſen Knechten vergleichet Paulus die Prieſter des A. Bundes, denen die Gläubigen zur Zucht und gleichſam zum Unterricht in den erſten Buchſtaben der göttlichen Lehre übergeben waren, und ſich nicht unmittelbar zu Gott nahen durften.

(*) κλη-

Digitized by Google

ſeines Vaters und nach dem Rechte Herr über alle Güter (*): al-
lein dem äuſſerlichen Anſehen nach iſt er von einem Knecht nicht un-
terſchieden. Er muß bis auf die Zeit, die der Vater verordnet, un- V. 2.
ter der Aufſicht einiger Knechte ſeines Vaters bleiben, die ihn unter-
richten, erziehen, züchtigen, erinnern: und iſt nicht einmahl unmittel-
bar unter der Zucht ſeines Vaters. So waren wir Juden auch in V. 3.
der ganzen Zeit, die ich die Kindheit unſeres Volks und unſerer Kir-
che nennen möchte (**). Wir hatten nicht den unmittelbaren Zutrit
zu Gott, ſondern waren unter die Hand anderer Knechte gethan, un-
ter deren Aufſicht wir die erſten Anfangsbuchſtaben der himmliſchen
Lehre (*,*), die aber ſelbſt nur irrdiſch waren, lernen mußten. Je-
den Fehltrit ſtraften die Knechte Gottes, die über uns geſetzt waren;
und wir wurden als Knechte gehalten.

Als

(*) κληρονόμος.] Siehe die Anmerkung zum 18ten Vers, und was Peirce bey Hebr. I, 2. geſchrieben hat, wie auch den vorhin angeführten Nevbovr.

V. 3.

(**) ὅτι ἦμεν νήπιοι.] Es iſt dieſes eben eine ſolche Redensart, als wenn Florus die erſten drittehalbhundert Jahr der Stadt Rom *infantiam populi Romani* nennet.

(*,*) τὰ στοιχεῖα.] Siehe meine Anmerkungen über Hebr. V, 12 Die Gebote des Levitiſchen Geſetzes waren Vorbilder auf Chriſtum: deswegen nennet ſie Paulus στοιχεῖα, oder Buchſtaben. Sie waren gleichſam die Buchſtaben, durch welche Gott der alten Welt das Evangelium vorſchrieb. So wie aus einzelnen Buchſtaben Wörter, und aus dieſen eine verſtändliche Rede entſtehet, obgleich die Buchſtaben, einzeln genommen, nichts bedeuten: ſo hatten auch die verſchiedenen Handlungen des Levitiſchen Geſetzes, zuſammen genommen, eine Bedeutung, und predigten gleichſam zum voraus das Evangelium. Mit dieſen Buchſtaben mußten ſich die Gläubigen des A. T. beſchäftigen, und waren darin den Kindern gleich, die von ihren Lehrern zu der Erlernung des A B. C. angehalten werden. Weil aber die Levitiſchen Geſetze nur mit irrdiſchen Reinigungen zu thun hatten, ſo werden ſie Buchſtaben der Welt genennet.

Nachſchrift. Ich ändere hier zwar nichts in dem ehemahls Geſchriebenen, kann aber doch nicht unterlaſſen, meinen Leſern einen Gedanken zur Prüfung vorzulegen, welcher mir ſeither beygefallen iſt. Soll vielleicht κόσμος nicht die Welt, ſondern blos ein Synonymum von νόμος, Geſetz, ſeyn, welches Paulus braucht, um nicht einerley Wort zu oft zu wiederholen? Κόσμος kann nehmlich auch, Ordnung, oder, wohlanſtändige Zucht bedeuten: und ſo ſetzt es Joſephus einige mahl vom Geſetz Moſis: z. E. Alterth. B 5. Cap. 2. §. 7. ὑπὸ τρυφῆς καὶ ἡδονῆς τοῦ κόσμου ὠλιγώρουν, καὶ τῆς πολι-

V. 4. Als aber die von Gott beſtimmte Zeit verfloſſen war (*), ſandte Gott ſeinen Sohn, gebohren von einem Weibe und unter dem Geſetz gebohren (**). Ob dieſer gleich keine eigene Verpflichtung hatte, das beſchwerliche Geſetz Moſis zu halten, weil er ohne die Sünde war, davon uns das Geſetz überzeugen ſollte: ſo übernahm er doch alle Beſchwerlichkeiten des Geſetzes, und machte ſich ſelbſt durch ſeine Geburt
V. 5. dazu anheiſchig: damit er uns, die wir unter dem Geſetz waren, loskaufete, und wir zu dem völligen Genuß der Kindſchaft Gottes gelangeten.

V. 6. Weil ihr aber eben ſowol, als wir, Kinder ſeyd, ſo hat euch Gott nicht (wie vormahls uns) den Geiſt der Knechtſchaft gegeben, ſondern den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen geſandt, der durch das Evangelium ſeines Sohnes eure Herzen mit einer kindlichen Zuverſicht gegen

πολιτείας τῶν νόμων οὐκέτι ἦσαν ἀκριβεῖς ἀκροαταί: da es den Iſraeliten zu wohl ging, dachten ſie bey Ueberfluß und Wohlleben wenig mehr an (κόσμον) gute Ordnungen und hörten nicht mehr genau auf die Policey der Geſetze. Und Cap. 3. § 2. μετακινηθέντος ἅπαξ τοῦ κόσμου τῆς πολιτείας, da einmahl gute Einrichtungen in Abgang gekommen waren. Nimt man dis an, ſo muß die Paraphraſis lauten: unter deren Aufſicht wir die Anfangsgründe einer ordentlichen und geſitteten Lebensart lernen mußten.

V. 4.

(*) Paulus bleibt noch in dem Gleichniß, da der Vater eine Zeit beſtimmet hat, bis auf die der Sohn unter Aufſehern ſeyn ſoll. Krebs hat eine bequeme Stelle zur Erläuterung der Redensart. Ich füge eine Syriſche hinzu. Ephräm ſchreibt im erſten Theil ſeiner Syriſchen Werke, S. 72. Lots Weib vergaß des Verbots (nicht zurück zu ſehen), ܠܡܘܠܝܐ ܕܫܥܬܐ, welches bis auf die Erfüllung der Stunde, d. i. bis auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit, gegeben war.

(**) γενόμενον ἐκ γυναικός.] Die meiſten Ausleger ſind einig, daß γενόμενος hier zu überſetzen ſey: gebohren. Dieſes veranlaſſet mich, es eben ſo in der darauf folgenden Zeile, γενόμενον ὑπὸ νόμον, zu überſetzen. Da Chriſtus als ein Jude gebohren ward, ſo ward er unter dem Geſetz gebohren. Er ließ ſich auch, ſo wenig er dazu verpflichtet war, am achten Tage beſchneiden, und am vierzigſten in dem Tempel darſtellen. Seine Mutter brachte für ihre Reinigung das gewöhnliche Opfer, nicht anders, als wenn ſie einen Sünder zur Welt gebohren hätte: u. ſ. f. Und dennoch war bey ihm ſelbſt keine der Urſachen zu finden um welcher willen den Juden das Geſetz aufgelegt war:

Digitized by Google

gen ihn erfüllet, und euch lehret, den Vater eben ſo anzureden (*),
als ihn Chriſtus ſelbſt anrief: Abba, lieber Vater (**). Ihr mögt V. 7.
alſo Juden oder Heiden ſeyn, ſo ſeyd ihr künftig keine Knechte, ſon-
dern Söhne Gottes. Seyd ihr aber Kinder Gottes, ſo habt ihr
auch durch Chriſtum Anrecht an den Gütern und Verheiſſungen Got-
tes, und könnet ſie als euer Eigenthum anſehen.

* * *

Der vierte Abſchnitt.

Paulus beſchlieſſet dieſes Hauptſtück mit einer Ermahnung an die Galater, das Levitiſche Geſetz nicht anzunehmen, und ſich wider ihn und ſeine Lehre nicht einnehmen zu laſſen.

Allein damahls, da die Juden als unerzogene Kinder unter Auf- V. 8.
ſehern ſtunden, erkannter ihr den wahren Gott nicht, ſondern waret
Knech-

war: ja er ſelbſt erkläret ſich Marci II, 28. daß er der HErr des Sabbaths ſey.

V. 6.

(*) κράζον.] Die Wirkungen des Wortes Gottes ſind zugleich Wirkungen des heiligen Geiſtes, der es eingegeben hat. Da nun das Wort des A. Bundes die Gläubigen mit Furcht und Bangigkeit erfüllet, ſo wird Rom. VIII, 15. von ihnen geſagt, daß ſie den Geiſt der Knechtſchaft empfangen hätten. Hingegen das Wort des Evangelii kann nichts anders als kindliche Zuverſicht gegen Gott wirken.

(**) Ἀββᾶ ὁ πατήρ.] Chriſtus ſelbſt bediente ſich Marci XIV, 36. dieſer Worte: und darauf wird gezielet, wenn ſie hier dem Geiſte des Sohnes Gottes zugeſchrieben werden, d. i. dem heiligen Geiſte, in ſo fern ihn der Sohn Gottes ſendet, und er uns die Lehren und Worte des Sohnes Gottes verkündiget. Siehe Johannis XVI, 14. In *Johann* EVANS *practical Diſcourſes concerning the Chriſtian Temper Vol. I. ſerm. XVII.* finde ich eine ſehr gründliche und erweckliche Predigt, die den Titel hat, der Geiſt der Knechtſchaft und der Kindſchaft, welche dieſe Materie in ein Licht ſetzt. Ich will nur eine Anmerkung aus ihm borgen: es iſt merkwürdig, daß die Heiligen vor der Zeit Chriſti, ſo viel wir wiſſen, Gott nicht ordentlich und gerade zu in ihren Anreden Vater nennen, ſondern Jehova, oder Gott oder mit einem andern Nahmen. Allein Chriſtus lehret uns, ihn ordentlich als unſern Vater anzuſehen, und zu ſprechen: unſer Vater, der du biſt im Himmel.

V. 9. Knechte derer Götter, die von Natur nicht Götter ſind. Da ihr aber nun von der Dienſtbarkeit der Götzen befreyet ſeyd; da ihr den wahren Gott erkennet, und er euch würdiget, euch für die Seinigen zu erkennen: wie iſt es möglich, daß ihr hinter euch gehet, und die Freyheit abermahls (*) mit der Dienſtbarkeit vertauſchen wollt? Wie könnt ihr euch entſchlieſſen, euch unter die ſchwachen und armſeligen Buchſtaben und Anfangszüge der göttlichen Wahrheit als kleine Kinder zu begeben?

V. 10. Ihr werdet ordentlich wieder Tagewähler (**), nur Jüdiſche,
und fanget ſchon an, Sabbathtage, Neumonden und Feſte zu hal-
ten: ihr feyret ſo gar das ſiebente Jahr, und wollt eure Knechte, die
V. 11. Chriſten ſind, frey laſſen (*.*). Ich fürchte ſehr, daß alle meine Ar-
beit an euch vergeblich ſeyn werde.

Werdet

V. 9.

(*) Ich ziehe πάλιν ἄνωθεν (abermahls) auf das dienen, nicht, als wenn ſie den Götzen abermahls gedienet hätten, ſondern ſie dienten abermahl, obgleich einem andern Herrn. Sie hatten nur den Herrn verändert, Knechte aber wurden ſie doch von neuen.

Vielleicht aber hat Paulus einen noch empfindlichern Gedanken anbringen, und zweideutig ausdrücken wollen, der das jetzige Judenthum der Galater in die Claſſe des Heidenthums ſetzte. Sie dieneten ſonſt den Sternen, die im N. T. den Nahmen στοιχεῖα tragen, jetzt dienen ſie abermahls den στοιχείοις, dem Geſetz, und werden ordentlich abergläubiſche Tagewähler. In einer Ueberſetzung oder Umſchreibung läßt ſich dis nicht ausdrücken.

V. 10.

(**) παρατηρεῖσθε.] Ich glaube, Paulus bediene ſich aus Empfindlichkeit dieſes unangenehmen Worts, ſo von der heidniſchen Beobachtung glücklicher und unglücklicher Tage recht eigentlich ſtehet. Sie wurden Tagewähler, da ſie den einen Tag für heiliger hielten als den andern. Man ſehe hier die von Wetſtein geſammleten Stellen, und füge nur noch hinzu, daß παρατήρημα ſo viel iſt, als augurium.

(*.*) καὶ ἐνιαυτούς, und Jahre.] Einige erklären dieſes von dem Jüdiſchen Neujahrstage: allein in ſolchem Falle hätte das Wort billig gleich bey den Neumonden ſtehen müſſen. Ich verſtehe deswegen Sabbathsjahre. Vielleicht war das eben ein Sabbathsjahr der Juden, in welchem Paulus dieſen Brief ſchrieb.

N. S. Man hat mir gegen meine Erklärung die Einwendung gemacht: es ſey nicht unrecht, die Knechte frey zu laſſen. Das iſt es freilich an und vor ſich nicht: allein denn wird es ein Fehler, wenn man es deshalb thut, weil man glaubt, daß das Geſetz Moſis es uns gebiete.

Mich

Digitized by Google

Werdet doch wie ich, und macht euch von dem Geſetze Moſis B. 12.
los: denn ihr wiſſet, daß ich, der ich ein Jude bin, unter euch Hei-
den ein Heide ward, und das Geſetz nicht beobachtete. Meine Brü-
der, (denn ob ihr gleich keine Juden ſeyd, benenne ich euch doch gern
mit dieſem Nahmen) ich bitte euch hierum.

Ich ſehe mich nicht ſo an, als wenn ich von euch beleidiget wä-
re: ich bin über den ungleichen Verdacht nicht empfindlich, den ihr
auf mich werft. Ihr wiſſet zwar wohl, wie ihr mich Anfangs auf- B. 13.
nahmet. Unter vielem Leiden des Leibes predigte ich euch das Evan-
gelium: allein ihr verachtetet und verabſcheuetet mich um dieſes Lei- B. 14.
dens willen nicht (*), ſondern ihr nahmet mich als einen Boten Got-
tes an, ja ihr glaubtet meinen Worten ſo vollkommen, als wenn es
Chriſti eigene Worte wären. Wie ſelig prieſet ihr mich, wie erhobt B. 15.
ihr mich damahls? Wie liebetet ihr mich? Wäre es möglich gewe-
ſen,

Mich dünkt, die Stelle Cap. III, 27. könnte auch mit auf dieſe vorgehabte Loslaſſung der Knechte am Sabbathsjahre eine Beziehung haben. In Chriſto Jeſu wird niemand mehr als Knecht oder Freyer betrachtet, ſcheint einem Irrthum der Galater zu widerſprechen, da ſie den Stand der Knechte unter Chriſten etwan aufheben, und wenigſtens nicht weiter einem Chriſten für anſtändig halten wollten, als ſo, wie ihn Moſes bey den Iſraeliten erlaubt hatte.

B. 14.

(*) οὐκ ἐξουθενήσατε, οὐδὲ ἐξεπτύσατε] Von Wort zu Wort: ihr verachtetet, und verſpieet meine Verſuchung am Leibe nicht. Die Leiden, die der Apoſtel ausſtand, machten ihm bey einigen Gemeinen einen Vorwurf; und es iſt leicht begreiflich, daß ſich manche vor einem Manne haben ſcheuen können, der fünfmahl in der Synagoge geſchlagen war, dreymahl den Staupbeſen bekommen hatte, u. ſ. w. WHITBY macht ſehr zur Ungebühr den Einwurf, das Leiden des Apoſtels ſey ihm eine wahre Ehre geweſen. Das war es in der That, allein nicht nach dem Urtheil der Unverſtändigen.

Es ſcheinet vielmehr, daß die Galater um die Zeit ihres Abfalls ſich an den Leiden Pauli geärgert haben. Die Juden haben den Satz, der Geiſt der Weiſſagung ruhe nur auf geehrten und frölichen Männern: wenn nun hiezu noch kam, daß die meiſten Leiden Pauli von den Juden herrühreten; ſo kann man leicht denken, was für ein übles Vorurtheil ſie bey den Galatern gegen ihn erweckt haben müſſen, die eben Juden werden wollten.

Daß ἀσθένεια und πειρασμός Leiden bedeutet, davon ſiehe 2 Cor. XI, 30. XII, 9. 10. Jac. I, 2.

ſen, ſo hättet ihr euch die Augen ausgeriſſen, und ſie mir gegeben.
V. 16. Warum bin ich euch denn jetzt verdächtig geworden? Warum ſehet ihr mich für euren Feind an, da ich euch die Wahrheit verkündige?

V. 17. Eure Lehrer bewerben ſich um eure Gunſt, allein mit unerlaubter Abſicht und Mitteln. Sie ſuchen euch von mir zu trennen, damit ihr nachher euch um ihre Gunſt bewerben und ſie bewundern ſollt.
V. 18. Es iſt gut, wenn ſich andere um uns bewerben: wenn es durch rechtmäßige Mittel erlanget wird, und wenn die Liebe länger währet, als man dem Leibe nach beyſammen iſt.

Das fünfte Hauptſtück.

Der Apoſtel erkläret die Stelle Jeſ. 54. (*), wo der Prophete Jeruſalem die Heiden zu Kindern verheiſſet, aus der Geſchichte der Sara und Hagar, auf die Jeſaias anſpielet, zeiget, daß hier nicht Jeruſalem, wie es unter dem Levitiſchen Geſetz ſtand, ſondern das ältere zur Zeit Melchiſedeks verſtanden werde, und erweiſet

(*) Ueber das, was hier von Sara, Hagar Iſmael und Iſaak folget, ſind zweyerley einander gerade entgegenſtehende Erklärungsarten gewöhnlich, zwiſchen denen ich jetzt eine von Peirce entdeckte Mittelſtraſſe halten werde.

Einige, denen ich in der erſten Ausgabe folgte, ſehen die ganze Geſchichte wirklich für ein Vorbild im ſtrengen theologiſchen Verſtande an, d. i. für eine Geſchichte, die Gott eigentlich dazu veranſtaltet, und aufzuzeichnen befohlen hat, daß ſie etwas künftiges bedeuten ſollte. Ich finde aber, wie ich ſchon in der zweiten Ausgabe der typiſchen Theologie S. 196, 197. geſtanden habe, jetzt bey dieſer Erklärung keine hinlängliche Beruhigung. Die Geſchichte iſt zu gemein und alltäglich, als daß ein Leſer, der nicht alle Geſchichte in Vorbilder verwandelt, es ihr anſehen könnte, daß ſie gerade ein Vorbild enthalte: und wenn man ihr auch dieſes eingeſtünde, ſo würde ſie doch ſo viel mögliche Deutungen zulaſſen, daß keine unter ihnen eine hinlängliche Gewißheit haben könnte. Es ſcheint alſo, wenn Paulus aus ihr, als Vorbild betrachtet, etwas hätte erweiſen wollen, ſo würde er wenig bey den Galatern ausgerichtet haben. Denn ob wir ihm gleich auf ſein Wort glauben würden, die Geſchichte ſey vorbildlich, ſo möchten doch die Galater, die ſein apoſtoliſches

ſet daraus, daß die Gläubigen des neuen Bundes nicht unter dem Geſetze Moſis ſind: und daß die Juden, die das Geſetz Moſis ihnen aufdringen wollen, aus der Kirche Gottes ausgeſtoſſen werden ſollen.

Meine Kinder, die ich durch das Evangelium wiedergebohren, und V. 19.
zu Kindern Abrahams gemacht habe, und nun abermahls mit
Schmer-

liſches Anſehen in Zweifel zu ziehen anfingen, nicht ſo gelehrig geweſen ſeyn. Er ſagt aber auch wirklich mit keinem Worte, daß dis alles ein Vorbild, ſondern, daß es zu einer Allegorie gebraucht ſey.

Andere, unter denen ich Clericum blos zum Exempel nenne, wollen hier weiter nichts, als einen Medraſch oder allegoriſche Erklärung der Juden finden, die zwar in der Sache ſelbſt keinen Grund habe, aber doch von dem Apoſtel gegen ſolche Leute habe gebraucht werden können, die einmahl dergleichen ſchlechte Beweiſe gewohnt waren. Ich gebe zu, daß man im Ermahnen eine allegoriſche Erklärung nützlich gebrauchen könne: allein ein darauf gegründeter Beweis würde doch wol bey den Galatern wenig ausgerichtet haben. Wenn aber auch ihre ganze Denkungsart ſchon ſo durch die Jüdiſchen Lehrer verdorben geweſen wäre, daß ſie eine Allegorie eben ſo viel als einen Beweis gelten lieſſen: ſo ſcheint es doch der Redlichkeit eines Schriftſtellers nicht gemäß zu ſeyn, ein ſolches Blendwerk zu machen, und im Vertrauen auf die Kurzſichtigkeit ſeiner Leſer die wichtigſten Wahrheiten auf Irrthümer zu gründen. Sollte das der ſonſt ſo richtig ſchlieſſende Paulus gethan, und dabey die Galater in Gefahr geſetzt haben, durch jede andere Jüdiſche Allegorie geblendet zu werden, oder, wenn ſie künftig einmahl das Blendwerk ſeiner Schlüſſe einſähen, ſeine ganze Lehre für verdächtig zu halten? Noch weniger aber kann ich begreifen, wie ein ſolches Verfahren mit der göttlichen Eingebung Pauli zu reimen ſeyn würde. Wie will man die Göttlichkeit irgend einer vorgegebenen Offenbahrung prüfen, wenn man nicht dis zum erſten Merkmahl macht, daß eine wirklich von Gott eingegebene Schrift keine erweisliche Unwahrheiten, alſo auch keine Trugſchlüſſe, enthalten könne? Und wenn wir dem Coran unter andern wegen der unglücklichen Schlüſſe und Beweiſe, die man darin antrift, ſeinen vorgegebenen göttlichen Urſprung abſprechen, ſo würden wir uns gegen den Vorwurf einer groben Partheylichkeit nicht rechtfertigen können, falls in Pauli Briefen eben ſo unrichtige Schlüſſe vorkämen, und wir ſie doch für göttlich verehren wollten.

Ich wähle zwiſchen beiden Erklärungen die Mittelſtraſſe, die Peirce in einer eigenen, ſeiner Paraphraſis des Briefes an die Philipper angehängeten, Abhandlung vorgeſchlagen hat: doch ſo, daß ich nicht ſeine Meinung vor-

Schmerzen gebähren muß, bis Chriſtus in euch gebildet werde (*),
V. 20. wie ſehr wünſchte ich gegenwärtig bey euch zu ſeyn, damit ich mündlich

vortragen, ſondern meine aus ihr entſtandene ausführen will, ohne den Leſer mit dem aufzuhalten, worin ich von ihm abgehe.

Paulus hat die Abſicht, eine Stelle des 54ſten Capitels Jeſaiä zu erklären, in welchem der Prophet die Bekehrung der Heiden durch den Meſſias vorherſaget, und Jeruſalem, ſowol hier, als in einigen andern Capiteln, wie eine Mutter beſchreibet, deren Kinder die Heiden ſeyn würden. Nach ihm werden alſo die Heiden, die ſich zum wahren Gott und dem Meſſias bekehren, Kinder, oder Bürger Jeruſalems: oder anders zu reden, ſie werden Proſelyten der Kirche zu Jeruſalem. Hieraus, ſcheint es, machten die Eiferer für das Geſetz die Folgerung, daß die Neubekehrten auch die Geſetze Jeruſalems annehmen, und ſich allen Levitiſchen Verordnungen unterwerfen müßten: und eben der will Paulus vorbeugen. Er bemerkt daher, es ſey ein doppeltes Jeruſalem, das alte, vor dem Levitiſchen Geſetz, und das neuere, ſo von den Iſraeliten bewohnt ward: Jeſaias aber rede in dieſen Capiteln von dem alten Jeruſalem: er ſetze deutlich ein Jeruſalem dem andern entgegen, und erborge dazu das Bild aus der Geſchichte der Sara und Hagar: mit jener vergleiche er das alte, und mit dieſer das jüngere Jeruſalem.

Die Anmerkung iſt den Worten Jeſaiä ſehr gemäß, und verbreitet über ſie ein groſſes Licht. Städte werden bey den Hebräern häufig als Frauensperſonen vorgeſtellet, wiewol auch das Bild bey uns nicht ganz ungewöhnlich iſt; und ihr Regente, oder der Gott, den ſie verehren, iſt ihr Mann, die Bürger ihre Söhne. Dem Dichter, der überall Bilder borget, iſt es erlaubt, ſie auch aus der Geſchichte ſeines Volks zu nehmen: und daß dis die Hebräiſchen Dichter und Propheten häufig thun, hat der Biſchof Lowth in ſeiner 9ten Vorleſung von der Hebräiſchen Poeſie gezeiget. Nun ſetzet Jeſaias offenbar ein doppeltes Jeruſalem einander entgegen. Er nimt das Bild von einem Manne her, der mehr als Eine Frau hat. Die eine iſt unfruchtbar, ſie hat nie gebohren, ſie iſt von ihrem Manne verlaſſen, und wird deswegen verachtet: die andere jüngere iſt an Nachkommen reich, und hat das Herz des Mannes, oder vielmehr den Mann ſelbſt. Dis Bild iſt nun eben aus der Geſchichte Abrahams genommen, obgleich die Nahmen, Hagar und Sara, nicht genannt ſind. Sara, die erſte und rechtmäßige Frau, war lange Zeit unfruchtbar: ſie ward zwar nicht von ihrem Manne verſtoſſen, allein er verließ doch ihr Bette, und nahm die jüngere Hagar zu ſeiner Beyſchläferin, deren Sohn, Iſmael, bald ein Vater vieler Söhne, und eines weit ausgebreiteten Volks ward. Das Bild iſt freilich von Jeſaias mit ſtärkern Farben gemahlt: er erzählt es nicht als Geſchichtſchreiber, ſondern er eignet es ſich als Dichter zu, und ſchaffet es um. Indeſſen wird man es doch leicht erkennen, wenn man an die

lich mit euch ſchärfer reden könnte (**), als ich es ſchriftlich thun
will: denn ich bin irre an euch. Ihr, die ihr durch eigene Wahl euch V. 21.
das Joch des Geſetzes, darunter ihr nicht gebohren ſeyd, aufbürdet:
ſaget mir, werdet ihr mich nicht hören, wenn ich aus dem Geſetz
ſelbſt mit euch rede?

In dem erſten Buche Moſis ſtehet geſchrieben, daß Abraham V. 22.
zwey Söhne, den Iſmael und den Iſaak gehabt hat: den einen von
der Magd, der Hagar, und den andern von der Freygebohrnen, der
Sara. Den Sohn der Magd hatte er blos nach dem Lauf und aus V. 23.
den Kräften der Natur gezeuget; dieſes war ein blos natürlicher
Sohn:

die Geſchichte der Sara und Hagar denkt, und denn die Worte lieſet: jauchze, du Unfruchtbare, die nicht gebohren hat! ſchreye laut, und rufe, du, die ſonſt keine Geburtsſchmerzen hatte! denn die Söhne der Verlaſſenen, ſind mehrere, als deren ihre, die den Mann hat -- -- Fürchte dich nicht, du wirſt nicht beſchämt werden (man erinnere ſich, was für eine Schande Unfruchtbarkeit bey den Hebräern war) laß dich nicht ſchmähen, du wirſt nicht zu Schanden werden Die Schmach deiner Jungfrauſchaft, (da du ſo lange ohne Kinder wareſt, und Jungfrau zu ſeyn ſchieneſt) wirſt du vergeſſen, und der Schande deines Witwenſtandes (da dein Mann dich verließ) nicht mehr gedenken.

V. 19.

(*) Ein Wink, daß ſie aufgehört hatten, Kinder Abrahams zu ſeyn.

Der ſel. Heumann wollte in einem 1754. geſchriebenen Weyhnachtsprogramma *de Chriſti nativitate nova*, dieſe Worte überſetzen, daß Chriſtus an euch gebildet werde, und hielt davor, Paulus habe die Redensart nicht von der Geburt eines Kindes, ſondern von den Künſtlern hergenommen, die an einem Stein arbeiten, bis er die verlangte Geſtalt gewinne. Die Geſtalt Chriſti, die Paulus an den Galatern, gleichſahm als an heiligen Bildſäulen, auszudrucken ſuchte, ſetzte er in der Aehnlichkeit ihres Lebens mit dem Leben und dem Sinn Chriſti.

Zweyerley ſcheint dieſer neuen Erklärung entgegen zu ſtehen: 1) die vorhergehende Redensart, gebähren, ſchickt ſich nicht zu einer Bildſäule. 2) Nicht die Aehnlichkeit mit dem Wandel Chriſti, ſondern den Glauben an ihn, hatten die Galater verlohren.

V. 20.

(**) ἀλλάξαι τὴν φωνήν] Er wollte ſeine Stimme fremde machen, d. i. nicht mehr mit ihnen als mit Kindern reden. Dahin gehört Cap V, 2 - 4. und wenn er ſie in der Anrede ſeines Briefes nicht Heilige und Gläubige nennet, welches er in andern Briefen zu thun pflegt. Mündlich konnte er

noch

Sohn: den andern aber zu zeugen, gab ihm die göttliche Verheiſſung
wider den Lauf der Natur in einem entkräfteten Alter das Vermö-
V. 24. gen; dieſes war der Sohn der Verheiſſung. Dieſe Geſchichte hat
Jeſaias, wenn er von der Bekehrung der Heiden weiſſaget, zu einer
Allegorie angewandt (*). Sara und Hagar ſind ihm ein Bild der
beiden Kirchen, mit denen Gott einen Bund gemacht hat. Die am
Berge Sinai geſtiftete, die ſelbſt Magd iſt, und ihre Söhne zur
Knechtſchaft gebieret (**), wird unter dem Bilde der Hagar vorge-
V. 25. ſtellet, und iſt deſto leichter zu erkennen, da man wirklich noch bis
dieſen Tag in Arabien den Berg Sinai Hagar nennet (*⁎*). Zu
dieſer Kirche, die durch Hagar abgebildet iſt, gehört das jetzige Je-
ruſalem, wie es unter dem Geſetz Moſis ſtehet, und mit allen ſeinen
Kindern dienſtbar iſt.

Sara

noch härter mit ihnen reden, als ſchriftlich: weil ein geſchriebener Verweis allzu empfindlich iſt.

V. 24.

(*) ἅ τινά ἐστιν ἀλληγορούμενα.] Von Wort zu Wort, welches zur Allegorie gemacht, oder, gebraucht wird. Paulus ſagt zwar noch nicht, wer es ſo gebrauche: da er aber gleich nachher V. 27. Jeſaiä Worte anführet, ſo glaubte ich, es würde erlaubt ſeyn, in der Paraphraſi den Nahmen dieſes Propheten ſchon hier zu nennen. Die Redensart iſt ohngefähr ſo, als wenn bey den Worten des Ariſtophanes, den Bachus, des Faſſes Sohn, (Διόνυσον υἱὸν σταμνίου, Act. I. ſc. 1.) der Scholiaſte ſchreibt: man ſchüttet den Wein in das Faß. Bachus aber wird hier allegoriſch für Wein geſezt (ὁ δὲ Διόνυσος εἰς τὸν οἶνον ἀλληγορεῖται). Eben ſo ſtehen nun auch bey Jeſaia Sara und Hagar figürlich für die beiden Kirchen, ohne deswegen gerade im theologiſchen Verſtande des Worts Vorbilder zu ſeyn.

(**) Hagar war eine Leibeigene. Mit der wird das Iſraelitiſche Jeruſalem deshalb verglichen, weil es unter der Dienſtbarkeit des Levitiſchen Geſetzes ſtehet, und alle ſeine Kinder eben dieſem Joch unterwirft.

V. 25.

(*⁎*) τὸ γὰρ Ἄγαρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ.] Dieſe Worte, die Bentley ausſtreichen wollte, weil er ſie nicht verſtand, und andere aus gleicher Urſache entweder corrigiren, oder mit groſſem Zwang erklären, ſind in der That ſehr leicht. Nur muß man Hagar in ihnen nicht von der Magd des Abrahams verſtehen (die kann nie der Berg Sinai ſeyn, auch nicht im Neutro τὸ Ἄγαρ heiſſen): ſondern überſetzen: denn das Wort Hagar iſt in Arabien der Berg Sinai: d. i. der Berg Sinai heißt bey den Arabern Hagar. Die Sache iſt richtig, und Paulus ſcheint ſie von ſeinem Aufenthalt in Arabien behalten zu haben.

حجر Hhagar heißt im Arabiſchen appel-

Sara hingegen, die Freygebohrne, und die lange vor der Ha- V. 26.
gar Abrahams Frau geweſen war, iſt ein Bild des alten Jeruſalems (*), wie es vor der Zeit Moſis und ſeiner Geſetze war, als **Melchiſedek**, das groſſe Vorbild Chriſti für Abraham ſowohl, als für die Jebuſiter, Prieſter war, und ſein Prieſterthum ohne das lange nach ihm gegebene Geſetz verwaltete. Dieſes Jeruſalem iſt unſer aller

appellative ein Fels, als, um nur Ein Beyſpiel anzuführen, wo es wirklich vom Sinai gebraucht wird, im zweiten Capitel des Korans V. 57. da **Moſes** um **Waſſer** für ſein **Volk** bat, ſprachen wir zu ihm, ſchlage den Fels (الحجر) mit deinem Stabe. Eben dis Wort brauchen die Araber auch häufig als ein nomen proprium, und mehrere Städte oder Landſchaften heiſſen von ihrer bergigten Lage, Hhagar, oder Hhigr. Selbſt die Hauptſtadt des Petraiſchen Arabiens, die die Griechen und Lateiner Petra nennen, heißt im Orient *Elhhagar* (الحجر).

Man möchte mir vielleicht einwenden, der Nahme der Magd der Sara, Hagar, werde mit einem He geſchrieben (הגר), das Arabiſche Wort hingegen mit einem Hha, ſo die Hebräer durch ein Chet auszudrücken pflegten. Allein auſſerdem, daß das Hha, wenn es ohne Punkt geſchrieben wird, wirklich dem Hebräiſchen He ſehr ähnlich lautet, und nur etwas ſtärker ausgeſprochen wird, pflegt *Hagar*, der Fels, auch wirklich mit einem He geſchrieben zu werden. Die Hauptſtadt des Petraiſchen Arabiens heißt bey den Syrern, ܚܓܪܐ. Man ſehe Aſſemans biblioth. Orientalem T. III. P. II. S. 753.

V. 26.

(*) ἡ ἄνω Ἱερουσαλήμ.] Ich wundere mich ſehr, daß die ſo klare Meinung des Apoſtels bisher von niemanden gefunden iſt. Der Griechiſche Ausdruck an und vor ſich leidet eine doppelte Ueberſetzung:

Das obere Jeruſalem;
Das alte Jeruſalem.

Wenn er aber dem **jetzigen** Jeruſalem entgegengeſetzt wird, ſo muß kraft des Gegenſatzes nothwendig das alte Jeruſalem verſtanden werden.

Allein was für ein altes Jeruſalem? Paulus verſtehet ohne Zweifel das Jeruſalem vor dem Geſetz Moſes: denn dieſes Jeruſalem ſoll frey, das iſt, dem Geſetz Moſis nicht unterthan ſeyn. Vor dem Geſetz Moſis finden wir der Stadt Jeruſalem weiter nicht erwähnt, als 1 B. Moſ. XIV, da Melchiſedek des Prieſteramtes daſelbſt pflegete. Es war damahls zu Jeruſalem eine Kirche des allerhöchſten Gottes, 1 B. Moſ. XIV, 18, die dem Levitiſchen Geſetz nicht unterworfen war, und die einen Prieſter hatte, deſſen Nachfolger im Prieſteramt ſein groſſes Gegenbild, der Meßias, iſt. Ich will hier das nicht wiederholen, was weitläuftiger in der Diſſertation de priſca Hieroſolyma, cujus cives Chriſtiani ſunt, der Vorrede zur typiſchen Theologie, und

aller Mutter (*): zu dieſer uralten Kirche ſind wir übergetreten.
V. 27. Und ſo beſchreibt Jeſaias die Kirche, zu der die Heiden bekehret wer-
den ſollen. Er borget für ſie das Bild von der Sara, und ſetzt ſie
einem andern der Hagar gleichen Jeruſalem entgegen, wenn er ſie
alſo anredet: freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebohren haſt. Erhebe ein lautes Geſchrey, die du keine Geburtsſchmerzen gehabt haſt: denn die Einſahme hat mehr Kinder,
V. 28. als die, welche den Mann hat (**). Und ſo, wie Sara nicht
nach dem Lauf der Natur, ſondern durch die Kraft einer göttlichen Ver-

und den Anmerkungen zu Hebr. VII, von dieſer Materie ſtehet.

(*) Zur Erläuterung dieſer Redensart kann unter andern dienen, daß die Juden wol ſelbſt den Berg Sinai ihrer Mutter Haus nennen, weil ſie da ihre Religion angenommen haben. In Schir Rabba Cap. VII, 2. wird zur Erklärung der Worte, meiner Mutter Cammer, geſagt: dis iſt der Sinai. R. Barachias ſagte: warum heißt der Sinai meiner Mutter Haus? Weil die Iſraeliten daſelbſt geworden ſind, wie die kaum gebohrnen Kinder.

V. 27.

(**) Dreyerley iſt es, was Jeſaias von dieſer Kirche behauptet.

a) Sie hat vorhin nicht gebohren, und ſie ſcheinet unfruchtbar zu ſeyn.

Es iſt dieſes offenbar von der Sara hergenommen, die bis in ihr neun und achtzigſtes Jahr nicht gebohren hatte, ohngeachtet ihr Nachkommen von Gott verheiſſen waren.

Ein ſolches war das alte Jeruſalem zu der Zeit Melchiſedeks. Dieſes war die Kirche, zu der ſich Abraham hielt: denn er giebt 1 B. Moſ. XIV, 20 dem Melchiſedek den Zehenten, und erkennet dadurch ſein Prieſterthum. Wenn demnach die Heiden geiſtliche Kinder Abrahams ſeyn ſollen, ſo ſind ſie dieſer Kirche als geiſtliche Söhne verheiſſen. Allein wir finden nachher keine Spur von dieſer Kirche: in der langen Zeit des alten Bundes iſt niemand zu ihr übergetreten.

Von der Iſraelitiſchen Kirche kann Jeſaias ohnmöglich reden. Dieſe hat genug Proſelyten oder Neubekehrte gehabt. Der vielen Proſelyten nicht zu gedenken, die ſie in Aegypten, Syrien und Italien ſeit der Zeit der Makkabäer gemacht hat: ſo zwang ſie 129 Jahr vor Chriſti Geburt alle Edomiter, ſich beſchneiden zu laſſen, und ihre Religion anzunehmen, und ohngefähr um eben die Zeit ward ſie auch im glücklichen Arabien die herrſchende. Von dieſer kann Jeſaias nicht reden.

b) Sie iſt ohne Mann, Jeſ. LIV, 1. 4. 6. Bey einem weltlichen Reiche wird der König als der Ehemann des Staats angeſehen, hin-

Verheiſſung den Iſaak gebahr (*): ſo ſind auch wir die verheiſſenen Kinder dieſer Kirche, die ſie wider aller Menſchen Vermuthen gleichſahm in ihrem erſtorbenen Alter bekommen hat.

Allein ſo, wie damahls der natürliche Sohn des Abrahams den V. 29.
verſpottete und verfolgete, der ihm durch ein Wunder Gottes ge-
ſchenkt war (**): ſo gehet es auch jetzund. Die Juden, die Abra-
hams leibliche Kinder ſind, verfolgen uns, die wir ſeine Kinder nach
der Verheiſſung ſind. Allein, was ſagete damahls die Schrift: V. 30.
ſtoſſe die Magd aus mit ihrem Sohne, denn der Magd Sohn
ſoll nicht erben mit dem Sohn der Freyen. Hieraus könnt ihr
abnehmen, was auf die Juden wartet, wenn ſie fortfahren, uns zu
verfolgen.

Es bleibt demnach dabey, meine Brüder, daß wir zwar Kin- V. 31.
der Jeruſalems ſind: allein nicht der Stadt Jeruſalem, die unter
dem Geſetz Moſis ſtehet; ſondern des freyen Jeruſalems, wie es zu
der Zeit Melchiſedeks war.

Das

hingegen der Prieſter bey der Kirche: der ſchon von Moſe בעל בעמיך, der Ehemann in ſeinem Volke genannt wird: 3. B. Moſ. XXI, 4.

Eine ſolche war die Sara, von der ſich Abraham ihres Alters und Unfruchtbarkeit wegen abgeſondert hatte, und ſich zur Hagar hielt.

Eben ſo hatte die alte Kirche Jeruſalems ſeit der Zeit Melchiſedeks keinen Prieſter gehabt: bis endlich Jehova ſelbſt ihr Prieſter und Mann ward. Jeſ. LIV, 5.

c) Sie ſoll eine ungemeine Menge Kinder bekommen. Ich brauche nicht zu ſagen, wie reichlich dieſes erfüllet iſt, wenn ich die Chriſten als geiſtliche Kinder dieſes alten Jeruſalems anſehe. Klein-Aſien, Syrien, Aegypten, und die Barbarey waren ehemahls ihre Kinder, und jetzund iſt Europa und America mit ihren Kindern erfüllet.

V. 28.

(*) κατὰ Ἰσαάκ.] Ich trete hier denen bey, die dieſes überſetzen: *exemplo Iſaaci*: nach dem Beyſpiel Iſaaks.

V. 29.

(**) Πνεῦμα, Geiſt Gottes, iſt bisweilen eben ſo viel, als eine unmittelbare Wirkung Gottes, oder, ein Wunder. Siehe Matth. XII, 28. Whitby und Locke haben dieſes ſchon bemerket.

Das ſechſte Hauptſtück.

Auf die vorhergehende Gründe bauet Paulus ſeine Ermahnung an die Galater, das Geſetz Moſis nicht anzunehmen; und lehnet bey Gelegenheit allen Verdacht von ſich ab, als wenn er ſelbſt jezt das Geſetz predigte.

Cap. V, 1. Stehet demnach veſt in der Freyheit, die euch Chriſtus erworben
hat; und laſſet euch nicht abermahls in eine neue Dienſtbarkeit
bringen. Vertauſchet nicht den Dienſt der falſchen Götter mit dem
Dienſt des Geſetzes, nachdem ihr einmahl völlig frey geworden ſeyd.
V. 2. Ich Paulus, der ich euch zuerſt das reine Evangelium verkündiget
habe, und der ich jetzt bey euch in Verdacht bin, als hätte ich mich
geändert, und predigte die Beſchneidung; ich bezeuge euch: daß euch
Chriſtus nichts nützet, und ſein Leiden euch nicht zugerechnet wird,
V. 3. wenn ihr euch beſchneiden laßt. Und abermahls bezeuge ich einem
jeden, der ſich beſchneiden läßt, daß er ſich dadurch verpflichtet, das
V. 4 ganze Geſetz zu halten (*). Ihr, die ihr durch das Geſetz gerecht
werden wollt, ſeyd von Chriſto abgefallen, und habt kein Anrecht an
ihn: ihr habt allen Anſpruch an die freye Gnade Gottes verlohren.

V. 5. Wir haben in unſerm Inwendigen die zuverläßige Hoffnung,
an jenem groſſen Tage des Gerichts um des Glaubens willen für Gerechte

Cap. V. V. 3.

(*) ὅτι ὀφειλέτης ἐστὶν, ὅλον τὸν νόμον ποιῆσαι.] Es wird hieraus ſehr wahrſcheinlich, daß die Verführer der Galater ihnen nicht das ganze Geſetz Moſis, ſondern nur die Beſchneidung und die jüdiſchen Feſte (Cap. IV, 10.) aufdringen wollten Und hieraus iſt auch der neunte Vers zu erklären. Sie wollten ihnen vermuthlich keine Opfer aufdringen, und ihnen keine unreine Speiſe verbieten, weil dieſes gar zu deutlich wider den Ausſpruch des Concilii zu Jeruſalem geweſen ſeyn würde. Daher kömmt es auch, daß Paulus der unreinen Speiſen in dieſem Briefe mit keinem Worte erwähnt.

Allein da man durch die Beſchneidung zu dem Judenthum übertrat: ſo würden die übrigen Stücke mit der Zeit von ſelbſt gefolget ſeyn.

V. 11.

rechte erklärt zu werden: denn weder Beſchneidung noch Vorhaut iſt V. 6.
die Gnadenordnung, die uns ein Anrecht an Jeſu Chriſto giebt, ſon-
dern der Glaube, und zwar der Glaube, der ſich durch die Liebe
des Nächſten thätig beweiſet.

Ihr habt auf eine rühmliche Weiſe angefangen den Weg zu be- V. 7.
treten, den euch das Evangelium vorſchreibt. Wer hat euch aufge-
halten, daß ihr der Wahrheit nicht länger gefolget ſeyd? Jeſus Chri- V. 8.
ſtus, der euch zuerſt berief, hat gewiß die nicht geſandt, die euch
durch ihre Ueberredungen auf einen andern Weg gebracht haben.

Saget nicht zu eurer Entſchuldigung: ihr wollet nur einen Theil V. 9.
des Geſetzes Moſis annehmen. Wie ein wenig Sauerteig den gan-
zen Teig verſäuret: ſo wird es auch hier gehen. Wenn ihr euch be-
ſchneiden laſſet, und die Feſte der Juden haltet: ſo werdet ihr bald
das ganze Geſetz annehmen, und völlig Juden werden müſſen.

Ich habe um Chriſti willen das Vertrauen zu euch, daß ihr V. 10.
kein neues Evangelium annehmen, ſondern bey meiner Lehre bleiben
werdet. Allein der, der euch jetzt verunruhiget, und euch Gewiſ-
ſenszweifel erreget, wird von Gott geſtraft werden, er mag ſeyn, wer
er will. Iſt es aber möglich, daß ihr von mir glauben könnt, daß V. 11.
auch ich die Beſchneidung predige. Ihr wiſſet ja, daß die Juden
mich verfolgen. Warum würden ſie mich verfolgen, wenn ich die
Beſchneidung predigte? wenn ich ihre Religion ausbreitete (*)? wenn
ich Judengenoſſen machte? Alsdenn würde das Creutz Chriſti aufhö-
ren, ihnen ärgerlich zu ſeyn. Wie wünſchte ich! und es wird noch V. 12.
gewiß

V. 11.

(*) τί ἔτι διώκομαι.] Es waren zwey Sekten der Juden zu der Zeit Pauli mächtig: die Sadducäer, aus denen die Hohenprieſter waren, und denen die regierende Familie Herodis zugethan war; und die Phariſäer, die wegen des Scheins einer Heiligkeit und Eifers für das Geſetz unter dem Volk einen fürchterlichen Anhang hatten.

Die Sadducäer verfolgeten die Chriſten als Chriſten, weil ſie predigten, Jeſus ſey von den Todten auferſtanden; dahingegen die Sadducäer die Möglichkeit der Auferſtehung leugneten. Allein die Sadducäer hatten nicht ſo lange Hände, daß ſie Paulum auſſer Paläſtina drücken konnten.

Die Phariſäer hingegen, ſo ſehr ſie Chriſto in ſeinem Leben auf Erden zuwider geweſen waren, ſo erkläreten

gewiß geſchehen (*), daß dieſe Leute, die euch verwirren, und euch
eurer Freyheit entſetzen wollen, aus der Kirche Chriſti ausgeſchloſſen
V. 13. werden! Ihr ſeyd von mir nie anders als zur Freyheit berufen worden.

Das ſiebente Hauptſtück.

Weil durch diejenigen falſchen Lehrer, die den Galatern das Geſetz Moſis aufbürden wollten, allerhand Trennungen in der Gemeine verurſachet waren: ſo ermahnet Paulus zu der brüderlichen Liebe, und zu den Pflichten gegen ihre ordentlichen Lehrer, die er beſtellet hatte. Er mahnet ſie bey dieſer Gelegenheit noch von einigen andern Laſtern ab, und beuget dem Misbrauch ſeiner Lehre von der chriſtlichen Freyheit vor.

Allein dieſe Freyheit muß nicht ſo von euch ausgeleget werden, als
dürftet ihr den Lüſten des Fleiſches folgen (**). Ihr ſollt vielmehr
V. 14. durch die Liebe einer des andern Knecht werden. Denn alles das,
was

ſie ſich doch nicht wider das Chriſtenthum, ſondern ſchützten es vielmehr, weil es die Lehre von der Auferſtehung der Todten beſtärkte: Ap. Geſch V, 34. u. ſ. f. XXIII, 6. 9. Sie würden alſo Paulum nicht verfolget haben, wenn er blos Chriſtum geprediget, und nicht zugleich das Geſetz Moſis umgeſtoſſen hätte.

V. 12.

(*) Siehe des ſel. Wolffs *Curas* über dieſe Stelle, und Rypken.

V. 13

(**) *τῇ σαρκί*, dem Fleiſch.] Das ſündliche Verderben wird in der heil. Schrift Fleiſch genannt, und wir finden dieſe uralte Redensart ſchon 1 B. Moſ. VI, 3. Sie bedeutet eigentlich den Zuſtand, wenn der Menſch handelt, als hätte er weiter nichts, als einen Leib, und dürfte für keine Seele ſorgen; wenn ihn die Güter oder Strafen nicht rühren, die die Seele angehen, ſondern blos das Vergnügen und der Schmerz des Leibes; wenn er ſeine Gedanken zu einem unſichtbaren Gott nicht erheben kann, ſondern ein Bild von ihm haben muß, das in die Augen des Leibes fällt. Weil ein ſolcher Menſch weiter nichts,
als

Digitized by Google

was ihr noch von dem Geſetze Moſis (*) zu halten habt, iſt in dem
einzigen Ausſpruch begriffen: liebe deinen Nebenmenſchen als
dich ſelbſt. Wenn ihr aber dieſem Gebot nicht folget, ſondern euch V. 15.
unter einander beiſſet und freſſet; ſo fürchte ich, daß ihr euch unter
einander aufreiben werdet.

Dieſes iſt mein Gebot, das ich euch gebe: wandelt nach V. 16.
dem (**) Geiſt; und hütet euch, daß ihr die Lüſte des Fleiſches
nicht vollbringet; die Lüſte meyne ich, die den Menſchen in die
Zahl der unvernünftigen Thiere ſetzen, und die ſo beſchaffen ſind, als
hätte

als den Leib zu haben ſcheint, ſo wird er Fleiſch genannt. Die Redensart könnte noch vollſtändiger aus Philo, und überhaupt aus der Platoniſchen Philoſophie, erläutert werden: allein ich würde dabey zu weitläufig für meinen jetzigen Zweck werden müſſen.

V. 14.

(*) πᾶς νόμος.] Siehe meine Anmerkung zu Cap II, 19. Das Geſetz Moſis ſelbſt war abgeſchaft, allein ein Theil deſſelben blieb noch ein Geſetz, nicht, weil es Moſes befohlen hatte, ſondern, weil es das unwandelbahre Recht der Natur war. Dieſes heißt hier, das ganze Geſetz.

V. 16.

(**) In der erſten Ausgabe nahm ich, Geiſt, von dem Evangelio, welches der Sinn oder Geiſt des Geſezes Moſis ſey. Das Wort hat allerdings Rom. II, 29 und 2 Cor. III, 6. 7. 8 dieſe Bedeutung, allein ſie ſcheint ſich zu dem Gegenſatz, der hier zwiſchen Geiſt und Fleiſch gemacht wird nicht zu ſchicken. Wenn Fleiſch ein Nahme der laſterhaften und thieriſchen Geſinnungen iſt, ſo wird alsdenn das entgegengeſetzte, Geiſt, die Vernunft, wie ſie durch die Religion erleuchtet, und wieder in Freyheit, ja auf den Thron geſetzt iſt, bedeuten. Auch dieſe Redensart würde vorzüglich aus dem Philo erläutert werden können, wenn es hier der Raum und Abſicht verſtattete.

Vielleicht beklagen ſich einige bey dieſer Erklärung, daß ich die chriſtliche Moral zu philoſophiſch und natürlich mache. Wollten ſie doch bemerken, daß ich von der Vernunft rede, wie ſie durch Hülfe der Religion und durch eine wahre Ausbeſſerung des menſchlichen Herzens, wieder in Freyheit geſetzt iſt; nicht von der, die ſo geſchwächet iſt, daß ſie der Sinnlichkeit und den Affecten unterliegt, und ſich wol gar gebrauchen läßt, die Vertheidigerin ihrer Ausſchweifungen zu werden. Sie müſſen ſich auch erinnern, daß die Gebote der geoffenbahrten Religion nicht anders eine Richtſchnur unſerer Handlungen ſeyn können, als in ſo fern ſie von uns verſtanden und begriffen werden: das Vermögen aber, eine Rede, oder Unterricht, zu begreifen, dadurch wir von den Thieren unterſchieden ſind, nennen wir doch Vernunft. Indeſſen

habe

hätte er keinen unſterblichen und vernünftigen Geiſt, ſondern blos ſei-
nen Leib, für den er ſorgen müßte, und durch den er gerühret werden
B. 17. könnte. Denn das Fleiſch, oder die ſinnlichen Begierden, gelüſten
wider die Vernunft, und die Gebote der Vernunft ſind dem Fleiſche
zuwider. Dieſe beiden ſind gegen einander; damit ihr euch verleug-
B. 18. nen lernet, und das thuet, was ihr nicht wollet. Wenn ihr aber in
dieſem Kampfe ſieget, und euch durch den Geiſt regieren laſſet; ſo iſt
euch das Geſetz nicht zuwider.

B. 19. Dieſes aber ſind ungezweifelte und offenbahre Werke des Flei-
B. 20. ſches (*): Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Leichtfertigkeit: Ab-
götterey, Zauberey: Feindſchaft, Streit, Uneinigkeit, die aus eite-
ler Ehrbegierde entſtehet: Jachzorn, Zank, Zwietracht, Sek-
B. 21. ten (**), Neid, Todtſchlag: Trunkenheit, Nachtſchwermerey (*,*):
und was dieſen gleich iſt. Davon habe ich euch vorhin mündlich zum
voraus geſagt, und ich ſage es euch jetzund ſchriftlich zum voraus:
die in ſolchen offenbahren Werken des Fleiſches leben, die können das
Reich Gottes nicht ererben.

B. 22. Die Früchte des Evangelii hingegen ſind, Liebe des Nächſten;
ein fröliches und aufgewecktes Weſen gegen jedermann; Friede un-
ter einander; Langmuth gegen die Irrenden; Gütigkeit und Gut-
thätigkeit; Treue; Sanftmuth; und Enthaltſamkeit von den
B. 23. Lüſten, die den Leib vergnügen. Dieſen Tugenden iſt das Geſetz
Moſis

habe ich, weil unſer deutſches Wort, Vernunft, nicht alles dis deutlich genug ſaget, das Wort, Geiſt, beybehalten.

B. 19.

(*) Wie dieſe Werke aus dem Fleiſche entſtehen, zeiget Whitby in ſeinem Commentario.

B. 20.

(**) αἱρέσεις, Sekten.] Die Sekten der Alten (ich fürchte aber auch, die Sekten der Neuern) entſtanden daher, daß man ſich einen Lehrer wählete, und deſſen Sätze ohne weitere Prüfung annahm. Handelte man dabey nicht, als wenn man keine vernünftige Seele hätte, die die Sachen ſelbſt überlegen könnte? Und ſo ſind Sekten allerdings ein Werk des Fleiſches.

B. 21.

(*,*) Siehe den Theophylactus über dieſe Stelle, und die Syriſche Ueberſetzung.

Moſis nicht entgegen; ob ſie gleich bey euch abgenommen haben, ſeit
dem ihr das Geſetz Moſis habt annehmen wollen.

Wiſſet aber: die, welche mit Chriſto als eine Perſon vor Gott V. 24.
angeſehen und in ihm geſegnet werden, die werden angeſehen, als
wenn die Strafe ihrer Sünden an ihnen ſelbſt vollzogen wäre (*).
Wenn Chriſtus gecreutziget iſt, ſo wird dieſes ihnen ſo völlig zugerech-
net, als wäre ihr ſündlicher Leib mit allen Lüſten und Begierden ſelbſt
gecreutziget. Ueberleget nun, ob dieſe Leute in den Lüſten und Be-
gierden leben dürfen, die an Chriſto geſtraft ſind, da er ihre Perſon
vertrat? Muß nicht der Zweck Gottes bey einer jeden Strafe ſeyn,
daß der Sünder gewitziget werden und von Sünden ablaſſen ſoll?
Meine Brüder, wenn unſere vernünftige nach dem Bilde Gottes ge- V. 25.
ſchaffene Seele der Theil iſt, nach welchem wir eigentlich leben, und
um deſſen willen wir Unſterblichkeit und ewiges Leben erwarten; ſo
laſſet uns auch in unſerm ganzen Wandel den Vorſchriften des Gei-
ſtes, und nicht den Lüſten des ſterblichen Leibes folgen (**).

Inſonderheit müſſe euch die Liebe, die des Geſetzes Erfüllung iſt, V. 26.
von aller eiteln Ehrbegierde abhalten. Sucht nicht eure Vorzüge
vor andern zu zeigen, und fodert euch nicht in dieſer Abſicht zu aller-
hand Zungenkriegen heraus: beneidet auch einander nicht, wenn ihr
ſehet, daß andere es euch zuvorthun. Wenn einer von einem Fehler Cap. VI, 1.
übereilet wird, ſo erhebet euch nicht, und frohlocket über ſein Strau-
cheln nicht: ſondern ihr, die ihr nach dem Geiſte wandelt, ſucht ihn
vielmehr in einem ſanftmüthigen Geiſt wieder aufzurichten und gleich-
ſahm von ſeinem Fall zu heilen. Sehet die Schuld, die ſich der Ir- V. 2.
rende durch ſeinen Fehler auflädet, mit mitleidigen Augen an, als
wenn

V. 24.

(*) Wer dieſen Vers völlig ver-
ſtehen will, muß das ſechſte Capitel des Briefes an die Römer damit vergleichen. Siehe den 122ſten §. des Compendii theologiae dogmaticae.

V. 25.

(**) Man ſehe zur Erläuterung Rom. VIII, 10. und Philo, de mundi opificio, S. 32. der Mangeyiſchen Ausgabe.

wenn es eure eigene Schuld wäre (*), erleichtert ihm hiedurch
ſeine Laſt: und erfüllet alſo das groſſe Gebot der Liebe, das Jeſus
V. 3. Chriſtus für ſein eigenthümliches Gebot erkläret hat (**). Denn
derjenige, der ſich über ſeines Nächſten Fehler erhebet, und ſich ein-
bildet etwas Groſſes zu ſeyn: der iſt in den Augen Gottes Nichts,
V. 4. und betrüget ſich ſelbſt. Ein jeder ſuche ſeine eigene Werke ſo einzu-
richten, daß ſie Gott gefallen können: alsdenn wird er davon einen
wahren Ruhm haben, daß er ſelbſt gut iſt, und ſich nicht blos deſſen
V. 5. rühmen dürfen, daß andere ſchlimmer ſind, als er. Denn an je-
nem Tage wird ein jeder wegen ſeiner eigenen Werke Verantwor-
tung haben, und ſeine eigene Bürde tragen.

V. 6. Der, welcher in dem Worte Gottes unterrichtet wird, laſſe ſei-
nem Lehrer an allerley weltlichen Gütern die ſchuldige Belohnung zu-
flieſſen: und theile gleichſahm ſein Zeitliches mit ihm, da jener das
Ewige

Cap. VI, 2.

(*) ἀλλήλων βάρη βαστάζετε.] Wer bedenket, daß in dem vorhergehenden und nachfolgenden von den Pflichten gegen die Irrenden und Strauchelnden gehandelt wird, und daß in dem fünften Vers unter dem Nahmen der Laſt die Sündenſchuld verſtanden wird; dem wird meine Auslegung, ob ſie gleich neu iſt, doch nicht unwahrſcheinlich vorkommen. Die Redensart iſt ſonſt bey den Morgenländern ſehr gewöhnlich, daß die Schuld der Sünde als eine Laſt, die man auf dem Rücken trägt, vorgeſtellet wird: z. E. im Coran Sur. VI, 164. einer wird des andern Laſt nicht tragen, d. i. niemanden wird eine fremde Schuld zugerechnet werden. XVI, 27. ſie werden am Tage der Auferſtehung ihre Laſt völlig tragen, und die Laſt derer, die ſie verführet haben. XXIX, 11. 12. Die Ungläubigen ſagen zu den Gläubigen: folget unſerer Religion! wir wollen eure Sünde tragen. Allein ſie lügen, ſie werden nichts von ihrer Sünde tragen (d. i. niemanden wirklich ſeine Strafe abnehmen können). Allein dennoch werden ſie ihre Laſt tragen, und noch andere Laſten auſſer ihrer Laſt, (die Sünde der Verführten wird ihnen auch zugerechnet werden, obgleich dieſe ſelbſt geſtraft werden ſollen), und ſie werden am Tage der Auferſtehung wegen ihrer Erdichtungen zur Rechenſchaft gezogen werden. Siehe auch Sura VI, 31. XVII, 16. XX, 100. XXV, 19. XXXIX, 9. LIII, 38. und die Stelle des Neuen Teſtaments, Offenb. II, 24. ich will nicht eine fremde Laſt auf euch werfen. Vielleicht iſt auch Rom. XV, 1. aus eben der Redensart zu erklären.

(**) Johannis XIII, 34.

Ewige mit ihm theilet (*). Irret euch nicht: ihr habt denen den V. 7.
Unterhalt verſprochen, die euch den Rath Gottes verkündigen; Gott
aber wird ſich nicht ſpotten laſſen. Was der Menſch ſäet, das wird
er erndten. Wer ſeine Güter blos zur Wolluſt und zum Vergnügen V. 8.
des Leibes anwendet, und gleichſahm auf das Fleiſch ſäet; der hat
keine beſſere Erndte zu gewarten, als daß er dereinſt verweſet (**).
Er hat ja alles das Seinige blos angewandt, den Leib, der verwe-
ſen ſoll, zu nähren. Wer aber ſein Vermögen zum Unterricht und
Beſſerung des unſterblichen Geiſtes gebrauchet; der wird das ewige
Leben erndten. Wenn wir aber Gutes thun, ſo laſſet uns nicht vom V. 9.
Böſen überwunden und müde werden: denn es ſteht eine Zeit der
Erndte bevor, da wir erndten und an keinem Guten Mangel leiden
(*.*) werden. Weil wir nun jetzt Zeit und Gelegenheit zur Ausſaat V. 10.
haben, ſo laſſet ſie uns anwenden, jedermann Gutes zu erzeigen,
vornehmlich aber denen, die wir wegen unſers gemeinſchaftlichen
Glaubens an Chriſtum für Anverwandten anzuſehen haben.

Das

V. 6.

(*) κοινωνείτω.] eigentlich: er habe Gemeinſchaft. Wenn ich andern von dem Meinigen die Nothdurft zufließen laſſe, ſo wird es vorgeſtellet, als hätte ich mit ihnen einen gemeinſchaftlichen Beutel.

Es ſcheint, daß die Galater vergeſſen haben, die rechtſchaffenen Lehrer zu verſorgen, die Paulus unter ihnen beſtellet hatte, nachdem ſie ihnen durch die falſchen Lehrer, welche die Beſchneidung predigten, verdächtig gemacht waren.

V. 8.

(**) Zur Erläuterung dieſer morgenländiſchen Redensart kann man die Stelle des Corans, Sur. XLII, 19. gebrauchen: wer das zukünftige Leben zum Acker erwählt, dem wollen wir ſeinen Acker vermehren; wer aber den Acker dieſes Lebens haben will, dem wollen wir zwar davon geben, aber er hat kein Antheil am künftigen Leben.

V. 9.

(*.*) μὴ ἐκλυόμενοι.] Dieſes Wort wird vom Schmachten und Hungerleiden gebraucht, Marc VIII, 3. und in der Griechiſchen Ueberſetzung 2 Sam. XVII, 29.

H

Das achte Hauptſtück.

Der Beſchluß des Briefes.

V. 11. Sehet, wie weitläufig ich euch wider meine Gewohnheit (*) mit meiner eigenen Hand geſchrieben habe, damit mein Brief deſto glaubwürdiger ſeyn möge.

V. 12. Nur die Leute, die ſich dadurch bey den Juden beliebt machen wollen, daß ſie ihnen gleichſahm die Vorhäute der Heiden als Sieges zeichen bringen, wollen euch zwingen, daß ihr euch beſchneiden laſſet, damit ſie nicht von den Juden eben ſo verfolget werden mögen, als Jeſus Chriſtus verfolget, und endlich gar an das Creutz geſchla-
V. 13. gen iſt. Daß dieſes ihr einziger Endzweck ſey, und daß ſie die Beſchneidung nicht aus Trieb eines irrigen Gewiſſens predigen, ſiehet man daraus, weil ſie ſelbſt das Geſetz Moſis nicht halten, ob ſie ſich gleich durch die Beſchneidung dazu anheiſchig gemacht haben. Sie ſuchen nichts anders, als daß ſie euch für neubekehrte Judengenoſſen ausgeben, und ſich eurer Vorhäute rühmen mögen.

V. 14. Ein ſolcher Ruhm ſey von mir entfernt. Ich rühme mich allein des Creutzes, an dem Jeſus Chriſtus für mich geſtorben iſt: welcher Tod mir ſo zugerechnet wird, daß, weil ich durch ihn der alten Welt abgeſtorben bin, dieſe alte Welt mir auch abgeſtorben iſt (**).
V. 15. Denn weder der Beſchnittene, noch der Unbeſchnittene, hat einigen Vor-

V. 11.
(*) Siehe Rom. XVI, 22. 1 Cor. XVI, 21. 2 Theſſal. III, 17. 18.

V. 14.
(**) Durch welchen mir die Welt gecreuziget iſt, und ich der Welt.] Siehe das, was ich bey Cap. I, 4. II, 19. geſchrieben habe. Eigentlich war Paulus durch Chriſtum ſo geſtorben, daß er nicht mehr in die alte Welt gehörte: das war aber eben ſo viel, als wenn ihm die Welt geſtorben wäre. Eben ſo ſind ihm das Rom. VII, 1 - 6. einerley Sätze:

Wir ſind dem Geſetz geſtorben, und

Das Geſetz iſt uns geſtorben.

Digitized by Google

Vorzug bey Chriſto: ſondern der ein neues Geſchöpf (*) iſt. Man
muß weder Jude noch Heide, ſondern ein Chriſt ſeyn, wenn man
bey Chriſto gelten will. Und ſo viel dieſer Vorſchrift folgen, und V. 16.
dadurch ein Theil des Iſraels werden, das Gott für ein wahres
Iſrael erkennet (**), über denen wird Friede und Barmherzigkeit
ruhen.

Niemand mache mir fernerhin neuen Verdruß und Kummer. V. 17.
Rühmen ſich jene der Beſchneidung, ſo habe auch ich Wunden
aufzuweiſen, die Mahlzeichen Chriſti ſind.

Die freye Gnade dieſes unſers Herrn, Jeſu Chriſti, ſey mit V. 18.
euch, und mit eurem Geiſte (*,*), meine Brüder (*,**). Amen.

V. 15.
(*) καινὴ κτίσις, ein neues Geſchöpf.] ſo nennet Paulus den, der kein Theil der alten Welt iſt, ſondern ſich anſiehet, als wenn er mit Chriſto geſtorben wäre, ſo, daß ihn weder der Aberglaube der Heiden, noch das Geſetz der Juden verbinde.

V. 16.
(**) Siehe Röm. IX, 6. 7. 8.

V. 18.
(*,*) Und mit eurem Geiſte.] Paulus gebraucht dieſen ihm ungewöhnlichen Ausdruck mit einer beſondern Abſicht auf die Galater. Er ſetzt die Gnade, die eigentlich den unſterblichen Geiſt angehet, dem Geſetz Moſis entgegen, das nur eine leibliche Reinigkeit zuwege bringen konnte. Hebr. IX, 13. 14.

(*,**) ἀδελφοί, meine Brüder.] Auch hiebey ſcheint er ſeine beſondere Abſicht zu haben, wenn er am Schluß ſeines Briefes die noch unbeſchnittenen Galater Brüder nennet, und ſie dadurch für Kinder Abrahams erkläret.

Digitized by Google

Anhang
zu der Auslegung des Briefes an die Galater,

beſtehend

in einer Erläuterung des 20ſten und 29ſten Verſes des funfzehenten Capitels der Apoſtelgeſchichte.

§. 1.

Da der ganze Brief Pauli an die Galater von der Abſchaffung des Geſetzes Moſis handelt, ſo erinnert er uns nothwendig an dem funfzehnten Capitel der Apoſtelgeſchichte, in welchem die Apoſtel und die verſammleten Aelteſten der Gemeine zu Jeruſalem das Geſetz Moſis für abgeſchaft erklären, und nur vier Stücke deſſelben von den Gläubigen unter den Heiden gehalten wiſſen wollen. Unſer Brief thut ſo gar dieſes Ausſpruchs Erwähnung, und meldet im fünften Vers des zweyten Capitels, was es mit demſelben für eine Bewandniß habe. Deſto bequemer ſcheinet mir dieſe Gelegenheit, meine Gedanken über zwey Verſe des beſagten Capitels zu eröfnen, die ein Stein des Anſtoſſes geweſen ſind. Es iſt wahr, die Ausleger haben Recht, wenn ſie behaupten, daß dieſe Verſe kein Gebot in ſich enthalten, ſo uns angehet: allein ihre richtige Meinung iſt bisher nicht genug erwieſen worden; und einen wichtigen Zweifel laſſen alle Ausleger unaufgelöſet.

§. 2.

§. 2.

Es ward die Frage an die Apoſtel und an die Gemeine zu Jeruſalem gebracht: ob die Heiden das Geſetz Moſis halten ſollten, und ob ſie ſchuldig wären, ſich beſchneiden zu laſſen? Ap. Geſch. XV, 1. 5. Jacobus verneinet dieſes: allein er ſetzet V. 20. dazu:

> Daß man den Heiden ſchreiben ſolle, daß ſie ſich enthalten von den Befleckungen der Götzen, und der Hurerey.

Es wird ihnen auch wirklich V. 29. geſchrieben: man wolle ihnen keine Laſt auflegen, als

> dieſe nöthige Stücke: daß ſie ſich enthielten vom Götzenopfer, und vom Erſtickten, und von der Hurerey.

Unſere Kirche behauptet mit Recht, daß dieſes keine ewigen Gebote ſind, ſondern daß die Chriſten ſich nur eine Zeitlang dieſer vier Stücke aus Herablaſſung zu den Juden enthalten ſollten. Sie hat Paulum in dieſer Lehre zum Vorgänger, der in unſerm Briefe Cap. II, 5. behauptet: man ſey hierin nur eine Zeitlang gewichen.

Wenn es überdem wahr iſt, daß nichts auſſer dem Menſchen iſt, das ihn verunreinigen könnte, wenn es in ihn gehet, Marc. VII, 18.; ſo kann auch gewiß weder Götzenopfer, noch Blut, noch Erſticktes den Menſchen verunreinigen.

§. 3.

Was inſonderheit das Blut anlanget, ſo wiſſen wir die Urſachen, weswegen es ehemahls von Gott verboten iſt, vollſtändiger, als bey irgend einer andern verbotenen Speiſe: und dieſe Urſachen ſind ſo beſchaffen, daß ſie jetzt vollkommen wegfallen (*).

Die

(*) Diejenigen, ſo das Verbot des Bluteſſens unſern Zeiten aufdringen wollen, haben behauptet, daß es auch für die Geſundheit ſchädliche Folgen habe. Allein ſie bringen davon keine auf Erfahrungen gegründe-

te

Digitized by Google

Die eine habe ich in meiner erſten Diſſertation *ad leges divinas de poena homicidii* §. IX. angemerkt. Gott ſuchte dem wilden Geſchlecht der erſten Nachkommen des Noah einen ſinnlichen Abſcheu vor dem Blute durch das Verbot des Bluteſſens beyzubringen, damit ſie deſto weniger Menſchenblut vergieſſen möchten: und vielleicht wollte er der unmenſchlichen Gewohnheit ſteuren, den noch lebendigen Menſchen das Blut aus den Adern zu ſaugen, die jetzt noch bey einigen Völkern herrſchet. Dieſe Urſache fällt bey uns weg. Niemand unter uns wird Menſchenblut trinken. Wir brauchen auch nicht erſt einen ſinnlichen Abſcheu vor dem Blute zu bekommen: unſere Augen ſind ſo zärtlich, daß ſie ohne Empfindung es nicht anſehen können, wenn Blut vergoſſen wird.

Die zweite Urſache zeiget Gott ſelbſt an 3 B. Moſ. XVII, 11. 12. **Denn das Leben des Fleiſches beſtehet (*) in dem Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, euer Leben zu verſöhnen; denn das Blut verſöhnet das Leben. Darum habe ich zu den Kindern Iſrael geſagt: niemand unter euch ſoll Blut eſſen.** Es war dieſes Geſetz vielleicht ein Ueberbleibſel einer alten Gewohnheit, alle zum Opfer tüchtige Thiere zu opfern, wenn man ihr Fleiſch genieſſen wollte (**). So viel iſt gewiß, daß die Iſraeliten hiedurch, ſo oft ſie ein Vieh ſchlachteten, der Wahrheiten erinnert wurden,

1) daß

te Beweiſe an, wie man ſehen wird, wenn man den Bartholin de ſanguine vetito, mit einem beurtheilenden Auge lieſet. Daß Rinderblut bey den Alten für ein Gift gehalten ward, thut hier nichts zur Sache. Freilich tödtet es, wenn man es friſch und in Menge trinket, weil es gerinnet: allein daraus folget nicht, daß das Blut, ſo wie wir es genieſſen, ſchädliche Wirkungen habe.

(*) Es iſt nicht die Meinung, als ſey das Blut die Seele der Thiere; ſondern unter Fleiſch werden ſowol Menſchen, als Thiere, verſtanden. Dieſe können ohne Blut nicht leben; ſo bald ihnen das Blut abgezapfet iſt, kann weder der übrige Leib ſeine Nahrung bekommen, die er eben durch das Blut empfänget, noch von dem Haupte aus durch Anziehung der Nerven und Sehnen beweget werden. Weil nun das Blut die einzige Urſache des Lebens iſt, ſo iſt es auch bey Moſe ein Sinnbild des Lebens, und mußte für diejenigen, die durch ihre Sünden das Leben verwirkt hatten, vergoſſen werden.

(**) Daß die Hebräer das Fleiſch eini-

Digitized by Google

1) daß ſie Sünder wären, und Blut zur Verſöhnung ihrer Sünde nöthig hätten,

2) daß ſie die volle Verſöhnung durch die Opfer nicht genieſſen könnten.

Auch dieſe Urſache fällt in den Zeiten des N. T. vollkommen weg, nachdem durch das groſſe Opfer Chriſti die Verſöhnung unſerer Sünden vollendet iſt, und wir keines Opfers mehr nöthig haben; ja Chriſtus ſo gar in der feyerlichen Bundesmahlzeit, die er vor ſeinem

einiger Opferthiere genoſſen, iſt aus der heiligen Schrift ſelbſt bekannt: und daß dieſe Gewohnheit älter ſey, als Moſes, und ſich auch bey den heidniſchen Völkern finde, davon handelt Spencer ausführlich in ſeinem dritten Buche *de legibus Hebraeorum ritualibus*, in dem ſiebenten Capitel.

Es ſcheint aber, daß in alten Zeiten dieſe Gewohnheit noch weiter gegangen iſt, und einige Völker, ſo oft ſie Fleiſch aſſen, etwas davon geopfert haben: indem ſie es für billig hielten, ſo oft ſie die Gaben der Gottheit genöſſen, der Gottheit ein Zeichen der Dankbarkeit davon zu geben. Bey den Babyloniern ſcheinet dieſe Gewohnheit geweſen zu ſeyn; ſonſt hätte Daniel nicht nöthig gehabt, ſich alles Fleiſches und Weins zu enthalten. Daß bey den Tiſchen der Römer von dem Wein jedesmahl ein Theil für die Götter ausgegoſſen ward, welches ſie *libare* nenneten, iſt bekannt, und Virgil beſchreibt uns dieſe Gewohnheit Aeneid. I. von dem 732ſten Verſe an.

Wenn wir den Worten Moſis 3 B. XVII, 3. 4. keine Gewalt anthun wollen, ſo werden wir behaupten müſſen, daß Moſes dieſe Gewohnheit der Iſraeliten in ein Geſetz verwandelt habe. Er wußte, daß ohnehin die Iſraeliten bey allen ihren Gaſtmahlen opferten: damit ſie nun nicht die Götzen durch dieſe Opfer ehren möchten, und damit es in der Wüſte den Prieſtern nicht an Unterhalt fehlen möchte: ſo befiehlt er, alles Fleiſch, das ſie ſchlachten, dem wahren Gott zu opfern.

Dieſes Geſetz ſollte nicht länger währen, als ſie in der Wüſte waren. Nachher ward durch die Gröſſe des Landes und Entlegenheit der Hütte des Stifts von einigen Städten die Beobachtung deſſelben ohnmöglich: daher wird es 5 B. Moſ. XII, 20 21. wieder aufgehoben. Man merke, daß ſich dieſes Geſetz alſo anfänget: wenn der Herr, dein Gott, deine Gränzen erweitern wird. Indeſſen blieb noch dieſes als ein Andenken der alten Gewohnheit, daß man weder Blut, noch Fett genieſſen durfte.

Aus dieſer Urſache unſeres Geſetzes läßt ſich auch erklären, warum den Juden das Blut der Fiſche erlaubt iſt: 3 B. Moſ. VII, 26 XVII, 13. nehmlich, weil ſie niemahls Fiſche geopfert haben.

Digitized by Google

nem Tode eingeſetzt hat, uns befohlen hat, ſein Blut zu genieſſen, um uns des vollkommenſten Anrechtes an ſeiner Verſöhnung zu verſichern (*).

Es kann demnach das Eſſen des Blutes in dem N. T., und zu unſern Zeiten gewiß nicht unerlaubt ſeyn.

§. 4.

Eben ſo verhält es ſich mit den Götzenopfern, wenn ſie nur nicht einem Abgott zu Ehren, oder mit andern ärgerlichen Umſtänden, gegeſſen werden. Der Götze iſt ein Unding, und dadurch, daß ihm etwas geheiliget wird, wird es weder ſein Eigenthum, noch hört es auf, ein Eigenthum Gottes zu ſeyn. Paulus ſelbſt behauptet dieſes 1 Cor. VIII., und giebt V. 9. zu, daß die Corinther Macht haben, Götzenopfer zu eſſen, ob ſie gleich dieſe Macht nicht zum Anſtoß der Schwachen misbrauchen ſollen: er erlaubt 1 Cor. X, 25 - 27. alles zu eſſen, ohne ſich zu bekümmern, ob es den Götzen geopfert ſey: und lehret, wenn ich um eines Schwachen willen mich des Götzenopfers enthielte, ſo brauchte ich nicht um meines, ſondern nur um ſeines Gewiſſens willen dieſes zu thun. V. 28. 29. Wenn ich das Götzenopfer mit Dankſagung gegen den wahren Gott genieſſe, ſo könne ich darüber nicht getadelt werden. V. 30.

Was iſt deutlicher, als daß das Götzenopfer blos in dem Fall den erſten Chriſten verboten ſey, wenn ſich ein ſchwacher Bruder, ein Jude, an deſſen Genuß ärgerte? Dieſes iſt zum wenigſten die Lehre desjenigen Pauli, welcher den Brief der Apoſtel den Heiden bekannt machen mußte.

Von den Götzenopfern werden wir auf das Blut ſchlieſſen müſſen. Wir werden glauben müſſen, daß die erſten Chriſten ſich auch deſſen

(*) Vielleicht hatte Moſes noch eine beſondere Urſache, das Bluteſſen nicht allein zu verbieten, ſondern auch dis Verbot ſo oft, als kein anders zu wiederhohlen, woraus man beynahe ſchlieſſen ſollte, daß ſein Geſetz in dieſem Stücke ſehr oft übertreten ſey. Manche morgenländiſche Völker trunken bey ihren Götzenopfern Blut, und alsdenn ward das Bluttrinken eine Art der Abgötterey. Sollte dieſe Gewohnheit, von der ich im critiſchen Collegio bey Pſ. XVI, 4. abgehandelt habe, ſchon ſo alt als Moſes ſeyn, ſo würde

deſſen nur aus Gefälligkeit und Herablaſſung gegen die Juden enthalten ſollten. Denn dieſe ärgerten ſich mehr an dem Bluteſſen, als an dem Genuß anderer unreiner Speiſen, weil es in den Geſetzen verboten war, die Gott dem Noah, und ihrer (der Juden) Meinung nach, allen Nachkommen des Noah gegeben hatte.

§. 5.

Was ich bisher vorgetragen habe, iſt die mit einigen neuen Gründen beſtätigte Meinung unſerer Kirche. Nichts ſcheinet ihr mehr im Wege zu ſtehen, als daß mit dem Bluteſſen und Götzenopfer zugleich die Hurerey verboten wird.

Iſt es glaublich, daß die Apoſtel Dinge nennen wollen, deren man ſich aus bloſſer Gefälligkeit gegen die Juden enthalten ſoll: und mitten unter dieſe Dinge die Hurerey ſetzen? Dieſes iſt der Zweifel, welcher einem ſogleich aufſteigen muß, und den ich bisher nirgends völlig beantwortet angetroffen habe.

Ich beantworte ihn alſo: ich leugne, daß πορνεία Apoſt. Geſch. XV, 20. 29. Hurerey bedeute. Es ſtehet mitten unter verbotenen Speiſen: lehret uns das nicht von ſelbſt, daß es eine gewiſſe Art von Speiſe andeuten ſoll? Die Frage, die an die Apoſtel gebracht ward, war dieſe: ob die Heiden das Levitiſche Geſetz halten ſollten? Wie fremde würde die Antwort ſeyn, wenn ſie ihnen die Hurerey verböten? Ich weiß wohl, was einige antworten: viele unter den Heiden hätten die Hurerey als ein Mitteldinq und erlaubte Sache gehalten: darum hätten ſie die Apoſtel hier verboten. Allein man melde mir aufrichtig, ob nicht die aus den Heiden Bekehrten in ihrer Meinung, daß die Hurerey ein vergönnetes Mittelding ſey, beſtätiget ſeyn würden, wenn die Apoſtel ſie zu andern Mitteldingen geſetzt, und nur in deren Geſellſchaft verboten hätten?

Ich

würde freilich Moſes aus Haß gegen den Götzendienſt das Bluteſſen haben verbieten können; und die Iſraeliten, die Blut genoſſen, dürften dis wol gemeiniglich bey abergläubiſchen Opfern gethan haben. In den Perſianiſchen Verfolgungen zwang man die Chriſten, Blut zu trinken, ſo wie in den Römiſchen, den Göttern Weihrauch zu ſtreuen. So wenig aber das Räuchern mit Weihrauch an und vor ſich Sünde iſt, ſo wenig kann wegen des ehemahligen

Ich will es wagen: πορνεία durch Hurenlohn zu überſetzen. Die Redensart würde nicht ganz neu oder ungewöhnlich ſeyn. So heißt bey den Hebräern פעלה ſowol die Arbeit, als der Lohn der Arbeit: und εὐαγγέλια heiſſen nicht allein fröliche Bothſchaften, ſondern auch 2 Sam. IV, 10. bey den ſiebenzig Dollmätſchern, der Lohn für fröliche Bothſchaften. קסמים, eigentlich Wahrſagereyen, iſt 4 B. Moſ. XXII, 7. für den Wahrſagerlohn geſetzt.

In vielen Tempeln der heidniſchen Gottheiten wurden Huren gehalten, deren Lohn der Gottheit und ihren Prieſtern heilig, und eine Art von Götzenopfer war, damit auch hier πορνεία dreymahl zuſammengeſetzet wird. Es iſt nicht nöthig, daß ich erinnere, es habe der Hurenlohn nicht allein in Gelde, ſondern auch in Speiſen beſtehen können: wer es aber nicht, ohne ein Exempel aus der Bibel vor ſich zu ſehen, glauben will, der leſe 1 B. Moſ. XXXVIII, 7. nach (*).

Ich habe dieſe Gedanken in der allergröſſeſten Kürze entworfen, und anderer Urtheile und Erinnerungen darüber vernehmen wollen. Vielleicht geben mir dieſe Gelegenheit, ſie künftig weiter auszuführen.

ligen abgöttiſchen Aberglaubens das Bluteſſen noch jetzt ſündlich ſeyn, da es mit keiner abergläubiſchen Abſicht geſchiehet.

Vielleicht hat eben dis abgöttiſche Bluttrinken die Apoſtel bewogen, den Juden darin nachzugeben, daß ſie den erſten Chriſten vorſchrieben, ſich eben ſo vom Bluteſſen, als von Götzenopfern zu enthalten: weil die Juden ſich am Bluteſſen, als einer für Götzendienſt gehaltenen Handlung ärgerten.

(*) Mir iſt gegen dieſe Auslegung eingewandt worden, es ſey ja auch kein Mittelding, Hurenlohn zu nehmen. Das iſt es freilich nicht: allein wenn der Hurenlohn, der zum Theil in heidniſchen Tempeln genommen ward, auf dem Markt eben ſo gut, als die Götzenopfer, verkauft ward, ſo war es an und vor ſich nicht ſündlich, ihn zu kaufen, und zur Speiſe zu gebrauchen.

Para-

Digitized by Google

Paraphraſis
und
Anmerkungen
über
den Brief an die Epheſer.

Digitized by Google

Die Briefe an die Epheſer, Coloſſer und den Philemon ſind zu gleicher Zeit geſchrieben, da Paulus zu Rom das erſtemahl gefangen ſaß. Der erſte Brief an den Timotheum ſollte den Epheſern vorgelegt werden, und iſt mehr für einen Brief an die Epheſer, als an den Timotheum anzuſehen. Wer den einen von dieſen Briefen verſtehen will, der muß ſie in Verbindung mit einander leſen; dieſes wird das beſte Hülfsmittel ſeyn, ſie richtig zu erklären.

Ich habe mich bey Auslegung des Briefes an die Epheſer am meiſten der *Paraphraſe and Notes* des Locke bedienet, wie der Leſer aus häufiger Anführung dieſes Schriftſtellers ſehen wird.

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück
des Briefes an die Epheſer.

Die Begrüſſung der Epheſer.

Paulus, ein unmittelbarer Bote Jeſu Chriſti, dem dieſes Amt Cap. I, 1.
nach dem Willen Gottes aufgetragen iſt, begrüſſet die heilige
und gläubige Gemeine zu Epheſus (*), die durch den Glauben an
Jeſum Chriſtum abgeſondert iſt, ein Volk Gottes zu ſeyn. Ich V. 2.
wünſche euch Gnade und alles Gute von Gott, unſerm Vater, und
von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto.

Das zweite Hauptſtück.

Paulus preiſet Gott über alle die Vorzüge und Wohlthaten, welche ſowol die Juden, als die Heiden, die an Jeſum Chriſtum glauben, erlanget haben. Er macht beſtändig auf eine unvermerkte Weiſe Gegenſätze gegen die Irrlehren, die von

Cap. I. V. 1.

(*) ἐν Ἐφέσῳ, zu Epheſus.] Dieſe Worte haben einige alte Handſchriften ausgelaſſen, daraus Millius allerhand Schlüſſe herleiten, und dieſen Brief für den Brief Pauli an die Laodicäer halten will, deſſen Col. IV, 16. gedacht werde. Ich habe mich in meiner Einleitung in die göttl. Schriften des N. T. weiter über dieſen Streit erkläret. Man kann indeſſen nachſehen Millii proleg. ad N. T. p. 8. 9., des ſel Wolfs Curas über dieſe Stelle, Peirce *Paraphraſe and*

von den jüdiſchgeſinneten Verführern in den Gemeinen Chriſti ausgeſtreuet wurden, inſonderheit aber gegen eben die Irrlehrer, wider die der Brief an die Colaſſer geſchrieben iſt, das iſt, gegen die Verehrer der Engel, oder die Eſſener (*).

V. 3. Gelobet ſey der Gott, der der Bundesgott, und der Vater unſers groſſen Oberhauptes und Herrn, Jeſu Chriſti, iſt (**), und von dem wir Juden, und ihr Heiden die allergröſſeſten Wohlthaten empfangen haben (*,*).

Uns

and Notes on the Epiſtle to the Philippians im Anhange p. 114., und Lardner in dem 2ten Theil ſeiner Supplemente zu der Credibility of the Gospel-hiſtory, C. 13.

(*) Wenn ich in dem folgenden den Satz annehme, daß Paulus in dieſem Briefe eben die Lehren widerleget, vor denen er in dem Briefe an die Colaſſer warnet; ſo ſtreitet der Augenſchein für mich. Sachen und Redensarten ſind in beiden Briefen einerley; nur daß der Brief an die Colaſſer den Gegenſatz der Lehren Pauli gegen gewiſſe Irrlehrer klärer ausdrücket, die ich für Eſſeniſche Juden halte. Wer den Brief an die Epheſer recht verſtehen will, der wird ſehr wohl thun, wenn er den Brief an die Colaſſer vorher lieſet.

V. 3.

(**) Bey den Juden heißt Gott gemeiniglich der Gott Abrahams, weil ſie von dieſem Stammvater einen groſſen Theil ihrer Anrechte an Gott herleiteten: Paulus nennet ihn den Gott Chriſti, weil wir durch dieſen allein alles Gute von Gott zu erlangen haben, und ihn als unſern Gott anſehen dürfen.

(*,*) Der Leſer bemerke, daß Paulus von zweierley Chriſten redet, die er einander entgegen ſetzet: davon er einige uns nennet, V. 3-12., andere aber euch. Durch, wir, kann er keine andere, als die Juden, und durch, euch, muß er die Heiden verſtehen. Daß nicht beide einerley Perſonen, nehmlich die Chriſten überhaupt, ſind, ſondern ein Gegenſatz zwiſchen ἡμεῖς und ὑμεῖς gemacht werde, wird ſonderlich bey Leſung des 13ten Verſes klar: durch welchen auch ihr verſiegelt ſeyd. Das, auch kann gar keinen Platz haben, wenn dieſe, die Paulus ihr nennet, mit denen, von welchen er vorhin geredet hatte, einerley Leute ſind. Ich wundere mich, daß der ſo ſcharfſinnige Locke dieſen offenbahren Gegenſatz nicht bemerket, und deswegen vorgegeben hat, daß er die Heiden uns nennete, da doch Paulus ein Jude war.

Es hat dieſe Anmerkung einen

groſſen

Digitized by Google

Uns hat er um Chriſti willen, der aus unſerm Volk gebohren
werden ſollte, nicht blos mit leiblichen Wohlthaten, ſondern mit dem
viel edleren Segen, der unſere Seele angehet (*), mit himmliſchen
Gütern, überſchüttet. Uns hat er um Chriſti willen vor Grundle- V. 4.
gung der Welt (**) erwählet, daß wir ſein heiliges Volk (*,*)
ſeyn ſollten, da andere Völker die Wege des Aberglaubens unge-
hin-

groſſen Einfluß in die Erklärung der Verſe vom 3ten bis 12ten Vers, welche nunmehr vermuthlich von den Vorzügen der Juden handeln werden, deren ſie ſich ſchon im alten Teſtament rühmen konnten, die aber insgeſamt ihnen nicht wegen ihrer Frömmigkeit und vorzüglichen Heiligkeit, ſondern deswegen angediehen waren weil aus ihnen dereinſt der Meßias herkommen ſollte. Wenn es hiebey meinen Leſern vorkommt, als ſchwächete ich die Bedeutung einiger Worte, die freilich ihre Grade der Bedeutung haben, ſo erſuche ich ſie, im neunten Capitel des Briefes an die Römer den 3ten, 4ten und 5ten Vers nachzuleſen, und mir hier zu erlauben, was ſie dort ſelbſt zu thun gewohnt ſind.

(*) Der Segen, den Moſes ausdrücklich verheißt, gehet auf leibliche Glückſeligkeit: allein noch viel gröſſere und geiſtliche Wohlthaten waren ehemahls dem Volk Iſrael wiederfahren.

In der erſten Ausgabe meiner Paraphraſis nahm ich, geiſtlich, für das, was das Gegenbild des Levitiſchen Geſetzes iſt. Dieſe Bedeutung hat zwar Geiſt im N. T., wenn es dem Buchſtaben entgegengeſetzt wird: allein von dieſem Gegenſatz findet ſich hier keine Spur, und ich fürchte, daß ich mehrmahls darin gefehlt habe, eine an gewiſſen Orten erweisliche Bedeutung allzuvielen Stellen aufzudr ingen. Der Gegenſatz zwiſchen leiblichen und geiſtlichen Gütern fällt ſo klar in die Augen, daß wir nicht nöthig haben, auf die viel ungeläufigern Ideen von Segen im Vorbilde, und Segen im Gegenbilde zu kommen.

V. 4.
(**) Es iſt dieſes ein Satz aus der uralten Lehre der Juden. Die Kabbaliſten der Juden ſtellen den Meßias vor der Schöpfung der Welt als ein Licht vor, das unter dem Thron Gottes geweſen ſey, und behaupten, daß er die Strafen ihrer Sünden ſchon damahls auf ſich genommen, und ſie zu einem Volke Gottes geheiliget habe.

(*,*) heilig und untadelich.] Dieſes ſind die Beywörter, mit denen die Juden ihr Volk im Gegenſatz gegen die Heiden zu bezeichnen pflegen. Siehe B. d. Weish. X, 15. 17. 20. XI, 14. XVII, 2. XVIII, 1. 7. 9. 20. Das Wort ἅγιος, heilig, zeiget eigentlich den an, welcher ein Glied der Kirche Gottes und von dem groſſen Haufen der Menſchen ausgeſondert iſt; und gehet nicht immer auf die innerliche Heiligkeit. Siehe 1 Cor. I, 2. und was Locke daſelbſt anmerket. Untadelhaft drückt das Hebräiſche תמים aus. Es hat wie man leicht ſiehet, ſeine Stufen; z. E. im höch-
ſten

Digitized by Google

V. 5. hindert wandelten: uns hat er nach ſeiner Liebe (*) um des Meßias
willen, zu ſeinen Kindern (**) beſtimmet, zu einem Volke, das
ihm zugehörte (*,*), als die übrige Welt den Creatu en dienete,
V. 6. und an dem ſeine herrliche Gnade geprieſen werden ſollte (†), die uns gar
nicht um der eigenen Heiligkeit willen unſers Volkes wiederfahren iſt,
ſon-

ſten Verſtande würde es nur dem zukommen, der gar keine Sünde hat; in einem geringern, denen, die keine wiſſentliche Sünde begeben. Hier, wo von den Vorrechten eines Volks die Rede iſt, das wol nicht aus lauter Wiedergebohrnen beſtand, kann es ſchwerlich mehr bedeuten, als ἄμεμπτος in einigen der angeführten Stellen des Buchs der Weisheit. Das Volk Gottes war untadelhaft, ſo lange es nicht wegen allgemeiner Sünden, die es als Volk beging, z. E. wegen einer öffentlich auctoriſirten Abgötterey, von Gott verworfen ward.

V. 5.

(*) ἐν ἀγάπῃ.] Darin, daß ich dieſe Worte nicht mit dem vorhergehenden, ſondern mit dem, was folget, zuſammen leſe, habe ich den Syriſchen Dollmätſcher vor mir.

(**) εἰς υἱοθεσίαν, zur Kindſchaft.] Locke macht hiebey die richtige Anmerkung, "daß die Kindſchaft Gottes vor der Zeit des Meßias ein Vorrecht der Juden geweſen ſey, und beſtätiget ſie aus Röm. IX. 4. 2 Buch Moſ. IV, 22. Jer. XXXI, 9." und ich ſetze noch dazu 5 B. Moſ. XIV, 1.

In dem A. T. iſt das Wort, Kindſchaft Gottes, nur ein anderer Nahme deſjenigen Vorrechts das ſonſt durch den Ausdruck, ein heiliges Volk, angezeiget wird. Alle diejenigen heiſſen Kinder Gottes, die ihn als Gott verehren, und deswegen ſeiner beſondern Liebe und Vorſorg' gewürdiget werden. Dieſe erkennen Gott für ihren Vater, dahingegen die Götzendiener zum Holz ſagen, du biſt mein Vater, und zum Stein, du haſt mich gezeuget. Bey 1 B. Moſ. VI, 2. pflege ich dieſe Redensart vollſtändiger zu erläutern.

(*,*) εἰς αὐτόν.] Man ziehet gemeiniglich dieſe Worte mit dem vorigen zuſammen, und lieſet ſie mit einem ſogenannten ſpiritu aſpero: ſo überſetzt ſie Luther, zur Kindſchaft gegen ihm ſelbſt. Allein wo hat je in irgend einer Sprache den Ausdruck gehört: ein Kind gegen Gott? Meine Erklärung wird durch die Redensart beſtätiget, die Paulus Coloſſ. I, 20. gebrauchet: und es iſt mein Grundſatz, das Zweideutige in dem Briefe an die Epheſer aus dem Briefe an die Coloſſer zu erklären. Man vergleiche hiemit, was ich bey Gal. II, 19. 20. geſchrieben habe.

V. 6.

(†) Jeſ. XXXXIII, 7. wird dis von den Iſraeliten geſaget. Gott wählte ſie aus, damit er durch die ihnen erzeigte Gnade, und die ihnen zum Beſten verrichteten Wunder auf dem Erdboden verherrlichet würde.

Digitized by Google

ſondern blos wegen ſeines geliebten (*) und eingebohrnen Sohnes,
der aus uns herſtammen ſollte, und unſerm ganzen Volke den Nah-
men der Kinder Gottes, und den Antheil an ſeiner vorzüglichen Gna-
de mittheilete. Durch eben dieſen, und nicht durch die Opfer des Le- V. 7.
vitiſchen Geſetzes, erlangten wir auch nach dem Reichthum der Gna-
de Gottes, die gegen uns übergefloſſen iſt, die Vergebung unſerer
Sünden: durch ſein, und nicht durch der Ochſen und der Böcke
Blut, ſind wir von ihnen losgekauft. Wir waren es, denen er V. 8. 9.
eine himmliſchere Gelehrſamkeit (**) ſchenkte, und ſein Geheimniß
ent-

(*) Daß, der Geliebte, ohne hinzugefügtes Subſtantivum, ſo viel ſey, als, der geliebte Sohn, wenigſtens, wenn von einem Sohn Gottes die Rede iſt, wird wol niemand in Zweifel ziehen.

Ein geliebter Sohn, können wir zwar in allen Sprachen ſagen, wenn wir weiter nichts, als die gewöhnliche Liebe ausdrücken wollen, die man zu Kindern hat: allein der Ausdruck mit dem Artikel, der geliebte Sohn, ſcheint etwas mehreres anzudeuten. Da man ordentlich alle Kinder liebet, ſo klingt er, als wäre nur der einzige geliebet, der damit gemeinet iſt. Dis könnte, wenn man blos rathen wollte, der unter vielen Söhnen vorzüglich geliebte Sohn ſeyn: allein der Gebrauch der LXX Dollmätſcher, die es für יחיד gebrauchen, beſtimmet es auf den Eingebohrnen Sohn. Man ſehe dieſe 1 B. Moſ. XXII, 2. (wenn man es da blos durch geliebt überſetzt, ſo wird der Zuſatz, ὃν ἠγάπησας, dein Geliebter, den du liebeſt, ſehr tavtologiſch klingen) V. 12. 16. B. der Richter XI, 34. (wo es ſo gar zu μονογενὴς als eine Erklärung zugeſetzt iſt), Jerem. VI, 26. Amos VIII, 10. Zach. XII, 10. Doch muß man nicht denken, daß blos die LXX ſo geredet haben: die Bedeutung war rein Griechiſch. Julius Pollux ſchreibt, B. III. §. 19. der geliebte Sohn (υἱὸς ἀγαπητός) hieß, der einzige ſeines Vaters, oder ſeiner Mutter, ſo wie auch bey Heſiodo, die geliebte Tochter die eingebohrne iſt. Herr Mänthe hat bey Matth. III, 17. eine Stelle aus Diodoro Siculo beygebracht.

Gott hat viele im figürlichen Verſtande ſogenannte Söhne, allein keinen in dem Sinne, in dem der Meßias ſein Sohn iſt. Weil dieſer Eingebohrne aus dem Volk Iſrael herſtammen ſollte, ſo ward es von Gott vorzüglich begnadiget, und Gott würdigte es, ſich von ihm alſo auszudrücken: Iſrael iſt mein erſtgebohrner Sohn. 2 B. Moſ. IV, 22.

V. 8.

(**) ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ φρονήσει.] Mich dünkt es ſowol wegen der Conſtruction, als wegen der Sachen, leichter, daß man dieſe Worte zum folgenden ziehe, als zum vorhergehenden. Vorher war von Vergebung der Sünde geredet, im folgenden Vers von Kundmachung des Geheimniſſes Gottes: zu welchem von beiden ſchicken

K ſich

Digitized by Google

entdeckte, welches damahls noch in ſeinem Rath verſchloſſen, und an-
V. 10. dern Völkern verborgen war, bis daß dereinſt die gleichſahm erwach-
ſene

ſich nun die Worte, mit mannichfaltiger Gelehrſamkeit und Einſicht, am beſten? Wenn ich auf die Art conſtruire, ſo hängt der Nominativus γνωρίσας auf eben die Weiſe von εὐλογητὸς ὁ Θεὸς ab, als vorhin V. 3. 5. εὐλογήσας und προορίσας: hingegen in der Verbindung, nach dem Reichthum ſeiner Gnade, die gegen uns in allerley Weisheit und Verſtand überfloß, da er uns kund that, u. ſ. f., hätte wenigſtens ordentlich im Genitivo γνωρίσαντος ſtehen müſſen.

Das Wort σοφία braucht in unſerm Briefe und dem an die Coloſſer ein für allemahl eine Erläuterung. Weil man gewohnt iſt, es durch ſapientia, und dis wieder im Deutſchen durch Weisheit zu überſetzen, ſo denkt man dabey gemeiniglich an das, was wir Weisheit nennen, nehmlich an eine Klugheit, die ſich in Erwählung des Guten, und Vermeidung des Schädlichen zeiget. Allein dis iſt weder die eigentliche, noch die gewöhnliche Bedeutung des Worts: es gehet vielmehr eigentlicher auf das, was wir Gelehrſamkeit nennen, und iſt mehr theoretiſch. Ueberhaupt kann es, ſo wie bey den Juden חכמה, alle und jede Gattungen der Gelehrſamkeit andeuten: Apoſt. Geſch. VI, 3. 10. im engern Verſtande iſt es das, was wir Philoſophie nennen, und im allerengſten, der Theil der Philoſophie, der es mit der Erkenntniß Gottes zu thun hatte, er mochte nun ſeine Kenntniſſe blos aus dem, was wir jetzt Vernunft nennen, oder aus Ueberlieferungen der Alten, oder aus einer göttlichen Offenbahrung herleiten. Bey einer Sache, die einem jeden bekannt ſeyn muß, der des Griechiſchen kundig iſt, verweiſe ich auf den Suidas, und Cicero de officiis L. I. c. 43. Was Col II, 8. φιλοσοφία heißt, das nennet Paulus V. 23. σοφία. Hieraus wird nicht unſere Stelle, und Col I, 8. 28. II, 3. ſondern auch der Gebrauch des Worts σοφία in den zwey erſten Capiteln des erſten Briefes an die Corinthier das nöthige Licht bekommen. Hier wird die völligere Erkenntniß Gottes und ſeines Willens, welche die Juden ehedem vor den unerleuchteten Heiden zum voraus hatten, Weisheit oder Philoſophie genannt. Uns, die wir Theologie und Philoſophie einander entgegenſetzen, klinget der Ausdruck fremder, als dem Ohr der Griechen oder Juden.

Φρόνησις kann zwar von σοφία noch unterſchieden werden, und bedeutet alsdenn das, was wir Deutſchen Weisheit nennen: allein hier, ſollte ich glauben, wären die beiden Worte als Synonyma gebraucht.

Gott machte das Geheimniß ſeines Willens den Juden ſo reichlich kund, daß ſie nicht blos eine Layenmäſſige und gemeine Erkenntniß der nöthigſten Wahrheiten erlangen, ſondern auch weiter kommen, und dieſe himmliſche Philoſophie als einen Theil der Gelehrſamkeit bearbeiten konnten: das iſt es, was Paulus nennet, das Geheimniß ſeines Willens ihnen in mannichfaltiger Philoſophie und Gelehrſamkeit kund thun.

Digitized by Google

ſene Welt auf eine andere Weiſe regieret (*), und was vorhin den
Geſchöpfen gedienet hatte, von dieſer ſelbſtgewählten Sclaverey be-
freiet, und Chriſto, dem einzigen allgemeinen Oberhaupte (**), zu-
gleich mit allen Fürſten des Himmels, (anbetende und angebetete zu-
gleich), unterworfen werden ſollte. Dis Glück, das andern ſpäter V. 11.
beſtimmet war, iſt uns früher wiederfahren, allein blos wegen des
Meßias, der aus uns herkommen ſollte: durch ihn ſind wir das Erb-
theil und Eigenthum Gottes geworden (*⁎*); wir, die wir vor euch
keinen andern Vorzug haben, als dieſen, daß wir nach dem weiſen
Rath Gottes, der alles zur Wirklichkeit bringet, was ſein gnädiger V. 12.
Wille

V. 10.

(*) εἰς οἰκονομίαν τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν.] Die Haushaltung Gottes (οἰκονομίαν) verſtehe ich mit dem Syrer von der Regierung der Welt, und πλήρωμα τῶν καιρῶν von ihrem vollen und gleichſahm erwachſenen Alter. In der Zeit des erſten Bundes, und ſo zu reden in der Kindheit der Welt, offenbahrte ſich Gott nur einem einzigen Volk: die andern gingen ihre eigene Wege, und verehrten die zwiſchen Gott und uns in einer langen Reihe ſtehenden Geſchöpfe, die der Grieche δαιμόνια, und der Jude, Engel, nannte. Dis wird in der Schrift vorgeſtellet, als habe Gott die alte Welt dem Heer des Himmels ausgetheilt. Im erwachſenen Alter der Welt fängt Gott eine neue Regierung an, da alles ſeinem Sohne unterworfen iſt, und der Götzendienſt überall geſtürzt wird. Selbſt die im Himmel, die vorhin angebetet wurden, müſſen mit uns ſich dieſem allgemeinen Oberhaupte unterwerfen. Ich bitte meine Anmerkungen zu Hebr. II, 5. nachzuſehen, und beſtändig eingedenk zu ſeyn, daß der Götzendienſt, und der im Briefe an die Coloſſer ausdrücklich, in unſerm aber etwas undeutlicher beſtrittene Dienſt der Engel im Grunde einerley ſind.

(**) ἀνακεφαλαιώσασθαι.] Aus Liebe zur Wahrheit, und in der Abſicht, andere aufzumuntern, daß ſie das mangelnde erſetzen, geſtehe ich, daß ich dieſe Redensart blos aus der Abſtammung und dem Zuſammenhang erkläre, ohne eine völlig gleiche Stelle, da ſie in der Bedeutung, einem gemeinſchaftlichen Haupte unterwerfen, vorkäme, gefunden zu haben.

Man vergleiche in Abſicht auf die Sache Col. I, 16

V. 11.

(*⁎*) ἐκληρώθημεν.] Die Worte an und vor ſich leiden eine doppelte Ueberſetzung:

wir haben ein Erbtheil erlanget, und:

wir ſind ein Erbtheil geworden.

Die Vergleichung von Col. I, 12. macht, daß ich die letztere Erklärung vorziehe. Man ſehe auch die Anmerkung zum 24ſten Vers unſers Capitels.

K 2

Digitized by Google

Wille beſchlieſſet, verordnet ſind, die erſten zu ſeyn, die auf Chriſtum hoffeten (*), ehe noch die Heiden Nachricht von ihm bekamen. Als noch die übrige Welt die Ehre Gottes gleichſahm verdunkelte, ſo waren wir beſtimmt, daß er durch Erweiſung ſeiner Wohlthaten an uns ſich zu erkennen geben, und Ehre einlegen wollte.

V. 13. 14. Allein auch euch hat Gott uns gleich gemacht. Er ſchenkte euch eben denſelben verheiſſenen Geiſt (**), welchen er uns gleichſahm als das

V. 12.
(*) προηλπικότας.] Der Apoſtel ſcheint dieſen Ausdruck mit Willen ausgeſucht zu haben, weil die Juden im A. T. zwar nicht an Chriſtum glauben, wol aber auf ihn hoffen konnten.

V. 13.
(**) Der gröſſeſte Beweis davon, daß die Gläubigen aus den Heiden auch ohne Annehmung des Geſetzes Moſis eben ſowol, als die Juden, ein Volk, oder wie es Paulus ausdrückt, das Erbtheil Gottes wären, ſind die auſſerordentlichen Gaben des heil. Geiſtes. Siehe Apoſt. Geſch. X, 44. ſeqq. XI, 15. 16. XV, 19., da Cornelius und ſeine Freunde unter Anhörung der Predigt Petri den heil Geiſt bekommen, und Petrus daraus ſchlieſſet, daß er ſchuldig ſey, ſie durch die Taufe in die Kirche Gottes aufzunehmen.

Falls hier, wie ich glaube, von der Verſiegelung die Rede iſt, durch welche nicht einzelne Gläubige, ſondern die ganze aus den Heiden geſammlete Gemeine für ein Volk Gottes erkläret wird; ſo kann ich hier an keine andern, als an die auſſerordentlichen Gaben des heil. Geiſtes denken. Die Gründe davon, die in der erſten Ausgabe hier ſtunden, habe ich jetzt bey Gal. III, 1., wo ſie ſich beſſer hin zu ſchicken ſcheinen, angeführt. Der Herr D. Kraft, der in ſeiner II. obſervatione ſacra (faſc. 2) gegen meine Erklärung ſeine Gegengründe geſagt hat, muß hier nachgeleſen werden. Der Platz mangelt mir in bloſſen Anmerkungen das anzubringen, was ich zu antworten haben möchte. Ob Paulus die Rechte der Heiden, die den Juden völlig gleich ſind, vertheidige, wird der Zuſammenhang entſcheiden.

Zur Erläuterung der Redensart, die manchen dunkel iſt, weil auf Europäiſche Weiſe Perſonen nicht verſiegelt werden können, muß man zweierley wiſſen. Erſtlich, die Siegel der Morgenländer pflegen einen Nahmen und Wahlſpruch zu enthalten, welchen letzten die Arabiſchen Geſchichtſchreiber gemeiniglich von jedem Chalifen melden; und werden in Tuſch, oder eine Art von Tinte getunkt, unter Schriften zur Beglaubigung gedruckt. Siehe Paulſon von der Regierung der Morgenländer, von S. 295. an, ſonderlich §. 60. Zum andern, da überhaupt die Morgenländer gewohnt ſind, ihrer Haut allerley wunderliche Zierrathen einzubrennen, wozu ſie die Alhinna gebrauchen, und noch wol jetzt Merkmahle und Sinnbilder beiliger

das (*) erſte Kaufgeld gegeben hat (**), da Iſrael ſein Erbtheil ward. Dieſer Geiſt, deſſen Wundergaben ein jeder an euch gewahr wird,

liger Oerter auf die Art an ihrem Leibe verewigen: ſo war es in alten Zeiten nicht ungewöhnlich, durch ein eingebranntes Monogramma, oder Siegel, ſich einem Gotte auf ewig zu widmen, wogegen Philo in ſeinem erſten Buche de monarchia (S. 632. 633. der Genever-Ausgabe) eifert. Dis würde heiſſen, eine Perſon verſiegeln. Man vergleiche 2 Cor. I, 22. Offenb. Joh. III, 12. VII, 3. XIII, 16-18. XIV, 1. In den Alterthümern der Hebräer erkläre ich dieſe Sitte §. 30. vollſtändiger.

V. 14.

(*) ἀῤῥαβὼν τῆς κληρονομίας ἡμῶν.] Das Wort *Arrhabo* iſt eigentlich Hebräiſch oder Phöniciſch, und ſcheint als ein Kaufmannswort durch die Carthaginienſer zu den Lateinern und Griechen gekommen zu ſeyn, daher es bereits in Plauto befindlich iſt, der ſich öfters Carthaginienſiſcher Worte zu bedienen pflegt.

Im Hebräiſchen bedeutet ערבון freilich überhaupt ein Pfand, allein daraus läßt ſich auf den Gebrauch im Griechiſchen nicht ſicher ſchlieſſen, wo es wenigſtens ordentlich nur von derjenigen Gattung des Pfandes gebraucht wird, durch die man einen Kauf ſicher und unumſtößlich macht. Denn nach den Griechiſchen Grammaticis und Lexicis (z. E. Suidas) iſt es das Angeld, ſo bey Schlieſſung eines Kaufs dem Käufer auf die Hand gegeben, und als ein Theil der ganzen Kaufſumme von dem Käufer prännmerirt wird. Man ſehe davon Wolfs curas, und den Herrn Prof. Kypke bey 2 Cor. I, 22. nach. Der letztere will zwar mehrere Stellen anführen, in denen es überhaupt ein Pfand bedeute: allein ſie überführen mich nicht, weil in ihnen die bekannte Bedeutung eines Kaufpfenniges ſtatt finden kann. Z. E. die Stelle des Athenäus kann bequem verſtanden werden: dis iſt das erſte Kaufgeld, ſo Harpalus den Athenienſern giebt, um ſie zum Untergange zu kaufen: und in der Stelle des Plutarchi werden die Geſchenke des Tigellinus als ein Preis angeſehen, dafür er ſeinen Patron erkauft hatte. Ich kann hier nicht alle Stellen durchgehen, ich zweifle aber doch noch an dieſer Bedeutung: und wenn ſie auch überhaupt erwieſen werden könnte, ſo ſcheint doch hier, wo ἀῤῥαβὼν mit dem Erbtheil oder Eigenthum conſtruirt wird, natürlicher zu ſeyn, daß man es in ſeiner gewöhnlichſten Bedeutung laſſe, und von dem erſten Kaufgelde verſtehe, wodurch das Eigenthum erkauft iſt.

Ich verſtehe aber das Jüdiſche Volk, ſo hier abermahls ἡμῶν, wir, genannt wird, unter dem Erbtheil Gottes, nach der unten anzuführenden Stelle 5 B. Moſ. XXXII, 8. 9. und Syr. XVII, 17. Dieſes Volk erkaufte ſich Gott gleichſahm zum Eigenthum, um die Zeit, da er andre Völker ihre eigenen Wege gehen, und den Götzen dienen ließ. Das Kaufgeld, das iſt, das Gute, ſo er ihnen hiefür gab, daß ſie ihm dieneten, waren alle geiſtliche und leibliche Wohlthaten, die ſie in Zeit und Ewigkeit von Gott zu erwarten

wird, iſt euch als ein Siegel des lebendigen Gottes aufgedrückt, zum Zeichen, daß ihr ſein Eigenthum ſeyd, und daß er euch von der vorigen

ten hatten. Eine der erſten und edelſten unter dieſen war, daß er ſeinen Geiſt dieſem Volke gab, und unter ihnen Propheten erweckte, die aus deſſen unmittelbahrem Triebe dem Volke den Willen Gottes bekannt machen mußten: und eben durch dieſe Wohlthat ward auch nachher die aus den Heiden geſammlete Gemeine für ein Volk Gottes erkläret.

Der Herr D. Kraft hat gegen dieſe ehemahls nur kurz von mir angezeigte Erklärung in ſeinen obſervationibus ſacris, faſc. II. obſ. XI, S. 220-237. einiges erinnert, ſo ich wol in dieſen Anmerkungen ohne eine allzugroſſe Weitläuftigkeit nicht völlig beantworten kann. Er meint, dieſe Art zu reden ſey der geoffenbahrten Lehre zuwider, die uns, als durch das Blut Chriſti, von dem Zorn und Strafgerechtigkeit Gottes erkauft, vorſtelle. Ich ſehe aber den Widerſpruch nicht. Jene bekannte Art zu reden hindert ja nicht, daß man nicht durch eine andere Figur auch die Wohlthaten, die Gott den Iſraeliten erzeigte, als ein Angeld vorſtellen kann, dadurch er ihnen ſeinen Dienſt ſehr gnädig bezahlte, und ſie ſich zum Volk kaufte. Vermuthlich liegt der Grund des Streits darin, daß der Herr Doctor Paulum von den Wohlthaten verſtehet, die einzelnen Gläubigen, und zwar blos den wahrhaftig Gläubigen, widerfahren ſind; ich hingegen von denen, die er ſeinem ganzen ſichtbaren Volke, ehemahls dem Jüdiſchen, und jetzt auch dem aus den Heiden geſammleten, erzeiget hat. Denkt der Herr D. an die letzteren, ſo wird er ſelbſt keinen Widerſpruch zwiſchen dieſer Redensart und der Glaubenslehre finden.

Er ſcheint übrigens am geneigteſten zu ſeyn, *ἀῤῥαβὼν* mit dem ſel. Noel von den erſten Geſchenken zu verſtehen, ſo einer Braut auf die Treue gegeben werden, ſo wie Plautus im milite glorioſo Act. IV. ſc. 1. ſchreibe: *hunc arrhabonem amoris primum a me accipe.* Hiedurch, glaubt er, würden wir Erben Gottes und Miterben Chriſti, ſo wie 2 B Moſ. XXI, 7. 8. 9. die dem Sohn verheyrathete Magd als Tochter gehalten werden ſollte. Allein die Töchter erbten ja bey den Hebräern nicht, und ſelbſt die Magd, von der dort geredet wird, hatte nach dem 11ten Vers gewiß kein Recht an die Erbſchaft: alſo fällt wenigſtens die Erläuterung aus den Hebräiſchen Sitten weg. Und da in unſerm ganzen Capitel ſonſt nichts von der Gemeine als einer Braut Chriſti vorkommt, ſo ſcheint es mir nicht glaublich, daß *arrha hereditatis* hier ſolle das Brautgeſchenke ſeyn.

Ich danke im übrigen dem Herrn D. Kraft aufrichtigſt für die Aufmerkſamkeit, der er meine Paraphraſis gewürdiget hat. Er wird an andern Orten, z. E. bey C. III, 16. ſehen, daß ich ſeinen Gründen zu folgen, und mir Unrecht zu geben, im Stande bin. Hier aber finde ich mich noch nicht überzeugt. Indeß verehre ich die Sanftmuth und die Gütigkeit ſeines Widerſpruchs als ein Muſter.

Digitized by Google

vorigen Dienſtbarkeit der Götzen und des Aberglaubens befreyet habe (*.*), um an euch, ſo wie ehemahls an uns, Ehre einzulegen.

Deswegen habe auch ich nicht aufgehört, Gott für die Wohltha- V. 15. 16.
ten zu preiſen, die er euch erzeiget hat, und eurer in meinem Gebet, das ich ſtets mit Freuden und Dankſagung verrichte, zu gedenken, daß Gott euch dieſe Wohlthaten erkennen laſſe, ſeit dem ich gehöret habe, wie rein und unverfälſcht euer Glaube an Jeſum Chriſtum geblieben ſey, und daß ihr alle Glieder der chriſtlichen Kirche liebet, ohne einigen Unterſcheid zwiſchen Juden und Heiden zu machen (*).

Ich flehe nehmlich den Gott an, der der Bundesgott unſers V. 17.
Herrn und Hauptes, Jeſu Chriſti, iſt, den herrlichen Vater aller Dinge

(**) ἐν ᾧ καὶ πιστεύσαντες, iſt ſo viel, als, καὶ πιστεύσαντες εἰς αὐτόν. Ich hätte nicht nöthig, dis zu erinnern, wenn nicht einige ἐν ᾧ mit ἐσφραγίσθητε conſtruirt hätten, da es denn eine unnütze Wiederhohlung deſſen ſeyn würde, was ſchon im Anfang des Verſes geſagt iſt.

(*.*) εἰς ἀπολύτρωσιν τῆς περιποιήσεως, **zur Befreyung des Eigenthums.**] Ich conſtruire dis mit ἐσφραγίσθητε, **ihr ſeyd verſiegelt.** Das Eigenthum Gottes ſind hier die Heiden, die von dem Götzendienſte zu Chriſto bekehrt, und alſo ein Volk Gottes geworden waren. Dieſe waren mit dem heiligen Geiſte verſiegelt, um hiedurch als Freygelaſſene, als ſolche, die nicht mehr in der vorigen Dienſtbarkeit der Götzen ſtünden, bemerkt zu werden.

περιποιῆσαι, iſt eigentlich, beym Leben erhalten, allein nachher kann es überhaupt für erhalten, erwerben geſetzt werden: und wie bey den Lateinern von *ſervare*, der Knecht *ſervus* heißt, ſo iſt auch περιποίησις, das Eigenthum. Malach. III, 17. ſtehet es für das Hebräiſche סְגֻלָּה, und bedeutet dort gleichfalls das Eigenthum Gottes, ſo wie ich es hier nehme.

Die Erlöſung iſt die Befreyung vom Götzendienſte. Jeſ. XXXXIX, 24. 25. findet man ein ähnliches Bild.

εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ muß ich nunmehr gleichfalls auf die Heiden ziehen, die der Apoſtel den Juden ganz gleich machen will. Von den Juden hatte er vorhin V. 12. dieſen Ausdruck gebraucht. So lange die Heiden noch den Geſchöpfen dienten, verunehrten ſie Gott: nun aber wird Gott durch ſie, und durch ſeine ihnen erzeigte Gnade, verherrlichet.

V. 15.
(*) **Und eure Liebe zu allen Heiligen**] Locke hat angemerket, daß dieſe Worte hier und Col. I, 4. den Jüdiſchen Verführern entgegen ſtehen. Dieſe wollten die Heiden ohne Beſchneidung

Dinge (*), daß er euch die wahre himmliſche Gelehrſamkeit
V. 18. entdecke(**), und die Augen eurer Seele helle mache, zu erkennen,
zu

dung nicht für Brüder in Chriſto erkennen; ſie ſtieſſen alſo die brüderliche Liebe gegen einen Theil der chriſtlichen Kirche um.

V. 17.

(*) ὁ πατὴρ τῆς δόξης.] Ich ſetze bey Erklärung dieſes Ausdrucks zum voraus, daß dieſer Brief unter andern gegen die geſchrieben iſt, die den Dienſt der Engel einführen wollten. Dieſe pflegten Gotte gern den ehrfurchtsvollen Nahmen des Vaters aller Dinge zu geben, wenn ſie behaupteten, daß man ſich ihm nicht unmittelbar nahen dürfte: z. E. Philo in dem Buche von den Träumen: "ſie (die Engel) bringen das Verlangen der „Kinder vor den Vater: nicht, als „wenn er nicht alles wüßte, und „Boten nöthig hätte, ſondern weil „es uns nützlich iſt, dieſe Mittelsperſonen zu gebrauchen, damit „wir deſto mehr Ehrfurcht gegen „den höchſten Oberherrn empfinden mögen," und in ſeinem Buche von den beſondern Geſetzen, p. 594. „andere ſind in dem Schwören ſo „leichtſinnig, daß ſie vor allen Geſchöpfen vorbeygehen, und ſich unterſtehen zu dem Vater und „Schöpfer aller Dinge einzubrechen."

Mit eben dieſem verehrungswerthen Nahmen benennet Paulus Gott, da er gegen jene behaupten will, daß wir ſein, und nicht der Engel, Erbtheil geworden ſind.

(**) In der erſten Ausgabe erklärte ich dieſe Stelle von den auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, unter denen σοφία und ἀποκάλυψις, und zwar als von einander verſchieden, vorkommen. 1 Cor. XIV, 8. Ich glaube, ich habe darin gefehlt, daß ich dieſe auſſerordentlichen Gaben zu oft zu finden gemeint habe. Hier iſt nichts, ſo uns nöthigte, an das Auſſerordentliche, und an Wundergaben zu denken: die Redensarten, die Paulus gebraucht, können zwar auch von übernatürlichen Gaben; allein eben ſo gut können ſie auch von einem jeden Unterricht und Vermehrung der Erkenntniß gebrauchet werden. Σοφία, ſo ſchon oben V. 8. erklärt iſt, wird auf eine himmliſche Gelehrſamkeit gehen; ἀποκάλυψις braucht gar nicht eine unmittelbahre Offenbahrung zu ſeyn. Das Wort iſt den Jüdiſchen und chriſtlichen Schriftſtellern eigen: die Vergleichung der Stellen der LXX, wo es vorkommt, wird zeigen, daß es, ohne an etwas Uebernatürliches zu denken, überall gebraucht werden kann, wenn man jemanden durch Worte etwas Unbekanntes entdecket. Die Augen des Gemüths erleuchten, wird ſo viel ſeyn, die Erkenntniß eines vermehren, ihm ein Licht geben; und dis kann ja durch Unterricht geſchehen, deſto mehr, da φωτίζω wol überhaupt, lehren, heißt, wovon meine Dogmatik §. 182. S. 261. 262. nachzuſehen iſt. Doch vielleicht ſollen hier, erleuchtete Augen des Gemüths, nicht Augen ſeyn, denen vorgeleuchtet wird, ſondern helle und richtig

zu welcher vortreflichen Hoffnung ihr berufen ſeyd (*); und was für eine ungemeine Herrlichkeit es ſey, daß ſeine Gemeine ſein unmittelbahres

tig ſehende Augen, d. i. ein Verſtand, der die Wahrheit faſſet und einſiehet. Aber auch alsdenn ſehe ich nicht, wie uns der Ausdruck auf ein Wundergeſchenk führe. Alle gute Gaben, alle Fähigkeit und Richtigkeit unſeres Verſtandes, ſo gar in weltlichen Dingen, iſt ein Geſchenk Gottes, und darf von ihm erbeten werden; und er hat nicht nöthig, zu Erhörung ſolches Gebets Wunder zu thun, ſondern ſeine Providenz weiß andere Mittel dazu.

Eben dieſes beweget mich auch, dieſen Spruch in der Streitigkeit über die Kraft des göttlichen Wortes, in der er ſo oft angeführt wird, für völlig neutral zu halten. Er ſagt uns, daß Gott uns Erkenntniß und himmliſche Gelehrſamkeit gebe, und daß wir ihn darum bitten müßten: ob er aber blos durch ſein Wort uns unterrichte, und uns die nöthige Tüchtigkeit des Verſtandes blos durch ſeine Providenz, und ſo, wie bey andern Wahrheiten, gebe, oder ob er noch auſſer dem Worte uns eine unmittelbarere Hülfe angedeyhen laſſe; davon ſagt er nichts, ſondern das muß aus Philoſophie und Erfahrung, oder aus andern Sprüchen ausgemacht werden.

Gegen meine ehemahlige Erklärung ſcheint mir noch das zu ſtreiten, daß die unmittelbaren Gaben des heil. Geiſtes nicht durch das Gebet eines entfernten Apoſtels erhalten werden konnten, ſondern durch Auflegung der Hände mitgetheilt wurden. Siehe die Anmerkung zu 2 Tim. I, 6.

πνεῦμα verſtehe ich nicht von dem heiligen Geiſte, ſondern von der erleuchteten Seele der Gläubigen: ſo, daß es in der erſten Redensart eben das iſt, was in der zweiten, Augen des Gemüths. Wenigſtens werden viele die Redensart, wenn ſie bey den LXX vorkommt, nicht vom heiligen Geiſte erklären: und ganz gewiß wird niemand bey πνεῦμα ζηλώσεως, Geiſt der Eiferſucht, 4 B. Moſ. V. an etwas anders, als an einen Affect der Eiferſucht, denken. Die Redensart iſt zu bekannt, als daß ich ſie weiter erläutern ſollte. Will man aber auch den heiligen Geiſt verſtehen ſo brauchte es doch deshalb keine Wundergabe zu ſeyn.

V. 18.

(*) Paulus pflegt bey allen Worten ſeinen Endzweck zu haben. Ich vermuthe, daß auſſer den Irrlehrern, wider die der Brief an die Coloſſer geſchrieben iſt, ſich auch Schüler der Sadducäer, oder der heidniſchen Weltweiſen zu Epheſus befunden haben mögen welche die Auferſtehung der Todten leugneten. Deswegen ſchreibt er ſo nachdrücklich von dieſer Lehre. Wir finden zum wenigſten zu Epheſus Verleugner der Auferſtehung an dem *Hymenaeus* und *Philetus*, 2 Tim. II, 17. 18. und dieſes mögen wol die reiſſenden Wölfe geweſen ſeyn, die Paulus ſchon kannte, ehe ſie von andern gekannt wurden, Ap. Geſch. XX, 29. 30.

V. 19. wahres Eigenthum und Erbtheil iſt (*); und was für eine Macht,
oder vielmehr Allmacht, er an uns Gläubigen beweiſen wolle, um uns
dereinſt vom Tode zu erwecken (**). Nehmlich eben dieſelbige
V. 20. Wunderkraft will er an uns erweiſen, nach welcher er Chriſtum von
V. 21. den Todten erwecket, und zu ſeiner Rechten in den Himmel über alle
Fürſtenthümer der Engel geſetzt hat (*,*), man mag ſie benennen,
mit

(*) τῆς κληρονομίας αὐτοῦ ἐν τοῖς ἁγίοις, ſeines Erbtheils unter den Heiligen.] Alle Ausleger, ſo viel ich ihrer geſehen habe, verſtehen das Erbtheil der Heiligen, das ſie künftig zu gewarten haben. Allein wer wird dieſes, Gottes Erbtheil in oder unter den Heiligen, nennen? Ich erkläre es demnach aus dem, was V. 11. erinnert worden, von dem Erbtheil Gottes, welches in den Heiligen beſtehet, und als einen Gegenſatz gegen die Lehre von Verehrung der Engel. Man vergleiche hiemit den Ausdruck der LXX Dollmätſcher, 5 B Moſ. XXXII, 8. 9. Da der Höchſte die Völker theilete, .. ſetzte er die Gränzen der Völker nach der Anzahl der Engel Gottes: und ſein Volk Jacob ward das Erbtheil des HERRN: und Syrach XVII, 17 in der Eintheilung des Erdbodens gab er jedem Volk einen Vorſteher Allein Iſrael iſt das Theil des HERRN: nebſt der Bitte Moſis an Gott, da er die Iſraeliten nach der Abgötterey an dem Berge Sinai einem Engel unterwerfen wollte, 2 B. Moſ. XXXIV, 9. ונחלתנו, und nim uns zum Erbtheil an: ſo wird man die Rede Pauli vollſtändiger verſtehen.

V. 19.

(**) καὶ τί τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος τῆς δυνάμεως αὐτοῦ, und welches da ſey die überſchwengliche Gröſſe ſeiner Kraft.] Wer das folgende lieſet, der kann an der Erklärung nicht zweifeln, die in der Paraphraſi gegeben iſt. Denn

a) erſtlich ſaget der Apoſtel, daß er von der Kraft rede, nach der Gott Jeſum von den Todten erwecket, und in den Himmel geſetzt habe, V. 20 - 23. und
b) lehret zum andern, daß er uns mit ihm an der Auferſtehung und an dem Himmel ſelbſt ein Anrecht gegeben habe, Cap. II, 1 - 6.

Eben dieſes macht, daß ich die Worte, κατὰ τὴν ἐνέργειαν, nach der Wirkung, und ſ. w. mit dem Anfang unſeres Verſes zuſammen leſe, worin ich den Locke zum Vorgänger habe.

Diejenigen, welche die Auferſtehung der Todten leugneten, hatten von der Allmacht Gottes keine rechte Begriffe. Das war eigentlich ihr Grundirrthum, daß ſie meineten: Gott könne die Todten nicht erwecken. Daher ſagt auch Chriſtus zu den Sadducäern: ſie irreten deswegen, weil ſie weder die Kraft Gottes kenneten, noch die Schrift verſtünden. Marc. XII, 24.

V. 21.

(*,*) Die Nahmen der Engel habe ich in der Paraphraſi mit Willen nicht ausgedruckt, weil die Ungewöhnlichkeit derſelben die deutſche Schreibart lächerlich gemacht haben würde,
wenn

mit was für Nahmen man will, die ihnen zu der Zeit des alten oder des neuen Bundes gegeben worden ſind, oder noch gegeben werden ſollen.

wenn ich ſie richtig überſetzt hätte. Daß es aber Nahmen der Engel, und nicht der Obrigkeiten der Juden ſind, die hier C. III, 10. und Col. I, 16. II, 15. vorkommen, glaube ich um folgender Gründe willen:

1) Es iſt gewiß, daß die Juden von der Subordination der Engel viel geredet, und ſie mit Königen und Fürſten verglichen haben. Man ſehe Schötgens bey Col. I, 16. In ihren Fabeln von Moſe kommen Engel vor, denen ſich ein anderer Engel auf ſo und ſo viel 1000 Meilen nicht nahen durfte, und dieſe blieben wieder von andern Engeln in einer eben ſo groſſen Entfernung, wenn ſie nicht verbrannt werden wollten. Dis ſind ja nichts anders, als Subordinationen der Engel unter einander; und die bey den Alexandriniſchen Schriftſtellern bekannten ἀρχάγγελοι ſind nur ein anderer Nahmen derſelben Sache. Da nun das N. T. ſo gar von Obrigkeiten und Fürſten der böſen Geiſter redet, ja dieſe ſelbſt in unſerm Briefe vorkommen, C. II, 2. VI, 12.; ſo darf es uns wenigſtens nichts Fremdes ſeyn, wenn auch die Fürſtenthümer der Engel, die von den Eſſenern verehret werden mochten, in dieſem Briefe erwähnt werden. Paulus konnte ihre Irrthümer nicht einmahl ohne lange Umſchreibungen beſtreiten, wenn er dieſe Nahmen nicht gebrauchen wollte.

2) ἀρχὴ und δυνάμεις, zwey hier gebrauchte Nahmen, werden Röm. VIII, 38. ſo mit ἄγγελοι zuſammengeſetzt, daß man kaum daran zweifeln kann, ob ſie Engel ſind.

3) Die Abſtracta, die hier durch und durch gebraucht werden, haben etwas ſo morgenländiſches an ſich, daß man wol ſieht, es ſey nicht an Obrigkeiten zu denken, die ordentliche Griechiſche Nahmen hatten. Ein Römer und Grieche würde wenigſtens die ἀρχὰς, ἐξουσίας, δυνάμεις, θρόνους, κυριότητας, gewiß nicht als einander immer ſubordinirte Obrigkeiten gekannt haben. Bey den drey letzten würde er vollends geſtutzt haben. Die Jüdiſche Republik der Zeit kennen wir doch noch aus Joſepho ziemlich genau: allein wo findet man dieſe Nahmen der Obrigkeiten bey ihm? Wer an Jüdiſche Obrigkeiten denkt, der habe doch die Güte, und zeige uns, was jeder Nahme andeute; denn das würden wir doch hoffentlich aus dem weitläufigen Jüdiſchen Geſchichtſchreiber der Zeit wiſſen. Sind es hingegen Titel von Erzengeln, ſo iſt weder ihre ungriechiſche Geſtalt, und das morgenländiſche derſelben, unerwartet, noch dürfen wir uns verwundern, daß wir ſo wenig von ihnen wiſſen. Denn wir haben keine Griechiſche Bücher der Juden aus der Engellehre, und, wie Joſephus berichtet, ſo machten die

Digitized by Google

V. 22. ſollen. Ueber alle dieſe hat Gott Chriſtum erhaben, und alles unter ſeine

Eſſener aus den Nahmen ihrer Engel Geheimniſſe, die zu verſchweigen ein Neuaufgenommener beſchwören mußte. Und dennoch werden wir zwey der ſonderbahrſten Nahmen δυνάμεις und θρόνοι wirklich bey den Juden von den Engeln gebrauche finden.

4) Obrigkeiten der Juden, oder gar Rabbiniſche Titel, und gleichſahm gradus academicos, zu verſtehen, heißt, Pauli Rede unerträglich matt machen. Iſt Chriſtus zur Rechten Gottes erhoben, ſo iſt wol nicht nöthig, zu ſagen, daß er über dieſe Obrigkeiten, oder Doktors geſetzt ſey, die überall nicht die Vornehmſten der Erde, ſondern den Römern unterworfen waren, und ſonderlich in heidniſchen Städten, als Epheſus und Coloſſen, doch nur eine traurige Perſon vorſtelleten. Wollten wir ſagen: Chriſtus habe ſich zur Rechten Gottes geſetzt, über alle Burgemeiſter in Reichsſtädten, Graven u. ſ. f., ſo nenneten wir Perſonen, die wol bey uns in beſſerm Anſehen ſind, als die Jüdiſchen Obrigkeiten zu Epheſus, und doch würden wir zu ſpotten ſcheinen. Eben dieſes findet auch Col. I, 16 ſtatt. Iſt es nicht matt, zu ſagen: von Chriſto iſt alles geſchaffen, auch Rathsherren und Rabbinen?

5) Hier folget unmittelbar, und alle Nahmen, die gegeben werden, nicht allein in dieſer, ſondern auch der zukünftigen Welt. Die zukünftige Welt wird hier nicht der vergangenen, oder, dem alten Teſtament, entgegen geſetzt, ſondern der jetzigen; kann alſo wol nichts anders ſeyn, als was auch wir die künftige Welt nennen. Dis aber leitet uns doch wol nicht auf Titel der Juden und der Römer, ſondern der Engel; eben ſo, als der Ausdruck Col. I, 16 beide das Sichtbare, und das Unſichtbare, es mögen Thronen ſeyn, oder Herrſchaften u. ſ. f. Hier muß doch wol Paulus an unſichtbare Fürſten denken.

6) Wenn Fürſten der Engel gemeint ſind, ſo fällt der Zweck deutlich in die Augen, mit welchem Paulus hier ſagt, dieſe Fürſten ſeyn Chriſto unterworfen, Col I, 16., ſie ſeyn von ihm geſchaffen, und II, 15., ſie ſeyn im Triumph aufgeführt. Denn der mit unſerm ſo gleichlautende Brief an die Coloſſer leitet daraus C. II, 18. den Folgeſatz her, man ſolle den Engeln nicht dienen. Allein mit welchem Zweck hätte Paulus ſo von den Obrigkeiten der Juden reden können? War etwan eine Gefahr vorhanden, daß die Epheſer und Coloſſer, ſo viel ihrer von Geburt Heiden waren, ſich dem in Klein-Aſien nichts zu ſagen habenden Synedrio unterwerfen möchten? Was ſoll es heißſen, daß ſie von Chriſto geſchaffen ſind? Gehet dis nicht auf die eigentliche Schöpfung, ſondern auf die Einſetzung in ihre Aemter, ſo würde ſogar das Gegentheil daraus folgen, nehmlich, daß man

Digitized by Google

ſeine Füſſe gelegt, und dieſen, den er zum Allerhöchſten gemacht hat; hat

man ihnen um Chriſti willen gehorchen ſolle: und das ſcheint doch Paulus nicht einſchärfen zu wollen.

7) Die Jüdiſchen Obrigkeiten waren noch nicht abgeſetzt, oder im Triumph aufgeführt, wie von unſern Obrigkeiten Col. II, 18. geſagt wird, ſondern dis ſollte erſt künftig geſchehen, wenn Jeruſalem zerſtöhrt würde. Noch herrſcheten ſie, und ſo gar der Chriſte in Paläſtina mußte ihnen um des Gewiſſens willen gehorchen.

Wenn dieſe auf ſo wichtigen Gründen beruhende Erklärung nicht blos von Verleugnern der Gottheit Chriſti, die wegen Col I, 16 es für nöthig halten können, ſondern auch von einigen wahrhaftig gelehrten Theologen unſerer Kirche beſtritten wird, ſo geſchiehet es vermuthlich, weil ihnen das jüdiſche Verzeichniß der Bedienungen des Himmels verdächtig geweſen iſt und ſie es nicht gern Paulo aufgebürdet wiſſen wollten. Denn ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß unter den Engeln ein groſſer Unterſcheid ein gemeines Weſen, und eine Subordination ſeyn mag, ſo iſt doch alles, was die Juden ſpecielles davon ſagten, alle Benennungen ihrer Obrigkeiten, nichts als Fabel. Allein mich dünkt Paulus erklärt dis noch nicht dadurch für wahr, wenn er ſich gleich dieſer bey den Verehrern der Engel gewöhnlichen Nahmen gebraucht: dieſe zu beſtreiten und zu ſagen, die Eintheilung ſey falſch, ſonderlich, wenn er nicht allen Unterſcheid und Subordination der Engel leugnen wollte, wäre wol eine unnütze Ausſchweifung geweſen, und er kam am nächſten zu ſeinem Zwecke, wenn er ſagte, alle Engel und Erzengel, ſie mögen nun heiſſen, wie ihr ſie nennen wollt, Fürſten, Thronen ꝛc. ſind Chriſto unterworfen.

Die fünf hier und Col. I. gebrauchten Nahmen wird man etwas beſſer verſtehen, ſo bald man ſie Chaldaiſch denket. Alle ſind Abſtracta: ſchon das iſt morgenländiſch, denn die Perſonen, die Aemter tragen, nennen die Morgenländer gern mit den Abſtractis ihrer Aemter. Ἐξουσίαι iſt eine Ueberſetzung des Chaldäiſchen שָׁלְטָן, ſo die LXX ſo zu geben pflegen. Dis iſt das uns bekannte Arabiſche Sultan, Gewalt oder Herrſchaft, für, Beherrſcher.

Δυνάμεις habe ich ehedem fälſchlich mit צבא, Herr des Himmels verglichen, welches ein Nahme aller Engel iſt da δυνάμεις einen gewiſſen Rang derſelben andeuten ſoll. Δυνάμεις hat ſonſt im N. T. häufig eben die Bedeutung als das Chaldäiſche גבורא, eine Kraft, auch wol, ein Wunderwerk. Dis גבורן kann aber auch für Perſonen geſetzt werden: z. E. vor der Macht ſtehen, heißt vor Gott ſtehen. Eben ſo kommt auch δύναμις Marc XIV, 62 vor. Doch es iſt nicht blos ein Nahme Gottes, ſondern auch gewiſſe Engel können ſo heiſſen. Im Samaritaniſchen muß dis gewöhnlich geweſen ſeyn, denn nach Apoſt. Geſch. VIII, 10. ſagten die Samariter vom Zauberer Simon, dieſer iſt (ἡ δύναμις τοῦ θεοῦ ἡ μεγάλη), die groſſe Kraft Gottes, d. i. wie Reland wohl bemerket

Digitized by Google

V. 23. hat er der Kirche zu ihrem Oberhaupt gegeben. Sein Leib iſt die Kirche:

merket hat, der groſſe Engel. Siehe Relands Diſſ. de Samaritanis §. 10.

Thronen iſt ein in der ſichtbaren Welt ganz unbekannter Titel. Allein die Juden nennen gewiſſe Engel ſo, theils, weil ſie Gotte zum Thron dienen ſollen (Cherubinen), theils, weil die Thronen oder Reiche der Welt ihnen zu regieren anvertrauet ſind. Siehe Buxtorf unter כּרסא. Die Kabbala hat viel mit dem ſogenannten מעשה המרכבה, oder Werk des Wagens zu thun darunter ſie die Cherubinen über der Bundeslade und im Ezechiel, desgleichen die Räder des Wagens Gottes im Ezechiel rechnen, und viel willkührliches und fabelhaftes von den Engeln zur Auslegung ſagen.

Herrſchaften iſt völlig das Syriſche ܡܪ̈ܘܬܐ. Im Singulari heißt nehmlich ܡܪܐ im Maſculino, ein Herr; allein den Pluralem, der eine weibliche Endigung hat, borget dis Wort gemeiniglich von ܡܪܘܬܐ Herrſchaft. Dis ahmt Paulus nach, da er von einer ganz Orientaliſchen Eintheilung der Engel redet: von menſchlichen Herren, die die Griechiſche Sprache mehr kennet, würde er vermuthlich κύριοι mit dem gewöhnlichen Ausdruck geſagt haben.

V. 2. Paulus ſetzt Redensarten zuſammen, die den Teufel, in ſo fern er die Herrſchaft über die ungläubige Welt hat, bedeuten. Es ſind nicht die recht gewöhnlichen, ſondern ſie haben einen gewiſſen Gnoſtiſchen Klang: ſo, daß einer meiner Freunde auf die Gedanken gekommen iſt, die Worte, κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος, Paulo abzuſprechen, und als einen Gnoſtiſchen Zuſatz auszuſtreichen, wodurch, wie er glaubte, auch die Conſtruction erleichtert werden würde. Ich überlaſſe es ihm billig, ſeinen Gedanken, wenn er ihn erſt länger geprüfet hat, ſelbſt auszuführen. Ich leugne das etwas Ungewöhnliche, und Gnoſtiſchklingende der Ausdrücke nicht. Vielleicht bedient ſich ihrer Paulus, weil ſie zu Ephesus gewöhnlich waren: denn an und vor ſich ſind ſie doch unſchuldig, und können die Sache ausdrücken, die er ſagen will, ohne an den Irrthümern, welche die Gnoſtiker mit dieſen Redensarten verbinden mochten, Theil zu nehmen.

Er nennet den Teufel zuerſt τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου, den Aeon dieſer Welt. Aus der Kirchengeſchichte iſt bekannt genug, daß die Gnoſtiker gewiſſe groſſe und früh erſchaffene, oder wie ſie wollten, früh von Gott gezeugete, oder aus Gott ausgefloſſene Geiſter, die wir vielleicht Erzengel nennen würden, Aeonen nannten: vielleicht wegen ihres hohen, in die Zeit vor der Welt hineinſteigenden Alters, wiewol ich geſtehe, daß es noch eine genauere Unterſuchung verdiente, wie ſie auf dieſen Nahmen gekommen ſind, und was ſie damit haben ſagen wollen. Der Aeon der Welt würde eben derſelbe ſeyn, den die Juden den Fürſten der Welt nannten, unter welchem Nahmen ſie den Oberſten

Digitized by Google

Kirche: und ſie wird als ein heiliger Tempel (*) von dem bewohnet und erfüllet, der alles an allen Orten erfüllet.

Eine

ſten der Teufel verſtunden, weil die Welt ſeinen Geſetzen folget, und weil er der Oberſte derjenigen Teufel iſt, die ihrer Meinung nach von den Heiden in den Götzen verehret und angebetet wurden. Man ſehe Joh. XII, 31. und diejenigen Ausleger, die dieſe Stelle Johannis aus den Schriften der Juden erläutert haben. Weil Aeon der Welt zu dunkel iſt, und doch die Aeonen der Gnoſtiker faſt als Götter angeſehen wurden, ſo habe ich in der Paraphraſis den faßlichen Nahmen, der Gott dieſer Welt, aus Pauli eigenen Schriften geborget.

Er nennet ihn ferner, ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος. Aër iſt bey den Griechen und Lateinern eigentlich die dicke und nebelhafte Luft, die unſern Erdboden umgiebt, und die ſie dem Aether, oder reinen Himmelsluft entgegenſetzen; ja es bedeutet auch, wiewol gemeiniglich im Feminino, die Finſterniß ſelbſt. Die Stelle des Virgils, *At Venus obſcuro gradientes aëre ſepſit, Et multo nebulae circum Dea fudit amictu, Cernere ne quis eos, neu quis contingere poſſet* (Aen. I, 415.), wird auch ſolchen, die des Griechiſchen weniger mächtig ſind, das verſtändlich machen, was ich andern nicht zu ſagen nöthig habe. Sollte alſo vielleicht hier der Fürſt der Finſterniß gemeint ſeyn? Blos das Genus in τοῦ ἀέρος könnte eine Schwürigkeit machen, und die Frage veranlaſſen: ſind auch hier die Handſchriften genau genug angeſehen? und findet ſich keine verſchiedene Leſeart? Doch ſelbſt unſere Luft ſtellete ſich das Alterthum, und nicht mit Unrecht, als eine Finſterniß, und gleichſahm als eine See von Nebel vor, welche die Erde bedeckte. Die Obrigkeit (ἐξουσία) der Finſterniß würden denn die ſämmtlichen böſen Geiſter, und der von den Juden ſogenannte Oberſte der Teufel ihr Fürſt ſeyn.

Will man dis nicht zugeben, ſondern ſchlechthin, Luft, überſetzen, ſo würde die Redensart von der Vorſtellung der Morgenländer hergenommen ſeyn, da ſie glaubten, die böſen Geiſter ſeyn bey ihrem Fall aus dem Himmel verſtoſſen, und hielten ſich jetzt in unſerer Atmoſphär auf, aus der ſie dereinſt in den Abgrund verwieſen werden würden.

Paulus fährt fort, τοῦ πνεύματος u. ſ. f. Hätte er im Accuſativo geſchrieben, τὸ πνεῦμα, ſo wäre alles leicht, und wir würden eine dritte Beſchreibung des Teufels haben: der Geiſt, der jetzt in den Kindern des Unglaubens wirkt. Allein wovon der Genitivus, τοῦ πνεύματος abhänget, iſt nicht ſo klar: und dis war eine der Urſachen, die meinen vorhin erwähnten Freund bewog, die vorhergehenden Worte auszuſtreichen.

Soll πνεύματος eine Appoſition zu ἐξουσίας τοῦ ἀέρος ſeyn? und die ſämmtlichen Obrigkeiten der Finſterniß hier collective der Geiſt, heiſſen, der in den Ungläubigen wirkt? Oder muß man conſtruiren, ἀέρος τοῦ πνεύματος: welche Finſterniß das Eigenthum, und gleichſahm das Reich des Geiſtes iſt, u. ſ. f.?

B 23.

Digitized by Google

Cap. II. Eine gleiche Macht hat Gott an euch und an uns zu erweiſen ſich
V. 2. anheiſchig gemacht (**). Ihr habt ehemahls in allerhand Sünden
und Uebertretungen gewandelt, ſo wie es der Gott dieſer Welt wollte,
der Oberherr aller Beherrſcher der Finſterniß, das iſt, derjenigen
V. 3. Geiſter, die jetzt in den Ungläubigen ſo geſchäftig ſind. Und wir
Juden waren nicht beſſer als ihr: wir gehörten auch zu der Zahl der
Ungläubigen (***), wir wandelten nach unſern ſinnlichen Lüſten,
nach der überlegten Bosheit (****), zu der wir endlich gelangten,
und waren eben ſo wol, als die übrigen Menſchen, unſerer Geburt
V. 1. wegen unter dem Zorn Gottes. Allein Gott hat euch, da ihr um
V. 4. 5. eurer Sünden willen unter dem Urtheil des Todes laget (†), und eben
derſelbige Gott, der reich iſt an Barmherzigkeit, hat auch uns, da
wir um unſerer Sünden willen unter dem Urtheil des Todes lagen,
nach ſeiner groſſen Liebe, damit er uns geliebet hat, mit unſerm Bürgen

V. 23.

(*) Siehe Col. II, 9. 10. Es ſcheint, das Wort πλήρωμα habe im N. T. bisweilen eine Bedeutung, die mit der Gnoſtiſchen, wo es der Ort iſt, den Gott mit ſeiner beſondern Gegenwart im Himmel erfüllet, am nächſten übereinkommt.

Cap. II.

(**) Der Leſer beliebe zu richtigem Verſtande der Worte des Apoſtels zu bemerken, daß er von einerley Wohlthat ſaget, ſie ſey wiederfahren

1) euch, das iſt, den Heiden, V. 1.

2) auch uns, das iſt, den Juden, V. 5.

Der zweite und dritte Vers iſt eine Parentheſis, in der gezeiget wird, daß die Juden eben ſowol, als die Heiden, dieſer Wohlthat bedürftig geweſen ſind. Ich habe dieſe Parentheſin voran geſetzt, um die Rede nicht undeutlich zu machen.

V. 3.

(***) ἐν οἷς, unter welchen.] Der Grammatik nach muß dieſes auf die Kinder des Unglaubens, V. 2, gehen.

(****) καὶ τῶν διανοιῶν, und den Willen der Ueberlegungen.] Was Paulus hiermit ſagen wolle, wird vielleicht durch Vergleichung der beiden Stellen deutlicher, wo die LXX dis Wort von der recht ſehr vorſätzlichen, und gleichſahm im Erfinden fleißigen Bosheit der Menſchen vor der Sündfluth gebrauchen: 1 B. Moſ. VI, 5. καὶ πᾶς τις διανοεῖται ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἐπιμελῶς ἐπὶ τὰ πονηρά: und C. VIII, 21. ὅτι ἔγκειται ἡ διάνοια τοῦ ἀνθρώπου ἐπιμελῶς ἐπὶ τὰ πονηρά. Ich verweiſe auf meine Abhandlung, *de indiciis philoſophiae gnoſticae tempore LXX interpretum*, §. X.

V. 1.

(†) νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι, da ihr todt waret in Sünden.] Siehe Col. II, 13.

Digitized by Google

gen und Bundeshaupte Jeſu Chriſto das Leben geſchenket (*), (aus V. 6.
bloſſer Gnade ſeyd ihr ſelig worden) und hat uns mit ihm auferwecket,
und hat uns dadurch, daß er ihn in den Himmel aufgenommen hat,
mit ihm bereits in den Himmel verſetzt, und der Güter und Vorrech-
te des Himmels theilhaftig gemacht. Er hat dieſes gethan, und uns V. 7.
ſo ausnehmende Wohlthaten erzeiget, damit er durch ſeine an uns um
Chriſti willen bewieſene Gnade allen folgenden Zeiten ein Beyſpiel
ſeiner ungemein groſſen Gnade geben möchte. Denn blos durch ſei- V. 8.
ne Gnade ſeyd ihr Heiden ſelig geworden, durch den Glauben an
Chriſtum (**). Und dieſen Glauben ſelbſt habt ihr nicht von euch:
er iſt ein Geſchenk Gottes, der ihn durch die Predigt des Evangelii
bey euch gewirket hat. Nicht durch die Werke habt ihr eure Selig- V. 9.
keit, oder die Vergebung der vorigen Sünden erlanget; damit ihr
euch nicht vor Gott rühmen könntet, daß er euch aus Schuldigkeit ſe-
lig machte. Denn wir insgeſamt wären vorhin zu allen guten Wer- V. 10.
ken untüchtig; er aber hat uns von neuen zu guten Werken geſchaffen,
zu denen er uns bereitet hat, daß wir darin wandeln möchten.

Darum, weil euch Gott ſo groſſe Wohlthaten erzeiget hat (*,*), V. 11.
ſo ſucht ſie dankbahrlich zu erkennen, und laſſet ſie euch durch
keine jüdiſchgeſinneten Chriſten ſtreitig machen. Erinnert euch des-
wegen, daß ihr Heiden, ihr, die ihr von denen, die ſich die Beſchnit-
tenen neuneten, weil ſie mit den Händen am Fleiſch beſchnitten wa-
ren,

(*) Wenn Chriſtus, als unſer Bürge, aus dem Tode erwecket, und aus dem Grabe erſtanden iſt, ſo ward dadurch thätig angezeiget, daß die für unſere Sünde erlittene Strafe eine völlige Genugthuung ſey, und es ward uns dadurch das verlohrne Anrecht an das Leben wieder geſchenkt. Was ihm, als unſerm Bürgen, wiederfahren iſt, wird in dem Gerichte Gottes angeſehen, als wenn es uns ſelbſt wiederfahren wäre. Siehe Gal. II, 19. 20. und was ich daſelbſt angemerket habe.

V. 8.

(**) Ich laſſe zwar die Paraphraſis, wie ſie war, bin aber doch jetzt zweifelhaft, ob man nicht die Unterſcheidungszeichen ſo ſetzen ſolle: διὰ τῆς πίστεως τοῦτο, οὐκ ἐξ ὑμῶν: durch den Glauben habt ihr alles dis Gute, nicht von euch ſelbſt, ſondern als ein Geſchenk Gottes.

V. 11.

(*,*) διὸ μνημονεύετε, darum bedenket.] Paulus hatte Cap. I, 17. 18. den Epheſern den Geiſt der Offenbahrung ausgebeten, damit ſie dieſe Wohlthaten erkennen möchten: und in jener Bitte lag ſchon in der That eine Ermah-

ren, mit dem verächtlichen Nahmen der Unbeſchnittenen beleget
wurdet, weil ihr dem Leibe nach (*) unbeſchnitten waret, daß ihr
V. 12. Heiden (ſage ich) damahls nichts von Chriſto wußtet, und kein Anrecht an ihn hattet, daß ihr von der Bürgerſchaft Iſraels ausgeſchloſſen waret, und fremde von dem ſo oft wiederhohlten Bündniß, in welchem Gott den Juden ſeine Verheiſſungen gegeben hatte (**), daß ihr keine Hofnung eines beſſern Lebens nach dem Tode hattet (*,*),
V. 13. und ohne eine Verbindung mit Gott in dieſer Welt lebetet. Allein ihr, die ihr ehemahls entfernt von der Kirche Gottes, und von allen ihren Vorrechten ausgeſchloſſen waret, ihr ſeyd jetzt durch das Blut Chriſti in dieſe Kirche aufgenommen worden (†).

Denn

mahnung an die Epheſer, daß ſie ſelbſt ſich auch bemühen möchten, dieſe Wohlthaten zu erkennen; welche Ermahnung er hier in kläreren und deutlichern Worten vorträgt.

(*) ἐν σαρκί, **an dem Leibe.**] Man lieſet dieſe Worte gemeiniglich mit den vorigen τὰ ἔθνη zuſammen: ich habe ſie aber lieber zu dem folgenden ἀκροβυστία, Vorhaut, ziehen wollen, weil in dem Gegenſatz bey περιτομῇ, Beſchneidung, auch ἐν σαρκί ſtehet. Wenn Paulus die Juden deswegen Beſchnittene nennet, weil ſie die Beſchneidung, die mit der Hand geſchiehet, an dem Leibe bekommen hätten: ſo ſpricht er ihnen dadurch die Beſchneidung des Herzens ab, oder die Beſchneidung ohne Hände, wie er ſie Col. II, 11. nennet.

V. 12.

(**) τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας, **von den Bündniſſen der Verheiſſung.**] Einige Ausleger ſind zweifelhaft, warum Paulus der Bündniſſe in der mehreren Zahl gedenke: mich dünkt aber, daß die Paraphraſis dieſen Zweifel völlig hebt. Gott hat ſeinen Bund zuerſt mit Abraham gemacht, 1 B. Moſ. XV, und ihn hernachmahls ihm und ſeinen Nachkommen, dem Iſaac und Jacob, einigemahl erneuert: 1 B. Moſ. XVII, XXII, XXVI, 2. XXVIII, endlich ihn mit den Iſraeliten in der Wüſten, 2 B. Moſ. XVI, 26. aufgerichtet, und nochmahls Cap. XIX, XX, XXIV, auf das allerfeyerlichſte bekräftiget. An allen dieſen Bündniſſen hatten die Heiden kein Antheil.

(*,*) ἐλπίδα μὴ ἔχοντες, **keine Hofnung habend.**] Siehe 1 Theſſal. IV, 13. und 5 B. Moſ. XIV, 1. Die Heiden waren wegen des Zuſtandes der Seelen nach dem Tode in der gröſſeſten Ungewißheit. Wenn einige Weltweiſen wahrſcheinliche Vermuthungen von einem Leben vortrugen, das noch nach dem Tode zu erwarten ſey, ſo verſpotteten andere Philoſophen dieſe Lehre: und ſelbſt die, die ſie glaubten, ſahen ſie nur für eine wahrſcheinliche Lehre an, und wünſchten ſich (wie Cicero von ſich ſelbſt geſtehet), wenn ihre Meinung ja ein Irrthum wäre, bis an den Tod in dieſem angenehmen Irrthum zu bleiben.

V. 13.

Digitized by Google

Denn er iſt es, der zwiſchen uns beiden, nehmlich zwiſchen Ju- V. 14
den und Heiden, Frieden gemacht hat. Er hat aus beiden Ein Volk
und Eine Kirche gemacht, und die Zwiſchenwand in dem Vorhofe des
Tempels, die Juden und Heiden von einander abſonderte, nebſt der
Feindſchaft, welche Juden und Heiden trennete, zerſtöhret und abge-
ſchaffet (*). Er hat durch ſeinen Tod (**) das Geſetz Moſis, wel- V. 15.
ches

V. 13.

(†) ἐγγὺς ἐγενήθητε, **ihr ſeyd nahe geworden.**] Dieſer Ausdruck iſt einerley mit dem Hebräiſchen קרב, welcher 2 B. Moſ. XII, 48. eben ſo viel bedeutet, als: **ein Glied der Kirche werden.** Es heißt dort, wer das Oſterlamm eſſen wolle, der ſolle ſich beſchneiden laſſen: אז יקרב לעשתו, **alsdenn wird er nahe ſeyn** (d. i. für ein Glied der Kirche angeſehen werden), **daß er es opfern dürfe.** Siehe auch 4 B. Moſ. XVI, 5.

Wenn Paulus ſaget: die Heiden wären nahe geworden durch das Blut Chriſti; ſo ſcheint er das Blut Chriſti zunächſt dem Blut der Beſchneidung entgegen zu ſetzen. Denn dieſes war im A. T. das Blutvergieſſen, durch welches man in die Kirche, und in den Bund mit Gott aufgenommen ward.

V. 14. 15.

(*) τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ λύσας, τὴν ἔχθραν.] Von Wort zu Wort: indem er die Zwiſchenwand zerſtöhrete, nehmlich, die Feindſchaft. Es ſind zwey Redensarten, deren eine die andere erkläret:

a) **Jeſus hat die Zwiſchenwand zerſtöhret.** Dieſes iſt nur eine bildliche Redensart. Chriſtus ſchafte zwar dem Recht nach die Zwiſchenwand in dem Vorhofe des Tempels ab: allein ſie blieb doch noch in der That ſo lange, als der Tempel, ſtehen. Es war aber dieſe Zwiſchenwand nichts anders, als ein Zeichen der Trennung zwiſchen Juden und Heiden: und die ſchafte er in der That ab. Das iſt es, was

b) in der zweiten Redensart mit deutlichern Worten geſagt wird: **Jeſus hub die Feindſchaft auf, die bisher eine Scheidewand zwiſchen Juden und Heiden geweſen war.**

Die erſte figürliche Redensart iſt ſonſt auch bey den Morgenländern gewöhnlich, wo nicht einmahl auf die Zwiſchenwand im Vorhofe des Tempels gezielt werden kann. Z. E. der Syrer Ephräm erzählt im erſten Theil ſeiner Werke, daß nach einiger Vorgeben die Nachkommen des Seth nicht in die Familien der Nachkommen Kains geheyrathet hätten, weil ſie ſich des Kains ſchämeten, und eben deshalb habe Lamech den Kain getödtet. Darauf fährt er fort, ܟܕ ܕܝܢ ܩܛܠܗ ܠܩܐܝܢ ܗܘ ܕܝܢ ܐܬܐ ܡܘܕܥܬܐ ܒܝܬ ܢܫ̈ܘܗܝ ܦܪܣܬܐ, **als er aber den Kain ge-**
tödtet

ches in vielen willkührlichen (*,*) Geboten beſtand, abgeſchaffet: damit er beide, Juden und Heiden, zu einem neuen Menſchen machte, von dem er ſelbſt das Haupt wäre, zwiſchen ihnen einen dauer-
V. 16. haften und ewigen Frieden zuwege brächte, und ſie beide, nachdem ſie ſein Leib geworden ſind, d. i. nachdem ſie vor dem Gerichte Gottes für eine Perſon mit ihm angeſehen werden, mit Gott an dem Creutz verſöhnete, an welchem er gleichſahm die vorige Feindſchaft getödtet hat.

V. 17. Allein ſeine Wohlthaten ſind noch weiter gegangen. Er iſt auch durch ſeine Boten zu euch Heiden gekommen, und hat euch, die ihr
V. 18. ferne waret, und uns, die wir nahe waren, den Frieden verkündiget. Denn durch ihn haben wir beide den freien und unmittelbaren Zugang zu dem allerhöchſten Gott und Vater aller Dinge, und dieſes Recht iſt uns durch einen und eben denſelbigen Geiſt, den wir beiderſeits bekommen haben, verſiegelt.

Laſſet

tödtet hatte, der gleichſahm die Zwiſchenwand zwiſchen beiden Geſchlechtern war u. ſ. f. Ich bemerke dabey, daß er die Redensart nicht aus unſerer Stelle, ſondern aus dem Gebrauch ſeiner Sprache genommen zu haben ſcheint: denn Zwiſchenwand iſt hier in der Syriſchen Ueberſetzung mit ganz andern Worten gegeben, als bey ihm. ܡܨܥܝܐ ܕܦܠܓܐ ܗܘܐ ܟܡܨܥܬܐ hat der Syriſche Ueberſetzer. Eben dieſer Ephräm ſchreibt auch S. 62. von dem Melchiſedek, den er für Sem hält, ܐܝܟ ܐܢܫ ܡܨܥܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܟܡܨܥܬܐ, er war in der Mitte, wie eine Zwiſchenwand zwiſchen ſeinen Nachkommen, und den Nachkommen Hams, denn er befurchte, die Nachkommen Hams möchten ſeine Nachkommen zur Abgötterey verführen.

(**) ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ, durch ſeinen Leib.] So bald der Leib Chriſti geſtorben war, ſo bald war auch das groſſe und wahre Opfer gebracht, auf welches alle Opfer des A. T. nur Vorbilder waren. Es waren folglich dieſe Opfer dem Recht nach abgeſchaffet, ob Gott ſie gleich noch einige Jahre duldete. Zum Zeichen davon mußte auch gleich bey dem Tode Chriſti der Vorhang des Allerheiligſten zerreiſſen: Matth. XXVII, 51.

(*,*) τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν, das Geſez der Befehle in Geboten.] Ein jeder Leſer ſiehet, daß der lezte Ausdruck die vorhergehenden einſchränken ſolle: es muß demnach Paulus unter δόγμασιν nur eine gewiſſe Art von Geboten verſtehen, vermuthlich willkührliche Gebote, Luc. II, 1. Es wird eben ſo gebraucht, als das Hebräiſche חק, welches meiſtentheils die

Laſſet euch demnach, ihr aus den Heiden Bekehrte, dieſe Rech- V. 19.
te nicht rauben, noch ſtreitig machen. Ihr ſeyd nun nicht mehr für
Fremdlinge unter dem Volke Gottes anzuſehen, ſondern für Mitbür-
ger, die mit den übrigen Heiligen vollkommen gleiche Rechte ha-
ben. Ihr ſeyd jetzt Hausgenoſſen Gottes geworden, und gehört eben
ſowol, als die aus den Juden Bekehrten, zu ſeiner Familie. Ihr V. 20.
ſeyd eben ſowol, als jene, ein Theil ſeines geiſtlichen Tempels, und
ſeyd auf die Lehre der Propheten und Apoſtel gegründet. Der Eck- V. 21.
ſtein dieſes ganzen Gebäudes iſt Chriſtus, welcher den ganzen Bau
träget, und gleichſahm die verſchiedenen Wände dieſes Gebäudes,
nehmlich die Juden und die Heiden, zuſammenfüget. Dieſer auf ihn
gegründete Bau wächſt täglich, durch neue Bekehrte aus Juden und
Heiden, und wird endlich ein vollſtändiger Tempel werden, den Gott
bewohnen und erfüllen wird (*). Ihr ſeyd (wie ich geſagt habe) ein V. 22.
Theil von dieſem auf Chriſtum gegründeten Gebäude, und werdet
mit erbauet, eine wahrhafte (**) Wohnung Gottes zu werden.

Das

die kirchlichen Geſetze der Juden bezeichnet.

Die Syriſche Ueberſetzung gehet hier von den übrigen ab, und ziehet ἐν δόγμασι zu dem folgenden: er hat das Geſetz der Gebote durch ſeine Befehle abgeſchaffet. Es iſt dieſe Auslegung, die auch Grotius annimt, einer mehreren Unterſuchung würdig. Man müßte alsdenn δόγματα von Machtſprüchen erklären, dadurch Chriſtus das Geſetz aufgehoben habe.

V. 21.

(*) εἰς ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ, zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.] Die Redensart iſt davon hergenommen, daß Gott die Hütte des Stifts und den Tempel Salomons bey ihrer Einweihung ſichtbarlich bewohnte, und mit einer Wolken bedeckte, daß ſie gleichſahm in dem Herrn ſtanden: 2 B. Moſ. XL, 34. 35. 1 B. der Kön. VIII, 10-13. Es wird eine Redensart, die der unſern vollkommen gleich iſt, von dem mit der Wolke bedeckten Sinai, Pſ. LXVIII, 18. gebraucht: Der Sinai iſt in der Heiligkeit. Iſt aber die Kirche Gottes ein Gegenbild des ehemahligen Tempels, welchen der allerhöchſte Gott bewohnete, ſo zeigete ſich, wie thöricht die handelten, die aus übertriebener Demuth verboten, ſich dieſem Gott unmittelbar zu nahen, und die Engel zu Mittelsperſonen gebrauchen wollten.

V. 22.

(**) ἐν πνεύματι, im Geiſt.] Ich nehme dieſes Wort hier eben ſo, als Galat. V, 5. für den Sinn oder Bedeutung der alten Vorbilder.

Das dritte Hauptſtück.

Paulus bezeuget, daß dieſes eben die Hauptlehre ſey, die ihm Chriſtus zu predigen aufgetragen habe, und um deren willen er jetzund leide: und ſetzet ſeinen ernſtlichen Wunſch hinzu, daß die Epheſer dieſe Lehre ja nicht fahren laſſen, ſondern immer mehr darin beveſtiget werden mögen.

Cap. III, 1. Dadurch, daß ich dieſe Wahrheiten predige, habe ich mir meine
jetzigen Bande (*) zugezogen, die ich um Jeſu Chriſti willen, und
V. 2. als ein Vertheidiger (**) der Rechte der Heiden trage, welches ihr
ohne

Cap. III. V. 1.

(*) τούτου χάριν ἐγὼ Παῦλος ὁ δέσμιος, darum ich Paulus der Gebundene.] Man pfleget hier gemeiniglich eine ſehr lange Parentheſin in der Rede des Apoſtels vorzugeben, die einige mit dem dreyzehnten, andere aber mit dem ein und zwanzigſten Vers unſeres Capitels beſchlieſſen. Allein ich finde eines Theils keine dringende Urſache hiezu, andern Theils ſehe ich nicht, was der Zuſatz, der Gebundene Jeſu Chriſti, für eine Abſicht hätte, wenn Paulus weiter nichts ſagen will, als: ich bete für euch.

Ich trete deswegen der Syriſchen Ueberſetzung bey, welche das Wort εἰμί, ich bin, für ausgelaſſen anſiehet, und deswegen erſetzet. Ich weiß zweierley, ſo man gegen dieſe Erklärung eingewendet hat, nach welcher ὁ δέσμιος, der Gebundene, das Praedicatum werden würde:

a) δέσμιος ſey ſonſt nirgend in dem N. T. das *Praedicatum!* Allein hindert dieſes, daß es hier nicht kann das praedicatum ſeyn! Iſt in dem Worte, Gebundener, etwas, daraus folgete, daß es nothwendig das Subjectum ſeyn müſſe? und wie kann man erwarten, daß in einem ſo kleinen Buch, als das N. T. iſt, jedes Wort in jeder Conſtruction, die es leiden kann, etlichemahl vorkomme?

b) Wenn es das *Praedicatum* wäre, ſo dürfte der Artikel ὁ, der Gebundene, nicht davor ſtehen! Warum nicht? Man ſehe gegenſeitige Exempel Rom. VIII, 33. 34 Es iſt ſo viel als: ich bin der beſondere und euch allen bekannte Gebundene.

(**) ὑπὲρ ὑμῶν τῶν ἐθνῶν, für euch Heiden.] Paulus hatte in der That ſein jetziges Gefängniß eigentlich dem
Haß

ohne Zweifel wiſſen werdet (*); indem ihr nothwendig gehört haben
müſſet, daß ich zu einem Haushalter (**) über die Gnade beſtellet
bin, welche euch, den Heiden, wiederfahren iſt und wiederfahren ſoll,
damit ich dieſe mir anvertrauete Gnade dem Hauſe Gottes, und auch
euch Heiden nach ſeinem Befehl austheile. Denn es iſt mir dieſes V. 3.
Geheimniß nicht mittelbar und durch Menſchen, ſondern durch eine
göttliche Offenbahrung auf die Art kund gethan, wie ich es vorhin in
einen kurzen Entwurf gebracht habe; aus deſſen Durchleſung ihr V. 4.
meine Meinung und Einſichten in dieſer verborgengeweſenen Lehre
Jeſu Chriſti ſehen und wahrnehmen könnt.

Ich

Haß der Juden gegen die Heiden zu danken: Apoſt. Geſch. XXI, 27. 28. XXII, 21 - 24.

Es dienete übrigens den Epheſern zu Bekräftigung in der Lehre von der Annehmung der Heiden in die Kirche Gottes, daß der Apoſtel ſo gewiß von dieſer Lehre überzeuget war, daß er Bande und Gefängniß um deren willen nicht ſcheuete.

V. 2.

(*) εἴγε ἠκούσατε, **wenn ihr anders gehört habet.**] Daß εἴγε nicht allein von ungewiſſen, ſondern auch zuverläßigen Bedingungen gebraucht wird, hat Homberg in ſeinen *Parergis* Bl. 294. ſchon bemerket.

Es wundern ſich einige Ausleger, wie der Apoſtel ſagen könne, daß die Epheſer, unter denen er drey Jahre lang geprediget hatte, von ſeinem Amte nur durch Hörſagen Nachricht hätten: etliche haben daher vorgeben wollen, daß dieſer Brief nicht an die Epheſer, ſondern an die Laodicäer geſchrieben ſey, die Paulum noch nicht von Perſon gekannt hätten: Col. II, 1. IV, 16.

Allein nicht zu gedenken, daß in einigen Jahren die Gemeine zu Epheſus viele neue und Paulo unbekannte Glieder bekommen haben konnte: ſo redet ja hier Paulus von einer Sache, die die Epheſer ohnmöglich anders, als durch Hörenſagen haben konnten, nehmlich davon, daß er zum Apoſtel berufen, und ihm das Amt aufgetragen ſey, den Heiden zu predigen. Waren denn die Epheſer bey der Bekehrung Pauli gegenwärtig geweſen?

(**) τὴν οἰκονομίαν τῆς χάριτος τοῦ Θεοῦ, **das Haushalteramt der Gnade Gottes.**] Oeconomus war bey den Griechen und Lateinern der oberſte Knecht, der dem übrigen Geſinde vorgeſetzt war, und ihm zu rechter Zeit die beſtimmte Speiſe geben mußte: Luc. XII, 42. Mit dieſen Oeconomis vergleichet Chriſtus ſelbſt an dem angeführten Orte die Apoſtel, als die vornehmſten Knechte in ſeiner Kirche. Siehe auch Matth. XXIV, 45. 1 Cor. IV, 1. Weil nun die freye Gnade Gottes dasjenige war, was die Apoſtel dem Hauſe Gottes austheilen ſollten; ſo heiſſen ſie hier Haushalter der Gnade Gottes. Hieraus bekommt auch das ein Licht, was gleich folget:

τῆς

Digitized by Google

V. 5. Ich ſchreibe aber dieſes von dem Geheimniß (*), welches
zwar niemahls ganz unbekannt geweſen iſt, aber doch in den vergan-
genen Zeiten den Menſchen nicht ſo deutlich offenbahret iſt,
als es Gott jetzund ſeinen (**) heiligen Apoſteln und Propheten (*.*)
V. 6. durch eine Eingebung kund gethan hat: daß nehmlich die Heiden eben
ſowol,

τῆς δοθείσης μοι εἰς ὑμᾶς, welche (Gnade) mir an euch gegeben iſt, d. i. welche mir gegeben iſt, ſie unter euch auszutheilen.

V. 3. 5.

(*) Paulus pflegt das Wort μυστήριον, Geheimniß, in einem ganz andern Verſtande zu gebrauchen, als unſere Gottesgelehrten.

Dieſe pflegen gemeiniglich eine ſolche Lehre, deren **Möglichkeit** wir nicht genugſahm einſehen, ein Geheimniß zu nennen. Es giebt allerdings dergleichen Lehren, das leugne ich nicht: ſelbſt die Philoſophie wird uns in Gott und in der Natur einige Geheimniſſe dieſer Art entdecken. Allein von der Art ſind die Geheimniſſe offenbahrlich nicht, von denen Paulus redet. War es z. E. ein Geheimniß dieſer Art, daß die Heiden gleiche Rechte mit den Juden in der Kirche Gottes haben ſollten? (Röm. XVI, 25. hier, und Col. II, 2.) oder, daß Chriſtus ſeinen Boten erſcheinen, den Heiden geprediget, und der Welt als der wahre Meßias erwieſen werden ſollte? 1 Tim. III, 16. Dasjenige iſt bey Paulo ein Geheimniß, deſſen **Wirklichkeit** ich nicht weiß; dahin unter andern alle zukünftigen Dinge gehören. Die Berufung der Heiden war ehemahls nicht allen Juden bekannt, darum heißt ſie ein Geheimniß. Siehe auch Röm. XI, 25.

Nachſchrift. Ich will noch einige Stellen hinzuſetzen, die dieſe Bedeutung beſtätigen. Offenb. X, 7. ſoll zu der Zeit der ſiebenten Poſaune das Geheimniß Gottes erfüllet werden, wie er es ſeinen Knechten verheiſſen hat. Hier gehet es offenbahr auf vorherverkündigte Schickſale der Kirche und ihre Befreyung. 1 Cor. XIII, 2. ſtehet, Weiſſagung haben, und, alle Geheimniſſe wiſſen, ſo beyſammen, daß es ſcheint, eins erkläre das andere, und Geheimniſſe ſeyn die zukünftigen Dinge, die der Prophet weiſſaget. 1 Cor. XV, 51. ſchreibt Paulus, ich ſage euch ein Geheimniß, wenn er den Corinthiern etwas nicht Unbegreifliches, aber doch Unbekanntes von dem jüngſten Tage bekannt machen will. Daniel II, 18. 27. 28. 29. 30. 47. heißt der Traum Nebucadnezars, den Daniel ohne göttliche Eingebung nicht wiſſen konnte, und Cap. IV, 6. die Deutung prophetiſcher Träume, μυστήριον. Eben ſo gebrauchen auch die Araber ihr Wort غيب Geheimniß. Z. E. wenn die Meccaner von Muhammed wiſſen wollen, um welche Zeit die ihnen gedroheten Gerichte einbrechen werden, ſo ſagt er Cap VI, 50. die Schätze Gottes ſind nicht bey mir, und ich weiß das Geheimniß nicht: und V. 59. ich habe die Schlüſſel des Geheimniſſes nicht, niemand weiß es, auſſer Ihm.

(**) τῶν

Digitized by Google

ſowol, als die Juden, zu dem Erbtheil (†) Gottes, und zu dem (††) Leibe Chriſti gehören, und gleiches Anrecht mit ihnen an denen Verheiſſungen Gottes haben, die uns um Chriſti willen zu Theil werden,
und von denen das Evangelium handelt: welches Evangelii Diener V. 7.
und Prediger ich nach der freyen und unverdienten Gnade Gottes geworden bin, und die Ehre gehabt habe, daß Gott meine Predigt durch Wirkung häufiger Wunder beſtätiget hat (†††).

Mit Recht ſehe ich dieſes für eine unverdiente Gnade an. Wenn V. 8.
ich auf meinen vorigen Zuſtand zurück denke, da ich die Gemeine Gottes verfolgete (*); ſo muß ich mich für den allergeringſten und unwürdigſten in der Gemeine Chriſti halten. Und dennoch iſt mir dieſe groſſe Gnade gegeben, daß ich den unausforſchlichen Reichthum, den Chriſtus erworben hat, unter den Heiden verkündigen,
und jedermann, ohne Unterſcheid des Volkes oder Standes lehren V. 9.
(**) ſoll, was für eine neue und erfreuliche Haushaltung (*.*) Gott

(**) τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ, ſeinen heiligen Apoſteln.] Heilig iſt hier eben ſo viel, als, geheiliget, oder, zu einem Amte ausgeſondert. Siehe Röm. I, 1. und Jerem. I, 5. ich heiligte dich, ehe du aus deiner Mutter Leibe gingeſt.

(*.*) καὶ προφήταις, und den Propheten.] Es werden hier offenbahr Propheten des N. T. verſtanden. Siehe Cap. IV, 11.

V. 6.
(†) Siehe die Anmerk. zum 11ten, 14ten und 18ten Vers des 2ten Hauptſt.

(††) Siehe Cap. II, 15. 16.

V. 7.
(†††) Siehe Gal. II, 8. Paulus ſucht hier alles zuſammen, was ſeine Lehre glaubwürdig machen kann:
Er hat ſie durch eine unmittelbare Eingebung Gottes bekommen:
Er hat um dieſer Lehre willen Ketten und Gefängniß nicht geſcheuet:
Gott hat ſie durch Wunderwerke beſtätiget.

V. 8.
(*) Was Paulus damit ſagen wolle, wenn er ſich hier den allergeringſten nennet, ſiehet man aus 1 Cor. XV, 9. Heilige iſt ſo viel, als Chriſten, weil dieſe von der übrigen Welt geheiliget oder abgeſondert waren, ein Volk und Kirche Gottes zu ſeyn. Ap. Geſch. IX, 13.

V. 9.
(**) φωτίσαι, erleuchten.] Weil die Unwiſſenheit mit der Finſterniß, und die Erkenntniß mit dem Lichte verglichen wird, ſo kann der Unterricht bequem durch das Wort, erleuchten, ausgedruckt werden. Eine innere Wirkung Gottes kann es hier eben ſo wenig bedeuten, als Apoſt. Geſch. XXVI, 18. der Ausdruck, aufzuthun ihre Augen,

Gott in ſeiner ganzen Kirche einzuführen willens iſt: eine Haushal-
tung, die ehemahls ein Geheimniß war, und undenkliche Jahre hin-
durch in dem unermeßlichen Verſtande Gottes verborgen geweſen iſt.
Allein dieſes Geheimniß ſollte nicht ewig verborgen bleiben, ſondern
Gott bringt alles dieſes durch Jeſum Chriſtum nach ſeinem ſchon läng-
V. 10. 11. ſtens gefaſſeten Rathſchluß zur Wirklichkeit, und offenbahret denen
gröſſeſten Fürſten unter den himmliſchen Geiſtern durch dieſe neue und
veränderte Einrichtung ſeiner Kirche ſeine mannichfaltige Weisheit (*).
Er

gen, da die Erleuchtung dem Apoſtel zugeſchrieben wird.

(*,*) τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου, welches da ſey die Haushaltung des Geheimniſſes.] Unſere gemeinen Ausgaben leſen hier für οἰκονομία, κοινωνία. Allein da wir dieſe gemeine Leſeart blos der nicht allzuſorgfältigen Ausgabe des Erasmus von Rotterdam zu danken haben, und ſie nur von zwey Handſchriften beſtärket wird: hingegen die erſte Ausgabe des N. T. zu Alcala, 44 von Wetſtein angeführte Handſchriften; da die uralte Lateiniſche und Syriſche, die Aethiopiſche und Coptiſche Ueberſetzung οἰκονομία leſen; da mehrere Kirchenväter den Spruch alſo anführen: ſo müßte man alle Geſetze der Critik umſtoſſen wollen, wenn man der gewöhnlichen Leſeart das Wort zu reden gedächte. Vermuthlich haben einige wenige Abſchreiber nicht verſtanden was hier οἰκονομία heiſſen ſollte, und es deswegen in κοινωνία verändert. Wenn Wolf in ſeinen Curis die gewöhnliche Leſeart vertheidigen will, ſo ſcheint es faſt, er bemühet ſich zu lehren, nicht was der Apoſtel geſchrieben hat, ſondern was er billig hätte ſchreiben ſollen; zum wenigſten ſeiner Meinung nach.

Denn mir ſcheint das Wort, οἰκονομία auch einen Verſtand zu geben, der ſich zu der Sache ungemein wohl ſchicket. Es iſt aus Cap. I, 10. genommen, und bedeutet die Haushaltung, nach welcher die Kirche Gottes fernerhin keinen Engeln, keinen Prieſtern, ſondern allein Jeſu Chriſto unterthan ſeyn ſoll.

V. 10. 11.

(*) Es wird alles deutlich werden, wenn man den zehenten Vers in eine Parentheſin einſchlieſſet, in welcher ein Zweck der veränderten Haushaltung Gottes gemeldet wird, daß nehmlich die mannichfaltige Weisheit Gottes, nach welcher er ſeine Kirche zu verſchiedenen Zeiten auf verſchiedene Art regieret, den Engeln offenbar werden möge.

Wenn geſaget wird, Gott habe in Chriſto ſeinen Vorſatz gefaſſet, ſo iſt dieſes ſo viel als, in Abſicht auf Chriſtum, ſo daß ſich dieſer ganze Vorſatz auf Chriſtum gründet.

Man bemerke zugleich, daß Paulus ſowol hier, als an andern Orten dieſes einſchärfet, daß Gott ſchon vor undenklichen Jahren die Berufung und Annehmung der Heiden zu ſeinem Volke beſchloſſen, und vorher ver-

Digitized by Google

Er bringet, ſage ich, den Rathſchluß zu Stande, den er längſtens in
Jeſu Chriſto, unſerm Herrn, gefaſſet hat, durch welchen wir die V. 12.
Freyheit haben, im Glauben an ihn, uns zu Gott ſelbſt zu nahen,
und unſer Gebet mit Freudigkeit unmittelbar vor ſeinen Thron zu
bringen (*).

Ich bitte euch deswegen, über meinem Leiden, welches ich als V. 13.
ein Vertheidiger eurer Rechte übernehme, nicht muthlos zu werden:
denn eine ſolche Standhaftigkeit wird euch zur wahrhaftigen Ehre ge-
reichen. Und weil ich weiß, daß eine völlige Einſicht in das Evange- V. 14.
lium euch den gröſſeſten Muth unter allem Leiden geben wird, ſo beu-
ge ich meine Kniee vor dem Vater unſeres Herrn und Bundeshau- V. 15.
ptes, Jeſu Chriſti, [welcher der gemeinſchaftliche Vater der Engel
und Menſchen iſt, und nach dem ſich ſeine ganze Familie in dem
Himmel und auf Erden **Kinder Gottes** nennet (**)] und bitte V. 16.
ihn, daß er nach ſeinem herrlichen Reichthum euch gebe durch ſeinen Geiſt
an der Seele ſtärker zu werden (*,*), Chriſtum durch den Glauben V. 17.
in

verkündiget habe, um denen zu be-
gegnen, die das Evangelium als eine
neue Lehre verdächtig machen wollen.
Rom. I, 2. XVI, 25. 26.

V. 12.

(*) παῤῥησία iſt eigentlich eine Dreiſtigkeit alles zu ſagen, und dieſe, nebſt dem freyen Zugange zu Gott, ſtehet abermahls der übertriebenen Demuth derer entgegen, die uns verbieten, dem höchſten Gott und Vater aller Dinge uns unmittelbar zu nahen.

V. 15.

(**) ἐξ οὗ πᾶσα πατριὰ ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ὀνομάζεται, von dem die ganze Familie im Himmel und auf Erden genennet wird.] Daß πατριὰ in der Bibel eine Familie bedeutet, davon ſiehe Exempel 2 B. Moſ. XII, 3. 4 B. Moſ. I, 2. 4. 16. Die Engel pflegen häufig Söhne Gottes genannt zu werden: Hiob I, 6. XXXVIII, 7. Daniel III, 25. Da aber Chriſtus die Gläubigen vor dem Gerichte Gottes vorſtellet, und ſie mit ihm ein Leib ſind, ſo müſſen auch ſie Kinder Gottes ſeyn: V. 14 Cap. I, 5. Nichts ſtärkeres kann der Anrufung oder Verehrung der Engel entgegengeſetzt werden, als wenn ſie und wir beide zu der Familie Gottes gehören, und für Brüder anzuſehen ſind.

V. 16.

(*,*) δυνάμει κραταιωθῆναι διὰ τοῦ πνεύματος αὐτοῦ εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον.] Ich hatte dis in der erſten Ausgabe von den Wundergaben des heiligen Geiſtes verſtanden, dadurch die Epheſer im Glauben geſtärket werden ſollten; und dieſe, nebſt den folgenden Worten, anders conſtruirt und abgetheilt, als ſonſt gewöhnlich iſt. Der

 Herr

in euren Herzen wohnend zu haben, und in der Liebe veſt und unbeweglich

Herr Doctor Kraft, zu Marpurg, hat dagegen in ſeinen Obſervationibus ſacris Erinnerungen gemacht, die ich gegründet finde, und deshalb meine Erklärung ändere: wer ſie ſelbſt nachleſen will (denn hier möchte die Erzählung zu weitläufig werden), wird ſie in der zwölften Abhandlung des zweiten Faſciculs finden. An ein paar Orten, z. E. S. 245. §. 6 ſcheint er mich nicht völlig verſtanden zu haben: allein das thut zur Hauptſache nichts.

Jetzt verſtehe ich den inwendigen Menſchen von der Seele, und ihren obern Kräften. Nichts iſt natürlicher, als daß man dieſen vornehmſten und inwendigen, unſerm Auge unſichtbaren Theil des Menſchen, der uns eigentlich zu Menſchen macht, den inwendigen Menſchen nennet. Plato hat die Redensart unter den Griechen gewöhnlich gemacht, und Philo, der Zeitgenoſſe Pauli, braucht ſie häufig. Der Herr Abt Carpzov ſelbſt hat davon bey Röm. VII, 22. zwey Beyſpiele angemerket, z. E. **was iſt der Menſch, der in einem jeden unter uns iſt, anders, als die Seele? -- -- und: die vernünftige Seele iſt im eigentlichſten Verſtande der Menſch im Menſchen, der edlere im ſchlechtern:** wiewol er dabey meint, Paulus gebrauche den Ausdruck in einem ganz andern Verſtande, als Plato und Philo. Ich will noch ein paar Stellen hinzufügen. Die eine ſtehet in dem Buche, *quod deterius potiori inſidiari ſoleat*, S. 195. 196 des erſten Theils der Mangeyiſchen Ausgabe. Philo macht nach ſeiner Art eine allegoriſche Erklärung über die Worte, 1 B. Moſ. XXXVII, 12: **und es fand ihn ein Menſch, da er auf dem Felde irre ging.** Joſeph iſt ihm ein Bild der ſchwachen und verirreten Jugend; der Menſch, der ihn findet, ſoll S. 193. der wahre Menſch ſeyn. Er erinnert, man gebe gemeiniglich vor, Moſes verſchweige den Nahmen dieſes Menſchen; antwortet aber darauf: **wenn ſie nicht am Gemüthe blind geweſen wären, ſo würden ſie gemerkt haben, daß des wahren Menſchen (τοῦ πρὸς ἀλήθειαν ἀνθρώπου) allereigentlichſter Nahme, Menſch, iſt, und die mit Sprache und Vernunft begabte Natur nicht richtiger benannt werden kann. Dis iſt der Menſch, der in eines jeden Seele (ψυχῇ) wohnt, und ſich bald als König und Oberherr, bald als der Richter über die Kämpfe dieſes Lebens, der den Preis zuerkennen ſoll, ein anderes mahl als Zeuge oder Ankläger aufführet.** Er verſtehet die obern Kräfte der Seele, in ſo fern ſie eine moraliſche Richtung haben: und wenn dieſe in der Seele wohnen, ſo muß man bemerken, daß er das Wort ψυχὴ gebraucht, welches der Seele der Thiere und der Menſchen gemein iſt, und in dieſer ganzen Stelle in ſeiner niedrigen Bedeutung ſtehet. Dieſer ψυχῇ wird die vernünftige Seele entgegengeſetzt, und als der wahre Menſch vorgeſtellet, der in ihr wohnet, und alſo der innerliche Menſch iſt. Die andere ſtehet in eben dem Buche S. 207, wo er über 1 B. Moſ. IV, 1. philoſophiren, und zugleich 1 B. Moſ. II, 7. 3 B. Moſ. XVII, 11. und andere Stellen erläutern will. **Jeder unter uns,**

ſagt

lich zu werden, damit ihr den Umfang des wahren Tempels Gottes, V. 18.
den er nach Gottes Abſicht haben ſoll, ſeine Länge, Breite, Höhe
und

ſagt er, iſt zweyerley, Thier, und Menſch, und jedes hievon hat ſeine eigenen Kräfte, die ihm zugetheilt ſind. -- -- Das Urbild der vernünftigen Natur iſt Gott, und das Ebenbild der Menſch, nicht das Thier, das eine doppelte Natur hat, ſondern das edelſte in der Seele, das wir νοῦς und λόγος nennen. Die Seele des Leibes iſt daher bey Moſe das Blut, — — aber die Seele des Menſchen ſelbſt, nennet er, **Menſch**, u. ſ. f.

In der That kann ich nicht ſehen, warum man Pauli Worte von etwas anders verſtehen ſollte, als was ſie unter den Griechen zu ſeiner Zeit bedeuteten. In der Stelle, Röm. VII, 23. wird noch dazu der inwendige Menſch der dem Geſetz Gottes Beyfall giebt, und ſeine Schönheit erkennet, dem Geſetz, das in den Gliedern herrſchet, und dem ſterblichen Leibe, deſſen Widerſtand er nicht überwinden kann, entgegengeſetzt: führt uns dis nicht von ſelbſt auf die vernünftige Seele, wenn wir auch nie den Plato oder Philo geleſen hätten. Paulus redet dort von einem zwar gewiſſenhaften, aber doch Chriſtum noch nicht erkennenden, ſondern blos unter dem Geſetz ſeyenden Juden: dem kann man das nicht einmahl zuſchreiben, was einige unſerer Theologen den inwendigen Menſchen nennen, nehmlich die durch übernatürliche Gnade gewirkte neue Art und Sinn der Wiedergebohrnen. In der That ſehe ich nicht, warum dieſe der inwendige Menſch heiſſen ſollte. Der neue Menſch, der nach Gott geſchaffen iſt, oder, der gebeſſerte Menſch, ſind bequeme Nahmen für ſie: aber nicht der Inwendige, denn das ſündliche Verderben des Unwiedergebohrnen war ja eben ſo inwendig.

Warum, inwendiger Menſch, in Pauli Schriften etwas anders bedeuten ſolle, als bey Philo und andern Griechen, davon ſehe ich weiter keine Urſache angeführt, als daß Herr Abt Carpzov dieſe Auslegung für Socinianiſch oder Arminianiſch hält. *Intelligit Plato*, ſchreibt er bey Röm. VII, 2. S. 164. *hominem qui ratione regitur, a cupiditatibus vulgi ſeparatum; cujusmodi Sociniani ac Remonſtrantes a divo apoſtolo ſignificatum mallent.* Und doch ſtehet dieſelbe Erklärung nun ſchon länger, als hundert Jahr in dem hieſigen Landescatechiſmo, der den ſel. Geſenius zum Verfaſſer hat. Die 258. Frage lautet: **was iſt die Wiedergeburth?** und die Antwort: **eine Veränderung und Verneuerung unſers inwendigen Menſchen, das iſt, unſerer Seelen.** Sind wir im Hannöverſchen denn nun ſchon ſeit 100 Jahren Socinianer? Ueberhaupt beweiſen die von Beyſtimmung der Kätzer hergenommenen Argumente nichts, am wenigſten in einer exegetiſchen Frage. Wer die Redensarten, inwendiger Menſch, und, neuer Menſch, der nach Gott geſchaffen iſt, nicht für Synonyma hält, der leugnet ja dadurch nicht, daß in der Wiedergeburth ein neuer Menſch nach Gott geſchaffen werden ſoll, ſondern er glaubt nur nicht, daß er auch der inwendige Menſch heiſſe.

 Am

V. 19. und Tiefe, in eurem Gemüthe gleichſahm meſſen (*), und, ſo viel es
Menſchen möglich iſt, die uneingeſchränkte Liebe Chriſti erkennen
möget, die doch alle Erkenntniß übertrift: und daß ihr endlich als ein
Tempel Gottes von Gott erfüllet und bewohnet werdet, ſo wie der
Tempel Salomons, nachdem er zu ſeiner völligen Gröſſe erbauet
war, von Gott unter der ſichtbaren Geſtalt einer Wolke erfüllet (**)
ward.

V. 20. Ob ich gleich viel gebeten habe, ſo zweifele ich dennoch an der
Erhörung dieſes Gebets nicht. Dem groſſen Gott, der überſchweng-
lich mehr thun kann, als wir uns zu wünſchen unterſtehen, ja als
wir uns nur vorſtellen können, und der uns hievon durch die uns mit-
V. 21. getheilten Wundergaben ſchon einen Beweis gegeben hat, dem ſey
Ehre

Am inwendigen Menſchen geſtärket werden, iſt alſo eben ſo viel als, κραταιωθῆναι πνεύματι, am Geiſt ſtärker werden, welche Redensart Lucas C. I, 80. II, 40. von dem merklichen Wachsthum des Verſtandes und der Gemüthskräfte bey Johanne und Jeſu in ihrer zarten Kindheit gebraucht: nur daß dieſes ſtarkwerden anders zu verſtehen iſt, wenn es Erwachſenen angewünſcht, als wenn es von Kindern geſagt wird. Ich rechne zu dem Wunſch, den der Apoſtel den Ephesern thut, theils, daß die obern Kräfte der Seele wiederum das zur Tugend und Heiligung nöthige Uebergewicht über die Sinnlichkeit bekommen ſollen, das bey dem Sündenfall verlohren iſt: theils, daß ſie an Erkenntniß des Evangelii wachſen und, wie er es ſonſt nennet, nicht Kinder am Verſtande bleiben mögen.

V. 18.

(*) Diejenigen ſcheinen ſich allzuſehr zu irren, welche dieſe Länge, Breite, Höhe und Tiefe als Eigenſchaften der Liebe Chriſti anſehen. Wer wird die Liebe als einen cubum ausmeſſen? Paulus hatte oben die Kirche Chriſti als einen Tempel Gottes vorgeſtellet, und einem Tempel kann Länge, Breite, Höhe und Tiefe zugeſchrieben werden. Diejenigen, welche die Unbeſchnittenen aus der Kirche Chriſti ausſchlieſſen wollten, erkannten den groſſen Umfang dieſes heiligen Tempels nicht. Man leſe zur Erläuterung Offenb. Johannis XXI, 15 - 17. nach, da das himmliſche Jeruſalem gemeſſen, und von einer erſtaunlichen Gröſſe befunden wird, nehmlich von 375 Meilen im Umfang, folglich 4000 mahl ſo groß, als das Jeruſalem, deſſen Gröſſe uns Ezechiel C. XLVIII, 30. meldet: um die Menge der Bürger dieſes himmliſchen Jeruſalems anzuzeigen.

V. 19.

(**) Ich wünſchte, daß die Ausleger ſich bemühen möchten, zu beſtimmen, worin dieſe Einwohnung Gottes beſtehen ſolle, die Paulus der Kirche ſowol hier, als Cap. II, 22. erſt alsdenn

zu

Digitized by Google

Ehre und Lob in der Kirche Jeſu Chriſti gebracht, und müſſe ihm noch künftig in dieſer Kirche viele Geſchlechter und Jahrhunderte hindurch gebracht werden. Amen!

Das vierte Hauptſtück.

Der Apoſtel gründet auf die Lehre, die er vorhin vorgetragen hatte, eine Ermahnung zur chriſtlichen Eintracht.

Um dieſes Evangelii willen, welches Juden und Heiden vollkommen Cap. IV, 1.
gleich macht, und ihnen einerley Rechte in der Kirche Gottes zuerkennet, ermahne ich euch, als einer, der um Chriſti willen und zur Bekräftiguhg dieſes Evangelii in Ketten und Banden lieget, daß ihr dem Beruf Gottes gemäß wandeln, und einander mit Demuth und
Sanftmuth begegnen wollet. Ertraget einer den andern mit anhal- V. 2.
tender Liebe und Langmuth (*), und befleißiget euch, daß ihr, denen V. 3.
Chriſtus gleiche Rechte, und einen Geiſt geſchenkt hat, auch friedfertig und einig unter einander ſeyd, damit ihr dieſe gleichen Rechte,
und einen Geiſt, nicht verlieret (**). Wandelt, ſage ich, als ſolche, V. 4.
die

Cap. IV. V. 2.

(*) μετὰ μακροθυμίας, **mit Langmuth.]** Die verſchiedenen Meinun-

... zu verſprechen ſcheinet, wenn ſie ihre vollſtändige Gröſſe erhalten haben, und die Menge der Heiden in dieſelbe eingegangen ſeyn würde. Ich ſelbſt finde mich deſto weniger im Stande, dieſe meine Frage aufzulöſen, weil nach der Zeit des erſten Jahrhunderts, und nachdem die Kirche Chriſti gröſſer geworden iſt, die Wundergaben aufgehöret haben, die ſonſt das deutlichſte Merkmahl de Gegenwart Gottes bey ſeiner Kirche waren.

gen der Juden und Heiden, die zu der Kirche Chriſti übergetreten waren, und inſonderheit die lange anhaltenden Schwachheiten und Irrthümer derer aus den Juden, gaben Gelegenheit, Geduld und Langmuth zu beweiſen. Dieſes iſt die Sache, die Paulus in ſeinen meiſten Briefen einſchärfet, die an gemiſchte Gemeinen aus Juden und Heiden geſchrieben ſind.

V. 3.

(**) τηρεῖν ἑνότητα τοῦ πνεύματος ἐν τῷ συνδέσμῳ τῆς εἰρήνης, **zu bewahren die Einigkeit des Geiſtes in dem Bande des Friedens.]** Ich fürchte, daß

die in Chriſto ein Leib ſind, und mit ihm als eine Perſon vor Gott
angeſehen werden: die einen Geiſt empfangen haben, wie ihr denn
auch alle zu einer gemeinſchaftlichen Hofnung des ewigen Lebens be-
V. 5. rufen ſeyd: als ſolche, die einen Herrn haben, nehmlich Jeſum Chri-
V. 6. ſtum; einen Glauben, und eine Taufe: die endlich einen Gott und
gemeinſchaftlichen Vater haben, nehmlich den allerhöchſten Gott und
Vater aller Dinge (*), der über alles iſt, und durch alles wirket,
und der euch alle bewohnet.

In ſo vielen Stücken ſeyd ihr einander gleich, und habt die allergenaueſte Gemeinſchaft mit einander.

V. 7. Es iſt zwar nicht zu leugnen (**), daß ihr in denen Gaben und
Aemtern, die euch ausgetheilet ſind, verſchieden ſeyd: denn einem
jeden

daß die meiſten Leſer der Bibel, und wol gar die meiſten Ausleger, bey dieſen Worten wenig oder nichts denken. Was ſoll das ſeyn: **die Einigkeit des Geiſtes in dem Bande des Friedens bewahren?**

Die Einigkeit des Geiſtes verſtehe ich davon, daß Juden und Heiden einerley Wundergaben des heiligen Geiſtes empfangen hatten: eine Sache, davon Paulus ſchon Cap. I, 13. 14. II, 18. geredet hatte, und in dieſem Capitel noch weiter reden wird. Wenn die Chriſten dieſer Gabe Gottes nicht gemäß wandelten, d. i. wenn ſie nicht einträchtig unter einander lebeten, nachdem ſie einen Geiſt empfangen hatten: ſo mußte ihnen Gott die Gaben ſeines Geiſtes wieder nehmen, oder, wie es Paulus in dem dreißigſten Verſe ausdrücken wird, ſie betrübeten den Geiſt Gottes, daß er ſich ihnen entzog. Daher war es nothwendig, daß ſie durch das Band des Friedens verbunden wurden, wenn ſie dieſes gemeinſchaftliche Gut, nehmlich die Gaben des Geiſtes Gottes, bewahren wollten.

V. 6.

(*) εἷς Θεὸς καὶ πατὴρ πάντων, **ein Gott und Vater aller Dinge.**] Hierdurch fiel der Vorzug weg, den die Juden ſich vor den Heiden einbildeten; wenn dieſe nicht den Engeln unterthan waren, ſondern dem höchſten Gott und Vater aller Dinge angehöreten.

V. 7.

(**) Paulus ſucht hier den Einwürfen entgegen zu geben, die aus den verſchiedenen Gaben des heiligen Geiſtes, und aus denen wichtigern und angeſehenern Aemtern, die einige Chriſten in der Kirche verwalteten, gegen ſeine vorige Ermahnung gemacht werden konnten. Diejenigen waren geneigt, ſich ſelbſt andern vorzuziehen, die anſehnlichere Gaben oder Aemter bekommen hatten. Man leſe mit Fleiß nach 1 Cor. XII, 12 - 31. Er ſtellet hiegegen vor, daß alle dieſe Gaben von Einem

jeden iſt die Gnade Gottes nach der freyen Willkühr Chriſti wieder- V. 8.
fahren, wie dieſer ſie ihm hat zumeſſen und austheilen wollen. Des-
wegen ſaget auch der acht und ſechzigſte Pſalm von ihm (*), er ſey
in die Höhe geſtiegen, und habe ſeinen Raub gefangen gefüh-
ret, und den Menſchen Gaben gegeben.

Die-

nem Geber, nehmlich von Chriſto, her-kommen, und nicht zur Trennung der Kirche, ſondern zu ihrem gemeinſchaft-lichen Nutzen gegeben ſind, und daher aufhören werden, ſo bald dieſer Zweck erhalten ſeyn werde.

V. 8.

(*) Es würde ſich in dieſe kurze Anmerkungen nicht ſchicken, einen Er-weis zu führen, daß der angeführte Pſalm von Chriſto handele. Wir wol-len es dem Apoſtel zuglauben: und blos bey unſern Worten einiges aus dem Hebräiſchen Text erinnern, da Paulus ſie ſeiner Gewohnheit nach aus den LXX Dollmätſchern anführet, und die-ſe in der Ueberſetzung gefehlet haben. Die Worte lauten alſo:

עלית למרום, du (Meßias) biſt in die Höhe geſtiegen, d. i. wie es Paulus erklärt, in den Himmel.

שבית שבי, du haſt eine gefan-gene Schaar gefangen geführet. Wer hier Luthers Ueberſetzung lieſet, wird ſchwerlich verſtehen, was es heiſ-ſen ſoll: Du haſt das Gefängniß ge-fangen geführet. Wer führt ein Ge-fängniß gefangen? Allein שבי heiſſet auch nirgends ein Gefängniß, ſon-dern eine Anzahl Gefangene, die zu Leibeigenen gemacht werden. Es wird der Meßias mit einem Sieger vergli-chen, der die Ueberwundenen zu Leibei-genen macht, und als eine Beute mit ſich fortführet. Siehe Jeſ LIII, 12. Es ſollte nehmlich der Meßias nach ſeiner Himmelfahrt ſiegen, und ganze Völker zu ſeinen Unterthanen machen.

לקחת מתנות באדם, du haſt Gaben empfangen unter den Men-ſchen: d. i. einige unter den Menſchen ſind dir von deinem Vater übergeben worden, daß du ſie als deine eigenthüm-lichen Knechte gebrauchen, und zu Apo-ſteln, Propheten, Evangeliſten, Hir-ten und Lehrern verordnen kannſt. Jo-hann. XVII, 6. Der gewöhnlichen Auslegung kann ich hier nicht folgen, weil das ב bey den Hebräern nicht für heiſſet. Indeſſen behält ſie Paulus aus der Griechiſchen Ueberſetzung bey, weil ſie in Abſicht auf die Sache nichts ver-ändert. Denn wenn Chriſtus einige Menſchen zu ſeinem Eigenthum bekom-men, und ihnen die bemeldeten Aem-ter aufgetragen hat, ſo hat er ihnen zu-gleich die nöthigen Gaben ſeines Geiſtes gegeben. Der Beweis Pauli behält einerley Kraft; er mag ſich auf den Satz gründen: Chriſtus hat uns verſchie-dene Gaben gegeben; oder: Chri-ſtus hat uns zu verſchiedenen Aem-tern beſtimmet. Weil indeſſen Pau-lus wiſſen mochte, daß das Hebräiſche von der Griechiſchen Ueberſetzung ab-wich, ſo ändert er V. 12 die Redensart unvermerkt; und ſchreibt: er hat ſie beſtellet zu Apoſteln u. ſ. w. an ſtatt deſſen, daß es nach dem vorigen hätte heiſſen ſollen: er hat ihnen die Ga-ben verliehen.

V. 9. Dieſer Pſalm handelt nicht eigentlich von Gott dem Vater, ſondern von Chriſto, wie man aus deſſen Inhalt und Ausdrücken ſehen kann. Wenn das Wort, **in die Höhe ſteigen**, von dem Einwohner des höchſten Himmels gebraucht wird, ſo ſetzet es zum voraus, daß er vorher aus dem Himmel müſſe **herabgeſtiegen** ſeyn,
V. 10. und daß er unſere niedrigere Erde beſucht habe (*). Eben derſelbe, der aus dem Himmel herabgeſtiegen iſt, der iſt auch wieder in den Himmel hinaufgeſtiegen, damit er, nachdem er ſich zur Rechten Gottes geſetzet

Nachſchrift. Ich habe wegen dieſer Stelle meine Meinung geändert, und werde, weil es für die Noten zu weitläufig iſt, anderwärts, vielleicht in meinen vermiſchten Schriften, ſagen, was ich jetzt von der Anführung des 68ſten Pſalms denke.

V. 9.

(*) τὸ δὲ ἀνέβη, τί ἐστιν εἰ μὴ ὅτι καὶ κατέβη, das Wort, **hinaufgeſtiegen**, was iſt, oder zeiget es anders an, als daß er auch hinuntergeſtiegen iſt?] Da Paulus aus dem Wort, hinaufſteigen, folgert, daß die Perſon, welche in dem Pſalm redet, heruntergeſtiegen ſeyn müſſe, ſo kann ohnmöglich von der Höllenfahrt Chriſti die Rede ſeyn, wie viele von unſern Gottesgelehrten vorgeben. Es würde gewiß eine ganz auſſerordentliche Logik dazu gehören aus dem Ausdruck, du biſt in die Höhe geſtiegen, den Schluß zu machen, daß die angeredete Perſon vorher entweder an den Ort der Verdammten oder auch nur in das Grab herabgeſtiegen ſey: zum wenigſten wollte ich wol dieſe ſogenannten Ausleger der Bibel erſucht haben, daß ſie eben dieſen ungemein künſtlichen Handgriff aus ihrer Logik auch anwendeten, die Höllenfahrt des Elias zu erweiſen, von dem es auch 2 B. d. Könige II, 11. heißt: und Elias fuhr im Wetter auf gen Himmel.

Der ganze Fehler, den die Ausleger bey dieſer Stelle begangen haben, iſt, daß ſie nicht bemerken, mit welchem Zweck Paulus den neunten und zehnten Vers einrücke. Sie halten dieſe beyden Verſe für zufällige Gedanken, und verrathen eben dadurch, daß ſie Pauli Schreibart nicht kennen, von dem man geſtehen muß, daß er mit gröſſerer Sorgfalt, als andere Schriftſteller, keinen einzigen Satz einflieſſen läßt, der vergeblich geſetzt ſeyn ſollte.

Es konnte Paulo eingewandt werden: der acht und ſechzigſte Pſalm handele von Gott dem Vater, und erweiſe nicht, was er erweiſen ſolle. Hiegegen beruft er ſich auf die eigentliche Bedeutung des Wortes, in die Höhe ſteigen, welches von Gott dem Vater nicht in ſeiner eigentlichen oder gewöhnlichen Bedeutung gebraucht werden kann. Denn wie ſoll der noch höher ſteigen, der über den Himmeln aller Himmel wohnet? Es muß demnach von einer Perſon die Rede ſeyn, welche eine Zeitlang nicht in der Höhe geweſen iſt, ſondern unſere niedrige Erde beſuchet hat, das iſt von Chriſto. Dieſe wird im Gegenſatz gegen den Himmel τὰ κατώ-

τερα

geſetzet hat, alles, ſowol den Himmel als die Erde, mit ſeinen Gaben erfüllete (*).

Nach dieſer Himmelfahrt hat er den Menſchen, die er als ſeine V. 11.
Knechte gebrauchen wollte, ſeine Gaben auf verſchiedene Weiſe ausge-

τερα μέρη, die niedrigen Gegenden, genannt.

Es iſt wahr, daß von Gott bisweilen geſaget wird, er fahre in die Höhe; allein es geſchiehet dieſes in einem verblümten Verſtande, der ſich zu dem Zuſammenhange des 68ſten Pſalms nicht ſchicket. Z. E. bisweilen wird von Gott geſagt: er fahre gen Himmel, wenn er ſich ſeines Volkes nicht mehr annimt, und ſeine Gegenwart bey demſelben nicht merklich werden läßt: allein das kann ohnmöglich die Meinung Davids an unſerem Orte ſeyn, da er noch in eben dem Verſe meldet, daß Gott auch ſelbſt bey den Abtrünnigen wohnen werde.

V. 10.

(*) ἵνα πληρώσῃ τὰ πάντα, damit er alles erfülle.] Man führet aus dieſem Spruche gemeiniglich einen Erweis von der Allgegenwart Chriſti, der aus eben der Logik hergenommen iſt, als der vorige. Ich kann aber nicht glauben, daß dieſes Pauli Meinung ſey. Denn

a) darf man einem vernünftigen Manne, darf man dem Apoſtel einen ſolchen Schluß beylegen: wer aus den unterſten Oertern der Erde in den Himmel geſtiegen iſt, der iſt allgegenwärtig. Nun iſt Chriſtus aus den unterſten Oertern der Erden in den Himmel geſtiegen. Alſo iſt Chriſtus allgegenwärtig? Was würden wir von dem Menſchen halten, der im gemeinen Leben Schlüſſe von dieſer Art machte, und z. E. behauptete, der König von Großbritannien, müſſe noch jetzt zu einer Zeit hier in Göttingen, in Hannover, in Holland, auf dem Meer, und in England gegenwärtig ſeyn, weil er in dem vergangenen Jahre (1748) von einem dieſer Oerter zu dem andern gereiſet iſt? Es iſt betrübt, wenn die Auslegungen des vernünftigſten und heiligſten Buchs in der Welt mit dergleichen Schlüſſen angefüllet, und gar unſer Glaube von unverſtändigen Vertheidigern deſſelben auf ſolche Schlüſſe gebauet wird, die uns für den Kopf und Gehirn eines jeden beſorgt machen müßten, der ſie in dem gemeinen Leben vorbrächte.

b) Was kann die Allgegenwart Chriſti mit der Sache, von der Paulus handelt, für eine Verwandſchaft haben? Paulus ſagt, und erweiſet: Chriſtus habe in ſeiner Kirche verſchiedene Gaben und Aemter ausgetheilt. Was für ein zufälliger Gedanke, wenn er mitten in dieſer Abhandlung die Allgegenwart Chriſti erweiſet?

Ich muß demnach das Wort πληρῶσαι von dem Erfüllen mit ſeinen Gaben verſtehen: mir aber dabey ſo

getheilet (*). Einige hat er zu Apoſteln, oder bevollmächtigten Geſandten, beſtimmet: andere zu Propheten, die einige zukünftige Dinge aus ſeiner Eingebung vorher verkündigen ſollten: andere zu Evangeliſten, deren Amt es iſt, das Evangelium unter den Heiden auszubreiten, das ſie von den Apoſteln erlernet haben: andere aber zu Hirten oder Lehrern einzelner Gemeinen (**).

V. 12. Er hat ihnen dieſe verſchiedenen Gaben dazu gegeben, daß ſie
tüchtige Diener ſeiner Gemeine ſeyn ſollen, damit die Heiligen voll-
kommener werden, und ſeine Gemeine, die ſein Leib iſt, ihre gehöri-
V. 13. ge Gröſſe erlangen möge: und es ſollen dieſe Gaben ſo lange in ſeiner
Gemeine dauren (*,*), bis dieſer Zweck erreichet ſeyn wird; das iſt,
bis wir alle zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes
gelangen, und die Kirche ihre männliche und erwachſene Gröſſe errei-
V. 14. chet, wie es ſich für den Leib Chriſti geziemet. Dazu, ſage ich, hat
er dieſe verſchiedenen Gaben ausgetheilet, daß wir nicht immer Kin-
der an dem Erkenntniß bleiben, noch uns durch einen jeden Wind der
Lehre herumtreiben laſſen ſollen, ſo oft es argliſtigen Menſchen gefällt,
daß ſie nach den Regeln ihrer Kunſt zu betriegen mit uns verfahren,
V. 15. und uns ihre irrigen Lehren beybringen wollen: ſondern daß wir Lie-
be und Wahrheit mit einander verknüpfen, und in allen Stücken zu-
nehmen,

viele Billigkeit von dem Leſer ausbitten, daß er mir nicht Schuld gebe, als leugnete ich alle die Sätze, von denen ich glaube, daß ſie von einigen Auslegern unrichtig erwieſen worden.

V. 11.

(*) Die Himmelfahrt Chriſti war nöthig, wenn er die Gaben des heiligen Geiſtes austheilen ſollte. Apoſt. Geſch. II, 23.

(**) Hirten und Lehrer ſind nicht zweyerley verſchiedene Perſonen; ſonſt würde es heiſſen müſſen, τοὺς δὲ ποιμένας, τοὺς δὲ διδασκάλους. Evangeliſten waren ſolche Lehrer als Timotheus, die nicht an eine Gemeine gebunden waren, ſondern ausgeſandt wurden, das Evangelium zu verkündigen, ob ſie gleich keine Apoſtel waren. Siehe 2 Timoth. IV, 5.

V. 13.

(*,*) Es iſt dieſe Stelle deswegen merkwürdig, weil Paulus ſelbſt darin lehret, daß die auſſerordentlichen Gaben zu den vorhin gemeldeten Aemtern nicht immer in der Gemeine Chriſti bleiben werden. Sie ſind nur ſo lange gegeben, bis ihr Endzweck erreichet ſeyn wird, daß nehmlich die ganze Kirche Chriſti genugſahmen Unterricht von der Lehre Chriſti haben könne. Wer die Sätze

Digitized by Google

nehmen, und unſerm groſſen Haupte, Jeſu Chriſto, ähnlich werden
mögen. Von dieſem einigen Haupte hänget der ganze Leib ab, und V. 16.
wird von ihm belebet und regieret. So wie der natürliche Leib mit
dem natürlichen Haupte zuſammenhänget, und durch das Haupt
alle Glieder des Leibes belebet werden, und ihr Wachsthum dem
Haupte zu danken haben: ſo ſtehet auch die ganze Kirche mit Jeſu
Chriſto in einer unzertrennlichen Verbindung. Dieſer belebet alle
Glieder ſeiner Kirche, und macht, daß ſie das Beſte und den Wachsthum des Leibes in der Liebe befördern.

Das fünfte Hauptſtück.

Paulus warnet für verſchiedenen Laſtern, die den Epheſern noch aus ihrem unbekehrten Zuſtande anhängen konnten, und ermahnet ſie zu den entgegenſtehenden Tugenden. Dieſe Laſter ſind, die heidniſche Unzucht, die Lügen, der Zorn und Rachgier, die Unflätigkeit in Worten, und die Trunkenheit.

Allein aus eben dem Ruf, mit welchem ihr berufen ſeyd, flieſſet V. 17.
noch eine andere Pflicht, nehmlich dieſe, daß ihr euch der heidniſchen
Laſter enthalten ſollet (*). Ich ſage euch deswegen, und ich bezeuge
es

Sätze derjenigen Leute kennet, die noch in unſern Tagen entweder neue Offenbahrungen und Wunderwerke fodern, oder Apoſtel ſeyn wollen: der wird die Wichtigkeit dieſer Anmerkung einſehen.

Die Redensart des Apoſtels bedarf auch einiger Erläuterung. Er ſtellet die Glieder der Kirche vor, als ſolche, die von verſchiedenen Irrwegen endlich an einem Ort, und gleichſahm in dem Mittelpunct der Wahrheit zuſammen kommen, und ſich daſelbſt begegnen. Das Griechiſche lautet von Wort zu Wort alſo: **bis wir alle zu der Einigkeit des Glaubens zuſammen kommen.**

V. 17.

(*) οὖν, **derohalben.**] Paulus gründet dieſe Ermahnung auf etwas, das er in dem vorhergehenden geſaget hatte. Da wir nun in den unmittelbar vorhergehenden Verſen nichts antreffen,

Digitized by Google

es euch, nicht als mein, ſondern als Chriſti Wort, daß ihr nicht
länger wandeln ſollet, wie eure Landsleute wandeln, die von Gott die
V. 18. unrichtigſten Begriffe haben (*), und am Verſtande verblendet
ſind; die von dem Leben, das Gott gefallen kann, entfremdet ſind,
und die wahre Tugend gleichſahm für ausländiſche Sitten halten (**),
und zwar dieſes deswegen, weil ſie die Wahrheiten nicht wiſſen, die
ihr erkennet, und weil ihr Herz gegen die Wahrheit ſo fühllos geworden iſt, daß ſie ſie nicht einſehen, wenn ſie ihnen gleich geprediget wird.
V. 19. Unterſcheidet euch in eurem Leben von dieſen euren Landesleuten, die
über allen Kummer hinüber ſind, und Gewiſſen, Reue und Nachdenken

treffen, darauf ſich dieſe Ermahnung gründen könnte, ſo werden wir ſie mit der Lehre zu verbinden haben, die er in den drey erſten Capiteln vorgetragen hatte. Sind die Heiden eine heilige Kirche Gottes geworden, ſo müſſen ſie den heidniſchen Wandel ablegen.

(*) ἐν ματαιότητι τοῦ νοὸς αὐτῶν ἐσκοτισμένοι τῇ διανοίᾳ, die bey der Eitelkeit ihres Sinnes am Verſtande verfinſtert ſind.] Eitelkeit des Sinnes iſt inſonderheit bey den Hebräern und bey Paulo der Götzendienſt. Die Hebräer nennen ein Götzenbild הבל, welches die Griechen durch ματαιότης überſetzen. Siehe Jerem. II, 5. Jona II, 9. Ap. Geſch. XIV, 15. Daher heißt es 2 B. d. Kön. XVII, 15. von den abgöttiſchen Iſraeliten: ἐπορεύθησαν ὀπίσω τῶν ματαίων καὶ ἐματαιώθησαν, ſie gingen den eiteln Göttern nach, und wurden eitel. Paulus gebrauchet Röm. II, 21. eben dieſen Ausdruck, wenn er den Anfang der Abgötterey unter den Heiden beſchreiben will: ſie wurden eitel in ihren Schlüſſen, und ihr unverſtändiges Herz ward verfinſtert. Es verdienet auch der Götzendienſt dieſen Nahmen mit dem höchſten Recht. Was kann unſinniger ſeyn, als wenn ich vor dem Klotz, deſſen Baum ich vielleicht in meiner Jugend gepflanzt habe, deſſen andre Hälfte ich in der Küche verbrannt habe, niederfalle, und ihn für den Schöpfer der Welt, für das Urweſen aller Dinge ausgebe? Die Propheten pflegen hin und wieder dieſe Thorheit ſehr lebhaft zu beſchreiben.

Den Heiden war es kaum zu verdenken, wenn ſie ſich der Hurerey ergaben, da ſie ſolche Götter ehreten, die theils ſelbſt den ſchändlichſten Sünden ergeben geweſen waren, theils durch Hurerey, oder gar durch unnatürliche Sünden, in ihren Tempeln verehret wurden. Da aber die Chriſten zu dem wahren und heiligen Gott bekehret waren; ſo erfoderte ihre Bekehrung ein anderes Leben und andere Sitten von ihnen. Dieſes iſt die Urſache, darum Paulus die Unwiſſenheit der Götzendiener beſchreibet, wenn er ihre Landesleute abmahnen will, ihrer Unreinigkeit nicht nachzufolgen.

V. 18.

(**) ἀπηλλοτριωμένοι τῆς ζωῆς τοῦ Θεοῦ, entfremdet von dem Leben Got-

denken aus ihrem Herzen vertilget haben (*), um ſich der Leichtfer-
tigkeit ergeben zu können, und die in ihren unreinen Wollüſten uner-
ſättlich ſind (**).

Ihr aber ſeyd beſſer unterrichtet, und habt die Lehre von Chri- V. 20.
ſto ſo gelernet, daß ihr wohl einſehet, wie ſchändlich und verwerflich
dieſe Laſter ſind: wo ihr anders das Evangelium ſo gehöret habt, wie V. 21.
es der Wahrheit gemäß iſt (*,*), und unterrichtet ſeyd, in Jeſu (†) V. 22.
euch

Gottes.] Das Leben Gottes ſcheint mir ſo viel zu ſeyn, als ein Gott wohlgefälliges Leben: ſo wie Pſalm LI, 18. 19. die Opfer, die Gott gefallen, Opfer Gottes heiſſen. Von dieſem Leben ſind die Heiden entfremdet. Ein artiger Ausdruck, der die Sache ſehr wohl beſchreibt! Es iſt die Tugend bey ihnen nicht mehr ländlich und ſittlich: die ſtrengen Gebote, die uns Gott in das Herz geſchrieben hat, ſind bey ihnen aus der Mode gekommen. Die Redensart findet ſich auch bey den LXX Dollmätſchern Pſ. LVIII, 4. ἀπηλλοτριώθησαν οἱ ἁμαρτωλοί, die Sünder ſind fremde geworden. Man ſehe Luc. XV, 13. da dieſe Entfremdung der Heiden von Gott an dem Bilde des verlohrnen Sohnes vorgeſtellet wird.

V. 19.

(*) ἀπηλγηκότες] Das Wort bedeutet, ſeiner Abſtammung nach, eigentlich ſolche, die allen Schmerz oder Gefühl verlohren haben. Siehe des ſel. Wolfs Curas.

(**) ἐν πλεονεξίᾳ, mit Unerſättlichkeit.] Es wird dieſes Wort hier, Cap. V, 3. 5. Coloſſ. III, 5. und 1 Theſſ. IV, 6 mit den übrigen Sünden der Unreinigkeit zuſammengeſetzt. Da nun der Geiz mit dieſen keine nähere Verwandſchaft hat, ſo kann ich unter πλεονεξία an dieſen Orten ſchwerlich den Geiz verſtehen. Man leſe die Stellen nach, ſo wird man von der Wahrheit deſſen überzeuget werden, was inſonderheit Locke bemerket, daß πλεονεξία an dieſen Orten nicht Geiz, ſondern unerſättliche Wolluſt bedeute. Die Abſtammung des Wortes leidet dieſe Auslegung ſehr wohl: es kommt von πλέον und ἔχειν her, und bedeutet, wenn man immer mehr haben will. Bey Cap. V, 5. und Col. III, 5. werde ich noch zwey beſondere Anmerkungen machen müſſen, welche die Auslegung beſtärken.

V. 21.

(*,*) Die Conſtruction dieſer Verſe ſcheint mir folgende zu ſeyn. Die Worte, καθώς ἐστιν ἀλήθεια, ſchlieſſe ich in eine Parentheſin ein. Der Infinitivus, ἀποθέσθαι, wird, meiner Meinung nach, von ἐδιδάχθητε regiert. Von Wort zu Wort lauten die Worte Pauli alſo: wo ihr anders -- gelehret ſeyd, (wie es die Wahrheit iſt) abzulegen und ſ. w. Nimt man es ſo, ſo iſt die Conſtruction leicht und flieſſend.

V. 22.

(†) Ich wollte ἐν τῷ Ἰησοῦ nicht gern mit dem vorhergehenden verbinden, wie gemeiniglich geſchiehet, ſondern lieber mit dem folgenden. In Jeſu

euch ſelbſt abzulegen (*), und euch ſelbſt, in Abſicht auf euren vori-
gen Wandel, ungleich zu werden, das iſt, den alten Menſchen abzu-
legen, der durch allerhand betriegeriſche Lüſte (**) ſein eigenes Ver-
V. 23. derben ſuchet; an eurer Vernunft aber erneuret zu werden (*.*), und
V. 24. in einer neuen Geſtalt als ganz neue Menſchen zu erſcheinen, die Got-
tes Bild an ſich tragen, und ihm in wahrhaftiger Gerechtigkeit und
Heiligkeit ähnlich ſind.

V. 25. Weil ihr dieſem Bilde ähnlich werden ſollet, ſo leget inſonder-
heit alle Lügen (†) ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit
ſeinem

Jeſu ſich ſelbſt ablegen, iſt ſo viel als, da man an Jeſum gläubig wird, und ſeine Sitten anziehet, die alten uns vorhin eigenthümlich geweſenen Sitten ablegen.

(*) ἀποθέσθαι ὑμᾶς.] Die mir bekannten Ausleger pflegen hier eine verworfene Conſtruction anzunehmen, in welcher noch dazu das Wort ὑμᾶς überflüßig ſeyn würde, wenn ich nicht δεῖν darunter verſtünde: **abzulegen nach dem vorigen Wandel den alten Menſchen.** Es iſt dieſes aber unnöthig, wenn ich ἀποθέσθαι ὑμᾶς überſetze: **euch ſelbſt abzulegen.** Sich ſelbſt ablegen, heißt ſo viel als, ſeine vorige Sitten und Neigungen ablegen. Paulus erkläret dieſe Redensart in denen hiezugeſetzten Worten, nehmlich **den alten Menſchen. Der alte Menſch** iſt ein jeder ſelbſt, ſo wie er ehemahls geweſen iſt. Wir ſagen mit einer gleichen Redensart von einem, der ſich nicht geändert hat, er ſey **noch der alte.**

Die Redensart, welche Tugenden und Laſter als etwas vorſtellet, das angezogen und ausgezogen werden kann, iſt auch den Lateinern bekannt. So ſaget SENECA: *hominem exuit:* und CLAVDIANVS: *naturamque ſimul, fratremque, hominemque cruentus exuit.*

(**) τὸν φθειρόμενον κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης, **der verdorben wird durch die Lüſte des Irrthums.**] Lüſte des Irrthums ſind die unreinen Lüſte, dabey man ein betriegeriſches Vergnügen empfindet. Siehe eben dieſe Redensart, Rom. I, 27. 2 Petr. II, 18. So ſinget auch VIRGIL. Ecl. VIII, 40.

Ut vidi, ut perii, ut me malus abſtulit ERROR.

V. 23.

(*.*) τῷ πνεύματι τοῦ νοὸς ὑμῶν, **an dem Geiſte eures Gemüthes.**] Beide Worte werden ſonſt bey den Griechen von den obern Kräften der Seele gebraucht, und ſo muß ich ſie hier um deſto mehr erklären, weil ſie den ſinnlichen Trieben entgegengeſetzt werden. Paulus gebraucht ſie auch an andern Orten in dieſem Verſtande. Z. E. Röm. VII, 23. ſaget er, das **Geſetz in ſeinen Gliedern**, d. i. die ſinnlichen Triebe **ſtritten wider das Geſetz ſeines Gemüthes**, oder wider
die

ſeinem Nächſten. Bedenket, daß wir insgeſamt Glieder eines Leibes ſind, und daß hieraus die ſtärkſte Verpflichtung zur Aufrichtigkeit entſtehet.

Ich will euch nicht überhaupt verbieten, zu zürnen. Es würde V. 26.
dieſes ein unmögliches Gebot ſeyn. Allein hütet euch bey eurem Zorn,
daß ihr euch nicht verſündiget (*). Wenn ihr mit einander zerfallet,
ſo verſöhnet euch, ehe die Sonne untergehet (**). Zürnet auch nicht V. 27.
ohne Grund, und gönnet dem Läſterer die Freude nicht, daß er euch
gegen euren Nächſten durch falſche Beſchuldigungen aufbringe.

Wer unter euch geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr: und damit V. 28.
er nicht von neuem durch die Dürftigkeit zum Stehlen verſucht werde,
ſo

die Vorſchriften ſeiner Vernunft. Siehe inſonderheit, was ich bey 1 Theſſal. V, 23. zu ſchreiben gedenke.

V. 25.

(†) Es iſt ein Streit darüber, was Paulus durch Lügen verſtehe. Einige erklären es blos von Schadenlügen, andere aber von allen Unwahrheiten, die ſogenannten falſiloquia nicht ausgeſchloſſen. Ich finde mich gezwungen, den letztern beyzutreten.

Das Wort ψεῦδος bedeutet bey den Griechen alle Arten der Unwahrheiten, auch diejenigen, welche die Griechen für erlaubt hielten. Whitby führet hievon einige Stellen an, die ich ihm abborgen will. "Menander giebt die Regel: κρεῖττον ἑλέσθαι „ψεῦδος, ἢ ἀληθὲς κακόν, es iſt beſſer, „eine Lüge zu wählen, als eine „ſchädliche Wahrheit. Darius ſagt „bey Herodoto B. III. Bl. 191. „δεῖ τι καὶ ψεῦδος λέγεσθαι, einige Lü„gen müſſen vorgebracht wer„den." Er führet noch mehr ſolche Stellen an, die man bey ihm nachleſen kann.

Da hier Wahrheit und Lüge einander entgegengeſetzt werden, ſo flieſſet ſelbſt aus dem Gegenſatz, daß durch Lügen alle Reden verſtanden werden, die nicht Wahrheit ſind. Und dieſes wird noch mehr bekräftiget, wenn Paulus die Pflicht, nicht zu lügen, daraus herleitet, daß wir Gotte ähnlich ſeyn ſollen, der nicht allein von Schadenlügen, ſondern von allen Unwahrheiten unbefleckt iſt. Siehe meine Gedanken von der Genugthuung Chriſti §. 12.

V. 26.

(*) Die Worte ſind aus den LXX Dollmätſchern Pſ. IV, 5. geborget. Sie haben zwar in dem Hebräiſchen einen andern Verſtand: fürchtet euch, und ſündiget nicht. Allein das ſchadet nichts: denn Paulus führt ſie nicht als Worte Davids an, ſondern er borget nur dieſe Redensart, ſeine eigenen Gedanken damit auszudrücken.

(**) Es war dieſes ein Geſetz in der Schule des Pythagoras, wie Whitby anmerket.

ſo arbeite er etwas nützliches mit ſeinen Händen (*); (denn auf allerhand unnütze und betrügeriſche Arbeit ſich zu legen, würde eben ſo ſündlich ſeyn), auf daß er für ſich zu leben habe, und noch über dieſes dem Dürftigen mittheilen könne.

V. 29. Inſonderheit laſſet euch nie von dem Zorn ſo weit übernehmen,
daß unanſtändige und garſtige Scheltwörter aus eurem Munde gehen (**): ſondern redet gütige (*,*) und freundſchaftliche Worte,
die, wo es nöthig iſt, zur Erbauung des Nächſten gereichen können,
V. 30. und zugleich angenehm zu hören ſind. Wenn ihr euch unter einander
mit Scheltwörtern angreifen würdet, ſo müßte dadurch der Geiſt
Gottes, damit ihr verſiegelt ſeyd, betrübet werden: denn er ſelbſt wird
V. 31. entehret, wenn die geſchmähet werden, auf denen er ruhet. Hütet
euch hievor. Alle Bitterkeit des Gemüthes, aller Jähzorn, aller
Groll, alles Zankgeſchrey und Läſterung müſſe unter euch aufhören;
inſonderheit aber alle Bosheit und Begierde, andern zu ſchaden.
V. 32. Werdet hingegen gütig und mitleidig gegen einander, und wenn auch
einer ſich verſündiget, ſo vergebet einander, und bedenket, daß Gott
Cap. V, 1. euch viel mehreres um Chriſti willen vergeben hat. Da ihr dieſes an
Gott billiget, und euch darüber freuet, daß er ſo geneigt geweſen iſt,
euch zu vergeben, ſo folget dieſem Beyſpiel Gottes als geliebte und ge-
V. 2. horſame Kinder nach. Wandelt in der Liebe, ſo wie Chriſtus euch
ge-

V. 28.

(*) τὸ ἀγαθὸν ταῖς χερσίν, das Gute mit den Händen.] Man wird dieſen Zuſatz, den ich in der eingerückten Parentheſi erkläre, beſſer verſtehen, wenn man Apoſt. Geſch. XIX, 18. 19. nachlieſet. Viele Epheſer hatten vor ihrer Bekehrung unnütze und betrügliche Arbeit getrieben.

V. 29.

(**) πᾶς λόγος σαπρὸς, alles faule Wort.] Der Zuſammenhang mit dem 26ſten und 31ſten Verſe macht, daß ich hier nicht leichtfertige Zoten, (die hernach Cap. V, 4. verboten werden), ſondern garſtige Scheltwörter verſtehe.

(*,*) ἀγαθὸς kann eben um des Gegenſatzes willen am bequemſten in der eigentlichen Bedeutung, gütig, genommen werden. Andere überſetzen es, nützlich. Dieſe gütigen Worte ſollen ausgeſprochen werden zur nöthigen Erbauung, welche Einſchränkung Paulus der erbauenden Tadelſucht der Epheſer entgegen zu ſetzen ſcheinet. Und endlich ſollen ihre Erinnerungen ſo glimpflich vorgebracht werden, daß ſie auch angenehm zu hören ſind.

Digitized by Google

geliebet hat, und ſich ſelbſt für euch zu einem Gott angenehmen Ver-ſöhnopfer gegeben hat (*).

Hurerey, alle Arten der Unreinigkeit, und die unerſättlichen V. 3.
Begierden der Fleiſchesluſt, ſind ſo ſchändlich, daß ſie unter euch billig ganz unbekannt, und nicht einmahl genannt werden ſollen: es geziemet ſich für euch, die ihr Heilige ſeyd, nicht, euch mit dergleichen Dingen zu beflecken. Enthaltet euch aller ſchändlichen und unzüchti- V. 4.
gen Reden, ſowol der groben Zoten, als auch der ſogenannten artigern Scherze (**), unter denen man unzüchtige Dinge zu verſtecken pfle-

Cap. V, 2.

(*) εἰς ὀσμὴν εὐωδίας, zum ſüſſen Geruch.] Ich will nicht leugnen, daß dieſe Griechiſche Redensart zuerſt aus einem Aberglauben der Heiden entſtanden ſeyn möge, die ſich einbildeten, daß ihre ſehr unvollkommenen Götter eine ſehr angenehme Empfindung von dem Dampf der Opfer hätten. Allein die LXX Dollmätſcher wenden ſie gemeiniglich an, den Hebräiſchen Ausdruck zu überſetzen, ריח ניחח, welches an und vor ſich, Opfergeruch, heiſſen möchte.

V. 4.

(**) καὶ εὐτραπελία.] Die Griechen gebrauchen dieſes Wort, die artigen und ſinnreichen Scherze zu bezeichnen, ſonderlich diejenigen, die in Verdrehung eines zweideutigen Wortes beſtehen. Dieſe Scherze, die nicht wider das Recht der Natur ſind, und zur Aufmunterung des Gemüths, oder auch zu lebhafter Vorſtellung mancher Sachen, ihren Nutzen haben, können von dem Apoſtel deſtoweniger ſchlechterdings verboten werden, weil ſich in ſeinen eigenen Briefen öfters ſinnreiche Ausdrücke finden, die bey den Griechen dieſen Nahmen tragen würden. Z. E. 1 Cor. IV, 8 - 14. leſen wir eine lange Ironie, die dieſen Nahmen verdienet: und wenn es nöthig wäre, könnten noch mehr ſolche Stellen geſammlet werden. Es iſt demnach εὐτραπελία hier für eine Art der ſchändlichen Reden anzuſehen. Dieſe verbietet der Apoſtel zuerſt überhaupt mit dem Worte αἰσχρότης: theilet ſie aber nachher ein in μωρολογίαν, Narrenreden, oder grobe Zoten, dergleichen der Bauer in der Schenke mit einigen alten liederlichen Leuten gemein hat, die ſich eine Ehre machen, auf das anſtößigſte und unflätigſte von dem zu reden, was ſie nicht mehr thun können: und in εὐτραπελίαν, womit er den verſteckteren Scherz von ſchändlichen Dingen verſtehet, der viel gefährlicher und reizender zu ſeyn pfleget, als der grobe Baurenſpaaß.

Ich brauche nicht aus den Alterthümern zu erweiſen, daß dergleichen Scherze gewöhnlich geweſen ſind: die Welt wird ſich darin nie ändern, es giebt noch immer Leute, und wird noch immer Leute geben, die ſich aus Scherzen, die die Wolluſt reitzen, eine Ehre machen. Da Paulus glaubt, daß dieſe Scherze Chriſten nicht geziemen, ſo

Digitized by Google

pfleget. Dieſe geziemen ſich nicht für euch, ſondern vielmehr ſolche
V. 5. Reden, die eine wahre und reine Annehmlichkeit haben. Denn das
wiſſet ihr, daß kein Hurer, kein Unreiner, kein Unerſättlich-Wollü-
ſtiger [welcher eine Sünde begehet, die mit zu den Arten des Göt-
zendienſtes gehöret (*)], an dem Reiche Gottes und Chriſti Antheil
V. 6. hat. Laſſet euch niemand durch leere Worte betrügen, der euch Hu-
rerey und Unreinigkeit in Worten und Werken als erlaubte Mittel-
dinge vorſtellet (**). Es ſind dieſes ſolche Sünden, durch welche
ſich die Ungläubigen den Zorn und ſchwere Gerichte Gottes zuzie-
hen

ſo erinnere ich mich dabey, was ſelbſt Cicero ſchreibt, L. II. de Oratore c. 62: *quartum, obſcoenitas, non ſolum foro non digna, ſed vix convivio liberorum.*

Wenn dieſen unartigen und verführeriſchen Scherzreden entgegen ſtehet, *εὐχαριστία*, ſo kann ich es ſchwerlich durch, Dankſagung, überſetzen, ſondern es iſt ſo viel, als *λόγοι εὐχάριτοι*, artige und angenehme Reden, die etwas reitzendes und ſinnreiches an ſich haben, ohne unrein und verführeriſch zu ſeyn. Siehe Salmasium *de foenore trapezitico* pag. 233. und des ſel. Wolfs *Curas*. Eben ſo wird Luc. IV, 22. die Redensart gebraucht, *λόγοι χάριτος*, angenehme Worte: und in unſerm Briefe Cap. IV, 29. war *χάριν* auch Vergnügen, oder Annehmlichkeit.

V. 5.

(*) *ὅς ἐστιν εἰδωλολάτρης*, welcher ein Götzendiener iſt.] Hieraus will man gemeiniglich erweiſen, daß Paulus unter *πλεονεξία* den Geitz verſtehe, denn dieſer ſey nach Matth. VI, 24. ein Götzendienſt, welches von der Wolluſt des Fleiſches nicht geſagt werden könne. Allein es iſt ja bekannt, daß die Heiden groſſentheils ihren Göttern zu Ehren ſogar in den Tempeln Hurerey trieben: ſiehe z. E. 4 Buch Moſ. XXV, 1-6. 5 Buch Moſ. XXIII, 18. 19. Der Teufel, der in den Götzenbildern geehret ward, hatte an dergleichen Unreinigkeiten ein Wohlgefallen, die dem heiligen und höchſten Gott nicht anders als mißfällig ſeyn konnten. Man leſe noch über dieſes den Spencer *de legibus Hebraeorum ritualibus* L. II. c. 23. daraus man genug belehret werden wird, wie gewöhnlich dieſe abſcheuliche Art des Götzendienſtes geweſen iſt.

V. 6.

(**) Whitby führet einige unartige Stellen der heidniſchen Weltweiſen an, daraus man ſiehet, daß auch ſelbſt die ſtrengſten Sittenlehrer die Hurerey für ein Mittelding gehalten haben. Z. E. Sextus Empiricus bezeuget, daß die Stoiker nicht allein den Mannsperſonen erlaubt haben, Hurerey zu treiben, ſondern auch den Frauensleuten, ihr Brod durch Hurerey zu erwerben. Und Epictetus räthet ſeinen Schülern an, nicht anders zu huren, als wie es Geſetzmäßig iſt.

Digitized by Google

hen (*). Damit ihr dieſer Strafe nicht theilhaftig werden mö- V. 7.
get (**), ſo hütet euch für aller Gemeinſchaft mit den Sünden dieſer
Unglaubigen, es ſey in Begehung oder in Billigung derſelben. Denn V. 8.
ob ihr gleich ehemahls Finſterniß waret, und die reine und unver-
fälſchte Sittenlehre nicht hattet, ſo ſeyd ihr doch nun durch den
Herrn erleuchtet, und ſelbſt in ein Licht verwandelt worden, nachdem
er euch durch das Evangelium zu einer beſſern Erkenntniß gebracht
hat. Wandelt demnach als gehorſahme Kinder und Schüler dieſes V. 9.
Lichtes der Erkenntniß, welches natürlicher Weiſe keine andere Früch-
te hervorbringen kann, als Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.
Prüfet auf eine ſorgfältige Art, was dem Herrn wohlgefällig iſt: V. 10.
und vermeidet alle Arten der Gemeinſchaft (*,*) mit den Werken V. 11.
der Finſterniß, die aus Finſterniß des Verſtandes entſtehen, und in
der

(*) Paulus ſcheint mir hier inſonderheit auf dasjenige Unglück zu zielen, welches die Römiſchen Länder ſeit der Zeit überfallen hatte, da die Aſiatiſchen Sünden, mehr als vorhin, ihren Sitz zu Rom aufgeſchlagen hatten. Wem die Geſchichte des Römiſchen gemeinen Weſens und Reiches bekannt ſind, der wird verſtehen, was ich ſagen will. Ehemahls war Rom blos kriegeriſch: es gingen zwar Sünden der Unreinigkeit darin vor, die nie aus der Welt Abſchied nehmen werden: allein ſeit der Zeit, daß Rom durch Eroberung von KleinAſien reich ward, fingen alle Unreinigkeiten an, ungeſcheuet ihr Haupt in Rom empor zu heben, bis ſie endlich unter der Zeit Tiberii zu einer ſolchen Frechheit gelangeten, daß man den SVETONIVS nicht ohne Erröthung leſen kann. Die öffentlichen Strafgerichte Gottes folgeten dieſen Sünden auf dem Fuſſe nach: zuerſt entſtanden bürgerliche Kriege und nachher ward das Reich von Jahren zu Jahren ſo ſchwach, daß es endlich eine Beute der Gothen, Schwaben, Wandalen, Longobarden, Franken und Sachſen werden mußte.

V. 7.

(**) Hiedurch habe ich ſuchen das Wörtchen οὖν, derohalben, auszudrücken. Offenb. XVIII, 4.

V. 11.

(*,*) μὴ συγκοινωνεῖτε, habt nicht Gemeinſchaft.] Aus dem Gegenſatz, ſtrafet ſie aber vielmehr, ſiehet man, daß hier nicht allein die Gemeinſchaft verboten wird, die man mit den Werken der Finſterniß durch Begehung derſelben hat; ſondern auch diejenige Theilnehmung, die in einer thätigen Billigung ſchändlicher Sünden beſtehet.

Aus 1 Cor. VIII, 10. ſehen wir, daß einige der erſten Chriſten, die ſich klüger als die übrigen zu ſeyn dünkten, mit in die heidniſchen Götzentempel, wo die Götzen durch allerhand Hurerey und Unreinigkeiten verehret wurden, zu Gaſte gingen. Es war dieſes eine thätige Billigung der Greuel, die in
dieſen

der Finſterniß vollbracht werden, und die keine andere Frucht haben
(*), als den Tod. Sondert euch vielmehr ſo von ihnen ab, daß ſie
V. 12. ſelbſt durch eure Abſonderung beſtraft werden. Denn die Dinge,
die von ihnen heimlich in ihren ſogenannten ſacris myſticis geſche-
hen (**), ſind ſo ſchändlich, daß ſie das Licht ſcheuen müſſen, und
V. 13. daß man ſie nicht einmahl ohne Erröthung nennen kann. So bald
dieſe Dinge von dem Lichte entdecket werden, und an das Licht kom-
men; ſo bald ſind ſie auch beſtrafet: es mag dieſes Licht ſeyn, von
welcher Art es will. Denn alles das verdienet den Nahmen des
Lichtes, was uns die wahre Beſchaffenheit der Sache entdecket, und
V. 14. Tugend oder Laſter in ihrer natürlichen Geſtalt zeiget. Darum wer-
den auch die Sünder als Schlafende, und das Evangelium als ein
Licht, welches ſie aufwecket, vorgeſtellet, wenn es in unſerm gewöhn-
lichen Kirchengeſange (*,*) heiſſet: erwache, der du ſchläfſt,
ſteh auf von denen Todten; denn Chriſtus gehet dir als eine
Sonne auf.

Be-

dieſen Häuſern getrieben wurden. So wenig man von demjenigen glauben kann, daß er die Hurerey verabſcheue, der in ein ihm bekanntes Hurenhaus mit Wiſſen und Willen gehet: ſo wenig konnte man ſolche Chriſten für Feinde der Hurerey halten. Eben dergleichen allzuweiſe Leute gab es auch zu Epheſus. Man ſiehet es aus Offenb. II, 6. Es wird nehmlich an dem Biſchof zu Epheſus gerühmet, daß er die Werke der Nikolaiten oder Bileamiten haſſe, welche Götzenopfer zu eſſen und Hurerey zu treiben lehreten: V. 14. 15. Zu dieſem Lobe wäre keine Gelegenheit vorhanden geweſen, wenn ſich keine Nikolaiten in der Epheſiniſchen Gemeine befunden hätten. Für dieſen nun warnet der Apoſtel.

(*) Rom. VI, 21.

V. 12.

(**) τὰ γὰρ κρυφῇ γινόμενα, denn was heimlich geſchiehet.] Bey einigen geheimen Gottesdienſten der Heiden pflegten die abſcheulichſten Greuel, und nicht allein Hurerey, ſondern auch unnatürliche Sünden getrieben zu werden.

V. 14.

(*,*) Siehe des Herrn D. Hevmanns *Poecile* T. II, L. II, p. 390. Man findet die Worte, die Paulus anführet, nirgends in der Bibel; ſie ſcheinen ein Kirchenlied der erſten Chriſten geweſen zu ſeyn, deſſen Dichter vielleicht ein Prophet war. Herr Hevmann ſetzt die Verſe alſo:

ἔγειρε ὁ καθεύδων
καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν
ἐπιφαύσει σοι ὁ Χριστός.

Daß die erſten Chriſten Lieder gehabt haben, wird kein Schüler leugnen, der
im

Bemühet euch deswegen, auf eine ſtrenge und untadelhafte Art V. 15.
euren Wandel zu führen; nicht als Unweiſe, ſondern als ſolche, die
durch das Evangelium zu der wahren Weisheit gekommen ſind. Je V. 16.
mehr ihr ſehet, daß die meiſte Zeit böſe iſt, deſto ſorgfältiger kaufet
die bequemſte Zeit aus, in der ihr andere durch eure wörtlichen oder
thätigen Beſtrafungen beſſern könnet (*). Hütet euch deſto ſorgfäl- V. 17.
tiger, daß ihr nicht in dieſen böſen Zeiten verführet, und von neuem
unweiſe werdet: ſondern ſuchet den Willen des Herrn immer voll-
ſtändiger zu erkennen.

Wie ich euch vor andern Greueln gewarnet habe, die bey den V. 18.
Feſten der heidniſchen Götzen vorzugehen pflegen; ſo warne ich euch
inſonderheit für der Trunkenheit. Bedenket, daß euch der über-
mäßige Wein eurer Sinnen beraubet, und euch zu den liederlichſten
Handlungen geſchickt macht. Anſtatt deſſen, daß jener Gehirn bey
den Feſten ihrer Götter mit den Dünſten des Weins benebelt wird,
ſuchet ihr vielmehr durch die Freude in dem Herrn in eurem Geiſte
trunken zu werden. Anſtatt, daß jene ſchändliche Lieder ſingen, V. 19.
wenn ſie ihrer Vernunft beraubet ſind, ermuntert ihr euch durch
Lie-

in Plinii Briefen L. X. ep. 97. die Worte geleſen hat: *adfirmabant autem, hanc fuiſſe ſummam vel culpae ſuae vel erroris, quod eſſent ſoliti ſtato die ante lucem convenire, carmenque Chriſto quaſi Deo dicere.* Daß aber einige auch aus Triebe des Geiſtes Gottes Lieder gedichtet haben, das ſcheint mir aus 1 Cor. XIV, 15. unleugbar, da Paulus ſagt: er wolle, wenn er im Geiſt (d. i. aus Trieb des heiligen Geiſtes) ſinge, oder Lieder dichte, auch mit Vernunft ſingen, d. i. ſo, daß er ſein Gedicht verſtehe: und V. 26. ſagt er: einige hätten in der Gemeine ein Lied; und redet doch ohne Zweifel von den Gaben des heiligen Geiſtes. Und wie kann dieſes unglaublich ſeyn? Wir geben ja zu, daß David ſeine Pſalmen, und Salomon das hohe Lied aus Antrieb des Geiſtes Gottes gedichtet habe. Vielleicht ſetzte Gott dieſe Gabe des heiligen Geiſtes dem entgegen, daß die Heiden vorgaben, ihre Dichter würden von dem Apollo begeiſtert.

V. 16.

(*) τὸν καιρὸν, die gelegene Zeit.] Es iſt dieſes die eigentliche Bedeutung des Wortes καιρὸς, welches faſt eben ſo viel, als das Lateiniſche, *occaſio.* Es iſt hier deſtomehr in ſeiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, da es den Tagen überhaupt entgegen ſtehet. Wenn ich es aber von Gelegenheit, andere durch Beſtrafungen zu beſſern, erkläre, ſo gründe ich mich theils auf V. 11 - 13. theils auf den

Zu-

Lieder, die euch der Geiſt Gottes eingiebt (*): und wenn ihr gleich
dieſelben nicht laut ſinget; ſo ſinget und ſpielet dennoch dem Herrn in
V. 20. eurem Herzen. Bey den unaufhörlichen Wohlthaten Gottes, die
euch täglich wiederfahren, kann es auch an Materie zu dieſen Liedern
nicht fehlen. Ihr dürft nur Gott und eurem Vater für alles Gute,
das er euch erzeiget, in dem Nahmen Jeſu Chriſti danken: ſo habt
ihr eine unerſchöpfliche Materie zu heiligen Liedern.

Das ſechſte Hauptſtück.

Paulus ſchreibt den Epheſern die Pflichten der häuslichen Geſellſchaften vor.

V. 21. 22. Seyd einander aus Furcht vor Gott unterthan. Die Weiber (**)
V. 23. ſollen den Männern ſo unterthan ſeyn, als dem Herrn. Denn ſo,
wie

Zuſammenhang, darin dieſe Ermahnung Col. IV, 5. 6. ſtehet.

V. 19.

(*) πνευματικῶς.] Daß dieſes Wort von Eingebungen des heiligen Geiſtes gebraucht wird, davon ſiehe 1 Cor. II, 15. XIV, 37.

Man meint gemeiniglich, daß Paulus hier und Col. III, 16. 17. den Gläubigen anbefehle, daß ſie ſich unter einander erbauen ſollen. Allein fälſchlich. Er will vielmehr, daß ſich ein jeder ſelbſt durch Lieder und Geſänge erwecken ſoll. Meine Gründe ſind folgende:

1) Es heißt nicht ἀλλήλοις, einander, ſondern ἑαυτοῖς, euch ſelbſt.

2) Wenn man einander anreden und ermahnen will, ſo pflegt man ſich ja nicht in Liedern anzureden, oder gleichſahm anzuſingen, ſondern in ungebundener Rede.

3) Es ſtehet deutlich dabey, daß dieſes Singen und Spielen in ihrem Herzen geſchehen ſolle.

V. 22.

(**) Da der Apoſtel in den beiden Briefen an die Epheſer und Coloſſer die Pflichten des Eheſtandes einſchärfet, welches er in keinem ſeiner übrigen Briefe, die er an ganze Gemeinen geſchrieben hat, zu thun pfleget: und dieſe Briefe beiderſeits gegen die Eſſener gerichtet ſind, die den Eheſtand für verwerflich hielten: ſo ſcheinen eben dieſe Irrthümer der Eſſener zu demjenigen Gelegenheit gegeben zu haben,

Digitized by Google

wie ſich Chriſtus gegen ſeine Kirche verhält, ſo verhält ſich der Mann
gegen ſeine Frau. Der Mann iſt das Oberhaupt der Frau, ſo wie
Chriſtus das Oberhaupt und der Heiland ſeines Leibes iſt. Wie V. 24.
nun die Kirche Chriſto unterthänig iſt, ſo will ich, daß die Frau in
allen Stücken ihrem eigenen Mann gehorchen ſoll.

Ihr Männer, liebet eure Weiber, ſo wie Chriſtus ſeine Ge- V. 25.
meine geliebet, und ſich ſelbſt für ſie in den Tod gegeben hat, damit V. 26.
er ſie ihm zu einer heiligen Kirche abſonderte: und wie Chriſtus dieſe
Kirche durch das Waſſerbad gewaſchen hat, welches durch das Wort
und Verheiſſung Gottes ſeine reinigende Kraft bekommt; damit er V. 27.
die Kirche, die weder Flecken noch Runzeln, noch andere Fehler
hat (*), ihm ſelbſt als eine herrliche Braut darſtellen möchte, die
heilig und untadelich ſey. Die Männer ſind verpflichtet, dieſem V. 28.
Vor-

haben, was er hier und Col. III, 18. 19. ſchreibet. Zum wenigſten ſehe ich aus 1 Timoth. IV, 3. daß zu der Zeit zu Epheſus ſich Leute gefunden haben müſſen, welche verboten, ehelich zu werden. Es wird nunmehr nicht unbegreiflich ſeyn, warum er die Pflichten des Eheſtandes nicht allein vorſchreibet, ſondern auch erweiſet. Die Eſſener ſelbſt verboten, ſo viel wir wiſſen, den Eheſtand nur deswegen, weil ſie glaubten, niemand ſey ſicher, daß ſeine Frau ihm treu ſey. Dieſer unſinnige Argwohn, den einige finſtere Leute von ſchwarzem Blute mit dem liederlichſten Theil der Menſchen gemein haben, machte, daß ſie lieber nicht heyrathen, als ſich in Gefahr ſetzen wollten. Allein es können vielleicht andere weiter gegangen ſeyn, und den Eheſtand aus übermäßiger Geiſtlichkeit verworfen haben. Dieſe konnten nicht beſſer widerlegt werden, als wenn ihnen vorgeſtellet ward, wie hoch der Eheſtand dadurch geadelt ſey, daß ihn Chriſtus zum Sinnbilde ſeiner Gemeinſchaft mit der Kirche gewählet habe.

V. 27.

(*) Die meiſten Ausleger ſehen die Worte, die weder Flecken noch Runzeln hat, für eine Folge des Waſſerbades an. Allein es iſt vielmehr eine Eigenſchaft der Kirche, die gewaſchen werden ſoll. Es iſt die Redensart davon hergenommen, daß, wie Herr Elsner bemerket, eine Jüdiſche Braut an dem Hochzeittage gebadet ward. Auf gleiche Weiſe hat Chriſtus ſeine Kirche durch die Taufe abgewaſchen. Iſt es nun möglich, daß durch ein Bad Runzeln des Leibes weggenommen werden können?

Es wird vielmehr die Kirche, ſo, wie ſie gleichſahm in ihrer grünen und blühenden Jugend iſt, als eine liebenswürdige Braut Chriſti vorgeſtellet, welche aber Chriſtus noch ſchöner und herrlicher zu machen ſich bemühet. Hierauf gründet ſich auch das, was ich

Vorbilde zu folgen, und ſowol ihre Weiber zu lieben, als auch alles
dazu beyzutragen, daß ſie ihnen liebenswürdig ſcheinen mögen. Sie
ſollen ſie lieben als ihren eigenen Leib: denn wer ſeine Frau liebet,
V. 29. der liebet ſich ſelbſt. Wer iſt jemahls ein ſolcher Unmenſch geweſen,
daß er ſeinen eigenen Leib gehaſſet hätte? Man nähret und pfleget ihn
vielmehr. Und eben ſo gehet Chriſtus mit ſeiner Kirche um, die ſei-
V. 30. ne Braut und ſein Leib iſt. Denn auch wir ſind Glieder ſeines Lei-
bes: es gilt von uns, was Adam von der Eva ſagte, wir ſind ſein
V. 31. Fleiſch und Bein (*). Auch das kann auf ihn gedeutet werden,
was Moſes hinzuſetzt: **darum wird ein Menſch Vater und Mut-
ter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und die beiden wer-
den Ein Fleiſch ſeyn** (**). Es iſt dieſes ein groſſes Geheimniß.
V. 32. Ich meyne aber Chriſtum und ſeine Gemeine, als auf welche Adam
V. 33. und Eva ein Vorbild war (*,*). Indeſſen will ich nicht, daß ihr
blos

zu Auslegung des folgenden Verſes geſchrieben habe. Wenn die Männer ihre Weiber ſo lieben ſollen, als Chriſtus ſeine Gemeine; ſo ſind ſie auch ſchuldig, das an ſie zu wenden, was nicht zu der Eitelkeit gehöret, und ſie dennoch in ihren Augen angenehmer und liebenswürdiger machen kann.

Die ganze Sittenlehre Pauli iſt vernünftig, und der menſchlichen Natur gemäß. Die milzſüchtigen Grundſätze einiger finſteren Stirnen wird man nicht bey ihm antreffen. So ſehr er wider alle Eitelkeit zu warnen pflegt, ſo wenig iſt doch ſeine Meinung, aus dem Menſchen ein Scheubild zu machen, das die menſchliche Natur verunehret.

V. 30.

(*) ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ, **von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Bein.**] Wir ſind mit Chriſto Einer menſchlichen Natur theilhaftig: ſo wie die Eva nach dem Adam gebildet war.

V. 31.

(**) Paulus erkläret dieſes in dem folgenden Verſe offenbahr von Chriſto, an dem eben das erfüllet ſey, was Moſes von dem Manne ſage. Es kann aber zweifelhaft ſeyn, wie Chriſtus Vater und Mutter verlaſſen habe, um ſeiner Kirche anzuhangen? Vater und Mutter verläßt der gewiß, der ſein ganzes Volk verläßt. Ich glaube nicht, daß ich irre, wenn ich behaupte, Paulus habe darauf gezielet, daß Chriſtus ſein Volk, nehmlich die Juden, verlaſſen, und ſich eine Kirche aus den Heiden gewählt habe.

V. 32.

(*,*) Adam wird von Paulo an mehreren Orten für ein Bild Chriſti ausgegeben: Rom. V, 14. 1 Cor. XV, 45. Wenn ich irgend einen Menſchen für ein Vorbild Chriſti anſehen will, ſo hat Adam das meiſte Recht zu dieſer Würde: denn er war nach der Verordnung Gottes das erſte Bundes-
haupt

Digitized by Google

blos auf den geiſtlichen Verſtand dieſer Worte ſehen ſollt. Es folge vielmehr ein jeder der Vorſchrift Moſis in ihrem erſten Wortverſtande, und liebe ſeine Frau als ſich ſelbſt. Die Frau hingegen fürchte den Mann.

Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern um des Herrn willen: Cap. VI, 1.
denn nichts kan billiger ſeyn, als daß ihr denen gehorſahm ſeyd, de-
nen ihr euer Leben zu danken habet. Ehre deinen Vater und deine V. 2.
Mutter. Wie hoch Gott dieſes Gebot ſchätze, könnet ihr daraus ſe-
hen, daß er es unter den Pflichten gegen den Nächſten zuerſt geſet-
zet (*), und mit der Verheiſſung begleitet hat: auf daß dir es V. 3.
wohlgehe, und du lange in dem Lande lebeſt. Hinwiederum V. 4.
ihr Eltern glaubet nicht, daß euch alles gegen eure Kinder erlaubt ſey. Reizet ſie durch kein unbilliges Betragen zum Zorn, ſondern erziehet ſie durch Unterricht und Ermahnung, und zwar nicht blos durch einen Unterricht und Ermahnung von der Art, wie man von Heiden erwarten kann, ſondern unterrichtet ſie in der Lehre von Chriſto, und ſuchet durch dieſe Lehre ihren Willen zu beſſern.

Ihr

haupt der Menſchen, an deſſen Stelle Chriſtus kam, als er unſere Vorrechte verſcherzt hatte. Folglich muß ſich zwiſchen Adam und Chriſto eine groſſe Aehnlichkeit finden.

Cap. VI, 2.

(*) ἥτις ἐστὶν ἐντολὴ πρώτη.] In unſerer Deutſchen Ueberſetzung findet ſich ein kleiner Fehler, der aber die ganze Rede verwirret: das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat. Dieſer Satz iſt falſch: denn das Gebot, du ſollſt keine andere Götter haben neben mir, hat auch eine Verheiſſung, nehmlich dieſe: daß Gott bis in das tauſendſte Glied Gutes erzeigen wolle. Im Griechiſchen ſtehet kein das: es muß überſetzt werden: dieſes iſt ein erſtes Gebot. Das Geſetz war auf zwey Tafeln geſchrieben; die eine enthielt die Pflichten gegen Gott, die andere die Pflichten gegen den Nächſten. Es waren alſo zwey erſte Gebote. Wenn das Gebot von Verehrung der Eltern unter den Pflichten gegen den Nächſten den erſten Platz hatte, ſo konnte man leicht ſehen, daß dem groſſen Geſetzgeber an dieſem Gebot ſehr viel gelegen ſeyn müſſe. Es verdiente aber auch in der That dieſes Gebot den erſten Platz: denn welche Verpflichtung kann ſtarker ſeyn, als die wir gegen die Eltern haben? Faſt alle unſere Pflichten gegen die Obrigkeit und gegen das gemeine Weſen gründen ſich auf dieſe Pflicht: denn die meiſten Unterthanen ſind nur durch einen Vertrag ihrer Eltern Unterthanen. So bald dieſer Vertrag uns nicht verbindet, ſind zum wenigſten alle die ihrer Pflicht gegen den Staat

 erlaſ-

Digitized by Google

V. 5. Ihr Knechte, gehorchet denen Herren, deren Leibeigene ihr
ſeyd (*), mit Furcht und Zittern, und mit einem ſo aufrichtigen
V. 6. Herzen, als wenn ihre Befehle Chriſti eigene Befehle wären. Su-
chet nicht blos den Menſchen zu gefallen, und ſeyd nicht allein unter
dem Auge eurer Herren fleißig (**) und dienſtfertig: ſondern ver-
haltet euch gegen ſie als Knechte Chriſti, und vollbringet ihre Befehle
als den Willen des allwiſſenden Gottes, der auf das Herz ſiehet,
V. 7. von Herzen. Dienet mit Vergnügen, nicht den Menſchen, die oft
V. 8. undankbar und unbillig ſind, ſondern dem Herrn Jeſu: und wiſſet zu
eurem Troſt, daß einem jeden das Gute, das er thut, dereinſt von
dem Herrn vergolten werden wird, er ſey Knecht oder Freyer.

V. 9. Ihr Herren hingegen führet euch gegen eure Knechte, als gegen
Menſchen, auf, und beobachtet Gegenpflichten (***), wenn ihr von
ihnen Pflichten fodert. Unterlaſſet das unnöthige Dräuen. Beden-
ket, daß ihr ſelbſt einen Herrn in dem Himmel habet, in deſſen Au-
gen ihr nicht vornehmer ſeyd, als eure Knechte: ſo werdet ihr mit
euren Knechten nicht anders umgehen, als ihr wünſchet, daß dieſer
groſſe Oberherr mit euch verfahren ſolle.

Das

erlaſſen, die dem Staate nicht ſelbſt geſchworen haben.

V. 5.

(*) Siehe meine Anmerkungen bey Col. III, 22.

V. 6.

(**) ὀφθαλμοδουλείαν, Augendienſt] Ich weiß nicht, ob Paulus vielleicht auf die bekannte Fabel zielet, davon die Lehre iſt, daß das Auge des Herrn alles am genaueſten ſehe. Paulus war zum wenigſten in den heidniſchen Schriftſtellern beleſen. Die chriſtlichen Knechte ſollen nicht von der Art ſeyn als die, von welchen die Fabel redet, und die das Heidenthum bildet.

V. 9.

(***) τὰ αὐτὰ, eben daſſelbe.] Die Meinung kann ohnmöglich ſeyn, daß die Herren ihren Knechten aufwarten ſollen. Vielmehr werden die Gegenpflichten unter dieſem Ausdruck verſtanden. Der Lateiner würde es nennen; *quod aequum eſt*.

Digitized by Google

Das ſiebente Hauptſtück.

Paulus ermahnet die Epheſer zum Beſchluß, ſich gegen die Feinde zu rüſten, die ihnen das reine Evangelium rauben wollten (*), und für ihn zu beten, daß er eben dieſes reine Evangelium zu Rom ausbreiten möge.

Uebrigens, meine Brüder, ermahne ich euch, daß ihr euch durch V. 10.
den Herrn gegen alle Verſuchungen ſtärken, und durch ſeine mächti-
ge Kraft unüberwindlich machen möget. Ziehet die ganze Rüſtung V. 11.
Gottes an, damit ihr gegen die liſtigen Angriffe des Teufels (**),
der euch die Wahrheit des Evangelii durch ſeine Diener zu rauben
ſuchet, beſtehen könnet. Denn wir haben nicht mit bloſſen Menſchen V. 12.
zu ſtreiten (*,*): die ausgelernten Betrüger, vor denen ich euch oben
warnete, ſind die Diener eines unſichtbaren und viel gefährlicheren
Feindes, der ſich bemühet, die Kirche Gottes durch ſie zu zerſtöhren.
Ihr

V. 10 - 17.

(*) Wenn ich mich für einer Stelle in dem ganzen Briefe an die Epheſer zum voraus gefürchtet habe, daß ich nicht im Stande ſeyn würde, meinem Leſer ein Genügen zu leiſten, ſo iſt es dieſe Ermahnung Pauli, bey der die meiſten Ausleger uns manches Gute aus den Alterthümern ſagen, ohne genug zu erläutern, was vor Verſuchungen es ſind, gegen die Paulus zu einer ſo ernſtlichen Gegenwehr ermahnet, und die er dem Teufel ſelbſt auf eine unmittelbahrere Weiſe zuzuſchreiben ſcheint. Dis letztere geſchieht in der Bibel nicht ſo häufig, als in Predigten und Aſcetiſchen Büchern, und es ſcheint wenigſtens, zu gemeinen Sünden ſey, nach der Lehre der Bibel, der Teufel nicht der Verſucher.

So viel ich die Sache einſehen kann, ermahnt er hier eigentlich zum Widerſtande gegen den Götzendienſt. Die Weltreheherrſcher, gegen die wir ſtreiten ſollen, ſind eben die Teufel, die als Götter verehret wurden.

V. 11.

(**) πρὸς τὰς μεθοδείας τοῦ διαβόλου, gegen die liſtigen Angriffe des Teufels.] Man bemerke, daß Paulus ſich eben des Wortes bedienet, welches er Cap. IV, 14. von den Kunſtgriffen der betrügeriſchen Lehrer gebraucht hatte: wodurch die vorige Anmerkung beſtärket wird.

Digitized by Google

Ihr habt gegen die Fürſten und Feldherren in der Geiſterwelt zu ſtreiten, gegen die Weltbeherrſcher (*), die dieſe finſtere und im Argen liegende Zeit regieren, gegen die boshaften Geiſter, die Gott aus dem Himmel verſtoſſen hat, und die ſich in unſerer Luft aufhalten, und ſich bemühen, die Menſchen zu verführen (**).

Neh-

V. 12.

(*,*) Daß Fleiſch und Blut ſo viel bedeute, als bloſſe Menſchen, iſt ſchon bey Galat. I, 16. bemerket.

Es iſt zwar ohnmöglich mit Grunde zu behaupten, daß bey allen Verführungen oder Verſuchungen der Teufel beſtändig von neuen mitwürke: wir würden ſonſt dieſen hölliſchen Geiſtern eine unglaubliche Arbeit geben, und zugleich uns ſelbſt gleichſahm das Vermögen, Böſes zu thun, abſprechen müſſen. Allein bey ſolchen Sünden oder Verführungen, die von ſehr groſſen Folgen ſind, iſt eine Mitwürkung dieſes böſen Geiſtes wahrſcheinlicher: und es iſt ſehr glaublich, daß er ſich insonderheit werde bemühet haben, unter die kaum gepflanzte Kirche Chriſti Unkraut zu ſäen, und dem menſchlichen Geſchlechte die heilſahme Wahrheit ſogar zu rauben. Paulus lehret nun, daß die Irrgeiſter, welche die Kirche zu Ephesus beunruhigten, nicht blos aus eigenem Triebe handelten, ſondern mit böſem Willen und Argliſtigkeit von dem unſichtbaren Feinde der Kirche erfüllet würden.

(*) Siehe die Anmerkung zu V. 21. Cap. I.

(**) Durch τὰ ἐπουράνια, die himmliſchen Gegenden, wird die Luft verſtanden: und ſo hat LUTHER dieſe Worte dem Verſtande nach ſehr wohl überſetzet: unter dem Himmel. Die Hebräer gebrauchen ſich des Ausdrucks, פני השמים, in gleicher Bedeutung: und PLINIUS L. II. hiſt. nat. c. 38. ſchreibt: *namque et hoc coelum adpellabant majores, quod alio nomine aëra.* Die Morgenländer ſtellen ſich die Teufel als aus dem Himmel vertriebene Geiſter vor, die jezt in den Gegenden diſſeits des Mondes herumſchweifen, und uns alſo nahe ſind, uns zu ſchaden. Dieſe Vorſtellung iſt an und vor ſich nicht unrichtig, ob ſie gleich von ihnen übertrieben wird. So lehren die Juden in dem Tractat *Pircke Aboth:* daß die ganze Luft voll Geiſter ſey. MUHAMMED hat ſogar den Naturlehrern eine Gefälligkeit erzeigen, und hieraus das Schneutzen der Sterne erklären wollen. Denn wenn der Teufel ſein Ohr an den Himmel leget, um die Heimlichkeiten Gottes zu belauren, ſo ſtößt ihn Gott von dem Himmel herunter; und das ſind eben die Sterne, die wir bisweilen bey hellen Nächten von dem Himmel fallen ſehen.

Wir finden eine Vorſtellung, die unſern Vers erläutert, Offenb. XII, 10. 12. der Verkläger ihrer Brüder iſt herabgeworfen (von dem Himmel V. 8.) -- darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Wehe aber den Einwohnern der Erde und des Meeres! denn

der

Nehmet deswegen die ganze Rüſtung, die euch Gott zum Wi- V. 13.
derſtande gegen eure Feinde darbietet, damit ihr an dem Tage der
Gefahr Widerſtand leiſten, alles wohl ausrichten, und das Feld be-
halten möget. Stehet demnach (*) unbeweglich, ohne euren Fein- V. 14.
den in etwas zu weichen. Umgürtet eure Lenden (**) mit Wahrheit,
das iſt, machet euch durch eine vollſtändige Erkenntniß der Wahrheit
des Evangelii zu dieſem Streite fertig. Ziehet die Gerechtigkeit und
Frömmigkeit anſtatt eines Harniſches an (*,*): denn ein gerechtes Leben
und Wandel wird ſehr vieles dazu beytragen, euch für Irrthümern zu be-
wahren, die den Laſtern ſchmeicheln. Seyd mit einer Fertigkeit, V. 15.
das

der Teufel iſt zu euch herabgekommen, und hat einen groſſen Zorn. Siehe V. 13 - 17. Dieſem Zuſtande des Teufels, da er in den Gegenden um unſere Erde ſich aufhält, und die Menſchen zu verführen ſuchet, ſtehet ſeine Bindung und Verbannung in den Abgrund entgegen, die ihn hindert, auf eine ſo ausnehmende Weiſe die Völker zu verführen: Offenb. XX, 2. 3.

Nunmehr wird der Leſer ſehen, mit welchem Zweck Paulus die Teufel, boshafte Geiſter in der Luft, nennet. Ihre Bosheit und ihr Vermögen, uns zu verführen, fließt aus dieſer Beſchreibung.

V. 14.

(*) Stehet demnach.] Paulus gebraucht dieſes Wort zu mehrerenmahlen, V. 11. στῆναι πρὸς τὰς μεθοδείας, V. 13. ἀντιστῆναι, V. 14. στῆτε. Er nimt die Redensart von den Römiſchen Soldaten her, deren ihr ganzes Kriegesweſen den Grundſatz hatte, daß der Soldat ſtehen müßte: dahingegen die Parther, dieſe beſtändigen Feinde der Römer in dem Morgenlande, zu flüchten und alsdenn unvermuthet wieder zu kommen pflegten. Daher Horatius ſagt:

Miles (ſc. horret) *ſagittas et celerem fugam*
Parthi: catenas Parthus et Italum Robur.

Paulus will nicht, daß man den Irrlehrern weichen ſoll, in der Hoffnung, das künftig wieder zu gewinnen, was man jezt verliehret.

(**) Man umgürtete die Lenden, damit die langen Kleider in dem Fechten nicht eine Hinderung ſeyn möchten. So lange ein Chriſte noch ſelbſt nicht recht weiß, was Wahrheit iſt, und was er glauben ſoll: ſo lange iſt es ihm ohnmöglich, den Irrlehrern Widerſtand zu thun.

(*,*) τῆς δικαιοσύνης, der Gerechtigkeit.] Ich verſtehe nicht die Gerechtigkeit des Glaubens: denn theils würde Paulus die Gerechtigkeit des Glaubens mit dem Glauben zuſammengeſetzt haben, theils ſehe ich nicht, wie es uns anſtatt eines Harniſches gegen die Verführungen falſcher Lehrer dienen könne, daß wir Vergebung der Sünde haben.

Digitized by Google

das Evangelium des Friedens (*) ſelbſt zu verkündigen, gleichſahm
V. 16. an den Beinen geſtiefelt. Vor allen Dingen aber rüſtet euch mit
dem Glauben an die ganze geoffenbahrete Lehre. Dieſer Glaube,
oder die Ueberzeugung von der Wahrheit der heiligen Schrift und
des Evangelii, wird euch als ein unverbrennliches Schild dienen (**).
Wie dieſes alle feurigen Pfeile verlöſchen läßt, ſo wird auch der
Glau-

V. 15.

(*) Das Evangelium des Friedens iſt das Evangelium in ſo fern es den Frieden zwiſchen Juden und Heiden verkündiget: und dieſem Evangelio des Friedens widerſetzte ſich die Phariſäiſche Secte am heftigſten.

V. 16.

(**) Wenn man den ganzen Vers verſtehen will, ſo muß man zuerſt wiſſen, was Paulus durch die feurigen Pfeile des Böſewichts verſtehet.

Die Redensart iſt aus der Kriegeskunſt der Alten hergenommen. Ihre Schilde waren nicht von Metall, wie ſich einige einbilden: (denn wer hätte ein Schild von Metall, das drittehalb Ellen lang war, tragen können?) ſondern von Holz. Man ſchoß unter andern Pfeile mit brennendem Werk, um dieſe Schilde anzuzünden. Was ſollen nun die feurigen Pfeile des Satans ſeyn?

Die meiſten verſtehen gottesläſterliche Gedanken. So gewöhnlich dieſe Erklärung iſt; ſo glaube ich doch, daß eine ſolche Art von Verſuchungen ſich nur bey ſchwermüthigen und halbklugen Leuten finde, die noch dazu keine Einſicht in den Gnadenrath Gottes haben. Doch ich will hievon nicht viel reden: ſondern nur das bemerken, daß der in der Anmerkung zu V. 10-17. gemeldete Endzweck des Apoſtels ſich zu dieſer Erklärung nicht ſchicket.

Allerley Scheingründe, damit entweder die ſogenannten ſtarken Geiſter die Religion überhaupt, oder die Kätzer einige beſondere Wahrheiten des Evangelii beſtreiten, verdienen dieſen Nahmen mit mehrerem Recht. Dieſe gleichen den feurigen Pfeilen: ſie können uns verwunden, und zugleich unſern Glauben verbrennen.

Wie nun das Schild gebraucht werden konnte, allerley Theile des Leibes vor den Pfeilen zu decken, die aus verſchiedenen Gegenden flogen: ſo kann man auch den Glauben allen dieſen Scheingründen entgegen ſetzen. Wenn ich von einer Wahrheit einmahl völlig überzeuget bin, ſo werde ich mich durch keine Scheingründe wankend machen laſſen, wenn ich gleich aus Mangel der Scharfſinnigkeit nicht ſogleich einſehe, worin die Unrichtigkeit des Scheingrunds ſtecke.

Man wird nun auch ſehen, warum ich hier den Glauben nicht ſowol, als eine Ergreifung des Verdienſtes Chriſti, ſondern als eine Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii betrachte: dieſe letztere iſt es eigentlich, die mich in den Stand ſetzet, mich aller Zweifel zu entſchlagen, die ein müßiger Kopf erdenken kann.

Digitized by Google

Glaube alle Zweifel, die der Teufel gegen die Wahrheit erreget, zu
nichte machen. Die Hoffnung des ewigen Lebens müſſe euer Helm V. 17.
ſeyn, dadurch ihr vor allen tödtlichen Wunden in Sicherheit geſetzet,
und muthig werdet, aller Gefahr getroſt entgegen zu gehen, weil ihr
wiſſet, daß ihr euer Leben nicht auf ewig verliehren könnt (*).
Das Wort Gottes ſey das geiſtliche Schwerdt, dadurch ihr die
Widerſacher der Wahrheit verwundet und überwindet.

Streitet aber nicht allein ſelbſt wider die, die euch das reine Ev- V. 18.
angelium rauben wollen, ſondern betet auch für mich und demüthiget
euch deswegen vor Gott zu aller Zeit aus Antrieb des heiligen Gei-
ſtes: doch nicht allein für mich, ſondern für alle Heiligen, haltet mit
eben dieſer Fürbitte Tag und Nacht an. Bittet mir, ſage ich, die- V. 19.
ſe Gnade aus, daß ich den Mund freudig aufthun möge, wenn ich
das Wort Gottes verkündige, und daß ich mit Freymüthigkeit das
Geheimniß des Evangelii kund machen möge. Ich bin jetzt als ein V. 20.
Abgeſandter Jeſu Chriſti an dem Hofe des Römiſchen Kayſers an-
zuſehen, der dieſes Evangelium, obgleich in der Kette, verkündigen
ſoll: betet derowegen, daß dieſe Kette meine Freudigkeit nicht ver-
mindere, ſondern, daß ich ſo rede, wie es ſich für einen Abgeſandten
geziemet.

Damit ihr aber wiſſet, wie es um mich ſtehet, ſo habe ich V. 21.
meinen lieben Bruder und treuen Diener in dem Werke des Herrn,
den Tychikus, an euch geſchickt, der euch von meinen Umſtänden
Nachricht geben ſoll. Ich habe ihn mit dem Zweck geſandt, daß V. 22.
ihr eine ausführliche Nachricht von mir bekommen, und dadurch ge-
tröſtet werden möchtet.

Gott,

V. 17.

(*) Den Helm der Seligkeit.] Da ſich in der Epheſiniſchen Gemeine Leute fanden, welche die Auferſtehung der Todten leugneten, ſo war es billig, der Hofnung der ewigen Seligkeit mit zu gedenken, welche uns am meiſten muthig machen kann, dem Leiden zu trotzen, das uns um des Evangelii willen begegnet. Paulus ſelbſt war durch die Hoffnung des ewigen Lebens muthig geworden, zu Epheſus ſein geſichertes Haupt in alle Gefahr zu wagen: 1 Cor. XV, 32. 2 Cor. I, 8 - 10.

R

Digitized by Google

V. 23. Gott, der Vater, und der Herr Jeſus Chriſtus, gebe allen
Brüdern den brüderlichen Frieden, und verleihe allen wahrhaftig
V. 24. Gläubigen Liebe (*). Gnade und Unſterblichkeit (**) ſey allen de-
nen geſchenkt, die Jeſum Chriſtum lieb haben. Amen!

V. 23.

(*) μετὰ πίστεως, mit dem Glauben] d. i. mit den Gläubigen. So heiſſen περιτομὴ oft die Beſchnittenen, und ἀκροβυστία die Unbeſchnittenen. Phil. III, 3.

V. 24.

(**) ἐν ἀφθαρσίᾳ, mit Unſterblichkeit.] Stehet wiederum denen entgegen, welche die Auferſtehung der Todten leugneten.

Para-

Digitized by Google

Paraphraſis
und
Anmerkungen
über
den Brief an die Philipper.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück
des Briefes an die Philipper.

Paulus bezeuget in dem Eingange ſeine Freude über den blühenden Zuſtand der Gemeine zu Philippen, ſeine Dankbarkeit für ihr thätiges Andenken an ihn, und ſeine Wünſche und Gebet, ſo er für ſie zu Gott richtet.

Paulus und Timotheus (*), die Knechte Jeſu Chriſti, begrüſ- Cap. I, 1.
ſen die ganze Gemeine zu Philippen, die durch den Glauben
an Jeſum Chriſtum eine heilige Kirche Gottes iſt, nebſt den Auſſe-
hern und Almoſenpflegern (**) derſelben. Wir wünſchen euch V. 2.
Gnade und alles Gute an von Gott, unſerm Vater, und von un-
ſerm Herrn, Jeſu Chriſto.

So

Cap. I, 1.

(*) Weil Paulus ſeine Briefe nicht mit eigener Hand zu ſchreiben pflegte, ſo mag er dieſesmahl ſeinen Brief an die Philipper dem Timotheus in die Feder dictirt haben: und wie er Röm. XVI, 22. dem Tertius, deſſen Hand und Feder er ſich damahls bedienete, vergönnet, einen Gruß in den Brief einzurücken, ſo erlaubt er hier ſeinem ſo werthen Gehülfen am Evangelio, dem Briefe ſeinen Nahmen mit vorzuſetzen. Weil er ſich aber von Timotheo nicht gern durch einen Amtsnahmen, der jenem nicht gebührte, unterſcheiden will, ſo nennet er ſich nicht, wie ſonſt, einen Apoſtel, ſondern blos, einen Knecht Jeſu Chriſti.

(**) σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις, mit den Biſchöfen und Dienern.] Paulus pflegt ſonſt der Vorſteher der Kirche in ſeinem Gruſſe nicht beſonders zu gedenken, allein hier thut er es, weil ein Theil ſeines Briefes an ſie inſonderheit gerichtet iſt: Cap. IV, 1. 2. 3.

Diejenigen, die das göttliche Recht der Biſchöfe behaupten, und weit treiben, verwundern ſich, daß er der Biſchöfe

So oft ich für euch insgeſamt mein Gebet verrichte (welches
V. 3. 4. ich mit Freuden und nicht mit Seufzen thue), ſo oft danke ich mei-
V. 5. nem Gott dafür, daß ihr meiner beſtändig eingedenk ſeyd (*); und
daß ihr von dem erſten Tage an, da ihr das Evangelium geglaubt
habt, bis jetzund, beſtändig an allen dem Theil genommen habt, was
zur Ausbreitung des Evangelii gereichet, und durch reiche Beyſteu-
ren gezeiget habt, daß ihr alle Bedürfniſſe und Ausgaben des Evan-
gelii

ſchöfe in der mehreren Zahl gedenket, da ihrer Meinung nach doch nur Ein Biſchof in einer Stadt ſeyn kann, und die übrigen, Aelteſten, heiſſen müſſen. Man ſehe unter den Engländern inſonderheit den Whitby über dieſe Stelle nach. Mich dünkt, beide Theile, die über dieſen Spruch ſtreiten, haben nicht genug bedacht, daß in einer gröſſeren Stadt mehrere Gemeinen ſeyn konnten, die ſich in verſchiedenen Häuſern verſammleten. So kam zu Coloſſen ein Theil der Gemeine in dem Hauſe Philemons, und ein anderer vielleicht in andern Häuſern zuſammen. Philem. 2. Vermuthlich hatte jede kleine Gemeine ihren eigenen Aufſeher, und der heißt ἐπίσκοπος.

Diaconi, Diener, waren diejenigen, die das äuſſere bey der Kirche beſorgeten: Ap. Geſch. VI, 1. 2. 4. Röm. I, 7. z. E. die für den Ort der Zuſammenkunft ſorgeten, Fremde bewirtheten, Rechnungen der Kirche führeten, Almoſen und Liebesmahle beſorgeten. Dieſes konnten auch Frauensleute ſeyn; und vermuthlich führten Evodia und Syntyche C. IV, 2. ein ſolches Amt.

V. 3.

(*) ἐπὶ πάσῃ τῇ μνείᾳ ὑμῶν.] Ich folge hier dem Peirce, und verſtehe das Andenken der Philipper an Paulum, das ſie durch Uebermachung eines Geſchenks erwieſen hatten. Andere wollen es von dem Andenken Pauli an die Philipper erklären, und meynen, er danke Gott, ſo oft er ihrer gedenke. Allein ἐπὶ, über, pflegt bey Paulo nicht die Zeit, wenn er dankt, ſondern, die Wohlthat, dafür er dankt, anzuzeigen. Siehe V. 5. 1 Cor. I, 4.

Es iſt nicht unmöglich, daß die Erklärungen, welche ich von dieſem und den vier folgenden Verſen gegeben habe, einigen misfallen, die glauben, für eine leibliche Wohlthat hätte in einem apoſtoliſchen Briefe nicht ſo viel Dank verſchwendet werden ſollen: das Gemüth eines Apoſtels müſſe himmliſcher ſeyn, und weltliche Sachen nicht ſo hoch ſchätzen.

Ich werde dieſen den Widerwillen gegen eine nicht ſo gewöhnliche Erklärung nicht beſſer benehmen können, als wenn ich ſie erinnere, daß Dankbarkeit eine Tugend iſt, die ſich in das Herz eines vom heiligen Geiſt getriebenen Mannes nicht übel ſchickt. Wenn ſie ſelbſt jemanden, und noch dazu zur Zeit der Noth, eine Wohlthat, zu der ſie nichts verpflichtete, erzeiget haben, welcher von beiden Characteren wird ihnen am liebenswürdigſten vorkommen: der, welcher einen

Digitized by Google

gelii als eure eigenen anſehet (*). Denn ich habe das gewiſſe Ver- V. 6.
trauen, daß der Gott, der zuerſt ſo viel Gutes bey euch gewürket hat,
es bey euch bis auf den Tag erhalten werde, an welchem Chriſtus
ſein Gerichte halten, und einen jeden nach ſeinen Werken belohnen
wird.

Es iſt billig, daß ich eurentwegen dieſes gute Zutrauen habe, da V. 7.
ihr mich noch immer in eurem Herzen habt, und thätig an mich ge-
denket, ob ich gleich jetzt gebunden bin, und das Evangelium auf eine
ſehr gefährliche Art vor Gerichte vertheidigen und erweiſen muß (**).
Ihr führet euch hierin als ſolche auf, die würklich der Gnade, die ich
verkündige, theilhaftig worden ſind.

Denn Gott iſt mein Zeuge, daß ich zu euch allen um Chriſti wil- V. 8.
len die allerzärtlichſte Liebe habe: und dieſes iſt der Inhalt meines Ge- V. 9.
bets

einen kurzen Dank ſaget, daraus man ſchlieſſen kann, er ſehe die Wohlthat für eine halbe Schuldigkeit, oder doch für etwas Geringes an? oder der, welcher im Danken ſo weit gehet, daß es ſcheint, er ſchätze die Wohlthat zu hoch? Sobald ſie ſich an die Stelle des Wohlthäters ſetzen, werden ſie am beſten urtheilen können.

V. 5.

(*) ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον.] Es ſind über dieſen Spruch zweyerley Auslegungen. Einige, unter denen auch der eben angeführte Peirce iſt, verſtehen eine Beyſteuer zum Evangelio. Die Schriftſteller des N. T. pflegen eine Beyſteuer oder Almoſe wol κοινωνίαν, eine Gemeinſchaft, um der Urſachen willen zu nennen, die ich in der Paraphraſi ausgedruckt habe. Siehe Röm. XII, 13. Galat. VI, 6. und inſonderheit Phil. IV, 15. Ich finde auch in dem Cicero eine artige Stelle, die unſere Redensart erläutert, de Offic. L. I. c. 9. *eſt difficilis cura rerum alienarum: quamquam Terentianus ille Chremes humani nihil a ſe alienum putat.* Nehmlich der Chremes ſagt bey Terentio in *Heautontimor: act. I. ſc. I. v. 25. homo ſum, nihil humani a me alienum puto.* Er ſiehet nehmlich alle Menſchen als mit ſich verwandt an, und hat mit ihrer Noth Gemeinſchaft.

Andere wollen die Gemeinſchaft an den Gütern des Evangelii verſtehen. Allein ich ſehe nicht, wie Paulus alsdenn als etwas beſonders rühmen kann, daß ſich dieſe Gemeinſchaft mit dem erſten Tage ihrer Bekehrung angefangen habe. Ueber dieſes zwinget mich die Conſtruction mit εἰς, und die Vergleichung mit Cap. IV, 15. jener Auslegung beyzupflichten.

V. 7.

(**) Auch dieſer Vers iſt an und vor ſich zweydeutig, und wird von andern

bets für euch, daß ihr mit der Liebe, die ihr bisher bewieſen habt (*),
eine eben ſo vollſtändige Erkenntniß des Evangelii, und ein reifes und
richtiges Urtheil (**) verbinden, und in dieſer Erkenntniß und Beur-
V. 10. theilungskraft von Tage zu Tage zunehmen möget, um bey den
mancherley Streitigkeiten, welche jetzt die Kirche Chriſti beunruhigen
(*,*), das beſte zu erwählen; damit euch Jeſus Chriſtus an ſeinem
groſſen Gerichtstage für lautere und unverfälſchte Bekenner ſeines
V. 11. Evangelii erklären könne (†): und daß ihr mit Früchten der Gerech-
tigkeit, die Gott zur Ehre gereichen, und ihm durch Jeſum Chriſtum
wohlgefällig ſind, erfüllet ſeyn möget.

Das

dern überſetzt: weil ich euch in dem Herzen habe. Allein wie konnte aus der Liebe Pauli zu den Philippern folgen, daß ſeine Hoffnung von ihnen gerecht ſey? Hingegen dadurch ward ſeine Hoffnung ſehr beſtärket, wenn ſie ſich ſogar durch ſeine Bande nicht abſchrecken lieſſen, mit ihm Gemeinſchaft zu haben, und ihm Geſchenke zuzuſenden. Das geſtehe ich aber doch, daß bey dieſer Erklärung mein Gehör im Griechiſchen etwas leidet, ſonderlich bey dem Beſchluß des Verſes: daher ich lieber die gewöhnliche Ueberſetzung annähme, wenn ſie nur einen bequemen Sinn gäbe.

V. 9.

(*) ἵνα ἡ ἀγάπη ὑμῶν - - περισσεύῃ, daß eure Liebe - - immer reicher werde.] Einen Wachsthum der Liebe ſelbſt will Paulus den Philippern nicht anwünſchen, weil dieſe Tugend bey ihnen zur Vollkommenheit gediehen war, und weil dieſer Wunſch in der That eine Bitte um eine noch reichere Beyſteuer ſeyn würde.

(**) καὶ πάσῃ αἰσθήσει.] Es heißt von Wort zu Wort, und an allem Geſchmack. Durch Geſchmack pflegt man gemeiniglich die Beurtheilungskraft zu verſtehen, die gleichſahm der Geſchmack der Seelen zu ſeyn ſcheinet. Sonderlich gebührt ihr dieſer Nahme alsdenn, wenn ſie ſo geübt iſt, daß ſie ohne lange Ueberlegung gleichſahm durch einen innern Sinn der Seele das Gute vom Böſen zu unterſcheiden vermag. So verſtehen wir Deutſchen die Redensart, wenn wir von jemand ſagen, daß er einen guten Geſchmack habe: und bey den Lateinern wird die Weisheit von *ſapere*, ſchmecken, *ſapientia* genannt. So gedenkt auch Paulus Hebr. V, 14. eines geübten Geſchmacks, zum Unterſcheid des Guten und Böſen.

V. 10.

(*,*) Ob τὰ διαφέροντα hier die Streitigkeiten ſeyn ſollen (ſiehe Gal. II, 6. Röm. II, 18.), oder, das Beſte, darüber bin ich noch unſchlüßig Der Griechiſchen Sprache iſt beides gemäß; wiewol διαφέρειν für, das Beſte, viel gewöhnlicher iſt.

(†) Daß ihr ſeyd lauter und unanſtößig.] Der Zuſammenhang der

Rede

Digitized by Google

Das zweite Hauptſtück.

Paulus berichtet den Philippern, wie es um ihn zu Rom ſtehe.

Ich kann aber nicht unterlaſſen, euch meine Umſtände zu berich- V. 12.
ten (*), und euch zu melden, daß mein Gefängniß dem Evangelio
bisher zum Vortheil gereichet hat. Denn die Bande, die ich um V. 13.
Chriſti willen trage, ſind bey der ganzen Leibwache des Kayſers, und
auch ſonſt zu Rom, bekannt geworden (**): und viele unter den Brü- V. 14.
dern haben durch mein Gefängniß einen Muth bekommen, das Ev-
angelium mit mehrerer Dreiſtigkeit und Freymüthigkeit zu bekennen.
Zwar verkündigen einige Chriſtum blos aus Misgunſt gegen mich, V. 15.
und um mich zu widerlegen: andere aber aus einem guten Herzen ge-
gen mich. Einige verkündigen freilich Chriſtum nicht mit einer rei- V. 16.
nen

Rede zeiget, daß dieſes von der Lauterkeit der Lehre und nicht des Lebens zu verſtehen ſey. Daß aber auch die Lauterkeit der Lehre an dem groſſen Gerichtstage geprüfet und offenbahret werden ſolle, davon ſiehe 1 Cor. III, 12 - 15.

V. 12.

(*) Da ſich dieſe Gemeine des Apoſtels in ſeinen Banden ſo beſonders angenommen hatte, ſo war es billig, daß er ihr von ſeinen Umſtänden eine ausführlichere Nachricht gab, als andern Gemeinen.

V. 13.

(**) Wenn man ſich den damahligen Zuſtand von Rom vorſtellet, ſo wird der Vortheil, den das Evangelium von der Gefangenſchaft Pauli hatte, deutlicher werden. Eine Neugier nach auswärtigen Religionsgeheimniſſen war zu Rom die Krankheit und die Mode der damahligen Zeit: dieſe machte, daß der eine ſich zu Griechiſchen geheimen Gottesdienſten, der andere zu Aegyptiſchen weihen ließ, in Hoffnung, Heimlichkeiten zu erfahren. Sehr viele wurden Judengenoſſen, nicht immer aus Trieb ihres Gewiſſens, ſondern ihre Neugier in Abſicht auf ein Volk zu befriedigen, von dem man ſo ſehr viel Unwahres ſagte, und ſo viel Sonderbahres und Geheimnißvolles vermuthete. Man rechnete damahls das Chriſtenthum noch zum Judenthum. Ein angeſehener Gefangener, der ſich auf das höchſte Gericht des Kayſers hatte berufen dürfen, ein Haupt der ſogenannten neuen Secte, den das ganze Volk der Juden verklagte, kam nach Rom, und ward der kayſerlichen Leibwache

Digitized by Google

nen und Gott wohlgefälligen Abſicht, ſondern aus Widerſprechungs-
Geiſte, und denken mir in meinem Gefängniß ein neues Leiden zuzu-
V. 17. fügen (*): allein andere predigen ihn aus Liebe zu mir, da ſie über-
zeugt ſind, daß ich um des reinen Evangelii willen gefangen liege (**).

V. 18. Was ſoll ich hiezu ſagen? Chriſtus mag mit aufrichtigem oder
mit falſchem Herzen verkündiget werden: ſo freue ich mich doch darü-
ber, daß er verkündiget wird; und ich will nicht aufhören, mich dar-
V. 19. über zu freuen. Denn ich weiß gewiß, daß mir dieſes zum Siege ü-
ber meine Widerſacher (*,*) gereichen wird, wenn ihr mir mit eu-
rer

zur Verwahrung übergeben. Was war natürlicher, als daß er das Geſpräch der Leibwache ward, und viele von Befehlshabern und Soldaten, die Neugier beſaſſen, ihn zu ſehen, und von ihm ſelbſt zu vernehmen, worin die Religion beſtehen möchte, von der man zu Rom bisher ſo widerſprechende Nachrichten gehabt hatte?

V. 16.

(*) Die meiſten Ausleger ſtimmen darin überein, daß dieſes Juden geweſen ſind, die zwar zur chriſtlichen Religion übergetreten waren, aber dennoch das Geſetz Moſis und die Lehren der Pharisäer beybehalten wollten. Dieſe Widerſprecher konnten freilich in ihrer Lehre nicht rein ſeyn; allein das zeiget doch der Ausdruck, οὐχ ἁγνῶς, nicht an, ſondern gehet vielmehr, dem Sprachgebrauch nach, auf ihre unlautere und feindſelige Abſichten. Non caſte, non pie, würde ein Lateiner ſagen.

V. 17.

(**) So habe ich κεῖμαι überſetzt: es mangelt mir aber doch an völlig gleichen Exempeln der Redensart. Suidas hat zwar unter dieſem Worte die Bedeutung, geſtraft werden, allein das von ihm beygebrachte Exempel beweiſet ſie nicht. Man könnte beynahe auf die Vermuthung kommen, daß Pauli Ausdruck zu verdeutſchen ſey: ſie wiſſen, daß ich zur Vertheidigung des Evangelii geſezt oder beſtimmet bin. Ich halte es für meine Pflicht, auch einige Zweifel anzuzeigen, die andern Anlaß geben können, Redensarten, ſo unſere Stelle erläutern können, nicht unaufgemerkt vorbey zu laſſen. Hier würde die Frage ſeyn, findet ſich κεῖται von einem Gefangenen, der noch ſo vieler Freyheit genieſſet, als Paulus damahls?

V. 19.

(*,*) εἰς σωτηρίαν.] Man überſetzt es gemeiniglich: zum Heil. Allein was will man durch Heil verſtehen? Soll es die ewige Seligkeit ſeyn, ſo weiß ich nicht, wie das Paulo zur ewigen Seligkeit gereichen ſoll, wenn andere das Evangelium verkündigen? Peirce verſtehet ſeine Befreyung aus dem Gefängniß: allein auch hiezu war jenes kein Mittel, und er ſtellet es im folgenden Vers ſo vor, als könnte ihm dieſes zum Heil gereichen, und er dennoch Chriſtum durch ſeinen Tod verherrlichen.

Ich

Digitized by Google

rer Vorbitte beyſtehet, und der heilige Geiſt mir eingiebt (*), was
ich vor Gericht reden ſoll; und daß mein ſehnliches Verlangen und V. 20.
Hoffnung erfüllet werden wird, nach welcher ich glaube, daß ich in
keinem Stücke zu Schanden werden, ſondern wie ſonſt, alſo auch
jetzt Jeſum Chriſtum mit aller Freymüthigkeit durch meinen Leib ver-
herrlichen werde, es ſey durch Leben oder durch Tod.

Denn mein Leben iſt Chriſto allein gewidmet (**); und für V. 21.
dem Tode ſcheue ich mich auch nicht, den ſehe ich für einen Gewinn
an. Indeſſen kann ich nicht ſagen, ob es wegen der Frucht, die ich V. 22.
noch ſchaffen möchte, beſſer ſey, daß ich am Leben bleibe; und was
ich ſelbſt wählen ſoll. Ich werde von beiden Seiten durch wichtige V. 23.
Gründe in die Enge getrieben. Ich habe die Begierde, aus dieſer
Welt wegzugehen, und bey Chriſto zu ſeyn, welches auch unvergleich-
lich viel beſſer für mich wäre. Allein um eurentwillen iſt es nöthiger, V. 24.
daß ich noch auf Erden bleibe, und euch weiter in dem Evangelio unter-
richte und beveſtige. Und ſo ungewiß und zweifelhaft ich auch ſeyn V. 25.
würde,

Ich nehme deswegen das Wort σωτηρία für Sieg. Dieſe Bedeutung hat das Hebräiſche ישועה, welches die LXX Dollmätſcher durch σωτηρία zu überſetzen pflegen, 1 Sam. XIV, 45. 2 Sam. XXII, 3. 2 B. d. Kön. V, 1. und מושיע, σωτήρ, heißt davon ein Sieger: B. d. Richter III, 9. 15. Jeſ. XIX, 20. Obad. 21. Die Urſache davon iſt, daß das Hebräiſche Wort ſeiner Abſtammung nach eigentlich, eine Erweiterung, bedeutet: (ſiehe Schultens *Orig. Hebr. L. I. c. 1.*) und die Hebräer ſich einen Sieg als eine Gewinnung des weiten Schlachtfeldes vorſtellen. Das Wort σωτηρία wird in dem N. T. eben ſo gebraucht, Offenb. VII, 10. XII, 10.

Paulus pflegt von ſich, als von einem Streiter für das Evangelium, zu reden. Er verſtehet alſo durch, Sieg, nichts anders, als die Ausbreitung des Evangelii. Hiezu war ihm die Predigt ſeiner Widerſacher behülflich, und dieſen Sieg konnte er erhalten, wenn er ihn auch gleich mit ſeinem Blute und Leben erkaufen mußte.

V. 19.
(*) Matth. X, 19.

V. 21.
(**) χριστός.] Die in den bibliis polyglottis befindliche Arabiſche Ueberſetzung drückt eine Leſeart aus, welche ich der gewöhnlichen vorzuziehen verſucht werde, nehmlich χρηστόν, (das Leben iſt mir ſüſſe.) Der Gegenſatz würde alsdenn viel klärer, und folgendes der Sinn ſeyn: ich bin unentſchloſſen, was ich wählen ſoll. Das Leben iſt uns natürlicher Weiſe lieb, und ich bin des meinigen

würde, wenn ich ſelbſt wählen ſollte; ſo weiß ich doch mit völliger Ueberzeugung, daß ich bleiben und die Freyheit haben werde, euch alle zu ſehen, und euch zum Wachsthum und Freude des Glaubens zu ge-
V. 26. reichen: damit ihr an mir Gelegenheit habt, euch Jeſu Chriſti zu rühmen, wenn ich durch ſeine Vorſorge abermahls zu euch komme.

Das dritte Hauptſtück.

Paulus ermahnet die Philipper zur chriſtlichen Eintracht, welche die Verführer aus den Juden gemeiniglich zu ſtöhren pflegten.

V. 27. Ich habe hiebey die einzige Bitte an euch, daß ihr euren ganzen Wandel dem Evangelio gemäß einrichten wollet: damit, wenn ich euch gegenwärtig ſehe, oder in Abweſenheit von euch höre, ich höre und ſehe, daß ihr mit unzertrennten Gliedern, und ohne einen Schritt zurück zu weichen, für den Glauben des Evangelii ſtreitet (*). Handelt hierin, wie es irdiſchen Streitern zum Ruhm und Sicherheit gereichet, die gewiß ſchon halb überwunden ſind, wenn ſie ſich von einander trennen: widerſtehet den Feinden des Evangelii vereinigt,

Herz

gen noch nicht überdrüßig: der Tod hingegen, der mich zu Chriſto bringet, iſt mir ein Gewinn. χριστὸς und χρηστὸς, wurden wegen des ähnlichen Schalles ſo oft verwechſelt, daß Chriſtus bey Svetonio Chreſtus heißt. Wie leicht war es möglich, daß ſchon alte Abſchreiber hier für χρηστὸν den im N. T. ſo oft vorkommenden Nahmen Chriſti ſetzten? Wer mehr von dieſer mich zweifelhaft machenden Leſeart haben will, den verweiſe ich auf die bibliotheque raiſonnée, Tome 47. für das Jahr 1751, S. 228.

V. 27.

(*) συναθλοῦντες.] Dieſer Ausdruck, und was im folgenden Vers von den Widerſachern ſtehet, leitet mich darauf, auch andere Redensarten und Gedanken als vom Kriege entlehnt anzuſehen. Stehen, nehme ich alſo hier eben ſo, als Eph. VI, 11. 14., und glaube, das Stehen und Kämpfen in einem Geiſt und einer Seele werde mit den geſchloſſenen Gliedern eines Kriegesheers verglichen. Σωτηρία iſt mir hier abermahls, wie V. 19. der Sieg, und ἀπώλεια nicht

die

Herz mit Herz, und Seele mit Seele verbunden. Laſſet V. 28.
euch eure Widerſacher durch nichts erſchrecken, ſondern kämpfet auf V. 30.
eben die Weiſe (*), wie ihr es an mir geſehen habt, und jetzt von mir
höret. Dieſer euer Muth wird ihnen eine Vorbedeutung des Unter- V. 28.
gangs und der Niederlage, euch aber des Sieges ſeyn: nicht eine der
betrüglichen Vorbedeutungen, mit welchen ſich der Aberglaube täu-
ſchet, ſondern eine von Gott ſelbſt in eure Herzen gegebene. Denn V. 29.
ihr habt die beſondere Gnade von Gott bekommen, nicht allein an
Chriſtum zu glauben, ſondern auch um ſeinet willen zu leiden.

Wenn demnach einer, der um Chriſti willen gebunden liegt, Cap. II, 1.
noch einiges Troſtes werth iſt (**); wenn die Liebe den, der in
Trübſaal iſt, aufzurichten und zu erfreuen ſucht; wenn ihr mit mir
in einer Verbindung des Geiſtes ſtehet; wenn ihr einiges Mitleiden
mit meinem Leiden habt: ſo machet dadurch meine Freude, die ich V. 2.
auch

die Verdammniß, die die Philipper ihren Feinden wol nicht wünſchten, ſondern die Niederlage oder noch etwas mehreres, der völlige Untergang eines feindlichen Staats. Der Muth eines Heers iſt ihm eine natürliche Vorbedeutung des Sieges, und ward öfters als eine Ahndung angeſehen: hier konnte man ihn mit Recht ſo betrachten, da er von Gott (ἀπὸ Θεοῦ) in das Herz der Streiter gegeben war.

V. 30.

(*) ἔχοντες.] Der gewöhnlichen Grammatik nach läßt ſich dis nicht mit dem 29ſten Vers conſtruiren, wo der Philipper im Dativo gedacht ward. Ich weiß zwar, daß die Conſtruction unter eine Ausnahme gebracht werden könnte: allein zu der will ich meine Zuflucht nicht nehmen, da man ἔχοντες ohne die mindeſte Schwierigkeit, und nach der Regel mit den Nominativis, συναθλοῦντες und πτυρόμενοι conſtruiren kann. Die dazwiſchen ſtehenden Worte würden die Paraphraſin undeutlich gemacht haben: ich verfahre alſo damit, wie mit mehreren Parentheſen Pauli; ich laſſe ſie hier aus, und hänge ſie am Ende des Periodi an.

Cap. II, 1.

(**) εἴ τις οὖν παράκλησις ἐν Χριστῷ, iſt demnach einiger Troſt in Chriſto.] Das Wort παράκλησις an und vor ſich kann bald Ermahnung bald Troſt, bedeuten. Allein da die folgenden Stücke insgeſamt von der Art ſind, daß ſie Paulus von den Philippern erwartet: ſo muß ich auch hier die Bedeutung des Troſtes vorziehen. Denn dieſen, und nicht eine Ermahnung, erwartete Paulus von den Philippern. Er war um Chriſti willen gebunden: was war billiger, als daß alle diejenigen, die an Chriſto Antheil haben, ihn um Chriſti willen zu tröſten und aufzurichten ſuchten? Den

Digitized by Google

auch in meinen Banden behalten habe, vollkommen (*), daß ihr
eben dieſelbige Lehre und eben dieſelbige Liebe, die ich vormahls bey
euch fand, bewahret (**), und alſo unter einander in Sinn und
V. 3. Lehre einträchtig ſeyd: daß ihr keine Meinung aus Zankſucht oder Be-
gierde nach eiteler Ehre annehmet und vertheidiget (*.*), ſondern aus
Demuth euch ſelbſt andern nachſetzet, und andere in eurem Sinn höher
V. 4. haltet, als euch: daß ihr nicht allein euren eigenen Vortheil und Nut-
zen ſuchet, ſondern zugleich das wahre Beſte eurer Mitbrüder beför-
dert (†).

V. 5. Es müſſe ſich bey euch der Sinn finden, den Jeſus Chriſtus
V. 6. hatte. Er, das groſſe Muſter der Demuth und der uneigennützigen
Men-

Unterſcheid des Ausdrucks, Troſt um Chriſti willen, und, Troſt der Liebe, zeigt unſere Paraphraſis.

Sonſt bemerkt Peirce noch ſehr wohl, daß die Partikel, οὖν, derohalben, dieſen Vers eigentlich mit Cap. I, 24-27. verbinde. Weil Paulus aus Liebe zu den Philippern ſich entſchlieſſet, noch eine Zeitlang der ſeligen Gemeinſchaft mit Chriſto im Himmel zu entbehren, ſo ſollen dieſe deſto mehr eifern, daß ſie ihn erfreuen mögen.

V. 2.

(*) πληρώσατε, erfüllet.] Siehe Cap. I, 18.

(**) Die meiſten Ausleger finden hier eine Tautologie, und ich weiß keinen, der die Rede des Apoſtels völlig von dieſer Anklage gerettet hätte. Es iſt der Fehler darin, daß ſie meynen, τὸ αὐτὸ, und τὸ ἕν, ſey einerley. Τὸ αὐτὸ, daſſelbige, iſt vielmehr eben das, was ſie ehemahls geglaubt hatten. Es iſt dieſes ein ſolcher Ausdruck, als wenn es Galat. V, 10. heiſſet, ich hoffe, daß ihr nichts anders glauben werdet. So iſt auch eben dieſelbe Liebe ſo viel, als die alte Liebe.

Es fodert demnach Paulus zuerſt, daß ſie
die alte Lehre
und die alte Liebe
behalten ſollen. Daraus folget denn, daß ſie auch einträchtig im Gemüth und einig in der Lehre ſind: welches er zur Erklärung des vorigen hinzuſetzt.

V. 3.

(*.*) Ich verſtehe hier aus dem vorigen Vers das Wort φρονοῦντες, Meinungen hegend. Die meiſten neuen Lehren entſtehen entweder aus Zankſucht und aus dem in der Kirchengeſchichte ſo bekannten *fervore diſputandi*, oder aus Ruhmbegierde. Wobey ich doch dieſe Worte nicht blos auf neue Lehren ziehen will, ſondern zugleich auf die Meinung, die man von dieſer und jener Einrichtung in der Kirche hat, wobey der Eigenſinn zu unnützem Streit Anlaß geben muß.

V. 4.

(†) Siehe Raphelii Anmerkun-

Digitized by Google

Menſchenliebe, hatte zwar bey ſeiner Verklärung eine ſolche Ge-
ſtalt (*), als man ſich die erſcheinende Gottheit vorzuſtellen pflegt.
Allein er ging mit derſelben nicht wie mit einem Raube um (**), den
man der Welt bey aller Gelegenheit zeiget. Nachdem er ſich ein- V. 7.
mahl wenigen vertrauten Zeugen in dieſer Herrlichkeit gewieſen hatte,
nahm er wieder anſtatt derſelben die Geſtalt eines Knechtes an, den
man von andern Menſchen nicht an Anſehen und nicht an Stan- V. 8.
de

kungen aus dem Herodoto über dieſe Stelle, und des ſel. Wolfs *Curas*: wo eine andere nicht unwahrſcheinliche Erklärung gegeben wird. Ich habe aber um des zwölften Verſes willen lieber die gewöhnliche Ueberſetzung beybehalten wollen.

V. 6.

(*) ἐν μορφῇ Θεοῦ ὑπάρχων, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war] Da hernach geſagt wird, daß er ſich dieſer Geſtalt geäuſſert, und Knechtsgeſtalt angenommen habe, ſo kann ich denen Gottesgelehrten nimmer beypflichten, welche die göttliche Geſtalt von dem göttlichen Weſen verſtehen wollen. Auch zeiget die Redensart, von der Wetſtein bis zum Ueberfluß Beyſpiele geſammlet hat, bey den Alten wol nichts anders an, als die Geſtalt, in welcher die Götter zu erſcheinen oder gebildet zu werden pflegten, die zwar der menſchlichen ähnlich war aber doch etwas gröſſeres als einen bloſſen Sterblichen verrieth.

Paulus ſagt nicht, daß Jeſus hätte können in göttlicher Geſtalt ſeyn, ſondern daß er wirklich darin geweſen ſey. Dis iſt wol vor ſeinem Tode nicht geſchehen, als bey ſeiner Verklärung auf dem heiligen Berge. Wird aber auf dieſe Annehmung der göttlichen Geſtalt gezielet, ſo kann das, was folget, unmöglich auf die Menſchwerdung gehen, ſondern auf die Knechtsgeſtalt, die er wieder annahm, und darin er zum groſſen Aergerniß der Juden einem gemeinen Menſchen ähnlich ward, ſo bald er wieder von dem Berge herabging. Den wenigen vertrauten Zeugen ſeiner Herrlichkeit gebot er ſogleich bey Verlaſſung des Berges, das zu verſchweigen, was ſie geſehen hatten, und unterrichtete ſie von ſeinem ſchmähligen Tode. Matth. XVII, 9. 12. 22. 23. Als auch gleich darauf von ihm der halbe Seckel für den Tempel gefodert ward, unterwarf er ſich wie ein gemeiner Jude dieſer menſchlichen Ordnung, V. 24 - 27. und überall zeigete er ſich in der unanſehnlichen, vor andern Menſchen nichts zum voraus habenden Geſtalt und Stande, die endlich ſeinen Feinden den Muth machte, ihn zu creuzigen.

(**) οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο.] Die Redensart iſt von der Gewohnheit der Alten, ihren Raub öffentlich zu zeigen, hergenommen. Wer dem Feinde ſeine Rüſtung abgenommen hatte, der zog ſie an, um öffentlich damit zu prangen. Virgil. *Aeneid.* XII, 942 - 947. So ging Chriſtus nicht mit der göttlichen Geſtalt um. Sie war ihm kein erbeutetes, kein fremdes,

de (*) unterſcheiden konnte. Er erniedrigte ſich ſelbſt, und übete in allen Stücken einen ſolchen Gehorſahm gegen Gott, als einem Knechte zukam: ja ſein Gehorſahm ging ſo weit, daß er den Tod, und zwar den knechtiſchen und abſcheulichen Tod des Creutzes übernahm.

V. 9. Und wie angenehm iſt dieſer ſein Sinn Gott geweſen? Wie herrlich iſt die Belohnung, die er dafür erhalten hat?

Gott hat ihn deswegen ungemein und über alles erhöhet, und hat ihm den Nahmen geſchenkt, der über alle Nahmen iſt (**): daß

des, kein neues Gut: darum zeigete er ſie auch nicht als einen Raub.

V. 7. 8.

(*) Wenn es zu Vermeidung einer Tavtologie nöthig iſt, die beiden Ausdrücke, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος, und, σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, von einander zu unterſcheiden, ſo gehet wol der erſte auf die Geſtalt des Leibes, die bey Chriſto nicht auſſerordentlich, nicht das war, was die Lateiner formam humana auguſtiorem nennen. Das andere, σχῆμα, würde nicht blos auf die Kleidung, ſondern auf den ganzen Stand gehen, ſo wie bey Joſepho (Ant. II. c. 4. §. 3.) τὸ σχῆμα τῆς τότε δουλείας, der damahlige Stand der Knechtſchaft des Joſephs iſt.

V. 9.

(**) Wenn Paulus von einem Chriſto geſchenkten Nahmen über alle Nahmen redet. ſo iſt wol kein nomen proprium, ſondern ein Amtsnahme, oder Titel, zu verſtehen. Bey der Vergleichung deſſelben mit andern Nahmen ſind dem Apoſtel, wenn ich nicht irre, die Nahmen der Engel mit im Gemüthe geweſen, deren er in andern Briefen gedenket. Die Vergleichung des ähnlichen Ausdrucks Eph. I, 21. wird dis noch wahrſcheinlicher machen, als es ohnehin iſt.

Allein, welchen Nahmen oder Titel Jeſu mag Paulus unter dem Nahmen über alle meynen? Es ſcheint, der Zuſammenhang der beiden folgenden Verſe leite uns natürlicher Weiſe auf den Nahmen, Κύριος, der Herr, der durch den Gebrauch der Apoſtel Chriſto ſo zugeeignet iſt, daß er beynahe zu einem nomine proprio bey ihm wird.

Dieſer Nahme hat ſeine verſchiedenen von einander weit entfernten Stufen. Soll er aber ein Nahme über alle Nahmen ſeyn, ſoll er mehr ſeyn, als die von den Engeln geſetzten Nahmen, unter denen Κυριότητες, Herren, einer iſt; ſo wird er in einem ſehr groſſen Nachdruck genommen werden müſſen. Iſt das richtig, was ich in der folgenden Anmerkung äuſſern werde, und hat Paulus bey dem 10. und 11ten Vers auf Jeſ. XLV, 24. ſein Abſehen gerichtet, ſo iſt der Nachdruck und die hohe Bedeutung dieſes Nahmens nicht mehr undeutlich. Denn daſelbſt ſtehet im Hebräi-

Digitized by Google

daß vor dem Nahmen Jeſu ſich die Kniee aller Engel, und aller Men- V. 10.
ſchen, der Lebendigen ſowol, als der Todten, beugen müſſen, und V. 11.
alle Zungen bekennen, daß Jeſus Chriſtus, der ſich bis zum tiefſten Knecht erniedriget hatte, ihr allgemeiner Herr ſey (*). (Eine Herr- ſchaft,

bräiſchen Jehova: dieſer Nahme heißt nun zwar nicht, der Herr, allein im Griechiſchen pfleget anſtatt ſeiner das für ihn ausgeſprochene Adonai durch ὁ Κύριος überſetzt zu werden, welches allein von Gott gebraucht wird. Der Herr, wird alſo hier ſo viel ſeyn, als Adonai, (oder ארני wenn die Juden dazuſetzen, קרוש) und den allgemeinen allerhöchſten Oberherrn bedeuten, der mit göttlichem Rechte über alle Dinge herrſchet. So wird es auch offenbahr 1 Cor. VIII, 6. genommen, wo Paulus nur Einen Gott, und nur Einen Herrn, zugeben will.

Man muß ſich hiebey doch in Acht nehmen, nicht die Sache ſo vorzutragen, als ſey ὁ Κύριος von Chriſto gebraucht einerley mit Jehova. Einmahl iſt es nicht die Ueberſetzung dieſes Nahmens, der gar nicht, Herr, bedeutet: und denn würde es auch an unſerer Stelle einen wunderbahren Sinn geben. Denn obgleich der Meſſias im A. T. der wahre Jehova iſt, ſo iſt doch dis kein Titel, kein Amtsnahme, der ihm geſchenket werden konnte; denn er hatte ihn ſeiner Natur nach, er war Jehova. Hingegen der Nahme des Herrn, in ſo fern er ſonſt Gotte allein zukommt, konnte ſeiner Menſchheit geſchenkt werden, da ſie zur Rechten Gottes geſetzet, und über alle Dinge erhoben ward.

V. 11. 12.

(*) Dieſe Worte ſind vermuthlich aus Jeſ. XLV, 23. genommen, und ſo, wie Paulus ſie anführet, können ſie ohnmöglich eher, als an dem letzten Tage der Welt, erfüllet werden. Nicht eher, als an dieſem groſſen Tage, werden ſich alle Kniee derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ſind, vor ihm beugen, und ihn für den Herrn bekennen: in dieſer Welt aber finden ſich noch immer ſolche, die ſich ſeinem Scepter nicht unterwerfen. Paulus erkläret eben dieſe Stelle des Jeſaias von dem jüngſten Tage, und zwar in ſo fern wir alsdenn vor Chriſti Richterſtuhl ſtehen ſollen. Rom. XIV, 11. Es fragt ſich, mit welchem Recht er dieſes thue? Denn ſo, wie die Worte in unſerer deutſchen Ueberſetzung lauten, und gemeiniglich von den Auslegern verſtanden werden, können ſie ohnmöglich auf den Tag des letzten Gerichtes gehen.

Allein unſere deutſche Ueberſetzung iſt bey dieſen Worten ungemein unrichtig. Jeſ. XLV, 23. 24. ſollte von Wort zu Wort alſo überſetzet werden: Ich ſchwöre bey mir ſelbſt; ein Wort gehet aus dem Munde der Wahrheit, und es ſoll nicht zurücke gehen: mir ſollen ſich alle Kniee beugen, und alle Zungen ſchwören. Allein in dem Herrn (ſollen ſie von mir ſagen) iſt Wahrheit und Stärke. Bis vor ihn ſollen kommen und zu Schanden werden alle, die ge-

ſchaft, die nicht zur Kränkung der Herrſchaft des Vaters, ſondern vielmehr zu ſeiner Ehre und Verherrlichung gereichet.)

Weil

gen ihn ſtreiten. Ich will dieſe Ueberſetzung mit ein Paar Anmerkungen begleiten.

a) צדקה nehme ich hier nicht von Gerechtigkeit, ſondern Wahrheit, welche Bedeutung es gemeiniglich bey den Arabern hat. So iſt es auch zu nehmen Jeſ. XLI, 2: wer erweckete (den Cyrus) vom Aufgange, und rief ihn in Wahrheit? Wenn Gott von dem Cyrus weiſſagete, ſo wird es vorgeſtellet, als habe er ihn geruffen, ehe er da war. V. 26: wer hat dieſes vor Alters angezeiget, daß wir ſagen, er iſt wahrhaftig. Cap. XLV, 8: treufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen Wahrheit: d. i. flieſſet über, ihr Himmel, von wahrhaften Weiſſagungen, welche die Hebräer häufig als einen himmliſchen Regen vorſtellen: 5 Buch Moſ. XXXII, 2. Ezech. XXI, 2. Mich. II, 6. wie denn inſonderheit die Araber das Wort נדל, deſſen ſich hier Jeſaias bedienet, von göttlichen Eingebungen zu gebrauchen pflegen.

Da Jeſaias von dem 41. Capitel an die Wahrheit der Iſraelitiſchen und chriſtlichen Religion gegen die Heiden aus ſeiner Weiſſagung von dem Cyro beweiſet; ſo iſt es ſehr glaublich, daß das Wort צדקה auch hier dieſe Bedeutung habe.

b) פי צדקה, der Mund der Wahrheit, iſt ſo viel als, der untrügliche Mund Gottes, der den betrügeriſchen Ausſprüchen der vermeinten heidniſchen Götter entgegen ſtehet.

c) V. 24. לי אמר hängt mit einander nach den Accenten zuſammen. Die irren, welche לי zu dem vorhergehenden ziehen, und es überſetzen, ich habe. Wird je eine Zeit ſeyn, da alle Zungen ſchwören können, daß ſie in dem Herrn Gerechtigkeit und Stärke haben?

d) Im Herrn iſt Wahrheit, künftige Dinge vorher zu verkündigen, und Stärke, ſeine Weiſſagungen zu erfüllen. Dieſe Eigenſchaften ſpricht Jeſaias in dem vorhergehenden und nachfolgenden den nichtigen Göttern der Heiden ab.

e) Die mit dem Herrn ſtreiten, ſind keine andere, als die ſeine Gottheit leugnen, oder ihm andere Götter an die Seite ſetzen wollen. Cap. XLI, 21.

Was kann das nun für eine Zeit ſeyn, da ſich alle Kniee ohne Ausnahme vor dem Jehova beugen werden? da alle erkennen werden, daß er allein Wahrheit und Stärke habe? da ſeine Verleugner werden vor ihn kommen müſſen? da die Religion des Saamens Iſraels nach V. 25. für wahrhaftig erkannt werden wird? -- Es iſt dieſes gewiß der letzte Tag der Welt.

Die

Digitized by Google

Weil ihr dieſes groſſe Vorbild des Gehorſahms und der Liebe V. 12.
zu andern vor euch habt (*), meine Geliebten; und weil ihr ſonſt im-
mer gehorſahm geweſen ſeyd: ſo ſeyd nun aus Liebe einer für des an-
dern Beſtes deſto beſorgter. Ihr habt ehemahls in meiner Gegen-
wart euch bemühet, einander zu eurer ewigen Wohlfahrt beförderlich
zu ſeyn: allein nun iſt dieſes noch viel nöthiger, nachdem ich von euch
entfernet bin. Verdoppelt deswegen eure liebreiche Sorgfalt, und
ſuchet einer des andern Seligkeit mit Furcht und Zittern zu befördern
und gewiß zu machen (**). Eure Sorge wird nicht vergeblich ſeyn: V. 13.
denn ob ich gleich nicht bey euch bin, ſo wird dennoch Gott in euch
wirken beides das Wollen und das Vollbringen (*,*). Alles aber, V. 14.
was

Die Worte des Jeſaias lauten bey den 70 Dollmätſchern etwas anders, als ſie Paulus im Gemüth gehabt zu haben ſcheint, nehmlich: ὅτι ἐμοὶ κάμψει πᾶν γόνυ, καὶ ἐξομολογήσεται πᾶσα γλῶσσα τῷ Θεῷ, λέγων, δικαιοσύνη καὶ δόξα πρὸς αὐτὸν ἥξει. Hier mangelt das Hauptwort, Κύριος. Entweder hat es in andern Abſchriften der LXX geſtanden, oder Paulus nimt es aus dem Hebräiſchen Text.

V. 12.

(*) ὥστε, derohalben.] Die Ausleger pflegen gemeiniglich dieſes Wort zu überſehen, welches uns zeiget, daß Paulus einen Schluß aus dem vorhergehenden machen wolle. Peirce aber hat dieſes ſehr wohl bemerket. Der ganze Verſtand der Rede Pauli hänget hievon ab. Paulus hatte V. 4. ermahnet, daß ein Bruder auf das ſehen ſollte, was dem andern vortheilhaft ſey: z. E. daß der Starke ſich ſeiner Freyheit nicht mißbrauchen, und den Schwachen durch Genuß anſtößiger Speiſen ärgern ſollte. Er bekräftigte dieſe Ermahnung V. 5 - 11. durch das Vorbild Chriſti: und nun ziehet er aus dieſem Vorbilde eben die Ermahnung, welche er dadurch hatte erweiſen wollen, als einen Schluß oder Folge heraus. Auf die Art aber kann er nicht von dem Fleiß reden, damit ein jeder ſeine eigene Seligkeit ſchaffen, ſondern damit er für ſeinen Bruder ſorgen, und deſſen Beſtes ſuchen ſollte. Man leſe hiebey Röm. XIV, 1 - XV. 3. nach, ſo wird man von den Gedanken des Apoſtels einen vollſtändigeren Begriff bekommen.

(**) τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθε, vollendet eure Seligkeit.] Daß ἑαυτῶν bisweilen für ἀλλήλων geſetzt werde, davon ſiehe Eph. IV, 32. χαριζόμενοι ἑαυτοῖς, vergebet einer dem andern. Die Seligkeit vollenden, iſt nichts anders, als zu Vollendung und Gewißmachung der Seligkeit alles mögliche beytragen. Es ſtehet dem entgegen was Röm. XIV, 15. heißt: ſeinen Bruder tödten: und V. 20. das Werk Gottes zerſtören.

V. 13.

(*,*) Man hat gemeiniglich unſere

Digitized by Google

was ihr thut, das thut freywillig und gern (*), ohne Murren

ſere Stelle als einen Hauptort von der übernatürlichen Hülfe der Gnade angeſehen. Ich will mich in das Dogmatiſche dieſes Streits, der zu unſerer Zeit in unſerer Kirche erneuret iſt, nicht mengen; allein dieſer Spruch ſcheint in derſelben nichts zu entſcheiden, ſondern mit der einen Meinung ſo gut, als mit der andern, beſtehen zu können. Er ſaget zwar deutlich, Gott wirke das Wollen und das Vollbringen, allein die Art und Weiſe, wie er ſolches wirke, und ob er dazu Mittel gebrauche, die hinlänglich ſind, oder eine allmächtige und innere Kraft, die von dem Worte Gottes unabhängig iſt, damit verbinde, iſt nicht beſtimmt. Nicht wahr, wenn auch Gott nur durch ſeine Providenz, und durch die Zuſammenkunft günſtiger Umſtände es ſchicket, daß wir in blos weltlichen Dingen einen guten Vorſatz faſſen, und bey demſelben ungeachtet aller Hinderniſſe bleiben, ſo kann unſer Vorſatz und Vollbringen ihm zugeſchrieben werden, und die Bibel redet oft ſo. Wenn z. E. Salomon uns belehren will, wie ſehr wir, ſelbſt in Dingen, die blos auf unſere Entſchlieſſung anzukommen ſcheinen, von Gott abhängig ſind, ſo ſagt er: der Menſch überlege vorher in ſeinem Herzen, allein die Antwort des Mundes, die er wirklich geben werde, komme von dem Herrn. Sprichwört. XVI, 1. So wenig man daraus eine innere und unmittelbahre Gnade ſchlieſſet, die zu ſeiner Antwort etwas beyträgt, ſondern den Salomon davon verſtehet, daß unvorhergeſehene Umſtände, in denen wir uns zur Zeit der Antwort befinden, und die alle unter der Providenz ſtehen, ſelbſt Affecten und Uebereilungen, oft eine ganz andere Antwort veranlaſſen, als wir uns vorgenommen hatten: ſo wenig möchten auch Pauli Worte das beweiſen, wozu man ſie in der Dogmatik als ein dictum claſſicum anführet.

Ich bin ſogar ungewiß, ob ich mit Recht ἐν ὑμῖν, in euch, überſetzet habe. Man thut es zwar gemeiniglich, allein es würde dem Zweck Pauli noch gemäſſer ſeyn, wenn er geſchrieben hätte: Gott iſt es, der durch euch wirket u. ſ. w. Er ermahnet die Philipper, daß einer des andern Seligkeit befördern ſolle, da er abweſend ſey, und nicht an ihnen arbeiten könne. Er will dieſe Ermahnung in unſerm Vers beſtätigen. Was kann aber mehr zu ihrer Beſtätigung beytragen, als die Verſicherung, daß ſich Gott des Wortes der Philipper ſelbſt und ihrer brüderlichen Ermahnungen bedienen werde, bey andern einen guten Vorſatz und eine Erfüllung des guten Vorſatzes zu wirken?

V. 14.

(*) ὑπὲρ τῆς εὐδοκίας, aus Wohlgefallen.] Man ziehet dieſe Worte gemeiniglich zu den vorhergehenden. Allein man leſe alle Auslegungen, die alsdenn darüber gemacht werden können, ſo wird man finden, daß dieſe Worte nicht den allerbequemſten Verſtand geben, und zum wenigſten ganz wohl von dem Apoſtel hätten weggelaſſen werden können. Dieſes hat mich genöthiget, ſie mit dem folgenden zuſammen zu nehmen. Paulus befiehlet, wenn ein Bruder an des andern Seligkeit

ren (*) und ohne zankſüchtiges (**) Widerſprechen: damit man V. 15.
euch erkennen möge, daß ihr untadelhaft, unſchuldig, und ſolche
Kinder Gottes ſeyd, die nicht, wie die alten Kinder Gottes, ihr eigener
Schandfleck ſind (***). Man müſſe euch als ſolche wahre Kinder
Gottes mitten unter dem verkehrten Geſchlecht kennen, unter welchem
ihr als Lichter der Welt (†) ſcheinet, und gleichſahm das Le- V. 16.
ben

ligkeit arbeitet, und ihm zu Gefallen ſeine eigene Freiheit und Bequemlichkeit verleugnet, ſo ſolle dieſes von Herzen gern geſchehen.

(*) χωρὶς γογγυσμῶν, ohne Murren.] Dieſes Wort iſt den LXX Dollmätſchern ſehr gewöhnlich, als die es gemeiniglich gebrauchen, das Hebräiſche לֵּכֵּן dadurch zu überſetzen. Das letztere iſt eigentlich ein Verbum denominativum von dem Arabiſchen לֵּן, nein! und bedeutet eine ſolche mürriſche Gemüthsfaſſung, da man zu allem Nein ſagt. So machten es die Iſraeliten in der Wüſten, von denen Moſes dieſes Wort ſo oft gebrauchet: nichts, was Gott that, war ihnen recht gethan.

(**) Röm. XIV, 1. Paulus will nicht, daß jeder mit ſeinem Bruder die Sachen, die ſtreitig ſind, auf eine zankſüchtige Weiſe ausfechten ſolle. Man ſoll mit dem Schwachen Geduld haben, und ihm vergönnen, eine Meinung zu behalten, die man ihm doch nicht aus dem Sinne reden wird, und die den Grund des Glaubens nicht umſtößt.

V. 15.

(***) τέκνα Θεοῦ ἀμώμητα.] Dieſe und die folgenden Redensarten ſind offenbahr aus 5 B. Moſ. XXXII, 5. genommen: da es von den Iſraeliten heiſſet: τέκνα μωμητὰ, γενεὰ σκολιὰ καὶ διεστραμμένη, tadelhafte Kinder, ein krummes und verkehrtes Geſchlecht. Ich habe dieſe Anmerkung dem Peirce zu danken, welcher auch deswegen durch das verkehrte Geſchlecht, unter welchem die Chriſten als Lichter leuchten ſollen, eigentlich die Juden verſtehet. So viel iſt zwar gewiß, daß die Chriſten zuerſt als eine Secte der Juden von den Römern und Griechen angeſehen wurden, daher auch Svetonivs in dem Leben Claudii c. 25. ſchreibet: *Judaeos impulſore Chreſto adſidue tumultuantes Roma expulit:* vergl. mit Apoſt. Geſch. XVIII, 2. Allein es folget eben nicht, weil die Redensart aus 5 B. M. 32. genommen iſt, ſo müſſe ſie hier auch von eben dem Volk handeln, davon Moſes dort redet, daher ich hierin dem Peirce zu folgen Bedenken trage, und lieber überhaupt die böſe Welt verſtehe.

(†) φωστῆρες.] Dis Wort, welches meines Erinnerns bey den reinen Griechiſchen Schriftſtellern nicht gebräuchlich iſt, kommt deſto häufiger in den Ueberſetzungen des A. T. vor, ſonderlich von den Sternen. Ich verſtehe alſo auch hier Sterne, welche die Welt mit ihrem wohlthätigen Schein erleuchten.

Digitized by Google

ben (*) in einer ſonſt todten und finſtern Welt ſeyd. Dieſes wird mir an dem Tage Jeſu Chriſti ein Ruhm ſeyn, wenn ich nicht vergeblich gelaufen bin, und nicht umſonſt an euch gearbeitet habe.

Das vierte Hauptſtück.

Paulus meldet den Philippern, daß er in ſeiner Abweſenheit Timotheum und Epaphroditum als bevollmächtigte Lehrer an ſie ſchicke. Dieſe ſollten vermuthlich den Kirchenfrieden herzuſtellen ſuchen, und ſich den Irrlehrern widerſetzen: und damit ſie dieſes mit mehrerem Nachdruck möchten thun können, giebt ihnen Paulus ein ausnehmend-gutes Zeugniß. Zugleich aber bittet er die Philipper, ſich über ſeine Bande nicht zu betrüben,

V. 16.

(*) λόγον ζωῆς ἐπέχοντες.] Bey den gewöhnlichen Ueberſetzungen bleiben mir allerley Zweifel übrig. Es iſt z. E. wahr, ἐπέχειν heißt, bewahren: allein würde λόγον ἐπέχειν, wenn λόγος das Wort bedeutete, nicht heiſſen, das **Wort verſchweigen**? Andere vergleichen die Redensart, μαστὸν ἐπέχειν, die **Bruſt dem Kinde darreichen**, οἶνον ἐπέχειν, **Wein darreichen**. Allein beweiſet dis, daß ein Grieche habe ſagen können, das **Wort darreichen**, für, einen unterrichten? Und wollte man dieſe ungewöhnliche Redensart als eine Anſpielung auf das Darreichen der Brüſte anſehen, ſo wie ſonſt die göttliche Lehre mit einer Milch verglichen wird: ſo würde die Zuſammenſetzung zweyer ſo verſchiedenen Bilder, ihr ſcheinet als Sterne in der **Welt, welche die Lehre Gottes als eine Bruſt den Säuglingen darreichen**, in das Ungeheure fallen, das man einem Schriftſteller, welchen man erkläret, billig nicht ohne Noth aufdringen ſoll.

Wetſtein hat daher, wie ich glaube, unſerer Stelle durch Sammlung ſolcher Redensarten einen wahren Dienſt gethan, in denen die ganze Redensart λόγον ἐπέχειν, und zwar mit einem Genitivo conſtruirt, vorkommt, und heißt, **die Stelle einer Sache vertreten, ſich gegen das übrige ſo verhalten, wie die im Genitivo geſetzte Sache**. Hierauf gründet ſich die Erklärung, die ich in der Paraphraſi gegeben habe. Der, ſo die Welt durch ſeine Lehre oder Exempel erleuchtet, und als ein Stern in ihrer Finſterniß ſcheinet, der vertrit in dieſer todten Dunkelheit gleichſahm die Stelle des Lebens. Licht und Feuer kommen uns als lebendig vor, hingegen

Digitized by Google

trüben, ſondern ſich vielmehr zu freuen, wenn er auch die Wahrheit mit ſeinem Blute verſiegeln müßte.

Wenn ich aber auch ſelbſt das Trankopfer werden ſollte (*), durch V. 17.
welches das Opfer der Gläubigen, das Gotte durch meinen Dienſt
gebracht wird, eingeweihet und geheiliget werden ſoll: ſo freue ich
mich hierüber, und freue mich mit euch allen. Seyd aber auch ihr V. 18.
gutes Muthes, und freuet euch mit mir.

Ich hoffe indeſſen euch nicht ganz allein zu laſſen, ſondern ich ha- V. 19.
be das Zutrauen zu dem Herrn Jeſu, daß ich Timotheum bald wer-
de an euch ſchicken können, damit ich den Zuſtand eurer Gemeine er-
fahre, und dadurch meiner Sorgen entlediget werde. Ich wähle V. 20.
dieſe

gen die Finſterniß und Nacht als todt: überdas aber pflegten ſich die Alten die Sterne noch beſonders als beſeelt vorzuſtellen. Der Hauptzweck der ganzen Redensart iſt, den Unterſcheid der Chriſten von der übrigen Welt zu mahlen: was vorhin untadelhafte Kinder unter einem verkehrten Geſchlecht, waren, das ſind hier, Lichter der Welt. die die Stelle des Lebens darin vertreten.

V. 17.

(*) ἀλλ᾽ εἰ καὶ σπένδομαι ἐπὶ τῇ θυσίᾳ.] Die Redensart muß nothwendig aus den Alterthümern erkläret werden Es pflegte einem Opferthier zuerſt Wein auf den Kopf gegoſſen zu werden, wie Servius will, um es zu erforſchen, ob es ſich zum Opfer ſchicke. Virgilius Aeneid. VI, 243. 244.

Quatuor hic primum nigrantes terga juvencos
Conſtituit, frontique invergit vina ſacerdos,

Wer mehr Stellen verlanget, kann ſie bey Wetſtein finden.

Es iſt gewiß, daß die Hebräer bey den blutigen Opfern auch Wein gebraucht haben, 4 B. Moſ. XV, 5. XXVIII, 7. 14. obgleich Moſes nicht eigentlich beſtimmet, wohin dieſer Wein geſchüttet werden ſollte. Vermuthlich aber haben ihn die Hebräer eben ſowol, als die Lateiner, auf die Stirn des Opferthieres gegoſſen, obgleich die Juden einen andern Gebrauch davon angeben, den man bey Millio S. 380. 381. der diſſertationum miſcellanearum finden kann. Es ſcheint eine Aegyptiſche Sitte zu ſeyn, die Moſes darum nicht weitläuftiger beſchreibet, weil ſie ohnehin bekannt war, und unverändert beybehalten werden ſollte. Doch hierauf kommt mir nicht viel an, denn wenn die Hebräer dieſen Gebrauch nicht hatten, ſo kann Paulus in einem Briefe an die Philipper die Redensart gar wohl von Griechiſchen Opfern hernehmen.

Der

dieſe Perſon vor andern aus, weil ich keinen habe, der ſo vollkom-
men gleiche Neigungen mit mir hat (*), und eine recht aufrichtige
V. 21. und brüderliche Sorge für euch träget. Denn die übrigen insge-
ſamt ſuchen noch ihren Vortheil (**), und nicht allein die Ausbrei-
V. 22. tung des Reiches Jeſu Chriſti. Von ihm aber wiſſet ihr, auf was
für Proben er geſtellet und bewährt erfunden iſt. Er hat mit mir
dem Evangelio gedienet, als wenn er mein Sohn wäre, und mich
nie auf den gefährlichſten und beſchwerlichſten Reiſen verlaſſen.
V. 23. Dieſen hoffe ich ſogleich zu euch zu ſchicken, ſo bald ich mit Gewißheit
V. 24. erfahre, wie es um mich ſtehet. Ich hoffe aber zu dem Herrn Jeſu,
daß ich ihm bald werde nachfolgen können, und daß mein Gefängniß
zum Ende eilet.

V. 25. Indeſſen habe ich doch für nöthig geachtet, nicht ſo lange zu war-
ten, ſondern ſogleich den Epaphroditus an euch zurück zu ſchicken,
den ich für meinen Bruder und Mitarbeiter, ja für meinen Mitſtrei-
ter (*,*) anſehe, weil er ſich für keiner Gefahr, die ihm um des Ev-
angelii willen begegnen kann, ſcheuet: und den ihr würdig geachtet
habt,

Der Wein war bey den Alten ein Sinnbild des Blutes. Nun wird die Rede Pauli deutlicher werden. Die Heiden, die an Jeſum Chriſtum gläubig geworden waren, ſollten Gotte zum Opfer gebracht werden: dieſes nennet Paulus das Opfer und Opferdienſt eures Glaubens, und Röm. XV, 16. das Opfer der Heiden. Wenn nun Paulus durch Vergieſſung ſeines Blutes die Wahrheit des Evangelii beſtätigte, und dadurch die Heiden in dem Glauben beveſtigte, ſo ſchien er gleichſahm das Trankopfer zu werden, dadurch ſie Gotte zum Opfer erforſchet und geheiliget wurden.

V. 20.

(*) ἰσόψυχον.] Es iſt dieſe Erklärung aus dem Peirce genommen, der inſonderheit die artige und richtige Anmerkung machet, daß ψυχὴ bey den Griechen nicht eigentlich von der Vernunft, ſondern von den Neigungen gebraucht werde.

V. 21.

(**) Paulus verwirft deswegen dieſe Leute nicht ſchlechterdings: er tadelt nur das an ihnen, daß ſie die Sorge für ihre zeitliche Wohlfahrt bisweilen der Ausbreitung des Evangelii vorziehen. Auch dieſes hat Peirce ausführlicher gezeiget, und Apoſt. Geſch. XIII, 13. XV, 38. 2 Tim. IV, 10. mit unſerem Spruche verglichen.

V. 25.

(*,*) καὶ συστρατιώτῃ, und Mitſtreiter.] Da dieſes mehr ſeyn ſoll, als ein Mitarbeiter, ſo kann ich keinen andern darunter verſtehen, als der ſich
um

Digitized by Google

habt, ihn als euren Abgeordneten (*) an mich zu ſenden, daß er
mir in eurem Nahmen ein mir nöthiges Geſchenk überbrächte. Denn V. 26.
er ſelbſt ſehnete ſich wieder zurück nach Philippen, und war nieder-
geſchlagen darüber, daß ihr von ſeiner Krankheit Nachricht bekom-
men hattet (**). Es iſt wahr, er iſt krank und dem Tode nahe ge- V. 27.
weſen; allein Gott hat ſich ſeiner erbarmet: nicht aber allein ſeiner,
ſondern auch meiner. Denn es würde mir in meinen Banden ein
neues Leiden geweſen ſeyn, wenn ich einen ſo treuen Mitarbeiter ver-
lohren hätte. Ich habe ihn deswegen bald ſchicken wollen, damit ihr V. 28.
euch freuetet, wenn ihr ihn geſund wieder ſehet, und damit ich mich
nicht über euren Kummer betrüben dürfte. Empfanget ihn demnach V. 29.
mit Freuden als einen Diener Chriſti: und haltet ſolche Männer in
Ehren. Denn er iſt um des Werkes Chriſti willen dem Tode nahe V. 30.
geweſen, und hat ſein Leben in Gefahr geſetzt (*,*), damit er mir in
denen

um des Evangelii willen in Gefahr begiebet. Siehe 2 Timoth. II, 3.

(*) Siehe die erſte Anmerkung zu dem Briefe an die Galater. Daß der ein Apoſtel heiſſe, den die Gemeine an Paulum ſendet, um ihm Geld zu überbringen, und ſonſt zu dienen, kann zwar einem befremdlich vorkommen, der dieſen Nahmen von Jugend auf nie anders, als in der Sprache der Kirche gehört, und ſich dadurch gewöhnt, ſtets dabey an einen Apoſtel Jeſu Chriſti zu denken. Allein in dem Griechiſchen der Juden war er ſo gewöhnlich, daß auch diejenigen, welche der Jüdiſche Patriarch ausſandte, einen gewiſſen Tribut zu heben, ἀπόστολοι hieſſen, und das von ihnen geſammlete Geld, ἀποστολή. Die hieher gehörige Stelle des Codicis Theodoſiani hat der Herr Prof. Walch in ſeiner hiſtoria patriarcharum Judaeorum c. VI. §. 10. 11. mit mehrerem erläutert.

V. 26.

(**) Hieraus ſchlieſſet Peirce, daß Paulus den Brief ziemlich lange nach der Ankunft des Epaphroditus zu Rom geſchrieben habe, weil die Nachricht von ſeiner Krankheit nicht allein nach Philippen gekommen, ſondern man dieſes auch ſchon in Rom gewußt habe, daß die Philipper Nachricht von ſeiner Krankheit hätten.

Allein er irret ſich. Wäre dieſer Brief ſo ſpät geſchrieben, ſo würden die Philipper auch ſchon von der Geneſung des Epaphroditus Nachricht gehabt haben. Vermuthlich hatte Paulus erfahren, daß jemand in Rom allzu dienſtfertig geweſen war, und den Philippern dieſe unangenehme Nachricht ſogleich ertheilet hatte. Er glaubte, ſie würden wegen des Epaphroditus in Sorgen ſeyn, und ſchickte ihn zurück, ſo bald ſich ſeine Geſundheit gebeſſert hatte.

V. 30.

(*,*) παραβουλευσάμενος.] Von

denen Stücken meines Amtes an eurer Stelle zur Hand ginge, in denen ich von euch wegen Entlegenheit des Ortes keine Hülfe empfangen konnte (*).

Freuet

Wort zu Wort, er hat ſchlecht für ſein Leben geſorget; das iſt aber, er hat es in Gefahr geſetzt, er hat es zu viel gewaget.

Unſer Wort kommt bey keinem alten Schriftſteller der Griechen vor, daher haben mehr als ein Kenner der Griechiſchen Sprache παραβολευσάμενος leſen wollen: er wagete ſein Leben: von παράβολος, dreiſt, verwegen. Der neueſte, der dieſe Leſeart angenommen, und das geſammlet hat, was für ſie geſagt werden kann, iſt Wetſtein. Ich trete ihr nicht bey, ob ich gleich in der Paraphraſi um der deutſchen Sprache willen einen Ausdruck geſetzt habe, den man als auf ſie zielend und aus ihr geſchöpft anſehen könnte. Nachdem Wolf in ſeinen Curis von ihr mit Fleiß gehandelt hat, ſo würde ich ihrer nicht weiter gedenken, wenn nicht Wetſtein einige zum Theil neue Entſcheidungsgründe für ſie gefunden zu haben meinte, bey denen ich etwas zu erinnern finde.

Den von ihm wiederhohlten Einwurf gegen die gewöhnliche Leſeart, παραβουλευσάμενος ſey nicht einmahl ein Griechiſches Wort, haben andere ſchon lange durch die Antwort entkräftet, παραβολευσάμενος, ſey es eben ſo wenig. Beide Wörter kommen blos in Lexicis, oder in Kirchenvätern vor, die auf unſere Stelle zielen: und von beiden ſind die Grundwörter, παράβολος, und βουλεύομαι, gutes und bekanntes Griechiſch. Sie haben ſich alſo in dieſer Abſicht einander nichts vorzuwerfen. Ueberhaupt aber thut ein ſolcher Einwurf in der Critik des N. T. nichts zur Sache, da es ſich der claßiſchen Reinigkeit der Griechiſchen Sprache nicht befleißiget.

Er wendet ferner ein, ſchlecht für ſich ſorgen, (ſibi perperam conſulere) ſey ein Fehler, deſſen Paulus Epaphroditum nicht beſchuldigen werde. Das iſt es ordentlich: allein wem iſt die lebhafte und dreiſte Figur unbekannt, da man gröſſere und Heldentugenden mit Worten ausdrückt, die zuerſt einen Fehler bezeichnen? Verſchwendung iſt ein Laſter, allein deshalb konnte es doch Horatius ſehr loben, wenn er ſagte:

animaeque magnae
Prodigum Paulum ſuperante Poeno.

So wie es dem Soldaten kein Lob iſt, wenn man ſagt, er ſorge weislich für ſein Leben, ſo iſt es dem Epaphroditus keine Schande, wenn Paulus ſagt, er habe übel für ſein Leben geſorget, aus Eifer, dem Evangelio zu dienen.

Wetſtein führet auch Zeugen ſeiner Leſeart an, die ſie gar nicht beſtätigen. Ich will dis nur an zwey Beyſpielen, dem Syrer und Araber, zeigen. Beide überſetzen, er verachtete ſein Leben. Iſt dis mehr für die neue Leſeart, als für die gewöhnliche? Der Syrer hat völlig eben den Ausdruck B. der Richter V, 18 gebraucht, wo keins von beiden Verbis, ſondern

im

Freuet euch übrigens in dem Herrn, meine Brüder, ſowol Cap. III, 1.
über das, was ich euch von der Geneſung des Epaphroditus, als von meiner Hoffnung, euch bald wieder zu ſehen, ſchreibe. Mich verdrieſt es nicht, einerley ſo oft zu wiederhohlen, laßt es euch auch nicht zuwider ſeyn, es ſo oft zu leſen. Ich denke, es dient euch zu mehrerer Gewißheit, und wird euch, die ihr ſo freundſchaftlich beſorgt ſeyd, völliger beruhigen.

im Hebräiſchen חרף, und im Griechiſchen ὠνείδισε, ſtehet. Mich dünkt, ſchlecht für ſein Leben ſorgen, kann wol ſo gut durch, ſein Leben in Gefahr ſetzen, gegeben werden, als die neue Leſeart παραβολευσάμενος.

Die ſämmtlichen Handſchriften, die man für παραβολευσάμενος anführt, ſind nur 5 an der Zahl unter 60 bis 70, die bisher bey dieſem Briefe verglichen ſind, und zwar lauter ſolche, die aus der Lateiniſchen Verſion geändert ſind, ja ich kann ſagen, bey denen dis mehr als bey irgend andern Handſchriften geſchehen iſt. Können ſie nun wol ein Gewicht haben, wenn man ſie für eine Leſeart anführt, die in der alten Lateiniſchen Ueberſetzung mit den Worten, *parabolatus de anima ſua*, ausgedrückt war?

Ich kann daher noch zur Zeit nicht anders, als die gewöhnliche Leſeart für die beſte halten: allein freilich das Verbum, ſo ſie hat, gehört unter die Worte des N. T., zu denen man die Exempel noch auffinden muß. Vielleicht findet man in Griechiſchen Inſcriptionen, was man in Büchern vergeblich ſuchen möchte.

V. 30.

(*) Man glaubt gemeiniglich, Epaphroditus ſey auf der Reiſe von Philippen nach Rom krank geworden, weil er ſo ſehr geeilet habe, dem Apoſtel das Geſchenk der Philipper zu überbringen. Das glaube ich nicht. Warum ſollte er ſo eilen? Ob Paulus das Geld acht Tage früher oder ſpäter bekam, daran war nicht viel gelegen.

Ein Apoſtel der Gemeinen mußte den Apoſteln Jeſu Chriſti dienen, und ſich von ihnen verſchicken laſſen. Vermuthlich hatte ihn Paulus ſogleich zur Ausbreitung des Evangelii verſchickt, und auf dieſer Reiſe war er krank geworden. - - Doch an dergleichen Umſtänden liegt nicht viel, und wir werden ſie nie mit Gewißheit ausmachen.

Digitized by Google

Das fünfte Hauptſtück.

Paulus ermahnet die Philipper abermahls, ſich vor den Jüdiſchen Verführern zu hüten.

V. 2. Nehmet euch für denen in Acht, die anſtatt Hirten zu ſeyn (*) Hunde ſind, für denen falſchen Arbeitern, für denen abergläubiſchen
V. 3. Verſtümmelern ihrer Glieder (**). Denn ſo muß ich die nennen, die ſich noch jetzt beſchneiden, nachdem die Beſchneidung aufgehöret hat, ein von Gott eingeſetzter Gebrauch zu ſeyn. Nunmehr ſind wir nach dem Urtheil Gottes die Beſchnittenen, die wir Gotte nicht nach dem Buchſtaben, ſondern nach dem Sinne und Verſtande des Levitiſchen Geſetzes dienen, und uns allein Jeſu Chriſti rühmen, ohne unſer Vertrauen auf das Fleiſch zu ſetzen.

V. 2.

(*) τοὺς κύνας, die Hunde.] Es war dieſes der Nahme, den die Juden häufig den Heiden gaben, Matth. XV, 26. wie ſchon CHRYSOSTOMUS angemerket hat: und eben deswegen gebraucht ſich Paulus deſſen von den Juden, welche die Heiden verachteten.

Vielleicht bekömmt der Ausdruck Pauli einiges neue Licht, wenn ich ihn mit Jeſ. LVI, 10 11 vergleiche: daher ihn Paulus entlehnt zu haben ſcheint.

Jeſaias redet von den Wächtern des Volks. Anſtatt daß dieſe ſich Hirten nennen, ſo verwandelt ſie der Prophet in Hirtenhunde: und giebt ihnen noch dazu Schuld, daß ſie nicht einmahl die nöthige Tüchtigkeit beſitzen, rechte Hirtenhunde zu ſeyn, weil ſie ſtumm ſind, und nicht bellen können. Man leſe ſeine Worte: ſeine Wächter ſind blind, und wiſſen nichts. Sie ſind insgeſammt ſtumme Hunde, und können nicht bellen. Sie träumen, ſie ſchlafen, ſie haben Luſt zu ſchlummern. Allein dieſe Hunde ſind stark von Appetit, und unerſättlich. Dieſes ſind die Hirten u. ſ. w. Man bedenke, daß Paulus hier auch von Jüdiſchen Lehrern redet, die er gleich trügliche Arbeiter nennen wird, und ſie V. 19. als Leute beſchreibet, deren Gott der Bauch iſt. Sollte er nicht auf jene Stelle des Jeſaias gezielet haben?

(**) τὴν κατατομήν, die Zerſchneidung.] Die Juden gebrauchten dieſes Wort von den Zerſetzungen und Verſtümmelungen der Glieder, dadurch man ſich einem falſchen Gotte widmete.

Zwar würde es mir an einem ſolchen Ruhm nicht mangeln, wenn V. 4.
ich mich auf leibliche Vorzüge der Geburt oder der Beſchneidung ver-
laſſen wollte: ich könnte dieſes mit gröſſerem Rechte thun, als andere.
Ich bin an dem achten Tage (*) nach dem Befehl Gottes beſchnit- V. 5.
ten: ich bin aus dem Volk Iſrael, aus dem Stamm Benjamin (**),
ein Hebräiſchredender Jude, von Hebräiſchredenden Eltern gebohr-
ren (*.*): und in Abſicht auf die Auslegung des Geſetzes, ein Phari-
ſäer. Ich war ein ſolcher Eiferer für das Geſetz, daß ich ſogar die V. 6.
Kirche Chriſti verfolgete; und war untadelhaft in Abſicht auf die Ge-
rechtigkeit, die nach dem Geſetze Moſis erhalten wird.

Allein alles dieſes, welches ich ehemahls für Gewinn und Vor- V. 7.
züge ſchätzte, habe ich angefangen für Schaden und Verluſt zu hal-
ten

1 B. d. Könige XVIII, 28. καὶ κατετέμνοντο κατὰ τὸν ἐθισμὸν αὐτῶν.

V. 5.

(*) Diejenigen konnten ſich das nicht rühmen, die in ihren erwachſenen Jahren zu dem Judenthum übergetreten waren.

(**) Der Stamm Benjamin konnte ſich verſchiedener Vorzüge für andern Stämmen rühmen. Er war dem Hauſe Davids, und der reinen Religion treu geblieben, als die zehn Stämme von beiden abfielen: Jeruſalem lag auf ſeinem Grund und Boden: er hatte Iſrael den erſten König gegeben: und, welches die Juden ausdrücklich erwähnen, Benjamin iſt der einzige Sohn, der dem Jacob in Paläſtina, im heiligen Lande gebohren war. Wetſtein hat von dem letzten Vorzuge eine merkwürdige Stelle aus Megillath Eſther III, 4. angeführt.

(*.*) ἑβραῖος ἐξ ἑβραίων.] Ich glaube nicht, daß dieſer Ausdruck ſagen ſolle, Paulus ſtamme von keinen Proſelyten, ſondern von wahren gebohrnen Iſraeliten, ab. Denn dis war ja in den beiden vorhergehenden Ausdrücken ſchon deutlich genug, ja mit Benennung des Stammes noch ſtärker geſagt als hier. Ich nehme vielmehr Hebräer ſo, wie Apoſt. Geſch. VI, 1. wo ſie den Griechiſchredenden Juden entgegen ſtehen. Vor dieſem bildeten ſich die noch groſſe Vorzüge ein, welche die heilige Sprache ihrer Vorfahren redeten. Paulus war zwar zu Tarſus gebohren, allein das hinderte nicht, daß er nicht die Hebräiſche Sprache mit der Muttermilch ſollte haben einſaugen können. So gut zu Jeruſalem Helleniſten oder Griechiſchredende Juden wohnten, ſo gut konnten auch in einer Griechiſchen Stadt Hebräiſchredende Familien wohnhaft ſeyn. Was ich hier Hebräiſch nenne, darüber habe ich mich in den prolegomenis zum Briefe an die Hebräer erklärt.

ten (*), weil es mich an der Gemeinſchaft mit Chriſto hinderte.
V. 8. Ich habe mich auch in dieſer Geſinnung nicht geändert, ſondern ich halte noch jetzund alle dieſe Vorzüge für Verluſt, weil mir die Erkenntniß Jeſu Chriſti beſſere Vorrechte und eine beſſere Gerechtigkeit zeiget. Um ſeinet willen hielt ich gleich zu Anfang alles für Verluſt und Schaden: und noch ſchäme ich mich dieſer Vorzüge, und halte
V. 9. ſie für Dreck, damit ich Chriſtum gewinne, und damit Chriſtus mich in dem göttlichen Gerichte vorſtelle (**), und ich nicht meine eigene unzulängliche Gerechtigkeit habe, die das Geſetz Moſis zuerkennet (*,*), ſondern die Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Chriſtum erhalten wird, und die Gott allen Gläubigen (*,,*) zuerkennet. Ich

V. 7.

(*) Das habe ich um Chriſti willen für Schaden gerechnet] Ein geringeres Gut wird ein wahrhaftiger Verluſt und Schaden, ſo bald es uns von einem gröſſeren Gute ausſchlieſſet. Die Gerechtigkeit aus dem Geſetz war von dieſer Art. Das Levitiſche Geſetz gab den Iſraeliten eine blos äuſſere Gerechtigkeit, daß ſie in dem Vorhofe des Tempels als ein Volk Gottes erſcheinen durften; und daß die verdiente Strafe des leiblichen Todes nicht ſogleich an ihnen, ſondern an den Opferthieren vollſtrecket ward. Dieſes war eine ſehr mangelhafte Gerechtigkeit. Wer dieſe Gerechtigkeit hatte, der war dadurch von der Gemeinſchaft Chriſti ausgeſchloſſen, und muſte ſich einer viel vollſtändigeren Gerechtigkeit begeben. War demnach dieſe Gerechtigkeit aus dem Geſetz nicht für Schaden zu rechnen?

Man bemerke übrigens, wie Paulus einander entgegenſetzt, wie er zu Anfang ſeiner Bekehrung geſinnet geweſen ſey, und noch geſinnet ſey:

ich habe alles für Schaden gerechnet:
ich halte es aber auch noch für Schaden.
ich habe es für Verluſt gehalten:
ich halte es für Dreck.

Es war dieſe Lauterkeit ſeines Glaubens nicht ein unbeſonnener Eifer und flüchtige Hitze geweſen, die mit den Jahren abgenommen hatte: ſondern ſein Glaube war vielmehr immer lauterer, und ſeine Verachtung gegen die Gerechtigkeit aus dem Geſetz immer gröſſer geworden.

V. 9.

(**) καὶ εὑρεθῶ ἐν αὐτῷ, und in ihm erfunden werde.] Siehe die Anmerkung zu dem Briefe an die Galater, C. III, 27.

(*,*) τὴν ἐκ νόμου, aus oder von dem Geſetz.] Ich glaube, daß hier das Wörtlein, ἐκ, eben die Bedeutung habe, als gleich nachher in dem Ausdruck, ἐκ Θεοῦ, von Gott. An beiden Orten bezeichnet es den Richter, durch deſſen Ausſpruch man für gerecht erkläret wird.

(*,,*) ἐπὶ τῇ πίστει, über den Glauben.] d. i über den Gläubigen. Siehe Ephef. VI, 23.

Ich ſuche ihn zu erkennen, und die Kraft ſeiner Auferſtehung (*), V. 10.
(durch welche ich ein Anrecht an das ewige Leben erhalten habe) und
die Gemeinſchaft ſeiner Leiden, vor der ich mich nicht ſcheuen muß,
wenn ich mit ihm zur Herrlichkeit eingehen will. Doch dieſe Ge-
meinſchaft der Leiden Chriſti iſt mir nichts fremdes: ich bin bereits V. 11.
ſeinem Tode ähnlich geworden, und beſtrebe mich nunmehr nur noch
mit gröſſeſter Sehnſucht und Begierde darnach, ob es mir gelingen
möchte, dort, wo das Ziel meines Laufes iſt, in der Auferſtehung der
Todten, zu ihm zu gelangen und bey ihm zu ſeyn (**). Ich handele V. 12.
nicht,

V. 10.

(*) Die Ausleger ſind nicht völlig einig, was die Kraft der Auferſtehung an dieſem Orte ſeyn ſolle. Einige merken an, daß die Auferſtehung Chriſti der ſtärkſte Beweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion ſey: und dieſes halten ſie für die Kraft der Auferſtehung Chriſti. Andere glauben, die Kraft der Auferſtehung Chriſti ſey, wenn wir in einem neuen und Gott wohlgefälligen Leben wandeln.

Es ſind dieſes an und vor ſich keine unrichtige Gedanken: allein da Paulus hier von der Rechtfertigung redet, die er durch den Glauben geſucht habe, ſo muß ich ſeiner Redensart die Bedeutung geben, die in der Paraphraſi angezeiget iſt. Von der Kraft der Auferſtehung Chriſti kann Epheſ. II, 5. 6. nachgeleſen werden.

Die Gemeinſchaft der Leiden Chriſti, und die Aehnlichkeit ſeines Todes, habe ich in der erſten Ausgabe auch von der gerichtlichen Gemeinſchaft mit ſeinem Tode genommen, der uns ſo zugerechnet wird, als wären wir alle geſtorben. Rom. VI, 3 - 5. 2 Cor. V, 14. 15. Allein mich dünkt jetzt, es ſey vielmehr die Bedingung, unter welcher wir dereinſt ſeiner Auferſtehung ähnlich werden ſollen, die Rom. VIII, 17. mit den Worten ausgedruckt iſt: falls wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit verherrlichet werden, und die dort Paulus V. 29. gleichfalls mit dem hier gebrauchten Worte σύμμορφος ausdrückt.

V. 11.

(**) εἴ πως καταντήσω, ob ich zu ihm gelangen möchte.] Da ich glaube, daß ſich Paulus im folgenden vorſtelle, als Chriſto, der früher zum Ziel gekommen iſt, nachlaufend, um ihn noch bey dem Ziel einzuhohlen: ſo habe ich auch das Wort, καταντήσω, aus der Laufbahn der Griechen erklären müſſen. Es heißt gleichfalls, wieder zu dem kommen, der uns vorgelaufen iſt. Dis hofft Paulus in Abſicht auf Chriſtum bey der Auferſtehung der Todten zu thun. Doch mehr hievon in der folgenden Anmerkung

Wie aber? zweifelt denn Paulus noch daran, ob er Chriſto in ſeiner herrlichen Auferſtehung gleich werden ſolle? Dieſen Knoten haben die Ausleger auf eine verſchiedene Weiſe zu löſen geſucht.

Der Herr Decant Oeder meinet, es ſey hier nicht von der Auferſtehung der Todten die Rede: ſondern Pau-

Digitized by Google

nicht, als hätte ich ihn ſchon wirklich eingehohlet, und als wäre ich bereits unter der Zahl der vollendeten Gerechten, die nach zurückgelegter Laufbahn nicht mehr befürchten dürfen, daß ihnen ihre Crone genommen werde. Nein! zwiſchen Begierde, und Furcht und Hoffnung ausgeſpannt, jage ich Chriſto athemlos nach, ob ich ihn wieder einhohlen möchte, nachdem er, der Erſtling der Auferſtandenen, mir vorangelaufen iſt, und mich auf der Bahn hinter ſich zurückgelaſſen
V. 13. hat (*). Meine Brüder, ich ſchätze mich nicht dafür, daß ich Jeſum,

Paulus nenne das, der Auferſtehung Chriſti ähnlich werden, wenn Paulus auf dem Erdboden berühmt werde. Nun will ich nicht leugnen, daß die rühmliche Befreyung aus dem Gefängniß mit einer Auferſtehung aus dem Grabe verglichen werden könne. Allein der Zuſammenhang der übrigen Rede ſcheinet mir dieſer Auslegung zuwider zu ſeyn, weil Paulus die Rechtfertigung, die allein durch den Glauben geſchiehet, zu beſchreiben vor hat.

Gemeiniglich leugnet man, daß εἰ πῶς, ob einigermaſſen, einen Zweifel andeute: und man beruft ſich auf allerhand Stellen, wo es von ganz ungezweifelten Sachen gebraucht werde; die mir aber kein Gnügen thun. Einige derſelben habe ich in meiner 200ten Anmerkung zu dem Briefe an die Hebräer widerleget. Auſſer denen führet Wolf noch an Rom. XI, 14. εἴ πως παραζηλώσω, ob ich etwan mein Volk zum nacheifern reitzen möchte. Allein was ſoll die Stelle beweiſen? Mußte denn nicht Paulus daran zweifeln, ob die Juden zu einem heilſamen Nacheifern würden bewogen werden? Peirce beruft ſich auf den Aelianus *L. V. hiſt. var.* c. 9. οἱ δὲ ἐξεπλάγησαν, εἰ τὸν ἄνδρα ἔχοντες τὸν τοσοῦτον μεθ' ἑαυτῶν ἠγνόησαν: hier ſoll εἰ durch, daß, zu überſetzen ſeyn. Allein iſt dieſes nöthig? Die Leute zweifelten noch daran, ob ſie einen ſo groſſen Mann bey ſich hätten, als den Plato, und die Worte ſind ganz, wie ſie lauten, zu überſetzen: ſie wunderten ſich, wenn ſie einen ſo groſſen Mann ohne ihr Wiſſen bey ſich gehabt haben ſollten.

Mich dünkt, daß theils dieſer zweifelhafte Ausdruck das ungemein ſehnliche Verlangen Pauli nach einem ſo groſſen Gute anzeigen ſolle: (denn dasjenige, was man am ſtärkſten verlanget, pflege einem am erſten zweifelhaft vorzukommen; weil auch die bloſſe Möglichkeit, es zu verliehren, einem ſchon eine unerträgliche Vorſtellung iſt) theils daß einiger Zweifel ſelbſt bey Paulo rechtmäßig war. Es war ja möglich, daß Paulus im Guten zurücke gehen, und alſo des ewigen Lebens verluſtig werden konnte. Daß ein ſolcher vernünftiger Zweifel bey Paulo noch geweſen ſeyn müſſe, wird ſich in dem 12ten Verſe zeigen.

V. 12.

(*) In dieſem Verſe verſtehet man gemeiniglich ἔλαβον und κατελάβω

ſum, meinen Vorläufer, ſchon gleichſam eingehohlet habe. Die- V. 14.
ſes

βειν von der Ergreiffung des Preiſes, und überſetzt hingegen, κατειλῆφθαι ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ, ich bin von Chriſto ergriffen. Die Dunkelheit dieſer letzten Redensart iſt es, die mich bewogen hat, an der Erklärung des ganzen Verſes zu zweifeln. Denn was ſoll das heiſſen: von Chriſto ergriffen ſeyn? Ich weiß zwar wol, daß dieſer deutſche Ausdruck auf der Canzel, und in erbaulichen Schriften, für die unſer Gewiſſen rührende ſowol vorlaufende als bekehrende Gnade geſetzt wird. Allein eine deutſche Redensart unſers Jahrhunderts kann nicht gebraucht werden, eine Griechiſche aus dem erſten Jahrhundert zu erklären. Und wovon ſollte alsdenn das Bild hergenommen ſeyn? Wenn Paulus mitten im Lauf ſeiner Sünden von Chriſto ergriffen, und auf beſſere Wege gelenket wird, ſo wird er ſich doch wol nicht als einen Preis vorſtellen wollen, den Chriſtus zur Belohnung eines Sieges im Wettlaufe bekommen habe!

Die Stelle des Plato von den Planeten, die Wetſtein angeführt hat, καταλαμβάνουσι καὶ καταλαμβάνονται ὑπ' ἀλλήλων, ſie hohlen einander ein, und werden wieder eingehohlet, hat mich zuerſt auf eine neue Vermuthung gebracht, ob nehmlich in dieſer ſehr ähnlichen Stelle, wo das Activum und Paßivum von καταλαμβάνω einander gleichfalls entgegen geſetzt werden, es auch durch einhohlen zu überſetzen, und beidemahl von der Laufbahn hergenommen ſey. Καταλαβεῖν, ſagt Suidas, wird unter andern von der Geſchwindigkeit der Füſſe gebraucht, z. E., wenn wir ſagen: ὁ δὲ τὸν φεύγοντα διώξας κατέλαβεν, er hat fliehenden eingehohlt, welchem er nachjagte. Nunmehr wird die ganze Stelle zu überſetzen ſeyn: ich jage ihm (Chriſto) aber nach, ob ich ihn einhohlen könne, nachdem ich von Chriſto eingehohlet bin, d. i. nachdem er mir auf der Laufbahn zuvorgekommen iſt, und mich hinter ſich zurückgelaſſen hat.

Man muß, um das ganze Bild zu verſtehen, ſich die Rennſpiele der Alten lebhaft vorſtellen, wozu man das fünfte Buch der Aeneis zu Hülfe nehmen kann. Einer hohlte oft denjenigen ein, der vor ihm war, und er ward wieder von ihm oder andern eingehohlet; den aber, der zuerſt zum Ziel kam, hohlten die übrigen erſt bey dem Ziel ein. Nur einer konnte zwar der erſte Sieger ſeyn, und den vornehmſten Preis erlangen: allein es konnten auch zweite, dritte und vierte Preiſe für andere geſetzt ſeyn. Es konnte heiſſen,

Nemo ex hoc numero mihi non
donatus abibit.

Nun ſtellet Paulus ſich als in einem Wettlauf mit dem groſſen Vorgänger des Glaubens, Jeſu Chriſto, vor. Das Ziel der Laufbahn iſt die Auferſtehung aus den Todten. Bey dieſem Ziel iſt Chriſtus, der weit zum voraus und der Erſtling der Auferſtandenen iſt, bereits angelanget: Paulus jaget ihm nach, um ihn noch bey die-

ſes (*) einzige aber iſt meine Beſchäftigung: ich vergeſſe, was dahinten iſt (**), und ſehe mich nicht mehr nach den Vorrechten des Judenthums um, die ich auf der Laufbahn des Glaubens ſchon zurück geleget habe; und ſo laufe ich einzig dem, was vor mir iſt, mit ausgeſtrecktem (*.*) Haupte und Hand entgegen, und richte meinen Lauf gerade nach dem Ziel, wo ich meine Krone und Lohn empfangen ſoll, die mir der (†) himmliſche Ruf Gottes um Chriſti Jeſu willen verheiſſet.

V. 15. So viel nun eurer nicht bloſſe Anfänger im Chriſtenthum, ſondern gleichſam erwachſene Chriſten ſind (††), die faſſen eben dieſen Sinn

dieſem Ziel einzuhohlen, und bey ihm zu ſtehen, das iſt, er beeifert ſich, in der Auferſtehung der Todten an jenem Tage bey Chriſto zu ſeyn, und mit ihm zur Herrlichkeit einzugehen.

Wenn ich noch etwas weiteres wünſchte, ſo wäre es, das Wort τελειοῦμαι von ſolchem Wettrennen gebraucht zu finden. Unterdeſſen muß zu einiger Erläuterung Hebr. XI, 40. XII, 23. anführen, wo die in die ewige Seligkeit eingegangene, vollendete Gerechte, heiſſen. Von einer in dieſem Leben zu erlangenden Unſündlichkeit kann nur der die Stelle verſtehen, der einzelne Worte, ohne auf den Sprachgebrauch der Griechen zu ſehen, und aus dem Zuſammenhange geriſſen, erklären will.

V. 14.

(*) ἓν δέ, Eins aber!] Dieſes Eine ſtehet dem mannigfaltigen Ziel entgegen, welches ſich die Jüdiſchen Lehrer vorſetzten, die auſſer dem ewigen Leben, ſo uns um Chriſti willen verheiſſen iſt, noch der Gerechtigkeit aus dem Geſetz, und den Vortheilen dieſes zeitlichen Lebens nachjagten. In dem Wettlaufe durfte man ſich nur ein Ziel vorſetzen: wer bald nach dieſem, bald nach jenem Ziel lief, der mußte nothwendig des rechten Ziels verfehlen.

(**) τὰ ὀπίσω, was hinten iſt.] Siehe v. 4. 5. 6.

(*.*) ἐπεκτεινόμενος, mich ausſtreckend nach dem, was vor mir iſt.] Bey einem, der in vollem Lauf begriffen iſt, raget der Kopf hervor: und wenn man nach einem Ziel läuft, ſo kann man die Hand auch ausſtrecken, um das Kleinod ſogleich zu ergreifen. Der Lateiner würde einen ſolchen nennen können: *pronum, arreptura ſimilem, ſimilemque tenenti.*

(†) τῆς ἄνω κλήσεως.] Eigentlich heiſſet es: der Ruf hinauf: d. i. der Ruf zu dem Himmel und zu einer himmliſchen Glückſeligkeit. Wie gar anders die Jüdiſchen Irrlehrer geſinnet waren, werden wir aus v. 19. ſehen.

V. 15.

(††) Siehe meine Anmerkungen zu Hebr. II, 10.

Sinn mit mir. Sind aber einige unter euch noch von einer verſchie-
denen Denkungs-Art (*): ſo hoffe ich, daß ihnen Gott die reine
Wahrheit des Evangelii offenbahren werde. Doch iſt dieſe meine V. 16.
Hoffnung und Geduld nicht dahin zu deuten, als wäre mir wenig
daran gelegen, was für Meinungen unter euch im Schwange gehen:
ſondern was das anbetrifft, dazu wir einmahl gelanget ſind (**), daß
wir nach einer Regel des Glaubens wandeln, und in den Hauptſtük-
ken der chriſtlichen Lehre einig ſind; darin folget mir nach, meine
Brüder. Wenn gleichſam eure Augen noch zu ſchwach ſind, oder V. 17.
ihr noch zu weit zurücke ſeyd, das vorgeſteckte Ziel ſelbſt zu erblicken,
und ihm nachzujagen: ſo nehmet mich, und andere, die eben ſo wandeln
als ich, zu eurem Ziel an, und jaget uns nach, die wir dem Ziel näher
ſind als ihr, und den geradeſten und kürzeſten Weg zu demſelben neh-
men. Denn viele betreten einen ganz andern Weg, die ich oft gegen V. 18.
euch Feinde des Creutzes Chriſti genannt habe, und ſie jetzt aber-
mahls mit Weinen alſo nenne: denn blos aus Haß gegen das Creutz
Chriſti, und weil ſie nicht mit demſelbigen verfolget werden wollen,
predi-

(*) Paulus drückt ſich hier ſehr gelinde und vorſichtig aus. Aus dem Gegenſatz gegen die erwachſenen Chriſten folget zwar, daß dieſe Kinder und Schwache im Glauben ſeyn müſſen: allein er ſagt es doch nicht. Vermuthlich müſſen dieſe Irrenden von einem ſehr guten Character geweſen ſeyn, und ich ſollte faſt denken, daß eine von den beiden, Cap. IV, 2. erwähnten Frauensperſonen, deren Mißhelligkeiten mit ſo groſſem Glimpf berühret werden, darunter geweſen ſeyn möchten.

V. 16.

(**) εἰς ὃ ἐφθάσαμεν . . τὸ αὐτὸ φρονεῖν.] Man bemerke nur den Unterſcheid, den Paulus unter den falſchen Lehren machet, deren einige er dulden und andere nicht dulden will.

a) In einigen Stücken war die Kirche zu Philippen ſchon einig, z. E. daß Beſchneidung und Opfer abgeſchaffet wären. Von denen redet er hier: wozu wir einmahl gelanget ſind . . einig zu ſeyn. Und hier will er durchaus nicht, daß die Philipper zurückgeben und von neuen die abgelegten Irrthümer annehmen ſollen.

b) In andern Stücken war die Kirche noch nie einig geweſen: z. E. vielleicht, ob man Blut und Götzenopfer eſſen dürfte? Hier will Paulus eher einen Schwachgläubigen tragen.

Digitized by Google

V. 19. predigen ſie die Beſchneidung (*). Dieſes ſind die Leute, deren Ende
der Untergang und die Verdammniß ſeyn wird, und der Bauch ihr
Gott iſt, deſſen Sättigung ſie für den letzten Zweck aller ihrer Arbeit und
Predigten halten. Sie rühmen ſich der Theile des Leibes, deren
wir uns von Natur ſchämen (**): es ſind Menſchen, die ihr Herz gar
nicht gen Himmel erheben können, ſondern blos an der Erden kleben;
die von keinen andern Gütern und von keiner andern (*,*) Gerech-
V. 20. tigkeit etwas wiſſen, als die irdiſch ſind. Wir hingegen ſehen uns
für Bürger des Himmels an, unter welchen die Gebote nicht mehr
gelten, in deren Beobachtung dieſe Leute ihre Heiligkeit ſetzen (†):
V. 21. und aus dieſem Himmel erwarten wir unſern Heiland Jeſum Chri-
ſtum, welcher den niedrigen und ſterblichen Leib, den wir jetzt tragen,
verändern und ſo bilden wird, daß er ſeinem herrlichen und unſterbli-
chen Leibe ähnlich werde (††). Er wird das nach ſeiner unumſchränk-
ten

V. 18.

(*) τοὺς ἐχθροὺς τοῦ σταυροῦ Χριστοῦ, Feinde des Creutzes Chriſti.] Da dieſe Leute ſich doch äuſſerlich zu der Lehre Chriſti bekannten und ſie predigten, ſo kann ich den Auslegern nicht folgen, die ſie für Feinde der Lehre von dem gecreutzigten Chriſto ausgeben. Meine Erklärung iſt aus Galat. VI, 12. genommen.

V. 19.

(**) Siehe v. 3. 4. Ich trete dieſer uhralten Auslegung, welche den Ruhm wegen der Beſchneidung verſtehet, deſto mehr bey, weil ich nicht glauben kann, daß die Leute, vor denen Paulus warnet, ſolche offenbahre Böſewichter geweſen ſind, daß ſie ſich ihrer Sünden und Schandthaten gerühmet haben, wie der ſeel. Wolf meynet. Wären ſie von der Art geweſen, ſo würde es überflüßig ſeyn, Leute, die nicht ganz verrucht waren, vor ihnen zu warnen. Es kommt dazu, daß Paulus ſonſt verächtliche Ausdrücke von gleicher Art gebraucht, wenn er auf den falſchen Ruhm dieſer Irrlehrer zu ſprechen kommt: z. E. Galat. V, 12. 13.

(*,*) Wir werden bey Col. III, 1. 2. 3. ſehen, daß der Apoſtel unter andern dieſes mit zu dem himmliſchen Sinne rechne, daß man den Satzungen der Welt und dem Levitiſchen Geſetz abgeſtorben ſey, und nicht eine blos leibliche, ſondern eine recht geiſtliche Gerechtigkeit ſuche.

V. 20.

(†) Siehe meine Anmerkung zu Galat. II, 19. und Col. III, 1-3. Kein Jude kann mit einigem Schein der Wahrheit vorgeben, daß das Geſetz Moſis in dem Himmel noch gelten ſolle: z. E. daß die Kinder, die vor dem achten Tage geſtorben ſind, in dem Himmel ſollen beſchnitten werden. Falls wir nun wahre Bürger der himmliſchen Kirche ſind, ſo müſſen uns dieſe Gebote auch nicht angehen.

V. 21.

(††) Dis iſt es, was oben hieß, die Kraft der Auferſtehung Chriſti.

Digitized by Google

ten Allmacht thun, nach welcher er ſich alle Dinge, auch den letzten Feind, den Tod und die Verweſung, unterthänig machen kann (*).

Ich bitte euch demnach, meine geliebten Brüder, meine Freude Cap. IV, 1.
und meine Ehre und Krone, laſſet euch auf keine Weiſe von dem Herrn Jeſu abwendig machen, ſondern ſtehet bey ihm veſt und unbeweglich, ihr meine Geliebten.

Das ſechſte Hauptſtück.

Paulus giebt den Philippern einige gemiſchte Ermahnungen, die ſich beſonders zu den Umſtänden ihrer Gemeine ſchickten.

Die Evodia und die Syntyche ermahne ich, in der Lehre des V. 2.
Evangelii gleich geſinnet zu ſeyn. Ich bitte dich auch herzlich, mein V. 3.
treuer und rechtſchaffener Amtsbruder (**), nim dich ihrer an, und
hilf

(*) καὶ ὑποτάξαι ἑαυτῷ τὰ πάντα.] Dieſer Ausdruck ſcheint anfangs nicht bequem gewählt zu ſeyn, denn es iſt ja keine Unterwerfung und Beſiegung unſerer Leiber, wenn ſie zur Herrlichkeit auferwecket werden. Allein man wird Pauli Worte aus 1 Cor. XV, 24-26. beſſer verſtehen. Der letzte Feind iſt dort der Tod, und der wird Chriſto unterworfen, wenn er ſeine Gefangene wieder herausgeben muß.

Cap. IV, v. 3.

(**) ναὶ ἐρωτῶ καὶ σε, σύζυγε γνήσιε, ach, ich ermahne dich auch, mein rechtſchaffener Gehülfe] Denen, die unter dem rechtſchaffenen Gehülfen des Apoſtels Frau verſtehen, widerſpricht das Genus des Wortes γνήσιε, als welches Wort in dem maſculino ſtehet: wie auch dieſes, daß Paulus ſelbſt 1 Cor. VII, 7. 8. ſich für unverheyrathet ausgiebt. Siehe hievon des ſeel. Wolfs Curas. Mir ſcheinet am wahrſcheinlichſten, daß Epaphroditus, der Ueberbringer dieſes Briefes, angeredet werde, den er Cap. II, 25. für ſeinen Mitarbeiter erkläret hatte. Dieſem giebt Paulus hiemit Vollmacht, die zwey Frauenzimmer mit einander auszuſöhnen; von denen wir ſonſt nichts wiſſen, wol aber ſehr wahrſcheinlich vermuthen, daß ſie ein Amt bey der Kirche gehabt haben, und Diaconißinnen geweſen ſind. Wir werden mehr hievon handeln, wenn wir das fünfte Capitel des erſten Brieſes an den Timotheum erläutern. Sie

 müſſen

hilf ihnen wieder zurechte, da ſie für das Evangelium mit mir geſtritten und deſſen Ausbreitung mit vieler Mühe und unter Leiden befördert haben. Nim auch den Clemens und meine übrigen Mitarbeiter, deren Bürger-Recht im Himmel iſt (*), und deren Nahmen in dem Buche der Lebendigen angeſchrieben ſtehen, bey Machung dieſes Vergleiches zu Hülfe.

V. 4. Laſſet euch den Muth durch die Trübſalen, welche über mich und
über die Kirche ergehen, nicht nehmen, ſondern freuet euch (**) in
dem HErrn. Verdenket es mir nicht, daß ich dieſes ſchon einige
V. 5. mahl geſchrieben habe: ich ſchreibe es nochmahls: freuet euch. Ge-
gen jedermann, er ſey Freund oder Verfolger, beweiſet euch aufge-
räumt und freundlich.
Der Herr iſt nahe. Seine Zukunft zur Zerſtörung eurer Ver-
V. 6. folger wird nicht lange mehr ausgeſetzt bleiben (*,*). Sorget deswegen

müſſen zum wenigſten in groſſem Anſehen bey der Gemeine geweſen ſeyn, ſo daß ihre Zwiſtigkeit einen Einfluß in die übrige Kirche haben konnte: ſonſt würde Paulus ihrer nicht in einem öffentlichen Briefe gedacht haben. Ein Theil der oben da geweſenen Ermahnungen zur Einigkeit, betraf vermuthlich ſchon ihre Zwiſtigkeiten.

(*) ὧν τὰ ὀνόματα ἐν βίβλῳ ζωῆς, deren Nahmen in dem Buche des Lebens ſtehen.] Es iſt dieſes in der That ſo viel, als, deren Bürgerrecht im Himmel iſt: auf welchen Ausdruck Paulus vermuthlich zurück ſiehet. Die Redensart iſt von einem wohleingerichteten Staat hergenommen, deſſen Bürger insgeſammt gezählet und in eine Matrikel eingetragen ſind. Indeſſen hat Paulus, der ſeine Ausdrücke ſehr wohl zu wählen weiß, vielleicht ſeine beſondern Urſachen gehabt, daß er nicht ſchrieb: deren Bürgerrecht im Himmel iſt: ſondern: deren Nahmen in dem Buche des Lebens ſtehen. Er konnte nehmlich nicht alle Nahmen ſeiner Gehülfen zu Philippen hier aufzeichnen, ob er ſie gleich alle miteinander der Gemeine als treue Arbeiter, und als ſolche, deren Vorbilde ſie folgen ſollten, auf eine unvermerkte Art anzupreiſen ſuchte. Da er nun ihre Nahmen ausläßt, ſo ſagt er zugleich, daß eben dieſe Nahmen in einem noch beſſern Buche angeſchrieben ſtehen.

V. 4.

(**) Wer die übrigen Ermahnungen zur Freude, die in dieſem Brief enthalten ſind, nachlieſet, Cap. I, 18. II, 18. 29. III, 1. der wird mir zugeben, daß die Freude in dem HErrn eigentlich dem Kummer über die Trübſalen entgegen geſetzt werde.

V. 5.

(*,*) ὁ Κύριος ἐγγύς, der Herr iſt nahe.] Ich ſetze zum voraus, daß ein

wegen nie auf eine ängſtliche und verzagende Weiſe: ſondern wenn
euch eine Noth überfällt, ſo laſſet euer Verlangen durch Gebet und (*)
Anrufung Gottes vor Gott kund werden, und danket ihm dabey für
die Hülfe, die er euch ehemahls hat wiederfahren laſſen (**): alsdenn V. 7.
wird eure Seele eine ſanfte Beruhigung in dem Glauben und Ver-
trauen auf Gott empfinden, die euer ganzes Gemüthe einnehmen wird.
Durch dieſe Ruhe wird euer Herz und Sinn gegen alle Verſuchungen
unüberwindlich werden, daß ihr euch durch keine Furcht und durch
keine Drohungen eurer Verfolger von Jeſu Chriſto abwendig ma-
chen laſſet.

Endlich, meine Brüder, was der Wahrheit gemäß, was wohlan- V. 8.
ſtändig und artig iſt, was gerecht und billig gegen den Nebenmen-
ſchen, was züchtig und ehrbar, was liebenswürdig iſt, was von jedem
ein Lob erzwinget; kurz, wenn irgend eine Tugend, oder ein Lob, gefun-
den werden kann: dem denket nach. Thut das, was ihr von mir V. 9.
gelernet und angenommen habt, und was ihr nicht allein von mir hö-
retet, ſondern auch in meinem Leben und Wandel ſahet.

Das

ein vernünftiger Schriftſteller ordentlich nicht Sätze ohne einigen Zuſammenhang ſchreibet: deswegen habe ich mich bemühet, den Zuſammenhang dieſer vier Verſe zu zeigen.

Die meiſten Leiden der erſten Chriſten rühreten von den Juden her: es war demnach ein Troſt für ſie, daß der Herr bald kommen, und das feindſelige Jeruſalem zerſtören werde. Siehe Luc. XXI, 28. da Jeſus ſeinen Jüngern befiehlet, wenn ſie die Zeichen der Zerſtörung Jeruſalems ſehen würden, ihre Häupter empor zu heben, weil ſich ihre Erlöſung nahet: und Hebr. X, 25. 37.

Diejenigen, welche ſich einbilden, Paulus hätte ſich eingebildet, daß das jüngſte Gericht ſehr nahe ſey, und die ſich unter andern auf dieſe Stelle berufen, werde ich bey dem zweiten Capitel des Briefes an die Theſſalonicher zu widerlegen ſuchen.

V. 6.

(*) τῇ προσευχῇ καὶ τῇ δεήσει.] Der Unterſcheid dieſer Worte iſt,

προσευχὴ bedeutet überhaupt eine Anrede an Gott, ſie beſtehe nun in Gelübden, oder Bitten, oder Lobeserhebungen.

δέησις iſt inſonderheit die Bitte.

(**) μετὰ εὐχαριστίας, mit Dankſagung.] Nichts kann zu der Ruhe unſeres Gemüthes mehr beytragen, als wenn wir uns unter der Anrufung Gottes zugleich erinnern, wie Gott ehemahls unſer Gebet erhöret und uns geholfen habe. David hat davon einen artigen Ausdruck in dem 18ten Pſalm: ich will den HErrn loben und anrufen.

Das ſiebente Hauptſtück.

Paulus danket den Philippern nochmahls für die überſandte Beyſteuer, und macht mit einem Segenswunſch und Begrüſſungen den Beſchluß.

V. 10. Ich habe mich aber ungemein gefreuet, daß ihr endlich (*) von
neuen angefangen habt, an mich zu gedenken: wiewol ich verſichert
bin, daß ihr immer an mich gedacht habet, und daß es euch vorhin nur
an Mitteln und Vermögen fehlete, euer Andenken thätig zu erweiſen.
V. 11. Ich ſage dieſes nicht, weil ich vorhin Mangel gelitten habe, als freuete
ich mich, daß meine Umſtände verbeſſert ſind. Denn ich habe ge-
lernt, in allen Umſtänden vergnügt zu ſeyn, und meine Gemüthsruhe
V. 12. unverletzt zu bewahren. Ich kann Armuth und Ueberfluß ertragen:
ich bin in der geheimen Schule Jeſu Chriſti unterrichtet, mich in alle
Oerter und Umſtände zu ſchicken; ſatt zu ſeyn, und zu hungern; reich
V. 13. zu ſeyn, und zu darben. Ich kann alles dieſes, weil mir Chriſtus die
V. 14. dazu nöthige Standhaftigkeit des Gemüthes verleihet. Ihr aber habt
an eurem Theil rechtſchaffen und edel (**) darin gehandelt, daß ihr
mich

V. 10.

(*) ἤδη ποτὲ, nun endlich.] Ich ſchlieſſe aus dieſen Worten, daß die Beyſteuer der Philippiſchen Gemeine, oder (wie wir es nennen würden) die Beſoldung, die ſie dem Apoſtel verſprochen hatten, über die Zeit ausgeblieben war; welches ihm in ſeinem Römiſchen Gefängniß mehr als ſonſt zur Beſchwerde gereichte. Die Worte halten zum wenigſten eine kleine Art des Verweiſes in ſich.

V. 14.

(**) καλῶς.] Es iſt dieſes das Wort, dem die Stoiſchen Weltweiſen dieſelbige beſtimmte Bedeutung gegeben haben, in welcher es häufig in den Schriften des N. T. vorkommt. Es bedeutet eigentlich: ſchön: wird aber hernach von ſolchen Handlungen gebraucht, die recht ſchön und liebenswürdig ſind. Die Stoiker eigneten dieſes Wort ihren ſogenannten vollkommenen Tugenden zu; das iſt,
denen

Digitized by Google

mich in meiner Trübſal nicht verlaſſen, ſondern eure Gemeinſchaft mit mir auf eine ſo thätige Weiſe bezeiget habt.

Ihr habt hierin ſo gar einen Vorzug vor anderen Gemeinen: V. 15.
denn wie ihr ſelbſt wiſſet, ſo hat damahls, als ich das Evangelium an-
fing in Griechenland zu predigen, und da ich aus Macedonien aus-
ging, keine Gemeine mit mir ordentliche Rechnungen gehalten, und
mir zu geſetzten Zeiten meinen Unterhalt zugeſandt (*), als ihr Phi-
lipper allein. Denn ſo gar da ich in der reichen Stadt Theſſalonich V. 16.
das Evangelium predigte (**), und noch zweymahl nachher, habt
ihr mir eine Beyſteuer geſchickt. Ich rühme dieſes nicht, weil ich V. 17.
eure Geſchenke liebe, ſondern weil ich mich freue, wenn auf eurer Rech-
nung

denen Tugenden, die nicht aus andern Nebenabſichten entſtänden, ſondern blos von einer reinen Liebe deſſen, was gut und rechtmäßig iſt, gebohren wür-den. Was im Griechiſchen καλὸν heißt, pflegen die Lateiner durch HONESTVM auszudrücken.

V. 15.

(*) ἐκοινώνησεν εἰς λόγον δόσεως καὶ λήψεως.] Von Wort zu Wort: keine Gemeine hat mit mir Gemeinſchaft gehabt, in Abſicht auf die Rechnung des gegebenen und empfangenen. Dieſer Ausdruck iſt aus den Rechnungen der Römer zu erklären. Ein jeder Römer, deſſen Haushaltung ordentlich war, hielt *rationes accepti & expenſi*, Rechnungen von dem, was er empfangen und ausgezahlt hatte. Wer nun mit dem andern zu thun hatte, der hielt Gegenrechnungen: z. E. Sempronius ſchrieb in ſeine *rationes expenſi*, er habe Cajo geliehen 100 Rthlr. Cajus ſchrieb in ſeine *rationes accepti*, er habe von Sempronio 100 Rthlr. empfangen. Das letztere heißt eigentlich: *Cajus Sempronio acceptum retulit.* Eine ſolche Rechnung hatten die Philipper ordentlich mit Paulo gehalten, d. i. ſie hatten ihm ordentlich und zu gewiſſen Zeiten eine Beſoldung gegeben. Wer in den Römiſchen Alterthümern nicht unerfahren iſt, der wird die allzugeiſtreiche Erklärung hier nicht nöthig haben zu machen, daß Paulus von den Philippern Geld empfangen und ihnen geiſtliche Gaben gegeben habe. Ich glaube doch wol nicht, daß Paulus auch eine Rechnung über die geiſtlichen Gaben gehalten haben wird, die er den Philippern mittheilete: ſo wie die Candidaten zu thun pflegen, die in einem gewiſſen Lande für jede Predigt einen halben Gulden bekommen. Und von ſolchen Rechnungen wird doch geredet, darin die Philipper mit Paulo Gemeinſchaft haben.

V. 16.

(**) Siehe einen gleichen Ruhm der Philippiſchen Kirche 2 Cor. VIII, 1-5. XI, 8.

Digitized by Google

nung Wucher mit Wucher gehäufet wird (*), und ihr für viele
V. 18. Wohlthaten eine deſto reichere Belohnung empfanget. Ich habe in-
deſſen alles richtig bekommen, was ihr mir zugeſandt habt; und ich
habe jetzt überflüßig. Aller mein Mangel iſt erſetzet, da ich von den
Händen des Epaphroditus das Gott wohlgefällige Opfer bekommen
V. 19. habe, welches ihr zur Ehre Gottes gebracht habt. Und da es mir an
Vermögen fehlet, euch im Zeitlichen gleiches mit gleichem zu vergel-
ten; ſo wünſche ich, daß der Gott, dem ich diene, und zu deſſen Ehre
eure Gabe angewandt wird, allen euren Mangel um ſo viel reichli-
cher durch Jeſum Chriſtum erſetzen möge, als er reicher und vermö-
gender iſt als ihr, meine Wohlthäter.

V. 20. Gott aber, unſerem Vater, ſey Ehre zu allen Zeiten. Amen!

V. 21. Grüſſet in meinem Nahmen alle Heiligen, die durch den Glauben
an Jeſum Chriſtum zu Mitgliedern der Kirche Gottes geworden ſind.
Es grüſſen euch alle Brüder aus den Juden, die bey mir ſind, ja auch
V. 22. alle übrigen Chriſten, ſonderlich die aus dem Pallaſt des Kayſers.

V. 23. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen.
Amen!

V. 17.

(*) τὸν καρπὸν τὸν πλεονάζοντα εἰς λόγον ὑμῶν, den überflüßigen Wucher in eurer Rechnung.] Paulus ſtellet alles, was ihm die Philipper geſchenket hatten, als geliehen vor, dafür ihnen Gott Wucher geben werde. Wenn nun einer in ſeinen rationibus expenſi hatte, daß er dem andern etwas geliehen habe, und die Zinſen waren nicht gezahlt; ſo mußten dieſe wieder als ein neues Darlehn unter die Ausgaben gebracht werden: dadurch ſich denn Wucher mit Wucher häufen mußte. Dieſes wünſchet Paulus den Philippern an.

Para-

Digitized by Google

Paraphraſis
und
Anmerkungen
über
den Brief an die Coloſſer.

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück
des Briefes an die Colaſſer.

Nach vorhergegangenem Gruß und Segenswunſch meldet Paulus den Colaſſern ſeine Freude über das Gute, das er von ihnen gehört hat, und ſeinen Fleiß in der Vorbitte für ſie.

Paulus, ein unmittelbarer Geſandter Jeſu Chriſti, dem dieſes Amt Cap. I, v. 1.
nach dem Willen Gottes aufgetragen iſt, und Timotheus (*)
der Bruder in Chriſto, begrüſſen die ganze Gemeine Gottes zu Co- V. 2.
laſſen, nehmlich diejenigen, die an Jeſum Chriſtum glauben und durch
dieſen Glauben unſere Brüder ſind.
Wir wünſchen euch Gnade und alles Gute an von Gott, unſerm
Vater, und von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto.
Ihr ſeyd, Geliebte, die Materie unſerer Freude und unſeres Lo- V. 3. 4.
bes Gottes. Denn weil wir von eurem unverfälſchten Glauben an
Jeſum Chriſtum, und von eurer allgemeinen Liebe zu allen Chriſten,
aus welchem Volke der Welt ſie auch ſeyn mögen, gehöret haben;
ſo verrichten wir unſer Gebet für euch nie mit Seufzen, ſondern es
iſt lauter Dankſagung. Gotte, dem Vater unſers Herrn und Ober-
hauptes Jeſu Chriſti, danken wir für die unendliche Seligkeit, welche V. 5.
ihr im Himmel zu hoffen habt (**), von der ihr bereits durch das
wahr-

Cap. I. 1.
(*) Siehe die erſte Anmerkung zu dem Briefe an die Philipper.

V. 5.
(**) Ich habe ehemahls die Worte, διὰ τὴν ἐλπίδα, mit dem unmittelbar vorhergehenden conſtruirt, und geglaubt, Paulus rede davon, daß ihr Glaube und Liebe unter den häufigen Trübſalen durch die Hoffnung des ewigen Lebens aufrecht erhalten ſey. Ich trat darin dem Peirce bey. Alsdenn

muß

V. 6. wahrhafte und unverfälſchte Evangelium unterrichtet ſeyd (*). Denn dieſes Evangelium iſt, Gott ſey Dank, auch euch geprediget worden, wie es in dem ganzen Römiſchen Reiche (**) geprediget, und an ſolche Orte gekommen iſt, die noch kein Apoſtel hat betreten können. Nirgends iſt es unfruchtbar geblieben, überall iſt dieſer gute Saame aufgegangen, und hat Früchte Gott wohlgefälliger Werke hervorgebracht. Und das iſt auch bey euch früh, und von dem Tage an geſchehen,

muß man unter Hoffnung, die Hoffnung, die in dem Gemüth der Coloſſer war, verſtehen, nicht aber die gehoffete Sache, oder die Seligkeit im Himmel. Allein es ſcheint mir bey einer zweiten Ueberlegung, daß offenbahr dieſe Seligkeit zu verſtehen ſey, weil weiter folget, welche ihr vorhin im Evangelio gehört habt. Nicht die Hoffnung, die in ihrem Gemüth durch das Evangelium entſtanden war, ſondern die Seligkeit, welche ſie erwarteten, hatten ſie vorhin im Evangelio hören können. Ich habe deshalb meine Meinung geändert, und dieſe Worte mit dem entferntern, εὐχαριστοῦμεν (wir danken) zuſammengenommen.

(*) ἐν τῷ λόγῳ τῆς ἀληθείας, in dem Worte der Wahrheit] d. i. in dem wahrhaftigen Worte. Weil die Coloſſer das Evangelium nicht unmittelbar von einem Apoſtel, ſondern nur von Epaphra gelernt hatten; ſo findet Paulus für nöthig, ihnen bey aller Gelegenheit zu bezeugen, daß Epaphras ihnen das unverfälſchte Evangelium verkündiget habe: um ihren Verführern die Ausflucht zu benehmen, daß vielleicht Epaphras als ein blos menſchlicher Lehrer in einigen Lehrſätzen habe irren können. Er wird noch öfters in dieſem Briefe das Evangelium des Epaphras den Coloſſern als die reine und unverfälſchte Lehre Chriſti anpreiſen.

V. 6.

(**) ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ, in der ganzen Welt] Man muß hier dieſes Wort nicht in dem weiteſten Umfang nehmen, den es haben kann. Wer die damahlige Einrichtung des Erdbodens weiß, der wird nicht glauben, daß in Amerika, in Scandinavien, bey den Hottentotten und bey andern eben ſo entlegenen Völkern, das Evangelium zu der Zeit Pauli verkündiget ſey; oder daß Paulus eine Nachricht davon hätte haben können, wenn es auch geſchehen wäre. Die Römer waren gewohnt, das ganze Römiſche Reich *orbem Romanum*, oder wol ſchlechthin *orbem*, zu nennen: und ſie ſetzen dieſem orbi wol gar andere Länder entgegen; z. E. Ovidius in der bekannten Beſchreibung des erdichteten Triumphs über die Deutſchen:

Jam fera Caeſaribus Germania, totus ut orbis,
Victa poteſt flexo ſuccubuiſſe genu.

Es ſcheint übrigens, Paulus freue ſich vorzüglich darüber, daß das Evangelium auch an ſolchen Orten erſchollen war, die er bisher nicht hatte beſuchen können. Eine ſolche Stadt war Coloſſä.

ſchehen, da ihr das Evangelium gehört, und die freye Gnade Gottes
ohne Zuſätze einer falſchen Lehre geglaubt habt. So rein und unver- V. 7.
fälſcht habt ihr das Evangelium von Epaphra gelernt, dem ich das
Zeugniß gebe, daß er mein lieber Mitknecht und ein treuer Diener
Jeſu Chriſti iſt. Denn an eurer Stelle dienet er mir im Gefängniß
am Evangelio, welches Chriſtus eben ſo anſiehet, als wiederführe
ihm ſelbſt dieſer Dienſt von Euch, durch Euren Abgeordneten, den
Epaphras (*).

Eben dieſer Epaphras hat uns auch Nachricht gegeben, wie zärt- V. 8.
lich ihr uns liebet, ob ihr uns gleich nie von Angeſicht geſehen habt:
und eure Liebe hat unſere Gegenliebe erwecket. Wir haben von der V. 9.
Zeit an, da wir alles dieſes von Epaphra höreten, nicht aufgehört,
für euch zu beten: daß ihr den Willen Gottes im Evangelio immer
vollſtändiger erkennen, und in dieſer Weisheit wachſen möget, die
der Sinn und wahre Verſtand des Geſetzes Moſis iſt (**): und daß V. 10.
ihr

V. 7.

(*) ὑπὲρ ὑμῶν, **an eurer Stelle.**] Meine neue Erklärung wird aus den Stellen, Philem. 13. Phil. II, 30. Matth. XXV, 35-40. die nöthige Erläuterung erhalten. Die Griechiſche Redensart zwinget mich dazu; wenigſtens klinget meinen Ohren der Ausdruck, διάκονος ὑπὲρ ἐκκλησίας, in dem Verſtande, ein Diener der Gemeine, der ihr ſelbſten dienet, ungewöhnlich.

V. 9.

(**) ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει πνευματικῇ, **in aller geiſtlichen Weisheit und Verſtande**] ΣΟΦΙΑ, **Weisheit**, wird Ap. Geſch. VI, 3. und 1 Cor. XII, 8. mit unter die auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes gerechnet, und an dem letzteren Orte noch von ΓΝΩΣΙΣ, **Erkänntniß**, unterſchieden: einem wird durch den Geiſt gegeben das **Wort der Weisheit**; einem andern das **Wort der Erkänntniß**. Es iſt daher einigermaſſen wahrſcheinlich, daß auch hier σοφία und σύνεσις von einander zu unterſcheiden ſeyn möchten. Allein es iſt ſehr zweifelhaft, worin eigentlich der Unterſcheid dieſer beiden Gaben beſtehe. Alsdenn wäre uns alles leicht, wenn die alten Chriſten nur das Wort γνῶσις, welches ſo häufig in dem Munde der Rechtgläubigen und der Kätzer war, ſtets in **Einer** beſtimmeten Bedeutung gebraucht hätten: allein bald iſt γνῶσις bey ihnen eine **Erkänntniß** gewiſſer dem Pöbel unbekannter **Lehrſätze**; bald eine philoſophiſche und vernünftigere **Einſicht** in die **Lehren** des **Chriſtenthums**, bald wiederum die geheime **Deutung** ſolcher Geſchichte, die ſie für bildlich anſahen. Die letzte Bedeutung ſcheint hier das Wort
σύνεσις

ihr ſo wandeln möget, wie es ſich zu dieſer Erkenntniß ſchickt, nehmlich,
daß ihr fleißig ſeyd in allen guten Werken, und dem HErrn zu allem
V. 11. Gefallen lebet (*): daß ihr durch die Erkenntniß ſeines Willens Früch-
te bringet, und in derſelben wachſet und zunehmet: daß ihr durch die
herrliche Macht Gottes geſtärket werdet, alles Unrecht und Trübſal,
die euch um des Evangelii willen widerfähret, mit einer frölichen und
V. 12. anhaltenden Geduld zu ertragen: und endlich, daß euch die Erkenntniß
der groſſen Wohlthaten Gottes unſers Vaters mit Dankbarkeit ge-
gen ihn erfüllen möge.

Das

σύνεσις zum wenigſten zu haben. Weil πνεῦμα ſo viel iſt als. der Sinn und Bedeutung des Geſetzes, ſo heißt πνευματικός bisweilen, was eine geiſtliche Bedeutung hat, oder, was die Bedeutung eines alten Geſetzes iſt. So wird es 1 Cor. X, 3.4. gebrauchet: ſie aſſen alle einerley geiſtliche Speiſe (das Manna, welches eine Vorbedeutung hatte), und trunken alle einen geiſtlichen Trank: denn ſie trunken aus dem geiſtlichen (d. i. bedeutenden oder vorbildlichen) Felſen, der ihnen nachfolgete, welcher Chriſtum bedeutete. Wer hier an Speiſe und Trank und Felſen gedenken wollte, die nicht körperlich, ſondern geiſtlich geweſen wären, der würde die ganze Geſchichte Moſis in eine bloſſe Verblendung der Sinne verwandeln, dabey ſich die Iſraeliten eingebildet hätten, etwas zu ſehen, zu eſſen, zu trinken: obgleich nichts da geweſen wäre, das ſie hätten ſehen, eſſen, und trinken können.

Es bleibt aber doch noch die Frage übrig: was σοφία, oder Weisheit, ſeyn ſoll? Vielleicht wundert ſich mancher allzuweiſer Ausleger über dieſe Frage. Er wird ſagen: "σοφία iſt practiſch, „und σύνεσις theoretiſch. Weisheit „iſt nichts anders, als, ein Vermö„en, die beſten Endzwecke und die „beſten Mittel zu wählen." Ich bin aber durch dieſe Auflöſung noch nicht gebeſſert. Ich weiß, daß dieſes Wort von unſern heutigen Weltweiſen in der Bedeutung gebraucht wird: und dazu haben ſie Recht, denn ein jeder kann die Bedeutung der Worte, die er gebrauchen will, ſelbſt beſtimmen. Allein, die Alten haben von der Beſtimmung nichts gewußt. Ich bleibe etwas zweifelhaft.

Σοφία kann vielleicht eben ſo viel ſeyn als σύνεσις: und ſo habe ich es in der Paraphraſi genommen. So ſcheinet es David ſchon zu gebrauchen Pſ. LI, 8. Denn wenn er die Reinigung eines Ausſätzigen auf ſich deuten will, ſo heißt es vorher: du thuſt mir die **Weisheit** im verborgenen kund. Soll es aber von σύνεσις unterſchieden werden, ſo weiß ich nichts anderes darunter zu verſtehen, als eine philoſophiſche Einſicht in die Wahrheiten des Chriſtenthums.

V 10.

(*) Ich gehe in der Auslegung dieſes Verſes von den gewöhnlichen Unterſcheidungszeichen ab, und leſe ihn alſo: περιπατῆσαι ὑμᾶς ἀξίως, (würdig, d. i. wie es dem Evangelio gemäß iſt) τοῦ Κυρίου εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν, ἐν παντὶ ἔργῳ ἀγαθῷ.

Digitized by Google

Das zweite Hauptſtück.

Bey Gelegenheit der Fürbitte Pauli für die Coloſſer nimt er Gelegenheit, diejenigen Wohlthaten zu erzählen, die ihnen Gott bisher erzeiget hatte. Er thut ſonderlich derer Wohlthaten Erwähnung, die den Irrthümern der Eſſeniſchen Secte am meiſten entgegen ſtanden.

(*) Denn er hat uns die allergröſſeſten Wohlthaten erzeiget: V. 12.
Er hat uns insgeſammt, wir mögen aus den Juden oder Heiden ſeyn, würdig geſchätzet, uns ſeinem Sohne als eine heilige Kirche zum Erbtheil zu ſchenken (**), und uns in das Reich des Lichtes zu verſetzen, in

V. 12.
(*) Der Leſer wundere ſich nicht, daß ich mitten in dem Periodo ein neues Hauptſtück des Briefes anfange. Die Abſchnitte der Rede müſſen in einem Briefe verſteckt, und der Uebergang unmerklich ſeyn: ſonderlich muß man öfters auf gewiſſe Hauptmaterien als von ohngefähr kommen. Wer Pauli Briefe mit Bedacht geleſen hat, der wird finden, daß er auf gewiſſe unangenehme Materien oder auf Widerlegung einiger Irrlehrer ſo ſanft und unvermerkt kommt, daß man öfters das zuerſt für zufällige Gedanken halten wird, was der Haupt-Inhalt ſeines Briefes iſt.

(**) τῷ ἱκανώσαντι ἡμᾶς εἰς τὴν μερίδα τοῦ κλήρου τῶν ἁγίων ἐν τῷ φωτί, der uns würdig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht] Siehe die Anmerkungen zum 11ten, 14ten und 18ten Vers des Briefes an die Epheſer. Je weiter ich hier von andern Auslegern abgehe, deſto mehr halte ich mich verpflichtet, die Urſachen anzuzeigen, die mich hierzu zwingen

Man verſtehet gemeiniglich durch, das Erbtheil der Heiligen im Licht, das Erbtheil, welches die Heiligen bekommen ſollen, wenn ſie in den Himmel, in welchem lauter Licht ſey, verſetzet werden: oder den Antheil, den die Heiligen an dem Licht des Evangelii haben. Ich hingegen glaube: Erbtheil der Heiligen, ſey ſo viel als, das Erbtheil Jeſu Chriſti, welches aus Heiligen beſtehet.

Die Redensart ſelbſt iſt dieſer Auslegung ungemein fähig Schon in dem XVIten Pſalm v. 6. werden die Gläubigen als ein Erbtheil Chriſti vorgeſtellet: 5 B. Moſ. XXXII, 9.

heiſſen

in welchem wir durch die Erkänntniß der Wahrheit regieret werden.
V. 13. Er hat uns aus der unſeligen Herrſchaft der Finſterniß der Irrthümer
und Vorurtheile errettet; und uns nicht unter die Herrſchaft eines Engels gethan, ſondern uns zu unmittelbaren Unterthanen ſeines lieben
V. 14. Sohnes gemacht, weil uns dieſer von unſern Sünden erlöſet, und uns
die Vergebung derſelben ſo theuer erworben hat (*).

V. 15. Dieſes unſer groſſes Oberhaupt iſt das allervollkommenſte Ebenbild des unſichtbaren (**) Gottes: er iſt der erſte Stammvater und Urhe-

heiſſen die Iſraeliten mit eben dieſer Redensart ein Erbtheil (μερὶς τοῦ κλήρου) Gottes: 1 Petr. V, 3. werden die Gläubigen ſchlechthin κλῆροι genannt.

Es ſchicket ſich dieſe Auslegung zu dem Inhalt des ganzen Briefes, in welchem vor dem Dienſt der Engel gewarnet wird. Was iſt in einem ſolchen Briefe eher zu vermuthen? daß der Apoſtel ſagen werde, wir hätten ein Antheil an dem ewigen Leben erlanget? oder, daß er behaupten werde, wir ſeyn ein unmittelbares Erbtheil Gottes und ſeines Sohnes geworden? Das letzte ſtößt geradezu den Dienſt der Engel um.

Sehe ich auf den Zuſammenhang deſſen, was in dem 13ten Vers folget, ſo iſt er ebenfalls meiner Auslegung günſtig. Denn er lehret, daß wir von der Obrigkeit der Finſterniß befreyet, und in das Reich Chriſti verſetzt ſind. Und dennoch kann man mir nicht einwenden, daß nach meiner Auslegung eine Tavtologie in der Rede des Apoſtels ſeyn würde: beide Verſe ſagen nicht völlig einerley. In unſerm Verſe wird behauptet: Gott habe uns **würdig geſchäzt**, Unterthanen ſeines Sohnes zu ſeyn; und in dem folgenden: er habe uns **wirklich dazu gemacht**, und deswegen von der Obrigkeit der Finſterniß **errettet**.

Durch **Licht** verſtehe ich die Erkenntniß der Wahrheit, und inſonderheit das Evangelium. Siehe Ap. Geſch. XXVI, 18. Epheſ. IV, 18. V, 8. 9.

V. 14.

(*) διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ, durch ſein Blut.] Siehe BENGELS *adparat. criticum.* Dieſe Worte, die faſt in allen alten Handſchriften und in der Syriſchen und Lateiniſchen Ueberſetzung mangeln, ſind ſonder Zweifel von einem allzuklugen Abſchreiber aus Epheſ. I, 7. hieher übergetragen worden.

V. 15.

(**) εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου, das Ebenbild des unſichtbaren Gottes.] Dieſer Ausdruck will ſo viel ſagen: Gott ſelbſt ſey unſichtbar; er werde aber durch den Sohn ſichtbar, und zwar nicht blos dadurch, daß ihn der Sohn verkündige, ſondern weil der Sohn ſein Ebenbild ſey, ſo daß, wer den Sohn

Digitized by Google

Urheber aller Geſchöpfe (*). Denn durch ihn ſind alle Dinge ge- V. 16.
ſchaffen,

Sohn ſiehet, auch den Vater geſehen habe. Ich habe mich mit Willen bibliſcher Redensarten bedienet, bey denen kein Verleugner der Gottheit Chriſti mir Schuld geben kann, daß ich Pauli Worte aus unſerer Dogmatik erklärete oder verdrehete.

Allein hieraus flieſſet, daß in demſelbigen Verſtande, in welchem Gott **unſichtbar** genannt wird, der Sohn Gottes nicht unſichtbar ſey. Wie ſollen wir dieſes verſtehen? Wenn ich glaubte, daß der Vater nie in dem A. T. mit den Menſchen geredet habe, ſo würde ich leicht fertig werden: allein ich finde noch keinen hinlänglichen Grund zu dieſer Meinung.

Vielleicht iſt die richtigſte Erklärung dieſe: Gott hat zwar allerdings in dem A. T. mit den Menſchen geredet; allein ſie haben ihn deswegen nicht geſehen. Bald hüllete er ſich in den Kern einer dicken Wetterwolken ein; bald in ein verzehrendes Feuer, welches doch nicht der Jehova ſelbſt war: bald ſtellete er ſich unter einem Sinnbilde eines Mannes oder Königes vor; allein es blieb dieſes doch nur ein Bild; es waren nur Strahlen, die in der Luft gebrochen wurden, oder eine Vorſtellung in dem Gehirn des entzückten Propheten. Als hingegen Moſes das Angeſicht Gottes ſehen wollte, ſo erklärte ſich Gott, **kein Menſch könne ſein Angeſicht ſehen und leben**: 2 B. Moſ. XXXIII, 20. Verſtehen wir in der eben berührten Geſchichte unter **der Güte des Jehova**, die Moſes ſahe, den Sohn Gottes (wie einige Ausleger wollen), ſo iſt eben damahls der Sohn Gottes ein ſichtbares Ebenbild des unſichtbaren Gottes geweſen. Noch mehr aber ward dieſes Ebenbild Gottes ſichtbar, als es ſich in die menſchliche Natur einkleidete, und alles Fleiſch miteinander ſahe, daß des Herrn Mund redete: Jeſ. XL, 5.

(*) πρωτοτόκος πάσης κτίσεως, **der erſte Vater aller Geſchöpfe.**] Ich trete denen bey, die πρωτοτόκος nicht überſetzen, **der Erſtgebohrne**, ſondern, **der erſte Gebährer**, und den Accent auf die Sylbe ſetzen, die nächſt einer die letzte iſt. Nicht ein blinder Trieb, die Lehre zu vertheidigen, die ich von Jugend auf gelernt habe, beweget mich hiezu, ſondern der Zuſammenhang der Rede Pauli. Er verbindet den folgenden Vers mit unſerm durch γὰρ: **denn durch ihn iſt alles geſchaffen.** Allein wäre dieſes eine Bekräftigung des Satzes: **Chriſtus iſt der Erſtgebohrne aller Geſchöpfe**, wenn ich hinzu ſetze: **denn er hat alles geſchaffen?** Ich würde vielmehr aus dieſem Satze ſchlieſſen müſſen: **er iſt nicht der Erſtgebohrne der Geſchöpfe; weil er der Schöpfer ſelbſt iſt.** Da nun das Wort πρωτοτόκος noch eine andere Bedeutung leidet, die ſich beſſer zu dem Zuſammenhange der Rede ſchicket, ſo halte ich mich verpflichtet, dieſelbe anzunehmen.

Lactantius erzählt uns, daß Orphevs den höchſten Gott πρωτόγονον genannt habe, weil nichts vor ihm geweſen, ſondern alles von ihm gezeuget ſey. Dieſer Ausdruck des Orphevs könnte unſeren Ort erläu-

 tern.

ſchaffen, die im Himmel und auf Erden ſind; das ſichtbare und das unſicht-

tern. Es iſt wahr, Lactantius überſetzt auch dieſes Wort, den Erſtgebohrnen. Seine Worte lauten alſo: *Orpheus Deum verum et magnum* πρωτόγονον, *primogenitum adpellat, quod ante ipſum nihil ſit genitum, ſed ab ipſo cuncta generata.* L. I. inſtitut. c. 5. Allein Lactantius irret ſich gewiß in Auslegung der Worte des Orpheus. Wer wird einen deswegen den Erſtgebohrnen nennen, weil er der Vater der übrigen iſt? Orpheus nannte ihn vermuthlich πρωτογόνον: er wollte ihn nicht πρωτοτόκον nennen, weil τίκτειν, gebähren, eigentlich von dem weiblichen Geſchlechte gebraucht wird.

Meine Erklärung der Worte Pauli iſt nicht neu; ſondern Iſidorus Peluſiota hat ſie ſchon in dem 31ſten Briefe ſeines dritten Buchs, und es hat ihm nicht gänzlich an Nachfolgern gefehlet. Wir ſind ihm gewiß Dank dafür ſchuldig: es bekräftiget dieſe Anmerkung den Ruhm, den ihm *Rich.* Simon bey einer andern Gelegenheit giebet, ob er ihm gleich hierin widerſpricht. Man hat aber auch Einwendungen gegen dieſe Auslegung gemacht. Auf die Accente darf man ſich nicht berufen; denn es iſt gewiß, daß dieſe nicht von den Apoſteln ſelbſt hinzugeſetzt ſind. Der ſeel. Wolf wendet dagegen ein:

1) V. 18 heiſſe πρωτοτόκος der Erſtgebohrne. Allein folget daraus daß es drey Verſe vorher, und in einem ganz andern Zuſammenhange eben die Bedeutung haben müſſe?

2) πρωτοτόκος ſey *generis feminini.* Ich leugne nicht, daß es immer im feminino vorkommt, allein der Endigung nach kann es ganz wohl ein maſculinum ſeyn. Es iſt wahr, τίκτω wird eigentlich von dem weiblichen Geſchlechte gebraucht; allein wie Cicero die Erfinder der Philoſophie nennen kann: *qui iſta praeclara* PEPERERVNT: wie von Gott geſagt wird: er habe das Iſraelitiſche Volk mit Schmerzen gebohren, 5 B. Moſ. XXXII, 18 ſo kann auch Chriſtus im verblühmten Verſtande wol πρωτοτόκος genennet werden.

3) Es würde der ſechszehente Vers alsdenn nichts ſagen, als was ſchon in dieſem Worte liege und geſagt ſey. Ich gebe dieſes zu: er ſagt es aber ausführlicher und deutlicher. Das γὰρ, damit er ſich anfänget, iſt ein ſogenanntes *γὰρ exegeticum*, welches ich umſchreiben möchte: Denn damit ihr meine Meinung vollſtändiger faſſet, u. ſ. w.

4) Peirce wendet noch dagegen ein: πρωτοτόκος heiſſe das Thier, das zum erſtenmahl gebieret. Nun könne man ja aber von keinem Thiere ſagen, daß es zum erſtenmahl alle ſeine Jungen gebohren habe. Allein warum dieſes nicht? wenn es nur Einmahl gebieret. Und ſo würde ich von Chriſto ſagen können: er habe gleichſam in der erſten Geburt alle Geſchöpfe gebohren. Allein es iſt

Digitized by Google

unſichtbare, die Körper- und die Geiſter-Welt (*); alle Obrigkeiten der Engel, man mag ſie Könige, oder Herren, oder Fürſten, oder Befehlshaber nennen (**). Alles iſt durch ihn geſchaffen, und er iſt der

iſt dieſes nicht nöthig: ich nehme πρωτοτόκος ſo wie ORPHEVS ſein πρωτογόνος.

Ich habe dieſes nicht ungern weiter ausgeführt, weil zugleich einer der wichtigſten Zweifel gehoben wird, den uns die Feinde der Gottheit Chriſti machen. Ich halte dieſe Stelle nunmehr für einen ſehr ſtarken Beweis der Gottheit Chriſti. Iſt er der erſte Vater aller Dinge, und zwar, wie uns der folgende Vers lehret, aller ſichtbaren und unſichtbaren, ja ſo gar aller Engel: ſo weiß ich zwiſchen ihm und Gott keinen Unterſcheid. Ich werde ihn für den halten müſſen, der den Grund aller zufälligen Dinge in ſich enthält, das iſt, für Gott im eigentlichen Verſtande.

V. 16.

(*) τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα, das ſichtbare und das unſichtbare] Ich weiß nicht, ob nicht vielleicht Paulus einem beſondern Irrthum der morgenländiſchen Weltweisheit, von dem wir in der Kätzergeſchichte der erſten Jahrhunderte die betrübten Spuren finden, entgegen gehen will. Die morgenländiſchen Weltweiſen und ihre abendländiſchen Schüler, die Pythagorder, ſahen die Materie für böſe und für den Urſprung aller Sünde an. Sie waren daher geneigt, die Schöpfung der Geiſterwelt dem höchſten Gotte zuzuſchreiben, und die gröbere Materie für das Werk eines Untergottes zu halten. Paulus hingegen ſtellet den Sohn Gottes als den Schöpfer beider Welten, der ſichtbaren und der unſichtbaren, vor.

(**) Die Stellen der beiden Briefe an die Epheſer und Coloſſer, in denen der Thronen, und Herrſchaften, und Fürſtenthümer und Obrigkeiten gedacht wird, nehmlich Epheſ. I, 21. und Col. II, 10. 15, wollen einige von den Obrigkeiten der Juden erklären. Ich finde hier die beſte Gelegenheit, die Urſachen anzuführen, die mir verbieten, ihnen beyzutreten.

1) Aus Col. II, 18. iſt allzu klar, daß dieſer Brief gegen die Verehrer der Engel geſchrieben iſt: anderer vieler Stellen nicht zu gedenken, die dem Leſer in die Augen fallen werden. Da wir nun wiſſen, daß die Juden, und ein Theil der erſten Chriſten, unter den Engeln Obrigkeiten geglaubt, und ſich ſehr mit dieſen himmliſchen Königen beſchäftiget haben: ſo iſt ſehr glaublich, daß Paulus eben die höchſten Engel verſtehe, wenn er von Fürſten u. ſ. w. behauptet, daß ſie Chriſto unterworfen ſind.

2) Epheſ. VI, 12. werden dieſe Nahmen ohne Zweifel von Obrigkeiten in der Geiſterwelt gebraucht.

3) Die Rede würde ſehr matt herabfallen, wenn Paulus erſtlich behauptet hätte, Chriſtus habe Himmel und Erde, die Geiſter- und die Körperwelt geſchaffen; und hinzuſetzte, daß er ſo gar die Hohenprieſter der Juden eingeſetzt habe.

der letzte Zweck der ganzen Schöpfung; er ſoll durch alles, was ge-
V. 17. ſchaffen iſt, verherrlichet werden. Er iſt folglich vor allen Dingen
geweſen, denn ſie haben blos durch ihn ihr Daſeyn, und alles wird
noch jetzt durch ihn regieret und erhalten.

V. 18. Dieſe ſo erhabene Perſon iſt das Haupt der Kirche (*), und
die Kirche iſt ſein Leib. Er iſt der erſte, der aus den Todten zu ei-
nem unvergänglichen Leben wiedergebohren iſt; damit er in allen
V. 19. Stücken den Vorzug hätte. Denn es hat Gott dem Vater gefallen,
daß der Reichthum aller Güter, die er ſeiner Kirche zugedacht hat, in
V. 20. Chriſto zu finden ſeyn und von ihm hergeleitet werden ſollte. Er wollte
durch das Blut, das Chriſtus an dem Creutz vergoſſen hat, den groſſen
Friedensbund machen, und alles, was im Himmel und auf Erden iſt,
Menſchen und Engel, die vorhin durch den Abfall der Menſchen von
Gott Feinde geworden waren, verſöhnen, und als Bürger eines Rei-
V. 21. ches unter ihn als ihr gemeinſchaftliches Haupt bringen. Und dieſer
ſein gnädiger Rathſchluß ging auch auf euch, die ihr ehemahls auſſer
dem Reiche Gottes und Feinde deſſelben waret, weil euer Tichten
V. 22. und Trachten blos auf das Böſe gerichtet war (**). Allein nun hat
er

V. 18.

(*) ἡ κεφαλὴ τοῦ σώματος, das Haupt des Leibes der Kirchen.] Es iſt dieſes eben ſo viel, als wenn wir Chriſtum das Bundeshaupt, oder den Bürgen ſeiner Kirche, nennen. Haupt und Leib machen eine einzige Perſon aus: dieſe Wörter werden hernach in einer uneigentlichen Bedeutung gebrauchet, ſolche zu bezeichnen, die ſich in gewiſſen Stücken als eine einzige Perſon verhalten. Dieſes thut Chriſtus und ſeine Kirche: er ſtellet ſie in dem Gerichte Gottes vor, ihre Sünden werden an ihm geſtrafet; was ihm aber widerfähret, ſein Tod und ſeine Auferweckung, wird der Kirche zugerechnet, als wenn es ihr ſelbſt widerfahren wäre. So bald ich dieſe Redensart auf die Art erkläre, daß ſie in den Artikel von der Rechtfertigung gehöret, ſo wird ſie verſtändlich und begreiflich.

Iſt aber der Schöpfer aller Engel das unmittelbare Bundeshaupt ſeiner Kirche; ſo kann dieſe gewiß den Engeln nicht unterthan ſeyn.

V. 21.

(**) ἐχθροὺς τῇ διανοίᾳ ἐν τοῖς ἔργοις τοῖς πονηροῖς, Feinde durch die Ueberlegung in böſen Werken.] So würde dieſe Redensart von Wort zu Wort zu überſetzen ſeyn. Wenn Luther hier ſchreibt: durch die Vernunft: ſo muß man immer bedenken, daß er das Wort, Vernunft, vor 200 Jahren in einer ganz andern

Digitized by Google

er euch durch den Tod verſöhnet, den Chriſtus an ſeinem eigentlichen
und natürlichen Leibe erlitten hat (*), und euch durch dieſe Verſöh-
nung das Recht geſchenkt, euch als Heilige und Untadelhafte ihm un-
mittelbar zu nahen und vor ſein Angeſicht zu treten (**): wenn ihr V. 23.
anders im Glauben an Jeſum Chriſtum veſt gegründet ſeyd, und euch
durch keine Verführung von der Hoffnung abwendig machen laſſet,
die ihr in dem Evangelio gehört habt; welches Evangelium nach dem
Befehl Chriſti allen Menſchen unter dem Himmel (*,*), die nur Ge-
ſchöpfe

andern Bedeutung genommen hat, als unſere jetzigen Weltweiſen, welche den **richtigen Gebrauch des Verſtandes** damit bezeichnen.

Ueberlegung in böſen Werken heißt, wenn man mit Fleiß und Ueberlegung Böſes thut, oder, wie wir es nennen, **vorſätzliche und recht überdachte Sünden** begehet. Es iſt die Redensart aus den LXX Dolmätſchern genommen, die ſie anwenden, den ungemein verdorbenen Zuſtand der Menſchen vor der Sündfluth zu beſchreiben: z. E. 1 B. Moſ. VI, 5. *καὶ πᾶς τις ΔΙΑΝΟΕΙΤΑΙ ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἐπιμελῶς ἐπὶ τὰ πονηρὰ*, und daß ein jeder ſorgfältig in ſeinem Herzen auf das Böſe **ſinnet**. Cap. VIII, 21. *ὅτι ἔγκειται ἡ ΔΙΑΝΟΙΑ τοῦ ἀνθρώπου ἐπιμελῶς ἐπὶ τὰ κακὰ*, daß die **Ueberlegung des Menſchen** ſorgfältig auf das Böſe gehet.

Derjenige, der muthwillige Sünden mit Ueberlegung begehet, kann ohnmöglich leugnen, daß er in dem Stande des Ungehorſams gegen Gott, und alſo ein Feind Gottes ſey. Da nun die Heiden, wie leicht zu erachten iſt, in muthwilligen Sünden lebeten, ſo konnten ſie für nichts anders als für Feinde Gottes gehalten werden.

V. 22.

(*) *ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς*, **durch den Leib ſeines Fleiſches.**] Paulus hatte oben v. 18. die Kirche als einen Leib Chriſti vorgeſtellet. Damit man nun hier nicht abermahls die Kirche, ſondern den eigentlich ſogenannten Leib Chriſti verſtehen möchte, durch deſſen Tod wir verſöhnet ſind, ſetzet er die Worte, **des Fleiſches**, dazu. Deſtomehr wundert es mich, daß Peirce dem ohngeachtet auch hier die Kirche Chriſti verſtehen kann.

(**) *παραστῆσαι κατενώπιον αὐτοῦ*, **vor ihm darzuſtellen.**] Es iſt dieſes ein abermahliger Gegenſatz gegen die Irrlehren derer, die den Gläubigen die Engel als Mittler vorſchlagen, und ihnen den unmittelbaren Zugang zu dem höchſten Gott und Vater aller Dinge abſprechen wollten. Dieſes muß unſer beſtändiger Leitfaden in dem ganzen Briefe ſeyn, wenn wir ihn richtig verſtehen wollen.

V. 23.

(*,*) *ἐν πάσῃ τῇ κτίσει*, **unter allem Geſchöpf.**] Ein jeder ſiehet leicht aus dem Zuſammenhang, daß hier nach der gewöhnlichen Jü-
diſchen

Digitized by Google

ſchöpfe Gottes ſind, ſie ſeyen Juden oder Heiden, geprediget wird, und mir inſonderheit zu verkündigen aufgetragen iſt.

Bey

biſchen Redensart Menſchen verſtanden werden: indem den unvernünftigen Thieren, oder den lebloſen Geſchöpfen kein Evangelium geprediget werden kann. Die Redensart erborget Paulus aus dem letzten Befehl Chriſti, das Evangelium zu verkündigen, den wir Marc. XVI, 15. verzeichnet finden: gehet hin, und prediget das Evangelium allen Geſchöpfen. Ihren Nachdruck habe ich in der Paraphraſi zu umſchreiben geſucht.

τῇ ὑπὸ τὸν οὐρανόν, das unter dem Himmel iſt] Die Ausleger kommen mir ſehr lächerlich vor, die hieraus gegen alle Kirchengeſchichte erweiſen wollen, daß gleich in dem erſten Jahrhundert das Evangelium in den entlegenſten Theilen der Welt, die nur mit dem Himmel bedeckt werden, geprediget ſey. Ein Unſinniger mag ihnen zuglauben, daß die Fabeln der Spanier, von den Ueberbleibſeln des Chriſtenthums in America, wahr ſind. Ich wünſchte, daß dieſe glücklichen Geſchichtdichter es uns doch auch etwas wahrſcheinlich machen möchten, daß vor Schreibung des Briefes an die Coloſſer das Evangelium auch unter den Hottentotten, den Japoneſern, in Nova Zembla, in Schweden, und in Island geprediget ſey. Geprediget, ſage ich; denn davon redet der Apoſtel, und nicht blos von einem ohngefähren Ruf. Und alle dieſe Länder werden mit dazu gehören, wenn der Ausdruck, alle Himmel, in dem eigentlichſten Verſtande genommen werden ſoll. Ich hoffe, daß dieſen Männern der groſſe Vater neuer Geſchichte, ihr kleiner Finger, reichen Vorrath zu dieſen Erdichtungen geben werde, durch welche ſie die chriſtliche Religion, die ſie ehren wollen, lächerlich machen.

Ich habe ſonſt immer geglaubt, man müßte dieſe Redensart Pauli ſo verſtehen, wie ſie bey den Hebräern gewöhnlich iſt, die das bekannte Land, oder den ganzen Horizont, den ſie kennen, darunter zu verſtehen pflegen: und bey denen ſchon die Babylonier von dem Ende des Himmels kommen, weil jenſeits Babylon das unbekannte Land anging. Ich hoffe auch ſehr, daß bey dieſer Erklärung die Gerechtigkeit und Gütigkeit Gottes nicht leiden werde. Alle unſere Gottesgelehrten geſtehen ja ein, daß Gott viele unter den Heiden blos durch das Licht der Natur berufe, und ihnen nur in dem Fall mehr Erkenntniß geben würde, wenn ſie treu mit dem Lichte der Natur umgingen. Es kann alſo ohnmöglich etwas gefährliches darin ſeyn, wenn ich behaupte, daß Gott auch in dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt mit einigen Völkern eben ſo umgegangen ſey, und ihnen das Evangelium nicht habe predigen laſſen.

Ich verſtehe demnach durch, alle Himmel, das den Juden bekannte Land, d. i. das Römiſche und Parthiſche Reich, nebſt Arabien, als in welchen Ländern ſie damahls zerſtreuet waren und ihre Handlung trieben.

Digitized by Google

Bey dieſem Amte muß ich freylich vieles Leiden übernehmen: wie V. 24.
ich denn jetzt eben darüber in Gefängniß und Bande gerathen bin.
Allein ich freue mich in dieſen Trübſalen, die ich an eurer Stelle leide.
An eurer Stelle, ſage ich: denn einen Theil des Leidens, das dem
Leibe Chriſti, d. i. ſeiner Kirche, von Gott verordnet war, übernehme
ich, und erſetze dadurch an anderer Stelle, was noch an den Leiden
der Kirche Chriſti mangelt. Und dieſes zu thun bin ich ſchuldig, nach- V. 25.
dem ich mich dem Dienſt der Kirche Chriſti gewidmet habe. Denn
als einen Diener dieſer Kirche ſehe ich mich wegen des Haushalter-
amtes an, das mir Gott in ſeinem Hauſe aufgetragen hat, nach wel-
chem ich das Wort Gottes vollſtändig und deutlich lehren ſoll. Ich V. 26.
verſtehe aber unter dem Worte Gottes nicht das Geſetz Moſis, ſon-
dern das Geheimniß des Evangelii, das in den vergangenen Zeiten
und Geſchlechtern verborgen geweſen, und nun erſt den heiligen Glie-
dern der Kirche Gottes kund gethan iſt. Denn dieſen hat Gott wol- V. 27.
len bekannt machen, was ehemahls ſo viel Könige und Propheten zu
wiſſen vergeblich gewünſcht haben, und was ſo viele Jahrhunderte
hindurch verborgen geweſen iſt, nehmlich die reiche und groſſe Herr-
lichkeit, die den Heiden durch das Geheimniß des Evangelii geſchenket
wird (*), da ihr Heiden mit Chriſto verbunden werdet, und durch
ihn

V. 27.

(*) ὁ πλοῦτος τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου τούτου ἐν τοῖς ἔθνεσιν, **der Reichthum der Herrlichkeit dieſes Geheimniſſes an den Heiden.]** Es iſt offenbar von eben demjenigen Geheimniß hier und in dem folgenden die Rede, deſſen Paulus auch Epheſ. III, 3 - 6. gedenket, daß die Heiden gleiche Rechte mit den Juden in der Kirche Chriſti haben ſollen.

Reichthum der Herrlichkeit an den Heiden: Dieſe Worte müſſen in der Conſtruction zuſammengenommen werden; indem, Geheimniß an den Heiden, keinen Verſtand geben würde. **Durch, Chriſtum in den Heiden,** verſtehe ich hier nicht das, was ſonſt unſere Gottesgelehrten, Chriſtum in uns, zu nennen pflegen, nehmlich eine Gemüthsart, die Chriſto ähnlich iſt. Dieſe Gemüthsart iſt ja nicht der eigentliche Grund der Hoffnung der Herrlichkeit. Ich erkläre vielmehr die Redensart abermahls von derjenigen gerichtlichen Vereinigung mit Chriſto, da wir mit ihm als eine Perſon angeſehen werden, und er uns vor Gott vertrit. Siehe Joh. VI, 56. da Chriſtus lehret: wer ſein Fleiſch eſſe und ſein Blut trinke, d. i. wer ſein ganzes Verſöhnopfer im Glauben annehme, der bleibe in Chriſto und Chriſtus in ihm: d. i. der ſey als eine Perſon mit ihm vor Gott anzuſehen.

V. 28. ihn eine gegründete Hoffnung der ewigen Herrlichkeit erlanget. Die-
ſen Chriſtum, der die Hoffnung eurer Herrlichkeit iſt, verkündigen
wir öffentlich, und ermahnen alle Menſchen, und unterrichten alle
Menſchen, ohne Unterſcheid des Volkes oder Standes, damit wir
alle Menſchen nicht allein zu Chriſto führen, ſondern ſie auch als er-
wachſene und mündige Chriſten (*) vor Gott, der uns geſandt hat,
V. 29. darſtellen mögen. Mit dieſem Zweck arbeite ich, und beſtreite alle Irr-
thümer und Vorurtheile (**), durch die Wirkung deſſen, der Wunder
und Zeichen zu Bekräftigung der reinen Lehre geſchehen läſſet.

Cap. II, v. 1. Denn ich kann euch nicht vorenthalten, meine Brüder, wie ſehr
ich euretwegen, und wegen der Laodicäer und aller übrigen Gemeinen
bekümmert bin, die ich noch nicht perſönlich beſuchet habe, und alſo
nicht im Stande geweſen bin, ſie mündlich in dem Evangelio zu unter-
richten: und wie ſehr ich alle Bemühungen (*‚*), die in meinem Ver-
V. 2. mögen ſtehen, anzuwenden ſuche, damit dieſe Gemeinen insgeſammt
des Troſtes des Evangelii theilhaftig werden, das uns von allen La-
ſten

V. 28.

(*) Man vergleiche mit der Griechiſchen Redensart Eph. IV, 13. 14.

V. 29.

(**) ἀγωνιζόμενος, ſtreitend.] Ich will nicht leugnen, daß dieſes Wort auch die ernſtliche Vorbitte Pauli für die ihm anvertraueten Gemeinen in ſich begreifen könne. So wird es zum wenigſten Cap IV, 12. gebraucht, und der Syrer ſcheint es in dieſem Verſtande genommen zu haben. Weil aber hier gleich dabey ſtehet: Paulus thue dieſes nach der Wirkung Gottes, der Wunder durch ihn vollbringe, ſo wollte ich lieber 2 Cor. X, 3-5. vergleichen, da es Paulus als einen geiſtlichen Krieg vorſtellet, wenn er falſche Schlüſſe und Vorurtheile gegen den Glauben zerſtöret, und einen jeden vernünftigen Menſchen zwinget, ſich der Wahrheit des Evangelii gleichſam gefangen zu geben. Dieſes geſchahe inſonderheit durch Verrichtung der Wunderwerke, welche ein unumſtößlicher Beweis von der Wahrheit des Evangelii waren.

Cap. II, 1.

(*‚*) ἡλίκον ἀγῶνα ἔχω, was für einen Kampf ich habe.] Ich verſtehe unter andern unter dieſem Kampfe, daß Paulus ſich an denen Orten, da er ſich aufhielt, mündlich den Irrlehrern auf das nachdrücklichſte widerſetzte, die den Heiden ihre Vorrechte abſprechen und rauben wollten, damit auch die Gemeinen, die er noch nicht geſehen hatte, die Freyheit des Evangelii und die reine Lehre unverletzt behalten möchten.

Digitized by Google

ſten des Geſetzes Moſis losſpricht (*), und eben hiedurch zu einer zärtlichen und brüderlichen Liebe verbunden werden; und zwar dergeſtalt, daß ſie alle in Abſicht auf die Lehre des Evangelii eines Sinnes ſeyn, und einerley vollſtändige und gewiſſe Erkenntniß des Geheimniſſes erlangen mögen, welches Gott, der Vater, und Chriſtus offenbaret hat.
Denn in dieſem Geheimniß liegen alle Schätze der Weisheit und der V. 3.
Erkenntniß verborgen.

Um mich aber deutlicher zu erklären, ſo will ich eigentlich dieſes V. 4.
ſagen, daß ihr euch nicht von gewiſſen Irrlehrern durch falſche, aber ſehr

V. 2.

(*) ἵνα παρακληθῶσιν αἱ καρδίαι αὐτῶν.] Da das Wort παρακαλεῖν ſowohl tröſten, als ermahnen heiſſet, ſo pfleget dieſe Zeile verſchiedentlich überſetzt zu werden: nehmlich von einigen: daß ihre Herzen getröſtet werden: und von andern: daß ihre Herzen ermahnet werden. Ich ziehe die erſte Ueberſetzung vor:

1) Weil die Lehre des Evangelii, ihrem eigentlichſten Inhalt nach, mehr zum Troſt als zur Ermahnung gereichet: inſonderheit aber der Theil des Evangelii, der den Heiden gleiche Rechte mit den Juden ertheilet. Von dieſem aber redet Paulus an unſerm Orte: den nennet er, ſeiner Gewohnheit nach, ein Geheimniß: durch den wurden auch die Herzen der Gläubigen aus Juden und Heiden mit dem Bande der brüderlichen Liebe verbunden. Von dieſer Lehre wird auch das Wort, παρακαλεῖν, Apoſt. Geſch. XV, 31. 32. offenbar in der Bedeutung des Tröſtens gebraucht: da es heißt: die Brüder hätten ſich gefreuet, da ſie den Brief laſen, in welchem die Apoſtel ſie von dem Levitiſchen Geſetz losſprachen: und über dieſes hätten Judas und Silas die Brüder noch mündlich getröſtet.

2) Es iſt bey den Hebräern ſehr gewöhnlich, das Herz zu nennen, wenn von Troſt, nicht aber, wenn von Ermahnungen die Rede iſt. An das Herz reden, heißt bey ihnen ſo viel als tröſten: z. E. Jeſ. XL, 2. 1 B. Moſ. XXXIV, 3. Hoſ. II, 16. Da nun hier auch der Herzen Erwähnung geſchiehet, ſo iſt glaublicher, daß Paulus, deſſen Schreibart immer Hebräiſch iſt, von Troſte, als daß er von Ermahnungen rede.

Dieſer Troſt des Evangelii war es eben, der nicht allein die Einigkeit der Lehre, ſondern auch die Einigkeit der Herzen unter den Chriſten, die aus Juden und Heiden geſammelt waren, zuwege brachte. Denn die vornehmſte Streitfrage der erſten Kirche war dieſe: ob die Unbeſchnittenen für wahre Glieder der Kirche gehalten werden könnten? und eben dieſe Streitfrage verurſachte eine Kaltſinnigkeit oder Trennung unter den Chriſten von jüdiſcher und heidniſcher Abkunft.

Digitized by Google

V. 5. ſehr ſcheinbare Schlüſſe, verführen laſſen ſollt. Denn bisher ſeyd ihr
auf dem rechten Wege geweſen: und ob ich gleich von euch dem Leibe
nach abweſend bin, ſo ſehe ich doch in meinem Gemüth, und durch an-
derer Nachrichten, alles was bey euch vorgehet, eben ſo, als wenn
ich bey euch gegenwärtig wäre: und freue mich darüber, daß ihr euren
treuen Lehrern gehorchet (*), und in dem Glauben an Chriſtum veſt
V. 6. und unbeweglich ſeyd. Fahret in dieſem Guten fort, und behaltet die
Lehre von Chriſto ſo, wie ihr ſie angenommen und von Epaphras er-
lernet habt (**). Ich kann alles das bekräftigen, was er euch von
V. 7. Chriſto verkündiget hat. Seyd veſt und unbeweglich, in Jeſum Chri-
ſtum, den Herrn, gewurzelt und auf ihn gebauet: werdet immer unbe-
weglicher

V. 5.

(*) ὑμῶν τὴν τάξιν, **eure Ordnung**] Die Ordnung der Gemeine kann wol nichts anders ſeyn, als wenn die ſogenannte Subordination beobachtet wird, und die Laien ihren Lehrern ſich nicht widerſetzen. Paulus pflegt in dieſem ganzen Briefe die Coloſſer an ihre bisherigen treuen Lehrer zu verweiſen, und das Evangelium zu bekräftigen, das Epaphras und ſeine Gehülfen ihnen verkündiget hatten. Eben das thut er auch hier.

V. 6.

(**) Es iſt offenbar, daß Paulus abermahls die Lehre des Epaphras bekräftiget, und ſie für rein und unverfälſcht erkläret. Indeſſen brauchen ein Paar Redensarten noch einige Erläuterung.

Chriſtum annehmen, iſt ſo viel, als: **die Lehre von Chriſto lernen.** Es iſt bey den Hebräern ſehr gewöhnlich, לקח, empfangen für lernen zu ſetzen: wie denn ſo gar eine **Lehre** bey ihnen לֶקַח, etwas empfangenes, genannt wird. Paulus bedienet ſich eben dieſes Ausdrucks im Griechiſchen, 1 Cor. XV, 1. das Evangelium, welches ihr **angenommen** habt, und v. 3. ich habe euch **gegeben**, was ich auch **empfangen** habe.

In Chriſto wandeln, kann zwar ſonſt auch andere Bedeutungen haben; allein hier iſt es ſo viel, als: **die Lehre und Religion Chriſti beybehalten.** Die Redensart iſt ebenfalls Morgenländiſch. Was wir **Religion** nennen, das heiſſet in dem ganzen Morgenlande, **der Weg.** So wird das Arabiſche Wort, سبيل, *Sabil*, ungemein häufig gebrauchet, und der gewöhnliche Nahme, den die Muhammedaner ihrer vermeinten wahren Religion geben, iſt: *Sabil Ellahi*, **der Weg Gottes.** Bey den Hebräern iſt eben dieſe Bedeutung des Wortes, דרך, gebräuchlich: z. E. 1 B. Moſ. XVIII, 19 daß ſie **den Weg** des Herrn beobachten. In der Apoſtelgeſchichte heiſſet daher die chriſtliche Religion oft ſchlechthin ἡ ὁδὸς, **der Weg**: C. IX, 2. XIX, 9. 23. XXII, 4.

weglicher in dem Glauben an ihn, und laſſet euch dieſen Glauben und die Erkenntniß der groſſen Wohlthaten, welche Gott euch durch ihn hat wiederfahren laſſen, zu reicher Dankbarkeit anfeuren. Nehmet euch ſorgfältig in acht, daß euch niemand zu ſclaviſchen Sectirern mache (*), die alle ſeine Lehrſätze blindlings annehmen und nachſchwatzen müſſen. Es ſuchen dieſes einige durch die ſogenannte Philoſophie (**) zu thun, die aber in der That, ſo wie ſie von ihnen vorgetragen V. 8.

V. 8.

(*) μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν, **daß niemand ſey, der euch gefangen nehme.]** Lvther überſetzt es: **daß euch niemand beraube,** als wenn Paulus warnen wollte, daß ſie ſich die Güter nicht ſollten rauben laſſen, die ſie durch Chriſtum erlanget hätten. Allein das leidet die Bedeutung des Griechiſchen Wortes nicht, welches eigentlich heiſſet, **eine Beute wegführen,** und inſonderheit, wie Dounaevs in ſeinen *Praelectionibus in Demoſthenem* p. 185. bemerket, von den Seeräubern gebraucht wird. **Einen als eine Beute wegführen,** heißt nicht, ihn berauben, ſondern, ihn gefangen nehmen.

Die meiſten Philoſophen der Alten zogen aus ihren Schülern grobe Sectirer, die nichts glauben oder annehmen durften, als was ihnen vorgeſchwatzt war: und dieſer Fehler, der die Griechiſche Weltweisheit ſo ſehr verſtellete, war bey der morgenländiſchen Philoſophie noch in höherem Grad anzutreffen. Zum wenigſten findet man bey den Einwohnern Aſiens, daß ſie viel mehr als wir bey dem Alten bleiben; und die Sätze, die ſie von dem Urſprung des Böſen, von der Materie, u. ſ. f. in den allerälteſten Zeiten geheget haben, ſind bis auf dieſen Tag noch nicht untergegangen. Von den Schülern des Pythagoras, der eben die morgenländiſche Philoſophie nach Europa brachte, weiß man, daß ſie einen Satz genugſam beſtätiget zu haben glaubten, wenn ſie ſagen konnten: er ſelbſt hat es geſaget.

(**) διὰ τῆς φιλοσοφίας, **durch die Philoſophie]** Es hat nothwendig die Frage entſtehen müſſen, von welcher Philoſophie hier die Rede ſey? Ohne die verſchiedenen Meinungen anzuführen, will ich mich bemühen, aus dem Zuſammenhang der Rede zu zeigen, daß Paulus die morgenländiſche Philoſophie, ſo wie ſie unter den Juden und inſonderheit unter den Eſſenern gelehret ward, verſtehe. Ehe ich aber dieſes thue, muß ich von dieſer Philoſophie einigen Begriff geben.

Die morgenländiſche Philoſophie hat ehemahls in Aegypten und Indien geherrſchet: ſie iſt aber auch nach Europa übergegangen, indem Pythagoras ſeine Lehre aus Aegypten und Indien mitgebracht hat. Es leitete dieſelbe alle Sünde und Unordnung von der groben Materie her, aus welcher unſer Leib beſtehet: daraus die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, und gewiſſe Reinigungen des Leibes gefolgert

getragen wird, ein leerer Betrug iſt, indem ſie ſich blos auf das gründet, was ehemahls andere Lehrer der Weltweisheit vorgebetet, und ihre Schüler treulich nachgebetet haben; und das Levitiſche Geſetz einſchärfet, das doch nur die erſten Anfangsbuchſtaben der göttlichen Lehre enthält, die blos in dieſe Welt hinein gehören: mit der Lehre Chriſti aber auf keine Weiſe vereiniget werden kann.

V. 9. Denn (*) durch dieſen Chriſtum kommet ihr zu dem Beſitz aller derjenigen Vorrechte, welche euch die gerühmte Philoſophie einiger Jüdi-

gert wurden, welche dazu dienen ſollten, die Menſchen tugendhaft zu machen. Dieſe Philoſophie nahm die Eſſeniſche Secte der Juden an, und verband ſie mit dem Geſetze Moſis: wie überhaupt die in Aegypten wohnenden Juden etwas von der morgenländiſchen Philoſophie mit den geoffenbarten Lehren verknüpfeten. Sie mögen auſſer dem noch allerhand beſondere Traditionen ihres eigenen Volks mit der morgenländiſchen Weltweisheit vermenget haben: und dieſe ſehr zuſammengeſetzte Wiſſenſchaft war ihre Weisheit, oder, wie ſie Paulus nennet, ihre Philoſophie.

Daß Paulus von dieſer, und nicht von einer Griechiſchen Philoſophie rede, iſt, meiner Einſicht nach, aus dem Zuſammenhange der Rede offenbar. Nicht die Philoſophie überhaupt, ſondern dieſe morgenländiſche Philoſophie gründet ſich auf menſchliche Traditionen: welches Paulus in dieſem Vers behauptet. Er redet von einer Philoſophie, die nach den Buchſtaben der Welt, das iſt, nach dem Levitiſchen Geſetze eingerichtet ſey. Er ſetzt der Verführung der Philoſophie entgegen, daß die Chriſten ſchon in Chriſto beſchnitten ſind, v. 11; es muß alſo von einer ſolchen Philoſophie die Rede ſeyn, welche die Beſchneidung erfoderte. Das that die Griechiſche Philoſophie gewiß nicht, wohl aber die Jüdiſche und Aegyptiſche Gottesgelahrtheit und Weltweisheit: wie denn zu der geheimen Philoſophie der Aegypter kein Unbeſchnittener einen Zugang hatte. Er ſetzt ferner v. 14. dieſer Philoſophie die Abſchaffung des Levitiſchen Geſetzes entgegen, und ſchlieſſet daraus v 16. daß man ſich über Speiſe und Trank, und allerhand Jüdiſche Feſte kein Gewiſſen ſolle machen laſſen. Das alles zeiget, daß er von einer Jüdiſchen Philoſophie rede. Wer aber an eine Secte der Griechiſchen Weltweiſen, oder gar an die Weltweisheit überhaupt gedenken will, der wird nicht den geringſten Zuſammenhang in der Rede des Apoſtels finden.

V. 9.

(*) ὅτι, denn] Der Leſer gebe genau auf den Zuſammenhang der Rede Achtung. Paulus hatte den Colaſſern befohlen, daß ſie ſich vor einer gewiſſen Philoſophie hüten ſollten: dieſen Befehl beſtätiget er nunmehr, und führet deswegen an, die Colaſſer waren ſchon durch Chriſtum

ein

Digitized by Google

Jüdiſchen Lehrer gewiß nicht geben kann. In ihm wohnet die Gott-
heit als in ihrem Tempel, und erfüllet ihn (*), nicht wie den alten
Tempel im Vorbilde, ſondern wirklich und wahrhaftig (**): und V. 10.
durch ihn werdet ihr auch ein Tempel, den Gott bewohnet und erfüllet;
durch ihn, ſage ich, der das Oberhaupt der allerhöchſten Engel und
Fürſten des Himmels iſt. Durch ihn habt ihr alle Vorrechte der V. 11.
Beſchnittenen erlanget, nicht anders, als wenn ihr wirklich beſchnitten
wäret.

ein Tempel Gottes geworden,
beſchnitten, und
von dem Levitiſchen Geſetz be-
freyet, welches vorhin eine Hand-
ſchrift wider ſie geweſen war.

Es muß alſo die Philoſophie, vor der er warnet, Gegenſätze gegen dieſe Lehren enthalten haben. Sie ſchlug andere Mittler vor, durch welche man zu Gott kommen ſollte, nehmlich die Engel: ſie ſahe die Beſchneidung des Fleiſches für nothwendig an: und ſie drang auf die Beobachtung des Levitiſchen Geſetzes, welches ſie noch durch viele Zuſätze vermehrete.

(*) *πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς Θεότητος*, alle Fülle der Gottheit.] Die Ausleger ſind noch nicht völlig einig, was durch die Fülle der Gottheit zu verſtehen ſey? Einige verſtehen darunter alle Güter Gottes, die bey Chriſto wohnen ſollen, und mit denen wir durch ihn erfüllet werden. Allein da die Redensart von dem alten Tempel hergenommen iſt, der nicht von Gütern und Gaben Gottes, ſondern von der Herrlichkeit des Herrn ſelbſt erfüllet und bewohnet ward; ſo ziehe ich die oben gegebene Erklärung vor. Die Eſſener verlangten, man ſolle ſeiner Entfernung von dem allerhöchſten Gott nicht vergeſſen, und ſich zu dieſem fürchterlichen Weſen nicht anders, als durch Vermittelung der Engel nahen. Was konnte ihnen ſtärkeres entgegen geſetzt werden, als dieſer Satz? Chriſtus iſt das Oberhaupt ſeiner ganzen Kirche, und zugleich über alle Engel erhaben. In Chriſto wohnet Gott, und vermittelſt ſeiner ſind auch wir ein Tempel Gottes geworden. Wir brauchen alſo keine weitere Mittler, wenn wir uns zu dem Gott nahen wollen, deſſen Tempel wir ſchon ſind.

Whitby meint hier einen Gegenſatz gegen die dreißig Aeones der Gnoſtiker zu finden, welche ſie *πλήρωμα* zu nennen pflegten. Allein, es iſt noch zweifelhaft ob die Gnoſtiſchen Träume ſo alt ſind, als dieſer Brief: und wenn ſie auch ſo alt wären, ſo muß doch Whitby zugeben, daß dieſer Brief nicht gegen die Gnoſtiker geſchrieben ſey. Denn er ſelbſt pflegt ſonſt dem Hammond, der die Gnoſtiſche Secte überall zu finden vermeinet, dieſes entgegen zu ſetzen, daß die Gnoſtiker Feinde des Judenthums geweſen ſind, und daß folglich die Briefe keine Widerlegungen der Gnoſtiker enthalten können, die gegen die Beybehaltung des Levitiſchen Geſetzes eifern.

Siehe auch Eph. III, 19.

(**) *σωματικῶς*, **leibhaftig**] Es ſtehet dieſes Wort den Schatten oder Bildern entgegen. Siehe v. 17.

Digitized by Google

wäret. Die Beſchneidung des Herzens (*), die ohne Hände verrichtet

V. 11.

(*) περιτομῇ ἀχειροποιήτῳ, mit der Beſchneidung ohne Hände.] Ich weiß, daß ſehr viele Ausleger, unter der Beſchneidung ohne Hände, die heilige Taufe verſtehen. Ich will dieſen nicht vorwerfen, daß es ein wunderlicher Ausdruck ſeyn würde, das Untertauchen unter Waſſer, eine Beſchneidung zu nennen, weil dieſes Sacrament an die Stelle der Beſchneidung gekommen ſey. Wenn ich zugebe, daß die Taufe an die Stelle der Beſchneidung gekommen ſey, ſo würde eine ſolche Redensart doch eben ſo lächerlich ſeyn, als wenn bisweilen der Pöbel ſagt: heute iſt Kindtaufe im Judenhauſe: und die Beſchneidung eine Taufe nennet. Doch ich will dieſes nicht als meinen Hauptgrund gegen die gewöhnliche Erklärung einwenden, ſondern nur fragen, ob denn die Taufe ohne Hände verrichtet werde? Falls dieſes nicht geſchiehet, ſo kann ſie ohnmöglich, zum Unterſcheid von der Jüdiſchen Beſchneidung, die Beſchneidung ohne Hände, heiſſen.

Moſes hatte ehemahls von einer Beſchneidung ohne Hände geweiſſaget, die vor der Beſchneidung am Fleiſch noch einen Vorzug haben ſollte. So heißt es 5 B. Moſ. X, 16: **Beſchneidet die Vorhaut eures Herzens**; eine Handlung, die gewiß nicht mit den Händen vollzogen werden kann! und Cap. XXX, 6: **Jehova wird dein Herz beſchneiden, und das Herz deines Saamens.** Moſes ſagt ausdrücklich in eben dieſem Capitel, v. 11-14: **Das Gebot, das ich dir heute gebiete**, (nehmlich eben das Gebot von der Beſchneidung des Herzens), -- **iſt dir ſehr nahe** (d. i. leicht) **daß du es thueſt mit deinem Munde und mit deinem Herzen.** Er ſelbſt ſtellet es demnach als ein Gebot vor, das nicht mit den Händen vollſtrecket wird, wie die Levitiſche Beſchneidung, ſondern blos mit dem Munde und Herzen.

Es iſt werth, daß wir hierbey genauer unterſuchen, was die Beſchneidung des Herzens ſey, von der Moſes redet. **Herz**, wird bey den Hebräern für die Seele, und inſonderheit für ihre oberen Kräfte geſetzet. Beſchneidung des Herzens kann demnach nichts anders ſeyn, als wenn etwas ähnliches von demjenigen unſerer Seele widerfähret, was dem Leibe in der Beſchneidung des Fleiſches widerfuhr.

Und was war dieſes?

1) Derjenige, der an dem Fleiſch beſchnitten ward, ward äuſſerlich in den Bund mit Gott aufgenommen. Er entſagete dadurch dem Götzendienſt, und nahm den Jehova als ſeinen einzigen Gott an: dieſer aber erklärete ihn wiederum für ein Glied ſeiner ſichtbaren Kirche. 1 B. Moſ. XVII, 10-13. Dieſer Bund aber war nur äuſſerlich, wenn nicht eine andere Beſchneidung dazu kam. Mancher Beſchnittener hatte in ſeinem Herzen noch heidniſche Grundſätze. Es gab auch die Beſchneidung des Fleiſches eben ſo wenig, als andere Levitiſche Gebräuche, ſeinem unſterbli-

richtet wird, und die Moſes ſchon den Iſraeliten verheiſſen hat, habt ihr

ſterblichen Geiſte ein Anrecht an Gott: ſondern ſie heiligte ihn nur dazu, daß er ein rechtmäßiger Bürger der ſichtbaren Kirche ſeyn konnte. Gröſſere Verheiſſungen konnten auf die äuſſerliche Vollbringung der Levitiſchen Gebote nicht geſetzt werden.

Es muß demnach, am **Herzen beſchnitten ſeyn,** ſo viel bedeuten: **in einen wahren Bund und Vereinigung mit Gott, der Seelen nach, eingetreten ſeyn, ſo, daß auf Seiten des Menſchen die heidniſchen Grundſätze aus dem Herzen verbannet ſind, und er Gott von Herzen liebet: und Gott hinwiederum den Menſchen, ſeiner unſterblichen Seelen nach, für ſeinen Bundesgenoſſen und Liebling erkläret.** Moſes drückt ſich deswegen 5 B. XXX, 6 alſo aus: **der Herr wird dein Herz beſchneiden, und das Herz deines Saamens, den Herrn deinen Gott zu lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele.**

Dürfte ich wol bey dieſem erſten Stücke noch eine Anmerkung machen, aus der man ſehen kann, wie herrlich der Bund iſt in den wir durch die Beſchneidung des Herzens treten?

Ich glaube mit dem Spencer, daß die Beſchneidung ſchon vor der Zeit Abrahams in Aegypten üblich geweſen iſt, und daß Gott eine nicht gänzlich neue Gewohnheit zum Zeichen ſeines Bundes erwählet hat. Es wurden aber bey den Aegyptern blos die Prieſter beſchnitten: und Gott erklärete ſein Volk durch die Beſchneidung für Prieſter, oder für ſolche, denen der Zugang zu ihm erlaubet ſey. Siehe 2 B. Moſ. XIX, 6. Wer am Herzen beſchnitten iſt, deſſen unſterblicher Geiſt hat prieſterliche Rechte vor Gott erlanget.

Die Chriſten ſind in einen ſolchen Bund mit Gott eingetreten. Sie ſelbſt brauchen nicht auf eine ſchmerzhafte Weiſe beſchnitten zu werden: die Beſchneidung Chriſti wird ihnen zugerechnet. Durch die haben ſie alle Rechte erlanget, an welche ein Beſchnittener Anſpruch machen kann. Dieſes drücket Paulus in den Worten aus: ἐν τῇ περιτομῇ τοῦ χριστοῦ.

2) **Das Zeichen des Bundes war bey der Beſchneidung des Fleiſches ein Blutvergieſſen an dem Zeugungegliede, durch welches das Blut der Opfer dem Beſchnittenen alſo zugerechnet ward, als wenn es ſein eigenes Blut wäre, und als wenn er ſelbſt alle Strafe ſeiner Sünde ausgeſtanden hätte. Und hieraus fließt, daß dem Beſchnittenen ſeine Sünden vergeben waren.** Es war die Beſchneidung ein Gebrauch von eben ſolcher Bedeutung als die Handlung, welche Jeſ. VI, 5-7. mit dem Propheten Jeſaias vorgenommen ward. Er beklagete ſich,

ihr durch ihn erhalten: denn den Leib der Sünden habt ihr in ſo fern abgelegt, daß ihr ihm nicht mehr in Vollbringung der ſündlichen Lüſte Gehorſam leiſtet (*); die Beſchneidung Chriſti wird euch ſo zugerech-

net,

daß er ein Mann von unreinen Lippen ſey, und unter einem Volk von unreinen Lippen wohne, und daher den Tod zu erwarten habe. Allein ein Engel nahm eine glüende Kohle von dem Altar, und verbrannte ſeine Lippen damit, mit dem Zuſatz: nun wären ſeine Sünden verſöhnet. Wie iſt es möglich, daß ſeine Sünden hiedurch verſöhnet werden konnten, wenn dieſes nicht eine bedeutende Handlung war, dadurch ihm die Strafe der Opfer, die auf dem Altar verbrannt waren, eben ſo zugerechnet ward, als wenn er ſelbſt auf dem Altar verbrannt wäre? und zum Zeichen deſſen wurden ſeine Lippen verbrannt.

Das Blut der Opfer heiligte nur zur leiblichen Reinigkeit: Hebr. IX, 13. weiter konnte alſo die Wirkung der Beſchneidung am Fleiſch auch nicht gehen.

Die Beſchneidung des Herzens muß demnach darin beſtehen, wenn meiner Seele das Opfer zugerechnet wird, durch welches meine Sünde verſöhnet iſt. Es iſt eben das, was Paulus v. 12. ausdrücket: **ihr ſeyd mit Chriſto begraben.**

3) Durch die Beſchneidung des Fleiſches wurden die Triebe des Fleiſches einigermaſſen geſchwächet. Es iſt dieſes eine Anmerkung der Aerzte; und es ſcheint, daß eben deswegen bey den geilen Einwohnern Afrikens die Beſchneidung erfunden, und bis auf dieſen Tag beybehalten iſt, damit die übermäßigen Lüſte des Fleiſches verringert werden möchten.

Die Beſchneidung des Herzens muß gleichfalls eine Tödtung der fleiſchlichen und ſinnlichen Lüſte zuwege bringen, die ſich aber nicht auf eine Veränderung des Leibes, ſondern des Herzens und Gemüthes gründet. Paulus drucket ſie durch die Worte aus: ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῶν ἁμαρτιῶν τῆς σαρκός, **durch Ausziehung des Leibes der fleiſchlichen Sünden.**

(*) ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῶν ἁμαρτιῶν τῆς σαρκός. **Durch die Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleiſches.**] Es ſind hier einige Redensarten und Gedanken zu erläutern, die uns nicht ſo gewöhnlich ſind, als den Morgenländern.

Die allermeiſten Sünden entſtehen durch gewiſſe Reitzungen des Leibes, die uns zu denſelben verführen. Nicht allein Wolluſt, Trunkenheit und dergleichen Vergehungen, haben ihren Grund in gewiſſen Kitzelungen des Leibes; ſondern auch andere Vergehungen, bey denen mancher den Leib weniger in Verdacht hat. Z. E. an den Uebernehmungen im Zorn hat die

Wallung

Digitized by Google

net, als wenn ihr ſelbſt beſchnitten und dadurch in den Bund mit Gott getreten wäret; und durch die Taufe iſt das ganze Leiden Chriſti ſo V. 12.
völlig euer geworden, daß euch Gott anſiehet, als wäret ihr mit Chriſto begraben (*). Durch eben dieſe Taufe ſeyd ihr auch mit Chriſto auferſtanden, und wie ihr aus dem Waſſer der Taufe wiederum heraufgeſtiegen ſeyd, ſo ſiehet euch Gott an, als wäret ihr bereits zu dem ewigen Leben mit ihm auferwecket, weil ihr an die Wirkung Gottes glaubet (**), durch welche er Chriſtum von den Todten auferwecket hat.

Wallung vielen Antheil, in die unſer Geblüt geräth, ſo bald wir unſerer Meinung nach Urſache haben zu zürnen, und die unſere Vernunft oft ſo betäubet, daß wir unſerer ſelbſt nicht mehr mächtig ſind. In ſo fern nun der Leib uns zur Sünde reitzet, nennet ihn Paulus den Leib der Sünden: ja er ſagt wol ſo gar, daß die Sünde in unſern Gliedern gegen das Geſetz Gottes ſtreite: Röm. VII, 23. Dieſen Leib der Sünde haben die Gläubigen ausgezogen und abgelegt, in ſo fern, daß ſie ihm nicht Gehorſam leiſten in ſeinen Lüſten.

Sünden des Fleiſches, ſind fleiſchliche Sünden, oder Sünden, die aus allzufleiſchlichen Reitzungen entſtehen. Die Hebräer pflegen die Zeugungsglieder ſchlechthin Fleiſch zu nennen: 3 B. Moſ. XV, 2. Die Neigungen zu den fleiſchlichen Sünden wurden durch die Beſchneidung des Fleiſches entkräftet: hingegen durch die Beſchneidung des Herzens werden alle Glieder des Leibes entkräftet, der uns zu fleiſchlichen Sünden reitzet.

V. 12.

(*) Paulus erkläret ſich hierüber weiter in dem ſechſten Cap. des Briefes an die Römer. Das Leiden Chriſti wird öfters ſowohl von ihm ſelbſt, als in den Pſalmen, mit einer Untertauchung verglichen: Pſ. LXIX, 3. Matth. XX, 22. Luc. XII, 50. Um nun anzuzeigen, wie völlig uns das Leiden Chriſti und ſeine Errettung aus demſelben in dem Gerichte Gottes zugerechnet werde, werden wir ſelbſt untergetauchet und aus dem Waſſer herausgezogen; welches eben ſo viel iſt, als hätten wir die Strafe unſerer Sünden ſelbſt ausgeſtanden, und wären mit Chriſto geſtorben und begraben, aber auch ſelbſt ſchon zu dem ewigen Leben auferſtanden.

(*) διὰ τῆς πίστεως τῆς ἐνεργείας τοῦ Θεοῦ, durch den Glauben der Wirkung Gottes.] Ich weiß wohl, daß man dieſes gemeiniglich von einem Glauben, den Gott wirket, erkläret, und darauf den Satz gründet, daß zu der Bekehrung des Menſchen ein eben ſo groſſes Wunderwerk erfodert werde, als die Auferwekkung Chriſti aus den Todten ſey. Allein ordentlich pflegt der Genitivus, hinter dem Worte πίστις, nicht den Urſprung des Glaubens anzudeuten, ſondern das, woran wir glauben. Z. E. πίστις τοῦ ὀνόματος Ἰησοῦ, der Glaube des Nahmens Jeſu iſt

V. 13. hat. Denn dieſe Auferweckung gehet nicht ihn allein an, ſondern
auch euch, deren Perſon Chriſtus in dem Gerichte Gottes vorſtellete.
Auch euch, da ihr wegen eurer Sünden, und weil ihr nicht zu dem
Volke Gottes gehörtet, ſondern Unbeſchnittene an dem Fleiſche wa-
ret (*), unter dem Urtheil des Todes laget, iſt dieſe Wohlthat wie-
derfahren. Er hat euch durch Vergebung aller eurer Sünde gleich-
V. 14. ſam von dem Tode erwecket: und zugleich hat er das Levitiſche Geſetz,
welches eine Handſchrift gegen uns war, und durch deſſen Beobach-
tung wir Juden uns für Sünder und Straffällige ausgaben (**),
dieſe Handſchrift, die uns zuwider war, ob wir ſie gleich für unſere
gröſſeſte Ehre und für den Grund unſerer Hoffnung hielten, abgethan
und ausgelöſchet. Er hat ſie weggeworfen, und gleichſam mit ihm
an das Creutz geheftet.
V. 15. Eben dieſer Gott, der Jeſum von den Todten auferwek-
kete, hat den Fürſten und Gewaltigen im Himmel die Macht
und

Ap. Geſch. III, 16. ſo viel, als der Glaube an den Nahmen Jeſu. Wenn ich unſere Stelle nach dieſer gewöhnlichen Conſtruction erkläre, ſo wird hier von nichts anders geredet werden, als von dem Glauben an die Auferweckung Chriſti. Wer glaubet, daß Jeſus, unſer Bürge, von den Todten erwecket iſt, der glaubet zugleich, daß er ſelbſt ein Recht an die Ewigkeit habe: daher wird die Auferſtehung Chriſti öfters als der Vorwurf des ſeligmachenden Glaubens vorgeſtellet. Röm. IV, 24. X, 9. 1 Petr. I, 21.

V. 13.

(*) τῇ ἀκροβυστίᾳ τῆς σαρκὸς ὑμῶν, durch die Vorhaut eures Fleiſches.] Paulus ſetzt einander V. 13. und 14. entgegen, Euch und Uns, das iſt, Heiden und Juden. Wenn man dieſes bemerket, ſo kann man leicht verſtehen, was Vorhaut des Fleiſches ſey, nehmlich die eigentlich ſo genannte leibliche Vorhaut. Die Heiden waren nicht einmahl durch die Beſchneidung des Fleiſches in den Bund mit Gott eingetreten: ſie lagen alſo völlig unter dem Urtheil des Todes, das ſie ſich durch ihre Sünden zugezogen hatten.

V. 14.

(**) τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον, die Handſchrift gegen uns.] Was Paulus durch die ausgelöſchete Handſchrift verſtehe, erkläret er gleich in dem Zuſatz, τοῖς δόγμασιν, durch die Gebote. So oft ein Jude, dem Levitiſchen Geſetze gemäß, Opfer brachte, oder ſich reinigte, bekannte er öffentlich, daß er ein Sünder und des Todes ſchuldig ſey, und unterzeichnete gleichſam eine Handſchrift wider ſich ſelbſt. Siehe meine Anmerkung zum 19ten Vers des Briefes an die Galater. Da dieſes Levitiſche Geſetz abgeſchaft ward, ſo war es eben ſo viel, als wäre die Handſchrift der Juden vernichtet, und ihre Verpflichtung zu Strafe und Tode ihnen erlaſſen.

und Herrſchaft genommen, die ſie ehemahls über das menſchliche Geſchlecht beſaſſen (*); er hat ſie öffentlich als Ueberwundene und als

V. 15.

(*) ἀπεκδυσάμενος τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας, **ausziehend die Fürſten und Gewaltigen.**] Weil ich die Erklärung dieſes Verſes, die ich für richtig halte, blos dem Peirce zu danken habe, ſo will ich ſeine eigene Anmerkung überſetzen. Man wird alsdenn ſehen, wie übereilt und unrichtig das Urtheil ſey, welches der ſel. Wolf in ſeinen Curis von der Erklärung des Peirce gefället hat, wenn er zu ihrer Widerlegung weiter nichts als dieſes ſchreibet: *ſcilicet nonnulli vigilantes ſomniare didicerunt.*

"Die Erklärung, die ich von dieſem Verſe in der Paraphraſi gegeben habe, iſt von allen bisherigen Gedanken der Ausleger ſo ſehr verſchieden, daß ich es dem Leſer nicht verargen darf, wenn ſie ihm zu Anfang allzu fremde und anſtößig vorkommt: daher iſt es nöthig, daß ich der übrigen gewöhnlichen Erklärung Meldung thue, und mit ein Paar Worten ihre Unrichtigkeit anzeige.

„Diejenigen irren ſich gewiß welche die Worte alſo überſetzen wollen: **nachdem er (ſeinen Leib) ausgezogen, hat er die Fürſten und Gewaltigen Schau getragen öffentlich.** Sie bedenken nicht, daß ἀπεκδυσάμενος, **(nachdem er ausgezogen hatte)** nicht auf Chriſtum, ſondern auf Gott den Vater gehet: wie wir bey dem dreyzehnten Vers gezeiget haben. Es iſt offenbar, daß von „Gott dem Vater auf keine Weiſe geſaget werden kann: er habe ſeinen **Leib** ausgezogen.

(Ich ſetze noch hinzu, daß die Auslaſſung der Worte, ſeinen **Leib**, ganz ungewöhnlich ſeyn würde. Man zeige uns doch ein einziges Beyſpiel aus irgend einem Griechiſchen Schriftſteller, daß **ausziehen**, ſchlechthin geſetzt, ſo viel ſey, als ſeinen **Leib** ausziehen oder ſterben.)

„Andere vermeiden zwar dieſen Irrthum, und verſtehen das, was der Apoſtel ſagt, von den böſen Engeln, welche bey dem Tode Chriſti ausgezogen beraubet, und öffentlich zu ihrer Schande Schau getragen ſeyn ſollen. Sie ſehen blos auf die in unſerm Vers befindlichen Ausdrücke, die an und vor ſich eine ſolche Erklärung leiden: allein ſie überheben ſich dabey gänzlich der Mühe, zu zeigen, weswegen der Apoſtel das ſaget, was ſie ihn ſagen laſſen, und in was für Verhältniß dieſe Worte mit dem Zweck und übrigen Inhalt ſeiner Rede ſtehen. Sie thun nicht einmahl einen Verſuch, ihren Zuſammenhang zu zeigen: nicht anders, als wenn Paulus ein ſehr fahrläßiger Schriftſteller wäre, der nicht bedächte, was er ſchriebe. Eine Beſchuldigung, die einem jeden aufmerkſamen Leſer ſeiner Briefe ungemein ungegründet vorkommen muß, der nicht anders kann als bemerken, daß Paulus die Sache, von der er ſchreiben will, nie aus den Augen verliere. Das beſte Mittel, einzele

als Unterthanen Jeſu Chriſti gezeiget (*), und ſie von ihm gleich-
ſam

„Stellen in Pauli Briefen zu verſte-
„hen, iſt, daß man genau auf ſeinen
„Hauptzweck Achtung gebe. Dieſen
„verlieret er niemahls aus den Augen,
„obgleich bisweilen ſeine Leſer die
„Aufmerkſamkeit verlieren, mit der ſie
„ſeine Schlüſſe und Beweiſe verfolgen
„ſollten. Man muß gleichſam auf
„alle ſeine Tritte merken, und wie er
„nach und nach ſich in ſeinen Bewei-
„ſen dem Hauptſatze, welchen er erwei-
„ſen will, auf eine unvermerkte Art
„nähert. Dieſes iſt hier inſonderheit
„nöthig.

„Wenn der Leſer Pauli wahre
„Meinung faſſen will, ſo muß er be-
„merken, daß der 16. und 17te Vers
„Folgen enthalten, die er aus dem
„14ten Vers herleitet. **So laſſet
„euch nun niemand Gewiſſen ma-
„chen über Speiſe und Trank, oder
„über beſtimmten Feiertagen, oder
„Neumonden, oder Sabbather;
„welches iſt der Schatten von dem,
„das zukünftig war, aber der Kör-
„per ſelbſt iſt in Chriſto.** Dieſes
„iſt eine richtige Folge aus dem vier-
„zehenten Vers, da er ſaget: **Gott
„hat ausgelöſchet die Handſchrift,
„die wider uns war, und hat ſie
„aus dem Mittel gethan.**

„Allein unſer funfzehenter Vers
„ſtehet zwiſchen dem Grundſatze und
„dem daraus gefolgerten Satze, und
„hat doch weder mit dieſem noch mit
„jenem das geringſte zu thun. Es
„muß doch nothwendig eine Urſache
„haben, daß der Apoſtel einen ſo frem-
„den Satz zwiſchen dem 14, 16 und
„17ten Vers einſchaltet. Ich kann
„keine andere Urſache errathen, als
„dieſe: ſo wie Paulus in dem 14ten
„Verſe den Grund zu dem veſt ſetzet,
„was er in dem 16. und 17ten ſagen
„will, ſo legt er in unſerm Vers den
„Grund, auf welchen er eine andere
„Folgerung bauen will, die wir in
„dem 18ten und 19ten Vers finden:
„**Laſſet euch niemand das Ziel ver-
„rücken, der nach eigener Wahl
„einhergehet in Demuth und
„Dienſt der Engel, u. ſ. w.** Der
„Leſer verſuche, ob er eine andere Ur-
„ſache davon ausfündig machen kann,
„daß der funfzehente Vers mitten zwi-
„ſchen den Erweis und den zu erwei-
„ſenden Satz eingeſchoben wird, da er
„mit beiden gar keine Verwandtſchaft
„hat.

„Wenn aber der 18te Vers ein
„Folgeſatz iſt, der ſich auf den 15ten
„Vers gründet, ſo iſt offenbar, daß
„ſie von einerley Engeln handeln
„müſſen. Nun iſt der Dienſt der En-
„gel, dafür er v. 18. warnet, kein an-
„derer, als ein Dienſt der guten En-
„gel, (denn man wird doch nicht ſa-
„gen wollen, daß die Coloſſer in Ge-
„fahr ſtunden, zu Anbetung des Teu-
„fels verleitet zu werden, und daß
„ſie der Apoſtel dafür hätte warnen
„müſſen); folglich müſſen die Fürſten
„und Gewaltigen in unſerem Vers
„gute Engel ſeyn: ſonſt gehet der
„ganze Schluß nicht an.

„Es wird dieſes noch mehr bekräf-
„tiget, wenn wir in den zehnten Vers
„zurück ſehen. Der Apoſtel hatte das,
„was er hier ſchreibt, ſchon damahls
„in dem Gemüthe, und bahnete ſich
„den Weg dazu. Dort ſagt er: die
„**Chriſten wären erfüllet durch**

Chri-

Digitized by Google

ſam im Triumph aufführen laſſen, da ſie ihn bey ſeiner herrlichen Himmelfahrt als ihren König und Herrn begleiten mußten.

Weil

„Chriſtum, der das Haupt ſey aller Fürſten und Gewaltigen. - - „Warum nennet er den, durch welchen ſie erfüllet ſind, das Haupt „aller Fürſten und Gewaltigen, „als um zu zeigen, daß ſie nicht „durch die ihm unterworfene Fürſten „und Gewaltigen erfüllet ſind? Dieſe „müſſen demnach gute Engel ſeyn, „denn wie hätte er auf die Gedanken „gerathen können, daß die Coloſſer „glaubeten, ſie müßten durch die böſen „Engel erfüllet werden? Dieſes lehret uns, wie wir den 15ten Vers „verſtehen ſollen, in welchem er von „neuen der Fürſten und Gewaltigen „gedenket.

„Nachdem dieſes klar iſt, ſo müſſen wir noch zeigen, wie ſich die hier „gebrauchten Ausdrücke auf gute „Engel deuten laſſen. Das Wort „ἀπεκδυσάμενος, er hat ausgezogen, „kommt Cap. III, 9. in einer nicht „ungleichen Bedeutung vor: ſiehe „auch Cap. II, 11. Die Engel ſcheinen vor der Zeit Chriſti ihre Länder „und Herrſchaften gehabt zu haben; „einer beherrſchete dieſe, der andere „eine andere Gegend. Siehe Daniel X, 13. 20. 21. Dieſe Gewalt „ward ihnen bey der Auferſtehung „Chriſti und bey dem Anfange der „neuen Welt genommen. Sie wurden ihrer Herrſchaften beraubet, und „Chriſto unterwürfig gemacht. Dieſes iſt die beſtändige Lehre der heil. „Schrift, Hebr. II, 5. I, 6. 1 Petr. „III, 21. Eph. I, 20. 21. Phil. II, „9. 10. Es verdienet vielleicht, hier „angemerkt zu werden, daß die Engel „zwar verſchiedenemahle in dem A. T. „Götter genannt werden, welcher „Nahme ſich auch für ſie ſchickte, als „ſie noch Herren des Erdbodens waren: allein nachdem ihre Herrſchaft „aufgehöret hat, und die neue Welt „mit der Auferſtehung Chriſti ihren „Anfang nahm, finden wir dieſen Nahmen nicht mehr, ſelbſt nicht einmahl „alsdenn, wenn Stellen des A. T. von „den Apoſteln angeführet werden, in „denen die Engel Götter heiſſen. „Hebr. II, 7. I, 7.

(*) ἐδειγμάτισεν ἐν παῤῥησίᾳ, er hat ſie Schau getragen öffentlich] Die Redensart iſt von dem erborget, was bey den Triumphen der Römer gewöhnlich war. Die Beute, und die Gefangenen mußten vor dem Wagen des Siegers hergehen, und was nicht ſelbſt konnte gezeiget werden, das ward abgemahlt vor ihm hergetragen. Die Himmelfahrt Chriſti läßt ſich mit einem Römiſchen Triumph vergleichen, und die Engel, die ihm hiebey als ihrem Könige und Herrn zu Dienſte ſtunden, waren gleichſam die eroberte Provinz, die Schau getragen ward. Es iſt wahr, der Ausdruck iſt etwas ungewöhnlich: allein die Verführer der Coloſſer wollten die Engel zum Nachtheil der Ehre Chriſti erheben. Bey den Umſtänden darf man ſich über die etwas harten Ausdrücke Pauli eben ſo wenig verwundern, als darüber, daß er von dem Levitiſchen

Digitized by Google

V. 16. Weil denn nun die Handſchrift ausgelöſchet, und das Levitiſche Geſetz abgeſchaffet iſt, ſo unterſtehe ſich niemand, euch wegen Speiſe oder Trank zu verdammen, oder deswegen, weil ihr die hohen Feſte der Juden, die Neumonden, und den ſiebenten Tag in der Woche
V. 17. nicht feyret. Alle dieſe Dinge ſind nur eine Abſchattung von dem geweſen, was damahls zukünftig war: allein in Chriſto findet ihr den Körper ſelbſt. Es würde thöricht ſeyn, dem Schatten nachzujagen, nachdem ihr den Körper ſelbſt habet.

V. 18. Eben ſo wenig darf ſich jemand unterfangen, euch für verwerflich zu achten, und der Krone des ewigen Lebens unwürdig zu erklären (*), weil ihr die Engel nicht anbetet; da er hingegen ſich einer übertriebenen Demuth und eines Dienſtes der Engel beſtrebet (**), und

vitiſchen Geſetz verächtlich redet, wenn es dem Evangelio von Chriſto zur Verdunkelung gereichen ſollte.

Peirce hat dieſe Ausdrücke etwas anders genommen, und alſo umſchrieben: er hat ſie öffentlich als ein Beyſpiel des frölichen Gehorſams gegen Chriſtum vorgeſteller, und gemacht, daß ſie in Chriſto triumphirten.

V. 18.

(*) *καταβραβευέτω.*] Die Ausleger ſind über den Verſtand dieſes Wortes zweifelhaft. Mir ſcheinet es in der Hauptſache eben ſo viel zu ſeyn, als κρινέτω, v. 16. Βραβεῖον, *brabaeum*, hieß der Preis, den man bey den Spielen der Griechen erhielt; und βραβεύειν, einem den Preis zuſprechen. Davon würde καταβραβεύειν eigentlich ſeyn, bey Ertheilung des Preiſes gegen einen ſprechen. So nimt es hier Theophylactus: Phavorinus erklärt es gleichfalls durch κατακρίνειν, verdammen: und in eben dieſem Verſtande kommt es auch in der Rede des Demosthenes gegen den Midias vor: καὶ διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν ἐπιστάμεθα, Στράτωνα ὑπὸ Μειδίου καταβραβευθέντα, καὶ παρὰ πάντα τὰ δίκαια ἀτιμωθέντα: wir wiſſen, daß Straton um dieſer Urſache willen von dem Midias verurtheilet, und ganz unrechtmäßiger Weiſe beſchimpfet iſt.

(**) *θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ καὶ θρησκείᾳ τῶν ἀγγέλων*, der Luſt hat an Demuth und Dienſt der Engel.] Ich muß hier abermahls das nützlichſte aus den Anmerkungen des Peirce mittheilen, der dieſe ganze Stelle mit beſonderem Fleiß und Geſchicklichkeit erläutert hat

„ - - - Das Wort, θέλω, kommt „in dieſem Verſtande vor, 2 Sam. „XV, 26 οὐκ ἠθέληκα ἐν σοὶ, ich habe „nicht Luſt an dir; 1 Sam. XVIII, „22. θέλει ἐν σοὶ ὁ βασιλεὺς, der Kö„nig

und ſich in Dinge waget, von denen er nichts weiß, und die er nie geſehen

„nig hat Luſt zu dir.“ Man kann noch hinzuſetzen, Pſ. CXLVI, 10. ἐν τῇ δυναστείᾳ τοῦ ἵππου θελήσει, er hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes.]

Von den Worten, **Dienſt der Engel**, ſchreibt er folgendes: “Die Redensart, **Dienſt der Engel**, leidet an und vor ſich betrachtet, eine dreifache Erklärung. 1) Es kann ſo viel ſeyn, als der **Dienſt**, welchen die **Engel** Gotte erweiſen. Wenn man es ſo nähme, ſo redete Paulus wider ſolche Leute, die ihren Gottesdienſt nach dem Vorbilde der Engel einrichten und ihn geiſtlicher machen wollten, als er ſich zu der Natur der Menſchen ſchicket. Dieſe Erklärung kann nicht ſtatt finden, weil dergleichen Gottesdienſt gar keinen Schein der Demuth, ſondern vielmehr den Schein eines groſſen Hochmuths haben würde: und doch ſetzt Paulus **Demuth** und **Dienſt der Engel** zuſammen. 2) Ein Gottesdienſt, der **uns von Engeln gelehret und vorgeſchrieben iſt.** So erkläret TERTVLLIANVS dieſe Stelle adv. Marcion. L. V. c. 19, wenn er ſchreibet: *aliquos taxat, qui ex viſionibus angelicis dicebant, cibis abſtinendum, ne attigeris! ne guſtaveris!* Er beſtrafet die, die ſich auf Engliſche Geſichte berieſen, wenn ſie einige Speiſen verboten: **rühre das nicht an! koſte das nicht.** Allein das Vorgeben eines ſo genauen Umganges mit den himmliſchen Geiſtern, und engliſcher Erſcheinungen, würde ehe den Schein des Hochmuths als der Demuth gehabt haben: man müßte denn ſagen, ſie hätten ſich nicht auf engliſche Geſichte berufen, die ihnen ſelbſt widerfahren wären, ſondern ſie hätten nur das alte Geſetz wieder aufrichten wollen, das durch die Engel gegeben war: Apoſt. Geſch. VII, 53. Galat. III, 19. Hebr. II, 2. Aber dieſe Erklärung gehet auch nicht an: denn da es eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß das Geſetz durch die Engel gegeben war, ſo hätte Paulus nicht ſagen können, dieſe Lehrer wageten ſich in Dinge, die ſie nicht geſehen hätten. Wir müſſen deswegen die Worte in dem einzigen noch übrigen Verſtande nehmen, daß, **Dienſt der Engel**, ſo viel ſey, als 3) **ein Dienſt, der den Engeln erzeiget wird.**

„Die Lehre der Juden, die den Jüdiſchen Chriſten noch anhing, war größtentheils von den heidniſchen Weltweiſen, inſonderheit von dem Pythagoras und PLATO geborget: und deswegen hatte auch Paulus oben v. 8. für dem Betruge der Philoſophie gewarnet. Dieſe einmahl angenommenen philoſophiſchen Lehren ſuchten ſie, wie man gemeiniglich zu thun pflegt, durch Ausſprüche der heiligen Schrift zu bekräftigen. Wir können ſie aus dem Juden PHILO lernen, der ſie an mehreren Orten vorträget. Ich will nur eine Stelle überſetzen, die man in ſeinem **Buche von den Träumen**, Bl 586. findet: **es giebt einige ganz reine und heilige Seelen, die eine gröſ-**

ſere

geſehen hat, und bey allem Ruhm der Demuth und Geiſtlichkeit den-
noch

„ſere und göttliche Weisheit be-
„ſitzen, und nichts irdiſches be-
„gehren. Dieſe ſind Fürſten und
„Amtleute des Höchſten, und glei-
„chen den Augen und Ohren eines
„groſſen Königes, indem ſie alles
„hören und ſehen. Die Weltwei-
„ſen nennen ſie daemones: hinge-
„gen die heilige Schrift giebt ih-
„nen mit gröſſerem Recht den
„Nahmen der Engel. Denn ſie
„bringen die Befehle des Vaters
„an die Kinder, und den Mangel
„und Bitten der Kinder vor den
„Vater, daher auch die heilige
„Schrift ſie als auf- und abfahrend
„vorſtellet. Er braucht zwar keine
„Boten, die ihm Nachrichten ge-
„ben, denn er weiß alles vorher:
„es iſt aber doch für uns Sterb-
„liche gut, uns ſolcher Mittelsper-
„ſonen zu bedienen, damit wir
„unſern allerhöchſten König deſto
„mehr bewundern, und vor ihm
„und ſeiner Macht eine deſto tie-
„fere Ehrfurcht empfinden mö-
„gen. (Wie genau kommt das,
„was Philo ſchreibet, damit
„überein, daß Paulus Demuth
„und Dienſt der Engel zuſammen
„ſetzet?) Aus einem ſolchen Gefühl
„verlangeten wir ehemahls einen
„Mittler, und ſprachen: rede du
„mit uns, damit wir nicht ſterben.
„Denn wir können nicht allein
„ſeine Strafworte nicht hören,
„ſondern auch nicht einmahl ſeine
„gnädigſten Erklärungen, wenn
„er unmittelbar mit uns handeln,
„und ſich keines Mittlers bedie-
„nen wollte.

„Wenn wir in das A. T. zurück
„gehen, ſo finden wir, daß die Engel
„zu Unterhandlungen Gottes mit ſei-
„nem Volke gebraucht werden: und
„das N. T. ſtimmet hiemit überein:
„Zacharias lehret uns Cap. IV, 10.
„daß ſieben Engel die ſieben Augen
„des HErrn ſind, die den ganzen
„Erdboden durchlaufen. Hiemit
„kann Offenb. I, 4. IV, 5. V, 6. ver-
„glichen werden. Die Juden trieben
„dieſe Lehre weiter, und ſahen die
„ſieben Engel für Mittler an, die das
„Gebet der Menſchen vor Gott zu
„bringen pflegten. B. Tobiä XII,
„12. ich brachte dein Gebet vor
„den HErrn, v. 15. und ich bin
„Raphael, einer von den ſieben
„heiligen Engeln, die das Gebet
„der Heiligen überbringen, und
„vor der Herrlichkeit des Heiligen
„aus- und eingehen. Ios. Mede
„*Diſcours* X, Bl. 41. bemerket, daß
„weder Hieronymus, der das
„Buch Tobiä aus dem Chaldäiſchen
„überſetzet hat, noch das alte He-
„bräiſche Buch Tobiä, welches *Pau-
„lus* Fagius herausgegeben hat, den
„15ten Vers eben ſo haben, als ihn
„die LXX Dollmätſcher ausdrucken,
„aus denen ich ihn überſetzt habe.
„Sie leſen weiter nichts als, ich bin
„Raphael, einer von den ſieben
„Engeln, die wir vor dem HErrn
„ſtehen. Man muß aber dabey wiſ-
„ſen, daß ſie beiderſeits das, was ſie
„hier auslaſſen, dennoch in dem 12ten
„Vers ausgedruckt haben. Hiero-
„nymi Ueberſetzung lautet dort: ich
„brachte dein Gebet vor den
Herrn:

Digitized by Google

„Herrn: und die Ausgabe des Fagius: ich brachte eure Thränen „vor den Heiligen und Hochgelobten.

„Es floß nothwendig aus dieſer „Lehre, daß wir unſern Mittlern, den „Engeln, einen Dienſt und Verehrung „ſchuldig ſind: und daß die Heiligen „ihr Gebet eigentlich vor ſie bringen „müſſen, damit ſie es wieder vor Gott „bringen. Es hatte dieſes einen groſ„ſen Schein der Demuth und Ehr„furcht gegen Gott: Philo ſtellet „ſich ſehr demüthig an, wenn er dieſe „Lehre vorträget, und ſeine Worte „kommen mit dem überein, was der „Apoſtel ſchreibet. Es läßt ſich auch „das hieraus beſſer verſtehen, was „der Apoſtel in dem folgenden Verſe „ſchreibt: und hält ſich nicht an das „Haupt: denn die, welche die Engel „zu Mittlern annahmen, ſagten ſich „in der That von Chriſto ihrem Mitt„ler los. - - -

„Was ich bisher von den Juden „überhaupt geſchrieben habe, davon „nehme ich blos die Sadducäer aus, „welche keine Engel glaubten: Apoſt. „Geſch. XXIII, 8. Indeſſen glaube „ich, daß der Apoſtel inſonderheit „auf die Lehren der Eſſener ziele. „Wir werden bald ſehen, wie ſehr „ſich das auf ſie ſchicke, was Paulus „v. 23. von einer Härte gegen den „Leib ſaget, und in Abſicht auf den „Dienſt der Engel hatten ſie auch et„was beſonders. Iosephus de B. „I. L. II. c. 7. (12) meldet uns: „wenn ſie einen in ihre Secte aufge„nommen hätten, ſo hätten ſie einen „theuren Eid von ihm gefodert, daß „er die Bücher der Eſſener, und die „Nahmen der Engel mit der gröſ„ſeſten Sorgfalt bewahren wolle.

„Wenn man fraget, warum Paulus „nur in dem Briefe an die Coloſſer „gegen dieſe Leute ſchreibe, ſo iſt die „beſte Antwort, daß ihm vermuthlich „bekannt geweſen iſt, wie einige ge„ſucht haben, dergleichen Lehren in „der Gegend auszuſtreuen, von denen „er auch vorher ſehen mochte, daß ſie „in Kleinaſien künftig Wurzel ſchla„gen würden. Es iſt merkwürdig, „was Theodoretus bey dieſer „Stelle ſchreibet: die Vertheidiger „des Geſetzes geboten einen Dienſt „der Engel, weil das Geſetz von „den Engeln gegeben wäre. Es „hat dieſe Käzerey lange Zeit in „Phrygien und Piſidien gedauret: „daher hat das *Concilium*, welches „zu Laodicea in Phrygien gehal„ten iſt, einen Schluß wider die „Anbetung der Engel gefaſſet. „Bis auf dieſe Stunde ſiehet man „noch in den Gegenden ein Bet„haus des Engels Michael. Er „zielet auf den 35ſten Schluß des „Laodiceniſchen Concilii, welches in „der Mitte des vierten Jahrhunderts „gehalten iſt. Dieſer lautet alſo: „die Chriſten ſollen die Kirche Got„tes nicht verlaſſen, noch hinge„hen, die Engel zu nennen, (man „denke an die von Josephus erwähn„ten Nahmen der Engel, und ver„gleiche Phil. II, 9. Eph. I, 21. „Hebr. I, 4.) noch geheime Zuſam„menkünfte halten. Wer dieſe „Art der Abgötterey künftig im „Verborgenen treibt, der ſey ver„flucht, denn er hat unſern Herrn „Jeſum Chriſtum, den Sohn Got„tes, verlaſſen, und iſt ein Götzen„diener geworden. Es iſt mir „wahrſcheinlich, daß Chriſtus in dem „Briefe an die Laodicäer Offenb. III, 14.

Digitized by Google

noch ohne Urſache in ſeinem fleiſchlichen (*) Sinne aufgeblaſen iſt.
V. 19. Solche Leute hängen mit Chriſto nicht zuſammen, der das einzige Haupt ſeiner Gemeine iſt (**), mit dem alle lebendigen und geſunden Glieder

„14. ſich in eben dieſer Abſicht den „Nahmen giebet, der Anfang der „Creatur Gottes, der eben das bedeutet, was Paulus Col. I, 15. ausdrucket, der Erſtgebohrne aller „Creatur. - - -

(*) ὑπὸ τοῦ νοὸς τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, **von dem Sinne ſeines Fleiſches.**] Die ganze morgenländiſche Philoſophie, welche die Eſſener annahmen, gab vor, daß ſie den Menſchen recht geiſtlich machen wollte. Unſere Seele war das Feuer der reineſten Himmelsluft: blos von der groben Materie, daraus unſer Leib beſtand, rührete die Sünde her. Hievon müſſen wir gereiniget werden. Darum mußte man ſich gewiſſer nährenden Speiſen, z. E. des Fleiſches, enthalten, damit unſere Seele nicht zu viel grobe Partikeln bekäme. Es waren noch andere Speiſen, ſonderlich die Bohnen, von denen ſich etwas an die Seele hängen konnte: daher Pythagoras ſo gar eine Kuh gewarnet haben ſoll, als er ſie Bohnen freſſen ſahe, daß ſie ihren Verſtand nicht verderben möchte. Man mußte den Leib quälen und durch harte Uebungen, ja wol gar durch Martern, demüthigen. In jener Welt ſtand uns noch eine dreifache Reinigung der Seelen von der groben Materie bevor, die eben das Ey des Papiſtiſchen Fegefeuers iſt. Einige Seelen wurden an die Luft gehänget, wie die Wäſche, aus der die Obſtflecke ausgezogen werden ſollen: auf andere ward Waſſer geplumpt: wiederum andere mußten durch das Feuer gehen. Virgil beſchreibt dieſe Sätze der Pythagoräiſchen oder morgenländiſchen Philoſophie ſehr artig in dem ſechſten Buche der Aeneis. Inſonderheit aber iſt von den Speiſen, welche die Pythagoräer als Schüler der morgenländiſchen Weltweiſen verboten, weil ſie ihrer Meinung nach die Seele körperlich machten, und dem Leben des Verſtandes hinderlich waren, Porphyrius *de abſtinentia ab eſu animalium* nachzuleſen.

Man hätte demnach denken ſollen, es müßten dieſe Leute nichts als ein reiner Geiſt ſeyn: in der That aber waren ſie ſehr fleiſchlich und gleichſam nichts als Leib. Sie konnten ihre Gedanken ſo gar nicht über das, was körperlich iſt, erheben, daß ſie ihre ganze Heiligkeit und Gottſeligkeit blos in leiblichen Uebungen ſetzten. Deswegen ſaget Paulus, ſie wären ohne Urſache in ihrem fleiſchlichen Sinne aufgeblaſen. Der Ausdruck, νοῦς σαρκός, hat etwas unerwartetes, oder ein ſogenanntes paradoxum in ſich: Gemüthe des Fleiſches, d. i. ein ſolches Gemüth, das gar nichts geiſtliches an ſich hat, ſondern lauter Fleiſch iſt.

V. 19.

(**) καὶ οὐ κρατῶν τὴν κεφαλήν, **und hält das Haupt nicht.**] Die Redensart iſt von dem menſchlichen Leibe hergenommen. Die Glieder deſſelben halten das Haupt, wenn ſie durch Nerven und Sehnen mit dem Haupte zuſammenhängen, und es damit gleichſam als mit Händen faſſen.

Digitized by Google

Glieder dieſes groſſen Leibes zuſammenhängen, und von ihm ihre Nahrung empfangen müſſen, damit der ganze Leib wachſe und diejenige Gröſſe erlange, die einem Leibe gebühret, den Gott ſelbſt als ſeinen Tempel bewohnen will.

Wenn ihr ferner (*) glaubet, daß euch der Tod Chriſti ſo zuge- V. 20.
rechnet wird, als wäret ihr ſelbſt geſtorben, und euch daher das Levi-
tiſche Geſetz eben ſo wenig angehen kann, als es Todte verbindet; ſo
frage ich euch, warum handelt ihr als Leute, die noch nicht geſtorben
ſind, ſondern nach dem Urtheil Gottes noch in dieſe Welt gehören?
Warum laſſet ihr euch allerhand willkührliche Geſetze vorſchrei-
ben (**), die ſich auf nichts, als auf Gebote und Lehrſätze der V. 22.
Menſchen gründen? z. E. du darfſt nicht betaſten (*,*), jenes nicht V. 21.
koſten

V. 20.

(*) εἰ οὖν, wenn demnach.] Paulus fähret fort, aus dem vorhergehenden Folgerungen zu machen. Dieſelbige Folge, die er v. 20. bis Cap. III, 4. machet, gründet ſich eigentlich auf das, was er v. 12. geſchrieben hatte.

Peirce macht hier die richtige Anmerkung, daß ſich Paulus jetzt eigentlich zu dem Theil der Gemeine wende, der aus gebohrnen Juden beſtand. Denn die übrigen werden in dem ganzen Briefe wegen ihres reinen und veſten Glaubens ſo gelobet, daß die Beſtrafung, die hier vorkömmt, nicht auf ſie gedeutet werden kann: wie man denn auch von den Heiden nicht ſagen kann, ſie wären dem Levitiſchen Geſetz abgeſtorben; denn dieſes iſt ihnen nie gegeben, und hat ſie niemahls verpflichtet, ſie haben ihm niemahls gelebet.

Siehe bey dieſem Verſe meine Anmerkung zu Cap. II, v. 19. und Cap. IV, v. 3. (*,*) des Briefes an die Galater nach.

(**) Δογματίζειν heißt, Geſetze geben: ſo erkläret es Diogenes Laertius, B. III, C. 5. τὸ δογματίζειν ἐστὶ δόγμα τιθέναι, ὡς τὸ νομοθετεῖν, νόμους τιθέναι. Siehe auch 2 B. der Maccab. X, 8. XV, 36. Daher muß δογματίζεσθαι im Paſſivo ſo viel ſeyn als, ſich Geſetze geben laſſen. Es wollen zwar einige Ausleger dieſes Wort nicht für ein Paſſivum, ſondern Medium halten; allein es ſtehet ihnen entgegen, daß dieſer Brief nicht an die Irrlehrer geſchrieben iſt, die neue Geſetze gaben, ſondern an die Gemeine, welcher ſie dieſe Geſetze aufbürden wollten. So werden auch in den beiden vorigen Folgerungen die Coloſſer als die leidenden vorgeſtellet, die von den Irrlehrern gerichtet und verworfen wurden: v. 16. 18.

V. 21.

(*,*) μὴ ἅψῃ.] Da Paulus zweymahl, obgleich mit verſchiedenen Worten ſaget, berühre nicht, ſo muß wol von einer verſchiedenen Art des

Digitized by Google

V. 22. koſten (*), das nicht anrühren, was doch nicht in den unſterblichen
Geiſt gehet, und nicht ewig iſt, ſondern durch den Gebrauch ſelbſt
V. 23. verzehret wird, und verweſet? Dieſe Lehrſätze und Vorſchriften der
Menſchen haben weiter nichts als den bloſſen Schein der Weisheit,
da ſie allerhand ſelbſt erwählte Gottesdienſte vorſchreiben, und auf
eine übertriebene Demuth und Härte wider den Leib (**) dringen, welchen ſie allzuſehr verachten und herunter ſetzen, und ihm das ſo gar entziehen, was ihm zur Nahrung (*,*) und Sättigung nöthig iſt.

Seyd

Berührens die Rede ſeyn. Vermuthlich gehet das letzte Verbot, μὴ θίγῃς, auf das Berühren ſolcher Sachen oder Perſonen, die nach dem Levitiſchen Geſetz, oder nach den Einfällen der Eſſener verunreinigen konnten: hingegen μὴ ἅψῃ ſcheinet hier eben ſo gebraucht zu werden, wie 1 Cor. VII, 1. nehmlich von der ehelichen Berührung. Die Eſſener pflegten ſich der Ehe zu enthalten, indem ſie vorgaben, wenn gleich der Eheſtand nicht ſündlich ſey, ſo ſey er doch niemanden anzurathen, weil man der Treue ſeiner Frau nicht verſichert ſeyn könnte. Auſſer der ehelichen Berührung verboten ſie noch allerhand andere unſchuldige Berührungen des Leibes. Nicht allein wenn man ein Frauenzimmer, ſondern auch, wenn man eine noch junge Mannsperſon angefaſſet hatte, oder von ihr berühret war, ſo muſste man die Stelle mit groſſer Sorgfalt abwaſchen, die ihrer Meinung nach verunheiliget war.

(*) μηδὲ γεύσῃ, koſte nicht.] Da Paulus alles dieſes für Menſchengebote ausgiebt, ſo können es nicht die Levitiſchen Geſetze von verbotenen Speiſen ſeyn, ſondern es ſind die Eſſeniſchen Zuſätze dazu. Dieſe wollten nichts eſſen, als Salz und Brodt, dazu ſie höchſtens eine Titſche von Kräutern machten, und ſie trunken nichts, als Waſſer. Sie enthielten ſich ſehr ſorgfältig des Weins, weil er die Menſchen unſinnig mache: und alles Fleiſches, weil es die Lüſte allzuſehr reize. Das Oel war ihnen ſo verdächtig, daß ſie ſich ſehr abwuſchen, wenn ſie wider Willen damit beſchmieret wurden.

V. 23.

(**) ἀφειδίᾳ σώματος.] Ich habe ſchon oben bemerket, daß die morgenländiſchen Weltweiſen deswegen allerhand Kränkungen des Leibes vorſchrieben, weil ſie ihn für die Urſache der Sünde hielten. Je magerer und dürrer der Leib ward, deſto heiliger ward, ihrer Einbildung nach, die Seele. Es iſt unglaublich, was ſie ſich deswegen für Martern ausgedacht haben. Man weiß, daß die Bramanen in Indien, welche noch eben dieſer Weltweisheit anhängen, blos zu Kränkung des Leibes ſich mit offenen Augen in die Sonne legen, und was dergleichen mehr iſt.

(*,*) Daß πλησμονὴ, Sättigung ſey, iſt aus den LXX Dollmätſchern 2 B. Moſ. XVI, 3. erweislich.

Seyd ihr aber auch mit Chriſto auferſtanden, und habt ihr durch Cap. III, 1.
ſeine Auferweckung ein Anrecht an das ewige und himmliſche Leben
erhalten, ſo ſuchet das, was oben in dem Himmel iſt, wo auch Chri-
ſtus zu der Rechten Gottes ſitzet. Erhebet eure Gedanken zu dem, V. 2.
was droben iſt, und laſſet ſie nicht ſo an der Erde kleben, daß ihr eure
ganze Heiligkeit blos in leibliche Uebungen ſetzet (*).

Denn (**) ihr müſſet euch für ſolche achten, die bereits geſtorben V. 3.
ſind, weil Chriſtus an eurer Stelle geſtorben iſt. Ihr lebet zwar
nach dem Urtheil Gottes; er ſiehet euch als ſolche an, die ſchon zu
dem ewigen Leben auferſtanden ſind: allein dieſes Leben fällt der
Welt nicht in die Augen (*,*), ſondern iſt in dem Rathſchluß Gottes
verborgen, ſo wie Chriſtus zu der Rechten Gottes verborgen iſt.
Wenn aber Chriſtus, der die Urſache eures Lebens iſt, offenbahret V. 4.
werden, und ſich der Welt an dem groſſen Gerichtstage zeigen wird,
ſo werdet auch ihr (*,*,*) der Welt offenbahret werden, und euer ſterb-
licher und verächtlicher Leib wird herrlich und unſterblich werden.

Das

Cap. III, 1. 2.
(*) Der Zuſammenhang mit dem vorigen zeiget, daß durch den irdiſchen Sinn nicht eine allzuſtarke Neigung zu irdiſchen Gütern, ſondern eine Neigung zu dem verſtanden werde, was Paulus Cap. II, 20. die Buchſtaben der Welt genannt hatte, und darüber er die Eſſener v. 18. eines fleiſchlichen Gemüths beſchuldigte.

V. 3.
(**) γὰρ, denn.] Es iſt dieſes (wie man es zu nennen pfleget), ein exegetiſches denn. Ehe Paulus die Abhandlung ſchlieſſet, will er ſich noch deutlicher erklären, was es mit dem Tode und der Auferſtehung der gläubigen Coloſſer für eine Bewandniß habe.

(*,*) Die Zurechnung des Todes und der Auferſtehung Chriſti verändert unſere Verhältniß gegen andere Menſchen gar nicht; wie überhaupt die ganze Lehre Chriſti keine von unſern Pflichten gegen den Nächſten aufhebet, und in dem bürgerlichen Leben keine Aenderungen macht. Blos in Abſicht auf Gott, und auf ſolche Gebote, die entweder göttlich ſind, oder für göttlich ausgegeben werden, haben wir uns für geſtorbene und auferſtandene anzuſehen.

V. 4.
(*,*,*) ἐν δόξῃ, in Herrlichkeit.] Es wird dieſes Wort auch ſonſt von Paulo gebraucht, die Herrlichkeit zu bezeichnen, die unſerm Leibe gegeben werden ſoll. 1 Cor. XV, 43. der Leib

wird

Digitized by Google

Das dritte Hauptſtück.

Paulus leitet aus der vorher vorgetragenen Lehre, daß wir mit Chriſto geſtorben und auferſtanden ſind, den Satz her, daß wir ſchuldig ſind, der Sünde abzuſterben, und in einem neuen Leben zu wandeln.

V. 5. Wenn ihr aber mit Chriſto geſtorben ſeyd, oder in dem göttlichen Gerichte ſo angeſehen werdet, als hättet ihr ſelbſt die Todesſtrafe für eure Sünden ausgeſtanden: ſo ſeyd ihr auch verpflichtet, euch gegen die Sünde als geſtorbene zu verhalten (*). Kränket und tödtet deswegen

wird ausgeſäet in Unehre, (oder ſo, daß er vieles verächtliche an ſich hat) und wird auferwecket in Herrlichkeit. Phil. III, 21. Nichts ſtärkeres konnte den allzugeiſtlichen Verächtern des Leibes entgegen geſetzt werden, als die Lehre von der Herrlichkeit, die unſerm Leibe ſchon jetzt in dem Rathſchluß Gottes zugedacht iſt, und künftig vor den Augen der ganzen Welt offenbahret werden ſoll. Siehet Gott uns ſchon jetzt an, als wenn wir zu jenem herrlichen Leben auferſtanden wären, ſo kann es ohnmöglich ſein Wille ſeyn, daß wir unſern zur Ewigkeit und Unſterblichkeit geweiheten Leib martern und verderben ſollen.

Wie vernünftig iſt die reine Sittenlehre der Apoſtel! Wie genau kommt ſie ſowohl mit den Vorſchriften überein, welche wir durch Nachdenken aus der Vernunft erkennen, als auch mit den noch unverdorbenen Trieben der Liebe zu uns ſelbſt, die Gott ſo tief in unſer Herz gepräget hat, daß ſie nie völlig ausgerottet werden können! Und wie weit hat ſich der Aberglaube einiger murriſchen Köpfe von dieſer ſanften, liebenswürdigen und vernünftigen Lehre entfernet!

V. 5.

(*) οὖν, derohalben.] Paulus führet in dem ſechſten Capitel des Briefes an die Römer weiter aus, wie aus der Zurechnung des Todes Chriſti folge, daß wir der Sünde ſollen abgeſtorben ſeyn.

Eine jede Strafe hat einen Zweck, nehmlich uns auf das künftige von Sünden abzuſchrecken. Wenn nun Gott unſere Strafe auf Chriſtum geleget, und ſeinen Tod uns zugerechnet hat: ſo muß er eben dieſen Zweck dabey gehabt haben. Wenn wir es nun annehmen,

Digitized by Google

wegen diejenigen Glieder des Leibes der Sünden, die blos zu dieſer
Erde gehören (*), und ſich bey eurem verherrlichten Leibe nicht finden
werden: als, Hurerey, Unreinigkeit, alle Arten der unreinen Be-
gierden, und inſonderheit die unerſättlichen Fleiſcheslüſte (**), die mit
unter die Arten des Götzendienſtes gehören. Es ſind dieſes ſolche Sün- V. 6.
den, durch welche die Ungläubigen ſich den Zorn und ſchwere Gerichte
Gottes zuziehen: und ihr habt ehemahls dieſe Sünden auch vollbracht, V. 7.
und darin gewandelt, ehe euch noch der Tod Chriſti zugerechnet ward,
und

annehmen, daß uns der Tod Chriſti zugerechnet werde: ſo müſſen wir uns dadurch auch eben ſo witzigen, und von ferneren Sünden abſchrecken laſſen, als wenn wir ſelbſt den Tod um unſerer Sünde willen erlitten hätten, und jetzt von neuen aufgelebet wären. So wenig man vermuthen kann, daß derjenige Luſt haben würde, abermahls zu ſündigen, der ſelbſt für ſeine Sünden den Tod und die Strafen der Verdammten erlitten hätte: ſo wenig ſollen auch die Erlöſeten Chriſti abermahls die Sünde erwählen. Wenn der Tod Chriſti nicht einen ſo ſtarken Eindruck bey ihnen macht, ſo wird der Zweck der Strafen nicht erreichet, die Jeſus erlitten hat; und wo dieſer nicht erreicht wird, kann ihnen Gott auch den Tod Chriſti nicht zurechnen.

(*) τὰ μέλη ὑμῶν τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, eure Glieder, die auf Erden ſind.] Siehe unſere Anmerkung zu Cap II, S. 194. Durch Glieder verſtehet Paulus, wie wir aus dem folgenden ſehen, nicht die Glieder unſers Leibes ſelbſt, ſondern die ſündlichen Lüſte, die ſich in allen Gliedern regen. Er nennet dieſe Röm. VII, 23, ein Geſetz in ſeinen Gliedern, das mit dem Geſetz der Vernunft ſtreitet.

Es lieget übrigens in dieſer Ermahnung zugleich ein Widerſpruch gegen die Lehren der Eſſener und der morgenländiſchen Weltweiſen. Dieſe wollten die Glieder des Leibes ſelbſt kränken und demüthigen, die wir doch in der Ewigkeit behalten, und die dem verherrlichten Leibe Chriſti gleich werden ſollen. Die Chriſtliche Lehre hingegen fodert weiter nichts, als daß die ſündlichen Lüſte getödtet werden ſollen.

(**) πλεονεξίαν, Unerſättlichkeit.] Siehe meine Anm. zu dem Br. an die Epheſ. S. 111. (**) u S. 116. (*). Es wird, Unerſättlichkeit in der Fleiſcheslust, hier noch von zwey andern Arten der böſen Lüſte unterſchieden, nehmlich von ἐπιθυμίᾳ κακῇ, böſer Begierde, und von den noch heftigeren Lüſten, die Paulus πάθος, Krankheit, nennet: von welchem Worte ich bey 1 Theſſal. IV, 4. zu handeln gedenke. Vielleicht iſt der Unterſcheid des Wortes πλεονεξία von πάθος dieſer, daß es auf die unerſättlichen Begierden geiler Frauensleute gehet, die Agur Sprichw. Sal. XXX, 16. für eben ſo unerſättlich hält, als das Grab, und als die Erde, die immer neuen Regen begehret.

Digitized by Google

und ihr angeſehen wurdet, als wäret ihr ſelbſt für dieſe Sünden ge-
V. 8. ſtorben. Nun aber, nachdem dieſes geſchehen iſt, müſſet ihr eine
ganz neue Lebensart anfangen. Leget deswegen alle Glieder des Lei-
bes der Sünde ab: den Zorn, den Grimm, die Bosheit und Luſt
anderen zu ſchaden; und reiniget euren Mund von Läſterungen und
Verläumdungen anderer, und allen ſchändlichen Zoten und Schelt-
V. 9. wörtern (*). Lüget nicht gegen einander (**). Leget ganz die alte
Art ab, und höret auf die alten Menſchen zu ſeyn, und in euren vo-
V. 10. rigen Werken zu wandeln. Ziehet hingegen eine ganz neue Perſon
an: werdet zu ganz neuen Menſchen, die durch eine richtige Erkennt-
niß verändert, und dem Bilde ihres Schöpfers wieder ähnlich werden.
V. 11. Wo dieſes geſchehen iſt, da wird man nicht mehr angeſehen, in ſo fern
man ein Heide oder ein Jude, ein Beſchnittener oder Unbeſchnittener,
ein Barbare, ein Scythe (*.*) iſt; in ſo fern man ein Knecht oder
ein

V. 8.

(*) αἰσχρολογίαν.] Der Zuſammenhang dieſes Wortes macht, daß ich ſchändliche Zoten von ſolchen unzüchtigen Reden verſtehe, die zugleich Scheltwörter ſind. Siehe Eph. IV, 29. Whitby hat dieſe Erklärung, und berufet ſich auf den Hesychius, den Phavorinus und den Iul. Pollux, B. 2. Cap. 4.

V. 9.

(**) μὴ ψεύδεσθε εἰς ἀλλήλους, lüget nicht gegen einander] Ich bin einigermaſſen zweifelhaft, wie ich dieſe Worte verſtehen ſoll. Man glaubt gemeiniglich, Paulus verbiete den Coloſſern untereinander zu lügen, oder ſich einander durch Lügen zu hintergehen. Wenn aber dieſes ſeine Meinung wäre, ſo möchte er vielleicht μετ' ἀλλήλων geſchrieben haben; wie Epheſ. IV, 25. Sollte nicht vielmehr die Meinung ſeyn, verläumdet einander nicht? Zum wenigſten kann, gegen einen lügen, ſo viel heiſſen, als ihn verläumden: und in dem neunten Verſe iſt von lauter ſolchen Sünden geredet worden, damit die Verläumdungen am genaueſten verwandt ſind.

V. 11.

(*.*) Ein Barbare, ein Scythe.] Die ganze übrige Rede bringet mit ſich, daß das eine Wort einen Vorzug andeute: daher gefällt mir keine von den gewöhnlichen Meinungen völlig. Die Coloſſer waren nichts anders als βάρβαροι, und trugen im Griechiſchen dieſen Nahmen. Ich glaube daher, βάρβαρος gehe auf die, die zu Coloſſen einheimiſch waren: und es muß vermuthlich in Aſien und unter auswärtigen Völkern, die doch Griechiſch redeten, ſeine erniedrigende Bedeutung verlohren haben; zum wenigſten war es nicht ſchlimmer, als der Franzo-

ein Freygebohrner iſt: ſondern alle, die neue Menſchen geworden ſind, werden vor Gott vollkommen gleich angeſehen. Sie werden blos ſo betrachtet, als wenn ſie mit Chriſto eine Perſon wären: und haben deswegen in der Kirche Gottes gleiche Rechte.

Schmücket euch demnach (*) mit denjenigen Tugenden, die euch V. 12.
als Auserwählten und Geliebten Gottes, die er von der übrigen Welt
ausgeſondert und zu ſeinem Volke geheiliget hat, geziemen. Ich ver-
ſtehe unter dieſen Tugenden vornehmlich zärtliche Barmherzigkeit,
Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Langmuth. Traget ein- V. 13.
ander, wenn ihr fehlet, und vergebet einander, wenn einer etwas ge-
gen den andern hat. Bedenket, daß Chriſtus euch ſo vieles vergeben
hat: und folget ſeinem Beiſpiel nach. Inſonderheit aber ziehet eine V. 14.
wahre Liebe zu allen Brüdern an: dieſe iſt ein vollkommenes Band,
dadurch der ganze Leib Chriſti verbunden, und allen Trennungen und
Misverſtändniſſen vorgebeuget wird. Und wenn ihr von andern ein V. 15.
Urtheil fällen wollet, ob ſie wahre Glieder der Kirche Gottes ſind, und
ein Anrecht an dem ewigen Leben haben; ſo laſſet nicht die finſteren
Lehren einiger ſcheinheiligen und ſich für weiſe achtenden Verführer,
ſondern den Frieden, den Gott zwiſchen Juden und Heiden geſtiftet
hat, den Ausſpruch hierin thun (**). Denn zu dieſem Frieden ſeyd
ihr

Franzoſen ihr, *Etranger*. Dieſen werden aber Scythen, als auswärtige und Wilde, entgegen geſetzt. Ich komme hierin der Meinung des ſeel. Iken am nächſten, der jedoch darin von mir unterſchieden iſt, daß er Barbaren für Knechtiſche, und Scythen für Freyheitliebende geſetzt zu ſeyn glaubt, folglich den Nahmen, Barbaren, den Paulus den Einheimiſchen zu Coloſſen giebt, ſchimpflich macht. Sollte Paulus wol dieſe Unhöflichkeit begehen?

V. 12.

(*) οὖν, demnach.] Wenn in der chriſtlichen Kirche aller Unterſcheid des Volkes oder Standes, in Abſicht auf unſer Anrecht an Gott, aufgehoben iſt, und wir als einer mit Chriſto betrachtet werden: ſo fällt alle Urſache zur Trennung weg, und wir ſind auf das ſtärkſte zu allen Pflichten der chriſtlichen Liebe verbunden.

V. 15.

(**) ἡ εἰρήνη τοῦ Θεοῦ βραβευέτω ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν.] Das Wort, βραβεύειν, bedeutet eigentlich, den Preis in den Spielen der Griechen austheilen. Mit dieſen berühmten Spielen der Griechen ver-

 gleichet

ihr von Gott berufen; damit ihr ein einziger Leib oder eine einzige Kirche ſeyn möchtet. Seyd deswegen freundlich und gütig gegen einander (*).

V. 16. Beſchäftiget euch in euren Gedanken ſehr viel mit der Lehre von Chriſto; dieſe müſſe recht einheimiſch bey euch ſeyn, und von euch ſo vollſtändig und tief, als es euch möglich iſt, erkannt werden (**). Gebrauchet auch zu eurem Unterricht und Erweckung die von dem heiligen Geiſte eingegebenen Lob- und Danklieder: und wenn auch euer Mund ſchweiget, ſo ſinget ſie doch dem HErrn auf eine angenehme
V. 17. Weiſe in eurem Herzen. Alles, was ihr vornehmet (*,*), alle eure Worte und Werke, müſſen durch ein beſtändiges Andenken an den Nahmen Jeſu geheiliget werden: und für alles, was euch gelinget, bringet Gotte, dem allerhöchſten Vater, durch den Herrn Jeſum, als euren Mittler (*,*,*), den gebührenden Dank.

Das

gleichet Paulus oft das Chriſtenthum, und der Preis iſt das ewige Leben. Wenn nun die Coloſſer einem den Preis des ewigen Lebens zuerkennen oder abſprechen wollen: ſo ſoll der Friede Gottes den Ausſpruch thun. Es zielet Paulus deutlich auf Cap. II, 18. da einige den Coloſſern den Preis des ewigen Lebens, wegen Speiſe und Trank, und Verſäumung der Jüdiſchen Feſttage abſprechen wollten.

(*) εὐχάριστοι, freundlich. Ich nehme dieſes Wort eben ſo, wie es Sprichw. XI, 16. vorkommt: weil ſich die Ueberſetzung durch, dankbar, gar nicht zu dem vorhergehenden ſchickt. Siehe des ſeel. Wolfs *Curas*.

V. 16.

(**) ἐν πάσῃ σοφίᾳ, in aller Weisheit] Siehe die Anmerk. S. 175. (**), und vergleiche mit dieſem ganzen Vers, was ich über Epheſ. V, 19. 20. geſchrieben habe.

V. 17.

(*,*) Da die Eſſener ein blos ſpeculativiſches Leben führeten, ſo ſcheint Paulus zeigen zu wollen, wie das geſchäftige Leben durch Andenken an Gott, und durch Dankſagung zu heiligen ſey.

(*,*,*) Ein abermahliger Gegenſatz gegen diejenigen, welche die Engel zu Mittlern annahmen. Whitby verdienet bey dieſer Stelle nachgeleſen zu werden.

Digitized by Google

Das vierte Hauptſtück.

Paulus ſchreibt den Coloſſern die Pflichten der häuslichen Geſellſchaft vor.

Ihr Weiber, ſeyd euren eigenen Männern ſo unterthan (*), wie es V. 18.
ſich geziemet, und zu der Lehre Jeſu Chriſti ſchicket. Und ihr Män- V. 19.
ner, liebet hinwiederum eure Weiber, und laſſet euch zu keiner Bitter-
keit gegen ſie bewegen.

Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern ſchlechterdings und in allen V. 20.
Stücken: denn das iſt dem HErrn wohlgefällig. Hinwiederum ihr V. 21.
Eltern, glaubet nicht, daß euch alles gegen eure Kinder erlaubt ſey.
Reitzet ſie durch kein unbilliges Betragen zu ſolchem Verdruß, darüber
ſie endlich gar den Muth verlieren könnten.

Ihr Knechte, gehorchet denen Herren, deren Leibeigene ihr V. 22.
ſeyd, in allen Stücken (**). Seyd nicht allein unter dem Auge eurer
Herren

V. 18.

(*) Ich vermuthe, daß dieſe Lehre hauptſächlich der Entziehung der ehelichen Pflicht entgegen ſtehe. 1 Cor. VII, 4. 1 Petr. III, 6.

V. 22.

(**) Es waren mehrere Urſachen, die Paulum dringen konnten, in dieſem Briefe die Pflichten der Knechte einzuſchärfen.

Nach den Jüdiſchen Geſetzen konnte kein Jude auf ewig zum Knecht verkauft werden: und wir ſehen aus Galat. IV, 10 daß einige eifrige Juden dieſes Stück des bürgerlichen Geſetzes in der chriſtlichen Kirche haben einführen wollen. Die Eſſener gingen noch weiter, und folgerten aus der natürlichen Gleichheit der Menſchen, daß die Knechtſchaft unrechtmäßig ſey. Joſeph. A. XVIII, 1. Philo ſchreibt in ſeinem Buche *quod omnis probus liber*, Th. II. S. 457: bey den Eſſenern iſt gar kein Knecht, ſondern ſie leiſten ſich gemeinſchaftliche Dienſte. Sie verdammen die Herren nicht nur als Ungerechte, die die Gleichheit, ſondern auch als Gottloſe, die das Geſetz der Natur aufheben. Denn dieſe habe, als eine Mutter, alle auf gleiche Art gebohren und erzogen, und

Digitized by Google

Herren fleißig und dienſtfertig, damit ihr den Menſchen gefallen (*)
möget: ſondern gehorchet ihnen mit aufrichtigem Herzen, und aus
V. 23. Furcht vor Gott. Verrichtet alle eure Arbeit willig und von Herzen,
nicht anders, als wenn ihr nicht Menſchen, ſondern dem HErrn darin
V. 24. dienetet: und wiſſet zu eurem Troſt, daß, ob ihr gleich in dieſer Welt
ohne Vergeltung zu dienen ſcheinet, ihr dennoch von dem HErrn
dereinſt eine bleibende Vergeltung, die euer ewiges Erbtheil (**) und
Eigenthum ſeyn ſoll, empfangen werdet. Denn in der That dienet
ihr

achte ſie, nicht blos dem Nahmen nach, ſondern auch in der That, für wahre Brüder: allein der argliſtige Geiz habe dieſe Verwandtſchaft aufgehoben. Und in dem Buche de vita contempl. S. 482: ſie glauben, daß die Leibeigenſchaft ſchlechterdings wider die Natur ſey: denn dieſe habe alle frey gebohren, allein Ungerechtigkeit und Geiz ſolcher, denen die Ungleichheit, dieſe Quelle ſo vieler Uebel, beſſer gefiel, habe den Schwächern das Joch aufgeleget.

Hiezu kam, daß der Ueberbringer dieſes Briefes ein von Coloſſen entlaufener Knecht war, nehmlich Oneſimus: Cap. IV, 9. den Paulus in ſeinem Briefe an den Philemon auf eine verſteckte Weiſe frey bat. Es war nöthig, daß Paulus die übelen Folgen zu verhüten ſuchte, die ein ſolches Exempel nach ſich ziehen konnte.

(*) Das Wort ſchließt zugleich den Begriff, Menſchenknechte, in ſich. Siehe die 275ſte Anmerkung zu Hebr. XI, 6.

V. 24.

(**) τὴν ἀνταπόδοσιν τῆς κληρονομίας, die Vergeltung des Erbtheils.] Die Knechte konnten nie ein eigentlich ſo genanntes Eigenthum oder Erbtheil beſitzen. Wenn ſie auch etwas von ihrer Koſt überſpareten und zu Gelde machten, oder wenn ihnen etwas geſchenkt ward, ſo hatte es in dem Römiſchen Rechte zum höchſten den Nahmen, PECVLIVM. Siehe SERVIVM und EMMENESSIVM über VIRGILII Ecl. I, 32. 33. LIPSIVM über *Taciti annales l. XIV, c. 41.* und ERYTHRAEVM in *indice Virgiliano*, über das Wort, *peculium*. Es blieb dem Knechte dieſes peculium nur ſo lange, als ſein Herr es genehm hielt, und konnte ihm immer genommen werden. Ein Herr konnte ſeinen Knecht in dem letzten Willen mit oder ohne peculio vermachen, ja er konnte einem den Knecht, und einem andern das peculium des Knechts vermachen. Wenn ein Knecht die Freyheit erhielt, ſo bekam er ſein peculium nicht mit, wo es nicht mit ausdrücklichen Worten von dem Herrn verordnet war. Siehe Dig. L. IV. de peculio it. XXXIX. XL. inſt. §. 17. §. 20. de legatis. Im Gegenſatz gegen dieſe niedrigen Umſtände verſpricht Paulus den chriſtlichen Knechten ein bleibendes Erbtheil im Himmel.

Digitized by Google

ihr auch dem HErrn. Wer aber dem andern Unrecht thut, der wird V. 25.
ſeinem Richter auch nicht entgehen: er ſey wer er will. Vor dieſem
groſſen Richter der Welt gilt kein Anſehen der Perſon, und aller Un-
terſcheid unter den Menſchen iſt gegen ſeine Gröſſe ſo geringe, daß er
in keine Betrachtung gezogen wird. (*) Ihr Herren hingegen führet Cap. IV, 1.
euch gegen eure Knechte als gegen Menſchen auf, und beobachtet Ge-
rechtigkeit und Gegenpflichten gegen ſie, wenn ihr von ihnen Pflichten
fodert. Bedenket, daß ihr ſelbſt einen Herrn in dem Himmel habt:
und wie ihr wollet, daß dieſer mit euch verfahren ſoll, ſo verfahret ihr
mit euren Knechten.

Das fünfte Hauptſtück.

Paulus macht mit gemiſchten Ermahnungen oder Bitten, und mit Beſtellung einiger Grüſſe, den Beſchluß ſeines Briefes.

Haltet an im Gebet, und ſeyd recht aufmerkſam und wachſam auf V. 2.
eine jede Gelegenheit, Gotte für ſeine Wohlthaten und für die Er-
hörung eures Gebets zu danken. Inſonderheit betet auch für uns V. 3.
beide, daß mir Gott zu Rom einen Eingang in die Gemüther der
Leute geben, und Weisheit und Freudigkeit verleihen möge, das Ge-
heimniß von Chriſto, um deſſen willen ich gebunden bin, gebührend
vorzutragen, und es ſo kund zu machen, wie es kund gemacht wer- V. 4.
den ſoll.

Seyd ihr aber auch behutſam, wenn ihr von dieſem Geheimniß V. 5.
mit andern redet. Gebrauchet Weisheit und Klugheit in dem Um-
gange

V. 25.
(*) Ich laſſe zwar die Umſchreibung, wie ich ſie Anfangs geſetzt hatte: doch bin ich etwas zweifelhaft geworden. Wird nicht vielleicht die Unpartheylichkeit Gottes mit dem Endzweck erwähnt, daß die Knechte, die Chriſten waren, nicht hoffen ſollen, er werde es mit ihnen ſo genau nicht nehmen, wenn ſie gleich ihren Herren untreu dieneten?

Digitized by Google

gange mit denen, die auſſer unſerer Kirche ſind (*), und kaufet die gelegene Zeit aus, da ſie am geſchickteſten ſind, das Evangelium zu
V. 6. hören und anzunehmen. Hütet euch, ſie nicht durch harte Worte unwillig zu machen, ſondern bemühet euch, daß eure Rede ſtets freundlich und angenehm, dabey verſtändig, von allem eckelhaften und abgeſchmackten entfernt, und gleichſam (**) mit Salz gewürzet ſey: ſehet immer auf die Beſchaffenheit dererjenigen, die ihr vor euch habt, damit ihr einem jeden die Antwort geben könnet, die ſich am beſten für ihn ſchicket.

V. 7. Meine Umſtände wird euch Tychikus ausführlich melden, der ein lieber Bruder, und ein treuer Diener in dem Werke Chriſti iſt,
V. 8. und den ich ſo gar für meinen Mitknecht erkenne. Dieſes Vertrauen, welches ich zu ihm habe, hat mich bewogen, ihn zu euch zu ſenden, damit er eine nähere Unterſuchung der Umſtände eurer Kirchen anſtelle (*,*), und euch durch den Troſt des Evangelii aufrichte, wenn andere

V. 5.

(*) πρὸς τοὺς ἔξω, gegen die, welche drauſſen ſind] Eine Redensart, die aus den Schulen der Pythagoräiſchen und Aegyptiſchen Weltweiſen entlehnet iſt. Pythagoras theilete ſeine Zuhörer in ſolche ein, die drauſſen, und die darinnen waren. Gewiſſe geheime Lehren wurden blos dieſen letzteren vorgetragen. Die Eſſener, deren Gebräuche Paulo bey Schreibung dieſes Briefes im Gemüthe ſeyn muſten, thaten ein gleiches (Joſephus de B. J. L. II. c. 8. §. 7). Es ſcheint, daß Paulus auch gewiſſe Lehren vor denen, die drauſſen ſind, verſchwiegen haben wolle. Wer z. E. bey einem Juden den Anfang damit gemacht hätte, ihm von der Berufung der Heiden und von der Abſchaffung des Geſetzes Moſis etwas vorzuſagen, der würde ſehr unweislich gehandelt haben: denn es mußte dieſes einen ſolchen Juden nothwendig vor den Kopf ſtoſſen. Man konnte ihm dieſe Lehre verſchweigen, bis es die Noth erfoderte, davon zu reden: ſo wie die Apoſtel, die ſich blos unter den Juden aufhielten, dieſer Lehre ſeltener gedachten.

V. 6.

(**) Die Rede iſt mit Salz gewürzet, wenn ſie von dem eckelhaften und abgeſchmackten entfernt iſt. Man ſehe Wetſteins Anmerkungen zu dieſer Stelle.

V. 8.

(*,*) Hiedurch bevollmächtiget Paulus den Tychikus, eine ſo genannte Kirchenviſitation anzuſtellen, und ſich den Irrlehrern zu widerſetzen. Denn wenn Paulus ſchreibt: daß er erfahre, wie es

Digitized by Google

andere euch ohne Urſache verurtheilen und verwerfen (*). Auch wird V. 9.
euch Oneſimus von meinen Umſtänden Nachricht geben können; der
ein gläubiger und lieber Bruder, und noch dazu euer Landsmann iſt.
Alles, was hier vorgehet, werdet ihr von dieſen beiden Männern
erfahren.

Es grüſſet euch Ariſtarchus, mein Mitgefangener, und Mar- V. 10.
kus, der Vetter des Barnabas, (wegen deſſen ſchon vor einiger Zeit
einige Bitten an euch beſtellet ſind (**). Es bleibt dabey, daß er
noch zu euch zu kommen gedenket: wenn dieſes wirklich geſchiehet,
ſo nehmet ihn wohl auf.) desgleichen Jeſus, mit dem Zunahmen Ju- V. 11.
ſtus: welche drey Männer gebohrene Juden ſind. Dieſe ſind meine
einzigen Mitarbeiter an dem Reiche Gottes, die ich aus den Juden
bey mir habe; und ſie gereichen mir ſehr zur Aufmunterung. Es V. 12.
grüſſet euch auch euer Landsmann, Epaphras, ein Knecht Chriſti,
der für euch im Gebet mit Gott kämpfet, daß ihr bey ſeiner Lehre ohne
Wanken bleiben, und als recht erwachſene Chriſten, die mit der Er-
kenntniß des ganzen Gnadenraths Gottes erfüllet ſind, allen Verfüh-
rungen widerſtehen möget. Denn ich muß ihm dieſes Zeugniß geben, V. 13.
daß er um euch und um die Chriſten zu Laodicea und Hierapolis
recht eiferſüchtig iſt, und ihn nichts mehr kränken würde, als wenn
ihr euch von der reinen Lehre, die er euch verkündiget hat, abwen-
dig

es um euch ſtehet: ſo wird ein Verſtändiger leicht ſehen, daß er den Tychikus nicht einige hundert Meilen weit ſchicken werde, um ſich etwan nach der Geſundheit der Colaſſer zu erkundigen, ſondern daß die Umſtände der Colaſſer, nach denen er ſich erkundigen ſoll, von groſſer Wichtigkeit ſeyn müſſen.

(*) Siehe Cap. II, 2. 16. 18.

V. 10.
(**) περὶ οὗ ἐλάβετε ἐντολάς.] Es läßt ſich dieſes beſſer im Lateiniſchen als im Deutſchen von Wort zu Wort überſetzen: *de quo mandata accepiſtis.* Mandata, oder ἐντολή, ſind bey den Lateinern und Griechen, was wir Commißionen nennen: ich könnte die Worte in der gewöhnlichen Schreibart unſerer Briefe ſo geben: wegen deſſen einige Commißionen an euch gelanget ſind. Siehe Apoſt. Geſch. XVII, 15. und CICERO famil. L. III, ep. 10. *Tullius, cui mandata ad me dediſti, non convenerat me.*

Ee

V. 14. dig machen lieſſet. Lucas, der Arzt (*), den ich beſonders liebe,
und Demas grüſſen euch.

V. 15. Grüſſet die Brüder zu Laodicea; inſonderheit aber den
Nymphas, und die Kirche, die ihre Zuſammenkünfte in ſei-
V. 16. nem Hauſe hält (**). So bald euch dieſer Brief öffentlich vor-
geleſen iſt, ſo beſorget, daß er auch in der Gemeine zu Laodicea
verleſen werde; und ſuchet ihr den Brief zu leſen, der von den
Laodicäern an mich geſchrieben iſt, damit ihr deſto vollſtändiger
verſtehen möget, auf was für Perſonen und Umſtände ich in
dieſem Briefe ziele.

V. 17. Dem Archippus (*,*) ſaget in meinem Nahmen, daß er das Amt, welches er in der Kirche Chriſti bekommen hat, ſehr ſorgfältig verwalten, und ſich eifrig beſtreben ſoll, ihm ein Genüge zu leiſten.

V. 18. Ich Paulus ſchreibe den letzten Gruß und die Unterſchrift mit meiner eigenen Hand, zu mehrerer Verſicherung, daß dieſes kein untergeſchobener Brief ſey. (Erinnert euch meiner Bande!) Die Gnade ſey mit euch. Amen.

Anhang.

V. 14.

(*) Des ſeel. D. CLAUSEWITZ *epiſtola de Luca evangeliſta medico* verdient bey dieſem Verſe nachgeleſen zu werden.

V. 15.

(**) S. die 3te Anmerk. zu dem Briefe an Philemon.

V. 17.

(*,*) Es iſt nicht ausgemacht, was für ein Amt dieſer Archippus, der Sohn Philemons, gehabt habe. HIERONYMUS hält ihn für einen Biſchof der Coloßiſchen Gemeine: allein, διάκονος, iſt nicht der Nahme eines Biſchofs, ſondern würde eher einen Almoſenpfleger bezeichnen, (ſiehe die zweite Anmerk. zu dem Br. an die Philipper), und es iſt nicht glaublich, daß Paulus einer Gemeine auftragen wird, ihre eigenen Vorſteher zu erinnern. Ich will ihn deswegen lieber für einen Almoſenpfleger halten, und glauben, daß er dieſes Amt erſt kurz vorher bekommen habe, daher Paulus Gelegenheit nimt, ihn zur Treue darin zu ermahnen.

Digitized by Google

Anhang.

Weil zu dem richtigen Verſtande dieſes Briefes eine Nachricht von den Eſſenern unentbehrlich iſt: ſo will ich aus Joſepho de b. Jud. L. II. c. 8. dasjenige ausziehen und überſetzen, was zu Erläuterung unſeres Briefes dienet. Er giebet daſelbſt eine weitläufige Beſchreibung der Eſſener.

"Sie haben vor allen Vergnügungen einen ſolchen Abſcheu, als „wenn es Uebelthaten wären; und ſchätzen die Enthaltſamkeit, und „den Sieg über die Affecten, für Tugenden. Der Eheſtand iſt „bey ihnen verächtlich, ſie nehmen lieber fremder Leute Kinder an, „die noch weich genug zur Erziehung ſind, halten ſie als die ihrigen, „und prägen ihnen ihre Sitten ein. Sie heben zwar den Eheſtand „und die Fortpflanzung des Geſchlechts nicht auf: ſie fürchten ſich „aber vor der Unkeuſchheit der Weiber, und glauben, daß keine „Frau einem einzigen Manne treu ſey.

„Sie verachten den Reichthum. - - Das Oel halten ſie für „eine Befleckung, und wenn einer auch wider Willen geſalbet wird, „ſo wäſcht er ſich ab. - - - Ihre Tracht und Kleidung gleichet den „Kindern, die ſich vor ihrem Hofmeiſter fürchten. Sie unterſtehen „ſich nicht einmahl neue Schuhe anzuziehen, ehe die alten ganz zer„riſſen ſind. - - -

„Wer ein Verlangen hat, zu ihnen überzutreten, der wird „nicht ſo gleich eingelaſſen, ſondern er muß ein ganzes Jahr drauſ„ſen bleiben, und dennoch eben die ſtrenge Lebensart beobachten. - - (Hier folget noch vieles leſenswürdige, welches der Raum verbietet, zu überſetzen) - - "Er muß endlich ſchweren - - - daß er ihre Bü„cher, und die Nahmen der Engel geheim halten wolle. - - -

„Sie hüten ſich des Sabbaths mehr, als andere Juden, vor „der Arbeit. Denn ſie bereiten nicht allein den Tag vorher ihre „Speiſe, damit ſie nicht nöthig haben, ein Feuer anzuzünden; ſon-

Digitized by Google

„dern ſie unterſtehen ſich nicht ein Gefäß wegzuſetzen, oder zu Stuhle „zu gehen. An den gemeinen Tagen graben ſie ein Grüblein, eines „Fuſſes tief, (dazu ihnen eine Schaufel gegeben wird, ſo bald ſie zu „der Secte übertreten) und umdecken es mit ihrem Mantel, damit „ſie nicht die Augen Gottes beleidigen mögen, - - - und ſie müſſen „ſich zuletzt abwaſchen, nicht anders, als wenn die Verrichtung der „Nothdurft eine Befleckung wäre. - - - Die jüngeren ſind ſo viel „geringer, als die älteren, daß dieſe ſich abwaſchen müſſen, wenn ſie „von jenen berührt werden.“ (Hier folget eine Beſchreibung ihrer ungemein tapferen Verachtung des Todes und der Schmerzen.)

“Bey ihnen iſt die Lehre eingewurzelt: der Leib ſey verweslich, „und die Materie bleibe nicht. Hingegen blieben die Seelen ewig, „und beſtünden aus der reineſten Luft. Dieſe würde durch einen na„türlichen Trieb in den Körper gezogen. Wenn ſie aber von den „Banden des Fleiſches befreyet ſey, ſo entfliege ſie mit Freuden ihrer „langen Dienſtbarkeit.“

Die ganze Stelle iſt werth nachgeleſen zu werden, und wird unſern Anmerkungen zu dieſem Briefe noch mehr Licht geben.

Para-

Paraphraſis

und

Anmerkungen

über

die beiden Briefe an die Theſſalonicher.

Digitized by Google

Man kann die Briefe an die Theſſalonicher nicht wohl verſtehen, wenn man nicht beſtändig zwey Dinge in ſeinem Gemüth behält, nehmlich:

1) Daß die Gemeine der Chriſten zu Theſſalonich faſt allein aus den Heiden geſammlet war; welches aus 1 Theſſal. I, 9. und Apoſt. Geſch. XVII, 4. 5. erweislich iſt. Denn daſelbſt werden aus den Juden einige, und aus den Heiden eine groſſe Menge gläubig. Deswegen gedenket auch Paulus bey dem Erweiſe, den er von der Wahrheit der chriſtlichen Religion führet, der Weiſſagungen des A. T. gar nicht. Er hatte das gegen die Juden zu Theſſalonich gethan, Ap. Geſch. XVII, 3., allein für den gröſſeren Theil der Gemeine war dieſer Beweis nicht, weil die Heiden das A. T. nicht kannten oder verſtunden.

2) Daß die Juden zu Theſſalonich ſehr mächtig und zahlreich waren: wie denn auch Salonich bis auf den heutigen Tag eine rechte Judenſtadt iſt.

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück
des erſten Briefes an die Theſſalonicher.

Weil die chriſtliche Gemeine zu Theſſalonich ſehr frühzeitig von dem Apoſtel hatte müſſen verlaſſen werden, und den Verfolgungen der Juden mehr als andere Gemeinen ausgeſetzet war; ſo war Paulus für ſie beſorget, daß ſie ſich von dem Chriſtenthum möchte abwendig machen laſſen. Er ſucht deswegen in den drey erſten Capiteln die Wahrheit der chriſtlichen Lehre, die er geprediget hatte, zu bekräftigen.

Der erſte Abſchnitt.

Nach vorhergegangenem gewöhnlichen Gruſſe macht er den Uebergang hiezu auf eine unvermerkte Weiſe. Er danket nehmlich Gotte dafür, daß die Theſſalonicher, ob ſie gleich von Geburt meiſtentheils Heiden waren, dennoch von Gott erwählet wären, ſein Volk zu ſeyn. Dieſes war durch die Wunder und Austheilungen des heiligen Geiſtes, die zu Theſſalonich geſchehen waren, bekräftiget. Und bey dieſer Gelegenheit kommt Paulus auf die Wunder und Austheilungen des heil. Geiſtes zu ſprechen, welche der ſtärkſte Erweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion ſind.

Paulus, und Silvanus, und Timotheus (*), wünſchen der Kirche zu Theſſalonich, Freude in Gott, dem Vater, und in dem Herrn Jeſu Cap. I, 1.

Cap. I, 1.
(*) Παῦλος - - - τῇ ἐκκλησίᾳ, Paulus - - - der Gemeine.] Weil dieſer Brief der erſte iſt, den wir von Paulo

Jeſu Chriſto (*). Wir wünſchen euch Gnade und Friede an, von Gott, unſerm Vater, und von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto.

V. 2. So oft wir eurer in unſerem Gebet gedenken, ſo oft finden wir
V. 3. Urſache, unſerm Gott eurentwegen zu danken, (es geſchiehet aber unauf-

Paulo oder von irgend einem Apoſtel übrig haben: ſo müſſen wir mit ein Paar Worten des Gruſſes gedenken, mit dem Paulus ſeine Briefe anzufangen pflegt. Er pflegt gemeiniglich ſo zu ſchreiben: **Paulus - - - der Gemeine, - - - oder den Heiligen.** Man ſiehet leicht, daß ein Wort ausgelaſſen ſey: es ſollte vollſtändiger heiſſen: **Paulus wünſchet der Gemeine zu Theſſalonich Glück, oder, Paulus grüſſet die Gemeine zu Theſſalonich.** So fangen ſich gemeiniglich die Briefe der Römer an: Cicero S. D. Pompeio: und für das S. D. der Lateiner pflegen die Griechen χαίρειν zu ſetzen: Ap. Geſch. XXIII, 26.

Damit ſich aber dieſer Gruß von einem blos weltlichen Gruß unterſcheiden möge, ſetzen die Apoſtel gemeiniglich die Worte hinzu: **Gnade ſey mit euch, und Friede von Gott, unſerem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto.** Die Gnade, welche ſie anwünſchen, iſt nichts anders, als die völlige und umſonſt geſchenkte Vergebung der Sünde, die dem Geſetze Moſis entgegen geſetzt wird: Joh. I, 17. Friede aber iſt der gewöhnlichſte Wunſch der Morgenländer, unter welchem ſie alles Gute zu begreifen pflegen.

(*) ἐν Θεῷ πατρὶ καὶ κυρίῳ Ἰησοῦ χριστῷ, **in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto.]** Alle mir bekannte Ausleger nehmen dieſe Worte zuſammen mit, **der Kirche zu Theſſalonich.** Allein, was will der Ausdruck ſagen: **eine Kirche in Gott und Chriſto?** Das verſtehe ich, wenn man ſagt: **eine Kirche Gottes und Chriſti:** Dieſer Ausdruck aber iſt mir ganz neu. Die Auslegung derer ſcheint mir zu myſtiſch, welche eine Kirche verſtehen, die ganz in Gott und Chriſtum entzücket ſey: und wenn Benson in ſeiner Paraphraſi ſchreibt, **„die Kirche, welche von den abgöttiſchen Heiden durch den Glauben an Gott, den Vater, unterſchieden iſt, und von den ungläubigen Juden, ihren heftigſten Feinden, durch den Glauben an den Herrn Jeſum Chriſtum"**, ſo ſcheint mir dieſe Auslegung allzuweit von den Worten des Griechiſchen Textes abzugehen.

Ich bin daher auf die Gedanken gekommen, daß dieſe Worte, welche blos in dem Anfange der beiden Briefe an die Theſſalonicher vorkommen, mit dem ausgelaſſenen Worte, χαίρειν, zuſammen zu nehmen ſind. Er wünſcht den Theſſalonichern Glück und Freude; allein nicht, wie es die Welt wünſchet, ſondern in Gott, dem Vater, und in dem Herrn Jeſu Chriſto.

Digitized by Google

unaufhörlich, daß wir eurer Werke des Glaubens (*), und eurer
arbeitſamen Liebe (**), und eurer geduldigen und anhaltenden Hoff-
nung (***) auf Jeſum Chriſtum vor Gott und unſerem Vater Erwäh-
nung thun.) zu danken, ſage ich, weil wir gewiß wiſſen, daß ihr, V. 4.
unſere geliebten Brüder, von Gott ſelbſt erwählet ſeyd (****), ſein
Volk und ſeine Kirche zu ſeyn, wenn Menſchen gleich euch ausſtoſſen
und verwerfen wollen.

* * *

Der zweite Abſchnitt.

Paulus erinnert die Theſſalonicher an den Wundern und Gaben des heiligen Geiſtes, dadurch ſie gleich zu Anfang bewogen waren, dem Evangelio den allervölligſten Glauben beyzumeſſen.

Denn

V. 3.

(*) **Werke des Glaubens**, ſind ſolche Werke, die aus dem Glauben entſpringen, und thätige Zeugniſſe des Glaubens ſind.

(**) Ein Beyſpiel der arbeitſamen **Liebe** der Theſſalonicher ſiehe Apoſt. Geſch. XVII, 9 10.

(***) ὑπομονῆς τῆς ἐλπίδος.] d. i. von Wort zu Wort, **Beharrung der Hoffnung**. So heißt Röm. II, 7. ὑπομονὴ ἔργου ἀγαθοῦ, **Beharrung in guten Werken**. Siehe auch Matth. XXIV, 13. Da die Theſſalonicher mehr als andere Gemeinen, den Verfolgungen der Juden ausgeſetzt waren, weil dieſe in groſſer Anzahl zu Theſſalonich wohneten, und ſehr vermögend waren, ſo hatten ſie beſonders Gelegenheit, ihre anhaltende Hoffnung auch unter dem Leiden zu üben.

V. 4.

(****) ὑπὸ Θεοῦ τὴν ἐκλογὴν ὑμῶν, **eure Wahl von Gott.**] Paulus kann hier ohnmöglich von der ewigen Gnadenwahl zum ewigen Leben reden: wie hätte er ſonſt, Cap. III, 5, befürchten können, daß der Verſucher die Theſſalonicher verſuchet habe, und ſeine Verſuchung ihm gelungen ſey? Das aber konnte er wiſſen, daß ſie, ob ſie gleich aus den Heiden abſtammeten, dennoch erwählet wären, zu der Kirche Gottes zu gehören. Paulus erweiſet in dem folgenden Vers dieſe Wahl aus den Austheilungen des heil. Geiſtes: das würde er nicht thun können, wenn er von der Erwählung zum ewigen Leben redete. Es kann einer des heil. Geiſtes theilhaftig geworden ſeyn, und dennoch das ewige Leben durch muthwilligen Rückfall verſcherzen. Die Juden misgönneten ihnen dieſes Antheil an der Kirche Gottes, Ap Geſch. XVII, 4 5. 1 Theſſal. II, 16. allein ihrem Urtheil ſetzt Paulus das Urtheil Gottes ſelbſt entgegen.

V. 5. Denn (*) wir haben euch unſer Evangelium nicht blos mit Wor-
ten verkündiget (**), ſondern es auch mit Zeichen und Wundern und
Austheilungen des heil. Geiſtes unter euch bekräftiget, ſo daß ihr eine
vollkommene Gewißheit davon bekamet. Ihr ſelbſt wiſſet, und wir
können uns auf euer Zeugniß berufen, wie wir uns euch zum Beſten
zu Theſſalonich verhalten haben.

V. 6. Dieſer Beweis unſerer Lehre ward damahls von euch für ſo hin-
länglich erkannt, daß ihr nicht allein unſer Evangelium annahmet,
ſondern es ſo gar mitten in vieler Trübſal (*.*) unter Freude des hei-
ligen Geiſtes annahmet, und in dem Leiden Nachfolger von uns und
V. 7. von dem Herrn Chriſto ſelbſt wurdet. Ihr wurdet das Vorbild und
Muſter, auf welches wir alle Gläubigen in Macedonien und Achajen
V. 8. weiſen konnten. Denn aus eurer Stadt breitete ſich der Ruf von
der Lehre Jeſu Chriſti, nicht allein in Macedonien und Achajen, ſon-
dern noch in entfernteren Gegenden aus: überall wußte man von eu-
rem Glauben an den einigen wahren Gott; ſo daß wir, wenn wir in
neue Städte kamen, das Evangelium zu verkündigen, oft nicht nö-
V. 9. thig hatten, die Lehre des Evangelii erſt von neuen zu predigen. Denn
ſie war nicht mehr unbekannt: unſere Zuhörer verkündigten ſelbſt, was
für auſſerordentliche Wirkungen unſere Ankunft zu Theſſalonich ge-
habt

V. 5.

(*) ὅτι, denn.] Wie aus den Wundern und Gaben des heiligen Geiſtes folge, daß die Theſſalonicher zu der Kirche Gottes gehöreten, davon ſiehe Galat. III, 2. 3. und meine Anm. daſelbſt, S. 23. wie auch Epheſ. I, 13.

(**) οὐκ ἐγενήθη ἐν λόγῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν δυνάμει, καὶ ἐν πνεύματι ἁγίῳ, iſt nicht blos in Worten geweſen ſondern auch in Kraft, und im heiligen Geiſt.] Paulus hat einen ziemlich gleichen Ausdruck, welcher unſern erläutern kann, wenn er Röm XV, 18. ſchreibt, er verkündige das Evangelium in Wort und Werk, d. i. er predige es mit Worten und beſtätige es durch Werke.

Δύναμις, Kraft, bedeutet in dem N. T. gemeiniglich Wunderwerke: z. E. Marc. VI, 5. er konnte nicht eine einzige Kraft, d. i. Wunder, daſelbſt thun. Matth. XIV, 2. Da es nun einigemahl mit Austheilungen des heil. Geiſtes zuſammen geſetzt wird, wenn die Wahrheit des Evangelii beſtätiget werden ſoll (1 Cor. II, 4. Hebr. II, 4.), ſo ſiehet man leicht, daß alsdenn die auſſerordentlichen Gaben des heil. Geiſtes verſtanden werden müſſen.

V. 6.

(*.*) Apoſt. Geſch. XVII, 5-9.

Digitized by Google

habt hätte (*), daß ihr euch nehmlich mit Verlaſſung der Götzenbil- V. 10.
der zu dem lebendigen und wahren Gott bekehret hättet, ihm zu dienen, und daß ihr ſeinen Sohn, der geſtorben, und von ihm aus dem Tode erwecket ſey, als den künftigen Richter der ganzen Welt vom Himmel erwartetet, und ſeiner Zukunft zum Gerichte mit getroſtem Muth entgegen ſähet, weil ihr wüßtet, daß er uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet habe.

* * *

Der dritte Abſchnitt.

Paulus erinnert die Theſſalonicher, daß er bey der Verkündigung des Evangelii ohnmöglich unlautere Abſichten auf Vergnügen, Ehre, oder Reichthum gehabt haben könne: bey welcher Gelegenheit er ſehr oft ſeine reine und zärtliche Liebe und Sorgfalt für die Theſſaloniſche Gemeine bezeuget.

Denn ihr ſelbſt wiſſet, meine Brüder, daß unſere Abſicht bey Cap. II, 1.
unſerer Ankunft zu Theſſalonich weder fruchtlos noch betrieglich (**) geweſen

V. 9. 10.

(*) Man ſiehet aus dieſen Verſen den kurzen Inhalt des Evangelii, ſo wie es die Apoſtel zu verkündigen pflegten, wenn ſie in eine neue Stadt kamen. Sie predigten nehmlich die Lehren

von dem einigen wahren Gott,
von dem jüngſten Gerichte,
von dem Tode Chriſti,
von der Auferweckung Chriſti,
von unſerer Erlöſung durch Chriſtum.

Man leſe in der Apoſt. Geſch. die Reden, die Paulus in heidniſchen Städten gehalten hat, ſo wird man finden, daß eben dieſes die Lehren waren, welche er als die Anfangsgründe des Evangelii vortrug.

Die Lage der Stadt Theſſalonich, und die Handlung, welche daſelbſt getrieben ward, machte, daß die Lehre des Evangelii ſich von Theſſalonich aus, auch durch das bloſſe Gerüchte, und die Erzählungen der ab- und zureiſenden, ausbreiten, und in ganz Griechenland bekannt werden mußte.

Cap. II, v. 1.

(**) οὐ κενή, nicht eitel.] Es ſind zwey Erklärungen dieſes Wortes möglich, welche mir beide ſo wahrſcheinlich ſind, daß ich nicht habe wählen können, ſondern ſie beide in die Paraphraſin gerücket habe.

Paulus hatte vorhin von den Wirkungen ſeiner Ankunft zu Theſſalonich geredet: es ſchicket ſich daher zu dem Zuſam-

Digitized by Google

V. 2. geweſen iſt: ſondern nachdem wir vorher zu Philippen Trübſal und öffentliche Beſchimpfungen um des Evangelii willen erlitten hatten, (wie ihr ſelbſt wiſſet,) faſſeten wir dennoch im Vertrauen auf Gott den Muth, das Evangelium Gottes frey und öffentlich zu verkündigen, und es gegen allen Widerſpruch der Ungläubigen zu behaupten (*).

V. 3. Denn unſere Ermahnung, daß ihr an Gott und Jeſum Chriſtum glauben ſolltet, hatte offenbar nicht die Abſicht euch zu betrügen. Wir ſuchten eben ſo wenig durch unſere Lehre eine Gelegenheit zu Unreinigkeit und Ausübung ſündlicher Lüſte zu machen (**), als durch aller-

Zuſammenhange der Rede, wenn ich, eitel, durch fruchtlos, überſetze; ſonderlich da dieſer Vers mit dem vorigen durch, denn, verbunden iſt.

Wenn ich aber auf das ſehe, was folget, ſo ſcheint der Zuſammenhang deutlicher zu ſeyn, und die Rede beſſer zu flieſſen, wenn ich κενὴ überſetze betrüglich. Es iſt ein richtiger und in die Augen fallender Gegenſatz: wir handelten nicht betrüglich, ſondern predigten eine Lehre, über die wir gelitten hatten, und dabey wir lauter Leiden erwarten mußten. Hingegen würde dieſes kein richtiger Gegenſatz ſeyn: unſere Predigt war nicht fruchtlos, ſondern wir predigten eine Lehre, darüber wir gelitten hatten.

V. 2.

(*) ἐν πολλῷ ἀγῶνι, in vielem Kampfe] Man kann von einem ſagen, er kämpfe für eine Lehre, wenn er ſie gegen die Widerſprecher durch Gründe vertheidiget. Vielleicht lieget aber in dieſem Ausdruck noch mehr, nehmlich, daß Paulus über das Evangelium auch zu Theſſalonich habe leiden müſſen. Siehe Philipp. II, 25. Philem. 2. und was ich daſelbſt geſchrieben habe.

V. 3.

(**) οὐδὲ ἐξ ἀκαθαρσίας, auch nicht aus Unreinigkeit.] Wer wiſſentlich und vorſetzlich eine falſche Lehre erdichtet, und ſie andern beyzubringen ſuchet, der muß nothwendig einen Vortheil für ſich darunter ſuchen, daß er die Welt betrieget. Man kann aber nicht mehr, als ein dreyfaches Scheingut erdenken, das ein Betrüger durch ſeine Argliſtigkeit zu erhalten ſuchet:

a) Entweder muß er ſeine fleiſchlichen Lüſte zu vergnügen ſuchen. Von dergleichen Irrlehrern redet Paulus 2 Timoth. III, 6. 7. und die Geſchichte zeigen nur allzuviele Beyſpiele von ſolchen Leuten, die durch ihre neue Lehre, entweder die Unreinigkeit rechtfertigen, oder ſich zum wenigſten einen beſſern Eingang in manche Häuſer verſchaffen wollen. Dieſes leugnet Paulus von ſeiner Lehre: und es iſt offenbar, daß die chriſtliche Religion der Unreinigkeit das Wort nicht im minde-

Digitized by Google

allerhand Ränke das eurige an uns zu ziehen: ſondern, wie uns Gott V. 4.
ſelbſt für aufrichtig und bewähret erkannt, und uns ſein Evangelium
anvertrauet hat; ſo predigen wir auch das Evangelium, und machen
durch unſere Aufführung das Vertrauen nicht zu Schanden, das der
allwiſſende und untrügliche Gott in uns geſetzt hat. Wir reden nicht
als ſolche, die Menſchen zu gefallen ſuchen, und eine Lehre nach dem
Geſchmacke der lebenden Welt erdichten, ſondern wir beſtreben uns
dem Gott zu gefallen, der unſer Herz unterſuchet und erkennet. Denn V. 5.
wir haben, wie ihr ſelbſt wiſſet, unſern Zuhörern nie geſchmeichelt,
oder unſere Lehre zu einem Mittel unſeres Geitzes angewandt.
Ich rufe Gott hierüber zum Zeugen an. Eben ſo wenig haben wir V. 6.
Ehre bey Menſchen geſucht: ſo wenig wir dieſes bey euch gethan ha-
ben, eben ſo wenig iſt es auch in andern Gemeinen geſchehen. Wir V. 7.
verlangten keine äuſſerliche Ehre, ob wir gleich, als Geſandten Chriſti,
Recht

mindeſten redet, und ſo wie ſie von den Apoſteln geprediget ward, auch den Lehrern keinen verbotenen Zugang zu den Frauen und Töchtern ihrer Zuhörer eröfnet. Denn ſie ändert keine Pflichten oder unſündliche Gewohnheiten des Rechtes der Natur, oder des gemeinen Weſens.

b) Oder er muß Ehre ſuchen, oder

c) Reichthum und Güter, welches die gewöhnlichſten Endzwecke ſind, welche betrügeriſche Pfaffen zu Erdichtung Geldbringender Religionen gereitzet haben. Da aber die chriſtliche Religion, wie ſie von den Apoſteln geprediget ward, den Lehrern nicht den geringſten Rang in dem gemeinen Weſen zuerkannte, und ihnen nicht mehr Einkünfte verſprach, als zu ihrem Unterhalt hinlänglich waren: da überdem die erſten Lehrer der Verachtung anderer ausgeſetzt waren, und Paulus ſich häufig des Soldes, den er fodern konnte, begab: ſo konnten auch dieſe Urſachen ihn nicht reitzen, die Theſſalonicher zu hintergehen. Und dieſes wird Paulus im folgenden abhandeln.

So viel war alſo gewiß, Paulus, Timotheus und Silvanus, predigten das Evangelium nicht in der Abſicht, zu betrügen, ſondern ſie redeten und lehreten, wie ſie es glaubten.

Wer aber dieſes zugiebt, der muß zugleich die chriſtliche Religion für wahr erkennen. Paulus gab vor, daß er durch ein ſolches Wunderwerk zur chriſtlichen Religion gebracht ſey, und noch täglich die Lehre Jeſu durch ſolche Wunderwerke bekräftigte, bey denen er ſich ſelbſt ohnmöglich betrügen oder irren konnte, wenn er nicht vollkommen im Haupte verrücket war; davon uns aber ſeine Briefe das Gegentheil zeigen.

Recht hatten, Ehre zu fodern (*). Wir gingen mit euch auf das
freundlichſte um; und unterſchieden uns in keinem Stücke von den
Laien: unſere Lehren trugen wir euch nicht mit einer gebieteriſchen und
vornehmen Art vor, ſondern wir flöſſeten ſie euch ſo ein, als eine Mut-
V. 8. ter ihr leibliches Kind ſäuget (**). Wir verſchoneten eurer auch in
Abſicht auf die Beſoldung, die wir hätten verlangen können. Mit
allem Vergnügen theileten wir euch nicht allein das Evangelium Got-
tes mit, ſondern ſetzten auch unſer Leben eurentwegen in Gefahr, ohne
V. 9. eine Belohnung zu erwarten; weil wir euch liebeten. Ihr wiſſet
ſelbſt, wie wir uns gleichſam überarbeitet, und Tag und Nacht zu
Hülfe

V. 7.

(*) ἐν βάρει εἶναι.] Die Auslegung dieſer Worte iſt ſehr verſchieden, und dennoch iſt keine einzige davon unwahrſcheinlich.

Einige überſetzen ſie: da wir euch zur Laſt ſeyn konnten, d. i. da wir Recht hatten, unſern Unterhalt von euch zu fodern. Dieſe Erklärung hat das vor ſich, daß der Apoſtel in dem folgenden die Theſſalonicher erinnert, daß er keinen Sold von ihnen genommen habe, und v. 9. das Wort, ἐπιβαρῆσαι, beſchweren, davon gebrauchet, wenn man Beſoldung von der Gemeine nimt. Siehe gleiche Redensarten 2 Cor. XI, 9. 1 Timoth. V, 16. Allein ſie hat das wider ſich, daß der Anfang dieſes Verſes, der Conſtruction nach, zu dem vorhergehenden gehöret, und dennoch kein Zuſammenhang zwiſchen ihm und dem vorhergehenden zu finden iſt, wenn ich ihn ſo überſetze. Denn wie hänget das zuſammen: wir ſuchen keine Ehre, ob wir gleich hätten Beſoldung fodern können?
Ich will deswegen lieber denen beytreten, die βάρος von der Ehre verſtehen. So heiſſet bey den Lateinern, *vir graviſſimus*, nicht ein Mann, deſſen Fleiſch mehr wieget als gewöhnlich iſt, ſondern, ein angeſehener Mann; und das Hebräiſche כבוד, Gewichte, wird auch für Ehre gebraucht.

(**) Wie eine Amme ihr eigenes Kind ſäuget.] Es iſt offenbar, daß hier von einer die Rede iſt, die Mutter und Amme zugleich iſt, und der das Kind eigen zugehöret, das ſie ſäuget. Paulus macht durch dieſen Ausdruck auf eine unvermerkte Weiſe den Uebergang zu dem, was er in dem folgenden ſagen will, daß er nehmlich das Evangelium umſonſt geprediget habe. Eine Mutter verlanget und bekommt keinen Lohn dafür, daß ſie bey ihrem eigenen Kinde Amme iſt: ſie thut es mit Vergnügen und aus natürlicher Liebe. Eben ſo verhielt Paulus ſich gegen die Theſſalonicher.
Ich brauche meine Leſer nicht zu erinnern, daß die erſten Anfangsgründe der chriſtlichen Lehre auch ſonſt pflegen Milch genannt zu werden: Hebr. V, 13. 1 Petr. II, 2.

Digitized by Google

Hülfe genommen haben, damit wir niemanden unter euch wegen unſeres Unterhalts beſchwerlich ſeyn möchten, als wir euch das Evangelium Gottes predigten (*).

Wir rufen euch und Gott zu Zeugen an, daß ſich unſer Betra- V. 10.
gen gegen euch auch nachher nicht geändert hat, nachdem ihr gläubig
gewor-

V. 8. 9.
(*) Es iſt zwar in dem Rechte der Natur gegründet, daß ein Lehrer für ſeine Arbeit eine Belohnung fodern kann: und Chriſtus hat ſich deutlich darüber erkläret, daß er die Arbeiter, die er ausſende, des Rechts nicht berauben wolle, das ein jeder anderer Arbeiter hat. Wir haben auch in dem Briefe an die Philipper geſehen, daß ſich Paulus wirklich dieſes Rechtes bedienet habe.

Allein es war ſehr gut und verſtändig, daß ſich Paulus eben dieſes Rechtes auch bisweilen begab. So wenig es anſtößig ſeyn kann, wenn ſich ein ordentlicher Lehrer auf hohen oder niedern Schulen bezahlen läßt; ſo wenig einer, der nicht blos aus Feindſchaft gegen die Religion redet, etwas daran zu tadeln finden wird, daß die Prediger eben ſo wohl eſſen müſſen, als andere Leute; ſo anſtößig könnte es doch manchem vorkommen, wenn einer Geld für eine ganz neue Lehre foderte, von der er behauptete, daß ſie den Weg zur Seligkeit zeige. Wenn ein Käzer dergleichen thäte was würden wir für ein Geſchrey gegen ihn machen! Es war daher verſtändig gehandelt, daß Paulus in den Städten, in die er zum erſtenmahl kam, keinen Sold nahm.

Er machte aber noch einen Unterſcheid unter den Gemeinen, von denen er etwas nehmen oder nicht nehmen wollte. Die Philipper waren arm, 2 Cor. VIII, 1. 2. allein von dieſen nahm er Sold, Philip. IV, 15. 16. weil es keinen Verdacht geben konnte, als ſuchte er ſich zu bereichern, wenn er ſich von einer armen Gemeine beſolden ließ. Hätte er eben dieſes bey den reichen Theſſalonichern und Corinthiern gethan, ſo würde jedermann vermuthet haben, daß er anſehnliche Summen von ihnen empfinge, und dieſes würde dem Evangelio einen Vorwurf gemacht haben.

Sonſt hat Benson eine feine Anmerkung bey dieſem Verſe, die ich mit ſeinen eigenen Worten herſetzen will: "ich muß meinen Leſer darauf führen, „wie wohlanſtändig Paulus in ſeinen „Briefen ſey. Es war nothwendig, „daß er erwies, er habe keine unrecht„mäßige und weltliche Abſichten ge„habt; und hievon war der ſtärkſte „Beweis, daß er das Evangelium um„ſonſt zu Theſſalonich verkündiget hat„te. Es that aber nichts zur Sache, ſie „zu erinnern, daß die Philipper ihm „zweymahl Geſchenke geſandt hatten, „als er ſich zu Theſſalonich aufhielt: es „würde dieſes nicht ſowohl eine Ver„antwortung ſeiner ſelbſt geweſen ſeyn, „als es den Theſſalonichern zum Vor„wurf gereichet hätte. Hingegen erfo„derte der Wohlſtand, daß er dieſes in „dem Briefe an die Philipper erwäh„nete, um nicht für undankbar ange„ſehen zu werden. Phil. IV, 10. 11.

Digitized by Google

geworden waret (*), ſondern daß wir heilig, und gerecht, und unta-
V. 11. delhaft (**) gewandelt haben. Ihr wiſſet ſelbſt, daß wir nicht allein
öffentlich eine reine und heilige Lehre führeten, ſondern auch einen jeden
unter euch insbeſondere ermahneten, wie ein Vater ſeinen eigenen
V. 12. Sohn ermahnet, und dieſe Ermahnungen mit dem Troſt des Evan-
gelii begleiteten, und euch nachdrücklich bezeugeten, daß ihr euren heid-
niſchen Wandel ändern, und euch künftig ſo betragen müßtet, wie
es ſich für Kinder des heiligen Gottes ziemet, der euch hier zu ſeinem
Reiche und künftig zu ſeiner ewigen Herrlichkeit berufen hat.

V. 13. Wir danken deswegen Gott ohne Unterlaß, daß ihr von der
Aufrichtigkeit unſerer Abſichten überzeuget worden ſeyd, und das Wort
Gottes, das wir predigten, mit völligem Glauben, nicht als ein menſch-
liches Wort, ſondern (wie es auch wahrhaftig iſt) als Gottes Wort
annahmet: wie es denn auch Gott dadurch thätig für ſein Wort er-
kannt und erkläret hat, daß er unter euch Wunder (*,*) verrichtet,
und euch groſſe und auſſerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes ver-
V. 14. liehen hat. Denn ihr habt das Evangelium nicht auf eben die Weiſe
angenommen, als einige andere Gemeinen in Aſien und Griechenland,
die

V. 10.

(*) ὑμῖν τοῖς πιστεύουσιν, euch den Gläubigen.] Mancher Betrüger weiß ſeine tadelhaften Abſichten zu Anfang zu verbergen; ſo bald er aber die Leute zu ſeiner Parthey übergebracht hat, und ſie nicht wohl wieder zurücke geben können, ziehet er die Maske ab. Paulus berufet ſich deswegen darauf, daß ſeine Aufführung gegen die Theſſalonicher immer einerley geblieben ſey.

(**) Heilig gegen Gott: gerecht gegen die gläubigen Theſſalonicher: untadelhaft gegen die Ungläubigen, vor denen ſie auch keinen böſen Schein gaben.

V. 13.

(*,*) ὃς καὶ ἐνεργεῖται ἐν ὑμῖν τοῖς πιστεύουσιν, welcher auch in euch wirket, die ihr glaubet.] Ich folge in der Erklärung dieſer Worte dem Theodoretus, welcher dabey ſchreibet: ſie wurden der prophetiſchen Gnade theilhaftig, ſie weiſſageten, ſie redeten mit fremden Sprachen, und verrichteten groſſe Wunder. Es ſtimmet dieſes nicht allein mit Cap. I, 5. überein, ſondern auch damit, daß die Wundergaben des heiligen Geiſtes ſonſt ἐνεργήματα genannt zu werden pflegen: ſiehe Marc. XVI, 20. 1 Cor. XII, 6. 10. 11. und ſo werden auch Scheinwunder 2 Theſſ. II, 9. 11. genannt, Zeichen die geſchehen, κατ' ἐνέργειαν τοῦ Σατανᾶ, nach der Wirkung des Satans, und ἐνέργεια πλάνης, betriegliche Wirkung.

Digitized by Google

die ohne Verfolgungen geblieben ſind (*): ſondern ihr ſeyd Nachfol-
ger der chriſtlichen Gemeinen in Judäa geworden, indem ihr eben das
von euren Landesleuten erduldet habt, was ſie von den Juden erdul-
den müſſen. Dieſes Volk der Juden iſt ſich ſelbſt immer gleich, und V. 15.
unterſcheidet ſich recht von andern durch ſeine Widerſpenſtigkeit gegen
das Evangelium. Sie ſind es, die den HErrn ſelbſt getödtet haben,
ſo wie vormahls ihre Propheten (**), die ſie jetzt ſelbſt für Propheten
erken-

V. 14.

(*) Siehe Lardners *Credibility of the Gospel-Hiſtory*, im erſten Buch im 8ten Capitel. Die erſten Verfolger der Chriſten waren nicht die Römer, die in Religionsſachen ſehr billig oder gleichgültig waren, ſondern die Juden, die auch das gemeine Volk zu Theſſalonich wider die Chriſten erreget hatten: Ap. Geſch. XVII, 5. und deswegen für Verfolger der Theſſalonicher anzuſehen waren.

V. 15.

(**) Die Ausleger ſind zweifelhaft, wen ſie durch die Propheten verſtehen ſollen; ob es die Propheten des A. T. ſind, oder die Propheten, die Chriſtus nach Matth. XXIII, 34 unter ſie geſandt hat. Ich glaube, daß die Propheten des A. T. gemeynet ſind, deren Ermordung Chriſtus ſelbſt mit zu gedenken pfleget, wenn er von den Blutſchulden redet, die an dem Jüdiſchen Volke geſtraft werden ſollen: Matth. XXI, 34-39. XXIII, 29-31. 35. 37. Dieſes war die Sünde, welche die Juden ſelbſt nicht leugnen konnten: die von Chriſto ausgeſandten Propheten hielten ſie für Betrüger, und leugneten daß ſie Unrecht daran thäten, wenn ſie ſie tödteten; ſie geſtunden aber ſelbſt dabey ein, daß ihre Väter Mörder der wahren Propheten geweſen wären. Daher iſt nicht glaublich, daß Paulus dieſer alten Propheten gar nicht gedenken werde.

Das Wort, ἰδίους, ihre eigenen Propheten, wird in den beſten Handſchriften ausgelaſſen, und es iſt zum wenigſten ſehr zweifelhaft, ob es ächt ſey. Unter den Handſchriften, die es auslaſſen, will ich nur die Alexandriniſche, und unter den Ueberſetzungen, die Lateiniſche, nennen. Der ſeel. Wolf ſchreibt zwar dagegen: dieſes Wort erfodert der Nachdruck der Rede. Allein woher wußte Wolf, daß der Apoſtel nachdrücklich ſchreiben wollte? Er verweiſet dabey auf des Whitby *examen Millii* p. 71. Allein Whitby vertheidiget dieſes mahl ſeine Sache ſchlecht, wenn er, um zu beweiſen, daß ἰδίους ächt ſey, fraget: was für Propheten, die nicht ihre eigene waren, konnten die Juden, vor dem Jahre Chriſti 51, umbringen? Denn wenn ſie gar keine Propheten, die nicht ihre eigene waren, umbringen konnten, ſo brauchte der Apoſtel das Wort, eigene, nicht dazu zu ſetzen. Es war überflüßig und verſtand ſich von ſelbſt.

erkennen: ſie ſind es, die auch uns aus eurer Stadt ausgetrieben haben (*). Ob ſie gleich denken, ſie thun Gott einen Dienſt daran, ſo ſind ſie ihm doch mißfällig, und zugleich Feinde des ganzen menſchli-
V. 16. chen Geſchlechts. Aus dieſer Feindſchaft gegen alle andere Völker hindern ſie uns, das Evangelium den Heiden zu ihrer Seligkeit zu verkündigen, und ſie ſuchen an allen Orten das Maaß ihrer Sünden voll zu machen. Allein die Strafgerichte Gottes hängen ſchon über ihrem Haupte, und der Zorn, der ſie alle aufreiben wird (**), wird bald ausbrechen.

Der

Iſt das Wort von der Hand des Apoſtels, ſo leidet es eine doppelte Auslegung:

1) Propheten, die ſie ſelbſt für Propheten erkennen. Dieſe habe ich in der Paraphraſi beybehalten, weil ich dabey am ſicherſten gehe, und behaupten kann, daß ſolche Propheten gemeynet ſind, wenn auch das Wort, ἰδίους, unächt ſeyn ſollte.

2) Propheten, die an ihr eigenes Volk geſchickt ſind, und die nicht, wie Paulus, unter die Heiden gehen, und die Juden dadurch zum Eifer reitzen. Dieſe Erklärung würde ſich zum Zuſammenhang der Rede ſehr wohl ſchicken.

3) Vielleicht möchte mancher, Propheten, die von Geburt Juden ſind, verſtehen, und Tit. I, 12. vergleichen wollen. Da aber den Juden bisher noch keine Propheten aus den Heiden in die Hände gefallen waren, und Paulus ſelbſt, in dieſem Verſtande, ihr eigener Prophet geweſen ſeyn würde, ſo fällt dieſe Erklärung weg.

Will man aber dem Tertullianus *contr. Marc.* zuglauben, daß, ἰδίους, von Kätzern hinzugeſetzt ſey, ſo müßte die Meynung dieſer Kätzer ohne Zweifel geweſen ſeyn, die alten Propheten als ſolche anzuſehen, die uns nichts angingen, ſondern nur die Juden. Mehrere Kätzer verwurfen das A. T.

(*) Apoſt. Geſch. XVII, 5. 10. 13. 14. Benson macht hier mit Recht die Anmerkung, daß Paulus an den Theſſalonichiſchen Juden eine ganz auſſerordentliche Bosheit wahrgenommen haben müſſe, weil er ſo hart von ihnen rede, da er ſich ſonſt ſehr glimpflich von ſeinem Volke auszudrücken pflege. Man leſe das nach, was ich aus der Apoſtel Geſchichte angeführet habe.

V. 16.

(**) εἰς τέλος, zum Ende] Die LXX Dollmätſcher gebrauchen dieſes Wort, wenn ſie von etwas reden, das alle mit einander betrifft: 4 B. Moſ. XVII, 13. (oder 27) überſetzen ſie das Hebräiſche כלנו אבדנו, wir alle kommen um, ἕως εἰς τέλος ἀπεθάνομεν, wir kommen um bis zum Ende: Joſ. VIII, 24. X, 20. Bisher

war

* * *

Der vierte Abſchnitt.

Paulus meldet den Theſſalonichern, wie ſehr er für ſie beſorget geweſen ſey, daß ſie als Anfänger im Chriſtenthum ſich durch die Trübſalen, die ſie ſo frühzeitig überfielen, von dem Evangelio möchten abwendig machen laſſen: und wie ſehr er ſich über die Nachricht von ihrer Beſtändigkeit gefreuet habe.

Uns hat indeſſen die Trübſal, die ihr ſo frühzeitig erdulden V. 17.
mußtet, ſehr beſorget gemacht. Wir hatten euch ſehr bald als ver-
waiſete Kinder verlaſſen (*), und uns von euch, dem Angeſicht nach,
entfernen müſſen, obgleich unſer Herz beſtändig bey euch war. Wir
haben deswegen ſehr gewünſchet, und uns bemühet, euch auch per-
ſönlich wiederum zu ſehen. Daher haben wir, und inſonderheit ich, V. 18.
Paulus, uns ein- bis zweymahl entſchloſſen, nach Theſſalonich zu
reiſen: allein der Satan hat uns durch gottloſe Menſchen (**) daran
gehin-

war der Zorn Gottes über einige Juden gekommen: er ſollte aber bald über alle kommen, wenn Jerusalem und der ganze Staat der Juden durch die Römer würde zerſtöret werden.

V. 17.

(*) ἀπορφανισθέντες ἀφ' ὑμῶν.] Die meiſten Ausleger ſtellen ſich Paulum ſelbſt als **verwaiſet** vor. Z. E. der Syrer ſchreibt: **wir ſind Waiſen geworden vor euch.** Da aber Paulus in dem vorigen von ſich, als von einem Vater, und von den Theſſalonichern, als Kindern, geredet hat, und die Natur der Sache es mit ſich bringet, daß die Lehrer mit dem Vater, und die Zuhörer mit den Kindern, verglichen werden: ſo fällt jene Auslegung weg. Ἀπορφανίζεσθαι, iſt, von Waiſen abgeriſſen werden: wenn ein Vater aus der Welt gehet, und läſſet unerzogene Kinder zurück, ſo kann man von ihm ſagen, ἀπορφανίζεται. Hiemit vergleichet Paulus ſeine Abreiſe, bey der er die Theſſalonicher verlaſſen mußte, die ſeine geiſtlichen Kinder, und dabey junge und unerzogene Kinder in dem Chriſtenthum waren.

V. 18.

(**) καὶ ἐνέκοψεν ἡμᾶς ὁ Σατανᾶς, **und der Satan hat uns gehindert.]** Es wird wol kein vernünftiger Menſch dem Apoſtel dieſe Meynung andichten, daß der Teufel ihn unmittelbar abgehalten habe, ſondern es muß dieſes durch Menſchen geſchehen ſeyn, und zwar vermuthlich durch die Verfolger, die ehemahls Paulum von Theſſalo-
nich

V. 19. gehindert. Denn wer iſt unſere Hoffnung? unſere Freude? unſere
Krone, der wir uns rühmen, und ſie zum Zeichen anführen, daß wir
nicht vergeblich gelaufen haben? Verdienet ihr nicht auch nebſt an-
dern Gemeinen dieſen Nahmen? Werdet ihr nicht unſere Ehre, und
die Urſache einer reichen zu erwartenden Belohnung ſeyn, wenn der
V. 20. HErr, als Richter der Welt, offenbahret werden wird? Ihr ſeyd
allerdings unſere Ehre und unſere Freude.

Cap. III, 1. Es ward mir endlich die Zeit zu lange, und es ward mir uner-
träglich, keine zuverläßige Nachricht von eurer Beharrung in dem
Chriſtenthum zu haben; daher ließ ich es mir gern gefallen, allein zu
V. 2. Athen zu bleiben (*), und ſchickte den einzigen Gehülfen an dem Ev-
angelio, welchen ich bey mir hatte, den ich für meinen treuen Bruder
und für einen Diener Gottes erkenne, den Timotheus zu euch; damit
er euch in der erkannten Wahrheit beveſtigen, und euch zugleich ein-
dringend ermahnen möchte, bey dem Glauben an Chriſtum zu behar-
V. 3. ren, damit niemand durch die gegenwärtigen Trübſalen wankelmü-
thig werden möchte. Denn ihr ſelbſt wiſſet, daß wir Chriſten dem
Leiden ohnmöglich entgehen können, ſondern gleichſam allen Leuten in
dem Wege liegen, die ſich an uns reiben und uns drücken wollen (**).
V. 4. Wir haben euch dieſes auch zu Anfang nicht verhalten, ſondern da
wir

nich weggetrieben hatten, und vor denen er es jetzt noch nicht wagen durfte, nach Theſſalonich zu reiſen. Ich habe ſchon in meiner Anmerkung zu dem Briefe an die Epheſer S. 126. (*,*), einen Wink davon gegeben daß gewiſſe Sünden in der Bibel vor andern der Wirkung des Satans zugeſchrieben werden: hieher gehöret unter andern, Sünde der Verfolgung gegen die wahre Religion. Offenb. XX, 3. 7. 8.

Cap III, 1.

(*) Paulus ging von Theſſalonich über Beroea (wo er Timotheum und Silvanum zurück ließ) nach Athen: Apoſt. Geſch. XVII, 14. Zu Athen ſcheint Timotheus nach ſeinem Verlangen (v. 15.) ſchon zu ihm gekommen zu ſeyn, ob es gleich nicht ausdrücklich in der Apoſtelgeſchichte gemeldet wird. Als er dieſen nach Theſſalonich ſchickte, blieb er allein, und ohne einen Gehülfen, zu Athen zurück.

V. 3.

(**) ὅτι ἐις τοῦτο κείμεθα, daß wir dazu da liegen.] Zur Erläuterung der Redensart kann dienen Luc. II, 34: Dieſer lieget da - - zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird.

wir noch bey euch waren, ſagten wir euch zum voraus, daß wir Trüb-
ſal zu gewarten hätten: und der Erfolg hat das bekräftiget, was wir
ſagten.

Es ward mir deswegen, wie geſagt, unerträglich, länger ohne V. 5.
zuverläßige Nachricht von euch zu ſeyn: und ich ſchickte den Timotheus
zu euch, damit ich erfahren möchte, ob euer Glaube noch ſtark wäre.
Denn ich befürchtete, daß der groſſe Verſucher des menſchlichen Ge-
ſchlechts, der Satan, deſſen Werkzeuge eure Verfolger ſind, euch
ſo verſuchet haben möchte, daß meine Arbeit an euch vergeblich ge-
worden wäre.

Allein jetzund, nachdem Timotheus von euch zurück und zu uns V. 6.
gekommen iſt (*), und uns die angenehme Nachricht gebracht hat,
daß ihr im Glauben und in der Liebe beſtändig ſeyd, und daß ihr un-
ſerer noch jetzund bey aller Gelegenheit, als Lehrer der Wahrheit, im
Beſten gedenket (**), und eben ſo begierig ſeyd, uns zu ſehen, als wir
ſind, euch zu ſehen; ſo ſind wir durch euch, unſere Brüder, aufgerich- V. 7.
tet und getröſtet worden, und euer Glaube gereichet uns mitten in un-
ſerer Noth und Trübſal zur empfindlichen Freude. Wir ſind recht V. 8.
wieder aufgelebt, nachdem wir wiſſen, daß ihr beſtändig ſeyd, und
bey dem HErrn unbeweglich beharret. Denn unſere Freude über V. 9.
euch, die wir in unſerm Herzen empfinden, und die Gotte allein be-
kannt iſt (*,*), iſt ſo groß, daß wir nicht wiſſen, wie wir Gotte
dieſe groſſe Freude, die er uns genieſſen läßt, verdanken ſollen. Wir V. 10.
beten

V. 6.
(*) Apoſt. Geſch. XVIII, 5.

(**) Und daß ihr unſerer im Beſten gedenket.] Es mußte Paulo ſchon zum Troſt gereichen, wenn andere ſeiner im Beſten gedachten: allein dieſes iſt es doch nicht allein, darüber er ſich freuet. Das gute Andenken der Theſſalonicher an ihn, und ihre Begierde ihn zu ſehen, war ein deutliches Zeichen, daß ſie in dem Glauben unbeweglich waren: denn die nächſte Folge ihres Unglaubens würde geweſen ſeyn, daß ſie ihn als einen Verführer verabſcheuet haben würden.

V. 9.
(*,*) ἐμπροσθεν τοῦ Θεοῦ ἡμων, vor unſerem Gott] Eine Freude vor Gott iſt die Freude, welche Gott ſiehet, und die allein vor ſeinen Augen offenbar iſt.

beten aber dabey Tag und Nacht mit der ſehnlichſten Begierde, daß wir mögen ſo glücklich werden, euch perſönlich zu ſehen, damit wir euch in einigen Glaubenslehren, darin eure Erkenntniß noch mangel-
V. 11. haft iſt, beſſer und vollſtändiger unterrichten können (*). Gott, unſer Vater, und der Herr Jeſus Chriſtus wolle dieſes Gebet erhören, und die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, die uns bisher abgehalten haben zu euch zu kommen, nnd wolle uns Gelegenheit geben, euch abermahls zu ſehen.

V. 12. Euch aber wolle der Herr Jeſus ein beſtändiges Wachsthum des Guten verleihen, und inſonderheit eure Liebe ſo wohl gegen die Brüder, als auch gegen alle Menſchen, ſie mögen Freunde oder Feinde, Chriſten oder Verfolger der Chriſten ſeyn, vermehren: er wolle euch dasjenige geben, was wir euch ſelbſt nicht geben können, aber euch doch, nach unſerer Liebe zu euch, ſehnlich wünſchen (**), nehmlich

V. 10.

(*) καὶ καταρτίσαι τὰ ὑστερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν, und den Mangel eures Glaubens erſetzen] Es kann dieſer Mangel des Glaubens nicht in Zweifeln an der Wahrheit des Evangelii beſtanden haben: denn Paulus hatte ja bisher die Gewißheit des Glaubens der Theſſalonicher geprieſen: ſondern der Apoſtel hatte ihnen in ſo kurzer Zeit nicht alle Lehren des Chriſtenthums vortragen können, daher ſie in einigen Nebenlehren noch Irrthümer und Misverſtand hegeten. Cap. IV, 13. und V, 1. werden wir einige Beyſpiele von ſolchen Lehren ſehen, darin ſie noch nicht hinlänglich unterrichtet waren.

V. 12.

(**) καθάπερ καὶ ἡμεῖς εἰς ὑμᾶς - - wie auch wir gegen euch - -] Es iſt eine doppelte Erklärung dieſer Worte gewöhnlich, davon eine, wegen der Grammatik, verwerflich iſt, und die andere keinen richtigen Verſtand giebt.

Wolf verſtehet aus dem vorigen das Verbum περισσεύσαι, und will es überſetzen: und auch uns mache er überflüßig in der Liebe gegen euch. Allein dieſes iſt ein offenbarer Schnitzer wider die Sprache, denn es heiſſet ja nicht in dem Accuſativo ἡμᾶς, uns, ſondern in dem Nominativo ἡμεῖς, wir.

Die Syriſche Ueberſetzung hat in ſo fern eine beſſere Erklärung, als ſie der Grammatik gemäſſer iſt: gleichwie wir euch lieben. Allein

1) die Liebe, welche die Theſſalonicher zu allen Menſchen haben ſollen, kann ohnmöglich mit der brüderlichen Liebe verglichen werden, die Paulus zu ihnen hatte.

2) Der

nehmlich daß wir eure Herzen ſtärken und im Glauben beveſtigen mö- V. 13.
gen, damit ihr vor Gott und unſerem Vater als ein untadelhaftes und wahrhaftig heiliges Volk erfunden werdet (*), wenn Jeſus Chriſtus, als der Richter der Welt, mit allen ſeinen Heiligen und Bürgern ſeiner Kirche, offenbahret werden wird.

Das zweite Hauptſtück.

Paulus ermahnet die Theſſalonicher zu einigen chriſtlichen Tugenden, inſonderheit zu der Keuſchheit und Arbeitſamkeit.

Wir bitten euch übrigens nach dieſer Liebe, meine Brüder, als Brü- Cap. IV, 1.
der und Freunde, und wir ermahnen euch zugleich im Nahmen und auf

2) Der dreyzehnte Vers kann alsdenn mit nichts conſtruirt werden. Was iſt das für eine Conſtruction: Gott mehre eure Liebe - - - eure Herzen zu ſtärken?
Ich conſtruire demnach alſo: καθάπερ καὶ ἡμεῖς εἰς ὑμᾶς εἰς τὸ στηρίξαι - - wie auch wir gegen euch geſinnet ſind, eure Herzen zu ſtärken. Man wird eine ziemlich gleiche Conſtruction 2 Cor. VII, 15. finden.

V. 13.

(*) ἀμέμπτους ἐν ἁγιωσύνῃ, untadelhaft in der Heiligkeit] Auch hier iſt in der Conſtruction eine Schwierigkeit, denn weil vorhin ὑμῶν in dem Genitivo ſtand, ſo ſollte es auch ἀμέμπτων im Genitivo heiſſen. Es ſcheint die Schwierigkeit ſo zu heben zu ſeyn, daß man ἀμέμπτους mit στηρίξαι zuſammen conſtruire, in welchem Falle aber καὶ ausgelaſſen iſt.

Wir haben ſchon ſonſt gehabt, daß heilig ſo viel ſey, als, zu einem Volke Gottes ausgeſondert. Diejenige Gemeine heiſſet untadelhaft in der Heiligkeit, bey der keine herrſchenden Laſter im Schwange gehen, dadurch ſie unwürdig wird, eine Kirche Gottes zu ſeyn: und derſelbe einzelne Menſch iſt untadelhaft in der Heiligkeit, der ſich durch keine herrſchende Sünde unwürdig macht, ein Glied der Kirche Gottes zu ſeyn. Paulus bahnet ſich durch dieſen Ausdruck ſchon den Weg zu einer neuen Ermahnung. Das heidniſche Laſter der Unkeuſchheit konnte an einer heiligen Gemeine des heiligen Gottes ohnmöglich geduldet werden; und dieſes iſt es, vor dem er warnen will.

Digitized by Google

auf Befehl eures allerhöchſten Oberherrn, Jeſu Chriſti (*), daß ihr die
Vorſchrift, die wir euch von eurem Leben und Wandel gegeben, und
euch gelehret haben, wie ihr Gott gefallen könnet, nicht allein zu beobach-
ten fortfahret, ſondern mit neuem und noch gröſſerem Fleiſſe beobach-
V. 2. tet. Denn ihr wiſſet, was für Lebensregeln (**) wir euch nicht blos
als einen Rath, ſondern als Befehle Jeſu Chriſti vorgeſchrieben haben.

V. 3. Dieſes iſt aber der Wille Gottes, daß ihr euch heiligen, und
V. 4. daher vor allen Arten der Unreinigkeit (***) fliehen ſollt: inſonder-
heit

Cap. IV, 1.

(*) καὶ παρακαλοῦμεν ἐν Κυρίῳ Ἰησοῦ, und wir ermahnen euch in dem Herrn Jeſu] Siehe zur Erläuterung dieſes Ausdruckes 1 Cor. VII, 6. 10. 12. 40. Philem. 8. 9. Eine Bitte, die ein Apoſtel aus Antrieb des Geiſtes Gottes ſchrieb, mußte zwar bey einem nachdenkenden Gemüthe eben ſo viel gelten, als ein Gebot, weil man daraus den wohlgefälligen Willen Gottes abnehmen konnte. Indeſſen iſt es doch noch mehr, wenn ein ſolcher dabey ſagt, es ſey dieſes nicht blos ſeine Bitte, ſondern zugleich ein Befehl Chriſti, und alſo ein Grundgeſetz der Kirche. Wer einem ſolchen Geſetz ungehorſam iſt, kann ohnmöglich in der Kirche Chriſti bleiben. Man ſehe auch v. 8. und was ich dabey ſchreiben werde.

V. 2.

(**) παραγγελίας, Gebote.] So pflegten die Vorſchriften der Philoſophen auch genannt zu werden. In dem Lateiniſchen iſt von ihnen das Wort, PRAECEPTA, gebräuchlich. Ich habe es daher durch, Lebensregeln, überſetzen wollen.

V. 3.

(***) ἀπὸ τῆς πορνείας.] Es kann hier nicht blos die eigentlich ſo genannte Hurerey verſtanden werden, ſondern die Unreinigkeit überhaupt, davon nachher beſondere und einzele Arten angeführet werden. In dieſer weitläuftigern Bedeutung wird das Wort auch 1 Cor. V, 1. genommen.

Wer etwas davon leſen will, wie nöthig dieſe Warnung geweſen, weil Theſſalonich wegen der Unreinigkeit recht berüchtiget war, und die Grlechen die meiſten Sunden der Unreinigkeit für Mitteldinge hielten, der findet es in WHITBY.

Wenn die Theſſalonicher, ſeit ihrem Uebertrit zu der chriſtlichen Religion, ſich insgeſamt von Hurerey und Ehebruch enthalten hätten: ſo würde der Apoſtel nicht ſo ſcharf dagegen warnen. Wenn ein ſo behutſamer und leiſe tretender Schriftſteller, als Paulus iſt, der ſich ſonſt ſo ſehr hütet, die, an welche er ſchreibet, nicht durch ein unglimpfliches Wort zu beleidigen, einige mahl nach einander wiederhohlet, es ſey ein Gebot Chriſti und Gottes, was er gegen die Hurerey geredet habe; wenn er
ſie

heit, daß ein jeder über ſeinen Leib und deſſen Glieder die Herrſchaft

ſie an der Rache Gottes gegen die Ehebrecher erinnert; wenn er bezeuget wer ſeine Lebensregeln verachte, der verachte Gott ſelbſt: ſo iſt ungemein wahrſcheinlich, daß es noch Leute in der Gemeine zu Theſſalonich gegeben habe, die fortfuhren, die Hurerey als ein Mittelding zu treiben. Und dieſes wird noch wahrſcheinlicher, wenn man den neunten Vers vergleichet, da Paulus von der brüderlichen Liebe ſaget, er habe nicht nöthig, ſie dazu zu ermahnen: folglich mußte dieſe weitläufige Abmahnung von der Hurerey ihre beſonderen und dringenden Urſachen haben.

Man ſiehet hieraus, wie unrichtig die allzuvortheilhaften Abbildungen ſind, welche bisweilen von den erſten chriſtlichen Gemeinen gemacht werden, und deren ſich einige bedienen, wenn ſie unſere Kirche ſchmähen, und als ein Babel, aus dem man ausgehen und ſich davon abſondern müſſe, vorſtellen wollen. Dieſes iſt nicht die einzige Stelle, aus der man ſehen kann, daß Hurerey, und noch wol gröbere Sünden der Unreinigkeit in den erſten chriſtlichen Gemeinen geweſen ſind. Siehe 1 Cor. VI, 9-11. verglichen mit 2 Cor. XII, 21.

Es konnte auch nicht wohl anders ſeyn. Die Apoſtel hielten ſich in manchen Städten, in denen ſie das Chriſtenthum pflanzeten, nur ſehr kurze Zeit auf. Zu Theſſalonich war Paulus nicht länger als drey Wochen geweſen. Er wollte doch eine Gemeine gründen, und er ſo wohl als andere Apoſtel nahmen diejenigen zur Taufe an, die ſich dazu meldeten. Wenn ſich einige Tauſende (wie wir Apoſt Geſch. II, 41. leſen) auf einmahl zu dem Chriſtenthum wandten; ſo war es ohnmöglich ſie in Jahr und Tag, ich geſchweige denn an einem einzigen Tage, zu prüfen, ob ihr Gemüth hinlänglich geändert, und die ſo tief gewurzelten Laſter bey ihnen ausgerottet wären. Das einzige, was die Apoſtel thun konnten und auch thaten, war, daß ſie ihnen die ſcharfe Sittenlehre Chriſti zum voraus bekannt machten, und ihnen zugleich die Leiden vorſtelleten, die ſie ſich leicht, durch ihren Uebergang zu dem Chriſtenthum, zuziehen könnten. 1 Theſſal. III, 4. Dieſe Vorſtellung konnte manchen abhalten, nicht zu dem Chriſtenthum überzutreten, der ſonſt ein unnützes oder ſchädliches Unkraut geworden wäre.

Man möchte zwar die Einwendung machen: die Apoſtel hätten aus Eingebung des heiligen Geiſtes wiſſen können, welche unter denen redlich waren oder nicht, die ſich zu der Taufe anmeldeten. Es ſey zudem in der erſten Kirche eine beſondere Gabe, die Geiſter zu prüfen, mitgetheilet worden.

Ich antworte hierauf:

1) Die Gabe die Geiſter zu prüfen, 1 Cor. XII, 10. gehört hier nicht her. Es war blos eine Gabe zu unterſcheiden, welche Weiſſagungen göttlich waren oder nicht? Siehe 1 Theſſal. Cap. V, 20. 21.

Digitized by Google

ſchaft haben (*), und ihn durch keine Unreinigkeit entheiligen und ſchänden

2) Daraus, daß die Apoſtel den heiligen Geiſt hatten, folgete weder daß ſie allwiſſend, noch daß ſie Herzenskündiger waren. Sie wußten nur ſo viel, als ihnen der Geiſt Gottes jedesmahl eingab: und wir haben nur ein einziges und ganz auſſerordentliches Exempel, daß ihnen der Geiſt Gottes die verborgene Tücke des Herzens eines Betrügers entdecket hat: Apoſt. Geſch. V, 1-4.

3) Chriſtus ſelbſt, der doch wußte, was in jedem Menſchen war, Joh. II, 25. hat ſich in Auswählung und Beibehaltung ſeiner Jünger, ja ſo gar in Austheilung des heiligen Abendmahls nicht nach dem gerichtet, was ihm vermöge ſeiner Allwiſſenheit bekannt war; ſondern nach dem, was ein vernünftiger Menſch aus dem äuſſeren Bezeugen des andern ſchlieſſen mußte. Sonſt hätte er zum wenigſten den Judas Iſcharioth frühzeitig aus der Zahl ſeiner Apoſtel ausſchlieſſen müſſen; und er hätte keine Urſache gehabt, ihn das heilige Abendmahl mit genieſſen zu laſſen. Daß aber dieſes geſchehen ſey, iſt mir aus Luc. XXII, 19-23. unſtreitig.

Wie viel mehr iſt denn glaublich, daß die Apoſtel diejenigen, welche ſich zu der Taufe anmeldeten, nach ihrem äuſſerlichen Bezeugen werden beurtheilet haben?

4) Daß ſie wirklich den innern Zuſtand der Menſchen nicht aus Eingeben des heiligen Geiſtes, ſondern nach dem äuſſerlichen beurtheilet haben, ſehen wir aus zwey Stellen der Apoſtel-Geſchichte.

In dem 8ten Capitel wird gemeldet, daß Simon, der Zauberer, ſich habe taufen laſſen. Als nun **Petrus** und **Johannes** nach Samaria kamen, erkannten ſie die Tücke des Simons nicht eher, als bis er ſich ſelbſt durch äuſſerliche Handlungen verrieth, indem er mit dem heiligen Geiſte ein Gewerbe treiben wollte.

Zwiſchen **Paulo** und **Barnaba** entſtand Cap. XV, 37-41. ein heftiger Streit über der Gemüthsfaſſung des **Markus**. Es hätte aber kein ſolcher Streit entſtehen können, wenn ſie beiderſeits die innere Gemüthsfaſſung anderer, vermittelſt einer Eingebung des heil. Geiſtes, beurtheilet hätten.

Falls meine Leſer dieſes für eine Ausſchweifung halten, ſo kann ich mich doch damit entſchuldigen, daß ſie zu dem richtigen Verſtande der Briefe Pauli unentbehrlich iſt. Wenn man ſich von den apoſtoliſchen Gemeinen eine ſolche Vorſtellung macht, als **Gottfried Arnold**, ſo wird man in den Briefen Pauli vieles nicht verſtehen können.

V. 4.

(*) Die verſchiedenen Erklärungen des Ausdrucks, τὸ σκεῦος αὐτοῦ, ſein Gefäß, können in den Curis des ſeel. Wolfs nachgeleſen werden.

Ob ich gleich in der Paraphraſi die gewöhnliche Erklärung beybehalten habe, ſo muß ich doch bekennen, daß die Auslegung des Augustinus viele Wahrſcheinlichkeit habe, welcher die

Frau

ſchänden ſoll; und daß ihr euch nicht allein der äuſſerlichen Schand- V. 5.
thaten enthalten, ſondern auch diejenigen tobenden und ſchäumenden
Lüſte (*) unterdrücken ſollt, denen die Heiden ohne Scheu nachhän-
gen, weil ſie den wahren Gott nicht erkennen, und an ihren vermeyn-
ten Göttern lauter Vorbilder der Unreinigkeit haben. Es iſt ferner V. 6.
der Wille Gottes, daß ihr die Rechte eures Nächſten nicht durch Ehe-
bruch und Entweihung ſeines Bettes verletzen ſollt (**). Wenn ihr
auch

Frau darunter verſtehet. Bey den Juden iſt dieſe Redensart gewöhnlich. Es ſchickt ſich auch die Erklärung wohl zu dem Zuſammenhange: denn gleichwie Paulus nachher v. 6. die Sünden des Ehebruchs verbietet, ſo würde hier alle Unreinigkeit und Unmäßigkeit in dem Eheſtande unterſaget. Die Ausdrücke, in Heiligkeit und Ehre beſitzen, würden denen unnatürlichen Wolläſten entgegen ſtehen, die z. E. Muhammed in dem Eheſtande für erlaubt angeſehen hat. Siehe meines Vaters *Diſſert. de laxitate Muhammediſmi morali.* Ἐν πάθει ἐπιθυμίας würde die Unerſättlichkeit in der Wolluſt verbieten. Weil ich aber doch noch keine hinlängliche Gewißheit von dieſer Auslegung habe, bin ich bey der gewöhnlicheren geblieben: denn ich mache mir immer das Geſetz, von der gewöhnlichen Erklärung nie, ohne wichtige Urſachen, abzugehen.

Den Leib beſitzen, oder, gewiſſe Glieder des Leibes beſitzen, iſt ſo viel, als die Herrſchaft über ſie haben. Luc. XXI, 19. findet ſich eine gleiche Redensart: beſitzet eure Seelen durch Geduld: d. i. behaltet durch Geduld die Herrſchaft über euch ſelbſt und über eure Affecten.

V. 5.

(*) ἐν πάθει ἐπιθυμίας, in der Luſtſeuche.] Πάθος, heißt eine Krankheit, es wird aber nachher von den Griechiſchen Weltweiſen gebraucht, die heftigen Affecten zu bezeichnen, die ihnen Krankheiten der Seele zu ſeyn ſcheinen. Endlich bedeutet es diejenige raſende Geilheit, die Luther hier ſehr wohl durch Luſtſeuche ausgedruckt hat: daher heißt *pathicus* bey den Lateinern, ungemein liederlich. Die Exempel, welche dieſe Bedeutung beſtätigen, kann man allenfalls in Fabri *theſauro* finden.

V. 6.

(**) Der Zuſammenhang der Rede lehret offenbar, daß hier von Sünden der Unreinigkeit die Rede ſey, und nicht von Vervortheilungen und Eingriffen in ein fremdes Amt. Vorher ſind lauter Sünden der Unreinigkeit beſtraft worden: wer wird nun unter ſolche Warnungen auch dieſe ſetzen, daß man nicht in ein fremdes Amt greifen ſolle? Und wie würde das zuſammen hängen: betrieget niemanden in Handel und Wandel, und greifet nicht in ein fremdes Amt - Denn Gott hat euch nicht zur Unreinigkeit berufen?

auch dabey der Rache der Menſchen entgehen könntet, ſo ſeyd gewiß verſichert, daß der allwiſſende und allmächtige Gott das Unrecht, ſo eurem Nächſten wiederfähret, rächen werde: wie wir euch bey unſerer Anweſenheit ſchon geſaget und beynahe (*) zugeſchworen haben.

V. 7. Denn Gott hat euch nicht mit dem Zweck zu ſeinem Volke er-
wählet und berufen, daß ihr in der Unreinigkeit bleiben, ſondern daß
V. 8. ihr in der That heilig werden ſollet. Wer demnach dieſe Lebensre-
geln, die wir euch vorſchreiben, verachtet; der verachtet nicht Men-
ſchen,

ὑπερβαίνειν, überſteigen, oder das gleich bedeutende ἐπιβαίνειν, wird von dem PHILO *de Abrahamo* p. 285. in einer ſchändlichen Bedeutung gebraucht, wenn er ſchreibt: ἄνδρες ὄντες ἐπιβαίνουσιν ἄῤῥεσιν. Man kann auch 1 B. Moſ. XLIX, 4. und Hohelied VII, 9. nachſchlagen. Es iſt unſere Sache nicht, eine Redensart durch Anführung mehrerer Exempel zu erläutern, dadurch unſere Schreibart ſchmutzig werden müßte.

Daß πλεονεξία, von den Sünden der Unreinigkeit gebraucht werde, haben wir bey Epheſ. IV, 19. V, 3. 5. Col. III, 5. geſehen. Hier aber kommt noch eine neue Bedeutung dazu. Πλεονεκτεῖν τὸν ἀδελφὸν, würde von Wort zu Wort ſeyn: aus Begierde mehr zu haben, ſeinen Bruder beleidigen. Es iſt dieſes eine Umſchreibung des Ehebruchs, die ſeine Sündlichkeit zeigen ſoll, weil er eine Kränkung der Rechte unſeres Nebenmenſchen iſt, den wir für unſern Bruder zu achten haben. Unter eben dieſer gehäßigen Abbildung ſtellete ehemahls Nathan dem David den Ehebruch vor, 2 Sam. XII, 1-6. Wir überlaſſen den Sittenlehrern, die Gröſſe dieſes gehäßigen Unrechts zu zeigen.

πρᾶγμα, wird bisweilen von Unkeuſchheit gebraucht, eben ſo, wie der Lateiner ſaget: *rem cum aliqua habere.* Man leſe WOLFS *Curas*, bey 2 Cor. VII, 11.

Da der Ehebruch nicht allein gegen Chriſten, ſondern gegen jedermann ein unerlaubtes Unrecht iſt, ſo verſtehe ich hier unter, Brüdern, nicht Chriſten, ſondern alle Menſchen, die, wegen ihrer Abſtammung von einem gemeinſchaftlichen Vater, Brüder ſind.

(*) *καὶ διεμαρτυράμεθα*, und bezeuget haben.] Man ſiehet leicht, daß dieſes Wort einen Nachdruck haben ſolle: welchen ich nicht beſſer erläutern kann, als durch die Redensart des CICERO: *teſtis gravitate aliquid denuntiare.* Es ſagt nehmlich bisweilen einer ein Wort, das ſo ſehr genau nicht genommen werden darf: nicht alle Vorſchriften eines in Eifer gebrachten Predigers ſind immer nach dem Buchſtaben zu nehmen; er kann zu weit gehen. Allein ſo ſollten die Theſſalonicher das nicht anſehen, was Paulus von der Unreinigkeit geſaget hatte, ſondern als Worte eines Zeugen, die der Zeuge auf der Goldwage abwiegen muß, weil er nachher darüber beeidiget wird.

Digitized by Google

ſchen, die als Lehrer ihre Meynung von dem vortragen, was tugend- und laſterhaft iſt, ſondern Gott ſelbſt (*), der uns das eingiebet, was wir euch vortragen.

Zu der brüderlichen Liebe gegen die Chriſten brauche ich euch V. 9.
nicht zu ermahnen, weil ich in dieſem Stück keinen Mangel bey euch
verſpüre. Ihr ſelbſten folget ſchon dem Vorbilde Gottes, der euch um
Chriſti willen geliebet hat, darin nach (**), daß ihr euch unter einan-
der liebet. Denn ich höre, daß ihr nicht allein den Brüdern zu Theſ- V. 10.
ſalonich, ſondern auch in ganz Macedonien, Proben eurer Liebe ge-
bet (*,*): und wir ermahnen euch, in der Liebe, die eine ſo liebens-
würdige Pflicht des Chriſtenthums iſt, immer mehr zu wachſen.

Indeſſen

V. 8.

(*) Wenn die Apoſtel ſich als Philoſophen oder Sittenlehrer verhalten hätten, die ihre menſchlichen Gedanken von Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Hurerey vorgetragen hätten: ſo würden diejenigen, die ihre Lehren nicht annahmen, und die Hurerey für erlaubt hielten, nur Menſchen verachtet haben. Allein ſie trugen ihre Lehren nicht blos als Lehren, ſondern als Gebote Gottes vor, die ihnen Gott ſelbſt eingegeben habe. Dieſes heißt: **er hat ſeinen Geiſt in uns gegeben**; oder, wie wir es ausdrücken würden: **wir ſind von ihm inſpirirt**. Siehe meine Anmerkungen zu Cap. V, 19.

V. 9.

(**) *θεοδίδακτοί ἐστε*, **ihr ſeyd von Gott gelehret.**] Da die Theſſalonicher ſich keiner göttlichen Eingebungen rühmeten, ſo ſcheinet mir dieſes die leichteſte Erklärung zu ſeyn, daß Gott ſie durch ſein Exempel die Liebe der Brüder gelehret habe.

V. 10.

(*,*) Paulus ſcheint hier, um ſeine Beſtrafung auf eine ſanftere Weiſe anzubringen, das tadelnswürdige und lobenswürdige mit einander zu verbinden, und ſelbſt die Fehler der Theſſalonicher für ein Zeichen und für eine Folge ihrer brüderlichen Liebe auszugeben. Wer ſeine Berufsarbeit zu Theſſalonich abwarten wollte, der hatte nicht viel Gelegenheit, denen Brüdern in ganz Macedonien ſeine Liebe zu erweiſen. Allein es ſcheint, daß es in Theſſalonich gegangen iſt, wie es noch heute zu Tage bisweilen unter dem Vorwand einer beſonderen Frömmigkeit zu gehen pfleget, dadurch manche Reiſen veranlaſſet werden, auf denen man, mit Verſäumung ſeiner Berufsgeſchäfte, die Brüder in den benachbarten Städten ſtärken und erwecken, ihnen ein Paar Erbauungsſtunden halten, und ſie auf eine chriſtliche Art beſchmauſen will. Man bedenke das, was Paulus von dieſen Leuten ſaget, ſo wird man meiner Meynung beytreten:

Hh 3 1) er

V. 11. Indeſſen wünſcheten wir wol, daß ihr nicht aus guter Mey-
nung in der Art, wie ihr eure Liebe erweiſet, fehlen, und dem Evan-
gelio dadurch eine übele Nachrede zuziehen möchtet: ſondern daß ihr
euch eine Ehre daraus machet, in der Stille zu ſeyn, und eure eige-
nen Geſchäfte wohl zu beſorgen, und eine nützliche Handarbeit vorzu-
nehmen. Ihr wiſſet, daß wir euch dieſes ſchon als eine nothwendige
V. 12. Pflicht eingeſchärfet haben, da wir bey euch waren. Suchet dieſem
nachzukommen, damit ihr denen, die auſſer der Kirche ſind, keinen An-
ſtoß gebet, und keiner Hülfe, oder Almoſen, von andern nöthig habet,
als welches doch in der That nicht wohl anſtändig iſt.

Das dritte Hauptſtück.

Es war eine der erſten Hauptlehren, welche Paulus zu predigen pflegte, daß eine Auferſtehung der Todten und ein jüngſtes Gericht bevorſtehe. In Abſicht auf dieſe Lehre ſcheinet zu Theſſalonich der Irrthum geherrſchet zu haben, mit welchem beynahe alle Kirchenväter behaftet ſind, als wenn das jüngſte Gerichte ſehr nahe vor der Thür ſey. Eine falſche Auslegung der Weiſſagung Chriſti von der Zerſtörung Jeruſalems, (die

1) er räthet ihnen an, ἡσυχάζειν, ſtille zu ſeyn. Wenn dieſes nicht den unnöthigen Erbauungsreiſen entgegen ſtehet, ſo weiß ich nicht, was es heiſſen ſoll, ſonderlich da eine Ermahnung, zu arbeiten, damit verbunden iſt.

2) Er redet Cap. V, 12. 13. von ſolchen, die ihren Lehrern nicht unterthan ſeyn wollen. Es iſt nicht allein der gewöhnliche, ſondern auch der natürliche Fehler der Leute, die ſo häufige fromme Reiſen vornehmen, daß ſie die Lehrer an den Orten herunter ſetzen, nach denen ihr geiſtlicher Spatziergang gerichtet iſt.

3) Er ſetzet dieſen Leuten 2 Theſſ. III, 7. 8. ſein Vorbild entgegen, da er ſein Brodt mit Händearbeit verdienet habe, als er ihnen das Evangelium verkündigte. Dieſer Gegenſatz iſt alsdenn recht geſchickt, wenn die, welche er beſtraft unter dem Vorwande, daß ſie andere erbaueten, von fremden Tiſchen leben wollten.

(die man noch bis auf dieſen Tag alle Jahr einmahl hören kann,) mochte dazu Anlaß geben.

Dieſer Irrthum konnte ſchon deswegen ſchädliche Folgen haben, weil die Chriſten an der ganzen Lehre Jeſu Chriſti zweifelhaft werden mußten, wenn ſie gewahr wurden, daß der jüngſte Tag länger ausblieb, als ſie vermutheten. Ueber dieſes aber erweckete er bey den Theſſalonichern eine unanſtändige Furcht vor dem Tode: weil ſie fürchteten, die Todten würden nicht ſo bald in die völlige Herrlichkeit eingehen, als diejenigen, welche die Zukunft des HErrn noch lebendig auf Erden anträfe. Vielleicht verleitete ſie dieſe Furcht, allerhand heidniſche Zeichen der Traurigkeit bey den Leichen der ihrigen von ſich zu geben.

Deswegen belehret ſie Paulus:

1) Daß diejenigen, welche Chriſtus bey ſeiner Zukunft lebendig antrift, keinen Vorzug vor den ſelig-verſtorbenen haben werden.

2) Daß diejenigen irren, welche ſich unterſtehen, die Zeit des jüngſten Gerichts zu beſtimmen. Und hieraus ziehet er noch einige practiſche Folgeſätze.

Wir finden aber auch nöthig, euch von denen, die entſchlafen ſind, V. 13.
einen näheren Unterricht zu geben: damit nicht die Unwiſſenheit in die-
ſer Lehre verurſache, daß ihr euch über den Tod der Eurigen allzuhef-
tig betrübet, wie die Heiden zu thun pflegen, und es in gewiſſer maſ-
ſen mit Recht thun, weil ſie kein zukünftiges Leben erwarten, und alle
ihre Hoffnung mit dem Tode zu Ende gehet (*). Denn wenn wir V. 14.
glauben,

V. 13.

(*) οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα, die keine Hoffnung haben.] Bey den meiſten Griechen und Römern war die Lehre von der Auferſtehung der Todten entweder lächerlich, oder doch zweifelhaft. Die Kirchenväter beſchweren

glauben, daß Jeſus wahrhaftig geſtorben und auferſtanden ſey; ſo iſt uns dieſes nicht allein ein Beweis der Möglichkeit der Auferſtehung, ſondern es wird auch Gott die Todten, die in der Gemeinſchaft Chriſti entſchlafen ſind (*), an ſeiner Auferſtehung gewiß Antheil haben laſſen, und ſie mit ihm aus dem Grabe führen.

Denn

ſchweren ſich darüber, daß die Heiden dieſer Lehre ſpotteten. Man macht uns zwar hier den Einwurf, daß doch allerdings einige Griechen und Römer ein ewiges Leben geglaubet haben. Allein

1) wenn dieſes gleich die beſondere Meynung einiger Philoſophen war, ſo war es doch deswegen nicht die Meynung des Volkes. Vielmehr ſetzet hierin ſelbſt der Römiſche Dichter einen Unterſcheidungsirrthum der Nordiſchen Völker, welcher ſie zu Tapferkeit antriebe, daß ſie ein anderes Leben glaubten, wenn er ſchreibt:

populi, quos deſpicit Arctos,
Felices ERRORE *ſuo, quos maximus ille*
Terrorum haud urget lethi metus. Inde ruendi
In ferrum mens prona viris, animaeque capaces
Mortis, et ignavum REDITVRAE *parcere* VITAE.

Hatten gleich die Griechen und Römer Fabeln von den glücklichen Inſeln oder Feldern, ſo wurden ſie doch von denen, die nicht abergläubiſch ſeyn wollten, für nichts anders als für Fabeln gehalten.

2) Die meiſten Weltweiſen leugneten ein anderes Leben: und die, ſo es einigermaſſen glaubten, redeten doch zweifelnd davon.

3) Bey allem, was die Heiden von einem Leben der Seelen nach dem Tode lehreten, war doch ein tiefes Stillſchweigen von der Auferſtehung des Leibes, den vielmehr einige blos für ein Gefängniß, oder Verunreinigung der Seele hielten. In Abſicht auf den Leib, zu dem doch unſere Seele eine ſo zärtliche Neigung hat, hörete alle ihre Hoffnung mit dem Tode auf.

V. 14.

(*) διὰ τοῦ Ἰησοῦ, **durch Jeſum.**] Sowohl dieſe Worte, als ἐν Χριστῷ, V. 16. ſind zweideutig: und wie man ſie einmahl erkläret, ſo müſſen ſie auch das andere mahl erkläret werden.

Gemeiniglich conſtruirt man ſie mit dem vorhergehenden: **die in Chriſto entſchlafen ſind:** und dieſes habe ich auch in der Paraphraſi gethan. Zum wenigſten iſt das gewiß, daß wir 1 Cor. XV, 18. und Offenb. XIV, 13. eine gleiche Conſtruction finden: οἱ ἐν Κυρίῳ ἀποθνήσκοντες, **die in dem Herrn ſterben,** ob gleich dieſer Ausdruck bey Johanne einen andern Verſtand haben

mag,

Digitized by Google

Denn dieſes ſagen wir euch nicht als eine menſchliche Meynung, V. 15.
ſondern als eine Wahrheit, die der HErr ſelbſt mir offenbahret hat:
wir (*) Lebendigen, die wir noch übrig ſind, wenn der HErr erſcheinet,
das

mag, als hier. Denn bey Johanne bedeutet er die, welche um Chriſti willen ſterben, oder die Märtyrer: von denen kann aber Paulus ſchwerlich reden. Wenn es gleich den Juden zu Theſſalonich nicht an Bosheit fehlete, ſo waren ſie doch durch das gerechte Regiment der Römer allzuſehr eingeſchränkt, als daß die Theſſalonicher hätten Märtyrer werden können. Die chriſtlichen Gemeinen unter den Heiden haben uns in den erſten Jahren keine Blutzeugen gegeben. Es war alſo auch nicht möglich, daß ſie ſich über den Tod der Märtyrer betrüben konnten.

Benson hat deswegen, διὰ τοῦ Ἰησοῦ, mit dem folgenden conſtruiren wollen: **Gott wird ſie durch Jeſum mit ihm aus dem Grabe führen.** Er hätte daher auch den 16ten Vers ſo leſen ſollen: ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται, **ſie werden durch Chriſtum auferſtehen**: welches er aber nicht gethan hat. Es kommt mir auch als etwas überflüßiges vor, daß Paulus an dem Ende des ſechszehenten Verſes abermahls ſagen ſollte, daß die Todten **durch Chriſtum** auferſtehen würden, nachdem er ſchon in dem Anfange deſſelben Verſes Chriſtum als ihren Auferwecker vorgeſtellet hatte. Indeſſen hat ſeine Meynung dieſes vor ſich, daß der Ausdruck etwas hart und ungewöhnlich klinget: **Entſchlafene durch Jeſum**: wenn man keine Märtyrer darunter verſtehen kann. Soll es etwan ſo viel ſeyn, als: Leute, deren Tod durch Chriſtum zu einem Schlaf geworden iſt? Oder ſoll, διὰ τοῦ Ἰησοῦ, heiſſen, zu der Zeit Chriſti, wie ſonderlich einige Engländer das Wort, διὰ, hin und wieder nehmen?

Wo ich nichts gewiſſes habe, mag ich auch nichts behaupten, ſondern lieber dem Leſer die Gründe und die Schwierigkeiten beider Erklärungen vorlegen. Ich finde, daß ich dieſes öfter bey dem Briefe an die Theſſalonicher, als ſonſt, zu thun genöthiget werde. Indeſſen wird kein Verſtändiger über meine Aufrichtigkeit und Behutſamkeit misvergnügt ſeyn.

V. 15.

(*) ἡμεῖς οἱ ζῶντες, **wir Lebendigen.**] Grotius und andere haben aus dieſem Ausdruck den Schluß gemacht, daß Paulus geglaubet haben müſſe, die Zukunft Chriſti zu dem letzten Gericht ſey nicht mehr weit entfernet, und es ſey nicht ohnmöglich, daß er ſie erleben könnte. Es iſt deſto leichter, einen ſolchen Verdacht auf Paulum zu werfen, weil die erſten Chriſten überhaupt ſich die Zukunft Chriſti zu dem jüngſten Gericht, oder zum wenigſten zu Stiftung eines weltlichen und tauſendjährigen Reiches auf Erden, als nahe vorgeſtellet haben. Es verdienet aber dieſer Verdacht ſorgfältig und unpartheyiſch unterſucht zu werden. Denn wenn es mög-

das letzte Gericht zu halten, werden keinen Vorzug vor den Seelig-
verſtor-

lich geweſen iſt, daß Paulus ſich einmahl, und zwar ſo gar in einem Lehrpunct, bey Schreibung ſeiner Briefe irrete; ſo hat er ſich mehrmahls irren können, und wir haben kein Recht, ſeine Briefe für göttliche Schriften anzunehmen. Es muß hiebey unſere Unterſuchung ganz unpartheyiſch ſeyn. Sie darf nicht zum voraus ſetzen, daß Pauli Schriften göttlich ſind, (ob wir gleich dieſes von ganzen Herzen glauben): denn ſie ſollen erſt geprüfet werden, ob ein erweislicher Irrthum darin befindlich ſey, und ob ſie göttlich oder menſchlich ſind. Wir können ſie nicht ehe mit Recht für göttlich halten, bis daß wir wiſſen, es ſey kein erweislicher Irrthum darin anzutreffen. Wir wollen deswegen blos nach den Regeln, nach denen wir die Gedanken eines jeden menſchlichen Schriftſtellers unterſuchen, prüfen, ob Paulus den jüngſten Tag für ſo nahe bevorſtehend angeſehen habe.

Aus unſerer Stelle folget es keinesweges. Man kann von gewiſſen Perſonen, zu denen man nicht gehöret, dennoch ſo reden, daß man ſie **wir** nennet: und die Rhetorik nennet dieſe Art zu reden, *communicationem*. Es kann z. E. ein Prediger zu ſeiner Gemeine ſagen, wenn er die Sünder beſtrafen will: **wir haben Ungerechtigkeit getrieben, wir haben in den Lüſten des Fleiſches, in Ehebruch und Hurerey gewandelt: wir beflecken unſere Hände mit unſchuldigem Blut.** Der Mann würde ſich aber ſehr verwundern, wenn er wegen dieſes Bekenntniſſes in die Strafe der Ehebrecher und Mörder verfallen ſeyn ſollte. Es iſt dieſe Art zu reden ſo gewöhnlich, daß ich es für überflüßig halte, ſie mit Stellen der Alten zu belegen. Geſetzt nun, Paulus will dieſe Figur der Rede auch gebrauchen; wen ſoll er wir nennen? die Todten oder die Lebendigen? **Wir Todten**, klinget nicht, wenn es ein Lebendiger ſagt: er wird alſo die Lebendigen müſſen wir nennen. Es kommt dazu, daß Paulus eben dieſe Art zu reden in einem ſeiner ſpäteren Briefe gebrauchet, bey deſſen Schreibung er nicht mehr in dem Irrthum ſtecken konnte, wenn er auch vorhin denſelben gehabt hätte, daß der Tag des HErrn ſo nahe ſey. Paulus wird nehmlich in dem zweiten Briefe an die Theſſalonicher es mit groſſem Ernſt für einen Irrthum erklären, wenn man den Tag des HErrn als nahe bevorſtehend anſiehet. Eine gute Zeit nachher hat er den erſten Brief an die Corinther geſchrieben, in welchem es Cap. XV, 52. heiſſet: **die Todten werden auferſtehen, und wir werden verwandelt werden.** Iſt nun dorten aus dem Worte, **wir**, nichts zu folgern ſondern iſt es eine unbedeutende Communicatio, ſo werde ich aus jener Stelle die unſrige auch erklären können.

Ich kann aber noch weiter gehen, und behaupten, daß Paulus eine ſolche Meynung nie gehabt habe. Er behauptet ſelbſt in unſerem Briefe, Cap. V, 1. 2., daß man ohnmöglich die Zeit des jüngſten Tages beſtimmen könne.

verſtorbenen haben, und nicht früher, als ſie, in die völlige Herrlich-
keit eingehen. Denn ſo viel wiſſen wir von dieſem groſſen Tage V. 16.
aus göttlicher Offenbahrung mit Gewißheit, daß der HErr JEſus
ſichtbarlich zur Auferweckung der Todten vom Himmel herabfahren
wird. So wie ſonſt ein Lager durch ein Feldgeſchrey, oder durch den
Schall der Poſaune verſammlet wird, ſo wird er mit einem lauten
Geſchrey, unter der Stimme eines Anführers von einem ganzen Heer-
läger der Engel, und mit den Poſaunen Gottes kommen, die Todten
zu verſammeln: und ſeine Allmacht wird verurſachen, daß alle, die in
den Gräbern ſind, ſeine Stimme hören, und diejenigen, die in ſeiner
Gemeinſchaft verſchieden ſind, zuerſt aus der Erde hervorgehen. Nach- V. 17.
her werden wir Lebendige, die wir ohne zu ſterben übrig geblieben ſind,
uns mit ihnen vereinigen, und mit ihnen dem HErrn entgegen in die
Luft gerücket werden: und von der Zeit an werden wir immer bey dem
HErrn ſeyn, und ſeiner ſichtbaren Gegenwart genieſſen.

könne. Der zweite Brief an die Theſſalonicher iſt, wie man aus allen Umſtänden abnimt, ſehr bald auf den erſten gefolget. In demſelben aber leugnet nicht allein Paulus, daß der Tag des HErrn nahe ſey, ſondern er ſiehet es auch für eine Lehre an, die er nie geführet habe. Die Theſſalonicher ſollen ſich nicht zu deren Annehmung überreden laſſen, durch Briefe, als von uns geſchrieben. Wie hätte er ſo ſchreiben können, wenn er einen menſchlichen Irrthum zurück nehmen wollte, in den er bey Schreibung ſeines vorigen Briefes gefallen war? Er erkläret ja vielmehr durch dieſen Ausdruck alle Briefe für untergeſchoben, in welchen behauptet würde, daß der jüngſte Tag nahe ſey. Siehe 2 Theſſ. III, 17. 18. Er berufe ſich Cap. II, 5. darauf, daß er ſchon bey ſeiner erſten Anweſenheit ihnen geſaget hätte, wie vieles vor dem jüngſten Tage hergehen müſſe, daraus ſie ſchlieſſen könnten, daß der Tag noch nicht ſo nahe ſey. Er warnet 2 Theſſal. II, 2. vor Weiſſagungen von der baldigen Zukunft des HErrn: da er nun 1 Theſſal. V, 21. auch ſchon vor falſchen Weiſſagungen warnet, und die beiden Briefe ſonſt beynahe von einerley Inhalt ſind: ſo ſcheint er ſo gar in dieſem Briefe ſchon vor der Lehre zu warnen, die ihm andere als die ſeinige andichten wollen.

Das leugne ich hiebey nicht, daß Paulus ſich in dieſem erſten Briefe ſo zweideutig ausdrucke, daß die Theſſalonicher nicht mit Gewißheit wiſſen konnten, ob der Tag Chriſti noch zu ihrer Zeit kommen werde. Er kann hiezu eine untadelhafte Urſache gehabt haben, indem die kaum gegründete Gemeine durch dieſen Zweifel bewogen ward, deſto mehr auf ihrer Huth zu ſeyn.

V. 18. Durch dieſe zuverläßige Nachricht ſuchet euch demnach bey dem Abſterben der Eurigen aufzurichten.

Cap. V, 1. Wenn aber jemand eine allgemeinere oder genauere Beſtimmung der Zeit, wenn der Tag des letzten Gerichts ſeyn wird (*), verlangen

Cap. V, v. 1.

(*) περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν, von den Zeiten aber und Stunden.] Vorhin iſt von der Zukunft Chriſti zu dem letzten Gerichte geredet worden: wenn nun gleich hierauf folget: die Zeit aber kann ich nicht beſtimmen; ſo wird wol jedermann glauben müſſen, daß Paulus von der Zeit des jüngſten Gerichts redet, wer nicht bey Auslegung der Bibel ganz andere Regeln gebraucht, als die Logik bey andern Büchern vorſchreibet.

Allein von dieſer allgemeinen Auslegung der Alten iſt HAMMOND zuerſt abgewichen und erklärt es von der Zerſtörung Jeruſalems. CLERICUS ſo wohl als WHITBY bemühen ſich ihn zu widerlegen: indeſſen hat er doch an dem Herrn SCHOETGENS einen Nachfolger bekommen, welcher eben dieſe Meynung in ſeinen *horis Thalmudicis* auf eine noch unwahrſcheinlichere Weiſe wiederholet, indem er ſich nicht einmahl bemühet, den Zuſammenhang mit dem unmittelbar vorhergehenden zu zeigen.

Dieſen erdichtet HAMMOND alſo: Paulus hat vorhin die Theſſalonicher getröſtet, die ſich über ihre Märtyrer allzuſehr betrübeten. Bey dieſer Gelegenheit kommt er auf die Abſtrafung der Juden, als ihrer Verfolger, zu ſprechen. Dergleichen konnte man freylich zu HAMMONDS Zeit ſagen, da man noch glaubte, daß in dem erſten Jahrhundert die Römer ſchon zu der Verfolgung der Chriſten den Anfang gemacht hätten: nachdem aber LARDNER allzudeutlich erwieſen hat, daß die Chriſten unter der Bothmäßigkeit der Römer in der erſten Zeit vor ſchweren Verfolgungen verſchont geblieben ſind, ſo fällt dieſes alles weg. Siehe ſeine *Credibility of the Gospel-hiſtory I. I. c. 8.* Wiewol, wenn ich auch zugeben wollte, daß einige Theſſalonicher zu Märtyrern geworden wären, ſo würde dennoch der Zuſammenhang der Rede noch ſehr loſe ſeyn. Denn da nichts von der Zerſtörung Jeruſalems bey Gelegenheit der vermeynten Märtyrer geſaget war, ſo iſt es ungemein fremde, wenn der Apoſtel ſaget: von der Zeit aber brauche ich nicht zu ſchreiben: und haben will, man ſoll dis von der Zeit der Zerſtörung Jeruſalems verſtehen. Ein Träumender möchte ſo reden können: allein die Hermenevtik, nach der man Schriften der Wachenden erkläret, wird dieſen Zuſammenhang der Rede nie für richtig erkennen.

Wie ſchlecht ſchickt ſich der vierte Vers zu dieſer Erklärung des HAMMONDS!

Digitized by Google

langen ſollte, ſo kann ich ihm darauf nicht antworten. Ich brauche
euch dieſes kaum zu ſchreiben, meine Brüder: denn ihr wiſſet ſelbſt V. 2.
ſehr wohl, daß der Tag des HErrn ſo unvermuthet kommen ſoll, als
ein Dieb in der Nacht, und daß daher Gott niemanden zum voraus
die Zeit des jüngſten Tages offenbahren wird. Denn wenn die Un- V. 3.
gläubigen am gewiſſeſten glauben werden, daß ſie vor einem allgemei-
nen Weltgerichte ſicher ſind, ſo wird ſie dieſer ihr Unglückstag ſo un-
vermuthet überfallen, als der Schmerz eine ſchwangere Frau: ſie
werden ſo ſpäte gewahr werden, daß ſie vor ihren Richter gehen ſol-
len, daß ſie keine Zeit mehr haben werden, ſeinem Zorn durch wahre
Beſſerung zu entgehen.

Ihr aber, meine Brüder, dürft euch vor dem Anbruch dieſes V. 4.
Tages nicht fürchten, welcher alle vorhin verborgen geweſene Werke
der Nacht offenbahren und beſchämen wird (*). Denn ihr ſeyd
nicht

MONDS! Den gläubigen Theſſalonichern zu verſichern, daß die Zerſtörung Jeruſalems ſie nicht wie ein Dieb überfallen würde, da die Theſſalonicher keine Juden, ſondern Heiden waren, und zwiſchen Theſſalonich und Jeruſalem die breite See floß, würde das allerungereimteſte Ding geweſen ſeyn.

Die ſchwachen Scheingründe, die HAMMOND anführet, haben CLERICVS und WHITBY ſchon widerlegt: und ich will das nicht ausſchreiben, was man bey ihnen leſen kann.

V. 4 - 8.

(*) Paulus vergleichet den eigentlich ſo genannten Tag und Nacht, mit dem in geiſtlichem Verſtande genannten Tage und Nacht.

Während der natürlichen Nacht pflegen wir, weil wir von niemand geſehen werden, insgeſamt denjenigen Wohlſtand an die Seite zu ſetzen, den wir bey Tage beobachten; wir entkleiden uns, u. ſ. f. Wer laſterhaft iſt, pflegt auch die ihm geneigte Finſterniß der Nacht dazu zu gebrauchen, daß er unbeſchämt ſeine Schandthaten ausüben kann. Sollte nun unvermuthet um Mitternacht der volle Tag anbrechen, ſo würde jedermann, der in der Nacht wäre, und auf eine unſchuldige oder laſterhafte Weiſe der Nacht gemäß lebete, dadurch beſchämet werden.

Die Unwiſſenheit der Heiden wird mit einer dicken Nacht verglichen. Aus dieſer Unwiſſenheit kam es, daß die Heiden gewiſſe Dinge vorzunehmen ſich nicht ſcheueten, die bey einer beſſern Erkenntniß für unanſtändig gehalten werden mußten, und daß ſie ſich in denen Laſtern herumwälzeten, die wir im eigentlichen Verſtande, Werke der

nicht mehr in der Finſterniß, und wandelt nicht mehr als in der Nacht
der Irrthümer und Unwiſſenheit: daher kann euch der Tag nie zu
V. 5. eurer Beſchämung überfallen. Ihr ſtehet doch insgeſammt mit dem
Lichte und Tage, welches die Sünder haſſen, in Freundſchaft, und
laſſet euch von dem Lichte der Wahrheit und von einer reinen Erkennt-
niß, als gehorſame Kinder, regieren (*). Wir Chriſten gehören
zum wenigſten nicht mehr zu der Nacht und zu der Finſterniß, darin die
V. 6. übrige Welt ihre Gräuel ungeſcheuet treibet. Allein laſſet uns als
ſolche wandeln, über denen der Tag aufgegangen iſt! Wenn wir das
Licht des Evangelii haben, ſo laſſet uns nicht ſchlafen, oder ſo ſorglos
für unſere Seele ſeyn, als ſchliefen wir: wie es die Heiden thun.
Dieſe bedenken und bemerken das, was in ihrem unſterblichen Geiſte
vorgehet, und einen Einfluß in deſſen ewiges Wohl und Wehe hat,
ſo wenig, als es ein Schlafender thun könnte. Laſſet uns hingegen
wachſam und nüchtern ſeyn: laſſet uns durch die tobenden Lüſte nicht
ſo berauſchet werden, daß wir nicht mehr merken, was in uns vorge-
V. 7. het! Denn wie man ſonſt in dem eigentlichen Verſtande nur des
Nachts

Nacht, zu nennen pflegen. Wenn dieſe der Tag des HErrn unvermuthet überfiel, welcher alle geheime Sünden, die der verſchwiegenen Nacht kaum anvertrauet ſind, offenbahret, ſo mußte er nothwendig Scham und Schrecken bey ihnen hervor bringen.

Das Licht der Erkenntniß, welches das Evangelium gab, verdammete die heidniſchen Laſter. Wer dieſem Lichte gemäß wandelte, der enthielt ſich ihrer, und durfte ſich folglich vor dem Tage des HErrn nicht fürchten.

Paulus ſetzt bey den Theſſalonichern zum voraus, daß ſie dieſem Lichte gemäß wandeln, und ſich von den Werken der Nacht enthalten: und darauf gründet er eben ſeinen Troſt, daß ſie ſich vor dem groſſen Gerichtstage nicht fürchten dürften. Es iſt dieſes eine ſtarke und unvermerkte Ermahnung, vor den Werken der Finſterniß zu fliehen: und zugleich mußte die gute Hoffnung, die Paulus von den Theſſalonichern äuſſert, und darauf er ſeinen Troſt bauet, diejenigen ungemein beſchämen, die zwar in ſo fern Kinder des Lichtes geworden waren, daß ſie eine beſſere Erkenntniß erlanget hatten, aber dennoch ſich mit den Laſtern der Nacht beſudelten. Siehe Cap. IV, 1-8.

V. 5.

(*) In dem erſten Theil des Verſes meldet Paulus, was er von den Theſſalonichern hoffe. Weil aber nicht alle dieſe Hoffnung völlig erfülleten, ſo ſetzet er in dem, was folget, hinzu, wie es billig ſeyn ſolle, und was von Chriſten erfodert werde.

Digitized by Google

Nachts zu ſchlafen, oder trunken zu ſeyn, pfleget (*): ſo iſt es auch
den Heiden noch einigermaſſen zu vergeben, wenn ſie bey der Nacht
der Unwiſſenheit ſchlafen oder trunken ſind. Wir aber, über denen V. 8.
der Tag aufgegangen iſt, müſſen wachſam und nüchtern ſeyn: wir
müſſen nicht unordentlich und entkleidet wandeln, wie man des Nachts
zu thun pfleget (**); ſondern gekleidet, und ſo gar gerüſtet. Es ſoll
aber unſere Rüſtung Glaube und Liebe ſeyn: und die Hoffnung der
ewigen Seligkeit, die uns vor allen ewig-tödtlichen Wunden in Si-
cherheit ſetzet, und uns muthig machet, aller Gefahr entgegen zu ge-
hen, ſoll unſer Helm ſeyn.

Denn

V. 6. 7.

(*) So wohl der **Schlaf**, als der **Rauſch** iſt ein Bild eines ſorgloſen Zuſtandes, allein auf eine verſchiedene Weiſe und in einem verſchiedenen Grad.

Der Schlafende weiß von dem, was um ihn her vorgehet, gar nichts. Dieſem gleichet ein Menſch, der ſich gar nicht um das bekümmert, was ſeine Seele angehet; der über ſeine Laſter und über die Gefahr ſeiner Seele gar nicht reflectirt, und nicht einmahl weiß, daß er laſterhaft iſt.

Der Trunkene weiß, was er vornimt, und bisweilen fallen ihm auch einige mögliche Folgen ſeiner gefährlichen Handlungen bey: allein er iſt ſo luſtig, daß er nichts überleget. Dieſem gleichet ein Menſch, der ſich bewußt iſt, er ſey laſterhaft, und dem auch bisweilen etwas von Strafe beyfällt; der aber alle klügere Gedanken in den Wind ſchläget, weil er von Vergnügen berauſcht iſt.

- - - Vergeltung und Gerichte
Kann ihr betrunknes Herz nicht
ſehn,
Wenn ſie auf anmuthsvollen
Wegen
Gekitzelt von der Luſt und auſ-
ſer ſich vom Segen
Zum höchſten Uebel jauchzend
gehn.

V. 8.

(**) ἐνδυσάμενοι θώρακα, anziehend den Harniſch.] Man muß hiemit Röm. XIII, 11-14. vergleichen, ſo wird man den Gedanken Pauli vollſtändiger haben.

Des Nachts ſich zu entkleiden, hat nichts ſchändliches an ſich. Mit den Kleidern des Leibes pflegen bisweilen die Tugenden verglichen zu werden: und ſo lief es nicht wider das, was den Heiden bey ihrer Unwiſſenheit wohlanſtändig zu ſeyn ſchien, wenn man die Tugenden nicht an ſich hatte, die das Chriſtenthum von uns erfodert. Allein bey dem Lichte des Evangelii ſollen wir billig mit dieſen Tugenden bekleidet ſeyn. Offenb. XVI, 15. Allein Paulus gehet noch weiter, und weil er die Chriſten für Streiter Chriſti anſiehet, ſo will er, daß ſie ſo gar in ihrer Rüſtung erſcheinen ſollen.

Digitized by Google

V. 9. Denn wie ich ſchon vorhin geſagt habe, ſo dürfen wir Chriſten uns vor dieſem Tage nicht fürchten. Gott hat uns nicht dazu beſtimmet, daß er ſeinen Zorn an uns beweiſen will, ſondern daß wir durch
V. 10. unſern HErrn JEſum Chriſtum die Seligkeit erlangen ſollen. Denn deswegen iſt Chriſtus für uns geſtorben (*), daß wir ewig mit ihm leben ſollen, es mag nun ſein Gerichtstag anbrechen, da wir noch auf Erden leben, oder nachdem wir ſchon entſchlafen ſind. Wenn wir nur auf die vorhin beſchriebene Weiſe wachſam ſind, ſo wird der Todesſchlaf uns nicht von dem ewigen Leben ausſchlieſſen.

V. 11. Tröſtet euch demnach untereinander bey dem Abſterben der Eurigen durch Vorhaltung dieſer Lehre, und ſucht einer den andern durch eure Reden zu erbauen und zu beſſern. Doch ihr thut dieſes ſchon (**), und es iſt nicht nöthig, daß ich euch dazu ermahne.

Das vierte Hauptſtück.

Paulus beſchlieſſet ſeinen Brief mit einigen gemiſchten Ermahnungen.

V. 12. So ſehr wir aber dieſes billigen, meine Brüder, daß ihr euch unter einander erbauet, ſo bitten wir euch dennoch, diejenigen nicht geringe zu ſchätzen, ſondern nach Verdienſten zu ehren, die Amtswegen an euch

V. 10.

(*) Man leſe bey dieſem Verſe den CLERICUM nach, welcher aus demſelben abermahls den HAMMOND widerleget.

V. 11.

(**) καθὼς καὶ ποιεῖτε, wie ihr auch thuet.] Man leſe unſere Anmerkung, S. 245. (*.*) wieder nach. Paulus ſucht abermahls zu ſeiner nachfolgenden Beſtrafung, durch ein Lob der Theſſalonicher, den Uebergang zu machen. Es war lobenswürdig, daß ſie ſich unter einander erbaueten: allein ſie gingen hierin zu weit, daß ſie ihre ordentlichen Lehrer theils zurück ſetzten.

euch arbeiten (*), und euch, in ſo fern ihr Chriſten ſeyd, vorgeſetzet

V. 12.

(*) Unter den Engländern iſt mehr als unter unſern Landesleuten ein Streit, wer dieſe Vorſteher geweſen ſind. Es wird zu Erläuterung unſeres Briefes nöthig ſeyn, einen kurzen Auszug von dem zu geben, was die ſtreitenden Partheyen von der einen und andern Seite behauptet, und zu erweiſen geſucht haben.

Hammond, und diejenigen von der biſchöflichen Kirche, die die Gewalt der Biſchöfe am höchſten treiben, glauben, daß dieſe Vorſteher Biſchöfe geweſen ſind. Da ſie aber vorgeben, daß in einer Stadt nur ein Biſchof ſeyn könne, ſo bilden ſie ſich ein, es hätten zu Theſſalonich die Biſchöfe über einige andere Macedoniſche Kirchen ihren Sitz gehabt.

Eine ſehr unwahrſcheinliche Meynung! und die mehr nach dem geiſtlichen Staat der neueren Zeiten, als nach der Einfalt der erſten Kirche erdichtet iſt: und deswegen von Clerico in ſeinen Anmerkungen zu dem Hammond billig verworfen wird, der Biſchöfe und *Diaconos* zugleich unter dem Nahmen der Vorſteher verſtehen will.

Whitby erwählet einen andern Weg, ob er gleich zu der biſchöflichen Kirche gehöret: und ihm trit Benſon, ſo wohl in ſeinen Anmerkungen zu dieſem Briefe, als auch in einer andern Schrift bey, die den Titel führet: *an Eſſay in two Parts. I) Concerning the Settlement of the primitive Church. II) Concerning the religious Worſhip of the Chriſtians whilſt the ſpiritual gifts continued.* Sie iſt ſeiner Paraphraſi über den 2ten Brief an den Timotheus angehänget, und beträgt 64 Seit. in Quart.

Der kurze Inhalt ſeiner Meynung iſt dieſer: " Die Apoſtel verordneten „nicht ſo gleich in einer neugepflanz„ten Gemeine Biſchöfe, oder andere „beſtändige Lehrer: weil ſie die Leute „noch nicht hinlänglich kannten. In„deſſen gaben ſie der Gemeine auf „eine Zeitlang Vorgeſetzte, die in ih„ren Verſammlungen den Vorſitz hat„ten. Dieſe waren gemeiniglich die „Erſtlinge unter den Bekehrten, oder „ſolche, die einige auſſerordentliche „Gaben des heil. Geiſtes hatten. „Und von dieſer Art waren die Vor„ſteher der Theſſalonicher."

Es möchte vielleicht nicht allen meinen Leſern an dieſem Streite ſo viel gelegen ſeyn, daß ich ihnen durch einen ausführlichern Auszug einen Gefallen erzeigte. Darum begnüge ich mich hiemit, und verweiſe auf den Benſon ſelbſt: deſſen Schrift geleſen zu haben, niemanden gereuen wird. So viel iſt aus dem erſten Briefe an den Timotheum ſehr wahrſcheinlich, daß die Kirche zu Ephesus einige Jahre ohne Biſchöfe geweſen iſt. Siehe 1 Timoth. III, 1.

Es mögen indeſſen die Vorſteher, von denen Paulus hier redet, Biſchöfe geweſen ſeyn, oder ſolche Vorſteher, die nur auf einige Zeit verordnet waren; ſo möchte man ſich wundern, wie es möglich geweſen ſey, ſolche, denen Paulus nur drey Wochen lang das Evangelium verkündiget hatte, zu Leh-

Digitized by Google

V. 13. ſetzet ſind, euch zu ermahnen. Suchet ſie, um ihrer Arbeit willen, nicht allein nach Verdienſten, ſondern aus Liebe noch über Verdienſte zu ehren; und lebet zum wenigſten friedlich unter einander.

V. 14. Wir wollen aber durch das, was wir hier ſchreiben, die Rechte der Gemeine nicht kränken, und den Laien nicht verbieten, ſich unter einander zu erbauen: ſondern wir ermahnen euch, unſere Brüder (*), und tragen euch dieſes auf: erinnert die, die ſich der von uns gemach- ten

rern anderer zu verordnen? Es wundert mich, daß andere dieſe Schwierigkeit nicht bemerket haben, die, meiner Meynung nach, dadurch noch nicht gehoben wird, wenn man ſaget, dieſe Vorſteher hätten auſſerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes gehabt, und wären Propheten geweſen. Denn ein Prophet hat nur zu gewiſſen Zeiten eine göttliche Eingebung; hingegen wird von einem Lehrer einer chriſtlichen Gemeine erfodert, daß er zu aller Zeit im Stande ſey, die Lehre des Evangelii zu anderer Unterricht vorzutragen, aus einander zu ſetzen, und zu erweiſen.

Mir ſcheint die beſte Auflöſung dieſe zu ſeyn. Es waren einige wenige Juden zu Theſſalonich gläubig geworden, Apoſt. Geſch. XVII, 4. und dieſe hatten in der Erkenntniß vor den andern einen Vorzug, weil ihnen die Lehre des A. T. bekannt war, und Paulus ihnen die Weiſſagungen deſſelben ausgeleget hatte: Ap. Geſch. XVII, 3. vermuthlich hat Paulus dieſe zu Vorſtehern und Lehrern der neuen Gemeine verordnet.

V. 14.

(*) ἀδελφοί, Brüder.] Es kann zweifelhaft ſcheinen, wen der Apoſtel hier anrede: ob es die Laien ſind, wie man gemeiniglich glaubet, und zwar mit Recht; oder, ob er die Vorſteher ſelbſt anrede, und ihnen hiedurch eine Vollmacht ertheile, zu ermahnen, zu ſtrafen, zu tröſten, u. ſ. w.? Mich dünkt, ich erinnere mich dieſe Auslegung geleſen zu haben, ob ich gleich nicht eigentlich mehr weiß, bey wem. Sie würde ſich zu dem Zuſammenhange der Rede nicht übel ſchikken: allein um folgender Urſachen willen verwerfe ich ſie,

1) Paulus hatte v. 12. die Laien alſo angeredet: wir bitten euch aber, meine Brüder. Iſt es glaublich, daß er gleich darauf mit den Worten: wir ermahnen euch aber, Brüder, einen ganz andern, und jenen entgegen geſetzten Theil der Gemeine anreden werde? Er würde doch mit einem einzigen Worte den Unterſcheid angezeigt haben, der ſich zwiſchen beiden Arten der Brüder fand.
2) In dem 16ten Vers werden auſſer Zweifel nicht die Lehrer angeredet, ſondern die ganze Gemeine.
3) Die Beſtrafung der Unordentlichen wird in dem 2ten Briefe III, 6. gewiß der ganzen Gemeine aufgetragen: wie viel mehr denn hier ihre Ermahnung?

Digitized by Google

ten Ordnung der Kirche nicht unterwerfen wollen, ſondern ſich ſelbſt
zu Lehrern aufwerfen und müßig gehen (**): tröſtet die Betrübten,
ſonderlich die, welche durch den Tod der ihrigen allzuſehr niedergeſchla-
gen werden: nehmet euch der Schwachgläubigen, die noch an dem
Geſetz Moſis hängen, mit Sanftmuth an: ſeyd gegen jedermann,
und auch gegen eure Feinde und Verfolger langmüthig, und gebet ge- V. 15.
naue Achtung auf einander, daß niemand Böſes mit Böſem ver-
gelte,

(**) τοὺς ἀτάκτους, die Unordentlichen.] Faſt jedermann hat hier die Anmerkung, daß dieſe Redensart aus dem Kriegesweſen hergenommen ſey: (ſiehe inſonderheit RAPHELII *adnotationes ex Xenophonte*, p. 276. 277.) allein ſie machen wenig Gebrauch von dieſer Anmerkung zu Erläuterung des Wortverſtandes Pauli. Denn ſie ſagen zuletzt: es wurden durch Unordentliche die Müſſiggänger verſtanden. Allein, wird jemahls das Wort, ἄτακτος, in dem Kriege ſo gebraucht, daß es einen Müſſiggänger bedeutet?

Man hätte vielmehr bemerken ſollen, daß ἄτακτος nicht allein im Kriege, ſondern eben ſo häufig im bürgerlichen gemeinen Weſen gebraucht wird, und den anzeiget, der ſich der Obrigkeit widerſetzt. RAPHELIVS hat, ohne dieſes zu ſehen, zwey hieher gehörige Stellen aus dem XENOPHON angeführet: Cyropaed. L. VIII, Bl. 161. er glaubte, ein guter Fürſt ſey gleichſam ein mit Augen begabtes Geſetz: denn er ſey im Stande, (καὶ τάττειν) ſowol etwas anzuordnen, als auch (τοὺς ἀτάκτους) die, ſo ſich der Ordnung nicht unterwerfen wollen, zu ſehen und zu ſtrafen. Und in dem 8ten Buch, Bl. 183. nennet er einen Perſiſchen Satrapen, der den Tribut nicht entrichtet, ἀτακτοῦντα, einen Unordentlichen.

Bey den Lateinern iſt eine gleiche Redensart gewöhnlich. *In ordinem cogi*, in Ordnung gebracht werden, iſt bey ihnen ſo viel als, gezwungen werden, ſich als eine Privatperſon, und nicht als Obrigkeit aufzuführen. Es wird gemeiniglich von Magiſtratsperſonen, denen ihr Amt genommen ward, gebraucht. So ſchreibt LIVIVS, B. XLIII, 16.: *eo facto avocatam a ſe concionem tribunus queſtus, et in ordinem ſe coactum.* Siehe auch B. XXV, 3. So berichtet SVETONIVS von dem Kayſer Claudio, im 38ſten Capitel: als ihm die Einwohner von Oſtia kein Both entgegen geſchickt hätten, ihn einzuhohlen, habe er ſie ſehr herunter gemacht, und ihnen vorgeworfen, *in ordinem ſe coactum*, d. i. er ſey von ihnen abgeſetzt.

Bedenkt man nun, was ich bey Cap. IV, 10. 11. erinnert habe, daß die frommen Müßiggänger zu Theſſalonich ſich den ordentlichen Lehrern nicht unterwerfen, ſondern ſich ſelbſt zu Lehrern aufwerfen wollten; ſo wird man beſſer begreifen können, warum ſie hier und 2 Theſſal. III, 6. ἄτακτοι, Unordentliche, genannt werden.

Digitized by Google

gelte; ſondern beſtrebet euch mit dem gröſſeſten Fleiß der Gütigkeit
und Liebe, nicht allein gegen die Brüder, ſondern auch gegen alle
V. 16. Menſchen. Es mögen euch eure Verfolger noch ſo ſehr zuſetzen, ſo
laſſet euch nicht aus eurer Gemüthsfaſſung bringen, ſondern freuet
V. 17. euch vielmehr beſtändig, und betet unaufhörlich, ohne abzulaſſen (*),
wenn gleich die Erhörung eures Gebets, und die Befreyung von der
V. 18. Trübſal, nicht ſo gleich erfolget. In allen Umſtänden vermiſchet
euer Gebet mit Dankſagungen für das bereits empfangene Gute: denn
dieſes iſt der Wille Gottes an euch, den er euch durch Chriſtum
kund thun läſſet.

V. 19. Die Gaben des heiligen Geiſtes (**), die euch mitgetheilet ſind,
ſehe ich billig als ein Licht an, welches die Gemeine Gottes erleuchten
ſoll.

V. 17.

(*) ἀδιαλείπτως, unaufhörlich.] Da es nicht möglich iſt, in dem eigentlichen Verſtande unaufhörlich zu beten, ſo haben die Ausleger dieſe Stelle ſehr verſchieden erkläret. Einige meynen, unaufhörlich, ſey ſo viel als, alle Morgen und Abend; andere glauben, beten könne auch ſo viel ſeyn, als ſich überhaupt in der rechtmäßigen-Faſſung des Herzens befinden, und eine Fertigkeit haben, an Gott zu gedenken. Beide Erklärungen thun den Worten Gewalt; und die erſte hänget mit dem vorhergehenden nicht ſonderlich zuſammen, und ſcheint die Pflicht des Gebets allzu ſehr einzuſchränken.

Die Erklärung, die ich in der Paraphraſi gegeben habe, gründet ſich auf den Zuſammenhang. Es war vorher von Pflichten geredet worden, welche die Theſſalonicher in Trübſalen beobachten ſollten; wenn nun einem, der in Trübſalen ſtehet befohlen wird, daß er beſtändig beten ſoll, ſo wird dieſes Gebot blos der Abhaltung entgegen geſetzt, die er von den Trübſalen haben könnte. Luc. XVIII, 1. giebt Chriſtus in eben dem Zuſammenhange der Rede auch eine Vorſchrift, allezeit zu beten, und nicht müde zu werden.

V. 19.

(**) τὸ πνεῦμα, den Geiſt.] Die Gabe der Weiſſagung pflegt in der heil. Schrift ſchlechthin, Geiſt, genannt zu werden, ſo wie die Lateiner ſie *inſpirationem*, oder, *adflatum Dei*, nennen. Die ganze Bibel iſt von ſolchen Stellen voll, ich will aber nur einige der unleugbarſten ausſuchen.

4 B. Moſ. XI, 17. 25. nimt Gott von dem Geiſte, der auf Moſe ruhete, und leget ihn auf 72 Gehülfen deſſelben. Was hier Geiſt bedeute, ſiehet man aus dem Erfolg, v. 26., da Eldad und Medad weiſſagen.

1 B. der Könige XXII, 19. 20. ſiehet alles Heer des Himmels vor Gott, und

Digitized by Google

ſoll. (*) Löſchet dieſes Licht nicht aus, und wehret in euren Ver-
ſammlungen denen nicht, die aus Antrieb des heiligen Geiſtes reden.
Verachtet die Weiſſagungen von zukünftigen Dingen nicht: allein V. 20. 21.
meſſet auch nicht allem den Glauben bey, was einige für göttliche
Weiſſagungen ausgeben, ſondern prüfet dieſelben, und behaltet nur
das, was auf der Probe beſtehet. Hütet euch vor allem dem, was V. 22.
auch nur einen böſen Schein geben könnte (**), und misbrauchet die
Gaben

und er befraget ſie, wer es auf ſich nehme, den Achab zu verführen, daß er ſich eine Niederlage von den Syrern hohle, in der er ſelbſt bleiben werde. Endlich kommt hervor, הרוח, der Geiſt, und verſpricht, er wolle ein Lügengeiſt in dem Munde der Propheten Achabs ſeyn, v. 21. 22. Was ſoll hier der Geiſt ſeyn? Der heilige Geiſt kann ohnmöglich verſtanden werden, weil von dieſem keine Lügen zu erwarten ſind: den Teufel aber zu verſtehen, wenn weiter nichts in dem Text ſtehet als, der Geiſt, iſt ſehr abgeſchmackt. Denn die Engel ſind ja eben ſowol Geiſter, als der Teufel. Vielmehr wird die Weiſſagung in einer Proſopopöie als eine Perſon vorgeſtellet; und es iſt die Meynung, Gott wolle zulaſſen, daß die Propheten Achabs ihn durch vorgegebene Weiſſagungen betrügen. So heißt Hoſ. IX, 7. der falſche Prophet: איש הרוח, ein Mann des Geiſtes.

In dem N. T. werden wir dieſe Redensart noch 2 Theſſal. II, 2. 1 Timoth. IV, 1. unſtreitig haben. Ja ich glaube, daß die dritte Perſon in der Gottheit den Nahmen des heiligen Geiſtes eben daher bekommen hat, weil die Propheten Gottes durch ſie getrieben werden.

Aus 2 Theſſal. II, 2. ſehen wir, daß einige, die ſich der Eingebungen des heiligen Geiſtes rühmeten, von einem bald bevorſtehenden jüngſten Tage haben weiſſagen wollen: es ſcheint, daß Paulus ſchon hier vor ihren Weiſſagungen warnen will; damit aber die Theſſalonicher nicht zu weit gehen, und alle Weiſſagungen verwerfen mögen, ſetzet er zum voraus, daß ſie den Geiſt nicht dämpfen ſollen.

(*) *μὴ σβέννυτε*, löſchet nicht aus.] Es wird der heilige Geiſt als ein Licht der Kirche vorgeſtellet: ſiehe Offenb. I, 20., und vielleicht IV, 5. wenn man nehmlich dort unter den ſieben Geiſtern Gottes nicht, nach der Redensart des PHILO und anderer Juden, Engel, ſondern die Gaben des heiligen Geiſtes verſtehen will.

Was Paulus durch auslöſchen des Geiſtes verſtehe, darüber erklärt er ſich in dem folgenden.

V. 22.

(**) Wenn Paulus dieſe Ermahnung nicht ganz auſſer dem Zuſammenhang, und ohne einige nähere Veranlaſſung einrücket; ſo müſſen wir vermuthen, daß bey dem Gottesdienſte der Theſſalonicher, in Abſicht auf die Weiſſagungen, etwas vorgefallen ſey,

Digitized by Google

Gaben des heiligen Geiſtes nicht zur Trennung der Kirchen, und zum Aergerniß derer, die drauſſen ſind.

V. 23. Gott ſelbſt aber, der allen Gliedern ſeiner Kirche den Frieden auf das nachdrücklichſte geboten hat, heilige euch ganz und gar nach Leib und Seele! Alles, woraus ihr beſtehet, und was ihr beſitzet, die Wundergaben und die Gaben der Weiſſagung, die euch verliehen ſind (*), die natürlichen Kräfte eurer Seele, und ſelbſt euer Leib, müſſe

das einen böſen Schein hätte geben können. Von welcher Art dieſes Verſehen geweſen ſey, kann ich nicht gewiß beſtimmen: indeſſen kann 1 Cor. XIV. hiebey ganz nachgeleſen werden. Man ſiehet aus dieſem Capitel, daß einige Chriſten zu Corinth ihre Gaben zur Prahlerey gemisbrauchet, und ſich über andere erhoben haben: inſonderheit, daß ſie einander in die Rede gefallen ſind, welches den Heiden nothwendig ein Aergerniß geben mußte. Da in dem folgenden Verſe des Friedens Erwähnung geſchiehet, ſo vermuthe ich faſt, daß auch dieſer böſe Schein, vor dem Paulus warnet, das Gegenſpiel des Friedens geweſen ſeyn möge.

V. 23.

(*) Ich will nicht die mannigfaltigen Auslegungen, von Geiſt, Seele und Leib, anführen: da bald einige die wiedergebohrne Seele, die natürliche Seele, und den Leib; andere, drey vermeynte weſentliche Theile; andere, die Seele, das Leben und den Leib, verſtanden haben. Es würde dieſes ein kleines Buch allein erfodern, und ich würde noch dazu die Verantwortung auf mich laden, daß ich vielleicht manchem academiſchen Lehrer, der nach einer Materie zu einer Diſputation, die er ausſchreiben könnte, ſeufzet, etwas von ſeinem Vorrath raubete, ohne meinen Leſer zu beſſern oder zu vergnügen.

Die beſte unter den nicht ganz unbekannten Meynungen ſcheint mir die zu ſeyn, welche die obern und untern Kräfte der Seele, nebſt dem Leibe verſtehet, und dieſer Erklärung bin ich ehemahls zugethan geweſen. Denn ſo viel iſt gewiß, daß die unteren, oder ſinnlichen Kräfte der Seelen, bisweilen ψυχὴ, genennet werden: ſiehe Jacob III, 15. Indeſſen leitet mich der Zuſammenhang der Rede bey genauerer Betrachtung auf die Erklärung, die ich in der Paraphraſi gegeben habe, und von der ich mich nicht erinnere, daß ich ſie bey einem Schrifterklärer angetroffen hätte.

Paulus hatte die Theſſalonicher vorhin ermahnet, den Geiſt, d. i. die auſſerordentlichen Gaben des Geiſtes Gottes, von denen wir 1 Cor. XII, 7-10. ein Verzeichniß finden, nicht zu dämpfen, und mit dieſen Gaben ſo ſorgfältig umzugehen, daß ſie denen, die ſich auſſer der Kirche befanden, nicht zum Anſtoß gereichen könnten.

Digitized by Google

müſſe durch keinen Misbrauch beflecket, ſondern untadelhaft erhalten
werden, und unſer Herr Jeſus Chriſtus müſſe an ſeinem groſſen Ge-
richtstage es ſelbſt für untadelhaft erklären können! Wir haben das V. 24.
veſte Vertrauen, daß dieſer Wunſch erfüllet werden wird. Der
Gott, der euch zu ſeinem Volk berufen hat, iſt ſo treu, daß er die-
ſes thun wird.

Seyd auch unſerer eingedenk, meine Brüder, und betet für V. 25.
uns. Wir begrüſſen euch insgeſamt abweſend, und wir bitten euch, V. 26.
daß ihr dieſen unſern Gruß an einander durch einen Kuß beſtellen
wollt (*).

Ich

könnten. Wenn nun gleich auf dieſe Ermahnung ein Wunſch folget: Gott ſelbſt aber - - u. ſ. w., ſo muß ein jeder zum voraus vermuthen, Paulus werde etwas anwünſchen, das mit ſeiner vorhergehenden Ermahnung einige Verwandtſchaft habe. Da aber der Wunſch alſo lautet: Gott aber - - ſchaffe, daß **euer Geiſt** unſträflich bewahret werde; ſo iſt zum wenigſten ungemein wahrſcheinlich, daß das Wort, **Geiſt**, hier und v. 19. in einerley Bedeutung gebraucht werde. Nehmen wir aber dieſes an, ſo iſt der ganze Vers leicht und verſtändlich. Paulus wünſchet alsdenn zuförderſt, daß die Gabe der Weiſſagung und andere Gaben des heiligen Geiſtes durch keinen Misbrauch mögen beflecket und entheiliget werden. Wie dieſes geſchehen könne, ſehen wir unter andern aus dem, was er 1 Cor. XII. XIII. XIV. von der Corinthiſchen Gemeine ſchreibet: inſonderheit konnte es eine Entheiligung dieſer Gaben ſeyn, wenn die Unordentlichen, die Paulus beſtrafet, ſie dazu gebrauchten, ſich zu Lehrern aufzuwerfen, und gegen ihre beſtelleten und verordneten Lehrer zu erheben. Wenn ein ſolcher Misbrauch in die Theſſalonichſche Gemeine hätte einſchleichen wollen, ſo hätte der Apoſtel Gott, in ſo fern er dieſem Misbrauch ſteuren ſollte, nicht beſſer benennen können, als den Gott des Friedens: (ſiehe v. 13.) weil man die Gaben des Geiſtes zur Zwietracht, und zur Widerſetzung wider die Lehrer, anwenden wollte.

Mich dünkt, ich bin von dieſer Erklärung völlig überzeuget, ob ſie gleich ganz neu iſt, und ich nicht Gelegenheit habe, durch Anführung ihrer Vertheidiger oder Widerſacher meine Beleſenheit zu zeigen. Sie hebt zugleich den Widerſpruch aus dem Grunde, den einige zwiſchen dieſen Worten Pauli und einer geſunden Philoſophie zu finden vermeynt haben.

V. 26.

(*) **Grüſſet euch unter einander mit dem heiligen Kuß.**] Es war bey den Römern gewöhnlich, daß diejenigen, die einander kenneten, ſich

durch

V. 27. Ich habe wichtige Urſachen, deswegen ich verlange, daß
dieſer Brief einem jeden Chriſten zu Theſſalonich vorgezeiget wer-
den ſolle, damit er meine Hand und Unterſchrift erkennen möge,
und gewiß verſichert ſey, daß der Brief von mir iſt. Ich be-
ſchwöre euch deswegen bey dem HErrn, daß ihr ihn einem jeden
V. 28 heiligen Bruder vorleget (*). Die Gnade unſers HErrn, Jeſu
Chriſti, ſey mit euch. Amen!

durch einen Kuß begrüſſeten, ſo oft ſie ſich auf der Straſſe begegneten: und wir wiſſen noch, daß Tiberius dieſe Gewohnheit in der Stadt Rom durch ein Geſetz hat aufheben und verbieten müſſen, als dadurch eine übele und das Geſicht verſtellende Krankheit fortgepflanzt ward, welche einige für die Aegyptiſche Elephantiaſin halten. Der heilige Kuß war daher nichts anders, als ein Kuß, den ſich die Chriſten gaben, weil ſie als Chriſten mit einander bekannt waren. Es lag kein beſonderes Geheimniß darin, ſondern ſie küſſeten ſich als Bekannte. Wie wir nun Freunden auftragen können, andere in unſerm Nahmen zu küſſen: ſo trägt Paulus den Gemeinen auf, einander in ſeinem Nahmen zu küſſen. Daß dieſes ſeine wahre Meynung ſey, und daß er nicht gleichſam ein Sacrament einſetzen wolle, ſiehet man daraus, weil dieſer Befehl nie anders vorkommt, als unter den Grüſſen, mit denen er ſeine Briefe beſchlieſſet. Röm. XVI, 16. 1 Cor. XVI, 20. 2 Cor. XIII, 12. 1 Petr. V, 14.

Nachdem jetzund die Gewohnheit aufgehöret hat, alle Bekannte zu küſſen, ſo handeln diejenigen lächerlich, die den heiligen Kuß von neuen einführen wollen: wenn ſie ihn aber gar für ein nöthiges Stück der Bruderliebe gegen die Schweſtern ausgeben, ſo dürfen ſie es niemand verübeln, wenn er ſeine beſonderen Gedanken darüber hat.

V. 27.

(*) ἀναγνωσθῆναι.] Ich nehme dieſes für das, was wir, Recognoſcirung der Hand zu nennen pflegen. Es wurden Paulo Briefe untergeſchoben, und deswegen war es nöthig, daß alle Brüder ſeine eigenhändige Unterſchrift ſahen. 2 Theſſal. II, 2. III, 17.

Digitized by Google

Der zweite Brief an die Theſſalonicher.

Das erſte Hauptſtück.

Weil der vorige Brief noch nicht völlig die Irrthümer der Theſſalonicher gehoben hatte, ſondern noch immer einige unter ihnen das jüngſte Gericht als ſehr nahe bevorſtehend anſahen: ſo unterrichtet Paulus ſie hievon noch deutlicher und eigentlicher. Er hatte in dem vorigen Briefe nur gezeiget, daß niemand die eigentliche Zeit des jüngſten Gerichts wiſſen könnte: woraus denn folgete, daß die Weiſſagungen oder Schrifterklärungen falſch, und die vorgegebenen Briefe Pauli untergeſchoben ſeyn müßten, durch welche ein nahe-bevorſtehender Gerichtstag beſtimmet wird. Nun aber gehet er noch weiter, und erweiſet, daß der Tag des Gerichts weit entfernet ſeyn müſſe.

* * *

Der erſte Abſchnitt.

Paulus begrüſſet die Theſſalonicher.

Paulus und Silvanus und Timotheus, wünſchen der Kirche zu Cap. 1, 1.
Theſſalonich Freude in Gott, dem Vater, und in dem Herrn
Jeſu Chriſto. Wir wünſchen euch Gnade und Friede von Gott, un- V. 2.
ſerm Vater, und von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto.

* * *

Der zweite Abſchnitt.

Paulus lobet die Theſſalonicher, wegen ihrer anhaltenden Geduld in der Trübſal: und da er ihnen die Vergeltung vorhält, welche ſie künftig dafür zu gewarten haben, ſo kommt er unvermerkt auf die Lehre von dem jüngſten Gerichte, welches er ausführlicher beſchreibet.

V. 3. Wir erkennen, daß es unſere Schuldigkeit ſey, Gott ohne Un-
terlaß für das Gute zu danken, das wir von euch hören. Wir ſind
hiezu auf das höchſte verpflichtet, denn wir vernehmen, daß eure Ue-
berzeugung von der Wahrheit des Evangelii ungemein wächſet, und
V. 4 daß ein jeder unter euch in der Liebe zu den Brüdern zunimt. Das
gute Zeugniß, das wir von euch hören, gehet ſo weit, daß wir uns
eurer, als unſerer recht wohlgerathenen Jünger, in andern Gemeinen,
und ſonderlich zu Corinth, rühmen, und ihnen eure Geduld und eu-
ren Glauben, der mitten unter euren vielen Trübſalen und Verfol-
gungen wächſet, vorhalten, um ſie zum Nacheifern zu ermuntern (*).
V. 5. Es iſt dieſes, euer Wachsthum im Guten, mitten unter den Trübſa-
len, ein Beweis der Gerechtigkeit und Billigkeit Gottes, welcher
nichts unbelohnet läßt, was man um ſeinet willen erduldet, und euch
durch Vermehrung eurer Tugenden immer würdiger machet, Bürger
V. 6. des Reiches Gottes zu ſeyn, um deſſen willen ihr leidet. Denn es
iſt nach den Grundſätzen, nach welchen Gott richtet, gerecht, das
Gute ſo wol als das Böſe zu vergelten, und jenes zu belohnen, dieſes
aber zu beſtrafen. Seine Gerechtigkeit erfodert, denen, die euch
Trübſal zufügen, künftig wieder Trübſal zur Vergeltung zu geben:
V. 7. euch aber, die ihr unterdrücket und gedränget werdet, künftig mit
uns Ruhe und Erquickung zu ſchenken. Und dieſes wird eben an dem
groſſen Tage des Gerichtes geſchehen (**), dem ihr mit ſo veſter und
begie-

Cap. I, v. 4.

(*) Benson macht hier die richtige Anmerkung, daß Paulus die Theſſalonicher rühme, um ſie zu ermuntern noch mehr Ruhm zu verdienen: und daß er ſuche, zwiſchen den chriſtlichen Gemeinen eine lobenswürdige Eiferſucht zu erwecken, indem er eine Gemeine bey der andern immer gerühmet, und ſolches der Gemeine, die er rühmte, wieder kund gethan habe, damit ſie ſeinen Ruhm nicht zu Schanden machen möchte: 2 Cor. VIII, 2. IX, 2.

V. 7.

(**) ἐν τῇ ἀποκαλύψει τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ ἀπ' οὐρανοῦ, wenn der Herr Jeſus wird offenbahret werden vom Himmel.] Hammond erkläret dieſes abermahls von der Zukunft Chriſti zur Zerſtörung Jeruſalems: und ich geſtehe ihm gern ein, daß die Redenkart, für ſich betrachtet, eine ſolche Erklärung leide. Ich gebe auch zu, daß Chriſtus damahls mit Feuerflammen Rache geübet habe, und daß die Juden, die unter den Mauren Jeru-

begieriger Hoffnung entgegen ſehet; wenn Jeſus, unſer Herr, den
wir jetzt nicht ſehen, ſichtbarlich vom Himmel herab kommen, und
das ganze Heer ſeiner Engel ihn begleiten wird. Er wird alsdenn V. 8.
mit Blitzen und Feuerflammen Rache an denen üben, die die Wahr-
heit in Ungerechtigkeit aufgehalten, und entweder den Gott nicht er-
kannt haben, den ſie aus dem Lichte der Natur erkennen konnten, oder
dem Evangelio Chriſti, das ihnen verkündiget iſt, ungehorſam ge-
weſen ſind (*). Dieſe werden durch ein ewiges Verderben geſtraft, V. 9.
und

Jeruſalems begraben wurden, dem ewigen Verderben überliefert wurden: v. 8. 9. Allein es ſcheint ſeiner Erklärung entgegen zu ſtehen,

1) daß Paulus ſchreibet, die Theſſalonicher würden alsdenn Ruhe haben mit ihm. Nun aber hat Paulus an der Ruhe keinen Antheil gehabt, welche die chriſtliche Kirche durch die Zerſtörung des feindſelig-geſinneten Jeruſalems erhielt, ſondern er iſt einige Jahre vorher aus dieſer Welt gegangen.
2) Daß bey dieſer Offenbahrung, nicht allein an denen Rache ſoll geübet werden, die dem Evangelio nicht gehorſam ſind ſondern auch an denen, die Gott nicht erkennen, das iſt, an den Heiden. Dieſes iſt aber bey der Zerſtörung Jeruſalems nicht geſchehen.

V. 8.

(*) Wenn Paulus Röm. II, 8. 9. die beſchreiben will, über welche Zorn und Ungnade, Trübſal und Angſt kommen wird: ſo gedenkt er des Evangelii nicht nahmentlich, ſondern nennet ſie nur überhaupt, ſolche, die der Wahrheit nicht gehorchen, und die böſes thun. Denn er redet dort von den Strafen der Sünden nur in ſo fern ſie aus der Philoſophie erkannt werden, aus welcher er Juden und Heiden überzeugen will, daß ſie unter dem Strafurtheil Gottes liegen. Allein da er hier nach dem Evangelio redet, ſo muß er ſich anders ausdrücken. Dieſes kündiget nicht eigentlich den böſen Werken, ſondern zunächſt dem Unglauben, die Strafe an. Er drohet demnach Feuerflammen

1) **Denen, die Gott nicht erkennen.** Hiezu iſt ein jeder im Stande; ein jeder kann ohne weitere Offenbahrung aus dem Lichte der Natur erkennen, daß ein einiger Gott ſey, und was er vor Eigenſchaften habe. Wer ihn nun nicht erkennet, der hält die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf. Siehe Röm. I, 18-23.
2) **Die dem Evangelio Chriſti ungehorſam ſind.** Hier heißt es nicht: die das Evangelium Chriſti nicht erkennen. Denn da uns die Vernunft dieſes Evangelium nicht lehret, ſo können die Menſchen über den bloſſen Mangel der Erkenntniß des Evangelii nicht geſtraft werden,

 wenn

und von dem ſeligen Orte verbannet werden (*), an welchem ſich die
B. 10. Herrlichkeit Gottes und Jeſu Chriſti zeigen wird. Denn es wird der Herr ſich an jenem Tage unter ſeinen Heiligen und Gläubigen in einer ſichtbaren Geſtalt, voller wunderbahren Herrlichkeit ſehen laſſen. Wir haben euch dieſes ehemahls bezeuget, und ihr habt unſer Zeugniß als glaubwürdig angenommen.

B. 11. Weil wir auf dieſe Zukunft Chriſti, des Richters der ganzen Welt, mit Gewißheit hoffen, ſo beten wir unabläßig für euch, daß euch Gott geſchickt machen möge, an dieſem Tage zu beſtehen, und daß ihr ſo wandeln möget, wie es ſolchen gezienet, die zu Bürgern ſeiner Kirche auf Erden, und ſeines Reichs in dem Himmel berufen ſind.

wenn es ihnen nehmlich nicht verkündiget iſt. Nicht gehorchen, oder ungehorſam ſeyn, aber ſetzet zum voraus, daß man das Evangelium gehöret, und dennoch nicht geglaubet habe. So ſpricht auch Chriſtus Marc. XVI, 16. ὁ δὲ ἀπιστήσας, wer aber ungläubig iſt (d. i. wer das Evangelium höret und nicht glaubet) der wird verdammet werden.

B. 9.

(*) ἀπὸ προσώπου τοῦ Κυρίου καὶ ἀπὸ τῆς δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ, von dem Angeſicht des HErrn, und von ſeiner mächtigen Herrlichkeit.] Ich habe in der Paraphraſi die Worte ſo genommen, daß ſie eine Entfernung von dem Orte anzeigen, an welchem Gott ſichtbar wird geſehen werden. Siehe 1 B. Moſ. IV, 14. Pſ. IX, 4. Es iſt nehmlich ſehr vermuthlich, daß ſich Gott den Seligen ſichtbar zeigen wird: und ſeine ſichtbare Geſtalt wird hier, δόξα τῆς ἰσχύος, Herrlichkeit der Macht, genannt, wie ſie in Moſe gemeiniglich, כבוד יהוה, die Herrlichkeit des HErrn, heiſſet. Es wird ein groſſer Theil der Unſeligkeit der Verdammten darin beſtehen, daß ſie von dem Anſchauen Gottes ausgeſchloſſen ſind.

Ich kann aber doch nicht unterlaſſen anzuzeigen, daß Whitby die Worte in einem andern Verſtande nimt, und glaubet, daß ἀπὸ die Urſache anzeige, von welcher ihr Verderben rühren werde. Er umſchreibet den Verſtand der Rede alſo: ſie werden dem ewigen Verderben von ſeiner herrlichen Macht übergeben werden: und beruft ſich dabey auf Jeſ. II, 19. 21., da ſtehet, es würden ſich die Götzendiener in die Höhlen der Erde verkriechen, ἀπὸ προσώπου τοῦ φόβου τοῦ κυρίου καὶ ἀπὸ τῆς δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ. Indeſſen iſt noch nicht ausgemacht, ob nicht ſelbſt in dem Jeſaia, ἀπὸ, von, auf die Entfernung von dem ihnen fürchterlichen Angeſichte Gottes gebe, welche die Sünder ſuchen werden.

Digitized by Google

ſind. Er erfülle durch ſeine Kraft, die mehr thun kann als wir bitten
und verſtehen, alles, was ſein gütiger und gnädiger Wille über euch
beſchloſſen hat, und mache inſonderheit euren Glauben immer ſtärker
und gewiſſer: damit der Nahme unſers Herrn Jeſu Chriſti verherr- V. 12.
lichet werde, und ihr auch nach der Gnade unſers Gottes und Chriſti
die ewige Herrlichkeit erlangen möget.

* * *

Der dritte Abſchnitt.

Paulus zeiget den Theſſalonichern aus der Lehre, die er ehemahls unter ihnen geführet hatte, daß der jüngſte Tag nicht ſo nahe ſeyn könne; als vor welchem noch ein ſehr merkwürdiger Abfall hergehen müſſe.

Wir müſſen uns aber wegen der Zeit, da Jeſus Chriſtus zum Cap. II, 1.
allgemeinen Weltgerichte erſcheinen, und uns zu ſich verſammlen
wird (*), noch genauer erklären, als in unſerem vorigen Briefe ge-
ſchehen

Cap. II, v. 1.

(*) Die Ausleger ſind auch bey dieſem Verſe nicht einig, was ſie aus der Zukunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti und unſerer Verſammlung zu ihm, machen ſollen. Die gewöhnlichſte Meynung iſt, daß der Tag des jüngſten Gerichts verſtanden werde; und dieſer treten wir auch bey: hingegen ziehet HAMMOND und andere dieſe Redensarten auf die Zerſtörung Jeruſalems, welche von Chriſto ſelbſt, eine Zukunft des Menſchenſohnes, genannt wird, und den Ausdruck, unſere Verſammlung zu ihm, erklären ſie entweder von einer gröſſeren Freyheit, welche die Chriſten nach der Zerſtörung Jeruſalems haben würden, ihre Verſammlungen zu beſuchen; oder von der Verſammlung der Kirche unter die Flügel Chriſti. Jenes thut HAMMOND, dieſes aber SCHOFTTGENS, welcher ſich auf Matth. XXIII, 37. berufet. Er hätte auch Matth. XXIV, 31. anführen können, da Chriſtus von der Bekehrung der Heiden ſaget: er werde ſeine Boten mit einer lauten Poſaune ſenden, daß ſie ſeine Auserwählten verſammlen ſollten aus den vier Winden der Erden. Allein keine von beiden Erklärungen kann ſtatt haben. Die Verſammlungen der Chriſten können nicht wohl, eine Verſammlung zu Chriſto, genennet werden: am wenigſten aber kann dieſes eben ſo viel ſeyn als, die Freyheit, ſich zu verſammeln. Verſammlungen hiel-

V. 2. ſchehen iſt. Wir bitten euch deswegen, daß ihr euch nicht ſo gleich in Schrecken und Beſtürzung ſetzen (*), noch auch überreden laſſet, als wenn der letzte Gerichtstag ſehr nahe vor der Thür ſey. Wenn einige vorgeben, daß ſie dieſen Tag aus Eingebung des heiligen Geiſtes vorher verkündigen und beſtimmen können (**), oder ſich auf gewiſſe Rechnungen und künſtliche Schrifterklärungen berufen (*,*), oder

ten die Chriſten auch vor der Zerſtörung Jeruſalems wie könnte ſonſt Paulus Hebr. X, 25. ſie ermahnen, ihre Verſammlungen nicht zu verlaſſen? Blos ihre Freyheit war an einigen Orten eingeſchränkt, und zwar nur in Paläſtina, nicht aber in Griechenland. Der Erklärung des SCHOETTGENS aber ſtehet entgegen, daß diejenigen, die Paulus wir nennen konnte, nehmlich die damahligen Chriſten. ſchon zu Chriſto verſammlet waren, und nicht erſt nach der Zerſtörung Jeruſalems verſammlet oder bekehret werden ſollten. Beide Erklärungen aber haben noch dieſe gedoppelte Schwierigkeit wider ſich:

1) In dem vorhergehenden erſten Capitel ſowol, als in dem erſten Briefe, iſt von dem jüngſten Tage geredet worden, und wir haben ſchon aus 1 Theſſal. V. geſehen, daß wegen der Zeit dieſes Gerichtes eine Frage unter den Theſſalonichern entſtanden und verſchiedentlich beantwortet war. Es iſt daher aus dem Zuſammenhange beider Briefe viel glaublicher, daß von dem jüngſten Gerichte die Rede ſey, als von der Zerſtörung Jeruſalems.

2) Die Zerſtörung Jeruſalems mochte ſo nahe ſeyn, als ſie wollte, ſo konnten die Theſſalonicher darüber in keine Beſtürzung gerathen. Sie waren ja keine Juden, und wohneten auch nicht zu Jeruſalem.

V. 2.

(*) σαλευθῆναι ἀπὸ τοῦ νοὸς, beweget werden von dem Sinne.] d. i. in Schrecken geſetzt werden. Die Lateiner ſagen in ſolchem Falle: *de ſtatu mentis ac rationis dejici.* Andere Erklärungen kann man bey WOLF und BENSON ſehen.

(**) S. 1 Theſſal. V, 19.

(*,*) μήτε διὰ λόγου, noch durch Wort, oder Rechnungen.] Man erkläret dieſes gemeiniglich von dem Worte der Apoſtel, auf welches ſich einige berufen haben ſollen. Allein in ſolchem Fall wird eine Quelle ganz vorbeygelaſſen, aus der die Irrlehrer ihre Meynung von dem nahe bevorſtehenden jüngſten Tage ſchöpfen konnten. Es haben ſich die Juden mit allerhand Rechnungen von dem Ende der Welt getragen, die ſie theils aus der Lehre von dem Sabbath, theils aus andern myſtiſchen Erklärungen hergenommen haben. Einige Fehler in der Zeitrechnung konnten machen, daß ſie glaubten dem Ende der Welt ſehr nahe zu ſeyn; wenn ſie nehmlich ſich

Digitized by Google

oder auf untergeſchobene Briefe, die ſie uns andichten: ſo bitten wir
euch, ihnen kein Gehör zu geben, ſondern zum voraus zu glauben, daß
der Tag des HErrn noch weit entfernet ſey. Laſſet euch von nieman- V. 3.
den betriegen, was er auch für Kunſtſtücke dazu gebrauchen möchte.
Denn der jüngſte Tag kommt nicht eher, als bis der groſſe Ab-
fall (*) die chriſtliche Kirche getrennet haben wird, von dem ihr ſchon
gehöret

ſich einbildeten, daß ſie dem ſechstauſenden Jahre der Welt nahe wären. Vielleicht könnte es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, einige hieher gehörige Gedanken oder Grillen der Juden und der erſten Chriſten zu ſammlen: allein ich finde mich genöthiget, mich gegen das Ende ſo viel als möglich in die Kürze zu faſſen.

V. 3.

(*) Wenn irgend eine Stelle der Briefe Pauli mancherley und ganz verſchiedene Erklärungen hat erdulden müſſen, ſo iſt es gewiß dieſe. Es iſt bekannt, daß die Proteſtantiſchen Kirchen, bey ihrem Ausgang aus dem Pabſtthum, und eine gute Zeit nachher, eine Beſchreibung des Römiſchen Stuhls hier zu finden vermeynt haben: ſie haben aber nicht allein die Römiſche Kirche hierin wider ſich gehabt, ſondern viele proteſtantiſche Schrifterklärer haben ſich auch bemühet, eine andere Erklärung zu finden. Es iſt billig, daß man ſich dieſe Mühe gebe, wenn man auch am Ende ſehen ſollte, daß ſie vergeblich angewandt ſey: denn wir müſſen ſo harte Ausſprüche des Geiſtes Gottes, zum wenigſten nicht ohne dringende Noth, auf eine einzelne Kirche, und ſo gar auf eine gewiſſe einzelne Perſon deuten, die ſich zu Chriſto bekennet. Es zeiget ſich auch jetzund das Pabſtthum nicht mehr in der fürchterlichen Geſtalt, unter welcher dieſe abtrünnige Kirche abgemahlet wird. Wollen wir unpartheyiſch verfahren, ſo müſſen wir zuförderſt die Merkmahle veſt ſetzen, an welchen man die abtrünnige Gemeine, von der Paulus redet, von andern unterſcheiden kann.

1) Sie iſt eine **abgefallene** Kirche, v. 3. folglich muß ſie zuerſt mit der wahren chriſtlichen Kirche in Gemeinſchaft geſtanden haben Den gebohrenen Heiden kann ich keinen Abfall Schuld geben.
2) Sie hat ein gewiſſes einzelnes Haupt, welches der Menſch der Sünden genannt wird.
3) Dieſes Haupt der abtrünnigen Kirche erhebet ſich über alle ſo genannte Götter und Majeſtäten, v. 4. das iſt, über die weltlichen Könige. Ein Merkmahl, welches eine gewiſſe Kirche allzu deutlich zu bezeichnen ſcheinen möchte.
4) Dieſes Haupt der Kirche giebt ſich, in einem eigentlichern Verſtande, für Gott aus, und läßt ſich göttlich verehren, v. 4.
5) Schon zu der Zeit des Apoſtels war der Saame dieſer Kätzerey in der Kirche. Nun warnet ſonſt
Paulus

gehöret habet, und bis der boshafte Menſch, welcher das Ober- haupt

Paulus ſehr vor gewiſſen Lehren, die zu ſeiner Zeit im Schwange gingen, und von denen er glaubet, daß ſie weiter um ſich greifen würden: 1 Timoth. IV, 1-8. Sollte jene Stelle von eben dem Abfall handeln, von welchem hier geredet wird: ſo würde die abtrünnige Kirche das Heyrathen, und den Gebrauch einiger Speiſen verbieten, und allerhand leibliche Uebungen, als Hülfsmittel der Heiligkeit, anpreiſen.

6) Die Irrthümer, welche dieſe Kirche behauptet, werden durch betrügeriſche und erdichtete Wunderwerke beſtätiget werden, v. 9. 10.

7) Es muß der Abfall nicht allzu lange vor dem jüngſten Tage hergehen: denn der Apoſtel gebrauchet eben dieſes als einen Beweis der Entfernung des jüngſten Tages, daß der berühmte Abfall vor demſelben hergehen müſſe.

Das letzte Merkmahl, welches von dem Umſtande der Zeit hergenommen iſt, iſt allein hinlänglich, uns von dem Ungrunde der folgenden 4 Auslegungen zu überzeugen; denen wir aber auch noch mehreres entgegen zu ſetzen haben:

1) Grotius verſtehet unter dem Menſchen der Sünde, den Römiſchen Kayſer Caligula, welcher als ein Gott verehret ſeyn wollte. Allein dieſe Auslegung fällt gänzlich weg, weil der Menſch der Sünde von Paulo noch als zukünftig vorgeſtellet wird, da hingegen dieſer Brief zum wenigſten 12 Jahre nach dem Tode des Caligula geſchrieben iſt.

2) Mit dieſer Auslegung des Grotius kommt die etwas wahrſcheinlichere Meynung derer am nächſten überein, die das heidniſche Rom verſtehen deſſen Kayſer ſich theils, *dominum Deumque noſtrum*, nennen lieſſen, und göttliche Ehre verlangeten. Allein
   a) dem heidniſchen Rom kann kein Abfall zugeſchrieben werden.
   b) Da σέβασμα der eigentliche Unterſcheidungstitel der Römiſchen Kayſer war, und von dem Menſchen der Sünde v. 4. geſaget wird, daß er ſich über alles σέβασμα (oder Majeſtät) erhebe; ſo iſt er nicht für einen Römiſchen Kayſer anzuſehen, ſondern vielmehr für einen Widerſacher deſſelben.
   c) Die Bosheit der Römiſchen Kayſer war zu der Zeit dieſes Briefes gewiß kein Geheimniß mehr, v. 7.

3) Hammond verſtehet unter dem Abfall die Gnoſtiker, und unter dem Menſchen der Sünde den Zauberer Simon, welchen er mit andern für den Erzvater der Gnoſtiker ausgiebt.

War aber nicht der Abfall des Zauberers Simons ſchon lange vorher, nehmlich gleich nach ſeiner Taufe offenbar geworden? Ap. Geſch. VIII. Doch ich habe weniger Urſache mich bey dieſer Erklärung aufzuhalten, die ſich an

Digitized by Google

haupt der Abtrünnigen iſt, dieſer Menſch, auf den Untergang und Ver-

auf die abgeſchmackten Erzählungen der leichtgläubigen Kirchenväter gründet, zu denen HAMMOND noch viele Erdichtungen hat hinzuſetzen müſſen: denn CLERICVS hat ſie hinlänglich widerleget.

4) CLERICVS und WHITBY, die beiden gewöhnlichen Widerſacher des HAMMONDS, verſtehen unter dem Ausdruck, ἀποστασία, Abfall, den Abfall der Juden von den Römern, welcher vor der Zerſtörung Jeruſalems vorhergehen mußte. Darin ſind ſie von einander verſchieden, daß CLERICVS unter dem Menſchen der Sünde den Simon, den Sohn Giorä, verſtehet, der ein Rädleinsführer bey dem Aufſtande der Juden geweſen iſt: dahingegen WHITBY das, was von dem Menſchen der Sünde vorkommt, entweder von dem ganzen Jüdiſchen Volke, oder von dem Hohenprieſter und ſeinen Collegen erkläret. Allein weder von dem Simon, noch von dem Jüdiſchen Hohenprieſter, kann behauptet werden, daß er ſich für Gott ausgegeben habe. Man leſe das, was ich bey dem 4ten Verſe zur Erklärung ſchreiben werde, und ſehe alsdenn, ob man von einem ſagen könne, er erhebe ſich über alle ſo genannte Götter, und gebe vor, daß er nicht dem Nahmen nach, ſondern in der That, Gott ſey, weil er will, daß die übrigen in der Kirche ſeinen Ausſprüchen folgen ſollen? Denn dieſes iſt die gezwungene Erklärung des WHITBY über den vierten Vers. Wiewol man nicht einmahl dem Hohenprieſter der Juden Schuld geben kann, daß er andern ſeine Meynungen als göttliche Ausſprüche aufgedrungen habe. Der Hoheprieſter war gemeiniglich ein Sadducäer: dem ohngeachtet blühete die den Sadducäern entgegen geſetzte Sekte der Phariſäer, und ſtand bey dem jüdiſchen Volke in groſſem Anſehen.

Indeſſen geſtehe ich dieſer Erklärung zu, daß ſie unter den unrichtigen Erklärungen die wahrſcheinlichſte ſey.

Nun aber folgen noch einige Erklärungen, welche die Weiſſagung Pauli von einem ſpäteren Abfall erklären, und alſo in Abſicht auf die Zeit, darein ſie dieſen Abfall ſetzen, den vorigen Auslegungen vorzuziehen ſeyn würden.

1) Einige von der päbſtlichen Kirche ſuchen das, was Paulus ſchreibet, von dem Muhammed zu erklären: damit man deſto weniger einen Verdacht auf ihre Kirche werfen möge, als ſey ſie von Paulo mit lebhaften Farben abgemahlet. So weit aber auch die Lehre des Muhammeds um ſich gegriffen hat, und ſo betrügeriſch dieſer Lügen-Prophet zu Werke gegangen iſt; ſo findet ſich dennoch zwiſchen ihm und dem Menſchen der Sünde, den Paulus

Verdammniß wartet, die Larve abgeleget, und ſich in ſeiner wahren Geſtalt

lus beſchreibet, keine weitere Aehnlichkeit, als daß beide Betrüger ſind.

Muhammed redet überall gegen die Abgötterey, und ſein ganzer Coran iſt voll von der Lehre, daß nur Ein Gott ſey, und man niemand, als dieſen einigen Gott, anbeten müſſe. Wie ſchlecht würde ſich alſo das auf ihn ſchikken, was Paulus v. 4 ſaget: er zeiget ſich, daß er Gott ſey? Er gab ſich zwar für einen Propheten aus: allein, das heißt noch nicht, für Gott angeſehen ſeyn wollen, oder, ſich in den Tempel Gottes ſetzen. Will die Römiſche Kirche dieſe Ausdrücke auf den Muhammed deuten, ſo wird ſie nicht allein von allen Propheten, ſondern von dem Pabſt ſelbſt eingeſtehen müſſen, daß ſie ſich in den Tempel Gottes geſetzt, und ſich für Gott ausgegeben haben.

Muhammed hat gar nicht vorgegeben, daß er geſandt ſey, Wunder zu thun. Es iſt wahr, die Ausleger, die über den Coran geſchrieben haben, wollen ihm bisweilen Wunder andichten: er ſelbſt aber beruft ſich nicht darauf, daß er Wunder thue, ſondern daß andere Propheten vor ihm, und Jeſus inſonderheit, Wunder zu Beſtätigung der Lehre von dem einigen Gott und dem bevorſtehenden jüngſten Gerichte, gethan hätten. Was alſo v. 9. 10. ſtehet, wird ſich auf ihn im geringſten nicht deuten laſſen.

Die falſche Lehre, von welcher Paulus redet, regete ſich damahls ſchon heimlich: v. 7. Wie kann man dieſes von der Lehre Muhammeds behaupten?

2) Andere Vertheidiger des Pabſtthums haben uns Proteſtanten gleiches mit gleichem wieder vergelten wollen, und vorgegeben, Paulus weiſſage von unſerem Abfall, oder von der Kätzerey, die in dem ſechszehenten Jahrhundert entſtanden ſey, und den nördlichen Theil von Europa angeſtecket habe.

Wenn ich dieſen Leuten auch zugeben wollte, daß wir Proteſtanten die ärgſten Kätzer ſind, (welches ich doch hoffentlich nicht nöthig habe) ſo wird doch Paulus nicht von uns reden. Kein Anführer unſerer Religion, oder unſerer Sekte, (wie ſie uns nennen wollen) hat ſich jemahls für Gott ausgegeben, oder göttliche Ehre begehret. Diejenigen Männer, denen wir nächſt Gott unſere Lehre zu danken haben, geben ſich nicht einmahl für Propheten aus, vielweniger für Gott ſelbſt oder für deſſen Statthalter. Wir haben auch unſere Lehre durch keine vorgegebene Wunderwerke zu erweiſen geſucht, wie Paulus von dem Menſchen der Sünde ſchreibet, v. 9. 10.

So ungern ich auch daran gehe, das, was Paulus ſchreibet, von dem Abfall der Römiſchen Kirche zu erklären, nachdem

Geſtalt gezeiget haben wird. Dieſer wird mit ſeinem Anhange ein V. 4.
allgemeiner Widerſacher des gemeinen Weſens und des menſchlichen Geſchlechtes ſeyn (*): er wird ſich über alle die erheben, welche in der

dem dieſe Kirche in unſerm Jahrhundert, in Abſicht auf die Lehre, ſich erträglicher erkläret, und gegen die Abweichenden viel gelinder geworden iſt, als jemahls; ſo daß auch manche von unſeren Gottesgelehrten in eine nähere und vertraulichere Freundſchaft mit ihren Vorſtehern getreten ſind: ſo fürchte ich dennoch, daß die Weiſſagung Pauli, die ich jetzt erklären ſoll, entweder eine falſche Weiſſagung, oder an dieſer Kirche erfüllet ſey. Ich fürchte, daß unſere Proteſtantiſche Gottesgelehrten in den vorigen Jahrhunderten allzuviel Recht gehabt haben, das zu behaupten, was vielleicht künftig aus Höflichkeit und Freundſchaft könnte geleugnet werden. Man leſe die Erklärung der folgenden Verſe, und halte den von Paulo beſchriebenen Abfall mit dem Römiſchen Pabſtthum zuſammen: ſo wird man zum wenigſten eine gleiche Furcht empfinden müſſen.

Doch ehe ich weiter ſchreibe, will ich noch ein Mittel verſuchen, die Römiſche Kirche zu entſchuldigen.

Einige proteſtantiſche Ausleger der Offenbahrung Johannis haben vorgegeben: es ſey das Thier in der Offenbahrung ein noch zu erwartendes weltliches Reich, oder mit andern Worten, ein neues Römiſches Reich, welches ſich künftig mit dem päbſtlichen Stuhl verbinden, und ihn zu Ausbreitung ſeiner Macht gebrauchen werde. Ich geſtehe, daß mir dieſe Auslegung ſehr wahrſcheinlich iſt, und daß ich entweder dieſen oder gar keinen Verſtand in der Offenbahrung Johannis zu finden weiß. Könnte denn alſo nicht der Menſch der Sünde vielleicht dieſes Thier, oder ein noch zu erwartender weltlicher Monarch ſeyn?

Auch dieſes gehet nicht an. Eine weltliche Monarchie, die in 1700 Jahren nach der Zeit dieſes Briefes noch nicht entſtanden iſt, konnte zu der Zeit Pauli ohnmöglich in der Mache ſeyn: es konnten damahls noch keine Anſtalten und Anſchläge dazu gemacht ſeyn, welches doch v. 7. behauptet wird. Der böſe Saame aber war damahls ſchon geſäet, aus dem die Irrthümer des Pabſtthums erwachſen ſind.

V. 4.

(*) ὁ ἀντικείμενος, der Widerſacher.] Da nicht dazu geſetzet wird, weſſen Widerſacher er ſeyn werde; ſo verſtehe ich hierunter einen allgemeinen Widerſacher der übrigen menſchlichen Geſellſchaft. Ich will nicht weitläufig unterſuchen, ob derjenige Staat dieſen Nahmen tragen könne, der in den mittlern Zeiten ein Widerſacher aller gekrönten Häupter geweſen iſt, und der die Güter und das Vermögen der ganzen arbeitſamen Welt

der heiligen Schrift Götter (*), und von den Menſchen Majeſtä-ten (**) genannt werden. Dieſe heiligen Nahmen, die ſonſt Ehr-furcht und Schauder erwecken, werden ihm verächtlich ſeyn. Es wird dieſes ſo weit gehen, daß er göttliche Ehre auf eben die Weiſe, wie ſie Gotte ſelbſt erzeiget wird, verlanget, und ſich der Welt als ei-nen vorſtellet, der Gott ſey, und nicht blos in dem verblümten Ver-ſtande Gott genannt werde, in welchem die Könige der Erden dieſen Titel tragen (*⁎*).

Ihr

Welt an eine Geſellſchaft müßiger Leute, die ſich Geiſtliche nenneten, zu bringen ſuchte. Ich weiß, daß andere dieſen Ausdruck von einem Widerſa-cher Chriſti und ſeiner Kirche erklären, und ihm einerley Bedeutung mit dem Nahmen Antichriſt geben: allein der Zuſammenhang des folgenden beſtäti-get die in dem Text gegebene Erklärung.

(*) ἐπὶ πάντα λεγόμενον Θεὸν, über alle ſo genannte Götter.] Paulus macht nicht allein hier, ſon-dern auch 1 Cor. VIII, 5. einen Unter-ſcheid zwiſchen dem wahrhaften Gott, und den ſo genannten Göttern. Dieſe letzteren ſind die höchſten Obrigkeiten, welche deswegen, weil ſie Gottes Stelle vertreten, Götter heiſſen: 2 B. Moſ. XXII, 7. 8. Pſ. LXXXII, 1. 6.

(**) ἢ σέβασμα.] Benson merket ſehr wohl an, daß dieſer Nah-me den Römiſchen Kayſer bezeichne. Die Lateiner nenneten das Oberhaupt von Rom, Auguſtus, und die Grie-chen, Σεβαστὸς, Ap. Geſch. XXV, 21. 25. XXVII, 1. Hievon iſt, σέβασμα, das Abſtractum.

Es braucht kein langes Nachden-ken, wenn man die Frage beantwor-ten will, welches Haupt einer Kirche, die eines Abfalls beſchuldiget wird, ſich über alle Könige, und inſonder-heit über die Kayſer zu Rom erhoben habe, und noch jetzt erhebe. Ich brauche dieſes nicht aus der Hiſtorie zu erläutern.

(*⁎*) ὅτι ἐστὶ Θεὸς, daß er Gott Iſt.] Es ſetzt alſo Paulus dieſen Menſchen der Sünde den ſo genannten Göttern entgegen. Es muß der Menſch der Sünde vorge-ben, daß er in einem weit anderen Ver-ſtande Gott ſey, als die Könige, de-nen die Schrift dieſen Nahmen giebt. Man leſe hiebey des Vitringa Er-klärung der Offenbahrung Johan-nis, Bl. 594. nach, ſo wird man ei-nige feine Auszüge finden, die dieſes erläutern: z. E. wenn der Pabſt an-geredet wird: *tu denique alter Deus:* oder, *Paulo III. optimo maximo in terris Deo:* und wenn einige in der Römiſchen Kirche behauptet haben eben die Ehre, die Chriſto nach ſei-ner göttlichen Natur zukomme, gebühre dem Pabſt.

Sich in den Tempel Gottes ſetzen, iſt ſo viel als, ſich göttlich ver-ehren laſſen. Denn in dem Tempel durfte kein Sterblicher ſitzen, ſondern nur ſtehen, oder vor demſelben auf ſein Angeſicht fallen.

Digitized by Google

Ihr werdet euch erinnern, daß wir euch eben dieſes mündlich V. 5.
geſagt haben, da wir bey euch waren, und alſo ſchon damahls eine
ſolche Lehre geführet haben, die den jüngſten Tag als entfernet vor-
ſtellete. Ihr wiſſet auch, was für eine Hinderniß dieſen Abfall noch V. 6.
jetzund aufhält; und was für ein mächtiges und blühendes Reich dem
Stolz deſſen, der ſich erheben will, im Wege ſtehet, der aber zu ſei-
ner Zeit offenbar werden wird (*). Denn die Bosheit, die künftig V. 7.
allen Geſetzen öffentlich Trotz bieten wird, reget ſich bereits heim-
lich: der Saame dazu iſt ſchon ausgeſtreuet (**). Es mangelt nichts,
als daß das fürchterliche Reich untergehe, welches dieſe geheime Bos-
heit noch zwinget, im Finſtern zu ſchleichen. So bald aber dieſes V. 8.
Reich zerſtöret wird, ſo bald wird ſich auch der Feind der Geſetze
und der Obrigkeiten an die Sonne wagen, und ſich öffentlich zeigen:
allein der Herr Jeſus Chriſtus wird ihn durch einen Hauch ſeines
Mundes, und durch einen richterlichen Ausſpruch tödten, und ſei-
nem Reiche durch ſeine Zukunft ein Ende machen. Es wird der Sa- V. 9.
tan um die Zeit, wenn dieſer Menſch der Sünde ſich zeigen wird,
ungemein geſchäftig ſeyn, ſeine falſche Lehre auszubreiten: er wird
deswegen

V. 6.

(*) Daß die Kirchenväter durch, den aufhaltenden, das Römiſche Kayſerthum verſtanden haben, iſt unleugbar. S. TERTVLLIANVM *de reſurrectione carnis*, c. 24. HIERONYMVS (ad Geront. de Monogamia) wunderte ſich deswegen, nachdem der Wiſigothiſche König, Alarich, Rom erobert hatte, daß der Antichriſt noch nicht offenbahret wäre, weil der, der ihn aufhielte, nun weggeräumet ſey.

So lange nehmlich in Rom noch ein Kayſer herrſchete, ſo konnte der Biſchof zu Rom ſein Haupt nicht ſo erheben, wie er wollte. Dieſes iſt eben die Urſache der groſſen Kriege geweſen, die mit Schwerdt und Bannſtrahlen, und Verhetzung zum Meineid, zwiſchen den deutſchen Königen und den Päbſten, geführet ſind, nachdem Otto der Groſſe das Römiſche Kayſerthum an das Königreich Deutſchland gebracht hatte. Die Römiſchen Päbſte wandten alle mögliche Liſt und Gewalt an, einen ſolchen Kayſer von ſich zu entfernen, und ihm weiter nichts als den Nahmen des Kayſerthums zu laſſen der ihrer Macht von neuen im Wege geſtanden haben würde.

V. 7.

(**) Bey 1 Timoth. IV, 1-6. werde ich einigermaſſen zu zeigen ſuchen, daß die meiſten abergläubiſchen Lehren des Pabſtthums von den Eſſenern abſtammen, die ſich zu der Zeit Pauli in die Kirche Chriſti einzuſchleichen ſuchten.

deswegen ihn ſelbſt und ſeinen Anhang verführen, daß ſie ihre Irr-
thümer durch erdichtete Wunderwerke beſtätigen (*), und die Augen
V. 10. der Menſchen mit allerley Gauckeleyen blenden, und keinen lügenhaf-
ten Betrug, von irgend einiger Art, unverſucht und ungebraucht laſſen.
Es werden auch wirklich diejenigen verführet werden, deren Nahmen
nicht in dem Buche des Lebens geſchrieben ſtehen, ſondern die Gott
dahin giebet, daß ſie verlohren werden, weil ſie kein aufrichtiges Herz,
und kein Wahrheit-liebendes Gemüth gehabt haben: denn wenn ſie
nur eine Liebe zu der Wahrheit hätten bey ſich wirken laſſen, ſo
V. 11. würde dieſes zu ihrer Errettung hinlänglich geweſen ſeyn. Da ihnen
aber Wahrheit und Unwahrheit gleichgültig iſt, und ſie wol gar die
Unwahr-

V. 9.

(*) κατ' ἐνέργειαν τοῦ Σατανᾶ ἐν πάσῃ δυνάμει, καὶ σημείοις καὶ τέρασι ψεύδους, in allerley lügenhaften Thaten, und Zeichen und Wundern.] Man verſtehet gemeiniglich hierunter allerhand den Menſchen unmögliche Dinge, welche dieſe Verführer, durch Hülfe des Satans, verrichten ſollen. Nun will ich zwar dem Satan, an und vor ſich ſelbſt betrachtet, das Vermögen nicht abſprechen, vieles zu bewerkſtelligen, das menſchliche Kräfte überſteiget, und das daher, in gewiſſer Maſſen, ein Wunder genannt werden kann, weil es (wie ein Philoſoph ſich ausdrücken würde) ſeinen Grund in der Körperwelt nicht hat, und von göttlichen Wundern durch kein, uns Menſchen in die Augen fallendes, Merkmahl unterſchieden werden kann. Allein, wenn mich auch die heilige Schrift nicht lehrete, daß der Satan von Gott auf das genaueſte eingeſchränkt wird, und ohne eine beſondere Erlaubniß Gottes nicht den geringſten Einfluß in die Körperwelt haben kann: ſo würde ich dieſes dennoch glauben, inſonderheit aber mich nie überreden laſſen, daß er, zu Bekräftigung einer falſchen Religion, Dinge vornehmen könne, die alles menſchliche Vermögen überſteigen.

Wenn der bloſſe Philoſophe ſich einen von Gott abgefallenen mächtigen Geiſt, den wir den Satan nennen, vorſtellet, einen ſolchen Geiſt, der mit Haß gegen die übrigen Geſchöpfe Gottes erfüllet ſey: ſo wird er ſo gleich einſehen, daß das Vermögen dieſes Geiſtes, in Abſicht auf unſere Körperwelt, ſehr eingeſchränkt ſey. Denn wir werden in der Körperwelt keiner Veränderungen gewahr, die übernatürlich ſind, und die wir ihm zuſchreiben könnten. Haben unſere leichtgläubigen Vorfahren gleich Zaubereyen geglaubet; hat gleich der bekannte *Rob.* FLUDD alle Krankheiten von der unmittelbaren Wirkung des Teufels hergeleitet, ſo gar, daß er die Nahmen jeder Teufel zu nennen gewußt hat, welche über dieſe oder jene Krankheit geſetzt ſind; bilden ſich gleich abergläubiſche

Digitized by Google

Unwahrheit lieben, die ihren Laſtern ſchmeichelt und die Sinnen kit-
zelt: ſo wird Gott zu ihrer Strafe zulaſſen, daß ſie in eine beynahe
unüberwindliche Verſuchung zum Irrthum gerathen, und den Irrleh-
ren glauben, damit alle, die der Wahrheit nicht geglaubet, ſondern V. 12.
eine Neigung zu der Unwahrheit gehabt haben, auch Antheil an der
Strafe haben mögen, die über den Menſchen der Sünde ergehen wird.

Ihr aber, meine Geliebten, ſeyd von einer beſſeren Art als V. 13.
dieſe Verführte ſeyn werden. Wir haben Urſache, eurentwegen Gotte
beſtän-

biſche Schiffer ein, daß der Teufel die Stürme erreget: ſo hat ſich doch der vernünftigere Theil der Welt in unſerm Jahrhundert von dieſen Einfällen los gemacht, und ſiehet, daß Sturm und Krankheiten ihre ganz natürlichen Urſachen haben, und es unnöthig iſt, den Teufel zu Hülfe zu nehmen, wenn man ſie erklären will. Fehlet es nun dieſem bosbaften Geiſte nicht an Willen zu ſchaden, ſo muß gewiß ſein Vermögen ſehr eingeſchränkt ſeyn, ſonſt würden wir ſtündlich Wirkungen von ihm erfahren, die wir nicht aus natürlichen Urſachen herleiten könnten.

Wenn es möglich wäre, daß Gott dem Satan, oder irgend einem Geiſte verſtattete, zu Bekräftigung einer falſchen Religion, ein Wunder, oder ein Werk, das alle menſchliche Kräfte überſteiget, und das wir von göttlichen Wundern nicht unterſcheiden können, zu thun: ſo würde Gott es ſich hiedurch ganz ohnmöglich machen, uns jemahls eine glaubwürdige Offenbahrung zu geben. Denn dieſer ihre Göttlichkeit muß eben durch Wunderwerke erwieſen werden: wenn es aber möglich iſt, daß der Teufel ſolche erſtaunende Werke, zu Bekräftigung der Lügen verrichtet, ſo würden wir nie wiſſen können, ob die Wunderwerke göttliche Wirkungen ſind, die zu Bekräftigung einer vorgegebenen Offenbahrung geſchehen. Iſt es aber wol zu vermuthen, daß der unendlich weiſe Gott etwas zulaſſen werde, dadurch ihm unmöglich gemacht würde, durch irgend eine Offenbahrung einen vernünftigen Einfluß in die Gemüther der Menſchen zu haben?

Dieſe Urſachen haben mich bewogen, die lügenhaften Wunder, von denen Paulus redet, von allerley Gauckeleyen zu verſtehen, damit dem unerfahrnen Volke ein blauer Dunſt vor die Augen gemacht wird. Dieſe geben zwar in der That mit ganz natürlichen Dingen zu, das Volk aber ſiehet ſie, aus Unwiſſenheit, für Wunder an. Ich brauche hiebey meinen Leſern hoffentlich nicht als etwas unbekanntes zu melden, daß eine gewiſſe Kirche dergleichen erdichtete Wunder, zu Bekräftigung ihrer Lehre, zu gebrauchen pfleget, bey denen man zwar keine Hexerey, wol aber allerhand Betrug entdekken kann: wenn z. E. die heilige Maria weinet, oder das Blut des heil. Januarius fließet.

beſtändig zu danken, meine von dem HErrn ſelbſt geliebten Brü-
der: denn Gott hat euch nicht zum Zorn und Verdammniß beſtimmet,
ſondern euch gleich von Anfang, da das Evangelium unter euch ver-
kündiget ward, zu ſeinem Volke und zur Ererbung der Seligkeit er-
wählet: und der Beweis eurer Wahl iſt, daß ihr durch die Mitthei-
lung des heiligen Geiſtes für ſein heiliges Volk erkläret ſeyd (*), und
V. 14. die Wahrheit geliebet, angenommen und geglaubet habet. Und des-
wegen hat er euch auch durch das von uns verkündigte Evangelium
berufen, damit ihr möchtet ein herrliches Eigenthum unſeres HErrn
Jeſu Chriſti ſeyn.

V. 15. Seyd demnach in der einmahl angenommenen Lehre unbeweg-
lich, und laſſet euch keine derer Wahrheiten rauben, die wir euch
mündlich oder ſchriftlich, und durch dieſen Brief mitgetheilet haben.
V. 16. Unſer Herr Jeſus Chriſtus aber, und Gott, unſer Vater, der uns
geliebet hat, und uns aus unverdienter Gnade einen ewigen Troſt und
Erquickung nach überſtandenen Trübſalen dieſes Lebens verheiſſen (**),
und ſchon hier eine angenehme und erfreuende Hoffnung geſchenket
V. 17. hat, der tröſte euch, und gebe, daß dieſe Lehre euch zur Aufmunte-
rung gereichen möge: zugleich ſtärke er euch aber auch in Lehre und
Leben zu allem, was ihm wohlgefällig iſt.

Das

V. 13.

(*) Durch die Heiligung des Geiſtes.] Heiligung iſt ſo viel als, Abſonderung zu einem Volke Gottes: und dieſe geſchahe bey den Heiden durch die Mittheilung der Gaben des heil. Geiſtes.

V. 16.

(**) παράκλησιν αἰωνίαν, einen ewigen Troſt.] Da dieſer Troſt ewig genannt wird, ſo kann ich keinen andern darunter verſtehen, als denjenigen, welchen wir in jener Welt zu erwarten haben. Die Redensart iſt Chaldäiſch oder Syriſch: denn dieſe Völker nennen die Auferſtehung der Todten, ſchlechthin den Troſt. Z. E. Hoſ. VI, 2. heißt es in dem Thargum des IONATHAN: er wird uns lebendig machen in den Tagen des Troſtes, die zukünftig ſind: an dem Tage der Auferſtehung der Todten wird er uns erwecken: und was Joh. XI, 24. heißt, ich bin die Auferſtehung und das Leben, das überſetzet der Syrer: ich bin der Troſt und das Leben. Eben dieſe Redensart findet ſich auch in dem Griechiſchen Text des N. T. Luc. XVI, 25. Apoſt. Geſch. III, 20.

Das zweite Hauptſtück.

Nachdem Paulus den Theſſalonichern bezeuget hatte, daß er von gewiſſen Leuten, die zum Glauben ungeſchickt ſind, wünſche, daß ſie die Kirche Chriſti, durch ihren Uebertrit zu derſelben, nicht verſtellen oder entehren möchten: ſo gebietet er den ſcheinheiligen Müßiggängern zu Theſſalonich auf das nachdrücklichſte, ſich der Arbeit zu befleißigen.

Uebrigens empfehlen wir uns eurer Vorbitte, lieben Brüder. Bit- Cap. III, 1.
tet uns dieſen Segen aus, daß das Wort Gottes ſich geſchwinde aus-
breite, und zugleich durch das Leben und den Wandel derer, die es
annehmen, geprieſen werde, ſo wie es bey euch geſchiehet (*), und V. 2.
daß wir vor ſolchen Neubekehrten entweder bewahret oder ihrer bald
wieder los werden mögen (**), die durch ihr unanſtändiges und gott-
loſes

Cap. III, 1.

(*) Ein abermahliges Lob, dadurch Paulus die Theſſalonicher reitzen will, das Lob zu verdienen. Was er in dieſen Verſen ſchreibet, hat alles ſchon ſeine Abſicht auf die ſcharfe Beſtrafung des Müßigganges, die hernach folget. Paulus lehret die Theſſalonicher, es ſey ihm nicht an einer groſſen Menge Neubekehrter gelegen, die dem Evangelio keine Ehre bringen, ſondern er wünſche, daß ihn Gott vor ſolchen Jüngern bewahren möge. Die Müßiggänger nun, die der Kirche Chriſti zur Unehre gereichten, konnten hieraus den Schluß machen, was Paulus von ihnen halte, ob er es ihnen gleich nicht gerade zu ſchreiben, ſondern nur zu verſtehen geben wollte.

V. 2.

(**) ἵνα ῥυσθῶμεν, daß wir errettet werden.] Andere meynen, Paulus wünſche ſich eine Errettung von den Nachſtellungen und Verfolgungen dieſer Leute. Allein zu dieſer Erklärung ſchickt ſich die Urſache nicht, die Paulus anhänget. Was für ein Zuſammenhang? weil nicht alle Leute geſchickt ſind zum Glauben, ſo betet für mich, daß ich den Nachſtellungen der böſen Leute entgehe. Der Ausdruck: der Glaube iſt ihre Sache nicht, zeiget nicht ſowol einen Feind des Glaubens an, als einen, der ſich ſtellet, als wolle er glauben, und dennoch zum Chriſtenthum ungeſchickt iſt.

loſes Leben dem Evangelio zur Schande gereichen, und ſich in die Kir-
che Chriſti nicht ſchicken. Denn es ſind nicht alle, die das Evange-
lium hören und einige Luſt dazu bezeugen, geſchickt, wahrhaftig gläu-
big zu werden: und von ſolchen iſt zu wünſchen, daß ſie die Kirche Got-
V. 3. tes, durch ihren Uebertrit zu derſelben, nie verunreinigen mögen. Was
aber euch anlanget, ſo hoffen wir zu der Treue Gottes (*), auf deſſen
beſonderen Befehl wir euch das Evangelium verkündiget haben, daß
er euch in der erkannten Wahrheit beveſtigen, und vor allem Böſen
bewahren werde.

V. 4. Wir haben aber das Zutrauen zu euch um des HErrn willen,
daß ihr die Lebensregeln, die wir euch vorſchreiben, beobachtet, und
V. 5. künftig beobachten werdet. Der HErr wolle euch dieſen Sinn geben,
und eure Herzen zu der Liebe zu Gott und zu dem Gehorſam gegen
Chriſtum lenken.

V. 6. Wir geben euch aber jetzund dieſe Vorſchrift, und zwar aber-
mahls nicht als unſer menſchliches Gutachten, ſondern als ein Gebot
Jeſu Chriſti: daß ihr euch des genauen Umganges und der näheren
Freundſchaft mit einem jeden ſolchen Bruder enthalten ſollet, der un-
ordentlich wandelt, der ſich dem Gehorſam ſeiner Obern und der Ar-
beit entziehet, und das, was wir euch ehemahls geboten haben, aus
V. 7. den Augen ſetzet. Denn ihr ſelbſt wiſſet, in was für Stücken ihr
uns nachahmen ſollet, und daß wir uns, da wir bey euch waren, kei-
ner guten Ordnung entzogen, und unſer Brodt von niemand umſonſt
V. 8. genommen haben. Wir lieſſen es uns vielmehr ſauer werden, und
arbeiteten Tag und Nacht mit (**) unſern Händen, damit wir nie-
manden

V. 3.

(*) πιστὸς δέ ἐστιν ὁ Κύριος, der HErr aber iſt treu.] Aus der Treue Gottes kann man nicht überhaupt von allen Menſchen ſchlieſſen, daß ſie in dem Guten fortgehen werden. Da nun Paulus, in Abſicht auf die Theſſalonicher, einen ſolchen Schluß aus der Treue Gottes machet: ſo muß ſich Gott beſonders anheiſchig gemacht haben, dieſe Gemeine zu erhalten. Das iſt es, was ich in der Paraphraſi auszudrucken geſucht habe. Man leſe nach Ap. Geſch. XVI, 6. 9. 10.

V. 8.

(**) Nach den damahligen Sitten war die Treibung eines Handwerks für einen Lehrer, ja auch für einen Gelehrten nicht unanſtändig. Siehe Ludwigs Halliſche Anzeigen von dem Jahr 1732. St. 148. Bl. 555.

Digitized by Google

manden unter euch beſchwerlich werden möchten. Wir hätten zwar V. 9.
allerdings Macht gehabt, unſern Unterhalt von euch zu fodern: allein
wir thaten es nicht, weil wir uns euch zum Muſter, dem ihr nachfol-
gen und gleich werden ſolltet, vorzuſtellen ſuchten. Denn ſchon da- V. 10.
mahls, da wir bey euch waren, gaben wir euch dieſe Vorſchrift: wer
nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen. Es iſt dieſes die
natürliche Folge des Müßigganges, über deren Härte ſich niemand
beſchweren kann, der ſich dem Müßiggange ergiebet.

Wir haben Urſache, dieſes zu ſchreiben: denn wir hören, daß V. 11.
einige unter euch unordentlich leben, und keine rechte Handarbeit vor-
nehmen, ſondern ſich mit allerley Nebenarbeiten, die ihnen nicht auf-
getragen ſind (*), beſchäftigen. Wir befehlen dieſen Leuten in dem V. 12.
Nahmen unſeres Herrn Jeſu Chriſti, und wenn Glimpf mehr bey
ihnen ausrichtet, ſo ermahnen wir ſie in eben dieſem Nahmen, daß
ſie in der Stille arbeiten, und, ohne andern beſchwerlich zu fallen, ihr
eigenes Brodt eſſen.

Was aber euch anlanget, die ihr arbeitet und euer Brodt ver- V. 13.
dienet, und denen dieſe Müßiggänger bisher haben wollen beſchwer-
lich fallen: ſo wünſchen wir zwar, daß ihr nicht müde werden möget,
andern Gutes zu erzeigen. Wenn aber einer oder der andere dieſem V. 14.
unſerm Briefe nicht gehorchen, und ſeinen Müßiggang fortſetzen ſollte:
gegen den nehmet eine ſo beſondere Aufführung an, und gehet ſo fremde
mit ihm um, daß er hiedurch zu ſeiner Beſchämung von andern
unter-

V. 11.

(*) ἀλλὰ περιεργαζομένους, ſondern Nebenſachen treiben.] Ich habe ſchon bey dem erſten Briefe die Vermuthung geäuſſert, daß die Müßiggänger zu Theſſalonich ſich mit der Erbauung ihrer Brüder, dazu ſie gar nicht beſtellet waren, beſchäftiget haben. Vermuthlich zielet hierauf der Apoſtel. Das Wort deſſen er ſich bedienet, könnte uns noch zu einer beſondern Vermuthung Anlaß geben. Die vorwitzigen Künſte, welche einige zu Ephesus trieben, und dadurch ſie künftige Dinge vorher verkündigen wollten, werden Ap. Geſch. XIX, 19. περίεργα, Nebenſachen, ohne einigen weiteren Zuſatz, genannt. Da es nun zu Theſſalonich Leute gab, die von dem jüngſten Tage allerley vorher verkündigen wollten: ſo können dieſe vielleicht die heiligen Müßiggänger geweſen ſeyn, und alsdenn würde das Wort, περιεργαζόμενοι, in ſeiner beſondern und eigenen Bedeutung ſtehen. Ich ſchreibe dieſes blos als eine Muthmaſſung, die weiter unterſuchet werden kann.

V. 15. unterſchieden werde (*). Sehet ihn aber dennoch nicht für einen Feind an, ſondern ſuchet ihn als einen Bruder durch Erinnerungen und Beſtrafungen zu beſſern.
V. 16. Der HErr aber, der uns das Gebot des Friedens gegeben hat, gebe euch auf alle Art und Weiſe Friede und Einigkeit. Der HErr ſey mit euch.
V. 17. Hier folget mein Gruß und Unterſchrift mit meiner eigenen Hand. Denn ob ich, Paulus, mich gleich genöthiget ſehe, meine Briefe anderen in die Feder zu dictiren, ſo iſt dieſes doch das Zeichen in allen meinen ächten Briefen, daß die Unterſchrift eigenhändig und von mir iſt. So ſchreibe ich:
V. 18. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen!

Anhang zu 2 Theſſal. II, 9.

Da ich in den Anmerkungen zu dieſer Stelle geleugnet habe, daß durch unmittelbare Wirkung des Teufels, zu Bekräftigung einer falſchen Lehre, übernatürliche Dinge geſchehen können: ſo bin ich mir eines Einwurfs vermuthend, der aus 5 B. Moſ. XIII, 2. 3. 4. hergenommen werden könnte, und den ich zu heben ſuchen will.

Die Worte lauten alſo: wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufſtehen wird, und giebt dir ein Zeichen oder ein Wunder: und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir geſaget hat, und ſpricht: laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen: ſo ſollſt du nicht gehorchen den Worten ſolches Propheten oder Träumers, denn der HErr, euer Gott, verſucht euch, u. ſ. f. Scheinet hier nicht deutlich geſagt zu werden, daß Gott, um die Menſchen zu verſuchen, bisweilen zulaſſe, daß ein falſcher Prophet Zeichen und Wunder thue, und die Lüge dadurch beſtätige?

Ich

V. 14.

(*) τοῦτον σημειοῦσθε, den zeichnet.] Die Meynung iſt nicht, daß ſie ihn dem Apoſtel anzeigen ſollen, ſondern, daß ſie ihn, durch ihre Aufführung gegen ihn, ſo zeichnen ſollen, daß jedermann merke, ſie ſeyn mit ſeiner Aufführung nicht zufrieden. Da die Kirchen ſelbſt das Recht hatten einige aus ihrer Gemeinſchaft auszuſtoſſen: ſo würde es nicht nöthig geweſen ſeyn, in dieſer Abſicht dem Apoſtel von einem ſolchen Nachricht zu geben.

Digitized by Google

Ich antworte hierauf, daß mit keinem Worte geſaget werde, daß der Prophet ein Zeichen oder Wunder **thue**, ſondern blos, daß er es zu Bekräftigung ſeiner falſchen Lehre **vorher verkündige**. Die Worte ſind klar: **wenn er dir ein Zeichen giebt, und das Zeichen kommt.** Es geſchiehet das Zeichen nicht indem er redet, ſondern es kommt nachher, und er hat es nur vorher verkündiget. Es iſt alſo von dieſem Falle die Rede, wenn ein Prophet eine künftige Sache vorher verkündiget, und die Erfüllung ſeiner Weiſſagung für ein Zeichen ausgiebet, daß ihn Gott geſandt habe. Es iſt dieſes ein Beweis der göttlichen Sendung, den zwar die wahren Propheten bisweilen mit Recht geführet, den aber auch die Lügenpropheten nachgeahmet haben. Wie manche Lügenpropheten haben die Verfinſterungen der Sonnen und des Mondes vorher angezeiget, und ſind deswegen von dem einfältigen Pöbel für Boten Gottes gehalten worden, weil ihr Wort erfüllet worden iſt?

Man möchte mir zwar einwenden, es rede Moſes nicht allein von **Zeichen**, oder von Vorherverkündigungen, die zu Zeichen der Wahrheit der Lehre eines Propheten dienen ſollten; ſondern es geſchehe auch der **Wunder** ausdrückliche Meldung. Allein Moſes gebraucht ſich in dem Hebräiſchen des Wortes, מופת, welches ohngefähr eben die Bedeutung hat als das lateiniſche *prodigium*, und nicht ſowol übernatürliche, als **unnatürliche** und ſeltene Dinge anzeiget, die die Bewunderung der Menſchen zu erwecken pflegen, weil ſie ſelten geſchehen. Manches unverſtändige Volk würde wol die gänzlichen Sonnenfinſterniſſen, und ein Aegyptier, der nie ein Donnerwetter geſehen hat, den Hagel und das Donnern unter die Prodigia rechnen. Auch dergleichen Prodigia kann mancher aus natürlichen Urſachen zum voraus erkennen und vorher ſagen, und iſt doch deswegen kein von Gott geſandter Prophet.

Es iſt wahr, erfüllete Weiſſagungen geben einen ſtarken und bisweilen einen unumſtößlichen Beweis von der Göttlichkeit eines Propheten ab. Wenn Jeſaias nicht von dem Gotte, der die ganze Reihe der künftigen Dinge überſiehet, geſandt wäre: ſo hätte er ohnmöglich lange vorher, ehe Cyrus gebohren war, und ehe die geringſte Anſtalt zu Erfüllung ſeiner Weiſſagungen gemacht war, dasjenige ſo umſtändlich vorher ſagen können, was wir Cap. XLI-XLVI. bey ihm leſen. Kein anderer, als ein unendlicher Geiſt, konnte das vorher wiſſen, der die ganze Welt, und zugleich alle die

Digitized by Google

gröſſeſten und kleineſten Umſtände überſahe, die den Grund dieſer künftigen Geſchichte enthielten, und der alles künftige aus dem jetzigen durch untriegliche Schlüſſe herleitete: einen ſolchen Geiſt aber nennen wir, allwiſſend, oder Gott. Man ſtelle ſich den klügſten Geiſt vor, deſſen Klugheit aber noch Gränzen hat: man gebe zu, daß dieſer ſchon zu der Zeit des Jeſaias vorher geſehen hat, es würden die Babylonier, in ohngefähr hundert Jahren, Herren von Aſien werden: und das Perſiſche Volk würde auch an Macht und Kriegeserfahrung ſo zunehmen, daß es ihnen (wie nach 150 Jahren geſchehen iſt) die Spitze bieten könnte.

Man gebe zu, daß ein Engel dieſes hätte muthmaſſen können: wie wußte er, daß der Perſiſche Monarch alsdenn Cyrus heiſſen würde? -- daß der Krieg für ihn glücklich ablaufen werde? -- daß alle Götter der Heiden um den Ausgang dieſes Krieges (von Cröſo) befraget werden, und eine unzulängliche Antwort geben würden? -- daß Cyrus, vermittelſt einer Austrocknung des Euphrats, die vorhin unerhört war, Babylon mit Sturm einnehmen würde? -- daß alsdenn jedermann in Babylon betrunken ſeyn würde? Alles dieſes hing von viel tauſendmahl tauſend Kleinigkeiten ab, die zu der Zeit Jeſaiä einem eingeſchränkten Auge noch unſichtbar waren. Der Geiſt, der dieſes dem Jeſaias eingab, war gewiß ein unendlicher Geiſt!

Indeſſen iſt es doch möglich, daß Menſchen durch die Erfüllung vorgegebener Weiſſagungen betrogen werden können. Bald kann ein Betrüger das vorherſehen, was ſie nicht vorherſehen, weil er mehr Naturkunde, oder mehr Staatsklugheit hat. Bald können aber auch einzele Weiſſagungen von ohngefähr eintreffen.

Weil es nun möglich iſt, daß man durch Liſt oder von ohngefähr bey Weiſſagungen hintergangen wird: ſo befiehlt Moſes, ſich durch keine erfüllete Weiſſagungen von einem Satz überreden zu laſſen, der einer unleugbaren Wahrheit widerſpricht. **Daß nur ein Gott ſey**, iſt eine unleugbare Wahrheit der natürlichen Theologie: wer dieſe durch Vorherverkündigung künftiger Dinge umſtoſſen wollte, wäre eben ſo gewiß für einen Betrüger anzuſehen, als wenn er mir hätte etwas künftiges vorherſagen, und mich dabey bereden wollen: wenn es erfüllet würde, ſo hätte ich das Principium contradictionis für unrichtig zu halten.

Para-

Paraphraſis

und

Anmerkungen

über

die Briefe an den Timotheus und Titus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des erſten Briefes an den Timotheus
erſtes Hauptſtück.

Paulus wiederhohlt ſchriftlich die Vollmacht, die er dem Timotheo bey ſeiner ſchleunigen Abreiſe von Epheſus nur mündlich gegeben hatte, ein Aufſeher über die Gemeine zu Epheſus zu ſeyn, und ſich den dortigen Irrlehrern in ſeinem Nahmen zu widerſetzen (*).

Paulus, ein unmittelbarer und bevollmächtigter Bote Jeſu Chriſti, Cap. I, 1.
dem dieſes Amt durch einen Befehl Gottes, des groſſen Wohlthäters aller Menſchen, der uns alles geiſtliche und leibliche Gute zuflieſſen läſſet (**), und Jeſu Chriſti unſerer Hoffnung, aufgetragen iſt,
grüſſet

Cap. I. V. 1.

(*) Man muß bey dem ganzen erſten Briefe an den Timotheus merken, daß er nicht ſowol mit dem Endzweck geſchrieben iſt, den Timotheus zu unterrichten und zu ermahnen, als vielmehr ihm eine Vollmacht zu ertheilen, darauf er ſich bey den Epheſern berufen, und die er ihnen vorzeigen könnte. Faſt der ganze Inhalt dieſes Briefes mußte dem Timotheus nothwendig bekannt ſeyn, wenn wir uns nicht von dieſem groſſen Gehülfen Pauli einen ſehr ſchlechten Begriff machen wollen. Man pflegt daher mit Recht zu behaupten, daß dieſer Brief beynahe mehr ein Brief an die Epheſer, als an den Timotheus ſey.

(**) Θεοῦ σωτῆρος ἡμῶν, Gottes unſeres Heilandes.] Es giebt Paulus in dem erſten Briefe an den Timotheus einige mahl Gotte, dem Vater, den ſonſt etwas ungewöhnlichen Nahmen eines Heilandes, als: Cap. II, 3. IV, 10. Es entſtehet daher billig die Frage, weswegen Paulus eben dieſen Beynahmen wählet; und man muß auf die Vermuthung kommen, daß ſich die Urſache dazu in der Beſchaffenheit der Epheſer gefunden habe, denen der Brief vorgeleget werden ſollte. Zu Epheſus ward die Diana am meiſten verehret, und hatte in dieſer Stadt ihren weltberühmten Tempel: ja, Ephe-

Digitized by Google

V. 2. grüſſet Timotheum, ſeinen wahren Sohn, der ihm in dem Glauben
an Chriſtum vollkommen ähnlich iſt. Gnade, Barmherzigkeit und
Friede ſey mit dir von Gott unſerem Vater, und von unſerem Herrn
Jeſu Chriſto.

V. 3. (*) Als ich bey meiner Abreiſe (**) nach Macedonien die Gemeine
zu

ſus ward für die Pflegerin und heilige Stadt dieſer Göttin angeſehen. Nun ward die Diana von den Griechen inſonderheit mit dem Beynahmen, ΣΩΤΕΙΡΑ, die Heilandin, oder, Wohlthäterin, verehret. Dieſen Beynahmen trägt die Diana gemeiniglich auf den Münzen der Syracuſaniſchen Könige, wie *Ez.* SPANHEIM *de praeſtantia et uſu numismatum*, Bl. 552. und du CHOUL de relig. Romanorum, Bl. 81. bemerken. Siehe auch jenes Anmerkungen zu dem Callimacho, Bl. 122. 226. Es war bey den Heiden gewöhnlich, daß ſie auch andere Götter mit dem Nahmen, ΣΩΤΗΡ, benenneten, davon SPANHEIM *de uſu numism.* Bl. 415-419 nachzuſehen iſt: allein bey der Diana hatte dieſe Benennung ihre beſondere Bedeutung, weil die Heiden die leichte Entbindung bey der Geburt, die Fruchtbarkeit der Felder, die Einigkeit der Häuſer, und beynahe alle Wohlthaten, die den Menſchen wiederfahren, dieſer Göttin zuſchreiben Siehe CALLIMACHI *hymnum in Dianam*, v. 129-134. Im Gegenſatz gegen dieſe Epheſiniſche Göttin, nennet Paulus den wahren Gott, σωτῆρα, weil er der Urſprung alles Guten iſt, das den Menſchen wiederfähret; denn wenn wir dieſen Gegenſatz beobachten, ſo werden wir den Nahmen, σωτὴρ, nicht durch, Heiland, zu überſetzen, und allein auf geiſtliche Wohlthaten einzuſchränken haben; ſondern er kann beſſer durch das Wort, Wohlthäter, überſetzet werden, und begreift die göttlichen Wohlthaten von aller Art unter ſich. Es wird aus dieſer Anmerkung inſonderheit Cap. IV, §. 10. ein Licht bekommen.

V. 3.

(*) *καθὼς παρεκάλεσά σε*, wie ich dich gebeten habe.] Es hänget dieſes mit dem achtzehenten Vers zuſammen: wie ich dich gebeten habe, zu Epheſus zu bleiben, und einigen zu befehlen, daß ſie keine neue Lehren führeten, - - v. 18. ſo wiederhohle ich dieſes Gebot von neuen. Ich habe in der Paraphraſi das Wort, καθὼς, ausgelaſſen, weil es in der deutſchen Sprache nicht angehet, die Protaſin und Apodoſin ſo weit von einander abzureiſſen.

(**) Da ich nach Macedonien reiſete.] Apoſt Geſch. XX, 1. Paulus hatte die Gemeine zu Epheſus gegründet, und ihr drey Jahre lang den ganzen Rath Gottes verkündiget: und es ſcheint, daß er noch länger würde zu Epheſus geblieben ſeyn, dieſe gegründete Gemeine mehr zu unterrichten und zu beveſtigen, wenn nicht die Unruhe, die im neunzehenten Capitel der Apoſtelgeſchichte beſchrieben wird, ihn früher, als er gedachte, von Epheſus weggetrieben hätte.

Digitized by Google

zu Epheſus allzufrüh und plötzlich verlaſſen mußte, bat ich dich (*)
mündlich, daß du zu Epheſus bleiben, und dich dieſer kaum gegrün-
deten Gemeine annehmen möchteſt; und gab dir die Vollmacht, eini-
gen zu befehlen (**), daß ſie keine neue Lehren aufbrächten, und an- V. 4.
dern, daß ſie auf dieſe neuen Lehren nicht achteten, welche in Fabeln
und unendlichen Geſchlechtregiſtern aus einer andern Welt beſte-
hen (***), und mehr unnöthige, und nie mit Gewißheit zu beant-
wortende

(*) *παρεκάλεσά σε*, **ich ermahnete dich**] d. i. ich bat dich. Die Syrer drucken zum wenigſten das Wort, ermahnen, immer durch, מבעא, bitten, aus. Es geſchahe dieſes vermuthlich bey dem Abſchiede und der letzten Zuſammenkunft der Brüder, davon wir Ap. Geſch. XX, 1. Nachricht finden.

(**) *ἵνα παραγγείλῃς τισὶ*, **daß du einigen befehlen möchteſt.**] Da Paulus Timotheo auftragen kann, nicht allein zu lehren, ſondern auch zu befehlen, was für Lehren man führen ſolle: ſo muß wol das Vorgeben derer falſch ſeyn, die behaupten, wir hätten die Apoſtel gleichſam wider ihren Willen, und wider den Inhalt ihrer Schriften, in Propheten verwandelt, da ſie ſich für nichts anders, als für Lehrer ausgegeben hätten.

V. 4.

(***) *μύθοις καὶ γενεαλογίαις ἀπεράντοις*, **auf Fabeln und auf unendliche Geſchlechtregiſter.**] Da dieſe Leute Lehrer des Geſetzes ſeyn wollten, gegen welche Paulus ſchreibet, wie wir aus v. 7. abnehmen können: ſo haben wir hier nicht heidniſche Fabeln und Mythologien zu verſtehen. Ich kann auch nicht glauben, daß auf die Geſchlechtregiſter der Jüdiſchen Familien gezielet werde: denn dieſe hatten eigentlich in die Religion keinen Einfluß, und es iſt nicht begreiflich, mit welchem Zweck ein Irrlehrer den Epheſern die Geſchlechtstafeln der Juden ſollte vorgeleget haben. Es konnte ihm einer alle die Nahmen und Abſtammungen zugeben, die in einer Jüdiſchen Geſchlechtstafel ſtunden: allein weiter folgete nichts daraus. Daß aber die Juden, unter ſich, auf ihre Geſchlechtstafeln Achtung hatten, war ihnen nicht zu verdenken: denn ihr ganzes Recht an die liegenden Gründe, die ſie in Paläſtina beſaſſen, konnte durch nichts anders, als durch ihre Geſchlechtstafeln erwieſen werden.

Ich glaube vielmehr, daß hier auf Eſſeniſche Geſchlechtregiſter der Engel gezielet werde. Die Eſſener glaubten, daß ſie von den Nahmen der Engel eine genaue Kundſchaft hätten, und da wir ſonſt bey andern Kätzereyen, die aus der morgenländiſchen Philoſophie entſtanden ſind, finden, daß man ganze Geſchlechtregiſter der Engel erdichtet hat; ſo iſt von den Eſſenern ein gleiches zu vermuthen. Nun haben wir bey dem Briefe an die Epheſer bemerket, daß die Eſſeniſche Secte ſich früh zu Epheſus eingeniſtelt habe; und in unſerm

Digitized by Google

wortende Fragen enthalten, als daß ſie uns von der Haushaltung und Regierung Gottes einen wahren Begriff beybringen ſollten (*). Dieſe Haus-

unſerm Briefe werden wir auch Cap. II, 15. IV, 3. 4. 8. die Spuren finden, daß dieſe ſchädliche Secte widerleget wird. Es iſt demnach ſehr glaublich, daß die unendlichen Geſchlechtregiſter nichts anders ſind, als vermeynte Geſchlechtregiſter aus der Ewigkeit, wie ein Aeon den andern Aeon gezeuget habe, die auf nichts, als auf Fabeln und hirnſüchtige Erdichtungen, hinauslaufen konnten.

(*) ἡ οἰκονομίαν Θεοῦ, als die Haushaltung Gottes.] Dieſes iſt die Leſeart, welche alle Griechiſche Handſchriften haben, dafür Erasmus von Roterdam, οἰκοδομίαν, hat drucken laſſen, dem unſere gedruckten Ausgaben des Griechiſchen N. T. nachgefolget ſind. Er hat die Lateiniſche und Syriſche Ueberſetzung zu Vorgängern in dieſer Leſeart gehabt.

Ich kann nicht anders, als der gemeinſchaftlichen Leſeart aller Griechiſchen Handſchriften folgen. Daß zwey alte Ueberſetzungen, οἰκοδομίαν, Erbauung, leſen, iſt vermuthlich daher gekommen, weil ſie nicht verſtanden haben, was die andere Leſeart ſagen wollte. Es iſt dieſes eine ſehr gewöhnliche Quelle falſcher Leſearten, daß die Abſchreiber, oder Ueberſetzer, ein Wort, das ſie nicht verſtehen, in ein anderes, durch Veränderung einiger Buchſtaben, verwandeln, welches ihnen verſtändlicher iſt. Und deswegen muß ſchon die Leſeart, οἰκοδομίαν, verdächtig ſeyn, weil ſie aus einer ſolchen unwiſſenden Verbeſſerung hat entſtehen können.

Ich nenne es eine unwiſſende Verbeſſerung. Denn in der That giebt, οἰκονομίαν, Haushaltung, einen ſehr bequemen Verſtand. Die Einrichtung, die Gott in ſeiner Kirche machet, wird bisweilen mit einer Haushaltung verglichen: z. E. Epheſ. I, 10. III, 9. Wenn nun die Eſſener allerhand Engel zu nennen und anzugeben wußten, denen Gott die Regierung der Menſchen übertragen habe, und an die wir uns in unſerem Gebete wenden müßten: ſo gehörete dieſes zu der Haushaltung Gottes, und die Eſſener gaben vor, ſie wollten die Haushaltung Gottes in ein Licht ſetzen. Allein Paulus leugnet, daß uns alle dieſe ungewiſſen Nachrichten von den Engeln, und alle dieſe Anecdotes aus einer andern Welt, einen rechten Begriff von der Haushaltung Gottes beybringen könnten: und behauptet, daß ſie, anſtatt etwas gewiſſes und zuverläßiges zu lehren uns nur eine Menge Streitfragen vorſtellen, die niemand beantworten könne.

Ich trete übrigens dem Hammond nicht bey, welcher die Geſchlechtregiſter der Engel, die hier verworfen werden, bey den Gnoſtikern ſuchet, mit denen er ſich beſtändig zu ſchlagen hat. Es iſt noch ſehr zweifelhaft, ob zu der Zeit, da dieſer Brief geſchrieben iſt, nehmlich in dem Jahr Chriſti 58, die berühmte Kätzerey der Gnoſtiker ſchon ausgebrütet geweſen iſt. Man kann hierin den Kirchenvätern nicht allzu

Digitized by Google

Haushaltung Gottes kann nicht anders, als durch den Glauben an das Evangelium erkannt werden.

Es iſt dieſes Gebot (*), welches ich dir gegeben habe, nicht V. 5.
aus einem Widerſprechungs-Geiſte gefloſſen, ſondern es hat die
Ausübung unſerer heiligſten Pflichten zum Endzweck, nehmlich eine
ſolche Liebe, die aus reinem Herzen entſtehet, und mit einem guten
Gewiſſen und ungeheuchelten Glauben (**) verbunden iſt. Dieſe V. 6.
Pflichten ſind der Mittelpunct der ganzen Religion, auf den alle heil-
ſame Lehren zielen: allein, einige haben dieſen Mittelpunct verfehlet,
und ſind auf unnütze Lehren und thörichte Geſchwätze gerathen: ſie haben V. 7.
ſich

allzu viel glauben, welche es an der Art haben, die Dinge, die ſie erzählen, älter zu machen, als ſie in der That ſind, und den Ertzvater einer jeden Kätzerey in den Tagen der Apoſtel zu ſuchen. Wenn man aber auch annimt, daß wirklich der Zauberer Simon der Lehrer der Gnoſtiker geweſen, und alſo dieſes Unkraut ſchon damahls in der Kirche Chriſti aufgegangen ſey: ſo iſt dennoch von dem Whitby gezeiget worden, daß Paulus hier nicht von den Gnoſtikern reden könne. Die Kätzer, vor denen er warnet, erhuben das Geſetz Moſis: dahingegen lehrete Simon, der Zauberer, die Propheten hätten ihre Geſichter nur von den Engeln bekommen, und wer an ihn und an die Selene glaube, der müſſe nicht auf die Propheten achten: er leugnete den Gott der Juden, und Saturninus behauptete: Chriſtus ſey gekommen, das Reich des Gottes der Juden zu zerſtören. Können das die Leute ſeyn, von denen Paulus hier redet?

V. 5.

(*) τῆς παραγγελίας, des Gebotes.] Man erkläret dieſes gemeiniglich, entweder von dem Evangelio, oder von dem Geſetze Moſes: allein, das ganze Geſetz kann nicht bequem in der einfachen Zahl, das Gebot, genannt werden, und das Evangelium würde ehe den Nahmen einer Botſchaft, als eines Gebots verdienen, und alsdenn müßte es heiſſen, τῆς ἀγγελίας. Da aber Paulus die Vollmacht, die er dem Timotheo gegeben hatte, v. 18. παραγγελίαν, dieſes Gebot, nennet, ſo habe ich auch hier dieſe Vollmacht verſtehen wollen.

(**) Ungeheucheltem Glauben.] Viele von den Jüdiſchen Irrlehrern, die ſich in die Kirche Chriſti eingeſchlichen hatten, mögen vielleicht im Herzen keine Chriſten geweſen ſeyn, und ſich nur geſtellet haben, als glaubeten ſie, damit ſie durch Hülfe der chriſtlichen Religion, die eben damahls im Wachsthum war, und von viel 1000 Heiden angenommen ward, deſto mehr neue Judengenoſſen machen könnten.

Digitized by Google

ſich für Lehrer des Geſetzes ausgegeben, und allerhand Sätze gelehret, und mit groſſem Eifer, als gewiſſe Wahrheiten, behauptet, von denen ſie ſelbſt nichts wiſſen, und nicht einmahl erklären können, was die Meynung der dunkeln und abgeſchmackten Sätze ſey, die ſie vertheidigen.

V. 8. Ich will hiemit das Geſetz Moſis auf keine Weiſe antaſten, deſſen Verdreher oder Erklärer dieſe Leute ſind, oder ſeyn wollen. Wir wiſſen dieſes, daß das Geſetz gut ſey, wenn man ſich deſſelben recht-
V. 9. mäßig, und nach der Vorſchrift des Geſetzes bedienet (*): allein man muß auch wieder wiſſen, mit welchem Zweck das Geſetz gegeben ſey. Es iſt nehmlich dem Gerechten, der ſich ohne Zwang der Tugend beſtrebet, kein Geſetz gegeben, das ihn durch Strafen antreiben, oder durch Drohungen beunruhigen ſoll (**), ſondern denen, die ſich von den Banden-

V. 8.

(*) Paulus macht hier ein Wortſpiel zwiſchen νόμος und νομίμως: das Geſetz (ſagt er) iſt gut, wenn man es geſetzmäßig gebrauchet. In der folgenden Rede ſind abermahls einige ſolche Wortſpiele: z. E. wir wiſſen, daß das Geſetz gut iſt, wenn man es geſetzmäßig gebraucht und dabey weiß - - daß das Geſetz den Geſetzloſen gegeben iſt. Desgleichen beziehen ſich κεῖται, v. 8. und ἀντίκειται, v. 10. auf einander: was ſich der heilſamen Lehre entgegen leget, dem lieget auch das Geſetz zur Laſt. Solche Wortſpiele laſſen ſich in einer Paraphraſi nicht immer ausdrucken: denn in der Kürze ſind ſie angenehm und männlich; wenn man ſie aber ausdähnet, ſo werden ſie gezwungen und kindiſch.

V. 9.

(**) ὅτι δικαίῳ νόμος οὐ κεῖται.] Das iſt von Wort zu Wort: daß dem Gerechten kein Geſetz lieget. Allein dieſer Ausdruck leidet eine doppelte Auslegung:

1) Es kann ſchlechthin ſo viel ſeyn als, dem Gerechten ſey kein Geſetz gegeben. Wer von ſelbſt das thut, was er zu thun ſchuldig iſt, um deſſen willen braucht man kein geſchriebenes Geſetz zu geben: deswegen behaupteten auch die Stoiker von einem wahren Weltweiſen, er ſey ein recht freyer Menſch. Siehe des ſel. Wolfs *Curas*.
2) Oder es kann ſo viel ſeyn als, daß ihm das Geſetz auf dem Halſe liege.

Die letzte Erklärung ziehe ich vor. Paulus will vor einem Misbrauch des Geſetzes warnen, der mit dem Geſetz, in Abſicht auf die Gerechten, vorgenommen werde. Dieſer konnte ſchwerlich darin beſtehen, daß man ihnen die Lehre des Sittengeſetzes vortrug; denn die

Banden der Geſetze loſreiſſen wollen, und ungehorſam ſind, denen
Götzendienern oder Gottesverächtern (*), denen Unheiligen und Unrei-
nen (**), den Vatermördern, den Muttermördern, den Todtſchlä-
gern, den Hurern, den Knabenſchändern, den Menſchendieben, den V. 10.
Lügnern, den Meyneidigen, und wenn noch ſonſt ein Laſter iſt, das
der reinen und geſunden Lehre widerſtrebet, die der vollkommene und V. 11.
ſelige Gott in ſeinem herrlichen Evangelio, welches mir anvertrauet
iſt, offenbahret hat.

Ich ſchätze dieſes für eine ungemein groſſe Gnade, und ich danke V. 12.
Jeſu Chriſto, unſerm Herrn, der mich tüchtig gemacht hat, ein Apoſtel
zu werden, und mir dazu die Gaben ſeines Geiſtes verliehen hat (*,*),
von

die hat ein jeder Gerechter zu ſeinem Unterricht nöthig: ſondern darin, daß man den Gerechten die Beſchwerlichkeiten des Geſetzes aufbürden, und ſie zwingen wollte, das Levitiſche Geſetz zu beobachten. Denn dieſes Levitiſche Geſetz enthielt lauter Beſchwerlichkeiten, die Folgen der Sünde ſind, und denen ſich die Juden unterwerfen mußten, um ein öffentliches Bekenntniß von der traurigen Wahrheit, daß ſie Sünder waren, abzulegen. Wer dieſes Geſetz den Gerechten aufbürden wollte, die um Chriſti willen die völlige Vergebung ihrer Sünden erlanget hatten, und dem Sittengeſetz gemäß zu wandeln ſuchten, der handelte eben ſo abgeſchmackt, als wenn einer von dem unſchuldigſten Mann in der Welt fodern wollte, er ſolle ſich torquiren und hängen laſſen, weil in den peinlichen Halsordnungen den Dieben die Tortur und der Strang zuerkannt ſey.

(*) ἀσεβέσι καὶ ἁμαρτωλοῖς, den Gottloſen und Sündern.] Es ſind dieſes die gewöhnlichen Ausdrücke, welche die Juden von den abgöttiſchen Heiden zu gebrauchen pflegen. Σέβομαι heiſſet, ich diene Gott: davon wurden die Heiden, die den wahren Gott erkannten, σεβόμενοι, oder εὐσεβεῖς, genannt: Apoſt. Geſch. X, 2. XVI, 14. XVII, 4. Im Gegenſatz heiſſen die, ſo den wahren Gott nicht erkennen: ἀσεβεῖς. Siehe auch die Anm. zu C. II, v. 15. des Briefes an die Galater.

(**) Gleichwie der vorhergehende Ausdruck auf eine falſche Religion oder Gottesdienſt ging; ſo ſcheinen hier die Laſter beſtraft zu werden, durch die man ein Unheiliger wird, und die uns von der Gemeinſchaft Gottes und ſeiner Kirche ausſchlieſſen.

V. 12.

(*,*) τῷ ἐνδυναμώσαντι με, der mich ſtärket.] Da δύναμις ſonſt in dem N. T. ein Wunderwerk bedeutet, und denen Apoſteln Wundergaben nöthig waren, die Wahrheit des Evangelii dadurch zu beſtätigen: ſo kann ich dieſes nicht wol anders, als von Mittheilung der Wundergaben verſtehen, die zu Führung des Apoſtelamts nöthig waren.

Digitized by Google

von ganzem Herzen dafür, daß er mich für treu geachtet, und mich zu
V. 13. einem ſo wichtigen Dienſt beſtimmet hat. Wie hätte ich dieſes erwar-
ten oder hoffen können? Ich war vorhin ein Läſterer, ein Verfolger,
ein Spötter unſerer heiligen Lehre: und gab ſie bald für eine abſcheu-
liche Kätzerey, bald für einen lächerlichen Aberwitz aus. Allein weil
ich dieſes unwiſſend in der Zeit meines Unglaubens gethan habe, ehe
ich hinlänglich unterrichtet ſeyn konnte: ſo habe ich Barmherzigkeit und
V. 14. Vergebung erlanget, und die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti hat
mich ganz geändert. Denn wenn ich vorhin ein Feind des Chriſten-
thums geweſen bin, ſo hat dieſe Gnade mir (*) deſto mehr Glauben und
Liebe zu allen denen (**), die Chriſto angehören, geſchenket, und mir
hierin ſo gar einen Vorzug vor andern Boten des Evangelii gegeben.
V. 15. Das iſt ein zuverläßiges und aller Annehmung würdiges Wort, daß
Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, die Sünder zu erretten,
und von ihrem Irrwege zurück zu bringen (*,*): unter welchen Sün-
dern

V. 14.

(*) ὑπερεπλεόνασε δὲ ἡ χάρις -- μετὰ πίστεως.] Von Wort zu Wort: allein die Gnade unſeres HErrn iſt reicher geweſen mit Glauben: d. i. ſie hat mich viel reichlicher mit Glauben und Liebe beſchenket. Die Redensart iſt Morgenländiſch: es ſagen die Araber: mit etwas zu einem kommen: d. i. einen mit etwas beſchenken. Ein gleicher Ausdruck iſt der unſrige.

Paulus ſaget nicht allein von dieſer Gnade, ἐπλεόνασε, ſie ſey reich geweſen, ſondern ὑπερεπλεόνασε, ſie ſey überreich geweſen. Den Nachdruck davon habe ich in der Paraphraſi auszudrucken geſucht: Paulus übertraf nehmlich andere am Glauben und an der Liebe.

(**) Liebe in Chriſto, iſt ſo viel als, Liebe um Chriſti willen. Dieſes war aber inſonderheit die Liebe zu allen Brüdern, ſie mochten von Geburt Juden oder Heiden ſeyn, die man allein um Chriſti willen liebete: und in dieſer Liebe hatte Paulus, ſelbſt vor den übrigen Boten des Evangelii, einen groſſen Vorzug, die ſich der Heiden weit mehr enthielten, als er that.

V. 15.

(*,*) σῶσαι ἁμαρτωλούς, die Sünder zu erretten.] Da Chriſtus ſelbſt dieſes in ſeinem Leben mehrmahls von ſich geſaget hat, Matth. IX, 13. XVIII, 11. Luc. XV, 7. 10. XIX, 10. ſo vermuthe ich, daß Paulus auf einen ſolchen Ausdruck Chriſti ziele, und daß, Sünder erretten, hier eben die Bedeutung habe, als in den angeführten Reden Chriſti. In dieſen aber wird das Wort, Sünder, mit einer beſondern Abſicht auf die Heiden gebraucht: dieſe wollten die Juden eben deswegen aus dem Reiche Gottes ausſchlieſſen,

dern ich einer der vornehmſten bin (*). Allein ich glaube, daß Chri- V. 16.
ſtus mir, eben mit einem beſonderen Zweck, Barmherzigkeit hat wie-
derfahren laſſen. Da ich nehmlich der Apoſtel der Sünder oder der
Heiden werden ſollte, ſo hat er an mir, als an einem ausnehmenden
Sünder, alle mögliche Geduld und Gnade bewieſen, und denen, die
künftig an ihn glauben, und das ewige Leben durch den Glauben er-
langen würden, ein rechtes Muſter der Barmherzigkeit an mir vor-
ſtellen wollen. Mein Herz aber erhebet ſich bey dieſer Betrachtung, V. 17.
zu Gott dem Allerhöchſten, dem Könige aller Geiſter (**) und Engel,
zu

ſchlieſſen, weil ſie Sünder wären, und verargeten es Chriſto, wenn er zu ihrer Beſſerung mit ihnen umging. Dahingegen behauptet Chriſtus, daß ihn ſein Amt deſto mehr verbinde, ſich der Heiden anzunehmen, weil ſie Sünder wären. Das Wort, σῶσαι, erretten, werde ich alsdenn auch nicht in der Bedeutung nehmen können, daß Chriſtus ihnen durch ſein Blut die ewige Seligkeit erworben habe, ſondern vielmehr von dem, was in einigen angeführten Stellen der Evangeliſten durch, rufen zur Buſſe, ausgedruckt wird. Es leidet auch das Wort dieſe Erklärung ſehr wohl: denn es iſt eine Art der Errettung, wenn ich einen von dem verderblichen Wege des Laſters zurück rufe; ja, die Griechen ſagen von einem laſterhaften Menſchen, er lebe, ἀσώτως, ohne Rettung. Die Sache ſtimmet auch damit überein: denn die Propheten, inſonderheit aber Jeſaias, hatten verheiſſen, daß durch den Meßiam und ſeine Boten die groſſe Bekehrung der Heiden ſollte zu wege gebracht werden.

Wie unvermerkt weiß Paulus auf dieſe ihm recht eigene Lehre zu kommen, die er gegen die vermeynten Lehrer des Geſetzes zu vertheidigen hatte! Indem er ſein dankbares Herz vom Lobe Gottes überflieſſen läſſet, und erkennet, daß er eben ſo kein grober Sünder geweſen ſey, als die Heiden, menget er unvermerkt mit Chriſti eigenen Worten die Lehre ein, daß Chriſtus gekommen ſey, die Heiden zu erretten und zu bekehren.

(*) ὧν πρῶτός εἰμι ἐγώ.] In unſerer deutſchen Ueberſetzung ſind die Worte, wider den Griechiſchen Grundtext, allzuhart gegeben: unter welchen ich der vornehmſte bin. Paulus war zwar demüthig, allein ſeine Demuth konnte nicht machen, daß er in einem von dem Geiſte Gottes eingegebenem Briefe eine Unwahrheit behauptete; wie das ohne Zweifel geweſen ſeyn würde, wenn er geſagt hätte, er ſey der vornehmſte unter allen Sündern.

V. 17.

(**) τῷ βασιλεῖ τῶν αἰώνων.] Man kann dieſen Ausdruck auch überſetzen: dem Herrn aller Zeiten, d. i. dem ewigen Gott, der der Herr der Welt zu allen Zeiten geweſen iſt, und ſeyn wird. Die Juden pflegen Gott

Digitized by Google

zu dem unvergänglichen, unſichtbahren und weiſen Gott, gegen deſſen Weisheit alle Weisheit der Geſchöpfe und der endlichen Geiſter für Schatten und Thorheit zu achten iſt (*). Er iſt die Quelle dieſer Wohlthat: ihm ſey Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeiten. Amen.

V. 18. Doch um wieder auf das vorige zu kommen, ſo wiederhohle ich die Vollmacht, die ich dir, mein Sohn Timotheus, mündlich bey meinem Abſchiede gegeben habe. Ich trage dir eben daſſelbe von neuen auf, und ich thue dieſes mit deſto gröſſerer Zuverſicht, weil du, durch Eingebung des heiligen Geiſtes, von den Propheten unſerer Kirche dazu beſtimmet biſt, ein auſſerordentlicher Lehrer zu ſeyn (**). Suche dieſe

in dieſer Bedeutung, מלך העולם, oder, רב עולמים, den Herrn der Welten, zu nennen, wie *Jo.* Vorstius in ſeiner *Philologia* S. P. I. p. 31. bereits angemerket hat, und es iſt dieſer Nahme Gottes unter den morgenländiſchen Völkern ſo bekannt geweſen, daß ihn auch Muhammed gebrauchet, und Gott, רב אלעלמין, nennet. Siehe Sura I, 1. und was Marraecius in ſeinen Anmerkungen über den Coran, Bl. 2. ſchreibet, der ſich nur darin auf eine lächerliche Weiſe irret, daß er ſogleich in dieſem Ausdruck eine Kätzerey findet, die er widerlegen muß.

Allein in welcher Abſicht nennet Paulus Gott, den Herrn aller Zeiten? Keiner von denen, welchen dieſer Brief vorgeleget werden ſollte, leugnete dieſes: und wenn Paulus dem HErrn dafür danken will, daß er ihn bekehret und zum Apoſtel verordnet hat, ſo hat auch dieſer Nahme mit der Wohlthat, die er preiſet, keine Verwandtſchaft.

Nun wiſſen wir, daß bey den erſten Chriſten diejenigen Engel, die wir Erzengel nennen möchten, αἰῶνες geheiſſen haben. Ich bin deswegen der Erklärung nicht abgeneigt, die Dodwell in ſeiner erſten *Diſſert. ad Irenaeum*, §. 14. über dieſe Stelle gegeben hat, welcher glaubet, daß αἰῶνες, Engel bedeute, und mache nur dieſen einzigen Zuſatz dazu: daß Paulus den erſten Brief an den Timotheus hauptſächlich gegen die Eſſener geſchrieben hat, die denen Engeln einen abergläubiſchen Dienſt erzeigeten. Es iſt eine thätige Misbilligung ihres Aberglaubens, der ihnen verbot, ſich unmittelbar an den höchſten Gott zu wenden, wenn Paulus dem Könige der gröſſeſten Engel, dem höchſten Gott, dafür danket, daß er ihn zum Apoſtel beſtimmet habe.

(*) Allein weiſe, iſt ſo viel als, in einem ſolchen Grad weiſe, daß, in Vergleichung gegen ihn, niemand kann weiſe genannt werden.

V. 18.

(**) κατὰ τὰς προαγούσας ἐπί σε προφητείας, nach den vorhergehenden

dieſe Weiſſagungen zu erfüllen, und beweiſe dich auf eine ruhmwür-
dige Art als einen Streiter Chriſti, der das Evangelium gegen ſeine
Feinde vertheidiget. Bewahre den Glauben und ein unverleztes Ge- V. 19.
wiſſen, welches mit jenem unzertrennlich verbunden iſt: denn einige,
die ſonſt dem Glauben nahe geweſen ſind, ihr Gewiſſen aber durch
muthwillige Sünden beflecket haben, ſind endlich in allerhand Irrleh-
ren verfallen, und haben gleichſam vor dem Hafen Schiffbruch gelit-
ten (*). Ich rechne zu dieſen inſonderheit den Hymenäus (**), und V. 20.
Alexan-

henden Weiſſagungen von dir.] Wir ſehen aus dieſen Worten, daß einige Weiſſagungen von Timotheo und ſeiner Treue in dem Werke Gottes vorhanden geweſen ſind, denen Paulus gemäß handelte, wenn er ihm eine ſo wichtige Vollmacht ertheilete. Vermuthlich ſind ſie von einerley Art mit denen Weiſſagungen geweſen, durch welche Paulus zum Lehrer der Heiden verordnet ward, Ap. Geſch. XIII, 1. 2. Da es denen Irrlehrern zu Epheſus ohnmöglich gefallen konnte, daß Timotheus ſich ihnen widerſetzen ſollte; und dagegen dem Timotheus wegen ſeiner Jugend eine Einwendung gemacht werden konnte: ſo beruft ſich Paulus billig auf die ehemahligen Weiſſagungen, die ihn berechtigten, ein ſo groſſes Zutrauen zu dem Timotheus zu haben.

V. 19.

(*) So ſind die Worte zu nehmen, περὶ τὴν πίστιν ἐναυάγησαν, ſie haben um den Glauben herum, oder, bey dem Glauben Schiffbruch gelitten. Der Glaube wird nicht als das Schiff vorgeſtellet, in dem ſie ſich befunden haben: denn welcher vernünftiger Menſch wird ſagen: nahe bey dem Schiffe, auf dem man fähret, Schiffbruch leiden? Der Glaube iſt vielmehr der Hafen, nachdem ſie zueileten und in dem ſie ſicher geweſen ſeyn würden. Sie waren dieſem Glauben auch wirklich ſehr nahe, weil ſie aber das gute Gewiſſen von ſich ſtieſſen, ſo erreicheten ſie den Hafen nicht, ſondern litten vor demſelben Schiffbruch.

V. 20.

(**) Die Lehrſätze des Hymenäus werden wir 2 Timoth II, 17. haben. Er leugnete eine künftige Auferſtehung der Todten. Alexander war von Geburt ein Jude, und ſeines Handwerks ein Schmid, Apoſt. Geſch. XIX, 33. ſcheint aber dabey ein angeſehener Mann geweſen zu ſeyn. Denn man muß ſich einen Schmid in einer der gröſſeſten Handelsſtädte, als Epheſus war, und zu einer Zeit, da die Handwerker noch nicht ſo verächtlich waren, als ſie in Deutſchland geworden ſind, nachdem faſt jedermann geglaubt hat, es ſey ihm eine Schande, wenn ſein Sohn nicht ſtudirt, etwas anders vorſtellen, als einen, der in einer kleinen Landſtadt den Schmiedehammer führet. Worin eigentlich die Irrthümer dieſes Schmiedes beſtanden haben finden wir nicht aufgezeichnet: es läſſet ſich aber aus Vergleichung unſerer

Alexander, den Schmid: die ich nach der Gewalt, welche mir Chriſtus verliehen hat, dem Satan übergeben habe, damit ſie durch leibliche Krankheiten gezüchtiget und gewitziget werden, nicht zu läſtern.

Das zweite Hauptſtück.

Paulus verordnet Vorbitten, die öffentlich und in der Gemeine für die heidniſche Obrigkeit geſchehen ſollen, und ſucht hiedurch den Haß gegen die Heiden zu mindern, und den Geiſt des Aufruhrs auszubannen, damit die Juden angefüllet zu ſeyn pflegten (*).

Cap. II, 1. Zuvörderſt aber muß ich dir einiges auftragen, das die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes betrifft. Ich ermahne nehmlich die Chriſten

Stelle mit 2 Timoth. IV, 14. 15. einiges ſchlieſſen. Hier läſtert er: dort erzeiget er Paulo zu Rom viel Böſes, und widerſtehet ſeinen Worten ſehr, als er ſich vor dem Kayſer verantwortete. Er war alſo ein Ankläger Pauli, oder wol gar ein falſcher Zeuge gegen ihn. Da nun die eigentlichen Verkläger und Verfolger Pauli Phariſäiſchgeſinnete Juden zu ſeyn pflegten, die für die Beſchneidung eiferten: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Alexander auch zu dieſer Zahl gehöret habe. Es ſcheinet auch, daß Alexander, Apoſt. Geſch. XIX, 33., ſich und andere Juden hat verantworten, und Paulum verklagen wollen, wenn er vor dem Geſchrey des Volkes hätte reden können.

Cap. II.

(*) Es iſt bekannt, daß die Juden ſchon zu der Zeit, da Chriſtus lebete, mit aufrühriſchen Gedanken gegen den Römiſchen Kayſer eingenommen waren. Die Phariſäer, welche die eifrigſte Secte der Juden waren, und den gröſſeſten Anhang unter dem Volk hatten, glaubten, es ſey nicht recht, daß das heilige Volk einem Ausländer unterthan ſey. Sie beriefen ſich auf 5 B. Moſ. XVII, 15. und ſchon vor mehreren Jahren hatten 6000 Phariſäer ſich geweigert, dem Kayſer den Eid der Treue zu leiſten. Siehe Josephum L. XVII. Ant. cap. 2. Der Apoſtel iſt bey aller Gelegenheit ſorgfältig, zu verhüten, daß die Chriſten nicht mit dieſem rebelliſchen Geiſte angeſteckt werden möchten. Hiezu trug unter andern die öffentliche Vorbitte für die heidniſche Obrigkeit vieles bey, die den Chriſten eine Ehrfurcht und Liebe gegen ſie einprägen mußte: wie denn der Anfang des Aufruhrs der Juden gegen die Römer damit gemacht ward, daß einige nicht mehr zugeben wollten, daß, der alten Gewohnheit gemäß, zweymahl des Tages für den Kayſer geopfert wurde. Josephus de B. I. L. 2. c.

Digitized by Google

Chriſten zu Epheſus, für alle, ohne Unterſcheid des Volkes und der
Religion, zu beten, und ſich hierin von den Heiden nicht übertreffen
zu laſſen, die für das Beſte des gemeinen Weſens, und für die Wohl-
fahrt der Obrigkeit, öffentliche Gebeter anſtellen, das gemeine Un-
glück durch gemeinſchaftliche Vorbitte abzuwenden ſuchen, und, wenn
ſie ihres Wunſches gewähret ſind, Dankfeſte halten. Alle dieſe Ar- V. 2.
ten des öffentlichen Gebets billige ich, und wünſche, daß inſonderheit
für die Kayſer (*) und für die von ihnen geſetzten hohen Obrigkeiten,
Vorbitten in der Gemeine zu Epheſus geſchehen mögen. Es hat bis-
her die Kirche unter ihrem Regiment ſo viel Ruhe und Schutz genoſ-
ſen, daß wir wol Urſache haben, die Fortdauer eben deſſelben Regi-
ments zu wünſchen, und von Gott zu erbitten, damit wir noch ferner-
hin (**) bey dem wahren Gottesdienſt und Befleißigung der Tugend,
ein ruhiges und ſtilles Leben unter ihrem Schutze führen mögen.
Dergleichen Vorbitten für das gemeine Weſen, deſſen Glieder V. 3.
wir ſind, und für unſere ſo gnädige Obrigkeit, ob ſie gleich von heid-
niſcher Religion iſt, ſind der natürlichen Billigkeit gemäß, und Gotte,
unſerem Wohlthäter (***) und Erretter, angenehm. Denn er iſt V. 4.
nicht

V. 2.

(*) ὑπὲρ βασιλέων.] Obgleich die Lateiner den Kayſer nicht REX nenneten, ſo wird doch der Griechiſche Nahme βασιλεὺς, ihm häufig gegeben. Man darf nur HERODIANUM leſen, der beynahe kein anderes Wort, als dieſes, gebraucht, wenn er von den Kayſern redet.

(**) διάγωμεν, bis zu Ende führen.] Dieſes iſt die Bedeutung des Griechiſchen Wortes, die von den Auslegern gemeiniglich nicht bemerket wird. Ἄγειν βίον, heißt, das Leben führen; allein, διάγειν βίον, das Leben bis zu Ende führen. Eben ſo gebrauchten die Lateiner ihr PERAGERE: z. E. Virgil. Aeneid. IV, 653. Es ſetzet dieſes zum voraus, daß ſie damahls unter der Römiſchen Obrigkeit ein ruhiges und ſtilles Leben führeten, und bey ihrer Religion und Ausübung der Tugend geſchützt wurden. Man leſe inſonderheit Ap. Geſch. XIX, 31. 35-40. und den ſchon einigemahl angeführten LARDNER.

V. 3.

(***) Wenn das Wort, σωτήρ, in der Bedeutung genommen wird, die ich ihm bey Cap. I, 1. gegeben habe, daß es alle leibliche Wohlthaten mit unter ſich begreifet; ſo fließet daraus, daß Gott die Bitten für den Flor des gemeinen Weſens, und das Glück des Kayſers, angenehm ſeyn müſſen, weil ſie mit ſeiner eigenen Neigung, den Menſchen Gutes zu erzeigen, übereinſtimmen.

Digitized by Google

nicht allein unſer Wohlthäter, ſondern er iſt gegen alle Menſchen gnä-
dig geſinnet. Er iſt nicht allein bereit, ihnen leibliches Gutes wieder-
fahren zu laſſen, ſondern er will auch, daß ſie von ihrem Irrwege er-
V. 5. rettet werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Denn
alle Menſchen, von welchem Volke ſie auch ſind, gehen Gott auf ei-
nerley Weiſe an, und ſind vor ihm gleich. Es iſt nur ein einiger
Gott, deſſen Geſchöpfe und Kinder ſie insgeſammt ſind: und es iſt nur
ein einiger Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, ſie mögen Juden
V. 6. oder Heiden ſeyn, nehmlich der Menſch, Chriſtus Jeſus. Dieſer hat
ſich ſelbſt für alle Menſchen zum Opfer und Löſegelde gegeben: und das
iſt eben die geſegnete Lehre, die ehemahls unbekannt war, zu der von
Gott beſtimmeten Zeit aber öffentlich ſollte verkündiget und bezeuget
V. 7. werden. Mir inſonderheit iſt es aufgetragen, ein Herold und bevoll-
mächtigter Bote dieſer Lehre, und ein Prediger der Heiden zu ſeyn,
der ſie zur Erkenntniß der Wahrheit brächte. Ich rühme hierin nicht
zu viel von mir, ſondern ich rede, was die Wahrheit iſt, und was mir
Chriſtus ſelbſt befiehlet, von mir zu bezeugen (*).

Das dritte Hauptſtück.

Paulus verordnet, wie ſich Männer und Weiber, in Abſicht auf den öffentlichen Gottesdienſt, verhalten ſollen.

V. 8. Ich will demnach, daß die Mannsperſonen, nicht allein zu Hauſe,
ſondern auch öffentlich in der Gemeine beten (**), ohne einige Oerter
für

V. 7.

(*) Da dieſer Brief den Ephesern von Timotheo anſtatt einer Vollmacht vorgeleget werden ſollte, ſo hatte Paulus Urſache, mehrmahls ſich auf ſein Apoſtelamt zu berufen, welches ihn in den Stand ſetzte, eine ſolche Vollmacht rechtmäßig zu ertheilen.

V. 8.

(**) προσεύχεσθαι τοὺς ἄνδρας ἐν παντὶ τόπῳ, daß die Männer an allen

für unheilig zu halten. Sie ſind der Mund der Gemeine, und deſto mehr ſollen ſie ſich befleißigen, heilige Hände vor Gott aufzuheben, und ſich nicht durch Zank und Streit unwürdig machen, mit eben dem Munde zu beten, mit dem ſie vorhin gefluchet hatten (*). Das V. 9.
Frauenzimmer ſoll in einer anſtändigen und reinlichen Tracht dem öffentlichen Gottesdienſte beywohnen, und ſich auf eine ſo züchtige und verſtändige Weiſe ſchmücken, daß ihr Schmuck nicht wider die Schamhaftigkeit ſtreite, und keine Thorheit eines eitelen Gemüthes verrathe. Sie ſollen ihren Schmuck nicht in Flechten, Gold oder Perlen, und koſtbarer Kleidung ſetzen (**), ſondern in guten Werken, wie es ſich V. 10.
für

allen Orten beten.] Es ſtehet dieſes dem entgegen, was er v. 12. den Weibern verbieten wird. Man muß ſich hier eine richtige Vorſtellung von dem Gottesdienſt der allererſten Chriſten machen; die man aber aus den Schriften der Kirchenväter nicht nehmen kann. Aus dieſen können wir die Geſtalt des chriſtlichen Gottesdienſtes, nach der Einſetzung der Biſchöfe zu ordentlichen Lehrern kennen lernen: allein die erſten chriſtlichen Gemeinen blieben ſo gar (wie wir bey Cap. III. bemerken werden) die erſte Zeit ohne Biſchöfe und ohne ordentliche Lehrer. Ein jeder hatte das Recht, in ihrer Verſammlung durch Lehren, oder durch Gebet, die gemeinſchaftliche Erbauung zu befördern, wie man aus 1 Cor XIV. ſehen kann. Dieſes konnte Gelegenheit geben, daß auch die Frauensleute als Lehrerinnen aufſtehen, oder öffentlich beten wollten. Einer ſolchen Gewohnheit nun widerſetzet Paulus ſich in dieſem Verſe. Er befiehlet, blos die Männer ſollen öffentlich beten. Der Beyſatz, ἐν παντὶ τόπῳ, an allen Orten, ſcheinet dem Jüdiſchen Aberglauben entgegen geſetzt zu ſeyn, der das Gebet auf gewiſſe Oerter einſchränkete, die nach Jüdiſcher Art heilig waren. Vielleicht gab das die nächſte Veranlaſſung zu dieſem Zuſatz, daß Paulus die Chriſten zu Epheſus von der Jüdiſchen Synagoge abgeſondert, und ihre Zuſammenkunft in der Schule des Tyrannus veranſtaltet hatte. Ap. Geſch. XIX, 9.

(*) χωρὶς ὀργῆς καὶ διαλογισμοῦ, ohne Zorn und Streit.] Unter Streit verſtehe ich inſonderheit den unnöthigen Streit, der über einige Lehrſätze geführet werden kann. Dieſer konnte am erſten einen Einfluß in das Gebet haben, wenn ein zankſüchtiger Betender ſein Gebet ſelbſt zu Verwünſchungen machte, und es gegen ſeine Gegner richtete. Siehe Jac. III, 1-13.

V. 9.
(**) Paulus verbietet mit dieſen Worten nicht ſchlechthin, daß das Frauenzimmer von vornehmeren Stande jemahls Gold oder Perlen tragen, und die Haare in Locken legen ſolle. Er will nur nicht, daß das Frauenzimmer der Epheſer ihren Schmuck und ihre Ehre in dergleichen äuſſerem Zierrath ſuchen

Digitized by Google

für ſolche geziemet, die ſich zu der wahren Religion und Gottesdienſt bekennen (*).

V. 11. Es ſoll aber das Frauenzimmer ſich bey dem öffentlichen Gottesdienſt blos als der lernende Theil verhalten, und in der Stille zuhören, ohne ſelbſt zu reden, oder Fragen aufzuwerfen: es ſoll auch

V. 12. hier eine Probe des Gehorſams und der Unterwerfung ablegen. Keiner Frauensperſon kann ich das geſtatten, daß ſie in der Gemeine lehre, oder ſich zu Hauſe eine Gewalt über den Mann heraus nehme: ſondern

V. 13. 14. ſie ſoll in der Stille ſeyn. Denn ihr Geſchlecht iſt zu Uebereilungen und Thorheiten viel geneigter als das unſrige. Man ſahe dieſes ſchon in dem Paradies: denn Adam ward nicht zuerſt verführet, ſondern die Eva: und Gott ſelbſt zeigete den Vorzug des männlichen Geſchlechtes dadurch, daß er den Mann zuerſt erſchuf; und die Frau von ihm abhängig machte, indem er ſie aus ihm bildete.

V. 15. Ich will indeſſen denen nicht beytreten, die das weibliche Geſchlecht auf eine ungebührende Weiſe herunter ſetzen (**). Sie ſind eben

ſuchen ſolle: und dieſes iſt eine Regel, welche ſelbſt die philoſophiſche Sittenlehre vorſchreibet. Wer nöthig findet, ſeine Ehre in Kleiderſchmuck zu ſetzen, der muß gewiß um den wahrhaften Schmuck des Gemüthes, und um innere Vollkommenheiten, ſehr unbekümmert ſeyn. Inſonderheit aber will er nicht, daß das Frauenzimmer mit dergleichen Schmuck in den chriſtlichen Verſammlungen erſcheinen ſollte: welches deſto mehr zu widerrathen war, da, nach den Sitten der Griechen, das Haarflechten unter den gewöhnlichen Schmuck des leichtfertigen Frauenzimmers gehörete, der bey dem öffentlichen Gottesdienſte einer kaum gegründeten Kirche, die von vielen Neugierigen und Feinden beurtheilet ward, auf das allerſorgfältigſte vermieden werden mußte.

V. 10.

(*) θεοσέβεια, iſt hier eben das, was ſonſt bey den Juden, εὐσέβεια, genennet ward, oder die wahre Religion und Verehrung des einigen wahren Gottes. Die heidniſchen Götter wurden, ſelbſt in ihren Tempeln, durch Unreinigkeiten verehret: welches Frauenzimmer aber ſich zu dem Dienſte des einzigen Gottes bekannte, das mußte auch durch ſeine Kleidung keinen Verdacht geben, daß es die Kirche Gottes in einen Tempel der Wolluſt verwandeln wolle.

V. 15.

(**) σωθήσεται δὲ, ſie wird ſelig werden.] Bey den Eſſenern herrſchete eine Verachtung des weiblichen Geſchlechtes. Sie hatten eine ſo geringe Vorſtellung von der Tugend der

eben ſo wol Glieder der chriſtlichen Kirche, und werden eben ſo wol als wir an dem ewigen Leben Antheil haben, wenn ſie im Glauben an Chriſtum und in der Liebe gegen den Nächſten beharren, und ſich eines heiligen und vernünftigen Wandels befleißigen. Es wird ſie der Eheſtand und das Kinderzeugen hievon nicht ausſchlieſſen, und diejenigen irren ſehr, die den verehelichten Frauensperſonen die Seligkeit abſprechen wollen (*).

Das vierte Hauptſtück.

Paulus pflegte in den Gemeinen, die erſt neu gepflanzet waren, nicht ſo gleich ordentliche Aufſeher zu ſetzen (**): denn ein Aufſeher der übrigen Gemeine mußte billig genugſam, und mehr als die andern, in der Lehre des Evangelii unterrichtet ſeyn; ja, man mußte ihn geprüfet haben, ob er die Tugenden an ſich hätte, die zu einem Aufſeher erfodert wurden. Paulus wird dem Timotheo befehlen, keinen Neubekehrten zum Biſchofe zu machen: bey einem ſolchen Grundſatz war es ihm unmöglich, in einer Gemeine, die noch ganz aus Neubekehrten beſtand, Biſchöfe zu verordnen.

Er hatte bisher zu Epheſus das Evangelium verkündiget, und ſo lange er ſelbſt gegenwärtig geweſen war, konnte dieſe Gemeine anderer Aufſeher entbehren. Nun er aber Epheſus verlaſſen hatte, mußten Aufſeher dieſer Gemeine beſtellet werden: und dazu giebt er dem Timotheus Vollmacht.

Es

der Frauensperſonen, daß ſie deswegen nicht heyrathen wollten, weil ſie keiner einzigen Frau zutraueten, daß ſie ihrem Manne treu wäre. Man urtheile, ob ſie bey ſolchen Gedanken den Frauens einen Platz in dem ewigen Leben haben zuerkennen können.

(*) διὰ τῆς τεκνογονίας, bey dem Kinderzeugen.] Daß διὰ, auch bey heiſſe, davon ſiehe 2 Cor. VI, 8. Paulus macht hier einen Gegenſatz gegen die Irrlehrer, die er Cap. IV, 3. noch deutlicher beſtrafen wird.

Cap. III.

(**) Es iſt offenbar, daß Timotheus jetzt nicht einen, ſondern mehrere Aufſeher auf einmahl zu Epheſus beſtellen ſollte. Folglich mußte dieſe Stadt vorhin nicht mit Aufſehern verſorget ſeyn. Siehe Tit. I, 5. da Titus befehliget wird, von Stadt zu Stadt Biſchöfe zu ſetzen.

Digitized by Google

Es ſcheint, daß ſich einige dem Timotheo haben aufdringen wollen: zum wenigſten gedenket Paulus v. 1. ſolcher, die ein Biſchofsamt begehren. Man ſollte beynahe vermuthen, daß die gebohrnen Juden vor andern einen Anſpruch an die Lehrämter gemacht haben. Sie thaten dieſes zum wenigſten in andern Ländern, wie wir bey dem Briefe an den Titus ſehen werden. Damit ſich nun Timotheus dieſer unwürdigen Candidaten deſto beſſer erwehren könnte, ſo ſchreibt ihm Paulus gewiſſe Eigenſchaften eines Biſchofes vor, die jenen vermuthlich mangeln mochten. Um Timothei ſelbſt willen, war dieſe Vorſchrift nicht nöthig: Timotheus müßte ein ſchlechter Mann geweſen ſeyn, wenn ihn Paulus erſt hätte lehren müſſen, daß man keinen Weinſäufer zum Biſchofe machen ſolle. Es iſt auch hier kein vollſtändiges Verzeichniß aller Eigenſchaften eines Biſchofes zu ſuchen. Paulus will blos Timotheum in den Stand ſetzen, ſich der Bitten gewiſſer unwürdigen Candidaten, deren Laſter oder Mängel er hier angemerket, zu entſchlagen.

* * *

Der erſte Abſchnitt

Handelt von den Eigenſchaften eines Biſchofes.

Cap. III, 1. Das iſt gewißlich wahr: wer ſich zu einem Biſchofsamte anbietet, und einen Anſpruch darauf machet (*), der begehret ein ſehr wichtiges

V. 1.

(*) εἴ τις ἐπισκοπῆς ὀρέγεται, wenn jemand ein Biſchofsamt begehret] Man ſiehet hieraus, daß einige zu Ephesus ſich ſelbſt zu Biſchofsämtern angeboten, und begehret haben, Timotheus möge ſeine Wahl auf ſie fallen laſſen. Paulus lobet und tadelt das an und vor ſich nicht, daß ſie ſich ſelbſt zu dieſem Amte anboten: indeſſen iſt doch aus dem folgenden wahrſcheinlich, daß diejenigen, die ſich dem Timotheo aufdringen wollten, nicht die Leute geweſen ſind, die Paulus in Kirchenämtern zu ſehen wünſchete.

Wir können die Briefe an den Timotheus und Titus nicht hinlänglich verſtehen, wenn wir uns nicht von dem Amte eines Biſchofes und Dieners einen rechten Begriff machen. Was zuerſt die Biſchöfe anlanget, ſo

Digitized by Google

wichtiges und ehrwürdiges Amt. Allein eben deswegen kann auch V. 2
nicht ein jeder zu dieſem Amte angenommen werden, ſondern man muß ſolche

ſo kommt alles auf drey Fragen an, nehmlich:

1) ob Biſchöfe und Aelteſten in der apoſtoliſchen Kirche von einander verſchieden geweſen ſind?
2) woher die Apoſtel den Nahmen, Biſchöfe, genommen haben?
3) worin das Amt der Biſchöfe in den Zeiten der Apoſtel beſtanden hat?

Die erſte unter dieſen Fragen iſt der berühmte Zankapfel der Epiſcopalen, oder Engliſchen Kirche, und der Presbyterianer. Die Engliſche Kirche behauptet, daß es drey Gattungen von Vorſtehern der Kirche gebe, und von Anfang der chriſtlichen Kirche gegeben habe: Biſchöfe, Aelteſten, und Diener; und daß dieſe drey Arten der Vorſteher ſich noch jetzt in einer jeden Kirche finden müſſen, die nach dem Willen Gottes eingerichtet iſt. Der Unterſcheid unter Biſchöfen und Aelteſten ſoll unter andern darin beſtehen: daß allein der Biſchof das Recht hat, andere zu ordiniren; und daß in einer Stadt zwar mehrere Aelteſten ſeyn können, aber nicht mehr als ein Biſchof. Die Presbyterianer hingegen halten Biſchöfe und Aelteſten für einerley Perſonen.

Ich kann nicht anders, als den Presbyterianern hierin beytreten, daß ich glaube, Biſchöfe und Aelteſten ſeyen einerley und eben dieſelben Männer. Denn

1) Paulus redet in unſerem Capitel nur von zwey Gattungen der Kirchenvorſteher; von Biſchöfen und Dienern. Wenn aber die Aelteſten von den Biſchöfen noch verſchieden wären, ſo iſt nicht zu begreifen, warum er nichts davon ſchreibe, wie die Aelteſten beſchaffen ſeyn müſſen.
2) In den Schriften Pauli werden die Nahmen, Biſchof und Aelteſter, als gleichgültige Nahmen mit einander verwechſelt. Man ſehe Tit. I, 5. 7. Ap. Geſch. XX, 17. 28. Eben dieſes geſchiehet auch in der Syriſchen Ueberſetzung: was hier in dem Griechiſchen heißt, ἐπισκοπή, ein Biſchofsamt, das überſetzt der Syrer, קשישותא, ein Aelteſtenamt: und eben das geſchiehet auch Phil. I, 1. Wer auch den erſten Brief des Clemens an die Corinther in dem Zuſammenhange lieſet, der wird ſehen, daß er die Biſchöfe verſchiedene mahl Aelteſte nennet: z. E. §. 44. 47. Die biſchöfliche Kirche wendet zwar bisweilen hiegegen ein, daß freylich in den erſten Zeiten die Aelteſten den Nahmen der Biſchöfe getragen hätten: allein die Biſchöfe jeder Gemeine wären doch noch von ihnen verſchieden geweſen, und hätten damahls den Nahmen der Apoſtel getragen, wie Theodoretus bey unſerer Stelle vorgebe. Allein, womit erweiſet Theodoretus ſein Vor-

Digitized by Google

ſolche Perſonen dazu ausſuchen, die dem Amte Ehre bringen. Wer ein Biſchof werden will, der muß in ſeinem ganzen Betragen und Umſtän-

Vorgeben? Wenn einige auſſer den zwölf Apoſteln Chriſti den Nahmen, Apoſtel, tragen, ſo ſind es ja offenbar nicht Vorſteher ihrer Gemeinen, ſondern Abgeordnete der Gemeinen, wie ich bey Galat. I, 1. bemerket habe. Siehe 2 Cor. VIII, 23 vergl. mit v. 19. 24. und Phil. II, 25. Sie befanden ſich nicht bey ihren Gemeinen, ſondern auf Verſchickungen. Ja, wenn uns die Engliſche Kirche einmahl zugiebet, daß Paulus hier, und Tit. I. von keinen Biſchöfen rede: ſo wird ſie aus Pauli Schriften gar nicht erweiſen können, daß Biſchöfe geſetzt ſind, oder haben geſetzet werden ſollen, denn nirgends befiehlet Paulus, daß Apoſtel verordnet werden ſollen.

Der Nahme, ἐπίσκοπος, Aufſeher, iſt nicht eigentlich aus der Jüdiſchen Synagoge hergenommen, deren Vorſteher vielmehr, שליח צבור, Engel der Gemeine, genannt wird. Auf Hebräiſch würde ἐπίσκοπος, פָּקִיד, heiſſen müſſen, von פקד, welches nicht heiſſet, beſuchen, ſondern, genau worauf ſehen. Es wird auch wirklich, פקיד, B. Nehem. XI, 22. durch, Biſchof, von den LXX Dollmätſchern überſetzt: καὶ ἐπίσκοπος Λευιτῶν. Clemens *Romanus* ſchreibt in dem erſten Br. an die Corinther, §. 42.: es iſt dieſes (Biſchöfe zu ſetzen) keine Neuerung geweſen, ſondern ſchon vor langen Jahren iſt von Biſchöfen und Dienern geſchrieben. Denn ſo ſpricht die Schrift: ich will ihre Biſchöfe in Gerechtigkeit beſtellen. Es findet ſich die Stelle Jeſ. LX, 17., und im Hebräiſchen ſtehet ebenfalls, פקדה, ſo von eben dem Verbo, פקד, abſtammet. Man ſehe noch ſonſt das Wort, ἐπίσκοπος, bey den LXX Dollmätſchern, wo im Hebräiſchen, פקדה, oder פקיד, ſtehet, 4 B. Moſ. IV, 16. XXXI, 14. Richt. IX, 28. 2 B. der Könige XI, 16. 19. Nehem. XI, 9. 14. An einigen dieſer Orte iſt der ἐπίσκοπος, oder Aufſeher, offenbar ein weltlicher Aufſeher, z. E. 4 B. Moſ. XXXI, 14. da die Officiers über das Heer der Iſraeliten den Nahmen, ἐπίσκοποι, tragen. An einigen Orten werden gewiſſe Aufſeher der Leviten, ἐπίσκοποι, genannt: allein auch dieſe ſcheinen Kriegesofficiers geweſen zu ſeyn. In der Jüdiſchen Synagoge finden wir keinen, der den Nahmen, פקיד, getragen hat: und in ſo fern die Apoſtel in der chriſtlichen Kirche dieſen Nahmen einführeten, war er ganz neu. Sollte man nicht hieraus auf die Gedanken kommen, daß auch das Amt der Biſchöfe einiger maſſen neu geweſen ſey?

Dieſes ſcheinet nun nicht eigentlich in dem Lehren und Erklären der heiligen Schrift beſtanden zu haben. Ich leugne nicht, daß die Biſchöfe zu der Zeit der Apoſtel auch gelehret haben: allein, dieſes war nicht ihr Unterſcheidungs-

Digitized by Google

Umſtänden untadelhaft und unanſtößig ſeyn: kein ſolcher Chriſt kann z. E. ein Biſchof werden, der mehr als eine Frau hat; man duldet ihn zwar billig in der Kirche, weil er, ohne Verſündigung, keine unter beiden von ſich jagen, und ſich von ihr ſcheiden kann, allein, ſo bald er Biſchof würde, ſo würde es den Heiden einen Anſtoß geben, und eine ſtillſchweigende Billigung der Vielweiberey ſeyn (*). Ein Biſchof

dungsamt. Denn zu der Apoſtel Zeiten konnten auch die Laien auftreten, und in der Gemeine ein Wort zur Erbauung reden, oder öffentlich beten, wie man aus 1 Cor. XIV. ſiehet. Ich glaube demnach, daß der Biſchof eigentlich der Aufſeher über den öffentlichen Gottesdienſt geweſen iſt: der zuſahe, daß alles ordentlich zuginge, und die gemeinſchaftliche Erbauung ſo befördert würde, wie Paulus 1 Cor. XIV. befiehlet; der auch diejenigen erinnert und überzeuget habe, die etwas unrichtiges aus guter Meynung vortrugen. Dieſes war ſein eigentliches Amt, welches auch ſein Nahme, Aufſeher, anzeigete. Als aber nach dem Tode der Apoſtel die auſſerordentlichen Gaben des heil. Geiſtes nicht mehr mitgetheilet werden konnten, und alſo aufhöreten, ſo bald diejenigen geſtorben waren, die ſie von den Apoſteln empfangen hatten: ſo fiel von ſelbſt die erſte Einrichtung des chriſtlichen Gottesdienſtes weg, und dem Biſchofe blieb das Leh en übrig Wiewol bald die Biſchöfe ſich weiter in die Höhe geſchwungen haben, und Aufſeher der übrigen Lehrer geworden ſind, anſtatt deſſen, daß ſie anfanglich nur Aufſeher der Gemeine geweſen ſind.

Der Raum und Endzweck gegenwärtiger Schrift leidet nicht, daß ich dieſe meine Gedanken von den Einwürfen rette, die einige dagegen machen möchten. VITRINGA *de Synag. Vet. L. II.* gi bt einen ganz andern Begriff von den Biſchöfen, und der Einrichtung der erſten Kirche.

V. 2.

(*) μιᾶς γυναικὸς ἄνδρα, eines Weibes Mann] Bey den Juden war die Vielweiberey erlaubet. Wenn nun ein Jude, der in der Vielweiberey lebete, zu der chriſtlichen Religion übertrat, ſo würde es thöricht und ungerecht geweſen ſeyn, wenn er ſich von der einen Frau hätte ſcheiden wollen. Sie waren beide nach dem Geſetze Moſis ſeine rechtmäßigen Frauen; und der, von welcher er ſich ſchied, geſchahe ein Unrecht, da ihr ein Verſprechen nicht gehalten ward, welches ihr nach den Geſetzen der Juden ordentlich gegeben war Es würde deſto ungereimter geweſen ſeyn, auf eine Eheſcheidung zu dringen, da Chriſtus die Eheſcheidung ſo ſcharf verboten, hingegen kein ausdrückliches Geſetz gegen die Vielweiberey gegeben hatte.

Da es aber dennoch eine Verletzung des natürlichen Rechtes iſt, wenn ein Mann mehrere Frauen heyrathet; ſo konnte man, ohne Aergerniß, keinen ſolchen zum Vorſteher in der Gemeine

wählen,

ſchof ſoll wachſam, verſtändig, in ſeiner Aufführung gegen andere,
und in ſeiner Kleidung anſtändig, gaſtfrey, und dabey geſchickt ſeyn,
V. 3. andern in ſeinen Reden gute Lehren zu geben. Er ſoll kein Weinſäu-
fer, kein Schläger (*), ſondern gütig und friedliebend ſeyn. Der
V. 4. Geldgeitz ſoll nicht bey ihm herrſchen. Es ſoll ein ſolcher gewählet
werden, der ſeinem eigenen Hauſe wohl vorſtehet, und ſeine Kinder
nicht mit Schelten und Schlagen, ſondern (**) durch ein geſetztes und
ernſthaftes

wählen, der in der Vielweiberey lebte. Ein gemeiner Chriſt konnte er ſeyn: und man ſiehet aus dieſer Stelle deutlich, daß einige Chriſten mehrere Weiber gehabt haben, denn ſonſt brauchte ſolches dem Biſchofe nicht unterſaget zu werden. Allein ſo bald er Biſchof ward, ſo mußte dieſes den Heiden als eine öffentliche Billigung der Vielweiberey vorkommen.

Ich habe in Auslegung dieſer Stelle die gewöhnliche Meynung unſerer proteſtantiſchen Schrifterklärer angenommen. Dieſe widerleget VITRINGA ausführlich *de Synag. Vet.* L. III. P. I. c. 4. und behauptet, Paulus verbiete den zum Biſchofe zu machen, der nach der erſten Frauen Tode wieder geheyrathet habe. Seine Gründe ſind:

1) Cap. V, 9. werde der Ausdruck, **eines Mannes Weib**, offenbar in dem Verſtande genommen: **eine Witwe, die nach des erſten Mannes Tode nicht wieder geheyrathet hat.**

Ich gebe dieſes zu. Allein, woher weiß VITRINGA, daß unſere Redensart aus jener zu erklären iſt? Kann Paulus nicht hier die Worte und Redensarten in einer andern Bedeutung gebrauchen, als dort: da eine Stelle ſich nicht auf die andere beziehet?

2) Unter den Heiden ſey die Vielweiberey gar nicht gewöhnlich geweſen: es ſey alſo auch nicht glaublich, daß unter den Epheſiſchen Chriſten die Vielweiberey erhört geweſen ſey.

Ich habe aber ſchon oben bemerket, daß Paulus ſolche Kennzeichen ſammle, dadurch Timotheus ſich einiger aufgedrungenen Candidaten, die aus den Juden waren, erwehren konnte. Da nun VITRINGA ſelbſt zugiebt, daß die Vielweiberey unter den Juden gewöhnlich geweſen ſey, ſo verlieret dieſer Einwurf ſeine Kraft.

V. 3.

(*) *μὴ αἰσχροκερδῆ*, der nicht ſchändliche Nahrung treibe.] Weil die meiſten und beſten Handſchriften und Ueberſetzungen dieſe Worte auslaſſen, ſo habe ich ſie nicht mit überſetzt. Sie ſcheinen von einem klügelnden Abſchreiber aus v. 8. in unſern Vers übertragen zu ſeyn.

V. 4.

(**) *μετὰ πάσης σεμνότητος*, mit aller anſtändigen Ernſthaftigkeit.] Dieſe Tugend fodert Paulus nicht (wie man es gemeiniglich ausleget) von den Kindern des Biſchofs.

Die

ernſthaftes Weſen im Gehorſam zu erhalten weiß: wer nicht im Stande V. 5.
iſt, dieſes zu thun, und ſeinem eigenen Hauſe nicht weiß vorzuſtehen, von
dem iſt noch viel weniger zu vermuthen, daß er der Gemeine Gottes wer-
de vorſtehen können, und er handelt unverſchämt, wenn er ſich hiezu er-
bietet (*). Ferner ſoll kein Neubekehrter, der erſt kürzlich zu der V. 6.
chriſtlichen Religion übergetreten iſt, zum Biſchofe beſtellet werden,
damit nicht durch eine allzufrühe Erhebung (**) der Läſterung der
Mund geöfnet werde. Ich fodere aber noch über dieſes von einem V. 7.
Biſchof, daß er auch bey den Heiden ein allgemeines gutes Zeugniß
habe, damit er nicht denen, die auf ihn lauren, Gelegenheit gebe, ihn
ungütig zu beurtheilen (*,*).

Der

Die Ernſthaftigkeit iſt nicht eine Tugend der jüngeren Jahre, oder der Kindheit: und wenn jeder Muthwille der Kinder den Vater von dem Biſchofsamte ausſchlieſſen ſollen, ſo würde gewiß die Kirche keine andere, als die tiefſten Schlafmützen zu Vorſtehern bekommen haben. Paulus will vielmehr, daß der Vater nicht auf eine unanſtändige Weiſe, ſondern durch einen Blick, und durch einen gütigen Ernſt, ſich die Ehrfurcht und den Gehorſam ſeiner Kinder ſoll zu erwerben wiſſen.

V. 5.

(*) πῶς ἐπιμελήσεται ἐκκλησίας Θεοῦ, wie will er die Sorge der Gemeine Gottes über ſich nehmen?] Paulus ſucht das Anbieten und Laufen dieſer Leute als recht albern vorzuſtellen. Indeſſen wird hiedurch bekräftiget, was ich oben von dem Amte eines Biſchofes geſagt habe. Es kann einer, der ſeinem Hauſe nicht vorzuſtehen weiß, deswegen dennoch ganz geſchickt zum Lehrer ſeyn: nicht aber zum Aufſeher über andere. Es muß demnach das Amt eines Biſchofs nicht ſo wol im Lehren, als Aufſehen, beſtanden haben.

V. 6.

(**) τυφωθείς.] Das Verbum, τυφόω, wird eigentlich von dem Rauch gebrauchet, welchen der Wind in die Höhe treibet. Mit einem ſolchen Rauch vergleichet Paulus bisweilen hochmüthige Leute, Cap. VI, 4, und hier einen, der vor der Zeit in die Höhe ſteiget. Eine ſolche frühzeitige Erhebung erwecket gemeiniglich den Neid, und folglich die Läſterungen anderer. Manches Fehler wären bedecket und verſchwiegen geblieben, wenn er nicht allzu geſchwind in die Höhe geſtiegen wäre.

V. 7.

(*,*) εἰς παγίδα τοῦ διαβόλου, in den Fallſtrick des Läſterers.] Hierunter verſtehet Paulus, wenn Leute, die gern etwas zu läſtern haben wollen, uns Schlingen legen, und in ſolche Umſtände bringen, darin wir uns leichtlich verſehen können.

* * *

Der zweite Abſchnitt

Handelt von den Eigenſchaften der Diener (*).

V. 8. Von den Dienern der Kirche, welchen die Beſorgung der Almoſen, der Liebesmähler, der Bewirthung der Fremden, die Pflege der

(*) Es iſt eben ſo wenig unter den Auslegern ausgemacht, wer durch die **Diener** verſtanden werde, als ſie über dem Amte der Biſchöfe einſtimmig waren. So viel wiſſen wir, daß ein Amt dieſes Nahmens auch von Frauensperſonen, oder Diaconiſſinnen, verwaltet werden konnte: daher es gewiß kein beſonderes Recht ertheilete zu lehren. Dieſes haben die *Diaconi* zwar in den ſpätern Zeiten in einigen Gemeinen bekommen, wie Vitringa *de Synag. Vet.* Bl. 723. zeiget: allein man muß die erſte Einrichtung der Kirche, zu der Zeit der Apoſtel, von der Geſtalt wohl unterſcheiden, die ſie in den folgenden Jahrhunderten bekommen hat. Eben dieſer Vitringa will in dem 22ſten Cap. des dritten Buches anzeigen, worin das Amt der Diener beſtanden hat: allein ich fürchte, daß er die erſte Apoſtoliſche Kirche nicht von der Kirche genugſam unterſcheide, die einige Jahrhunderte nachher geblühet hat, und bey der nothwendig die Aemter durch die Länge der Zeit, und Veränderung der Umſtände der Kirche, ſehr haben müſſen geändert werden. Er rechnet nehmlich zu ihrem Amte:

1) das öffentliche Vorleſen des göttlichen Wortes in der Gemeine. Allein, ſeinem eigenen Geſtändniß nach, kann dieſes nicht das eigentliche Amt der Diener geweſen ſeyn: denn er giebt vor, ſie hätten es, nach Art der Diener in der Jüdiſchen Synagoge, nur alsdenn gethan, wenn es an einem, der vorleſen könnte, gemangelt habe.

2) Den Unterricht der Catechumenorum. Allein, wenn dieſes das eigentliche Amt der Diener geweſen wäre, ſo wären ſie gewiß zu Ephesus vorhin nöthiger geweſen, als nunmehr, nachdem die Gemeine drey Jahre lang von Paulo unterrichtet war. Sollte nicht vielmehr der Unterricht der Neubekehrten, der von der gröſſeſten Wichtigkeit war, und von dem ſo vieles abhing, von den Apoſteln ſelbſt, und von ihren vornehmſten Gehülfen beſorget ſeyn? Ich leugne hiebey nicht, daß nachher dieſe wichtige Arbeit den *Diaconis* aufgetragen iſt, nachdem die Geiſtlichen anfingen, ſtolz zu werden, und ſich einer Arbeit zu ſchämen, von der man, zum Lobe unſerer jetzigen Geiſtlichkeit, doch ſagen kann, daß ſich auch die vornehmeren Geiſtlichen daraus eine Ehre machen.

3) Das Volk zur Andacht zu erwecken und vorzuſingen, wenn das

der Kranken, und einige äuſſere Dinge bey dem Gottesdienſte obliegen,

das Volk antworten, und das Amen ſprechen ſollte. Dieſes wollte ich am erſten eingeſtehen, da wir 1 Cor. XIV, 16. eine Spur finden, daß ſchon zu der Zeit der Apoſtel das Volk zu dem Gebete ein lautes Amen geſprochen habe, welches zu Vermeidung der Unordnung von gewiſſen Perſonen angefangen werden mußte. - - - Doch ſcheint mir dieſes allein zu wenige Verrichtung für die Diener zu ſeyn.

4) Der Dienſt bey Ausſpendung der Sacramente.

In dem N. T. hat das Wort, διακονεῖν, und διακονία, eine eigene, und ſonſt unbekannte Bedeutung: indem es bald mit, bald ohne einen Zuſatz, inſonderheit von der Aufſicht auf die Almoſen und Beſorgung der Tiſche, gebraucht wird: z. E. Matth. XXV, 44. wenn haben wir dich hungrig oder durſtig, oder als einen Fremdling, oder nacket, oder krank, oder im Gefängniß geſehen: und haben dir nicht gedienet? Hier heißt dienen: die Hungrigen ſättigen, die Durſtigen tränken, die Fremdlinge beherbergen, die Kranken und Gefangenen beſuchen. Sollten nun alles dieſes Verrichtungen ſeyn, die in der erſten Kirche beſondern Perſonen haben aufgetragen werden können: ſo iſt ſehr vermuthlich, daß dieſe Perſonen eben unſere Diaconi ſeyn werden. Ap. Geſch. VI, 1. wurden die Witwen der Griechiſch-redenden Juden überſehen, ἐν τῇ διακονίᾳ τῇ καθημερινῇ, in dem täglichen Dienſte, d. i. in Austheilung der Almoſen aus der gemeinen Caſſe, und in Speiſung an den Tiſchen der Gemeine, wenn ſie zuſammen kam, das Brodt zu brechen. Die Apoſtel entſchuldigen ſich, v. 2., ſie könnten nicht den Tiſchen dienen, und erwählen deswegen andere ſieben Männer, Vorſorge hiefür zu tragen, von denen zwar VITRINGA de Syn. Vet. L. III. c. 5. zu behaupten ſuchet, daß ſie von den Diaconis ganz verſchieden geweſen ſind, die Paulus beſtellete. Ap. Geſch. XI, 29. ſchicken die Chriſten zu Antiochia durch Paulum und Barnabam διακονίαν, einen Dienſt, d. i. eine Beyſteuer nach Jeruſalem: und beide Männer kommen Cap. XII, 25. zurück, (πληρώσαντες τὴν διακονίαν) nachdem ſie den Dienſt vollendet hatten. Als Paulus eine in Griechenland geſammlete Steuer nach Jeruſalem brachte, ſo ſchreibt er Röm. XV, 25. er reiſe hin, διακονῶν τοῖς ἁγίοις, zum Dienſt der Heiligen: eben den Nahmen giebt er dieſer Beyſteuer 2 Cor. VIII, 4. IX, 1. 12. 13., und 2 Cor. VIII, 19. 20. nennet er ſie, τὴν χάριν τὴν διακονουμένην ὑφ᾽ ἡμῶν, das von uns bedienete Geſchenk.

Man ſiehet hieraus, daß die Worte, Dienen, Dienſt, Diener, in der erſten chriſtlichen Kirche eine beſtimmte Bedeutung (ſignificatum ſolemnem) erhalten haben: und in dieſer Bedeutung werde ich vermuthlich das Wort, διάκονος, nehmen müſſen, wenn es ein Kirchenamt bedeutet. Ich glaube demnach, daß für die Diaconos,

Digitized by Google

gen, erfodere ich gleichfalls ein ernſthaftes und verſtändiges Betragen.

zu der Zeit der Apoſtel, alles das gehöret hat, was zu der äuſſeren Beſorgung der Kirche und ihrer Glieder gerechnet werden konnte: und daß zu ſo vielen Verrichtungen, auch in einzelnen Gemeinen, mehrere Diaconi nöthig geweſen ſind. Ich rechne hieher

1) die Einnahme und Beſorgung der Almoſen, oder, wie es Matth. XXV. ausgedrucket wird, die Sättigung der Hungrigen, das Tränken der Durſtigen, und die Kleidung des Nackten von den Beyſteuren der Gemeine. Dahin mußte zu Jeruſalem, wo eine Gemeinſchaft der Güter war, inſonderheit die Verwaltung der gemeinſchaftlichen Güter gerechnet werden, von denen die Gemeine täglich einen gemeinſchaftlichen und freyen Tiſch unterhielt. Ap. Geſch. II, 46.

In denen Gemeinen, in welchen keine Gemeinſchaft der Güter eingeführet geweſen iſt, war doch zum wenigſten des Sonntages ein gemeinſchaftlicher Tiſch oder ein Liebesmahl, welches vor dem Genuß des Abendmahls verzehret ward: 1 Cor. XI, 20. Vermuthlich war die Beſorgung der Liebesmähler den Dienern aufgetragen; und da hiemit die Haltung des Abendmahls verknüpfet war, ſo mußten ſie auch hiezu die nöthigen Veranſtaltungen machen. Als aber die Liebesmähler in der Kirche aufhöreten, ſo blieb dieſes übrig, daß ſie bey dem Abendmahl und andern heiligen Handlungen dienen mußten.

2) Die Beherbergung der Fremdlinge. Chriſtus ſelbſt hatte ſeinen Jüngern die Beherbergung der Fremdlinge anbefohlen, Matth. XXV, 35. 43. und ſo gar Joh. XIII. durch eine bildliche Handlung das jus hoſpitii, oder Gaſtrecht, unter ſeinen Jüngern, ohne Unterſcheid des Volkes oder Standes, eingeſetzt. Denn die erſte Liebe, die man einem Fremden erzeigete, den man zu bewirthen geſonnen war, war, daß man ihm die Füſſe wuſch: daher auch das Fußwaſchen für die ganze Aufnahme der Reiſenden geſetzt wird, 1 Timoth. V, 10. Wenn nun Chriſtus ſeinen Jüngern die Füſſe wuſch, mit dem Zuſatz, er habe es ihnen zum Vorbilde gethan, ob er gleich ihr Herr ſey, damit ſie ſich wieder unter einander die Füſſe waſchen möchten: ſo war es eben ſo viel, als geböte er ihnen, ſie ſollten ſich, ohne Unterſcheid des Standes, einander bewirthen. Es war auch dieſes jus hoſpitii nach den damahligen Umſtänden der Kirche, die unter den Heiden gepflanzt ward, nothwendig, da es an öffentlichen Wirthshäuſern fehlete: ob es gleich nunmehr überflüßig ſeyn würde, nachdem wir öffentliche Wirthshäuſer haben; ja ohnmöglich, nachdem ganze Völker Chriſten geworden ſind.

Da

gen. Sie ſollen nicht zweyzüngig ſeyn, und bald ſo, bald anders reden; keine Liebhaber des Weins; keine, die eine ſchimpfliche oder anſtößige Nahrung treiben (*), ſollen dazu genommen werden. Sie V. 9.
müſſen

Da nun aber nicht ein jeder einzeler Chriſt im Stande war, alle Durchreiſende zu bewirthen, ſo war nöthig, daß von den Gemeinen hiezu Anſtalt gemacht ward, beynahe auf die Art, wie es bey uns von den Handwerks-Innungen zu geſchehen pfleget. Die, welchen dieſes von der Gemeine aufgetragen war, wurden nach Matth. XXV, 44. Diaconi geheiſſen. Es war dieſes eine Verrichtung, die auch Frauensperſonen, oder Diaconiſſinnen, über ſich nehmen konnten, daraus 1 Timoth. V, 9. 10. vielleicht einiges Licht bekommt. Bisweilen ſcheinen die Fremden in eben dem Hauſe bewirthet zu ſeyn, in welchem die Gemeine ihre Zuſammenkünfte hielt: Philem. 2. vergl. mit v. 22. Alsdenn gehörete die Beſorgung der Anſtalten zu dem Gottesdienſt auch für die Diener und Dienerinnen. Vielleicht gehöret auch Röm. XVI, 23. da Gajus Pauli und der ganzen Gemeine Wirth genannt wird, hieher.

Eine beſondere Pflicht der Gemeinen gegen die reiſenden Boten des Evangelii, war dieſe, ſie bey bevorſtehender Gefahr begleiten zu laſſen: Ap Geſch. XVII, 10. 15. und dieſes wird auch durch Diaconos geſchehen ſeyn.

3) Die Beſuchung der Kranken, und

4) Die Beſuchung der Gefangenen. Es iſt bekannt, daß die erſte chriſtliche Kirche ſehr ſorgfältig geweſen iſt, das Gebot Chriſti hierin zu beobachten.

Ich unterſcheide demnach Biſchöfe und Diener, zu der Zeit der Apoſtel, alſo: jene hatten die Aufſicht über die Lehre in der Gemeine, und über den öffentlichen Gottesdienſt, welche Aufſicht ſie inſonderheit berechtigte, ſelbſt zu lehren, und die Schrift zu erklären, obgleich dieſes nicht das unterſcheidende Stück ihres Amtes war: die Diener hingegen beſorgeten das äuſſere bey der Gemeine, oder im Nahmen der Gemeine.

V. 8.

(*) μὴ αἰσχροκερδεῖς.] Ob ein Gewinnſt und Gewerbe ſchändlich und unehrlich ſey oder nicht, das kommt jedesmahl auf das Urtheil der Leute an: denn dasjenige nennen wir ſchändlich, wovon die Leute eine geringſchätzige Meynung haben. Wenn gleich manches Gewerbe, an und vor ſich, nicht mit der Tugend ſtreitet, ſo iſt es doch von keinem Bedienten der Kirche zu treiben, wenn es für ſchändlich geachtet wird, weil es ſonſt dazu dienen würde, die Kirche ſelbſt verächtlich zu machen.

Ich kann nicht genau beſtimmen, was für Gewerbe zu Epheſus für verächtlich gehalten wurden. Bey den vor-

müſſen das Geheimniß des Evangelii (*), von Berufung der Heiden, von ganzen Herzen glauben; und ihren Glauben durch ein gutes und unverleztes Gewiſſen zu bewahren ſuchen (**). Sie müſſen mit dem Hymenäus und Alexander nichts gemein haben, und weder ihrem Le-
V. 10. ben noch ihren Lehren folgen. Finden ſich ſolche Leute unter den neubekehrten Chriſten, ſo können ſie doch nicht gleich zu Dienern beſtellet werden: ſondern du mußt ſie einige Zeit prüfen, und wenn nichts auf ſie zu ſagen iſt, ſo kannſt du ihnen das Amt eines Dieners anvertrauen.

Die

vornehmen Römern war beynahe kein einziges Gewerbe recht ehrlich, als der Ackerbau, die Kaufmannſchaft, wenn ſie nicht gar zu ſehr in das Kleine handelte, und einige künſtlichere Handarbeiten. Allein das kam aus der beſondern Einrichtung der Stadt Rom her, darin ſie mit andern Städten nichts gemein hatte, weil ſie blos Soldaten erziehen wollte. Indeſſen verdienet doch CICERO *l. 1, de officiis c. 42.* hiebey nachgeleſen zu werden: wobey man aber die Handwerksleute ausnehmen muß, die zwar bey den Römern, nicht aber bey den Juden und Griechen, verachtet waren. Denn bey den Juden mußte ſo gar jeder Gelehrter ein Handwerk können: und wenn man die Handwerksleute hätte ausſchlieſſen wollen, ſo weiß ich nicht, wer in der erſten chriſtlichen Gemeine, die meiſtentheils aus Leuten von niedrigem Stande geſammlet war, zu Kirchendienſten hätte gelangen können. Zöllner, Wechſeler, die vom Wucher lebten, und bey den Römern ſehr verhaßt waren, Gaſſenkrämer, (oder wie ſie CICERO nennet, *qui mercantur a mercatoribus quod ſtatim vendant*, welcher Lebensart ſich die Juden inſonderheit gewidmet hatten) Tagelöhner, und ſolche, die mit ihrem Gewerbe der Wolluſt dienen, ſcheinen hauptſächlich von Paulo ausgeſchloſſen zu werden.

V. 9.

(*) τὸ μυστήριον.] Was Paulus unter dem Wort, Geheimniß, inſonderheit zu verſtehen pflege, habe ich in der Anm. zu C. III, v. 3. 5. des Briefes an die Epheſer, und zu C. I, v. 27. des Briefes an die Coloſſer gezeiget. BENSON hat hier eine leſenswürdige Anmerkung: in der erſten Gemeine zu Jeruſalem wurden die Griechiſchen Juden bey Austheilung der Almoſen aus einer Partheylichkeit überſehen, Ap. Geſch VI, 1., deſto nöthiger war es, ſolche Diener zu beſtellen, die an das Evangelium von Berufung der Heiden glaubeten, damit nicht die aus den Heiden Bekehrten von ihnen zurückgeſetzet werden möchten.

(**) Paulus zielet auf das, was er Cap. I, 19. 20. geſchrieben hatte: darauf gründet ſich unſere Paraphraſis.

Die Frauensperſonen (*), denen ein Dienſt in der Kirche an- V. 11.
vertrauet wird, ſollen gleichfalls verſtändig, und von aller Flüch-
tigkeit entfernt ſeyn: du ſollſt ſolche auswählen, die nicht durch
Plaudern und Läſtern die Stadt an einander hängen; die zu al-
len nützlichen Verrichtungen munter und fleißig, und in allen Din-
gen treu ſind.

Die Diener ſelbſt ſollen nicht mehr als eine Frau haben; V. 12.
und ſollen ihren Kindern und Familien auf eine anſtändige Weiſe
vorſtehen.

Wundere dich nicht, daß ich zu einem Bedienten der Kirche ſo V. 13.
vieles erfodere. Es iſt dieſes kein verächtliches Amt, ſondern dieje-
nigen, die es wohl verwalten, erwerben ſich dadurch eine anſehnliche
Stufe zu wichtigeren Aemtern in der Kirche, und ſie werden geſchick-
ter, die Lehre von dem Glauben an Chriſtum mit Freudigkeit in der
öffentlichen Verſammlung vorzutragen (**).

Das

V. 11.

(*) γυναῖκας, die Weiber.] Ich glaube nicht, daß Paulus hier eigentlich von den Weibern der Diener redet: denn ich ſehe nicht, weswegen die Treue der Frau in allen Stücken erfoderlich ſey, wenn der Mann ſoll ein Diener der Gemeine ſeyn Vielmehr ſchlieſſe ich aus der Treue, die Paulus von den Weibern fodert, daß dieſen Weibern ſelbſt die Verwaltung eines Amtes aufgetragen ſey, und daß er von Diaconißinnen rede. Indeſſen leugne ich nicht, daß vermuthlich die Frauens der Diener zu Dienerinnen der Kirche erwählet ſind, wenn ſonſt keine Hinderniß in dem Wege ſtand. Siehe Plinii L. X. ep. 97. §. 8.

V. 13.

(**) πολλὴν παῤῥησίαν ἐν πίστει.] Wenn man dieſes überſetzt: Freudigkeit im Glauben, ſo iſt die Ueberſetzung, an und vor ſich, noch ſehr zweideutig, und man ſiehet nicht, wie es zugehe, daß die Glaubensfreudigkeit die beſondere Frucht von dem Amte eines Diaconi ſey. Da aber παῤῥησία eigentlich eine Unerſchrockenheit zu reden andeutet, ſo iſt alles leichter. Ein Biſchof mußte eine Fertigkeit haben, unerſchrocken und öffentlich von dem Glauben an Chriſtum zu reden. Dieſe konnte man ſich nicht beſſer erwerben, als wenn man vorhin ein geringeres Amt in der Kirche führete.

Das fünfte Hauptſtück.

Paulus faſſet die Lehre, die Timotheus zu Epheſus führen ſoll, in einen kurzen Inbegriff, und machet einige der Eſſeniſchen Irrlehren nahmhaft, denen er ſich widerſezen ſoll. Hierauf giebt er dem Timotheus abermahls eine ausdrückliche Vollmacht, auf den Vortrag des göttlichen Wortes zu Epheſus Achtung zu geben, ohngeachtet deſſen, daß ſein Alter ihn bey einigen verächtlich machen möchte.

V. 14. Ich ſchreibe dir dieſes ſo ausführlich, ob ich gleich hoffe, bald wie-
V. 15. der zu dir zu kommen (*). Da ich aber dieſes nicht gewiß weiß, ſondern

V. 14.

(*) ἐλπίζων ἐλθεῖν πρός σε τάχιον, da ich hoffe bald zu dir zu kommen.] Die Meynung iſt offenbar dieſe: Paulus hoffe bald wieder nach Epheſus zu dem Timotheus zu kommen. Er reiſete wegen eines Aufruhrs, der ihn in Lebensgefahr ſetzte, ſchleunig von Epheſus weg: und wir wiſſen aus 1 Cor. XVI, 3-7. daß er vorgehabt habe, über Macedonien nach Corinth zu reiſen, und ſich daſelbſt einige Zeit aufzuhalten. Seine Meynung muß demnach geweſen ſeyn, von Corinth wieder nach Epheſus zu reiſen.

Er meldet ſelbſt, daß ſeine Hoffnung nicht gewiß ſey; und daß eben die Ungewißheit ſeiner Hoffnung ihn veranlaſſe, in ſeinem Briefe ſo umſtändlich zu ſeyn. Sie iſt auch wirklich nicht erfüllet, ſondern auf eine dem Apoſtel ſehr angenehme Weiſe zu Waſſer geworden. Er hatte ſich nehmlich vorgenommen, in dem Falle, wenn eine Beyſteuer, die er zu Corinth ſammlete, reich und anſehnlich wäre, ſie ſelbſt nach Jeruſalem zu bringen: 1 Cor. XVI, 4. und der Erfolg lehret, daß ſie von Wichtigkeit geweſen iſt. Denn er reiſete wirklich nach Jeruſalem. Timotheus war ſchon von Epheſus weggereiſet, und kam zu Paulo, Ap. Geſch. XX, 4. Zu Jeruſalem ward Paulus gegriffen, und nach einiger Zeit, als ein Angeklagter, nach Rom geführet. In dieſer ganzen Zeit war er nicht wieder nach Epheſus gekommen, ſondern hatte nur auf der Vorbeyreiſe die Biſchöfe von Epheſus, die Timotheus jetzund beſtellen ſollte, zu Miletus geſprochen. Apoſt. Geſch. XX, 17.

Dadurch, daß die Apoſtel den Geiſt Gottes hatten, wurden ſie nicht allwiſ-

ſondern meine Zurückkunft ſich verzögern könnte: ſo unterrichte ich dich ſo ausführlich, damit du wiſſeſt, wie du dich in dem Hauſe Gottes, das iſt, in der Kirche des wahren und lebendigen Gottes, zu verhalten habeſt.

Eine rechte Hauptwahrheit, und gleichſam eine der vornehm-
ſten Säulen, auf welchen dieſes Haus Gottes ruhet (*), iſt das Ge- V. 16.
heimniß

allwiſſend, und konnten nicht von einer jeden Hoffnung zum voraus wiſſen, ob ſie eintreffen würde, oder nicht. Es ſtreitet alſo mit der göttlichen Eingebung des Apoſtels Pauli nicht, wenn er hier bezeuget, er hoffe, obgleich mit Ungewißheit, bald nach Epheſus zu kommen, und wenn dieſe ſeine Hoffnung nicht erfüllet iſt. Die göttliche Eingebung mußte ihn in den Schriften, die ihm der Geiſt Gottes eingab, vor allen Irrthümern bewahren: dieſes aber iſt kein Irrthum, wenn ich ſchreibe, ich hoffe etwas, allein ich weiß es nicht gewiß, und meine Hoffnung wird nicht erfüllet.

V. 15.

(*) στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας, eine Säule und Grundveſte der Wahrheit] Dieſe Worte ſind einer vierfachen Erklärung unterworfen. Die meiſten glauben, daß die Kirche eine Säule der Wahrheit genannt werde. Allein, würde es nicht abgeſchmackt ſeyn, wenn Paulus die Kirche in eben dem Vers, in welchem er ſie ein Haus genannt hatte, auch eine Säule nennete, dadurch das Haus unterſtützet wird?

Andere ziehen ſie auf den Timotheus: damit du wiſſeſt, wie du als eine Säule der Wahrheit in dem Hauſe Gottes wandeln ſollſt. Doch dieſe Erklärung iſt eben ſo lächerlich. Die Säulen wandeln nicht in den Häuſern.

Einige meynen, Chriſtus, der im Fleiſche offenbahret iſt, werde hier eine Säule genannt. Sie leſen nehmlich, ὃς, an ſtatt, Θεὸς, und überſetzen alſo: derſelbe, welcher im Fleiſche geoffenbahret iſt, iſt eine Säule und Grundveſte der Wahrheit, und ein kündlich-groſſes Geheimniß. Dieſe Erklärung aber fället weg, ſo bald jene Leſeart umgeſtoſſen iſt.

Die vierte Erklärung iſt diejenige, die ich in der Paraphraſi angenommen habe. Die Hauptwahrheiten, an welche die Kirche glaubet, und auf die ſie ſich gründet, können als Säulen angeſehen werden, die dieſes heilige Gebäude tragen. SCHOETTGENS hat gleiche Redensarten der Juden angemerket, z. E. aus dem Sohar: dieſes Gebot iſt die Wurzel und der Grund der übrigen; und aus des MAYMONIDIS Jeſode Thora: der Grund des Grundes, und die Säule der Weisheit iſt, daß man ein erſtes Weſen erkenne, welches den Grund der übrigen Dinge enthalte.

Digitized by Google

heimniß unſerer wahren Religion (*), welches von uns allen bekannt und für groß geprieſen wird. Dieſes Geheimniß, ſage ich, oder dieſe uns vorhin unbekannten Lehren, die uns blos durch göttliche Offenbahrung bekannt geworden ſind, nehmlich: Gott (**) iſt durch Annehmung der menſchlichen Natur ſichtbar geworden, ſo daß alles Fleiſch hat ſehen können, daß des HErrn Mund redete: ſeine auf Erden in menſchlicher Geſtalt geprедigte Lehre iſt durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes als eine wahre Lehre bekräftiget und beſtätiget worden (*.*): ſeine Boten haben ihn geſehen, und können Augenzeugen ſeiner Auferſtehung ſeyn (*.*.*): er iſt, nach dem Willen und Befehl Gottes,

V. 16.

(*) Da bey den Juden einer εὐσεβὴς heiſſet, der den einigen wahren Gott erkennet, ſo habe ich Recht, εὐσέβεια durch, wahre Religion, zu überſetzen.

(**) Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, Gott iſt offenbahret im Fleiſch.] Es findet ſich hier eine verſchiedene Leſeart von groſſer Wichtigkeit, indem die meiſten alten Ueberſetzungen für, Θεὸς, leſen ὅς. Alsdenn würde entweder die Auslegung angenommen werden müſſen, die in der Anmerkung zu V. 14 die dritte war; oder man müßte die Worte überſetzen: eben der, welcher im Fleiſch offenbahret iſt, iſt im Geiſt gerechtfertiget. In Abſicht auf die Vergleichung beider Leſearten mit einander, habe ich nichts neues zu ſagen: ſondern ſtimme dem bey, was der Herr Abt Bengel in ſeinem *adparatu critico* ausführlicher ſchreibet.

(*.*) ἐδικαιώθη.] Ein Lehrer, den andere für einen Betrüger ausgeben, wird alsdenn gerechtfertiget, wenn man ihn für wahrhaftig erkennet. So wird das Wort, δικαιόω, Matth. XI, 19. und Luc. VII, 29. 35. gebrauchet. Siehe auch meine Anmerkung zu C. II, v. 11. 12. des Briefes an die Philipper.

(*.*.*) ὤφθη ἀγγέλοις.] Luther überſetzet dieſe Worte: erſchienen den Engeln. Allein, von was vor einer den Engeln geſchehenen Erſcheinung Chriſti läſſet ſich dieſes erklären? Ich finde hauptſächlich drey Meynungen derjenigen Ausleger, welche ἀγγέλους, Engel, überſetzen. Einige verſtehen es davon, daß Chriſtus überhaupt als Menſch von den Engeln geſehen ſey: ſo erkläret es der ſel. Wolf, welcher den Chrysostomus zum Vorgänger hat. Nun leugne ich zwar nicht, daß die Engel den Gottmenſchen, Chriſtum, im Fleiſch geſehen haben: allein was gehet uns dieſes ihr Sehen an? Verdienete dieſe Wahrheit in das kurze Verzeichniß der Grundwahrheiten des Chriſtenthums geſetzt zu werden, die Timotheus mit allem Ernſt behaupten ſoll? Es iſt eine Wahrheit, die in unſern Glauben und in unſer Leben keinen Einfluß hat.

Digitized by Google

Gottes, denen Heiden geprediget, und das Zeugniß von ihm unter ihnen durch Wunderwerke beglaubiget worden (*): und Gott hat

Schoettgens meynet, die Engel hätten ſich vor der Menſchwerdung Chriſti keinen rechten Begriff von dieſem groſſen Geheimniß machen können: nun aber ſey dieſes und andere Stücke des Gnadenrathes Gottes ihnen vollſtändiger offenbahret worden. Soll dieſe Meynung von der vorigen verſchieden ſeyn, ſo könnte ſie nur alsdenn richtig ſeyn, wenn Paulus geſchrieben hätte: erkannt von den Engeln; nicht aber, da er ſchreibt: erſchienen den Engeln. Und dennoch bleibt abermahls die Frage übrig, wie dieſes unter die Grundwahrheiten des Chriſtenthums gerechnet werden könne?

Hammond erkläret es von der Verehrung, welche die guten und böſen Engel Chriſto erzeiget haben. Allein, ὤφθη, heißt ja nicht: er iſt verehret worden.

Ich laſſe daher das Wort, ἀγγέλοις, lieber in ſeiner allgemeinen Bedeutung, wie viele der alten und neuen Ausleger gethan haben, und verſtehe Boten darunter. Dieſes war eine wichtige Grundwahrheit der chriſtlichen Religion, daß die zwölf Boten Chriſti Augenzeugen von dem geweſen ſind, was ſie predigten, und daß inſonderheit der auferſtandene Chriſtus von ihnen iſt geſehen worden. Davon ſchreibt auch Paulus 1 Cor. XV, 5-8: ich habe euch aber unter den wichtigſten Wahrheiten dieſes übergeben, daß Chriſtus - - - auferſtanden iſt, und daß er geſehen iſt von Kephas, und nachher von den Zwölfen; nachher iſt er geſehen von mehr als 500 Brüdern - - -, nachher iſt er geſehen von Jacobo, dann von den Apoſteln insgeſamt: endlich iſt er auch von mir - - geſehen worden. Da Paulus dieſes den Corinthern als eine Grundwahrheit der Religion übergeben hatte, daß Chriſtus von ſeinen Apoſteln nach der Auferſtehung geſehen ſey: ſo iſt nicht unglaublich, daß er es auch hier in das kurze Verzeichniß der Hauptwahrheiten einrücken werde.

Es wendet zwar der ſel. Wolf gegen dieſe Erklärung ein, daß die Apoſtel niemahls, ἄγγελοι, genannt werden. Allein es kann doch nicht geleugnet werden, daß ἄγγελοι, auch in der Bibel häufig, Boten, bedeute, davon ich nur die unleugbaren Stellen, Luc. VII, 24. IX, 52. anführen will. Da nun die Apoſtel Boten Chriſti ſind, ſo können ſie unter dem Nahmen, ἄγγελοι, eben ſo wol verſtanden werden, als andere. Daß aber in einem ſo kleinen Buche, als das N. T. iſt, die Apoſtel nicht noch an einem andern Orte, Boten heiſſen, kann zur Sache nichts thun: wiewol niemand leicht leugnen wird, daß die Apoſtel Luc. IX, 52. dieſen Nahmen tragen, auf welche Stelle der ſel. Mann nicht gedacht haben muß.

(*) Daß einige an Chriſtum geglaubet haben, kann kein Glaubensartikel ſeyn: wol aber dieſes, daß er in der Welt beglaubiget, und die Wahrheit ſeiner Lehre erwieſen iſt. Πιστεύω, aber heiſſet nicht allein, ich glaube, ſondern auch, ich mache etwas

hat ihn nach ſeiner Auferſtehung lebendig in die Herrlichkeit aufgenommen (*).

Cap. IV, 1. Es iſt aber deſto nöthiger über der reinen Lehre des Evangelii mit groſſer Sorgfalt zu wachen, je gewiſſer es iſt, daß wir ſchädliche Kätzereyen zu gewarten haben, deren Saamen ſchon jetzund in der Kirche verborgen lieget (**). Denn es ſind Weiſſagungen einiger

was glaubhaft, oder, ich beglaubige es. Denn, πιστὸς, heißt, glaubwürdig: hievon kann πιστέυω heiſſen,

1) ich halte einen für glaubwürdig, d. i. ich glaube ihm.
2) Ich mache etwas glaubwürdig, d. i. ich beweiſe es.

So wird das Wort, πιστέυω, wirklich bey den LXX Dollmätſchern genommen, 1 B. Moſ. XLII, 20. καὶ πιστευθήσονται τὰ ῥήματα ὑμῶν, ſo werden eure Worte beglaubiget werden, und von Polybio L. VIII. hiſt. c. 19. Ich bin dieſe Stellen dem Herrn Elsner ſchuldig, welcher ſie nebſt noch mehreren bey 2 Theſſal. I, 10. geſammelt hat.

(*) ἀνελήφθη ἐν δόξῃ, aufgenommen in die Herrlichkeit.] Es iſt dieſes das eigentliche Wort, das auch in dem A. T. von der Verſetzung in den Himmel gebraucht wird: 1 B. Moſ. V, 24. Pſ. XXXIX, 16. LXXIII, 24.

Cap. IV, 1.

(**) Aus dem Zuſammenhange der Rede iſt klar, daß Paulus von einer ſolchen Kätzerey rede, zu der der Saame ſchon ausgeſtreuet war. Er hatte vorhin den Endzweck ſeines Briefes gemeldet, welcher war, den Timotheus zu unterrichten, wie er ſich in der Gemeine Gottes verhalten ſolle: Hiemit verbindet er einen Inhalt der Lehren, die Timotheus führen ſoll, und eine Vorherverkündigung von einer Kätzerey, die ſich ſehr ausbreiten würde: es muß demnach dieſes eine Kätzerey ſeyn, der ſich Timotheus widerſetzen ſollte, ſonſt wüßte ich wenigſtens nicht, warum er ihrer in einem ſolchen Zuſammenhang gedächte. Soll ſich ihr aber Timotheus widerſetzen, ſoll er (wie wir aus v. 6. ſehen) eben diejenigen Lehren treiben, welche dieſer Kätzerey entgegen ſtehen: ſo muß ſchon damahls der Saame dieſer Kätzerey vorhanden geweſen ſeyn.

Die vornehmſten Kennzeichen, dadurch dieſe Kätzerey von andern unterſchieden wird, ſind:

1) ſie wird durch falſche Weiſſagungen, die boshaftig erdichtet ſind, ausgebreitet und unterſtützet, v. 1.
2) Sie lehret die Anrufung gewiſſer mächtigen Geiſter, es mögen nun Engel oder abgeſchiedene Seelen ſeyn, v. 1.
3) Sie verbietet die Ehe.
4) Sie gebietet viele leibliche Uebungen und Martern des Leibes, v. 8. und
5) inſonderheit das Faſten.

Ich

niger chriſtlichen Propheten vorhanden, die mit ausdrücklichen Wor-

ten

Ich weiß keine Secte in der chriſtlichen Kirche anzutreffen, welche alle dieſe Kennzeichen an ſich hat, als allein die Römiſche Kirche. Auf dieſe hat inſonderheit *Joſeph* Mede unſere Weiſſagung ausführlich gedeutet, und ſie zugleich mit vieler Gelehrſamkeit erklaret, in ſeiner *Apoſtaſy of the latter Times*, die in ſeinen Werken das dritte Buch ausmachet. Er verdienet nachgeleſen zu werden; ob ich gleich glaube, daß er es an einigen Orten nicht getroffen habe, und deßwegen bisweilen von ihm abgehen werde.

Mede leitet den Urſprung dieſer Irrthümer aus dem Heidenthum her: allein darin kann ich ihm nicht völlig beyſtimmen. Es ſind dieſes Irrthümer, die Paulus ſonſt hin und wieder an Jüdiſchen Chriſten beſtrafet. Man darf nur das zweite Capitel des Briefes an die Colaſſer nachleſen, ſo findet man, daß er das Verbot, gewiſſe Speiſen zu eſſen und zu heyrathen, die Härte gegen den Leib, und die Anbetung der Engel, an ſolchen beſtrafet, die Jüdiſch-geſinnet waren: und ich habe ſchon daſelbſt angemerkt, daß dieſes Irrthümer der Eſſener waren, die ſich zu Colaſſen und zu Ephesus ausgebreitet hatten: was iſt nun glaublicher, als daß der Saame der Irrthümer, die Timotheus frühzeitig ſuchen ſoll zu unterdrücken, von den Eſſenern ausgeſtreuet war.

Wir finden auch in der That zwiſchen den abergläubiſchen Irrthümern der Römiſchen Kirche und den Irrthümern der Eſſener, eine ſo groſſe Gleichheit, daß man billig vermuthen kann, die chriſtliche Kirche habe ſie nach und nach von den Eſſenern angenommen. Ich nenne mit Willen blos die abergläubiſchen Irrthümer, zum Unterſchiede von zwey andern Arten der Irrthümer. Meiner Meynung nach finden wir bey dem Pabſtthum

1) liſtige und politiſche Irrthümer, welche blos mit dem Zweck erdacht ſind, der Geiſtlichkeit Anſehen und Reichthum zu verſchaffen: dieſe kommen meiſtentheils aus dem Heidenthum her, und ſind für Ueberbleibſel des heidniſchen Roms, oder für Erfindungen ſehr ſchlauer Köpfe zu halten. Ich rechne hieher den ganzen Pomp bey dem äuſſerlichen Gottesdienſte, welcher das Volk in einer blinden Ehrfurcht erhält.

2) Abergläubiſche Irrthümer, das iſt, ſolche, die dem erſten Urſprung nach von ſchwachen Köpfen herkamen, die Gott eifrig dienen wollten, und die Art des rechten Gottesdienſtes nicht verſtunden. Von dieſen behaupte ich, daß ihr Grund meiſtentheils in der Eſſeniſchen Secte, oder in der morgenländiſchen Weltweisheit zu ſuchen ſey, deren Sätzen die Eſſener folgeten. Die Anrufung der Heiligen, die Caſteyungen des Leibes, das Faſten, die Lobeserhebungen, die einer beſtändigen Jungfrauſchaft von dieſer Kirche gegeben werden, ſind alle aus der Eſſeniſchen Secte; und man findet daher dieſe Irthümer ſchon bey den Kirchenvätern,

Digitized by Google

ten behaupten (*), daß in den folgenden Zeiten viele von dem Glauben abfallen, und erdichteten göttlichen Eingebungen (**) und Lehren, von

tern, ehe noch der Römiſche Biſchof das Haupt einer abtrünnigen Kirche ward. Wer Joſephum nachlieſet, der wird das völlige Kloſterleben ſchon bey den Eſſenern finden: dieſes hat ſich nachher in Aegypten (wo die Eſſener am häufigſten waren) unter den Chriſten ausgebreitet; und es iſt bekannt, daß das Mönchsleben aus Aegypten und den Morgenländern zu uns gekommen iſt. Man leſe unter andern Claud. Delle *hiſtoire ou antiquitez de l'Etat monaſtique et religieux*, T. I. chap. 4-23. T. IV. chap. 7-12. Das ganze Fegefeuer kommt aus der morgenländiſchen Weltweisheit her, und iſt daher ſchon bey den Pythagoräern und bey den Nachfolgern des Plato anzutreffen. Ich leugne nicht, daß die Klugheit der Römiſchen Geiſtlichkeit ſich ſonderlich dieſe beide letzteren Lehren ſehr habe wiſſen zu Nutze zu machen: allein zuerſt ſind ſie durch Aberglauben gut meynender Leute in die Kirche gekommen, die keinen Vortheil darunter ſuchen konnten.

3) Zufällige Irrthümer, die daher entſtanden ſind, daß ein Pabſt einmahl einen irrigen Satz behauptet hat, und nachher nicht in dem Stande geweſen iſt, ihn, ohne Nachtheil ſeines Anſehens, zu widerrufen. Dahin gehöret z. E. der den Laien weggenommene Kelch im Abendmahl.

Die Juden brachten überhaupt viele Irrthümer mit in die Kirche: und ſo verachtet ſonſt die Eſſeniſche Secte war, ſo geſchickt war ſie doch dazu, die Chriſten mit ihren Irrthümern anzuſtecken, weil ſie einen groſſen Schein der Heiligkeit hatte, und mit der Kirche zu Jeruſalem, in der Gemeinſchaft der Güter, überein kam. Und deſto mehr hatte Paulus Urſache, ſich frühzeitig und mit allem Ernſt einer Secte zu widerſetzen, von der er vorher ſahe, daß ſie zu dem bevorſtehenden groſſen Abfall ſo vieles beytragen würde.

(*) τὸ πνεῦμα ῥητῶς λέγει, der Geiſt ſaget ausdrücklich.] Mede ſucht dieſe Weiſſagung Dan. XI, 36-39; allein Daniel handelt an dem angeführten Orte offenbar von dem Antiochus Epiphanes, und nicht von dem Pabſt zu Rom. Benson meynet, Paulus ſelbſt habe ſonſt dieſe Weiſſagung von ſich hören laſſen: allein in ſolchem Fall würde Paulus ſich durch ein einziges Wort für den Propheten erklären, der dieſes geweiſſaget habe. Vielmehr fanden ſich in der erſten chriſtlichen Kirche verſchiedene Propheten, und durch dieſe ſcheinet etwas dergleichen geweiſſaget zu ſeyn. ῥητῶς, mit ausdrücklichen Worten, ſtehet ſolchen dunkeln Weiſſagungen entgegen, aus denen man erſt vermittelſt einer weitläuftigen Auslegung herausbringen mußte, was für Irrlehren die Secte führen werde, auf die der Prophet zielet.

(**) πνεύμασι πλάνοις, lügenhaften Geiſtern.] d. i. falſchen Weiſſa-

von Verehrung der Engel (*) oder der abgeſchiedenen Seelen, Gehör

Weiſſagungen. Siehe die Anm. zu C. V, v. 19. (**) des erſten Briefes an die Theſſal., und 1 Kônig. XXI, 21. 22. da die Weiſſagung, oder Geiſt, als eine Perſon vorgeſtellet wird, und ſaget: ich will ſeyn, רוח שקר, ein Lügengeiſt in dem Munde aller ſeiner Propheten. Alsdenn hat man weder nöthig mit dem ſel. Wolf die Conſtruction herum zu werfen, und die Worte zu überſetzen: geiſtliche Betrüger; noch auch mit dem Mede das Wort, Geiſt, auf eine ganz ungewöhnliche Weiſe durch, Lehre, zu überſetzen. Mede beruft ſich zwar auf 1 Joh. IV, 1., glaubet nicht einem jeglichen Geiſte, da Geiſt auch ſo viel ſeyn ſoll als, Lehre. Allein aus dem, was gleich darauf folget, denn es ſind viel falſche Propheten ausgegangen, ſiehet man, daß dort auch von vorgegebenen Weiſſagungen die Rede ſey. Es iſt bekannt genug, daß das Pabſtthum ſeine falſchen Lehren, ſonderlich die von Anrufung der Heiligen, auf erdichtete Erſcheinungen und Weiſſagungen gründe, und ſich zuletzt auf den Ausſpruch eines Biſchofes berufe, der auf ſeinem Lehrſtuhl von dem heiligen Geiſte getrieben werden, und untrüglich ſeyn ſoll.

(*) καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων.] Das Wort, δαιμόνιον, an und vor ſich ſelbſt, iſt von einer mittleren Bedeutung, und bedeutet einen Geiſt, der keinen menſchlichen Körper hat. Viele unter den heidniſchen Weltweiſen, ſonderlich die morgenländiſchen, und unter den Griechen die Schüler des Pythagoras und des Plato, glaubten, daß es ſolche Geiſter in groſſer Menge gebe, deren einige gut, die andern böſe ſeyn ſollten. Die letzteren beſchreibt Porphyrius in ſeinem Briefe an den Anebo alſo, daß ſie leicht zu erbitten wären, alle Geſtalten annehmen, und ſich bald für Gott, bald für gute Geiſter, bald für Seelen der Verſtorbenen ausgeben. Dieſe hätten ein Vermögen, alles Böſe und alles Scheingute zu verrichten: allein ſie hätten in Abſicht auf das wahrhaftig Gute, und was die Seele angehe, kein Vermögen zu helfen; ſie wüßten dieſe Dinge nicht einmahl, und hinderten nur diejenigen, die ſich der Tugend befliſſen. Sie wären ſehr hochmüthig, u. ſ. w. Aus den letzten Zeilen ſeines Briefes ſiehet man, daß ein ſolcher Daemon von den Heiden, ὁ πλάνος, oder, der Betrüger, genannt ſey.

Die Griechen pflegen die Worte, δαίμων und δαιμόνιον, meiſtentheils in dem guten Verſtande zu gebrauchen: hingegen die Juden und die Schriftſteller des N. T. bezeichnen meiſtentheils damit den Teufel. Und in dieſem letzteren Verſtande haben es hier die meiſten unter den Alten, und auch Luther genommen, wenn er es überſetzet: Lehren der Teufel.

Es läſſet ſich in der That vieles, und mehr als bisher geſaget iſt zu Beſtätigung dieſer Auslegung ſagen. Da Paulus vorhin von falſchen Weiſſagungen geredet hatte, ſo könnte er dieſe bequem, Lehren nennen die der Teufel, oder der δαίμων πλάνος, der betrü-

V. 2. hör geben werden. Die Verführer ſelbſt werden keine Betrogene und

betrügeriſche Geiſt eingegeben habe. Der folgende Vers würde mit unſerm zu conſtruiren ſeyn: δαιμονίων ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων: **ſolcher Geiſter (Teufel), die bey Verſtellung Lügner ſind.** Wie genau kommt dieſes mit der Beſchreibung überein, die Porphyrius von einem betrügeriſchen *daemon* machte? und ſo gar mit dem, was Paulus ſelbſt 2 Cor. XI, 14. von dem Satan ſaget.

Dem ohngeachtet habe ich noch unüberwindliche Zweifel gegen dieſe Auslegung, und muß deswegen eine andere ſuchen und annehmen, welche Mede gegeben hat.

1) Wenn ich bey der gewöhnlichen Auslegung bliebe, ſo würde ich glauben müſſen, daß Pauli Meynung dieſe ſey: **die falſchen Propheten, welche die Irrlehren ausbreiten würden, hätten teufeliſche Eingebungen, und betrögen, ohne es ſelbſt zu wiſſen.** Allein, dieſen unrichtigen und abergläubiſchen Satz wollte ich nicht gern irgend einem Schriftſteller, und am wenigſten dem Apoſtel aufbürden, ſo lange ſeine Worte ſich noch anders erklären laſſen, ohne ihnen Gewalt anzuthun. Einer der erſten Sätze in meiner Auslegungskunſt iſt dieſer: **wenn zwey Erklärungen möglich ſind, deren die eine einen Irrthum enthält: ſo iſt die vorzuziehen, die keinen Irrthum enthält; es wäre denn daß der Schriftſteller ſchon ſonſt eben des Irrthums überführet wäre.** Nun iſt wol gewiß genug ausgemacht, daß der Teufel nie falſchen Propheten etwas eingegeben habe, ſondern, daß alle falſche Weiſſagungen, entweder dem Betruge liſtiger Menſchen, oder einer Verrückung im Haupte, oder beiden Urſachen zugleich zuzuſchreiben ſind. Ich habe zwar hier den Raum nicht, dieſen Satz gegen die abergläubiſche Welt zu beweiſen: ich halte es aber auch für unnöthig, da ihn mir die meiſten verſtändigen Leſer ſchon, als von andern erwieſen, zugeben werden. So viel ſage ich nur: wenn Gott dem Teufel die Macht vergönnete, jemanden Weiſſagungen einzugeben, ſo würde derſelbe Menſch ganz wider ſein Verſchulden ein Lügenprophet; ja, ein wahrer Prophet würde nicht wiſſen können, ob ſeine Eingebungen göttlich oder teufeliſch wären.

2) Wenn der Ausdruck, ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων, auf die daemonia, oder Teufel gehet, ſo erfodert die Conſtruction, auch das folgende auf ſie zu ziehen: **die gebrandmarket ſind in ihrem eigenen Gewiſſen.** Iſt es aber glaublich, daß Paulus dieſes von den Teufeln ſage, und in ſeinem Briefe der den Menſchen geſchrieben ward, ſo auf den Teufel los ziehen werde?

3) Paulus redet in dem Briefe an die Coloſſer von eben den Irrlehrern, vor denen er die Epheſer und den Timotheus warnet. Daſelbſt gedenket er aber Cap. II, 18. eines

Digitized by Google

und Enthuſiaſten ſeyn, ſondern muthwillige Lügner (*), die derglei-chen göttliche Eingebungen, wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen, erdichten, und dabey einen Schein der Gottſeligkeit und Andacht annehmen: ſie ſelbſt aber werden in ihrem Gewiſſen das Zeugniß haben, daß

eines Dienſtes, der den Engeln erzeiget wird: daher iſt vermuthlich, daß auch hier von dem Dienſt der Engel etwas werde geſaget werden.

Ich überſetze demnach unſere Worte mit dem Mede: **Lehren von Geiſtern**, oder, *daemoniis*. Es waren nehmlich *daemones*, oder *daemonia*, in der Morgenländiſchen, Pythagoräiſchen und Platoniſchen Weltweisheit mittlere Geiſter zwiſchen Gott und Menſchen, die theils niemahls einen menſchlichen Leib gehabt hatten, theils nach dem Tode gereiniget, und völlig heilige Geiſter geworden ſeyn ſollten. Mede handelt von ihnen ausführlich und ſehr gelehrt in dem dritten bis fünften Capitel; und zeiget, daß man ſie für Mittler zwiſchen Gott und Menſchen angeſehen habe, die unſer Gebet vor Gott brächten, und durch die Gott die Welt regiere. Er verdienet nachgeleſen zu werden. Will man aber etwas recht ausführliches von ihnen haben, ſo muß man den Iamblichus de myſteriis, den Thom. Gale 1678. herausgegeben hat, nachſehen. Er unterſcheidet daemonas und heröas noch von einander: machet gleichfalls dieſe Mittelgeiſter zu Mittlern, denen auch eigentlich die vielfältigen Opfer bey Erſcheinungen der Götter geſchehen müßten, indem dieſe Mittelgeiſter Gott begleiteten, wenn er ſich den Menſchen offenbahre.

Die Eſſeniſche Secte war, wie wir bey dem Briefe an die Coloſſer gehabt haben, mit dieſen morgenländiſchen Irrthümern angeſtecket. Sie blühete in Aegypten, und nahm daher deſto eher die Aegyptiſchen Geheimniſſe an, die Iamblichus beſchreibet. Von ihr ſind ſie in die Kirche Chriſti gekommen: und wer an die Lehre der Römiſchen Kirche, von Anrufung der Engel und der Heiligen, als unſerer Vorbitter bey Gott, gedenket, der wird dieſes alte Unkraut, das in Europa ſo reichlich gewuchert hat, ſonderlich in den dunkeln Jahrhunderten des Pabſtthums, gleichſam in ſeiner Blüthe antreffen, die nunmehr etwas anfänget zu verwelken, da ſich einige in der Römiſchen Kirche des vorhin allzuweit getriebenen Aberglaubens zu ſchämen anfangen. Man leſe hiebey den Mede im ſiebenten Capitel.

V. 2.

(*) ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων.] Ich folge hier dem Mede, welcher den Genitivum, ψευδολόγων, von ὑποκρίσει, abhängig machet: ſie werden abfallen durch die Heucheley lügenhafter Menſchen. Siehe den zweiten Theil von ſeiner *Apoſtaſy of the latter Times*, chap. I. Wenn man die Capitel von dem dritten an, lieſet, ſo wird man Nachrichten geſammlet finden, wie eine gewiſſe Kirche lügenhafte Künſte zu Ausbreitung eben der Lehren gebraucht habe, von denen Paulus hier redet.

Digitized by Google

daß ſie Betrüger ſind, und in ihrem eigenen Herzen ein unauslöſchliches Brandmahl haben, welches ihnen offenbar iſt, wenn es gleich
V. 3. andern unbekannt bleibet (*). Inſonderheit werden ſie die Ehe verbieten, und es für eine Heiligkeit ausgeben, unverheyrathet zu bleiben (**): ſie werden auch unter dem Vorwand, daß man das Fleiſch demüthigen und caſteyen müſſe, gebieten zu faſten und ſich der Speiſen zu enthalten (*.*), die Gott mit dem Zweck geſchaffen hat, daß die Gläu-

(*) κεκαυτηριασμένων τὴν ἰδίαν συνείδησιν, die an ihrem eigenen Gewiſſen gebrandmarket ſind.] Die Redensart iſt von ſolchen hergenommen, denen zum Zeichen eines verübeten Bubenſtückes ein Brandmahl eingedrücket iſt. In ſeinem Gewiſſen gebrandmarket ſeyn, iſt ſo viel als, überzeuget ſeyn, daß man ein Gottloſer und Betrüger iſt. Siehe hier Wolfs *Curas*, und die von ihm angeführten Schriftſteller. Auf gleiche Weiſe ſaget Cicero, *labes conſcientiae*, eiternde Schäden des Gewiſſens: L. III. de Offic. c. 21.

V. 3.

(**) Κωλύοντων γαμεῖν, die verbieten zu heyrathen.] Es würde ganz ein Unſinniger ſeyn müſſen, der allen Menſchen das Heyrathen verbieten wollte: weil ſonſt die Welt in kurzer Zeit würde leer ſtehen müſſen. Wer ein ſolches Verbot in ſeiner Sittenlehre hat, und noch einige Vernunft beſitzet, muß es auf einige Leute, und etwan auf die heiligſten, einſchränken. Die Eſſener, die ſich für heiliger ausgaben als andere Leute, verboten zwar andern nicht zu heyrathen: allein die, welche zu ihrer Secte übergetreten waren, mußten ſich als Mönche aufführen, und des anderen Geſchlechtes enthalten. Ihnen folgeten zuerſt diejenigen Kirchenväter nach, die dem unverehlichten Stande eine beſondere Heiligkeit zuſchrieben; bis endlich die Römiſche Kirche der ganzen Geiſtlichkeit das Heyrathen verboten hat.

(*.*) Siehe meine Anmerkung zu C. II, v. 21. (*) des Br. an die Coloſſer. Es kann hier nicht von den im Levitiſchen Geſetze verbotenen Speiſen die Rede ſeyn: denn das Levitiſche Geſetz gab nirgends vor, daß die Speiſen, welche es verbot, an und vor ſich verwerflich wären; und es iſt auch noch keine Secte nach der Zeit Pauli mächtig geworden, welche die den Juden verbotene Speiſen unterſaget hätte. Hingegen enthielten ſich die Eſſener alles Fleiſches, und aller nährenden Speiſen: und ich habe ſchon ſonſt bemerket, daß dieſes ſeinen Grund in der morgenländiſchen Weltweisheit hatte, die alle Sünde aus der gröberen, oder fetten, Materie herleitete. Es ging dieſes ſo weit, daß Porphyrius dem Anebo, in ſeinem bekannten Briefe, vorwerfen kann, die Götter, denen die Aegypter opferten, müßten nach ihren eigenen Grundſätzen böſe Daemones ſeyn, als von denen man ſage, daß ſie an ſchlachten und an den Ausdünſtungen der Opfer ein

Digitized by Google

Gläubigen, die die Wahrheit erkannt haben, ſie mit Dankſagung ge-
nieſſen ſollen. Denn alles Geſchöpfe Gottes iſt gut, und keines der- V. 4
ſelben iſt verwerflich oder ſo beſchaffen, daß deſſen Genuß uns zu Sün-
dern machte, und unſere Seele befleckte (*), wenn ſie mit Dankſagung ge-
gen den Schöpfer genoſſen werden. Denn durch das Wort Gottes, V. 5.
und durch die Dankſagung, mit welcher wir die Speiſe als ein Ge-
ſchenk Gottes empfangen, werden alle Speiſen für rein und für ein
untadelhaftes Geſchöpf Gottes erkläret.

Dieſes ſind die Lehren, welche du den Brüdern vortragen ſollſt. V. 6.
Wenn du dieſes thuſt, ſo werden dich zwar die Irrlehrer, denen du dich widerſetzeſt, verwerfen, und dich für einen fleiſchlichen jungen Menſchen ausſchreyen: ich aber halte dich für einen rechtſchaffenen und treuen Diener Jeſu Chriſti, der von Jugend an in der Glaubenslehre und in einer richtigen und edlen Sittenlehre (**) erzogen und unterrichtet iſt; wie ich dir denn hiemit das Zeugniß gebe, daß du dieſer reinen Lehre bisher auf dem Fuſſe gefolget biſt, und ſie mit der gröſſeſten Sorgfalt getrieben haſt.

Mit

ein Vergnügen fänden. Die Widerlegung, die ORIGENES gegen den CELSUS geſchrieben hat, iſt von Grillen eben dieſer Art voll.

Die erſten Mönche, die wahre Nachfolger der Eſſener waren, enthielten ſich gleichfalls des Fleiſcheſſens, und einige ihrer gröſſeſten Muſter genoſſen nichts als Brod, Salz und Waſſer. Siehe MEDE P. II. chap. 7.

V. 4.

(*) Die morgenländiſche Weltweisheit leitete groſſentheils die gröbere Materie nicht von Gott her, ſondern gab vor, daß ſie von einem Engel geſchaffen, und die Urſache der Sünde ſey. Denn ſie glaubten nicht, daß der höchſte Gott etwas ſo unreines hervorbringen könne. Dieſen Gedanken ſtehet auch der folgende Vers entgegen. Die Speiſe wird geheiliget, das iſt, für heilig und für ein reines Geſchöpf des guten Gottes erkläret,

1) durch das Wort Gottes, d. i. durch die heilige Schrift, und inſonderheit durch die Lehre des Evangelii.
2) Durch die Dankſagung. Wenn ich den höchſten Gott für die Speiſe danke, ſo erkläre ich ſie eben dadurch für ſein Geſchöpf und Gabe.

V. 6.

(**) καὶ τῆς καλῆς διδασκαλίας, und der edlen Lehre.] Da des Glau-

V. 7. Mit den recht heidniſchen (*) Fabeln, die ſo ſchwach ſind, daß ſie ſich beſſer in die Spinnſtube, als in die Kirche Gottes ſchicken, habe nichts zu thun, ſondern bitte die, die von ihnen reden wollen, mich damit zu verſchonen.

Uebe dich aber mit allem Fleiß in der Erkenntniß und in den
V. 8. Pflichten der wahren Religion. Die Uebungen (**), welche einige zu

Glaubens vorhin ſchon gedacht war, ſo verſtehe ich hier die Sittenlehre, in welcher die Eſſener allerley übertriebene Vorſchriften gaben. Καλὸν iſt von ἀγαθὸν, in der Philoſophie der Griechen, eigentlich ſo unterſchieden, daß ἀγαθὸν das nützliche und gute bedeutet, hingegen καλὸν ſo viel iſt, als das Lateiniſche *honeſtum*, oder das Deutſche edel und tugendhaft.

V. 7.

(*) βεβήλους καὶ γραώδεις.] Das erſte unter beiden Wörtern heißt, prophan, oder unheilig. Es ſtehet dem Worte, ευσεβὴς, entgegen [ſiehe die Anmerk. S. 295. (*)] daher ich es durch, heidniſch, überſetzt habe. Wenn die Eſſener allerhand daemonia, oder Mittelgeiſter, göttlich ehreten, und von ihren Nahmen, Geſchlechtregiſtern und Erſcheinungen allerley vorgaben: ſo war dieſes nichts anders als ein neues Heidenthum. Denn die meiſten Heiden waren freylich ſo verſtändig, einen allerhöchſten Gott zu erkennen: allein ſie ſetzten ihm Untergötter und Mittler an die Seite. Faſt alles, was Celsus in ſeinem Buche zu Vertheidigung des Heidenthums gegen die Chriſten hat vorbringen können, läuft auf dieſe etwas vernünftigere Erklärung der Vielgötterey hinaus.

Das zweite Wort kommt von γραῦς, ein alt Weib, der, deren Sache es zu ſeyn pfleget, ſich mit albernen Mährchens zu beſchäftigen. Von den Eſſenern ſelbſt wiſſen wir zu wenig, als daß ich dem Leſer mit einigen von ihren Fabeln dienen könnte. Allein die ganze Nachricht, welche ſie und andere morgenländiſche Weltweiſen aus dem Himmel von den Zeugungen der Engel hatten, war überhaupt von gleicher Art mit dem Zeitvertreib des Spinnwokkens. In den Leben des Pythagoras und Jamblichus kommen auch ſo lächerliche Fabeln vor, daß die Mönche der mittlern Zeit ſie kaum lächerlicher erdichtet haben.

V. 8.

(**) ἡ σωματικὴ γυμνασία.] In dem eigentlichen Verſtande iſt, γυμνασία, wenn man ſich im Klopffechten übet. Da aber die Klopffechter ſich theils einiger Speiſen enthalten, theils manchen harten Stoß, der Uebung wegen, vertragen mußten: ſo werden ſie bisweilen mit denen verglichen, die den Leib durch Caſteyungen bezähmen. Siehe 1 Cor. IX, 26. 27. Dergleichen leibliche Uebungen nahmen die morgenländiſchen Weltweiſen vor, um zur Tugend zu gelangen, weil ſie den Leib für den Urſprung der Laſter hielten: und von den morgenländiſchen Weltweiſen

Digitized by Google

zu Epheſus vorſchreiben, die durch Demüthigung und Caſteyung des
Leibes die Tugend befördern ſollen, haben nur einen geringen Nutzen.
Die Gottſeligkeit hingegen, welche die wahre Religion vorſchreibet,
iſt zu allen Dingen nützlich: und es iſt ſo weit gefehlet, daß ſie die
Verderbung oder Marter dieſes Leibes zum Zweck habe, daß ſie viel-
mehr Verheiſſungen dieſes und des zukünftigen Lebens hat. Sie
macht uns dieſes Leben angenehm, und wird ſchon hier mit Segen
gekrönet: und in jener Welt erwartet ſie die Auferſtehung dieſes Lei-
bes zum ewigen Leben. Dieſes iſt ein zuverläßiger und aller Anneh- V. 9.
mung würdiger Satz. Und in der Hoffnung übernehmen wir auch V. 10.
gern alle Arbeit und Schmach, die uns bey Verkündigung der wah-
ren

weiſen haben die Schüler des Pythagoras und Plato ſolche Uebungen angenommen, die nur nicht völlig ſo hart waren. Siehe Buddei *Diſſert. de ἀσκήσει philoſophica*. Vielleicht iſt niemand in dieſen Uebungen ſo weit gegangen, als die Bramanen, oder Weltweiſen der Indianer, bey denen wir eben die Grundſätze der Weltweisheit antreffen, die das ganze Morgenland beherrſchten. Strabo erzählt von ihnen in dem funfzehenten Buche, daß ſie ſich theils beregnen laſſen, theils der Sonne entgegen geleget haben, um den Leib zu martern; ja, daß ſich einige mit Feuer gequälet haben. Tavernier meldet in ſeiner Reiſebeſchreibung noch gröſſere Martern, die ſie ſich bis auf dieſen Tag anthun. Es ſtimmet hiemit völlig überein, was die Pythagoräer und die Schüler des Plato von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode glaubeten, daß nehmlich die Ueberbleibſel des Leibes den Seelen in einem gewiſſen Fegefeuer theils ausgebrannt, theils ausgewaſchen, theils durch die Luft benommen würden: Virgil. *Aeneid.* VI, 730 - 743. Was nun in jenem Leben geſchehen mußte, das nahmen einige ſchon in dieſem Leben vor. Daraus entſtand die harte Lebensart der Eſſener, die man bey dem Philo *de vita contemplativa* ausführlich beſchrieben findet. Sie flohen die menſchliche Geſellſchaft, und erwählten die Einöden, da ſie ſich Cellen baueten, die ſie monaſteria nenneten. Aus dieſen monaſteriis, oder Klöſtern, gingen ſie die Woche über nicht heraus, ja ſie unterſtanden ſich nicht, heraus zu ſehen. Manche unter ihnen enthielten ſich bis auf den dritten Tag der Speiſe: und wenn ſie aſſen, ſo war das Waſſer ihr Trank, und ihre Speiſe Salz und Brodt. Wer ſchmauſete, der nahm Yſopen dazu. Es gedenket Philo noch über dieſes ihrer beſtändigen Arbeit (συνεχῶν πόνων), dadurch ſie den Leib zu entkräften ſuchten.

Dieſes iſt es, was Paulus, leibliche Uebung, nennet, und davon er ſchon vorhin V. 3. geredet hatte. Es kann dieſe leibliche Uebung bisweilen zu Dämpfung einiger Laſter nützlich

ren Lehre verfolget: denn wir hoffen auf den lebendigen Gott (*), der ein allgemeiner Wohlthäter aller Menſchen iſt, und ſie mit ſeinen Gütern überſchüttet, inſonderheit aber der Wohlthäter und Erretter ſeiner Gläubigen iſt, und in Ewigkeit ſeyn wird.

V. 11. Befiehl andern, daß ſie dieſe Lehre führen; und trage du ſie
V. 12. ſelbſt öffentlich und beſonders vor. Niemand unterſtehe ſich, dich wegen deiner Jugend zu verachten, und ſich deſſen zu weigern, daß er unter deiner Aufſicht ſtehen ſoll. Es haben dich vielmehr alle Chriſten zu Epheſus als ihr Vorbild anzuſehen, dem ſie in der Lehre, in dem Wandel, in der Liebe, in dem Glauben und in der Keuſchheit ähnlich zu werden ſuchen ſollen (**).

Ich

ſeyn: allein ſie wird uns dennoch weder tugendhaft noch gottſelig machen. Daher behauptet Paulus mit Recht, ſie ſey von einigem, aber von wenigem Nutzen.

V. 10.

(*) Man leſe hiebey die Anmerk. S. 289. (**) wieder nach. Das Wort, σωτὴρ, ſtellete Gott als den Urſprung auch aller leiblichen Wohlthaten vor: war es nun von dieſem Gott zu glauben, daß er an der Marter unſeres Leibes ein Vergnügen finde?

Der Beynahme, des lebendigen Gottes, ſetzet dieſen wahren Gott der Epheſiniſchen Göttin, Diana, entgegen, die von ihnen, σώτειρα, genannt ward.

V. 12.

(**) Ich glaube nicht, daß Paulus in dieſem Verſe dem Timotheus Lebensregeln giebt, ſich nicht verachten zu laſſen, oder verächtlich zu machen: ſondern er ſchreibt den Epheſern, welchen der Brief vorgeleget werden ſollte, vor, wie ſie den Timotheus verehren, und ſo gar zum Muſter ihrer Nachfolge wählen ſollten.

Unter den Stücken, darin ſie ihm nachfolgen ſollten, ſtehet in unſern gedruckten Bibeln auch gemeiniglich, ἐν πνεύματι, in dem Geiſt. Da aber, Geiſt ſchlechthin geſetzet, meiſtentheils die auſſerordentlichen Gaben bedeutet, ſo geben dieſe Worte einen etwas unbegreiſlichen Verſtand: denn da man ſich dieſe Gaben nicht ſelbſt geben kann, ſo kann man auch nicht wohl ermahnet werden, ein Nachfolger Timothei darin zu werden; ſonderlich, da nicht alle Chriſten einerley Gaben haben, ſondern ein jeder die beſondere Gabe gebrauchen ſollte, die ihm von Gott gegeben ward, und die er ſich ſelbſt nicht wählen konnte. Da nun die Alexandriniſche und zwey andere Handſchriften, die Lateiniſche und Syriſche Ueberſetzung, und mehrere Kirchenväter dieſe Worte auslaſſen, ſo habe ich ihnen auch in der Paraphraſi keine Stelle anweiſen können.

Die

Digitized by Google

Ich gebe dir die Vollmacht, bis auf meine Zurückkunft die Auf- V. 13.
ſicht über den ganzen öffentlichen Gottesdienſt zu haben, (*) und auf
die

Die Eſſeniſchen Irrlehrer gaben vermuthlich die Lehre, die Timotheus führen mußte, für eine unkeuſche und fleiſchliche Lehre aus: dieſe zu beſchämen, befiehlt Paulus, daß ſie ſich den Timotheus auch in der Keuſchheit zum Muſter vorſtellen ſollen.

V. 13.

(*) πρόσεχε τῇ ἀναγνώσει, **habe Acht auf das Leſen.**] Pauli Meynung kann ohnmöglich ſeyn, daß Timotheus für ſich die Bibel leſen ſolle: denn er ſetzet dazu, **bis daß ich komme.** Hoffentlich aber wird Timotheus nicht haben aufhören ſollen, für ſich die Bibel zu leſen, wenn Paulus wieder zu ihm käme. Es iſt vielmehr von der öffentlichen Vorleſung der Bibel in der Gemeine die Rede, davon dieſes Wort Luc. IV, 6. Ap. Geſch. XIII, 15. gebraucht wird. Es war in den Synagogen der Juden gewöhnlich, jedesmahl ein Stück aus dem Geſetz und aus den Propheten vorzuleſen: davon VITRINGA *de Synag. Vet.* L. III. P. II. c. 7-11. nothwendig nachgeleſen werden muß, wenn man ſich von der Einrichtung der erſten Kirche einen hinlänglichen Begriff machen will. Denn wie die Chriſten ſich in andern Stücken zu Anfang nach den Gebräuchen der Juden richteten, ſo folgeten ſie ihnen auch hierin nach. Nicht der Vorſteher der Synagoge, ſondern ein jeder, dem es aufgetragen ward, las die Bibel den Juden vor: ſo war es vermuthlich auch in der chriſtlichen Kirche.

Allein, worauf ſoll Timotheus bey dieſer Vorleſung, die noch von der Lehre und Ermahnung unterſchieden wird, Achtung geben? Wie konnte einer auch bey bloſſer Leſung der Bibel Irrlehren ausſtreuen?

Dieſe Fragen bekommen ihre Beantwortung, ſo bald man weiß, daß die Juden die Bibel nicht anders als in Hebräiſcher Sprache vorlaſen, darauf denn eine Chaldäiſche oder Griechiſche Ueberſetzung hinzugefüget ward. Hiezu bedienete man ſich nicht einer gewiſſen Ueberſetzung, die von der ganzen Kirche gebilliget war; ſondern überſetzte ſo, wie es der Vorleſer oder Ueberſetzer für richtig erkannte. Nachher wurden noch Lehren und Ermahnungen hinzu gethan. Wie viele Gelegenheit hatte hiebey der Vorleſer oder Dollmätſcher, vermittelſt ſeiner Ueberſetzung der Bibel, allerley Irrthümer auszuſtreuen, und Unkraut für Weitzen, Thorheiten für Worte Gottes in der Gemeine zu ſäen? Wie nöthig war es, daß Timotheus auch auf die Vorleſung des göttlichen Wortes ein wachſames Auge hatte?

Von dem Gebrauche der Juden, dem Text eine Chaldäiſche Ueberſetzung hinzuzufügen. kann man noch den VITRINGA *de Synag. Vet.* L. III. P. I. c. 6. und P. II. c. 11. nachleſen, inſonderheit aber das, was LIGHTFOOT und SCHOETTGENS in ihren *horis Hebraicis* über Matth. X, 27. bey einer andern Gelegenheit ſchreiben,

Digitized by Google

die Vorleſung des göttlichen Wortes, und die hinzugefügten Er-
mahnungen und Lehren Achtung zu geben, damit nichts irriges und
V. 14. anſtößiges vorgetragen werden möge. Lehre du aber auch ſelbſt, und
verſäume nicht, die Gabe des heiligen Geiſtes zu gebrauchen (*), die
dir

die ſehr gelehrt zeigen, daß bey den Juden zwar der Dollmatſcher eine von dem Vorleſer verſchiedene Perſon geweſen ſey, daß aber der Vorleſer dem Dollmatſcher die Ueberſetzung in die Ohren geſagt habe, darauf, einiger Meynung nach, Matth. X, 27. gezielet wird, und daß die Ueberſetzung nicht aus einem Buche habe vorgeleſen werden dürfen, ob man ſich gleich der Thargumin zur Vorbereitung auf dieſe aus dem Kopfe zu verrichtende Arbeit, bedienet haben mag. Wie nun die Juden in dem Morgenlande dem Volke eine Chaldäiſche Ueberſetzung vorſagten, ſo erklärten ſie den Abendländern das vorgeleſene Geſetz Griechiſch: davon in den Novellis 146. tit. de Hebraeis gehandelt wird. Zur Erklärung dieſer ſtreitigen Stelle in den Novellen kann man *Rich.* SIMON *hiſt. crit. du Texte du N. T.* p. 324. ſeqq. LIGHTFOOTS *Ἀσυφανὰ de τῶν LXX verſione* c. I, §. 5-8. und Herrn WAEHNERS Antiquitates Hebraicas, p. 153. nachſehen, welcher letztere den Streit, den SIMON und LIGHTFOOT über dieſer Stelle führen, durch einige Zeugniſſe des Thalmuds richtig entſcheidet.

Vermuthlich folgeten hierin die erſten Chriſten auch den Juden nach, daß ſie den Text des A. T. Hebräiſch vorlaſen, und Griechiſch überſetzten: ob ich gleich nicht behaupten will, daß dieſe Gewohnheit bey ihnen von langer Dauer geweſen iſt. Vermuthlich hat dieſes aufgehöret, als die Gaben der Sprache in der Kirche aufhöreten, das iſt, bald nach dem Tode der Apoſtel. Denn da nachher nicht viele Juden zu dem Chriſtenthum mehr übertraten, ſo ward das Hebräiſche den Chriſten ſehr bald ganz unbekannt, ſo, daß es an Leuten würde gefehlet haben, die im Stande waren das Hebräiſche zu leſen. Nur dieſes einzige merke ich an, daß man 1 Cor. XIV, 27. 28. eine Spur von eben dieſer Gewohnheit findet, indem einige in der Gemeine in fremden Sprachen redeten, andere aber Griechiſch auslegeten, was ſie geredet hatten.

So bald die Leſung der Bibel vorbey war, pflegten von andern Lehren und Ermahnungen hinzugefüget zu werden: Apoſt. Geſch. XIII, 15. VITRINGA *de Syn. Vet.* L. III. P. II. c. 12. Ein gleiches geſchahe bey den Chriſten, und auch darauf ſollte Timotheus eine Aufſicht haben.

V. 14.

(*) *μὴ ἀμέλει τοῦ ἐν σοὶ χαρίσματος*, verſäume nicht die Gabe, die in dir iſt.] *χάρισμα*, iſt das gewöhnliche Wort, welches von den auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes gebraucht wird: 1 Cor. XII, 4. 9. 30. 31. und ſo nehme ich es auch hier, da

dir mitgetheilet iſt, als ich nebſt den Aelteſten dir auf Befehl Gottes und der chriſtlichen Propheten die Hände auflegete (*).

Auf dieſe Amtsverrichtungen wende alle deine Sorgfalt, und V. 15.
laß dich durch keine Nebendinge von dieſer Hauptſache abziehen:
damit dein Vorzug vor den übrigen jedermann in die Augen falle.
Wache über dich ſelbſt, und über die Lehre, die zu Epheſus geführet V. 16.
wird. Bleibe bey dem dir aufgetragenen Amte. Wenn du das thuſt, ſo
wirſt du deine eigene Seele erretten, und zugleich das geſegnete Werk-
zeug ſeyn, durch welches deine Zuhörer zur Seligkeit geführet werden.

Das ſechſte Hauptſtück.

Paulus giebt dem Timotheus gemiſchte Vorſchriften, wie er ſich im Ermahnen und Beſtrafen gegen die Aelteren und Jüngeren von beyderley Geſchlecht verhalten ſolle; und was er bey Beſetzung der Witwen- und Aelteſtenſtellen zu beobachten habe.

Ob ich dir aber gleich vorhin, ohngeachtet deiner Jugend, die Auf- Cap. V, 1.
ſicht über die Gemeine anvertrauet, und befohlen habe, daß dich nie-
mand

da die Gabe bey Auflegung der Hände gegeben ſeyn ſoll. Paulus will nicht haben, daß Timotheus ein bloſſer Aufſeher bey dem Gottesdienſt der Epheſer ſeyn ſolle: ſondern er ſelbſt ſoll auch die ihm verliehene Gabe zu ihrer Erbauung gebrauchen, welches vermuthlich die Gabe der Weiſſagung ſeyn mochte.

(*) Siehe die Anm. S. 298 (**) Die Gaben des heiligen Geiſtes konnten ſonſt nicht anders als durch Auflegung der Hände der Apoſtel gegeben werden: Ap. Geſch. VIII, 14-17. daher nennet Paulus die dem Timotheus ertheilete Gabe 2 Timoth. I, 6. die Gabe, die in dir iſt durch Auflegung meiner Hände. Allein, weil zu eben der Zeit, da Timotheus die Gaben des heiligen Geiſtes empfing, er auch durch Auflegung der Hände der Aelteſten zum Evangeliſten oder Gefährten Pauli verordnet ward: ſo gedenket Paulus auch dieſer heiligen Handlung, bey welcher Timotheus den heiligen Geiſt bekam.

Digitized by Google

mand verachten ſolle: ſo will ich dennoch nicht, daß du bey Führung
deines Amtes es ganz vergeſſen ſollſt, daß du noch jung biſt (*).
Wenn du z. E. alte und bejahrte Leute vor dir haſt, ſo begegne ih-
nen nicht hart, und verletze die Ehrerbietung nicht, die ein junger
Mann dem Alter ſchuldig iſt, ſondern ermahne ſie ſo, wie man einen
Vater ermahnen kann. Die jüngern ſiehe als deine Brüder an, und
nimm dir im Ermahnen und Beſtrafen nicht das Anſehen heraus, deſ-
ſen ſich ein bejahrter Vorſteher der Gemeine mit Recht bedienen könn-
V. 2. te. Auf gleiche Weiſe verfahre auch gegen das andere Geſchlecht, und
ermahne die bejahrten Frauensperſonen mit Ehrerbietung als Mütter,
die jüngern aber als deine Schweſtern. In dem Umgange mit ihnen
erinnere dich abermahl, daß du noch in deinen jüngeren und gefährli-
cheren Jahren biſt, und ſey deſto ſorgfältiger, die Geſetze der Keuſchheit
auch nicht durch einen böſen Schein zu verletzen.

Die-

Cap. V, v. 1.

(*) Siehe V. 12. auf welchen dieſe Vorſchrift zunächſt ihr Abſehen hat. Daß, πρεσβυτερῳ, in dieſem Verſe nicht, Kirchenälteſten, ſind, ſondern bejahrte Leute, ſiehet man aus dem Gegenſatz gegen die νεωτερους, oder, Jüngeren, welches offenbar ein Nahmen des Alters und nicht des Amtes iſt. Es iſt dieſes gegen den Hammond zu merken, der unter den Aelteſten, die Biſchöfe, und unter den Jüngeren, die Diaconos, verſtehet, welchen Nahmen ſie doch ſonſt nie tragen. Chrysostomus, Theodoretus und Theophylactus hätten ihn ſchon eines beſſeren belehren können.

Aus dem Zuſammenhange der Worte, den ich in der Paraphraſi gezeiget habe, iſt klar, daß Paulus will, Timotheus ſolle im Erinnern der Alten nicht wider die Ehrerbietung handeln, die ſie von einem jungen Manne fodern können. Es fällt daher die Anmerkung weg, die Schoettgens bey dieſer Stelle machet: daß auf die נדיפה der Juden gezielet werde, welches die unterſte Art der Kirchenbuſſe bey ihnen war. Es kann ja auch Pauli Meynung ohnmöglich ſeyn, die Alten ſchlechterdings von der Kirchenzucht auszuſchlieſſen, die er ſelbſt eingeführet hatte.

Ein Sohn kann ſeinen Vater ermahnen, und es iſt ſo gar ein Stück der kindlichen Liebe, die ein verſtändiger Sohn ſeinem Vater ſchuldig iſt, daß er ihn zurechte zu weiſen ſuchet, wenn er fehlet. Allein es muß dieſes Bittweiſe und mit aller Unterwerfung geſchehen. Eben ſo ſoll ſich Timotheus gegen die alten Männer zu Epheſus verhalten.

Digitized by Google

Dieſelbigen Witwen (*), die wahrhaftig Witwen ſind, und V. 3.
niemand haben, der ſich ihrer annehmen kann, verſorge und unter-
halte

V. 3.

(*) χήρας, die Witwen.] Da die erſten Chriſten ſich der Armen ſehr liebreich angenommen haben, und auch annehmen mußten: ſo iſt ſehr glaublich, daß dieſes inſonderheit in Abſicht auf die Witwen geſchehen iſt. Siehe Ap. Geſch. VI, 1. Von ſolchen Witwen redet nun hier Paulus, die von der Gemeine unterhalten werden ſollten: daher verlanget er, daß keine unter die Zahl dieſer Witwen aufgenommen werden ſolle, die noch Anverwandten habe, von denen ſie den Unterhalt fodern könne. So bald man ſich die Sache ſo vorſtellet, als wenn die Witwen eigentlich und hauptſächlich dazu gewählet wären, ein ſonſt unentbehrliches Amt zu verwalten, ſo bald wird dieſes Verbot Pauli unvernünftig ſeyn. Denn durfte man Mannsperſonen zu Kirchenämtern wählen, die noch ſonſt ihren Unterhalt erwerben, oder von den ihrigen bekommen konnten: ſo ſcheinet es auch nicht unrecht zu ſeyn, Frauensperſonen zu Kirchenämtern zu wählen, die noch von den ihrigen unterhalten werden konnten. Es folget alſo hieraus, daß der eigentliche und Hauptzweck, zu dem eine Witwe gewählet werden ſollte, dieſer war, daß ſie Almoſen genieſſen möchte. Eben dieſes wird durch den Inhalt des 9ten und 10ten Verſes beſtätiget. Denn Paulus ſchreibet ein ſo hohes Alter vor, welches die Kirchenwitwen haben ſollten, daß ſie ſchon zu den meiſten Kirchendienſten, Alters wegen, untüchtig ſeyn mußten: und es iſt merklich, daß er nicht befiehlet, ſie ſollen die Heiligen künftig beherbergen, ſondern ſie ſollen es vorhin gethan haben.

Indeſſen iſt doch ſehr glaublich, daß dieſe Witwen ihr Brodt nicht ganz umſonſt genoſſen haben werden. Sie waren zwar nicht eigentliche Diaconißinnen, zu welchem Amte man jüngere Perſonen brauchte, die noch Arbeit verrichten konnten, und vielleicht, um Aergerniß zu vermeiden, die Frauens der Diaconorum vor andern wählete. Sie hatten aber dennoch ein Amt, daß ſie, ohngeachtet ihres Alters, verwalten konnten. Man ſiehet dieſes aus zwey Gründen,

1) wenn eine Kirchenwitwe wieder freyen wollte, ſo tadelt dieſes Paulus v. 11. 12. und ſiehet es als eine Verſündigung wider Chriſtum, und als einen Bruch eines der Gemeine geleiſteten Verſprechens an. Da er nun ſonſt nichts gegen die zweite Heyrath einer Witwe einzuwenden hat, v. 14., ſo muß der Grund hiezu in einem Amte liegen, welches dieſen Witwen aufgetragen war, und das von einer verheyratheten Perſon nicht verwaltet werden konnte.
2) Es ſoll, nach v. 9., zu einer Kirchenwitwe keine gewählet werden, die zwey Männer gehabt hat. Nun ſehe ich nicht die geringſte Urſache, warum eine ſolche Perſon keine Almoſen genieſſen, und von der Liebe der Gemeine ausgeſchloſſen werden müſſe, da ja Paulus ſelbſt v. 14. den jüngern Wit-

 wen

Digitized by Google

V. 4. halte ſie von den Almoſen der Gemeine (*). Wenn aber eine Witwe noch

wen befiehlet, zur zweyten Ehe zu ſchreiten. Wenn hingegen die Witwen ein Amt in der Kirche bekleideten, ſo konnte man diejenigen, die zweymahl geheyrathet hatten, billig davon ausſchlieſſen, weil dieſes den Heiden an heiligen Perſonen anſtößig war.

Was war aber das ihnen aufgetragene Amt? Ich habe oben ſchon gezeiget, was es nicht geweſen ſey: nehmlich nicht die Aemter, die den Diaconißinnen aufgetragen waren, und zu denen mehrere Leibeskräfte gehöreten. Es würde hart geweſen ſeyn, Witwen in dem höchſten Alter ſolche Bedienungen aufzutragen, und ihnen den nöthigen Unterhalt auf ſo beſchwerliche Bedingungen zu reichen. Denn daß die Diaconißinnen ſchwere Arbeit zu verrichten hatten, ſiehet man aus Plinii 97ſten Briefe des zehnten Buchs, §. 8. da er ſie nennet: *ancillas quae miniſtrae vocantur:* **Mägde die Dienerinnen genannt werden**, und anzeiget, daß ſie zwar den etwas vornehmeren Nahmen der Dienerinnen geführet hätten, allein ihre Verrichtungen wären von der Art geweſen, als man ſie von Mägden fodere Wie unbillig wäre es, wenn die chriſtliche Kirche den alten Witwen nicht anders ihren Unterhalt hätte reichen wollen, als wenn ſie, in ihrem grauen Alter, Mägdearbeit übernähmen? Den Diaconißinnen lagen vermuthlich die Verſorgungen der Fremden und Kranken ob, in ſo fern ſie Frauensperſonen zukommen können: inſonderheit aber ſiehet man aus der angeführten Stelle des Plinius, daß ſie die Zurichtung zu den Liebesmählern haben beſorgen müſſen: denn als Plinius wiſſen wollte, wie dieſe Liebesmähler beſchaffen wären, und ob Menſchenfleiſch darin gefreſſen würde, ſo ließ er zwey Diaconißinnen auf die Tortur bringen. Es hat ſonſt Ziegler *de diaconis et diaconiſſis*, cap. 19. ſich bemühet, die Pflichten der Diaconißinnen zu beſtimmen, allein er hat dieſe Pflicht vorbey gelaſſen, die vermuthlich die älteſte iſt. Ueberhaupt vermiſchet er die Diaconißinnen mit den Witwen, und die apoſtoliſche Kirche mit der Kirche der folgenden Jahrhunderte.

Von den Witwen vermuthe ich, daß uns ihre Hauptverrichtung in dem fünften Vers angezeiget ſey: nehmlich da ſie zu Leibesarbeit nicht mehr tüchtig waren, ſo ſcheinen ſie dem Gebet obgelegen zu haben. Ich finde zum wenigſten Luc. II, 36. 37. an der Hanna, eine Jüdiſche Witwe, die ſich dem Tempel gewidmet hatte, und Nacht und Tag in demſelben faſtete und betete. Ich wünſche, daß andere künftig das Amt der Diaconißinnen und Witwen deſto beſſer aufklären mögen, je weniger man bisher ſich bemühet hat, dieſen Theil der chriſtlichen Alterthümer zu erläutern. Ich kann in einer Anmerkung nicht weiter gehen, als daß ich die Hauptſtücke anzeige, auf die man dabey zu merken hat, und muß alles abſchneiden, was mich vielleicht zum Verdruß des Leſers weitläuftig machen möchte.

(*) τίμα, ehre ſie.] d. i. beſolde ſie, und gieb ihnen den nöthigen Unterhalt. Siehe Vitringa *de Synag.*

Vet.

Digitized by Google

noch Kinder oder Enkel hat, die ſich ihrer annehmen können, ſo iſt ſie
nicht von der Gemeine zu verſorgen: ſondern ihre Kinder oder Enkel
müſſen die natürliche Liebe gegen ſie beweiſen (*), und ſich bemühen,
den Eltern die groſſen Wohlthaten einigermaſſen zu vergelten, die ſie
ihnen in der Kindheit erzeiget haben. Dieſes iſt der Natur gemäß (**),
und es iſt Gotte ſelbſt wohlgefällig. Eine wahrhafte Witwe aber, die V. 5.
ſo verlaſſen iſt, daß die Gemeine verpflichtet iſt, ſie zu verſorgen, muß
in den Umſtänden ſeyn, daß ſie, auſſer Gott, auf niemand hoffen kann:
ſie muß ihr Vertrauen auf dieſen lebendigen Gott ſetzen, und im Gebet Tag und Nacht anhalten, da ſie wegen Alters untüchtig iſt, eine
Arbeit vorzunehmen (*.*). Eine ſolche Witwe aber, die wohllüſtig V. 6.
und zärtlich lebet, und ſich von anderer Almoſen köſtlich halten will, iſt
ſchon in ihrem Leben anzuſehen, als wenn ſie geſtorben wäre, und die
Gemeine iſt nicht ſchuldig für ſie zu ſorgen.

Schärfe

Vet. L. II. cap. 3. pag. 498. 499. und was ich bey V. 17. in der Anmerkung ſchreiben werde.

V. 4.

(*) εὐσεβεῖν.] Εὐσεβεῖν, heißt auf Lateiniſch, *pius*. Dieſes Wort gebrauchen die Lateiner, wenn ſie die Beobachtung der kindlichen Pflichten gegen die Eltern ausdrücken wollen; und eben ſo ſcheint Paulus das Wort, εὐσεβεῖν, hier zu nehmen. Sonſt muß ich mich bey Auslegung dieſes Verſes hauptſächlich auf des Herrn Elsners Anmerkungen beziehen.

(**) καλὸν.] Ich habe ſchon oben bemerket, daß dieſes Wort in der Philoſophie mit dem Lateiniſchen, *honeſtum*, einerley Bedeutung habe. Die Stoiſchen Weltweiſen beſtimmeten dieſes Wort in ihrer Sittenlehre am genaueſten, und nenneten das καλὸν, oder *honeſtum*, was der Natur gemäß war,

V. 5.

(*.*) Paulus unterſcheidet ſo wol hier als V. 3. einige Witwen von denen, die er, ὄντως χήρας, oder, wahrhafte Witwen, nennet. Er erfodert zu einer wahrhaften Witwe,

theils, daß ſie wahrhaftig verlaſſen ſey, und niemanden habe, der ſich ihrer annehmen könne; theils, daß ſie gewiſſe Tugenden an ſich habe, die einer Witwe anſtändig ſind.

Man muß dieſes überhaupt zur Erläuterung deſſen merken, was Paulus ſchreibet. Das Wort, μεμονωμένη, einzeln, ſcheinet auf gewiſſe Gebräuche der damahligen Zeit zu zielen, und ſeine eigene Bedeutung dadurch zu bekommen. So viel iſt gewiß, daß man ſchon damahls das einſame Leben der Einſiedler, vitam monaſticam, und ihre Wohnungen, *monaſteria*, nennete. Mir iſt es inzwiſchen noch dunkel, ob dieſe Witwen eine nähere Gleichheit mit der ſo genannten vita moneſtica gehabt haben, oder nicht?

V. 7. Schärfe dieſe Vorſchriften den Witwen ein, damit ſie unan-
ſtößig ſeyn, und die Heiden keine Gelegenheit haben mögen, über ſie
V. 8. zu läſtern. Wer aber eine Witwe unter ſeinen Verwandtinnen hat,
der iſt ſchuldig, ſie zu verſorgen: denn wer ſich der ſeinigen, und ſo gar
ſeiner Eltern und Vorfahren, nicht annimt, und ihnen nicht in ihrem
hülfloſen Alter den nöthigſten Unterhalt reichet, der iſt für keinen Chri-
ſten anzuſehen. Mit den Werken verleugnet er den Glauben, den er
mit dem Munde bekennet, und iſt ärger als ein Ungläubiger.

V. 9. Wenn eine zu der Zahl der Witwen gewählet wird, denen die
Kirche den Unterhalt giebet, ſo muß ſie nicht unter ſechzig Jahren, und
alſo bereits in die wahrhaftig unbehülflichen Jahre getreten ſeyn. Sie
muß nicht mehr als einen Mann gehabt haben (*), damit ſie der Kir-
che nicht bey ſolchen Heiden oder Juden einen Vorwurf mache, die die
V. 10. zweite Verheyrathung einer Frauensperſon tadeln. Sie muß das
Zeugniß haben, daß ſie ſich, ſo lange ſie noch arbeiten konnte, in gu-
ten und nützlichen Werken geübet habe: es ſey nun, daß ſie ihre Kin-
der auf eine vernünftige Art, und wie es einer klugen Mutter zukommt,
erzogen hat, oder daß ſie gaſtfrey geweſen iſt, oder inſonderheit den
reiſenden Chriſten die Füſſe gewaſchen und ſie in ihr Haus aufgenom-
men hat, oder daß ſie den Bedrängten geholfen hat, oder daß ſie ſich
ſonſt beſtrebet hat, ſolche nützliche Werke, dazu ſie Gelegenheit bekam,
V. 11. zu verrichten. Die jüngeren Witwen aber nim nicht in die Zahl der
Kirchenwitwen auf: denn ſie werden bald wohllüſtig, und wollen der
Kirche Chriſti nicht länger dienen, ſondern zu einer zweiten Verhey-
V. 12. rathung ſchreiten: und wenn ihnen dieſes zugeſtanden wird, ſo haben
ſie doch ein nagendes Gewiſſen, welches überzeuget iſt, daß ſie ihr ehe-
mahls

V. 9.

(*) ἑνὸς ἀνδρὸς γυνή, eines Mannes Weib.] Da nirgends eine Frau zu gleicher Zeit mehr Männer haben kann, ſo kann dem Apoſtel wol nicht in den Sinn kommen, ſolche Witwen auszuſchlieſſen, die zu gleicher Zeit mehr als einen Mann gehabt hätten, denn ſolche Witwen gab es zu Epheſus nicht. Er muß alſo diejenigen ausſchlieſſen, die zur zweiten Ehe geſchritten waren. Ich ſchreibe hievon weiter nichts, ſondern verweiſe meinen Leſer blos auf VITRINGA *Synag. Vet.* L. III. P. I. cap. 4. Bl. 659-662.

mahls gegebenes Verſprechen nicht gehalten haben. Sie haben aber V. 13.
noch einen Fehler an ſich; wenn ſie nehmlich von der Gemeine ihren
Unterhalt bekommen, ſo lernen ſie in die Häuſer herum zu laufen, und
müßig zu gehen. Doch bey dem Müßiggange bleibt es nicht, ſondern
ſie ſind dabey plauderhaft, bekümmern ſich um andere Leute, und ſchwat-
zen allerley Dinge, die ſich nicht geziemen. Deswegen will ich, daß die V. 14.
jüngeren Witwen wieder heyrathen (*), Kinder zeugen und erziehen,
und haushalten ſollen. Ich verlange dieſes deſto ernſtlicher, weil es
nur Gelegenheit zur Läſterung giebet, wenn ſie unverheyrathet bleiben.
Denn es haben ſich ſchon einige dieſer jüngeren Witwen verleiten laſ- V. 15.
ſen, Hurerey zu treiben, und von Chriſto abzufallen und dem Satan
nachzufolgen.

Wenn aber ein Chriſt oder eine Chriſtin unter ihren Anver- V. 16.
wandten Witwen haben, ſo ſollen ſie dieſe Witwe ſelbſt verſorgen,
damit die Gemeine nicht allzuſehr beſchweret werde, ſondern in dem
Stande ſey, die wahrhaften Witwen, die ganz verlaſſen ſind, zu
unterhalten.

Du weiſſeſt, daß die Beſoldungen, die den Kirchenvorſtehern V. 17.
zu Epheſus ausgemacht ſind, ſich nicht hoch belaufen, und daß ohne
Schaden der gemeinen Caſſe ein mehreres gegeben werden kann. Ich
verlange daher, daß denjenigen Aelteſten (**), die der Gemeine wohl
vorſte-

V. 14.
(*) Ich ſollte beynahe glauben, daß dieſes Gegenſätze gegen ſolche Eſſeniſche Irrlehrer waren, als Cap. IV, 3. beſchrieben wurden. Wenn dieſe überhaupt von der Ehe nicht viel hielten, ſo war es ihnen gewiß ſehr anſtößig, wenn junge Witwen zur zweiten Ehe ſchritten. Es konnte ein Mittel ſeyn, ſie von der zweiten Ehe abzuhalten, wenn man ſie unter die Kirchenwitwen aufnahm. Dieſes verbietet Paulus.

V. 17
(**) Da dieſe Aelteſten beſoldet werden ſollen, ſo kann ich weder diejenigen verſtehen, die an Jahren älter ſind; noch auch dem Benson dieſesmahl beytreten, welcher die Erſtlinge der Gemeine unter dem Nahmen der Aelteſten verſtehet, aus denen, ſeiner Meynung nach, die Biſchöfe genommen werden mußten: ſondern ich glaube, daß eben die Biſchöfe gemeynet ſind. Timotheus ſoll erſt Biſchöfe ſetzen, und ihnen die ausgemachte Beſoldung anweiſen: er ſoll ſie aber erhöhen, wenn er findet, daß ſie ihrem Amte wohl vorſtehen.

vorſtehen, ihre Beſoldung (*) verdoppelt werde; inſonderheit aber denen, die ſich mit der Erklärung der heiligen Schrift, und mit dem
V. 18. Unterricht der Gemeine beſchäftigen (**). Denn Gott will nicht, daß man eine Arbeit umſonſt verlangen ſoll, und das Geſetz Moſes iſt ſo billig, daß es ſo gar verbietet, dem Ochſen, der da driſchet, das Maul zu verbinden (*,*). Soll man aber ſo gar von den Ochſen die Arbeit nicht

(*) διπλῆς τιμῆς, doppelter Ehre.] Es iſt hier offenbar von der Beſoldung der Biſchöfe die Rede, wie der Zuſammenhang zeiget. Denn was wäre dieſes für ein Schluß: der Ochſe, der das Korn austrit, darf freſſen, darum ſoll der Aelteſte geehret werden? Daher hat Vitringa billig geſchloſſen, daß, τιμὴ, hier ſo viel ſey als, die Beſoldung: *L. II. de Synag. Vet. c. 3.* So heiſſen die Preiſe der Aecker, Ap. Geſch. IV, 35., αἱ τιμαὶ, und Jeſus Sirach gebraucht Cap. XXXVIII, 1. eben dieſes Wort von dem Lohn eines Arztes. Der Apoſtel konnte ſich keines beſſeren und eigentlicheren Wortes bedienen: denn die Römiſchen Rechtsgelehrten nenneten die Bezahlung, die einer durch freye Künſte verdienete, nicht mercedes, ſondern honoraria, weil ſie glaubten, der Werth der Arbeit könne nie völlig bezahlet werden. Unter die freyen Künſte aber gehörte der Unterricht und die Erklärung des Wortes Gottes offenbar.

Wenn Paulus befiehlet, daß man den Biſchöfen, die ihr Amt wohl verwalten, doppelte Beſoldung geben ſoll: ſo ſetzt er zum voraus, daß zu Epheſus ihnen eine gewiſſe, obgleich nur geringe Beſoldung ausgemacht ſey, die verdoppelt werden ſolle. Wie man dieſe Beſoldung geſammlet habe, ſuchet Vitringa L. III. P. I. c. 18. auszumachen; allein ich fürchte, daß er ſich irret, wenn er alle Gemeinen gar zu ſehr über einen Leiſten ſchläget: und ich will lieber nichts davon ſagen, als mich mit ihm irren.

(**) Ich habe in der Anmerkung zu C. III, v. 1. ſchon gezeiget, daß das Lehren nicht das Unterſcheidungsamt eines Biſchofs war, ſondern auch den Laien zukam. Wenn aber ein Biſchof mehr that, als er eigentlich ſchuldig war, und ſo oft, als niemand aus Antrieb des Geiſtes Gottes redete, die Gemeine lehrete, und ihr die heilige Schrift auslegete, ſo verdienete er deſto mehr eine Zulage an Beſoldung. Bemerkt man dieſes, ſo fällt der ganze Unterſcheid zwiſchen den lehrenden und den weltlichen Aelteſten weg, den einige auf dieſe Stelle haben gründen wollen. Er würde ohnehin nie erdacht ſeyn, wenn man von den jüdiſchen und chriſtlichen Alterthümern einen rechten Begriff gehabt, und gewußt hätte, daß das Lehren damahls einem jeden erlaubt war.

V. 18.

(*,*) Siehe 5 B. Moſ. XXV, 5. Es iſt bekannt, daß die Hebräer die Ochſen über den Weitzen gehen lieſſen, und ihn alſo ausdroſchen. Die Folge aus

Digitized by Google

nicht umſonſt verlangen, ſo ſoll man vielweniger von Menſchen begeh-
ren, daß ſie ohne Belohnung arbeiten. Ueberhaupt iſt es eine Regel
der natürlichen Billigkeit, daß ein Arbeiter ſeines Lohns werth ſey (*).

Gegen einen Aelteſten mußt du nicht leicht eine Klage annehmen, V. 19.
und ihn nicht durch Unterſuchung fliegender Gerüchte in die Gefahr
ſetzen, daß einige argwohnen, als möchte die Anklage nicht ungegrün-
det ſeyn, die du unterſucheſt. Zum wenigſten müſſen zwey oder drey
Zeugen vorhanden ſeyn, die das beſtätigen, worüber er angeklaget
wird. Findet es ſich aber, daß er ſchuldig iſt, ſo gehet es auch nicht V. 20.
an, daß du ihm, um ſeines Amtes zu ſchonen, nur in der Stille einen
Verweis giebeſt, ſondern du mußt ihm ſein Unrecht öffentlich vorhal-
ten, damit auch die übrigen ſich fürchten zu ſündigen. Ich befehle dir V. 21.
vor Gott und vor dem Herrn Jeſu Chriſto, vor deſſen Richterſtuhle
du dereinſt dargeſtellet werden wirſt, und vor den auserwählten En-
geln, daß du dieſes ohne einiges Vorurtheil beobachteſt, und nichts
aus Zuneigung oder Abneigung gegen die Perſon thueſt.

Indeſſen wirſt du nicht leicht nöthig haben, ein ſo hartes und V. 22.
unangenehmes Mittel zu ergreifen, wenn du alle Sorgfalt gebraucheſt,
keine andere als würdige Männer zu Biſchöfen zu beſtellen. Lege
daher nicht leicht jemand die Hände auf, ſondern prüfe die vorher
ſehr wohl, denen du ein Amt in der Kirche aufträgeſt, damit du dich
nicht fremder Sünden theilhaftig macheſt. Denn das Aergerniß wird
dir

aus dem Verbot Moſis, einem ſolchen Ochſen das Maul zu verbinden, zeiget unſere Paraphraſis. Ich weiß, daß einige Ausleger anders zu Werke gehen, und den Ochſen für ihr Bild anſehen daher ſie ſich bemühen, die Gleichheit zwiſchen einem Ochſen und einem Diener des Evangelii zu zeigen. Ich kann ihnen dieſes gern gönnen, und verſichere daß ich bey ihrer Ehre, von allem Neide entfernet bin.

(*) καὶ ἄξιος ὁ ἐργάτης τοῦ μισθοῦ αὐτοῦ, und ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.] Dieſe Worte führet Paulus nicht aus der Schrift an, darin ſie zu ſeiner Zeit nicht befindlich waren: denn das Evangelium Lucä, in welchem ſie ſich Cap. X, 7. finden, iſt lange nach dieſem Briefe geſchrieben, nehmlich als Paulus zu Rom gefangen ſaß. Sie müſſen alſo nicht mit λέγει ἡ γραφὴ conſtruirt werden; ſondern ſie machen, für ſich genommen, einen neuen Beweis aus.

dir zugerechnet, das die geben, die du aus bloſſer Unvorſichtigkeit zu
Biſchöfen verordnet haſt. Suche dich aber auch ſelbſt rein und unan-
V. 23. ſtößig zu bewahren, damit du ein Vorbild anderer ſeyn könneſt. (Hie-
her rechne ich aber gar nicht eine gänzliche Enthaltung von dem Wein.
Ich bitte dich vielmehr, daß du fernerhin nicht blos Waſſer trin-
ken (*), ſondern dich des Weins mäßig bedienen wolleſt, da deine
öfteren Unpäßlichkeiten und dein Magen dieſes zu erfodern ſcheinet.)
V. 24. Bey einigen, die ſich zu einem Kirchenamt anbieten, kann man
gleich zum voraus ſagen, daß ſie untüchtig dazu ſind: denn ihre Sün-
den ſind offenbar und bekannt, und gehen gleichſam vor ihnen her
in das Gericht. Anderer Sünden aber folgen ihnen nach, und
V. 25. werden erſt nach einer genauen Prüfung offenbar. Eben ſo ſind
auch einiger ihre gute Werke zum voraus offenbar. Sind ſie
aber bey andern verborgen, ſo werden ſie dennoch nicht immer ver-
borgen bleiben, ſondern dir bey einer genauen Unterſuchung endlich
in die Augen fallen.

Das

V. 23.

(*) Man wundert ſich ohne Urſache, warum Paulus dem Timotheus eine Geſundheitsregel vorſchreibe; und bedenket nicht, daß dieſer Brief anderen vorgeleget werden ſollte. Die Eſſener, die zu Epheſus mächtig waren, verboten den Wein: ja der Abſcheu, den die morgenländiſche Weltweisheit vor dem Wein hatte, hat ſich ſo weit ausgebreitet, daß Muhammed, der bey Erdichtung ſeiner Religion nicht immer als ein ſchlauer Betrieger, ſondern auch bisweilen als ein Enthuſiaſt handelt, ihn als ein verfluchtes Geſchöpf des Teufels verboten hat. Weil der Wein zu ſo vielen Sünden verleitet, wenn er übermäßig genoſſen wird, und die morgenländiſche Philoſophie ohnehin die Sünde von der Materie, und dieſe nicht von Gott, ſondern von den Engeln herleitete: ſo war nichts natürlicher, als daß man den Wein, als ein Werk des Teufels, unterſagte. Es ſcheint, daß Timotheus ſich des Weintrinkens eine Zeitlang, aus Herablaſſung gegen dieſe Schwachen, enthalten hat: damit er ihn aber ohne Anſtoß trinken könne, befiehlt es ihm Paulus in einem Briefe, den er den Epheſern vorzeigen konnte und mußte.

Digitized by Google

Das ſiebente Hauptſtück.

Paulus träget dem Timotheus auf, was für Pflichten er den Leibeigenen und den Reichen beſonders einſchärfen ſoll.

Die leibeigenen Knechte zu Epheſus ſollen unter keinem Vorwand Cap. VI, 1.
ihren Herren die gebührende Ehrfurcht entziehen (*): ſie ſollen ſich
nicht einfallen laſſen, weil alle Menſchen von Natur einander
gleich ſind, oder, weil ſie als Chriſten in den Augen Gottes wer-
ther geachtet ſind, als ihre Herren, ſie geringer zu ſchätzen, als ſie
vorhin gethan haben. Sie ſollen ihnen vielmehr alle Ehrerbietung
erzeigen, und ſie auch derſelben in ihrem Herzen würdig achten,
damit nicht der Nahme Gottes und die Lehre des Evangelii verlä-
ſtert werde. Diejenigen aber, die ſo glücklich ſind, chriſtliche V. 2.
Herren zu haben, ſollen nicht meynen, der Unterſcheid des Stan-
des zwiſchen ihren Herren und ihnen werde dadurch aufgehoben, daß
jene ihre Brüder in Chriſto ſind: ſondern ſie ſollen ihnen eben des-
wegen deſto eifriger dienen, weil die, welchen ihr Dienſt zu Nutze
kommt, Gläubige ſind, und als Brüder einen beſonderen Anſpruch
an ihre Liebe haben. Dieſe Lehre ſchärfe den Knechten ein, und
ermahne ſie, ihr zu folgen.

Ich

Cap. VI, 1.

(*) Die Eſſener verwarfen die Knechtſchaft, als eine Kränkung der natürlichen Rechte und Gleichheit der Menſchen. Josephus Ant. XVIII, 1. Da nun dieſe Secte zu Epheſus Wurzel geſchlagen hat, ſo hat Hammond gar nicht nöthig gehabt, ohne einiges Zeugniß des Alterthums, den Gnoſticis, deren beſtändige Peitſche er ſeyn will, aufzudichten, daß ſie die Knechtſchaft verboten hätten. Siehe ſeine beiden gewöhnlichen Widerſacher, den Clericus und Whitby, bey dieſer Stelle.

Digitized by Google

B. 3. Ich weiß, daß es zu Epheſus Leute giebet, die ganz änders
lehren, und den ganzen Stand der Knechte aufheben wollen. Allein
alle dieſe Leute, die von den unverfälſchten Worten Chriſti, und von
B. 4. der wahren und reinen Lehre der Religion (*) abweichen, ſind auf-
geblaſene und windige Leute, die, bey allem Vorgeben einer tiefen
Erkenntniß, nichts wiſſen. In ihrem Herzen iſt nichts als (**) Krank-
heit des Irrthums und des Unglaubens; und ihre tiefe Gelehrſamkeit
hält ſich meiſtentheils bey unnützen Fragen und Wortſtreitigkeiten auf,
aus denen Neid, perſönlicher Haß, Zank, Verläſterungen der
B. 5. Gegner, böſer und ungegründeter Argwohn entſtehen. Ja endlich
werden aus ihren Fragen mühſame und weitläufige Unterſuchungen
von Nebenſachen und unnützen Sätzen, über die ſich Leute von ver-
worrenem Gemüthe zanken, die die Wahrheit verlohren haben, und
die Religion für ein vortheilhaftes Gewerbe anſehen, davon man be-
quem ſeine Nahrung haben könne (*,*). Von ſolchen Leuten ſon-
dere du dich ab, und habe nichts mit ihnen zu thun.

Alsdenn

B. 3.

(*) καὶ τῇ κατ' εὐσέβειαν διδασκαλίᾳ.] Da, KATA, ordentlich nicht, zu, ſondern, nach, bedeutet, ſo kann ich denen nicht beyſtimmen, die unſere Worte überſetzen, der Lehre zur Gottſeligkeit. Ich verſtehe vielmehr abermahls nach der Redensart der Juden durch, εὐσέβειαν, die wahre Religion. Wenn ein Heide ein εὐσεβὴς ward, d. i. wenn er die wahre Religion annahm, und mit Entſagung des Götzendienſtes den einzigen wahren Gott verehren wollte: ſo waren die Juden fertig, ihre bürgerliche Geſetze auf ihn zu deuten, und vorzugeben, daß unter ſolchen Leuten die Leibeigenſchaft aufhören müſſe, weil nach den bürgerlichen Geſetzen Moſis kein Jude zu einer ewigen Leibeigenſchaft verkaufet werden konnte.

B. 4.

(**) Es iſt bey den Morgenländern ungemein gewöhnlich, die Irrthümer als Krankheiten des Gemüthes anzuſehen. MUHAMMED beſchreibet gemeiniglich ſeine Ungläubigen alſo: in deren Herzen eine Krankheit iſt.

B. 5.

(*,*) Vielleicht beſchuldiget Paulus die Irrlehrer ſelbſt, wider die er ſchreibet, nicht, daß ſie die Religion für ein Gewerbe hielten: und vielleicht konnte er ſie deſſen auch nicht mit Recht beſchuldigen, wenn ſie Eſſener waren. Denn obgleich die Phariſäer die Religion

Alsdenn iſt freylich die Religion die allervortheilhafteſte Sache, V. 6.
und der gröſſeſte Gewinnſt, nach dem man ſtreben kann, wenn ſie mit
einem vergnügſamen Gemüthe verbunden iſt, das nicht vieles auſſer
ſich zu ſeiner Glückſeligkeit nöthig hat, ſondern ſich ſelbſten eine uner-
ſchöpfliche Quelle des Vergnügens iſt. Und wozu ſollten wir vieles V. 7.
auſſer uns verlangen? Wir haben nichts mit in die Welt gebracht,
und werden auch nichts aus der Welt mit uns nehmen können: wenn V. 8.
wir nun das haben, was uns in der Welt nöthig iſt, nehmlich Nah-
rung und Kleider, ſo können wir ja vergnügt ſeyn, ob wir gleich nichts
haben, das wir am Ende unſeres Lebens zurück laſſen. Diejenigen, V. 9.
die nicht ſo vernünftig geſinnet ſind, ſondern ſich dieſes als ihren Zweck
vorgeſetzet haben, daß ſie reich werden wollen, fallen darüber in Ver-
ſuchung, und werden öfters ſo verſtricket, daß ſie ihr Gewiſſen ver-
letzen müſſen. Ihre Liebe zum Gelde wächſet immer, und es entſtehen
daraus ſo manche unvernünftige, lächerliche und zugleich ſchädliche
Begierden, durch die der Menſch endlich in ſeinen Untergang und
Verderben geſtürzet wird. Denn der Geitz iſt eine Wurzel, aus der V. 10.
alle mögliche Laſter erwachſen können, wenn man ſie für ein Mittel an-
ſiehet, Geld zu gewinnen. Ich kenne einige unter den Chriſten, die
der thörichten und unendlichen Begierde nach Gelde Platz bey ſich ge-
laſſen

ligion unter den Heiden predigten, um Almoſen und Beſoldungen zu bekommen: ſo ſcheinen doch die Eſſener von einer ſolchen Beſchuldigung, wegen der tiefen Armuth, in der ſie lebten, loszuſprechen zu ſeyn. Allein Paulus behauptet, daß endlich aus dieſen Irrlehren eine ſolche verdorbene Gemüthsfaſſung entſtehe. Vielleicht hatte er ſchon Beyſpiele davon geſehen. Doch die verlange ich ihm zu Beſtätigung ſeines richtigen Satzes nicht abzuborgen, nachdem uns die Kirchengeſchichte lehren, daß eben die Sätze, welche die Eſſener glaubeten, von der Römiſchen Kirche zu einer unerſchöpflichen Fundgrube gemacht ſind.

Kurz, ſo bald ein Gottesgelehrter unvernünftige Sätze annimt; ſo bald er das ewige Licht zu verdunkeln ſucht, welches wir der Vernunft zu danken haben: ſo bald öfnet er (vielleicht in guter Meynung) denen die Thür, die aus der Religion ein Gewerbe machen, und der Welt ſolche Sätze aufdringen wollen, die auf dem Zahltiſche nach der Rechenkunſt mathematiſch erwieſen ſind.

Digitized by Google

laſſen haben: und was iſt die Folge davon geweſen? Sie ſind aus Liebe zum Gelde von dem Glauben abgefallen, ſo bald ſie eine andere Lehre für ihren Geldbeutel orthodox und rechtgläubig befunden haben: und ſich ſelbſt haben ſie die empfindlichſten Schmerzen gemacht, wenn ihre Begierden nicht erfüllet ſind, oder wenn ihrem zeitlichen Ver¬mögen eine Gefahr gedrohet hat.

V. 11. Von dir, als einem (*) Propheten Gottes, fodere ich eine
ganz andere Gemüthsfaſſung. Fliehe vor dem Geiz, und vor allem
dem, was aus ſo unnützen Streitfragen und thörichten Irrlehren
zu entſtehen pfleget. Jage hingegen den Tugenden, die gleichſam
vor uns zu fliehen ſcheinen, eifrig nach: der Gerechtigkeit gegen jeder¬
mann; der reinen und unverfälſchten Religion und Verehrung des
einigen wahren Gottes; dem Glauben an Chriſtum; der Liebe gegen
den Nächſten; der Geduld unter dem Leiden; und der Sanft¬
V. 12. muth gegen die Widerſprecher und Verfolger. Kämpfe den ed¬
len und unvergleichlichen Kampf des Glaubens: allein kämpfe ihn
alſo, daß du ſiegeſt, und die Krone des ewigen Lebens ergreifen
mögeſt. Du biſt dazu berufen, den reinen Glauben zu verkündigen,
und auf dieſer Bahn das ewige Leben zu erlangen: und du haſt be¬
reits ein herrliches Bekenntniß von der Lehre des Evangelii vor vie¬
len Zeugen abgeleget, als dir das Amt eines Evangeliſten aufge¬
tragen ward. Ich erinnere mich dieſes Zeugniſſes noch mit
beſtändigem Vergnügen.

V. 13. Ich befehle dir vor Gott, der uns alle dereinſt zu einem zweiten Leben auferwecken, und nach unſeren Werken belohnen wird, und vor Jeſu

V. 11.

(*) ὦ ἄνθρωπε τοῦ Θεοῦ, du Mann Gottes.] Es iſt die¬ſes der gewöhnliche Nahme, mit dem die Propheten des A. T. bezeichnet werden; und er iſt ſo groß und vor¬nehm, daß Moſes ihn ſich nicht ſelbſt zu geben pfleget, ſondern ihn erſt nach ſeinem Tode von Joſua und von dem empfänget, der den Titel des neun¬zigſten Pſalms gemacht hat. Da Ti¬motheus auſſerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes, und vermuthlich die Gabe der Weiſſagung beſaß, ſo gebüh¬rete ihm dieſer Nahme.

Jeſu Chriſto, welcher eben die Wahrheit, die du bekennen ſollſt, vor
Pontio Pilato bekannt, und mit ſeinem Blute verſiegelt hat, daß du V. 14.
die dir aufgetragene Lehre ohne Irrthümer und ohne einen Zuſatz, der
ihr zu einem Vorwurf gereichen könnte, ſo bewahreſt und fortpflan-
zeſt, wie du ſie von mir empfangen haſt. Es wird keine Zeit kom-
men, in welcher Gott dieſe Lehre abſchaffen oder ändern wird: und
folglich kann ich dich deiner Verpflichtung, ſie zu glauben und zu ver- V. 15.
theidigen, nicht vor dem Tage der Erſcheinung Jeſu Chriſti erlaſſen,
welche zu der geſetzten Zeit, die weder mir noch einigem Menſchen auf
Erden bekannt iſt, der allerhöchſte Gott veranſtalten wird. Denn
keiner von den Engeln oder Mittelgeiſtern, die einige verehren, und
von ihnen vieles erdichten, wird dieſes Gericht halten: ſondern der
vollkommene und einzige Oberherr aller Dinge, der König der Könige
und Herr der Herren, der allein eine weſentliche Unſterblichkeit hat, V. 16.
ſo, daß ſein Tod einen Widerſpruch enthalten würde, der mit ſolcher
Herrlichkeit und Glanz umgeben iſt, daß kein Sterblicher ihn geſehen
hat, oder ſehen kann, wird dieſes Gericht durch Jeſum Chriſtum hal-
ten. Ihm, dem allerhöchſten Weſen, iſt alle Ehre und alle ewige
Macht zuzuſchreiben. Amen!

Denen, die zeitlichen und vergänglichen Reichthum beſitzen, gieb V. 17.
folgende Vorſchriften. Sie ſollen nicht ſo thöricht ſeyn, ſich durch
ihren Reichthum, den auch der unwürdigſte Menſch beſitzen könnte,
zum Stolz verleiten zu laſſen. Denn das iſt keine wahre Ehre, wenn
einer viel Güter hat. Sie ſollen auf den Reichthum, der ein ſehr un-
gewiſſes Gut iſt, und ſo manchen Zufällen des Glückes und Unglückes
unterworfen bleibet, ihre Hoffnung nicht ſetzen, ſondern vielmehr auf
den lebendigen Gott, welcher der Urſprung alles Guten iſt, und uns
mit allem reichlich verſorget, was wir genieſſen. Sie ſollen Wohl- V. 18.
thaten erzeigen, weil ſie dazu im Stande ſind; ſie ſollen an guten Wer-
ken reich zu werden ſuchen, gern mittheilen, und ihre Güter als ein
gemeinſchaftliches Eigenthum des menſchlichen Geſchlechtes anſehen,
darüber ſie nur Haushälter ſind (*). Ihre Schätze in dieſer Welt V. 19.
ſind vergänglich, und bringen ihnen keine Ehre: ſie ſollen aber ſuchen,
ſich

V. 18.
(*) Siehe die Anm. zu C. I, v. 5. des Briefes an die Philipper.

ſich einen edlen und erhabenen Schatz auf die zukünftige Welt zu ſamm-
len, und das ewige Leben bey dem Wohlleben dieſer Welt ja nicht
verlieren.
V. 20. O Timotheus, ich bitte dich, vergiß dieſe Vorſchriften und
vergiß meine Lehre nicht, die ich dir auf Treue und Glauben übergebe,
und dereinſt von dir wieder fodern werde. Hüte dich vor dem heidni-
ſchen Geſchrey und Irrlehren der vorgegebenen Gelehrſamkeit und tie-
fen Einſicht (*), die in nichts als Grillen und ungegründeten Meynun-
V. 21. gen beſtehet. Diejenigen, welche ſich dieſer ausnehmenden Gelehr-
ſamkeit rühmen (**), und ſie andere lehren wollen, gehen leider vor dem
unverfälſchten Glauben an Jeſum Chriſtum vorbey.

Die Gnade Chriſti ſey mit dir. Amen!

V. 20.

(*) τῆς ψευδονύμου γνώσεως, der fälſchlich ſo genannten Erkenntniß.] Whitby beweiſet hier ſehr deutlich, daß die Rede nicht von den Gnoſticis ſeyn kann. In dem ganzen Briefe werden Jüdiſchgeſinnete und Eſſeniſche Lehrer widerleget, die von den Gnoſticis, ſo wie Himmel und Erde, verſchieden waren: denn die Gnoſtici verwarfen das Geſetz, und erlaubten die Hurerey, da dieſe ſo gar die Ehe verboten. Er bemerkt zugleich, daß die Secte der Gnoſtiker ihren Nahmen nicht eher, als um das Jahr Chriſti 129. erhalten hat, daher Paulus hier ohnmöglich auf ihren Nahmen zielen kann. Γνῶσις, hieß vielmehr überhaupt ſo viel als, Gelehrſamkeit und Philoſophie: und dieſer rühmeten ſich die Eſſener, die von der morgenländiſchen Weltweisheit ihr Werk machten, und vorgaben, alles tiefer einzuſehen, als andere Leute.

V. 21.

(**) ἐπαγγελλόμενοι, bekennend, oder, verheiſſend.] d. i. ſie geben ſich für Lehrer dieſer tiefen Gelehrſamkeit aus. So ſaget Cicero *in Piſonem c. 29. profiteri philoſophiam*; ja, Plinius gebraucht das Wort, *profiteri*, ohne weiteren Zuſatz für öffentlich lehren, L. IV. ep. 11. *audisne Valerium in Sicilia profiteri?* Daher kommt es auch, daß ein öffentlicher Lehrer ſchon bey den alten Römern, profeſſor, hieß: wie einem Fabri *theſaurus* zeigen kann.

Der zweite Brief an den Timotheus.

Das erſte Hauptſtück.

Paulus bezeuget, nach vorhergegangener Begrüſſung, ſeine zärtliche Liebe zu dem Timotheus, und befiehlet ihm, daß er künftig der Kirche Gottes durch die ihm verliehenen auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes dienen ſolle.

Paulus, der nach dem Willen Gottes zu einem unmittelbaren und Cap. I, 1.
bevollmächtigten Abgeſandten Jeſu Chriſti verordnet iſt, denen
Menſchen das ewige Leben (*) um Chriſti willen und wegen ſeines
Verdienſtes zu verheiſſen, begrüſſet den Timotheus, ſeinen beſonders V. 2.
werthen geiſtlichen Sohn. Ich wünſche dir Gnade, Barmherzigkeit
und alles Gute von Gott dem Vater, und von unſerm Herrn,
Jeſu Chriſto.

Dem Gott, dem meine Väter gedienet haben, dem uhralten V. 3.
Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs, dem ich auch mit unbefleckten
Gewiſſen (das kann ich allen Verläumdern und Anklägern zum Trotz
ſagen) gedienet habe (**), dieſem meinem väterlichen Gott, danke ich
beſtän-

Cap. I, v. 1.

(*) κατ' ἐπαγγελίαν ζωῆς αἰωνίου, zu der Verheiſſung des ewigen Lebens.] Κατὰ, zeiget den Zweck an, wozu Pauli Apoſtelamt gereichen ſollte, ſo wie Tit. I, 1. κατὰ πίστιν, heiſſet, zur Ausbreitung des Glaubens. Da Paulus eben bey Schreibung dieſes Briefes ſolche Irrlehrer in dem Gemüthe hatte, die ein ewiges Leben leugneten, Cap. II, 18., ſo ſtellet er daſſelbe gleich zu Anfang als die Hauptverheiſſung Gottes vor, die er den Menſchen geben ſolle, und die Chriſtus ſelbſt geprediget habe, und durch ihn predigen laſſe; Cap. I, 10. 11.

V. 3.

(**) Paulus hatte mit Timotheo dieſen gemeinſchaftlichen Vorzug, daß ſie beide von ſolchen Eltern abſtammeten, die den wahren Gott erkannt hatten. Es ſcheinet, daß das, was er hier ſchreibet, eigentlich der Läſterung

Digitized by Google

beſtändig, ſo oft ich mich deiner erinnere. Allein ich kann nie deiner
vergeſſen, wenn ich bey Tage oder bey Nacht mein Gebet vor ihm
ausſchütte, ſondern ich thue deiner unabläßig in meinem Gebete Er-
V. 4 wähnung. Wie wünſche ich, daß ich ſo glücklich ſeyn möge, dich zu
ſehen, ſo oft ich mich der Thränen erinnere, die du bey unſerem Ab-
ſchiede vergoſſen haſt, damit ich mich abermahls über dich freuen kön-
V. 5. ne! Dieſer mein Wunſch wird immer ſtärker, wenn ich an den un-
geheuchelten Glauben gedenke, der ſchon in deiner Großmutter **Lois**,
und in deiner Mutter **Eunice**, gewohnet (*) hat; und von dem ich
gewiß verſichert bin, daß er auch bey dir wohnet.

V. 6. Weil ich dieſes gewiſſe Zutrauen zu dir habe, ſo erinnere ich
dich, daß du die auſſerordentlichen und prophetiſchen Gaben des heili-
gen Geiſtes (**), die ich als ein Apoſtel dir durch Auflegung meiner
Hände

rung entgegen geſetzt ſey, als ſey er bey ſeinem Uebertrit zu dem Chriſtenthum von dem alten Gott der Juden abgefallen. Siehe Ap. Geſch. XXIV, 14.

V. 5.

(*) ἐνῴκησε, gewohnet hat.] Der Nachdruck dieſes Wortes ſtellet den Glauben der Lois und Eunice, als einen recht veſtgeſetzten Grundſatz vor, der in ihrem Gemüthe gleichſam einheimiſch geweſen ſey, nicht aber als einen flüchtigen Gedanken, der nur eine kurze Herberge bey ihnen genommen habe.

V. 6.

(**) Die Gabe Gottes, die in dir iſt durch Auflegung meiner Hände.] Daß hier von auſſerordentlichen Gaben die Rede ſey, ſolches kann nicht geleugnet werden, wenn man bedenket, daß die ordentlichen Gaben der Frömmigkeit und Heiligung nicht durch die Auflegung der Hände mitgetheilet worden, ſondern ſchon vorhin in denen gewohnet hatten, die den heiligen Geiſt von den Apoſteln bekamen. Siehe auch, was ich bey 1 Timoth. IV, 14. geſchrieben habe. Es kommt noch dazu, daß das Wort, ἀναζωπυρεῖν, anfeuren, eben das Wort iſt, deſſen ſich die Pythagoräer bedieneten, wenn ſie von Erweckung der prophetiſchen und göttlichen Kraft redeten, die, ihrer Meynung nach, den Seelen natürlich war. So ſchreibt Iamblichus in dem 16ten Cap. des Lebens des Pythagoras: Pythagoras habe zuerſt die Seelen ſeiner Schüler von Unwiſſenheit und Sinnlichkeit gereiniget, und alſo, ἀνεζωπύρει τὸ θεῖον ἐν αὐτῇ, habe er das Göttliche in ihr erwecket. Man weiß aber hinlänglich, daß θεῖον, oder, *divinum*, bey den Griechen und Lateinern, und ſonderlich in der Schule des Pythagoras, eben ſo viel war als, die Gabe der Weiſſagung. Doch ich glaube,
es

Hände mitgetheilet habe, zum Beſten der Kirche gebrauchen wolleſt.
Suche

es werden mir die meiſten zugeben, daß hier von den auſſerordentlichen Gaben die Rede ſey, die Timotheus, noch nach dem Tode Pauli, zum Beſten der Kirche gebrauchen ſoll.

Dieſe Gaben wurden zwar zuerſt den Apoſteln am erſten Pfingſttage unmittelbar von dem Himmel gegeben: allein nachher pflegten ſie ordentlich nicht anders mitgetheilet zu werden, als wenn ein Apoſtel die Hände auflegete. Es iſt dieſes aus Apoſt. Geſch. VIII, 14. 18. klar. Philippus war einer der wichtigſten Boten des Evangelii, er war ein Wunderthäter, V. 13., allein nur kein Apoſtel. Dieſer predigte den Samaritern das Evangelium, ſie glaubeten auch, und wurden getauft, doch ohne den heiligen Geiſt zu empfangen, V. 16: daher werden von Jeruſalem zwey Apoſtel, Petrus und Johannes, nach Samaria geſchickt, die über die Samariter beten, ihnen die Hände auflegen, und den heiligen Geiſt mittheilen ſollten, und auch wirklich mittheileten. V. 14. 15. 17. Hätte nun der heilige Geiſt durch andere, als durch Apoſtel, mitgetheilet werden können, warum ertheilete ihn denn Philippus den Samaritern nicht? und warum mußten von Jeruſalem zwey Apoſtel geſandt werden, den Gläubigen dieſes allerhöchſte Geſchenk des Himmels zu übergeben?

Das war auch eben die Sache, die dem Zauberer Simon in die Augen fiel, und auf ſeinen Beutel eine ſo ausnehmende Wirkung hatte. Er hatte vorhin geſehen, daß Philippus Wunder verrichtete: weiter nichts. Als er aber ſahe, V. 18., daß durch Auflegung der Hände der Apoſtel der heilige Geiſt gegeben würde, bot er ihnen Geld, wenn ſie ihm die Macht geben wollten, daß der auch den heiligen Geiſt empfinge, dem er die Hände auflegete.

Apoſt. Geſch. XIX, 2-7. findet Paulus zu Epheſus zwölf Männer, die Chriſten waren. Er fraget ſie: ob ſie den heiligen Geiſt empfangen hätten? welche Frage ſchon anzeiget, daß einigen Chriſten dieſe Gabe nicht gegeben ſey, die nehmlich noch nicht ſo glücklich geweſen waren, einen Apoſtel zu ſehen. Als ſie dieſes verneinen, und bekennen, ſie wüßten nicht einmahl, daß die Gaben des heiligen Geiſtes ſchon ausgegoſſen wären, die Johannes verheiſſen habe; leget er die Hände auf ſie, und ſie empfangen den heiligen Geiſt, ſo, daß einige unter ihnen weiſſageten, andere aber mit fremden Sprachen redeten.

Eine gleiche Bewandniß hatte es mit den Römern. Als Paulus ſeinen Brief an ſie ſchrieb, war noch kein Apoſtel bey ihnen geweſen: ſondern ſie hatten die Lehre des Evangelii, vermuthlich von Römiſchen Juden und Judengenoſſen, gelernet, welche das berühmte Pfingſtfeſt zu Jeruſalem beſuchet hatten. Dieſe hatten ihnen das Evangelium, nicht aber den heiligen Geiſt mittheilen können. Darum wünſchet Paulus nach Rom zu kommen, damit er ihnen (χάρισμά τι πνευματικόν) eine Gabe des Geiſtes mittheile: Röm. I, 11.

Digitized by Google

Suche dieſes göttliche Feuer, dieſes Licht der Kirchen, bis an dein Ende

Ich bekenne, daß Gott zwey Aus-
nahmen von dieſer Regel gemacht hat;
allein bey ſo beſonderen Umſtänden,
daß dieſe Ausnahme ſonſt nicht leicht
Als Paulus zum
zu erwarten war.
Apoſtelamte verordnet und durch die
Gaben des heiligen Geiſtes ausgerü-
ſtet werden ſollte, gab Chriſtus ſelbſt
dem Ananias, der weiter nichts als
ein gemeiner Chriſt war, den unmit-
telbaren Befehl, Paulo, durch Aufle-
gung der Hände, dieſe Gaben mitzu-
theilen: Ap. Geſch. IX, 17. Allein
Paulus ſollte und durfte dieſe Gaben
von keinem Apoſtel bekommen, damit
er nicht ein Lehrling eines ſolchen Apo-
ſtels zu ſeyn ſchiene, welches ſein ſo nö-
thiges apoſtoliſches Anſehen geſchwä-
chet haben würde. Wir haben dieſes
aus den beiden erſten Capiteln des
Briefes an die Galater hinlänglich er-
ſehen können. - - Cornelius und ſein
Haus bekamen bey der bloſſen Predigt
Petri, ohne daß er ihnen die Hände
auflegete, die Gaben des heiligen Gei-
ſtes unmittelbar von dem Himmel, Ap.
Geſch. X, 44. Allein dieſesmahl
mußte der Apoſtel ſelbſt überzeuget wer-
den, daß dieſe Gaben auch den Unbe-
ſchnittenen gegeben werden ſollten:
und da Cornelius der erſte Heide war,
welcher dieſe Gabe empfing, ſo ſcheint
der Zweck Gottes geweſen zu ſeyn, die
Heiden den Juden darin völlig gleich
zu machen, daß zum wenigſten ihre
Erſtlinge dieſe Gaben nicht von Men-
ſchen, auch nicht durch Menſchen, ſon-
dern unmittelbar von ihm ſelbſt be-
kämen.

Wollen meine Leſer mir wol erlau-
ben, daß ich bey dieſer Gelegenheit
eine Streitfrage berühre, die zu un-
ſerer Zeit viel Aufſehens macht: und
daß ich denen, welche über dieſe Streit-
frage zu ſchreiben gedenken, einen Zwei-
fel vorlege, den ſie entweder weiter
treiben können, wenn er ihnen gegrün-
det zu ſeyn ſcheinet, oder den ſie mir
in ihren Schriften zu benehmen erſucht
werden, wenn er bey mir blos aus
Mangel der Einſichten entſtanden iſt?

Der berühmte Midleton hat
geleugnet, daß nach dem Tode der Apo-
ſtel Wunderwerke geſchehen ſind: er
behauptet, was die Kirchenväter von
ſolchen Wunderwerken ſchreiben, die
in dem zweiten, dritten und den fol-
genden Jahrhunderten geſchehen ſind,
das haben ſie entweder aus einfältiger
Leichtgläubigkeit, oder aus einer hei-
ligen Betrügerey geſchrieben: er ſetzt
hinzu, es habe nicht einmahl Gottes
Abſicht ſeyn können, daß nach dem To-
de der Apoſtel Wunder geſchehen ſoll-
ten. Sein Buch wird jetzt in die deut-
ſche Sprache überſetzt; es wird ohne
Zweifel eine Menge Widerlegungen
nach ſich ziehen, und auf mehr als ei-
ner Univerſität angegriffen werden.

Ich will die Gründe dieſes Mannes
hier nicht unterſuchen: allein ich will ei-
nen Zweifel gegen die Wunder, welche
die Kirchenväter erzählen, zur Prüfung
und Beantwortung vorlegen, den ich
nicht bey ihm angetroffen habe, und
der mir doch wichtig ſcheinet, ja nach
dem Urtheil ſolcher Freunde, die den
Midleton mit Fleiß geleſen haben,
wichtiger ſcheint als das, was er zu Be-
ſtreitung der Wunderwerke ſaget.

Nach

Digitized by Google

Nach der Lehre des N. T. müſſen die Wunderwerke aufgehöret haben, ſo bald die Apoſtel und dieſelbigen unmittelbaren Jünger von ihnen, geſtorben waren, die von ihren geſegneten Händen dieſes unvergleichliche Geſchenk bekommen hatten.

Das neue Teſtament lehret uns, daß Gott eine gewiſſe Regel veſtgeſetzet habe, nach welcher man die Wundergaben bekommen ſollte: nehmlich daß es durch Auflegung der Hände, nicht eines Lehrers, nicht eines Wunderthäters, ſondern eines Apoſtels geſchehen müſſe. Es iſt gar nicht erweislich, daß Gott dieſe Regel wieder aufgehoben habe: ja, es iſt auch nicht glaublich, daß dieſes geſchehen ſey. Denn warum hätte Gott eben in den erſten Zeiten die Mittheilung dieſer Gaben ſo einſchränken wollen, wenn die Einſchränkung von keiner Dauer hätte ſeyn ſollen?

So bald nun die Apoſtel insgeſammt geſtorben waren, ſo bald machte dieſe Regel es ohnmöglich, von neuen Wundergaben zu bekommen. Die Schüler der Apoſtel, die ſie einmahl hatten, konnten und ſollten ſie zwar bis an das Ende ihres Lebens zum Beſten der Kirche gebrauchen: welches Midleton ohne hinlängliche Urſache zu leugnen ſcheinet. Allein da ſie niemanden von neuen mitgetheilet werden konnten, ſo mußten ſie mit dem Tode dieſer Leute völlig ausſterben. Hätte das Gott nicht haben wollen, und hätte er der Kirche auch nur einige Hoffnung machen wollen, daß ſie dieſe Gaben behalten würde, ſo hätte er ſie nicht in die Hände ſterblicher Menſchen legen müſſen, die in ihrem Amte keine Nachfolger hatten.

Dieſen Satz wird mir hoffentlich ein jeder Proteſtant zugeben, daß die Apoſtel in ihrer apoſtoliſchen Gewalt und Amte keine Nachfolger gehabt haben. Apoſt. Geſch. XII. wird ein Apoſtel, nehmlich Jacob der ältere, enthauptet. Lucas berichtet uns die Geſchichte deſto ausführlicher, weil Paulus eben damahls zu Jeruſalem geweſen iſt: allein er gedenket mit keinem Worte eines Nachfolgers des Jacobi. Der jüngere Jacobus verlohr das Leben, als Paulus zu Rom gefangen ſaß: und dieſes veranlaſſete eben Paulum ſeinen weitläuftigen Brief an die verwaiſete Hebräiſche Kirche zu ſchreiben. Allein, iſt in dieſem ganzen Briefe etwas anzutreffen, daraus man nur muthmaſſen könnte, daß ihm ein Nachfolger beſtimmet geweſen ſey? Keiner unter den Apoſteln iſt ſo glücklich oder unglücklich geweſen, einen vorgegebenen Nachfolger in der apoſtoliſchen Gewalt zu bekommen, als nur Petrus; der aber ſeinen Nachfolger wol am wenigſten für ächt erkennen möchte. Hätte Paulus ſollen einen Nachfolger in dem Apoſtelamt haben, ſo würde es ſonder Zweifel ſein rechtſchaffener Sohn Timotheus geweſen ſeyn: allein in dieſem letzten Briefe, den er kurz vor ſeinem Ende an ihn ſchreibet, träget er ihm Cap. IV, 5. weiter nichts als das Amt eines Evangeliſten, auch ſelbſt nach ſeinem Tode, auf: **thue das Werk eines Evangeliſten - - - denn ich werde ſchon geopfert, und die Zeit meines Abſchiedes iſt vorhanden.** Nun iſt aus Ephes. IV, 11. bekannt, daß Evangeliſten und Apoſtel verſchiedene

Ende in ſeinem ſteten Glanz zu erhalten (*), damit es der Kirchen ſcheine.

Aemter geführet, und dieſe einen groſſen Vorzug vor jenen gehabt haben. Philippus wird gemeiniglich, und zwar mit Recht, ein Evangeliſt genannt, und trug alſo eben das Amt, das Timotheus verwalten ſollte: allein eben dieſer Philippus konnte den heiligen Geiſt nicht mittheilen.

Ich ſetze noch dieſes hinzu. Unſer Brief iſt die letzte Inſtruction, oder Vollmacht und Unterricht, die Paulus dem Timotheus ſchriftlich giebet. Er befiehlet ihm,

die von ihm gelernete Lehre zu führen,
ſie wider die Kätzer zu vertheidigen, und dieſe zu ſtrafen,
ſeine eigene Gaben des heil. Geiſtes zu gebrauchen, und
andere Lehrer zu ordiniren, und ihnen bey der Ordination die reine Lehre zu übergeben.

Wenn jemand nach dem Tode Pauli hätte auſſerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes austheilen ſollen, ſo würde es vermuthlich dem Timotheus aufgetragen ſeyn. Allein davon iſt in dem ganzen Briefe ein tiefes Stillſchweigen.

Ich frage demnach: von wem haben die Wunderthäter, von welchen uns die Kirchenväter ſo vieles erzählen, ihre Wundergaben empfangen? Von den Apoſteln gewiß nicht: denn die waren vor ihrer Zeit verſtorben, ohne ihre Gewalt einen andern zu vermachen. Unmittelbar von Gott auch nicht: denn ſonſt würde Gott nicht ſogleich bey Stiftung der Kirche die Mittheilung dieſer Wunder an ein gewiſſes Mittel gebunden haben.

Ich habe dieſen Zweifel, den ich gegen die Erzählungen der Kirchenväter habe, ohne ihnen bey dem MIDLETON anzutreffen, deſto freyer entdecket, weil unſerer Kirche an den Wundern, welche die Kirchenväter erzählen, nichts gelegen iſt. Die Engliſche Kirche, die ihre biſchöfliche Gewalt auf die Ausſprüche der Väter gründen muß, hat Urſache, das Anſehen der Väter zu vertheidigen, und ſie für halbe Propheten und für Wunderthäter auszugeben. Allein wir, die wir uns blos auf die Vernunft und Schrift gründen, können dieſem Streite mit kühlem Blut zuſehen, und nichts als die Wahrheit ſuchen. Doch ich will nichts weiter hievon ſagen, ſondern zum voraus den Leſer auf das verweiſen, was der Herr Profeſſor von WINDHEIM in ſeiner Vorrede zu der deutſchen Ueberſetzung des Midletons von der Erheblichkeit dieſes Streites und von ſeinem Einfluß in die Theologie ſchreiben wird, als deſſen Gedanken hievon ich gänzlich beytrete. Wollen diejenigen, die den MIDLETON widerlegen, meine Gedanken auch prüfen, ſo geſchiehet mir eine Gefälligkeit. Widerlegen ſie dieſelben, ſo iſt es mir lieb, wenn mir ein Zweifel gelöſet wird. Nur will ich diejenigen bitten, die nichts vorbringen können, das wirklich meinen Zweifel hebet, daß ſie ſich nicht vergeblich bemühen, und andern vorgreifen: ſondern daß ſie lieber, ohne weiter hinzugeſetzte Gründe, meinen Einwurf für ſchwach und einer Widerlegung unwürdig erklären wollen.

(*) ἀναζωπυρεῖν, anzufeuren.] Das Wort, ἀναζωπυρεῖν, wird in der eigentlichen Bedeutung entweder von ange-

ange,

ſcheine. Scheue dich deswegen nicht, es leuchten zu laſſen, weil dir V. 7.
Trübſalen dabey bevorſtehen. Der Geiſt, den Gott uns mitgethei-
let hat, iſt nicht ein Geiſt der Furcht, und braucht nicht ſich vor Dro-
hungen und Gefahr zu verbergen. Es iſt ein Geiſt, durch den wir
Wunderwerke zu Bekräftigung des Evangelii verrichten: und der
uns zu allgemeiner Liebe aller Brüder, und zu einem recht weiſen und
geſetzten Wandel treibet (*).

Das zweite Hauptſtück.

Paulus ermahnet den Timotheus, daß er ſich der Lehre, um welcher willen er jezt gebunden lag, nicht ſchämen, ſondern ſie theils ſelbſt lehren, theils andern zu lehren auftragen ſolle.

Schäme dich deswegen des Zeugniſſes von Jeſu Chriſto nicht, und V. 1.
ſchäme dich auch meiner nicht, ob ich gleich gebunden bin, ſondern
bekenne es öffentlich, daß du eben der Lehre von Chriſto zugethan
ſeyeſt, für die ich jezt leide. Da das Evangelium verfolget wird, und
ich nicht um meinetwillen, ſondern als ein Bote des Evangelii leide,
ſo leide du auch willig mit dem Evangelio. Der Gott wird dir Kraft
und

angefachten Kohlen, oder von ſolchen Lampen gebraucht, die man reiniget, daß ſie heller brennen ſollen. Nehme ich es in der lezteren Bedeutung, ſo würde die Gabe der Weiſſagung als eine Lampe vorgeſtellet, welche die Kirche erleuchten ſoll. Offenb. IV, 5. Ich habe in der vorigen Anmerkung ſchon angeführet, in welcher Bedeutung die Pythagoräer dieſes Wort gebrauchten.

V. 7.
(*) Δύναμις, Kraft, nehme ich hier in der gewöhnlichſten Bedeutung, die es in dem N. T. hat, für Wunderkräfte: der Liebe, nach welcher ein Glied an dem Leiden des andern Antheil nimt, gedenket Paulus vermuthlich, um den Timotheus zu bewegen, daß er ihn nicht in ſeinem Leiden auf eine furchtſame Art verlaſſen ſolle: und, σωφρονισμός, oder, eine geſezte Faſſung des Gemüthes, ſtehet der Furchtſamkeit entgegen, die uns benebelt, und aus unſerer Faſſung bringet.

V. 9. und Muth darzu geben, der uns errettet, und uns durch ſeinen Ruf
von den Juden und Heiden abgeſondert hat; und zwar nicht um un-
ſerer Werke willen, ſondern nach ſeinem weiſen Vorſatz und nach der
freyen Gnade, die er uns lange vor Gebung des Geſetzes beſtimmet
V. 10. hatte, und die nun erſt völlig offenbahret iſt, nachdem Jeſus Chriſtus,
unſer Heiland, erſchienen iſt. Denn da vorhin die Lehre von der Un-
ſterblichkeit der Seelen und der Auferſtehung des Leibes bey dem gröſſe-
ren Theil der Menſchen ungewiß oder zweifelhaft war (*), und man
den Tod für das ſchrecklichſte unter allen ſchrecklichen Dingen achtete;
ſo hat er die Furcht vor dem Tode zunichte gemacht (**), und die
Lehre von einem ewigen und unvergänglichen Leben durch das Evange-
V. 11. lium in das helleſte Licht geſetzet. Und dieſes herrliche Evangelium zu
verkündigen, bin ich verordnet, daß ich es als ein Herold, als ein Ge-
ſandter Chriſti, und als ein Lehrer der Heiden unter den Heiden aus-
V. 12. breiten ſoll. Dieſes Amt iſt die Urſache meiner jetzigen Leiden: allein
ich ſchäme mich ihrer im geringſten nicht. Denn ich weiß, wer der
iſt, auf deſſen Zeugniß ich dieſe Lehre geglaubet, und daß ich ſie nicht
von Menſchen, noch durch Menſchen, ſondern von dem Herrn Jeſu
ſelbſt empfangen habe. Er hat ſie mir als ein anvertrauetes Gut zu
treuen

V. 10.

(*) Ich weiß, daß ein ewiges Leben den Heiden nicht ganz unbekannt war: allein der muß nicht ſehen wollen, der nicht merket, daß ſie zum höchſten dieſe Lehre nur als eine wahrſcheinliche Lehre vorſtellen. WHITBY hat ſolches bey dieſer Stelle ſehr wohl gezeiget. Aus dem A. T. kann man allerdings ein ewiges Leben ſchlieſſen: allein dieſes bleibet doch gewiß, daß es nur daraus geſchloſſen werden muß, und nicht mit eben ſo deutlichen Worten von Moſe und den Propheten gelehret wird, als von Chriſto und ſeinen Apoſteln. Die klärſten Stellen des A. T., die von einem zukünftigen Leben handeln, ſind ohne Zweifel in den Pſalmen anzutreffen: allein ſelbſt dieſe ſind noch verſchiedenen Auslegungen oder Verdrehungen unterworfen. Allein die Zeugniſſe Chriſti und ſeiner Apoſtel von dem ewigen Leben wird niemand, mit einiger Wahrſcheinlichkeit, verdrehen können.

(**) καταργήσαντος τὸν θάνατον, der den Tod zerſtöret hat.] Da der Tod ſelbſt ſeit der Zeit Chriſti nicht aufgehöret hat: ſo muß, den Tod zunichte machen, oder, zerſtören, ſo viel ſeyn als, aus dem Tode, der vorhin ſchrecklich war, einen Spott machen, vor dem ſich kein Chriſt mehr fürchtet.

Digitized by Google

treuen Händen anbefohlen (*), und ihm übergebe ich ſie wieder bey meinem Tode, in der gewiſſen Zuverſicht, daß er ſie bis an jenen Tag bewahren, und ſo lange der Erdboden ſtehet, nicht zugeben wird, daß der Unglaube oder Aberglaube ſie ſeiner Kirche entwende.

Behalte du, mein Sohn Timotheus, einen Abriß und Inbe- V. 13.
griff dieſer Lehre, die du von mir gehöret haſt, ſtets in deinem Gemü-
the. Der Glaube an Chriſtum, und die Liebe zu Juden und zu Hei-
den um Chriſti willen, ſind die weſentlichſten Stücke derſelben. Sie V. 14.
iſt auch dir als eine unvergleichliche Beylage übergeben und anvertrauet
worden: bewahre ſie demnach ſorgfältig, und vertheidige ſie durch den
Beyſtand des heiligen Geiſtes, der in dir wohnet. Je mehr du ſieheſt, V. 15.
daß andere aus Furcht vor meinen Banden mit dieſer Lehre nichts zu
thun haben wollen, deſto treuer laß ſie dir anbefohlen ſeyn. Du weißt,
daß alle in Aſien ſich von mir losgeſaget haben (**), und daß inſonder-
heit

V. 12.

(*) τὴν παραθήκην, die Beylage.] Ich weiß, daß Whitby dieſes von der unſterblichen Seele des Pauli erkläret, die von Joſepho und Philone öfters mit dieſem Nahmen benannt wird. Josephus de b. Jud. L. III, p. 852. und Philo p. 387. 389. kann hievon nachgeſehen werden. Allein, da Paulus in ſeinen Briefen an den Timotheus öfters das Evangelium als eine Beylage vorſtellet, 1 Tim. VI, 20. 2 Tim. I, 14. II, 2. ſo ziehe ich dieſe gewöhnlichere Erklärung vor. Eben der vorhin angeführte Whitby bemerket, "daß die Juden von einer „doppelten Beylage zu reden pflegen, „die Gott den Menſchen gegeben habe. „Die eine ſey das innere Licht, oder „die Seele; und die andere das äuſ- „ſere Licht, oder das Geſetz. Philo „nenne ſie, Bl. 108., θείων παρακατα„θήκην ἱερῶν, die Beylage der gött- „lichen Geheimniſſe." Siehe noch mehrere Stellen bey ihm ſelbſten.

V. 15.

(**) ἀπεστράφησάν με, daß ſich von mir abgewandt haben.] Es kann ſchwerlich die Meynung Pauli ſeyn, daß alle Chriſten in Aſia proconſulari ſeine Lehre verlaſſen hätten. Ein ſo allgemeiner Abfall iſt unglaublich; zum wenigſten iſt er von dem Aquilas und der Priſcilla nicht zu vermuthen, die ſich doch auch damahls zu Ephesus aufhielten: Cap. IV, 19. Ich kann auch dem Oecumenius und Theophylactus nicht beyſtimmen, welche die Klage Pauli nur auf diejenigen einſchränken wollen, die aus Aſien gebürtig waren, und ſich damahls zu Rom aufhielten. Denn es heißt nicht, die aus Aſien, ſondern, die in Aſien: und Paulus ſetzt zum voraus, daß Timotheus ſchon wiſſe, wie

Digitized by Google

heit Phygellus und Hermogenes mit meiner Lehre keine Gemeinſchaft
V. 16. gehabt haben wollen. Ich nehme den Oneſiphorus aus. Gott
wolle ſich der Seinigen erbarmen! Denn er hat mich hier oft durch
ſeinen Zuſpruch erquicket, und ſich meines ſchimpflichen Gefängniſſes
V. 17. nicht geſchämet, ſondern da er nach Rom kam, ſuchte er mich auf,
V. 18. und fand mich. Du weißt, wie viele Liebesdienſte er mir zu Epheſus
geleiſtet hat. Gott wolle ſein Vergelter ſeyn; und wie er mich mit
vieler Gefahr aufgefunden hat, ſo müſſe er an dem groſſen Tage des
Gerichtes Barmherzigkeit bey dem Herrn finden!

Cap. II, 1. Da ich, und da das Evangelium ſo verlaſſen iſt, ſo bleibe du
deſto ſtandhafter, mein Sohn: und werde muthiger, die freye Gnade
V. 2. Gottes in Chriſto Jeſu zu verkündigen. Die Lehre, die du von mir
gehöret haſt, als ich ſie dir bey deiner Ordination vor vielen Zeugen
anbefohl, laß nicht mit dir zu Grabe gehen: ſondern befiehl ſie wieder
treuen Männern an (*), welche zugleich die nöthigen Eigenſchaften
haben, auch andere zu lehren. Ich übergebe dir hiemit das Recht,
nach meinem Tode die zu Lehrern zu beſtellen, die du für treu und tüch-
V. 3. tig erkenneſt. Halte unter allen Beſchwerlichkeiten und Widerwärtig-
keiten aus, wie es einem tapfern Soldaten Jeſu Chriſti gebühret.

Ich

wie ſich dieſe Leute aufgeführet haben, welches ihm doch nicht wohl möglich war, wenn ſie ſich zu Rom, und alſo viele hundert Meilen weit von ihm befanden.

Ἀποστρέφεσθαι heiſſet, für etwas einen Abſcheu haben, oder ſich dafür ſcheuen. In dieſer Bedeutung nehme ich es hier. Die Chriſten in Aſien ſcheueten ſich vor den Banden Pauli, und waren beſorget, daß ſie mit Paulo in Gefahr kommen könnten, wenn ſie ſich für ſeine Jünger ausgäben. Es muß ſich dieſes bey einer beſondern Gelegenheit gezeiget haben, da etwan die Römiſche Obrigkeit ſie befraget hat, ob ſie ſich unterſtünden, die Thaten Pauli zu rechtfertigen?

Cap. II, v. 2.

(*) παράθου, übergieb ſie.] Ich weiß, daß dieſes Verbum ſonſt auch, lehren, bedeuten kann; allein hier nehme ich es von Anbefehlung der zu führenden Lehre, wenn ein Lehrer ordiniret wird, weil Paulus eben vorhin von Ordination des Timotheus geredet hatte. Wir finden hier demnach einen ausdrücklichen Befehl, daß das Lehramt in der Kirche beſtändig ſeyn, und der Abgang der alten Lehrer durch neue erſetzet werden ſolle.

Digitized by Google

Ich habe dir hiebey eins zu erinnern. Ich weiß, daß du aus V. 4.
groſſer Zärtlichkeit gegen die Gemeine öfters den nöthigen Sold nicht
nehmen willſt, ſondern dir den Unterhalt mit Handarbeit verdieneſt,
dadurch du in deinem Amte gehindert werden kannſt (*). Bedenke,
daß ein Soldat, der ſeinem Feldherrn gefallen will, ſich nicht in Hän-
del der Nahrung verwickeln darf, ſondern von ſeinem Solde leben
muß. Denke nicht, daß deine gute Abſicht, und die zärtliche Liebe V. 5.
gegen die Gemeinen, dich berechtige von dieſer Regel abzugehen. Du
weißt, daß in den Griechiſchen Schauſpielen kein Kämpfer wegen ſei-
nes Sieges gekrönet wird, wenn er nicht regelmäßig kämpfet.

Der Ackersmann muß billig der erſte ſeyn, der die Frucht ſeines V. 6.
Ackers iſſet (**). Wenn du nun die Kirche, und gleichſam den Acker
Gottes

V. 4.

(*) Ich habe noch keine zuſammenhängende Erklärung des 4ten bis 7ten Verſes geleſen: ſondern die Ausleger machen allerhand zerſtreuete Erinnerungen daraus. So viel iſt aber offenbar, daß Paulus den Timotheus in dem folgenden ermahne, Sold von der Gemeine zu nehmen. Wenn er nun dieſe Ermahnung alſo anfänget: kein Soldat flichtet ſich in Händel der Nahrung; ſo ſcheint das Exempel eines Soldaten mit eben dem Endzweck erwähnet zu ſeyn, den Timotheus zu bewegen, daß er Sold von den Gemeinen nehmen möge.

Es würde dieſe Ermahnung überflüßig geweſen ſeyn, wenn Timotheus bisher von dem Solde der Gemeinen gelebet hätte. Es folget alſo, daß er ſich deſſen aus Zärtlichkeit gegen die Gemeinen enthalten habe, ſo wie Paulus zu Theſſalonich und zu Corinth zu thun pflegte. Es hieß aber auch hier billig: wenn zwey einerley thun, ſo iſt es deswegen nicht einerley. Wenn Timotheus, bey ſeinem kränklichen Leibe, ſich ſelbſt den Unterhalt mit Händearbeit verdienen wollte: ſo mußte die Arbeit an der Gemeine darüber zum wenigſten in etwas leiden. Es würde übrigens wunderlich gehandelt ſeyn, wenn man dieſes auf unſere Prediger deuten, und ihnen alle Aufſicht auf ihre Aecker zur Sünde machen wollte: da ſie oft ſo wenig in der Gemeine zu thun haben, daß ſie müßig gehen müßten, wenn ſie ſich mit keiner Aufſicht über die Haushaltung beſchäftigen wollten.

V. 6.

(**) Es iſt unbegreiflich, wie die Ausleger, z. E. Whitby, Wolf, Benson, die ſo klare Meynung dieſes Verſes haben verfehlen können. Sie machen eine Ermahnung daraus, das Brodt der Gemeine nicht umſonſt zu eſſen, und wollen ganz wider die Lage der Wörter, πρῶτον κοπιῶντα, zuſammen conſtruiren. Paulus ſoll ſein eige-

Gottes bearbeiteſt, ſo muß die Kirche dich auch ernähren, und du
V. 7. darfſt dich nicht ſcheuen, ihre Früchte der Liebe zu genieſſen. Denke
dem weiter nach, was ich ſchreibe, ſo wirſt du es gegründet finden.
Der Herr wird dir zu deinem redlichen Herzen auch Verſtand und
Einſicht geben, nie aus guter Meynung zu fehlen.

V. 8. Damit es dir nicht an Muth und Freudigkeit fehlen möge, für
das Evangelium zu leiden, ſo gedenke an Jeſum Chriſtum, den ewig
regierenden Sohn, den Gott dem David verheiſſen hat (*), der zwar
für

eigener Ausleger seyn. Er gebraucht eben dieſes Gleichniß 1 Cor. IX, 7., zu erweiſen, daß ein Lehrer Recht habe, ſeinen Unterhalt von der Gemeine zu nehmen: **wer pflanzet einen Weinberg, und genieſſet ſeiner Früchte nicht? wer weidet die Heerde, und iſſet ihre Milch nicht?**

Τὸν κοπιῶντα γεωργὸν, **der arbeitende Ackersmann**] Γεωργὸς, kann ſo wol den Herrn des Ackers als denjenigen bedeuten, der den Acker bearbeitet. Paulus ſcheint darauf zu zielen, daß bey dem Erndtefeſt die Arbeitsleute von den erſten Früchten des Ackers aſſen.

V. 8.

(*) ἐκ σπέρματος Δαβὶδ, **aus dem Saamen Davids.**] Mit welchem Endzwecke ſetzet Paulus dieſes hinzu? Es iſt wahr, Chriſtus iſt aus dem Saamen Davids, und dieſer Umſtand ſeiner Geburt konnte angeführet werden, wenn Pauli Zweck wäre zu erweiſen, daß er der wahre Meßias ſey. Allein das iſt ſein Vorhaben jetzund nicht; ſonſt würde er gewiß noch mehrere Gründe hinzufügen müſſen. Er will jetzund nur die Auferſtehung Chriſti als einen Troſt derer vorſtellen, die um der Wahrheit willen leiden und in den Tod geben: und hiezu thut es nichts, daß Chriſtus aus dem Saamen Davids geweſen iſt.

Whitby bringet eine zwiefache Vermuthung an. Einmahl meynt er, wenn die Lehre der Juden von dem doppelten Meßias, dem Sohn Davids, der herrſchen ſollte, und dem Sohn Joſephs, der ſterben ſollte, ſchon ſo alt ſey als Paulus: ſo möge vielleicht Paulus dieſe Lehre widerlegen. Allein ich frage: was thut die Widerlegung dieſer Lehre zu dem Zweck, den er hier hat?

Er bringt nachher die Vermuthung bey: ob Paulus vielleicht dieſe Worte der ſchon damahls ausgebreiteten Kätzerey des Zauberers Simon entgegen ſetze, welcher leugnete, daß Chriſtus einen wahren menſchlichen Leib gehabt habe, und vorgab, Chriſtus ſey nur erſchienen, und habe blos menſchliche Geſtalt angenommen. Allein ich wiederhole meine vorige Frage.

Vielleicht

Digitized by Google

für die Wahrheit geſtorben, aber auch wieder von dem Tode aufer-
wecket iſt, wie das Evangelium lehret, welches ich predige, und V. 9.
darüber ich jetzt leide, und als ein Uebelthäter gebunden bin. Allein,
das iſt mein Troſt, daß das Wort Gottes nicht gebunden iſt, ſon-
dern noch freyen Lauf behält. Daher übernehme ich gern alles Leiden, V. 10.
welches den Auserwählten zum Beſten gereichet; indem nicht allein
ich, der ich mein Leben laſſe, ſondern auch die ganze Kirche, der ich
angehöre, und für die ich ſterbe, Seligkeit und ewige Herrlichkeit um
Chriſti willen erlangen ſoll (*). Dieſes iſt eine gewiſſe und zuver- V. 11.
läßige

Vielleicht kann ich dieſer Stelle einiges neue Licht geben. Paulus hat in dem ganzen Briefe ſolche Gegner in dem Gemüthe, und gleichſam vor Augen, die die Auferſtehung der Todten leugnen, und dadurch den groſſen Troſt wegnehmen, welcher die Märtyrer muthig machen kann, die Wahrheit mit ihrem Blute zu verſiegeln. Er führet deswegen (ſo wie 1 Cor. XV, 12. 13.) die Auferſtehung Chriſti zur Stärkung des Timotheus an: und zugleich verweiſet er den Timotheus auf ſolche Stellen des A. T. in welchen die Auferſtehung Chriſti vorher verkündiget war. Es hatte nehmlich Gott dem David verheiſſen, daß beſtändig jemand von ſeinen Nachkommen auf ſeinem Stuhl ſitzen ſolle: 2 Sam. VII, 16., welche Weiſſagung nicht anders, als durch den Meßias erfüllet iſt. Allein ſie ſetzte zum voraus, daß der Meßias ewig leben, und wenn er ja ſtürbe, dennoch wieder von den Todten auferſtehen würde.

Auf dieſe Verheiſſung wird auch Jeſ. LV, 3. gezielet, wenn Gott ſaget, er wolle mit den Iſraeliten einen ewigen Bund machen, nehmlich die bleibende Gnade des Davids: d. i. er wolle ihnen die ewige und unvergängliche Gnade halten, die er dem David verheiſſen habe, daß ſein Thron ewig bleiben ſolle. Paulus pflegte dieſen Spruch zum wenigſten ſo auszulegen, wie ich ihn hier erkläre: und führete ihn deswegen Ap. Geſch. XIII, 34. zum Beweiſe des Satzes an: daß Chriſtus zu einem unvergänglichen Leben auferſtehen müſſe.

Timotheus muſte mit den Beweiſen und Schrifterklärungen des Apoſtels nothwendig ſehr bekannt ſeyn: und obgleich keiner von unſern Auslegern bey Leſung dieſes Verſes die wahre Meynung Pauli errathen hat; ſo durfte doch Paulus ſeinem Jünger und Sohn Timotheo nur einen Wink geben. Es waren die Worte, aus dem Saamen Davids, nach meinem Evangelio, ſchon genug, den Timotheus an allem zu erinnern, was ſonſt Paulus in ſeinem Evangelio von einem Saamen Davids zu lehren und aus dem A. T. zu erweiſen pflegte, der zu einem unvergänglichen Leben auferwecket werden ſollte.

V. 10.

(*) Es iſt der Wille Gottes, daß die Kirche Chriſti, die mit ihm verherr-

 lichet

läßige Hoffnung. Denn ſterben wir mit Chriſto für die Wahrheit,
V. 12. ſo werden wir auch mit ihm auferwecket werden. Dulden wir mit
ihm, ſo werden wir auch mit ihm herrſchen. Laſſen wir uns aber durch
die Gröſſe des Leidens bewegen, ihn zu verleugnen, und uns von ihm
loszuſagen: ſo wird er uns auch verleugnen, und uns an jenem Tage
V. 13. nicht für die Seinigen erkennen. Werden wir ihm untreu, ſo können
wir ihn nicht beſchuldigen, daß er bundbrüchig werde, wenn er uns
verleugnet. Er bleibt treu, und kann ſeine eigene Drohungen nicht
zurück nehmen, noch ſich ſelbſt verleugnen.

Das dritte Hauptſtück.

Paulus warnet vor den Irrlehren, die dazumahl ſchon in die Kirche eingedrungen waren; und ermahnet den Timotheus, ſich ihnen deſto mehr zu widerſetzen, je mehr ſie ſich ausbreiten, und je gröſſeren Schaden ſie in der künftigen Zeit thun würden.

V. 14. Erinnere die Brüder dieſer Wahrheiten und dieſer ewigen Grund-
ſätze des Verhaltens Chriſti gegen uns. Bezeuge und gebiete ihnen
vor dem HErrn, daß ſie ſich nicht in leere Wortſtreitigkeiten einlaſſen
ſollen (*): als die nicht allein keinen Nutzen haben, ſondern auch über
dieſes

lichet werden ſoll, ihm auch in dem Leiden und Tode gleich werde. Röm. VIII, 17. 29. Dieſes braucht nun nicht bey allen und jeden Gliedern der Kirche zu geſchehen: es iſt genug, wenn ſie einige Märtyrer aufſtellet, durch deren Tod ſie dem Tode ihres groſſen Hauptes ähnlich wird.

Daß dieſes die wahre Meynung unſerer Worte ſey, ſiehet man aus dem was folget. Denn zu Bekräftigung des Satzes: ich leide für die Auserwählten, daß ſie die Herrlichkeit erlangen: ſchreibet Paulus: denn wo wir mit ſterben, ſo werden wir mit leben. Wäre Pauli Meynung nur: ſein Leiden gereiche der Kirche zum Leben weil ſie dadurch von der Wahrheit ſeiner Lehre überzeuget werde, ſo ſchickte ſich der V. 11. geführte Beweis im geringſten nicht.

V. 14.

(*) Ein Exempel von ſolchen Wortſtreitigkeiten ſcheint Paulus V. 17. zu geben.

dieſes von den Zuhörern oft ſo unrichtig verſtanden werden, daß ſie auf
die ſchädlichſten Sätze gerathen, und einen Fall thun, von dem ſie nie
wieder aufſtehen (*). Befleißige dich, wenn auch die Menſchen dich V. 15.
verwerfen ſollten, zum wenigſten nach dem Urtheil Gottes ein bewähr-
ter Arbeiter zu ſeyn, der ſich vor niemand ſcheuen dürfe, ſondern ei-
nem jeden mit gutem Gewiſſen unter die Augen gehen könne: und be-
mühe dich inſonderheit den Weg zu Gott ſo gerade und ohne Anſtoß
zu machen (**), als ihn das Wort der Wahrheit lehret. Hingegen V. 16.
vermeide die Fallſtricke und Anſtöſſe, die einige Irrlehrer auf dieſen
geraden Weg legen, und hüte dich vor den recht heidniſchen Lehren,
die ſie mit groſſem Geſchrey und Nachdruck vorzutragen pflegen. Denn
dieſe Leute werden noch weiter gehen, bis ſie das Chriſtenthum endlich
in ein völliges (***) Heidenthum verwandelt haben. Ihre Lehre iſt V. 17.
gemeiniglich wie ein Krebs, der immer weiter um ſich friſſet. Ich
rechne unter dieſe Zahl inſonderheit den Hymenäus und Philetus: die V. 18.
ihre Abweichung von der Wahrheit zuerſt damit anfingen, daß ſie das
Wort, **Auferſtehung**, in einer neuen Bedeutung nehmen woll-
ten.

(*) ἐπὶ καταστροφῇ.] Die Redensart iſt nicht ſo wol von dem Umſturz eines Gebäudes, als vielmehr von einem Fall hergenommen, den man im Gehen thut, wenn ein Stein in dem Wege lieget.

V. 15.

(**) ὀρθοτομοῦντα.] Die verſchiedenen Auslegungen dieſes Wortes hat Wolf mit vielem Fleiß geſammelt: unter denen ich aber keine völlig annehmen kann. Ich finde, daß die LXX Dollmätſcher das Wort, ὀρθοτομεῖν, gerade ſchneiden, von einem Wege gebrauchen, der gerade gemacht, und von Steinen gereiniget wird. Siehe Sprüchwört. Sal. III, 6. XI, 5. wo das Hebräiſche ישׁר, gerade machen, durch, ὀρθοτομεῖν, überſetzt wird.

Die Religion wird gemeiniglich bey den Morgenländern als ein Weg zu Gott vorgeſtellet: 1 B. Moſ. XVIII, 19. Matth. XXII, 16. Ap. Geſch. IX, 2. XIX, 9. 23. XXII, 4. und in dem vorigen Verſe waren die Redensarten ſchon von einem Wege hergenommen. Dieſen Weg Gottes machet das Wort Gottes ganz gerade und unanſtößig: hingegen Kätzereyen und Irrthümer ſcheinen ſolche Steine zu ſeyn, welche die Kätzer auf dieſen Weg werfen, damit man darüber fallen möge.

V. 16.

(***) Siehe die Anmerkung Seite 295 (*).

ten. Durch dieſen Wortſtreit ſind ſie endlich ſo weit von der Wahrheit abgekommen, daß ſie nun gar die Auferſtehung des Fleiſches unter dem Vorwand leugnen, als ſey die Auferſtehung ſchon geſchehen, und viele Gläubigen verführen.

V. 19. Es wird zwar die göttliche und gewiſſe Lehre von der Auferſtehung der Todten, darauf ſich unſer Glaube und unſere Hoffnung gründet, aller dieſer Stürme ohngeachtet ſtehen bleiben. Ihr Siegel, und das göttliche Zeugniß von ihrer Glaubwürdigkeit iſt dieſes: daß Gott die, welche ſie vertheidigen, öffentlich für die Seinigen erkannt, und ſie durch Wunderwerke für ſeine Boten erkläret hat (*). Wer demnach

V. 19.

(*) Zum Verſtande dieſes Verſes muß man wiſſen, daß die Redensarten aus der Geſchichte der Rotte des Korah hergenommen ſind: welches Benson ſehr wohl bemerket hat. Als Korah, Dathan und Abiram mit Moſe und Aharon über das Prieſteramt ſtritten, ſo ſagte Moſes 4 B. Moſ. XVI, 5. zu ihnen: morgen wird Jehova zu erkennen geben, wer ihm angehöret: welches die LXX Dollmätſcher mit eben den Worten ausdrücken, die Paulus gebrauchet, καὶ ἔγνω ὁ Θεὸς τοὺς ὄντας αὐτοῦ, morgen wird Gott erkannt haben, wer ihm angehöret. In dem 27ſten Verſe eben des Capitels heiſſet es von den Iſraeliten, καὶ ἀπέστησαν ἀπὸ τῆς σκηνῆς Κορὲ, und ſie ſonderten ſich ab von der Hütten Korah: und hierauf hat Paulus ſein Abſehen, wenn er ſchreibet: ἀποστήτω ἀπὸ ἀδικίας, er ſondere ſich ab von der Unwahrheit.

Dieſes hilft uns nun zur Einſicht der Meynung Pauli. Die Grundwahrheit, oder die Lehre von Auferſtehung der Todten, ſoll das zum Siegel oder Beweiſe haben: der Herr kennet die Seinen. Allein daraus, daß Gott in ſeinem ewigen Verſtande einen für den Seinen erkennet, wird deſſen Lehre vor den Menſchen keine Glaubwürdigkeit bekommen, weil ja die Menſchen das nicht wiſſen können, wen der unſichtbare Gott für den Seinen erkennet. Wenn es blos auf die innere Erkenntniß Gottes ankommt, ſo wird ein jeder Betrüger ſich darauf berufen können, daß Gott ihn für den Seinen erkenne, weil niemand hingehen und Gott darum fragen kann. Wir nehmen hier billig das Wort, erkennen, in eben dem Verſtande, wie es in der Geſchichte des Korah von den LXX Dolmätſchern genommen wird. Wenn Moſes ſagte: morgen wird Jehova den Seinigen erkennen: ſo redet er von einer öffentlichen und in die Augen fallenden Erkennung: da nehmlich Gott auf Moſis Wort Wunder that, und an der aufrühriſchen Rotte Gerichte übete. Eben ſo hatte er Paulum für ſeinen Boten erkannt, indem er ſeine Lehre durch Wunderwerke beſtätigt hatte: ja vermuthlich waren

Digitized by Google

nach den Nahmen Chriſti anrufet, der ſondere ſich von der Unwahr-
heit und von den Irrthümern des Hymenäus und des Philetus ab!
Indeſſen iſt es nicht zu verwundern, und man darf ſich nicht daran V. 20.
ärgern, wenn es in der Kirche Chriſti auch ſolche Irrlehrer giebet.
Die Kirche Chriſti iſt nunmehr ſchon ſehr groß und weitläuſig gewor-
den, und iſt einem groſſen Hauſe gleich, in welchem nicht allein ſil-
berne und güldene, ſondern auch hölzerne und töpferne Gefäſſe befind-
lich ſind: nicht allein ſolche Gefäſſe, die man zur Ehre des Hauſes öf-
fentlich aufſtellet; ſondern auch andere, deren man ſich ſchämet, und
die man verſtecket. Die Lehrer insgeſammt ſind die Gefäſſe in dem
groſſen Hauſe Chriſti. Diejenigen, deren Gemüth mit dem Greuel
und Unflath der Irrthümer angefüllet iſt, ſind ſolche Gefäſſe, die das
Haus Chriſti zwar verunzieren, dennoch aber aus demſelben nicht ganz
weggeſchaffet werden können. Wer ſich aber von dergleichen (*) Un- V. 21.
flathe reiniget, oder rein bewahret, der iſt ein Gefäß, das zu einem
edleren Gebrauch gewidmet, und ſo gar geheiliget iſt: er iſt dem Haus-
herrn brauchbar und angenehm, und iſt zu allerhand nützlichen Wer-
ken zubereitet.

Fliehe die Begierde zu Neuerungen, und denke nicht, daß der V. 22.
einen wahren Ruhm erjage, der neue Lehren erdichtet (**). Jage
aber

waren auch die leiblichen Gerichte Gottes an dem Hymenäus ſichtbar geworden, da Paulus ihn dem Satan übergeben hatte, ihn mit Krankheiten heimzuſuchen. 1 Tim. I, 20.

V. 21.

(*) ἀπὸ τούτων, von dieſen.] Dieſe, gehet nicht auf die Gefäſſe zu Unehren, oder, auf die Irrlehrer, die als Gefäſſe vorgeſtellet werden. Denn wer wird ſagen: ein Gefäß von dem andern reinigen, oder ausleeren? Es gehet vielmehr auf den Unflath, der in dem Gefäſſe iſt, das iſt, auf die unreinen Lehren ſelbſt. Paulus ſchreibt aber nur: von dieſen; um nicht durch den Nahmen ſolcher Dinge, die man ungern nennet, ſeine Rede unanſtändig oder unangenehm zu machen. Wenn man von Gefäſſen redet, die ein jedes menſchliches Haus nöthig hat, ſo pflegt man wol ungern den eigentlichen Nahmen des Inhaltes dieſer Gefäſſe auszuſchreiben.

V. 22.

(**) τὰς νεωτερικὰς ἐπιθυμίας.] Man hat zweyerley Erklärungen dieſer Stelle: die meiſten verſtehen ſie von Lüſten der Jugend, andere aber von der Begierde zu Neuerungen. Der
Zuſam-

aber der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, und dem Frieden mit
allen wahren Chriſten nach; mit allen, ſage ich, die den Nahmen
V. 23. Chriſti aus reinem Herzen anrufen und bekennen. Hingegen ver-
meide die thörichten und ungelehrten Fragen, welche einige für den
Gipfel der Gelehrſamkeit halten: denn du weißt, daß ſie nur Zank
gebäh-

Zuſammenhang der Rede iſt der letzteren Erklärung viel günſtiger, weil in dem vorhergehenden und nachfolgenden vor Kätzereyen gewarnet wird, die ſehr ofte aus der Begierde, etwas neues und unerwartetes zu ſagen, und ſich dadurch einen Ruhm zu erwerben, entſtehen. Solche Leute, die allerhand unnütze Fragen aufwerfen, (V. 23.) ſind zum wenigſten in groſſem Verdacht, daß ſie vor Begierde brennen, etwas neues zu ſagen, und wenn es ihnen an neuen Wahrheiten fehlet, ſich auch wol durch neue Unwahrheiten einen Nahmen zu erwerben ſuchen. Allein die Lüſte der Jugend haben hiemit nichts zu thun.

Ich weiß auch nicht, ob diejenigen Ausleger, welche hier an die Lüſte der Jugend gedenken, leugnen, daß Timotheus alle 12 Monathe ein Jahr älter geworden ſey, und ob er beſtändig jung bleiben ſoll. Dieſer Brief iſt ohngefähr 15 Jahre nach dem erſten Briefe an den Timotheus geſchrieben: in der Zeit iſt doch Timotheus ſchon in die Jahre getreten, in denen die Fleiſcheslüſte nicht mehr Lüſte der Jugend heiſſen können, ja in denen einem, der in ſeiner Jugend keuſch geweſen iſt, und dabey einen kränklichen Leib hat, wie Timotheus, die Warnungen vor dieſen Sünden ſo ſehr nöthig nicht mehr ſind, ob ſie gleich bey funfziajährigen ſo genannten Vätern des Vaterlandes, die alles Kinder nennen, was ſie ſehen, nicht übel angebracht ſeyn möchten.

Es hat zwar *Jo. Andr.* Bosius in einer gewiß ſehr wohl geſchriebenen und gelehrten *exercitatione philologica* über dieſe Stelle die gewöhnliche Meynung zu vertheidigen geſucht. Allein er beweiſet in der That weiter nichts als, daß νεώτερος, nicht allein, Neuerungen, ſondern auch, Jünglinge, bedeutet habe; indeſſen geſtehet er ſelbſt ein, daß, νεωτερίζειν, ſo viel ſey als, Neuerungen machen. Darüber habe ich mich beynahe gewundert, daß er ſich auf den Zuſammenhang der Rede Pauli berufet; weil in unſerm Verſe den νεωτερικαῖς ἐπιθυμίαις (die er für allerley Jugendſünden und Uebereilungen hält) lauter Tugenden entgegen geſetzt würden, die dem Alter eigen wären. Allein, warum ſoll Glaube und Liebe mehr dem Alter als der Jugend eigen ſeyn? Alle dieſe Tugenden laſſen ſich den Neuerungen der Kätzer auch ſehr bequem entgegen ſetzen; und da Paulus in der ganzen Rede vor Kätzern warnet, ſo weiß ich zum wenigſten nicht zu begreifen, wie er ſo unvermuthet auf Jugendlüſte zu ſprechen kommen ſollte, man mag nun Fleiſcheslüſte darunter verſtehen, oder dem Chrysostomus beytreten, der ſchreibet: **es wird nicht blos die Fleiſchesluſt verſtanden, ſondern eine jede ungeziemende Luſt junger Leute -- wenn z. E. jemand hochmüthig wäre, oder herrſchſüchtig, oder geizig, u. ſ. w.**

gebähren. Für einen Knecht Gottes aber ziemet es ſich nicht, daß er V. 24.
Luſt zu zanken habe: ſondern er muß gegen jedermann, auch ſelbſt ge-
gen die Widerſprecher, liebreich und freundlich ſeyn; er muß nicht ſo
wol ſtreiten (*) als lehren, und ſo viel Geduld haben, daß er auch
die Böſen und die Irrlehrer tragen und ihre Einwürfe anhören kann,
ohne aus ſeiner Faſſung geſetzt zu werden. Er muß die Widerſpre- V. 25.
cher auf eine ſanftmüthige Art unterrichten und zurechte weiſen. Denn
vielleicht giebet ihnen Gott Buſſe, daß ſie ſich ihres Irrthums gereuen
laſſen, und die Wahrheit erkennen: vielleicht iſt Er eben beſtimmet, V. 26.
das geſegnete Werkzeug zu ſeyn, durch welches ſie aus den Stricken
des Teufels errettet, und aus ihrem tiefen Schlaf aufgewecket wer-
den, den Willen Gottes zu erkennen (**).

Das mußt du aber zum voraus wiſſen, daß die Kirche künftig Cap. III, 1.
noch viel verderbtere und ſchlimmere Zeiten zu erwarten hat, als die
jetzigen ſind: und du darfſt nicht hoffen, durch alles dein Ermahnen
dieſes harte Schickſal von ihr abzuwenden. Es wird der ganze V. 2.
Haufen

V. 24.

(*) διδακτικὸν, lehrreich.] Da dieſes unter die übrigen Pflichten der Geduld gegen die Widerſacher geſetzet wird: ſo glaube ich, daß es eine etwas eingeſchränktere Bedeutung habe, als ſonſt. Man kann einen Irrthum gerade zu und polemiſch widerlegen; man kann aber auch nur die Wahrheit lehren und erweiſen, ſo fällt der Irrthum von ſelbſt weg. Dieſes letztere erbittert weniger; daher räth es Paulus einem Knecht Chriſti an.

V. 26.

(**) Ich folge in der Ueberſetzung dieſes Verſes dem Benson. Die Worte, ἐκ τῆς τοῦ διαβόλου παγίδος, aus des Teufels Strick, kann man ohnmöglich mit, daß ſie aufwachen, conſtruiren. Wer wird je ſagen: aus dem Stricke erwachen? Sie hängen vielmehr zuſammen mit ἐζωγρημένοι ὑπ' αὐτοῦ, von ihm errettet. Es heiſſet nehmlich, ζωγρεῖν, ſo wol nach der Abſtammung, als nach dem Gebrauche des Wortes, lebendig erhalten. Siehe die LXX Dollmätſcher, 4 B. Moſ. XXXI, 15. 18. 5 B. Moſ. XX, 16. Joſ. II, 13. VI, 24. 2 Sam. VIII, 2. Was in Homero Iliad. κ. 378. heiſſet ζωγρεῖτε, umſchreibet der Scholiaſte: ζῶντα με φυλάσσετε, bewahret mich lebendig. Siehe auch Iliad. ι. 698. ζ. 46. Eben dieſes Wort gebrauchet unſer Heiland ſelbſt Luc. V, 10. von ſeinen Knechten, wenn er ſie zu Bekehrung und Rettung der Menſchen ausſendet.

Haufen der Chriſten verdorben und laſterhaft werden (*): eigenlie-
biſch

Cap. III, 2.

(*) ἔσονται οἱ ἄνθρωποι, **die Menſchen werden ſeyn.**] Es iſt kein Zweifel, daß Paulus hier von den Chriſten und nicht von den Heiden rede. Unter den Heiden gingen eben dieſe Laſter ſchon zu ſeiner Zeit in vollem Schwange, und er durfte nicht vorher ſagen, daß ſie bey ihnen einreiſſen würden.

Auch behauptet Paulus nicht, daß einige ſo laſterhafte Leute unter den Chriſten ſeyn würden, als daran es auch zu ſeiner Zeit nicht mangelte: ſondern, daß der ganze Haufe der Chriſten von dieſer Art ſeyn werde. Die Worte lauten nehmlich im Griechiſchen nicht ſo, wie ſie Luther überſetzt hat: **denn es werden Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten;** ſondern: **die Menſchen werden von ſich ſelbſt halten:** welcher Ausdruck nicht auf einzele Menſchen, ſondern auf den ganzen Haufen der Menſchen gehet.

Die Erfüllung deſſen, was Paulus hier ſaget, kann ich weder mit dem Hammond bey den Gnoſticis ſuchen, auf welche er, ohne weiteren Beweis, alles Böſe deutet, was er in den Briefen Pauli findet: noch auch mit dem Whitby glauben, daß Paulus von den Juden rede, deren Bosheit und Unſinn, nebſt dem Haſſe gegen die Chriſten, kurz vor der Zerſtörung Jeruſalems, die höchſte Stuffe erreichet habe. Denn gewiß, die Bosheit der Juden war nunmehr ſchon auf das höchſte geſtiegen: der berühmte Jüdiſche Krieg war bereits angegangen, und bisher noch mit einigem Vortheil der Juden geführet worden; und das Ende des Jüdiſchen Gottesdienſtes und gemeinen Weſens war keine drey Jahre mehr entfernet. Wer kann auch vermuthen, daß Paulus von Juden und nicht von Chriſten rede, da Timothei Amt nicht ſo wol auf die Juden als auf die Chriſten ging? Gewiß, es gehört eine eigene Auslegungskunſt dazu, das, was Paulus, ohne der Juden vor oder nachher zu gedenken, von den Menſchen ſaget, auf die Juden zu deuten.

Dem ohngeachtet iſt auch meine Meynung nicht, die Erfüllung dieſer traurigen Vorherverkündigung allein und eigentlich in dem Pabſtthum zu ſuchen, wie Benson thut: ob ich gleich glaube, daß das Pabſtthum vieles zu ihrer Erfüllung beygetragen habe. Was Paulus hier ſchreibet, das wird man bey den Gnoſtikern, bey der ganzen chriſtlichen Kirche, von Conſtantin des Groſſen Zeit an, und bey der Griechiſchen Kirche eben ſo wol erfüllet finden, als bey dem Pabſtthum.

Vielmehr ſuche ich die Erfüllung in der allgemeinen Verdorbenheit, dadurch die Kirche Chriſti ſo ſehr verſtellet iſt. Zu der Zeit der Apoſtel war die chriſtliche Kirche zwar ein gemiſchter Haufe, darin es Fromme, Heuchler und Laſterhafte gab: allein die letzteren waren doch nicht in ſolcher Menge darin anzutreffen, daß
das

Digitized by Google

biſch (*), geldgeitzig, prahleriſch, hochmüthig, Verläumder. Sie
werden alle natürliche Verpflichtungen gegen andere, die ſonſt noch
am heiligſten gehalten werden, vergeſſen, den Gehorſam gegen die
Eltern, die Dankbarkeit gegen Wohlthäter, die Treue und Billig-
keit gegen die, die ſich ihrer Treue befohlen haben (**), die natürliche V. 3.
Liebe

das Unkraut den guten Saamen gleichſam unſichtbar machte. Es ſollten ſich aber die Böſen ſo in der Kirche vermehren, daß ſie den gröſſeſten Hauſen aufmachten, und man die Chriſten unter Chriſten mit einer neuen Leuchte des Diogenes bey Tage aufſuchen müßte. Dieſes war beynahe unvermeidlich, wenn ſich das Chriſtenthum weiter ausbreitete, und ganze Völker Chriſten wurden: es iſt auch ſeit der Zeit Conſtantin des Groſſen wirklich erfolget. Der falſche Gottesdienſt des Pabſtthums und der Griechiſchen Kirche hat dieſe Verdorbenheit sehr vermehret: und ich bekenne, daß Paulus einiger Laſter Erwähnung thut, die dem Pabſtthum vor andern eigen geweſen ſind; dahin ich ſonderlich die bundbrüchigen Sünden rechnen muß. Wir werden aber dem ohngeachtet nicht leugnen können, daß auch ſeit der Zeit, da wir von dem Pabſtthum ausgegangen ſind, noch der gröſſere Hauſe unſerer Kirche den Laſtern ſo ergeben iſt, daß die Tugend, die reine Beobachtung der natürlichen Sittenlehre, und die Gottesfurcht, ganz ausländiſche Geſichter und Trachten unter uns zu ſeyn ſcheinen.

(*) Φιλαυτοὶ, eigenliebiſch.] Da des Hochmuthes in dem folgenden gedacht, die Eigenliebe aber hier mit dem Geitz zuſammengeſetzt wird; ſo verſtehe ich nicht eine groſſe Einbildung von ſich ſelbſt darunter, ſondern das Laſter, wenn man ſich ſelbſt und ſeinen eigenen Nutzen als den einzigen Zweck aller ſeiner Handlungen anſiehet, und weder durch die Liebe zu Gott, noch durch Menſchlichkeit, ſondern blos durch ſeinen eigenen Vortheil gerühret wird.

(**) ἀνόσιοι, unheilig.] Da dieſes Wort zwiſchen ſolchen Worten ſtehet, welche die Uebertretungen gewiſſer beſondern und näheren Verpflichtungen unter Menſchen anzeigen, ſo ſcheinet es auch eine ſolche Bedeutung zu haben. Darauf gründet ſich die Umſchreibung, die ich davon gegeben habe. Nach dem Urtheil der Römer war

fraus innexa clienti

eines der allergröſſeſten Bubenſtücke. Nun pflegen die Lateiner das Wort, *ſanctus*, inſonderheit zu gebrauchen, wenn ſie die Pflicht der Obern gegen die Geringeren, und der Gönner gegen die Clienten ausdrücken wollen: daher iſt es mir wahrſcheinlich geworden, daß ἀχάριστος und ἀνόσιος ſich auf einander beziehen, und jenes den Clienten, dieſes aber den Patron bezeichne, der ſeine Pflichten nicht beobachtet. Ich gebrauche mich mit Willen hier der Römiſchen Nahmen, Patron und Client, weil in unſeren Zeiten ſich alles ſo geändert hat, daß dieſe Begriffe und Nahmen verſchwunden ſind. Der Patron nehmlich war verbunden, ſeinem Cli-

Liebe gegen die Anverwandten, und alle Bündniſſe und Verträge. Sie
werden Lügner und Verläumder, und in allen ihren Affekten unmäßig
werden (*), und ſchlechterdings die Herrſchaft darüber verlohren ha-
ben; ſie werden hart und grauſam ſeyn, und alle Gutthätigkeit und
V. 4. Menſchlichkeit ausziehen (**). Sie werden Verräther ſeyn, Unbe-
dachtſame, und Aufgeblaſene: und ob ſie gleich eine beſondere Fröm-
migkeit und Liebe zu Gott vorgeben, ſo werden ſie doch die Wollüſte
V. 5. und Vergnügungen des Leibes für ihr höchſtes Gut ſchätzen. Sie
werden zwar den Schein und die äuſſere Geſtalt der wahren Religion
beybehalten, und dem Nahmen nach nicht zu einem falſchen Gottes-
dienſte übergehen: allein ſie werden das, was in der Religion weſent-
lich iſt (*.*), verändern.

Vor

enten umſonſt von ſeinen Rechten Nachricht zu geben, und ihn im Gericht zu vertheidigen: er ſollte ſein zweiter Vater ſeyn, und davon erhielt er eben den Nahmen PATRONVS. Wer nun ſeinen Clienten betrog, deſſen Bubenſtück ward beynahe für eben ſo abſcheulich gehalten, als wenn ein Vater ſeinen Sohn betrügen wollte.

Glauben meine Leſer aber, daß ich die Bedeutung dieſes Wortes allzu eng eingeſchränket habe: ſo werden ſie zum wenigſten dagegen nichts haben, wenn ich behaupte, ἀνόσιοι ſind nach dem Lateiniſchen Ausdruck, *quibus nihil ſanctum eſt*, oder ſolche Leute, welche die heiligſten Verbindungen zerreiſſen, es mögen nun Pflichten der Dankbarkeit, oder der Freundſchaft, oder der Verwandſchaft ſeyn.

V. 3.

(*) ἀκρατεῖς, unenthaltſame.] Bisweilen bedeutet dieſes Wort die Unmäßigkeit in fleiſchlichen Lüſten, oder in der Schwelgerey: bisweilen aber die Uebermaaß des Zorns, und wenn man vor Rachgier ſeiner ſelbſt nicht mächtig iſt. Da es hier zwiſchen **Verläumder** und **Grauſame** ſtehet, ſo muß es in der letzteren Bedeutung genommen werden. Die Lateiner nennen dieſes Laſter mit einer völlig gleichen Redensart: *impotentiam animi.*

(**) ἀφιλάγαθοι.] Ἀγαθὸν iſt eigentlich was andern nützlich iſt: daher iſt φιλάγαθος, wer eine Begierde hat andern nützlich zu ſeyn, oder, wie wir es nennen, Menſchenliebe beſitzet. Hingegen iſt ἀφιλάγαθος, wer gar kein Vergnügen davon empfindet, andern gutes zu thun.

V. 5.

(*.*) τὴν δύναμιν, die Kraft.] Δύναμις iſt hier ſo viel als, die Natur der wahren Religion. So gebrauchet zum wenigſten CICERO das Wort vis einigemahl: z. E. *de divinat. L. II. c. 44.* qui poteſt eadem vis eſſe naſcentium, cum caeli tanta ſit diſſimilitudo?

Vor dergleichen Leuten hüte dich, und ſuche eine ſolche Brut
frühzeitig zu erſticken. Denn es finden ſich ſchon jetzund Leute von V. 6.
dieſer Art: (*) ich meyne die, die ſich unter einem gottſeligen Vor-
wand heimlich in die Häuſer einſchleichen, und mehr bey den Frauens-
leuten als bey den Mannsperſonen beliebt zu ſeyn pflegen. Sie pfle-
gen dieſe Frauenzimmer, die ein auſſerordentliches Maas der Sünden
auf ſich haben, und noch jetzund von fleiſchlichen Lüſten regieret wer-
den, durch ihre Künſte gefangen zu führen, daß ſie immer lernen, und V. 7.
immer einen neuen Unterricht von ihnen begehren, ohne jemahls ſo
zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen, daß ſich nicht neue Zweifel
regen ſollten, die ihr Lehrer in Abweſenheit der Männer löſen muß.

Es hat immer Leute gegeben, die ihnen gleich ſind. Ehemahls V. 8.
widerſtunden die Aegyptiſchen Zauberer, Jannes und Jambres (**),
dem

litudo? *L. II. de Orat. c. 31.* omnes controverſias ad univerſi generis vim & naturam referri. *C. 32.* neque ad cauſſae vim & naturam nomen Coponii ac Curii pertinuit.

V. 6.

(*) Da ſich Timotheus noch zu Ephesus, und alſo in eben der Stadt aufhielt, in welcher, laut der vorigen Briefe an den Timotheus und an die Epheſer, die Eſſeniſche Secte ſo gefähr-lich war: ſo iſt es mir wahrſcheinlich, daß er auch hier auf Eſſener ziele. Mönche haben ſehr oft ihre ganz beſondern Gaben, ſich einen Zutritt bey dem Frauenzimmer zu verſchaffen, unter dem Vorwand, daß ſie ihnen die Lehre von der Gottſeligkeit einflöſſen wollen: daher iſt es deſto eher zu vermuthen, daß hier von Eſſenern oder Mönchen die Rede ſey. Es werden dieſe Verführer mit den Aegyptiſchen Zauberern verglichen: ſie müſſen alſo geſucht haben, ihre Lehre durch allerhand vorgebene Wunder zu bekräftigen. Es machten aber die Eſſener ihr Werk daraus, daß ſie Kranke heilen wollten: und dieſe Bemühung hat ihnen ſo gar den Griechiſchen Nahmen der Therapeuten oder Aerzte, und den Hebräiſchen Nahmen, Eſſener, zu wege gebracht, welcher von dem Syriſchen אסי *Aſſi*, heilen, abſtammet. Ob nun gleich ihre Curen mit natürlichen Dingen zugingen, weil ſie in den Wildniſſen manche gute Kräuter kennen lerneten; ſo pflegten ſie dieſelben doch ihrem Gebete und den Engeln auf eine betrügeriſche und abergläubiſche Weiſe zuzuſchreiben.

V. 8.

(**) Die Juden pflegen den Aegyptiſchen Zauberern dieſe Nahmen zu geben, ob ſie ſie gleich bisweilen etwas anders ſchreiben. Wer den erdichteten Lebenslauf der beiden Männer leſen will, der darf nur Schoettgens *ho-*

 ras

Digitized by Google

dem Zeugniſſe Moſis durch Gauckeleyen und erdichtete Wunderwer-
ke: und dieſe Leute ſind ihre ächte Nachfolger. Sie widerſtehen auch
der Wahrheit durch allerhand Gauckeleyen. Sie ſind dabey aber-
gläubiſch und im Haupte verwirret; bald ſündigen ſie aus Bosheit,
bald aus Verrückung des Gemüthes; und ſind ganz untüchtig zu dem
V. 9 wahren Glauben an Chriſtum. Allein keine Betrügerey pfleget von
einer langen Dauer zu ſeyn; und ſo wird es ihnen auch gehen. Es
wird ihnen eine Zeitlang, nicht aber immer gelingen. Eben ſo, wie
Jannes und Jambres endlich entdecket wurden, ſo wird auch die
künftige Zeit die unvernünftigen Irrthümer und die thörichten Betrü-
gereyen dieſer Leute der ganzen Welt in ihrer Blöſſe vorſtellen.

V. 10. Du hingegen biſt meiner Lehre, meinem Wandel, denen Grund-
ſätzen, nach denen ich immer zu handeln pflege (*), meinem Glau-
ben,

ras Hebraicas über dieſe Stelle nachſchlagen. Ob die Zauberer der Aegypter wirklich ſo geheiſſen haben oder nicht, daran iſt uns nichts gelegen: und Paulus brauchte nicht durch eine Offenbahrung davon belehret zu werden. Die Nahmen muß man einer jeden Perſon geben, die ihr das Volk giebt, mit dem man redet: wenn ich z. E. in einem Geſpräch mit Arabern Alexanders des Groſſen gedenke, ſo würde es wunderlich ſeyn, ihn Alexander zu nennen: will ich verſtanden werden, ſo muß ich Dſulkarnaini ſagen. Hat er gleich den Nahmen in ſeinem Leben nie getragen, ſo hat er ihn doch von den Arabern nach ſeinem Tode bekommen. Haben die Aegyptiſchen Zauberer gleich nie Jannes und Jambres geheiſſen, (als welches wir aus Mangel hinlänglich alter Urkunden nicht gewiß ſagen können): ſo war doch dieſes ihr Nahme bey den Juden, deſſen ſich Paulus ohne Eintrag ſeiner göttlichen Eingebung und ohne eine Unwahrheit bedienen konnte. Indeſſen iſt meine Meinung nicht, den Aegyptiſchen Zauberern den Nahmen ſtreitig zu machen, den ihnen ſo viele Juden und Heiden geben: es iſt mir ſelbſt wahrſcheinlicher, daß ſie ſo geheiſſen haben, wie ſie von den neuern Schriftſtellern insgeſamt genennet werden.

Die Fabeln, damit Hammond dieſe Stelle beflecket, widerlegen Clericus und Whitby hinlänglich. Er glaubt, Paulus wolle ſagen: gleichwie Jannes und Jambres in dem rothen Meer erſoffen wären, ſo würde auch der Zauberer Simon auf Petri und Pauli Gebet aus der Luft fallen, wenn er durch Zauberkünſte gen Himmel fahren wollte.

V. 10.

(*) τῇ προθέσει, meinem Vorſatz.] Die Griechen nennen die allgemeinen Vorſätze, oder Grundſätze, darnach

ben, meiner Langmuth, meiner Liebe zu den Verfolgern, und mei-
ner Geduld nachgefolget. Du haſt dich ſo gar auch nicht geſcheuet, V. 11.
ein Nachfolger meiner Leiden und Verfolgungen zu werden, die mich
zu Antiochien, zu Ikonien, und zu Lyſtra betroffen haben. Ich habe
ſie alle willig über mich genommen, und der HErr hat mich auch aus
ihnen allen errettet. Es kann auch nicht anders ſeyn, als daß man V. 12.
ſich willig zu Uebernehmung der Leiden bequemen muß. Alle die, wel-
che gottſelig und der wahren Religion gemäß leben, und dabey das
Evangelium von Chriſto bekennen wollen, werden Verfolgungen zu
erwarten haben: das Evangelium wird ihnen den Haß der böſen Men-
ſchen und inſonderheit der Juden zuziehen. Hingegen haben die, ſo
den Dienſt des einigen wahren Gottes predigen ohne Chriſti zu geden-
ken, und nur Judengenoſſen machen, Wohlthaten und Freundſchaft
von den Juden zu gewarten (*). Hoffe auch nur nicht, daß der V. 13.
Eifer

nach man handelt, προθέσεως, welches Wort ich vielleicht bequem durch, Vorderſätze, ausdrücken könnte. Ein vernünftiger Menſch iſt ſich in ſeinen Handlungen gleich, oder handelt nach einerley Grundſätzen, die in den Schlüſſen, welche er macht, die propoſitionem majorem ausmachen: dahingegen ein ſchwacher Kopf ſich in allen Handlungen ungleich iſt, und ſeinen eigenen Grundſätzen, nach denen er heute handelt, morgen zuwider lebet.

V. 12.

(*) εὐσεβῶς ζῇν heißt, der wahren Religion (oder der εὐσεβείᾳ) gemäß leben. Dieſes ſtehet ſchon dem Wandel ſolcher Neubekehrten entgegen, als die Phariſäer zu machen ſuchten, die zwiefältige Kinder der Höllen wurden. Matth XXIII, 15. Indeſſen gingen doch die Verfolgungen der Juden nicht eigentlich gegen die Ausübung der wahren Religion: ſo bald aber ein neubekehrter Heide die Lehre von Chriſto annahm, oder in Chriſto gottſelig lebte, ſo bald war er das Ziel ihres Haſſes. Als ſie ſelbſt nicht mehr im Stande waren, die Chriſten zu drücken, ſo ſprengeten ſie die abſcheulichſten Läſterungen gegen ſie aus, dadurch endlich die Römer zur Verfolgung der Chriſten aufgebracht wurden. IVSTINVS der Märtyrer bezeuget dieſes in ſeiner Unterredung mit dem Trypho. Er ſchreibt z. E.: ihr habt eigene Leute von Jeruſalem in die Welt ausgeſandt, und ausgeſprenget, daß die Chriſten eine neuentſtandene Secte wären, die keinen Gott glaubeten. Siehe ihn Bl. 234. 235. Die Römer waren vorhin in Gewiſſensſachen ſehr billig: es war niemanden verwehret, den einzigen wahren Gott zu verehren, an den die Juden glaubeten, und die chriſtliche Religion genoß zuerſt eben dieſes Schutzes allein die Läſterungen der Juden erbitterten ſie endlich ſo gegen die Chriſten, daß der verfolget ward,
wer

Eifer der Verfolger und Läſterer nachlaſſen und ſich abkühlen werde. Die boshaften und verführeriſchen Menſchen nehmen in ihrer Bosheit zu: ſie verführen andere, und werden verführet; denn ſie verlieren endlich den Unterſcheid des Wahren und Falſchen ſo gar, daß ſie ſich ſelbſt einbilden, ihre erdichtete Sätze wären Wahrheit.

V. 14. Du aber bleibe bey der Lehre, die du gelernet haſt, und die dir
hinlänglich erwieſen iſt: weil du weißt, daß du ſie von mir gelernet haſt,
deſſen Herz du kenneſt, und von deſſen Aufrichtigkeit und göttlicher
Sendung du überzeuget biſt. Doch ich berufe mich nicht allein auf
V. 15. mein Zeugniß, wiewol es in dieſer Sache zuverläßig iſt, ſondern
auch darauf, daß du eben dieſe Lehre aus den Schriften des alten Bundes gelernet haſt. Du haſt ja von deiner Kindheit an die geheiligten Schriften geleſen und ſie verſtehen lernen: und ſie ſind hinlänglich, dich von der Lehre, auf der unſere Seligkeit beruhet, vollſtändig zu überzeugen, und dich weiſer und gelehrter zu machen, als alle deine Widerſacher ſind (*); wenn du nur die Geſchichte von Chriſto glaubeſt,

wer mit der ἰουδαϊκῇ, oder Jüdiſchen Lehre von dem einigen wahren Gotte den Glauben an Chriſtum verbinden wollte.

Dieſes iſt die wahre Meinung Pauli. Er will nicht behaupten, daß nothwendig und zu allen Zeiten mit dem Chriſtenthum und der wahren Gottſeligkeit Verfolgungen verbunden ſeyn müßten: welchen Satz die Erfahrung unſerer Zeiten gewiß nicht beſtätigen würde, es wäre denn, daß manche die ſehr leidliche Verachtung, die ihnen entweder ihr heiliger Eigenſinn, oder auch die wahre Gottſeligkeit zuziehet, für Verfolgungen ausgeben wollten: welches wol ein groſſer Misbrauch des Wortes ſeyn würde.

V. 15.

(*) σοφίσαι εἰς σωτηρίαν, weiſe machen zur Seligkeit.] Σοφὸς iſt bey den Griechiſch-redenden Juden das Wort, welches einen Gelehrten anzeiget, den die Hebräer חכם, einen Weiſen, zu nennen pflegen. Σοφίσαι würde daher ſo viel ſeyn, als: einen gelehrt machen. Paulus behauptet von den Schriften des A. T. daß ſie einem nicht blos eine gemeine, ſondern eine vollſtändige Erkänntniß der chriſtlichen Lehre beybringen können, wie ſie einem Gelehrten und einem Diener Gottes in ſeiner Kirche nöthig iſt. Man muß unſeren Vers mit dem 16ten vergleichen, ſo wird man ſehen, was Paulus durch σοφίσαι ſagen will, nehmlich dieſes, daß uns die Schriften des A. T. nicht allein zur Lehre, ſondern auch zur Widerlegung der Irrlehren tüchtig machen.

Ich vor mein Theil glaube dieſes von Herzen: und mich dünkt, es iſt ein ſehr

Digitized by Google

glaubeſt, und in ihm die Erfüllung jener Weiſſagungen findeſt. Denn V. 16.
die ganze Schrift, wie ſie uns von den Juden überliefert iſt, iſt ohne
Ausnahme göttlich und von dem heiligen Geiſte eingegeben. Sie iſt
nützlich zur Lehre, zur Ueberzeugung der Widerſprecher, zur Ausbeſſe-
rung der Fehler unſeres Gemüths, und zu unſerer Zucht, daß wir
gewöhnet werden, der Gerechtigkeit als gehorſahme Kinder zu folgen.
Durch fleißige und vernünftige Leſung derſelben kann ein Knecht Got- V. 17.
tes vollkommen und zu allem guten Werke geſchickt werden.

Ich bezeuge dir nochmahls vor Gott, und vor unſerm Herrn Cap. IV, 1.
Jeſu Chriſto, der künftig die Lebendigen und die Todten richten wird,
wenn er öffentlich erſcheinet, um ſich als den König der Welt zu offen-
bahren: Predige das Wort, das du aus den Schriften des A. T. und V. 2.
aus meinem Unterricht gelernet haſt, öffentlich und ohne Scheu; hal-
te an es zu verkündigen, es mag denen Chriſten, die es hören, gele-
gen oder ungelegen ſeyn: überzeuge die Irrenden, beſtrafe ſie zugleich
und ſtelle ihnen die Wichtigkeit und Schädlichkeit ihrer Irrthümer
vor; ermahne ſie mit aller Geduld, und verbinde mit deinen Ermah-
nungen (*) ſtets einen überzeugenden Unterricht. Ich habe Urſache, V. 3.
dir aufzutragen, daß du das Wort des Evangelii auch alsdenn pre-
digen ſollſt, wenn es deinen Zuhörern nicht gelegen iſt: denn die Zeit
wird kommen, in der ihnen die reine und geſunde Lehre allzu natür-
lich ſcheinen und daher eckelhaft werden wird; und weil ihnen die Oh-
ren jücken, etwas neues, etwas wunderbahres und unnatürliches zu
hören,

ſehr nachdrückliches Zeugniß von der Vollſtändigkeit der heil. Schrift, wenn ſo gar die Schriften des A. T. allein genommen hinlänglich ſind, einen Knecht Gottes vollkommen zu machen, und ihn in den Stand ſetzen die Irrlehren zu widerlegen. Da die Schriften des N. T. noch viel deutlicher ſind, als jene: ſo iſt dieſes ein ſtarker Beweis unſerer Lehre von der Vollſtändigkeit der heiligen Schrift, oder davon, daß man aus der heiligen Schrift allein ohne weitere Beyhülfe der Kirche, alle Wahrheiten, die uns zur Seligkeit nöthig ſind, erkennen könne.

Cap. IV, 2.

(*) Mit aller Lehre ermahnen, ſtehet ſolchen Ermahnungen entgegen, da man blos durch Worte die Affecten rege zu machen ſuchet, ohne den Verſtand durch Lehren zu überzeugen: ein Fehler, der nur allzuhäufig die Predigten zu verſtellen pfleget. Paulus will, daß eine jede Ermahnung ſich auf Unterricht und Beweis gründen ſolle.

hören (*), ſo werden ſie ſich nicht nach deinem Rath, ſondern nach
ihrem eigenen Sinn eine Menge von Lehrern aufladen, die ſie allein
V. 4 hören wollen. Denn ſie werden die Ohren von der Wahrheit ab-
kehren, und nur begierig ſeyn, Fabeln und unglaubliche Erzählungen
V. 5. zu hören. Sey du daher deſto wachſamer, und merke auf alles, was
in der Kirche vorgehet; ſcheue dich nicht, um der Wahrheit willen
Leiden zu übernehmen: richte das Amt eines Evangeliſten aus (**), und
laß nichts von dem mangeln, was dein Amt von dir erfodert.

Das vierte Hauptſtück.

Paulus giebt zum Beſchluß dem Timotheus Nachricht von den Umſtänden, in denen er ſich befand, und erſuchet ihn, noch einmahl vor ſeinem Tode zu ihm zu kommen.

V. 6. Du biſt von nun an zur Treue in deinem Amte, und zur Wachſam-
keit für die Kirche, deſto mehr verbunden, weil ich bald mein Amt
mit dem Leben niederlegen werde. Ich werde ſchon jetzt als ein
Schlacht-

V. 3.

(*) κνηθόμενοι τὴν ἀκοήν, **da ihnen die Ohren jücken.]** Wir ſagen von den Ohren, daß ſie gekitzelt werden, wenn ſie etwas ſehr unerwartetes hören: wer nun auf dergleichen Dinge neugierig iſt, dem jücken die Ohren. Man kann leicht aus dem folgenden ſehen, worauf dieſe Leute begierig ſeyn würden nehmlich auf Fabeln, v. 4. Die chriſtliche Religion iſt ſehr natürlich: ob ſie gleich übernatürliche Wahrheiten lehret, ſo haben dieſe doch nichts von unnatürlichen an ſich, auf welches der Pöbel begierig iſt. Dieſem kommt alles alsdenn heilig und göttlich vor, wenn es unvernünftig und unbegreiflich iſt, und ſeine Neugier kann am beſten durch Fabeln geſättiget werden. Es iſt auch ſehr frühzeitig dazu gekommen, daß man die chriſtliche Lehre mit den lächerlichſten Fabeln vermiſchet hat.

V. 5.

(**) εὐαγγελιστοῦ, **eines Evangeliſten.]** Dieſes Wort hatte in der erſten Kirche eine ganz andere Bedeutung, als es in den nachfolgenden Zeiten bekommen hat. Es ſcheint, daß diejenigen Männer, die zu Bekehrung der Heiden und Juden ausgeſandt wurden,
folglich

Digitized by Google

Schlachtopfer zum Tode eingeweihet (*): und ich ſehe, daß die Zeit
meines Abſchiedes aus dieſer Welt vor der Thür iſt. Ich kann nun V. 7.
mit Freuden ſagen, daß ich meinem Ziel und meiner Belohnung nahe
bin. Ich habe den Kampf, der mir ewige Ehre bringet, gekämpfet:
ich habe den Lauf, den mir Gott beſtimmet hat, vollendet: ich habe
die Treue gegen die mir anvertraute Kirche (**) unverletzt bewahret.
Nun

folglich nicht an einzelne Gemeinen gebunden, und dennoch keine Apoſtel waren, dieſen Nahmen getragen haben. Ein ſolcher war Timotheus und Philippus, der Apoſt. Geſch. XXI, 8. dieſen Nahmen träget. Wir ſehen auch aus Epheſ. IV, 11. daß ſie auſſerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes gehabt haben müſſen, welches auch ſo wol von dem Timotheo als Philippo unläugbar iſt, Apoſt. Geſch VIII, 29. Sie werden indeſſen Epheſ. IV, 11. von den Propheten unterſchieden, und ihnen nachgeſetzet: vielleicht deswegen, daß die Propheten inſonderheit die Gabe hatten, künftige Dinge zum voraus zu verkündigen, dahingegen die Evangeliſten nur die ordentlichen Wahrheiten des Evangelii, und zwar bisweilen aus beſonderem Antrieb des heiligen Geiſtes verkündigten.

V. 6.

(*) ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, ich werde ſchon begoſſen.] Es iſt die Redensart davon hergenommen, daß die Römer ihre Opferthiere gleich vor der Schlachtung mit Wein zu begieſſen pflegten. Siehe die Anm. zu C. II, 17. des Briefes an die Philipper. Wenn dieſes geſchehen war, ſo war der Tod unvermeidlich. Paulus will alſo ſagen: er ſey ſchon völlig zum Tode gewidmet und habe keine Hoffnung, aus dieſem Gefängniß mit dem Leben davon zu kommen.

Mihi ſacra parari,
Et ſalſae fruges, et circum tempora vittae,

würde es heiſſen, wenn ich dem Sinon, den VIRGIL redend einführet, die Ausdrücke abborgen wollte.

V. 7.

(**) τὴν πίστιν τετήρηκα, ich habe die Treue bewahret.] Ich kann meinem Leſer keine richtigere Auslegung über dieſe Worte geben, als wenn ich den BENSON abſchreibe.

„Zwey Ausdrücke ſind von den „Spielen der Griechen hergenommen, „und der dritte von einem ſolchen Bür„ger, der ein obrigkeitliches Amt treu „verwaltet hatte. Denn dieſem pfleg„ten die Griechen wegen ſeiner Treue „und wegen der Dienſte, die er dem ge„meinen Weſen geleiſtet hatte, eine „Krone zu geben. Καὶ μὴν ὅτι πολλοὺς „μὲν ἐστεφανώκατε ἤδη τῶν πεπολιτευμένων, „ἅπαντες ἴσασι, ſchreibt DEMOSTHE„NES Orat. *de Coron.* c. κζ.

„Wenn man dieſes leugnen wollte, „ſo würde man behaupten müſſen, daß „Paulus, der vorhin verblümt geredet „hatte, und in dem ganzen folgenden „Vers fortfähret verblümt zu reden, „auf einmahl in den wenigen Worten, „ich habe Glauben gehalten, matt „werde, und mitten in einer verblüm„ten und uneigentlichen Rede einige

V. 8. Nun lieget die Krone und Belohnung für mich da, die darin beſtehet,
daß mich Gott öffentlich und thätig in Gegenwart der Menſchen und
der Engel für gerecht erklären wird. Ich erwarte dieſe Krone von dem
Herrn Jeſu, dem gerechten Richter, an jenem groſſen Gerichtstage:
und nicht allein ich werde ſie empfangen, ſondern alle die, welche die-
ſen zukünftigen Gerichtstag von Herzen glauben, und ihm mit Begier-
de und mit unbeflecktem Gewiſſen entgegen ſehen. (*)

V. 9. Suche ſobald, als es dir möglich iſt, zu mir zu kommen, denn
V. 10. ich bin ſehr verlaſſen, und brauche deiner Hülfe. Demas hat mich
aus einer übermäßigen Liebe zu dieſem zeitlichen Leben verlaſſen, und
iſt nach Theſſalonich gereiſet, damit er nicht mit mir in Lebensgefahr
kommen möchte. Creſcens iſt nach Galatien, und Titus nach Dal-
V. 11. matien gereiſet. Es iſt alſo niemand bey mir, als Lucas. Bringe
deswegen den Marcus mit, denn ich kann ihn ſehr nützlich gebrau-
V. 12. chen. Den Tychicus, den ich noch bey mir hatte, ſende ich eben
V. 13. nach Epheſus, und er wird dir dieſen Brief überliefern. Bringe mir
den Bücherkaſten mit, den ich zu Troas bey dem Karpus habe zu-
rück laſſen müſſen: und wenn es nicht möglich ſeyn ſollte, alle Bücher
mitzubringen, ſo ſuche mir zum wenigſten diejenigen mitzubringen, die
auf Pergamen geſchrieben ſind.

V. 14. Der gelehrte Jude, Alexander der Schmid (**), hat mir viel
Böſes erzeiget, und mich heftig verklaget. Der Herr vergelte ihm
das,

„wenige eigentliche Worte ohne Blu-
„men und Gleichniß fallen laſſe. . .
Ich laſſe das übrige weg, um Platz zu
erſparen.

V. 8.

(*) πᾶσι τοῖς ἠγαπηκόσι τὴν ἐπιφάνειαν αὐτοῦ, allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben.] Es ſcheint Paulus hiebey auf den Hymenäus und Philetus zu zielen, die die Auferſtehung der Todten, und folglich auch das jüngſte Gericht, leugneten. Wer die Erſcheinung Chriſti liebet, der muß theils glauben, daß eine Erſcheinung Chriſti bevorſtehe, theils aber ein ſo unbeflecktes Gewiſſen haben, daß er dieſe Erſcheinung nicht für ſein Unglück und höchſtes Uebel halten darf, ſondern ihr mit einer heitern Stirn, als ſeinem höchſten Glücke, entgegen ſehen kann.

V. 14.

(**) Daß Alexander ein Gelehrter geweſen ſey, ſiehet man aus dem folgenden Vers. Kein Jude durfte ſich auf die Gelehrſamkeit legen, ohne zugleich ein Handwerk zu lernen.

Digitized by Google

das, was er verdienet hat. Hat er Recht, ſo belohne er ihn: bin ich
aber unſchuldig, ſo rette er meine Unſchuld durch zeitliche Strafen an
dem Alexander. Nim du dich vor ihm in Acht: denn er hat unſe- V. 15.
rer Lehre ſehr widerſtanden.

Ich habe mich Einmahl gegen ſeine und anderer Anklagen ver- V. 16.
antwortet, und ich werde zum zweitenmahl vorgefodert werden. Bey
dieſer erſten Verantwortung hat keiner unter den Chriſten das Herz
gehabt, mir beyzuſtehen (*), ſondern alle haben mich verlaſſen:
welches

V. 16.

(*) ὀυδείς μοι συμπαρεγένετο, iſt niemand bey mir geweſen.] Paulus muß hier nothwendig von ſolchen reden, die durch ihre Gegenwart ihm hätten Nutzen ſchaffen können: weil er als eine Verſündigung anſiehet, daß ſie ihn verlaſſen haben. Es müſſen demnach zu Rom Chriſten geweſen ſeyn, die entweder als Sachwalter, oder als Begleiter, ſeine Sache hätten vertheidigen können: denn bey den Römern pflegten die Freunde den Beklagten in das Gericht zu begleiten, um durch ihre Gegenwart den Richter zu einem günſtigen Ausſpruch zu bewegen. Wir wiſſen aus Phil. IV, 22. daß das Chriſtenthum bis in den Pallaſt des Kayſers gedrungen iſt: es fehlete alſo zu Rom nicht an Chriſten, die durch ihr Anſehen und Vorbitte Paulo hätten können zu ſtatten kommen, wenn ſie es gewaget hätten.

Die Ausleger haben unterlaſſen, dieſe nöthige Anmerkung zu machen, und ſie fodern auf eine ziemlich lächerliche Weiſe, daß die Gefährten Pauli, ohne ihm helfen zu können, mit ihm vor Gericht gehen und ſich ſelbſt in Gefahr ſtürzen ſollen. In ſolchem Fall würde Lucas und Tychicus auch von Paulo beſchuldiget, daß ſie ihrer Pflicht nicht nachgelebet hätten, welches doch kaum glaublich iſt.

Ich muß hiebey bemerken, wie ſehr die erſten Chriſten von den Chriſten des zweiten und dritten Jahrhunderts unterſchieden geweſen ſind. Dieſe drängeten ſich theils zur Marter, und freueten ſich darüber, wenn ſie den Büttel ermüden konnten: allein jene waren furchtſamer, und ſelbſt Paulus iſt vergnügt darüber, daß er dem Rachen des Löwen entgangen iſt, und eine gelindere Todesſtrafe zu erwarten hat. Wenn ſich bey den Märtyrern der folgenden Zeiten etwas enthuſiaſtiſches gefunden, und wenn eine unvernünftige Ruhmbegierde die Herrſchaft über ihre Vernunft bisweilen bekommen hat: wenn (wie es unläugbar iſt) einige unrichtige Sätze der Kirche von den Belohnungen der Märtyrer, und die Ehre, die man ihnen nach dem Tode erzeigete, ſie bisweilen in den Tod hineingetrieben haben: wenn ihre Standhaftigkeit dem Eigenſinn und Trotz oft allzunahe kommt, ſo kann man alles dieſes von den Blutzeugen der apoſtoliſchen Kirche nicht ſagen. Ihre Standhaftigkeit war nicht übertrieben ihre Freudigkeit nicht enthuſiaſtiſch, ſondern

 vernünf-

V. 17. welches ihnen Gott nicht zurechnen wolle. Allein ich bin dennoch nicht verlaſſen geweſen, denn der HErr ſtand mir bey; er gab mir ein, was ich reden ſollte, und Freudigkeit, es zu reden. Ich habe alſo Gelegenheit gehabt, meine Lehre öffentlich zu beweiſen, und ſie noch dazu vor Leuten aus allen Völkern vorzutragen (*).

Ich war ſchon in Gefahr, bey den im Winter bevorſtehenden Schauſpielen auf den Schauplatz gebracht zu werden, damit ich mein Leben in dem Kampfe mit einem Löwen zur Beluſtigung des Volkes endigte. Allein von dieſer grauſamen Art des Todes bin ich errettet (**), und mein

vernünftig: ſie fühlten, daß ſie Menſchen waren, ſie ſcheueten die Marter; allein die Wahrheit und das Gewiſſen trieben ſie an, eine Marter und einen Tod, den ſie empfanden, zu erdulden. Das Zeugniß ſolcher Blutzeugen iſt uns billig von noch gröſſerem Gewichte, ob ich gleich auch die Märtyrer der folgenden Jahrhunderte, ihrer Fehler ohngeachtet, für theure Zeugen der Wahrheit ſchätze. Wer in einer recht vernünftigen Faſſung des Gemüthes leidet, der wird gewiß keine Erzählung auf der Folter wiederholen, oder mit ſeinem Blute verſiegeln, von der er nicht hinlänglich überzeuget iſt.

Ich freue mich immer, wenn ich finde, daß die Lehre der Apoſtel von allen den menſchlichen Fehlern und Irrthümern rein geweſen iſt, die ſobald die Glaubens- und Sittenlehre der erſten Kirchenväter angeſtecket haben: und ich werde dadurch immer gewiſſer, daß die Lehre dieſer Männer, die nie irreten, und nie in ihrer Lehre Menſchen waren, göttlich geweſen ſeyn müſſe.

V. 17.

(*) *καὶ ἀκούσῃ πάντα τὰ ἔθνη*, ſo daß es alle Völker höreten.] Die Römiſchen Gerichte wurden öffentlich und oft unter einem ſehr groſſen Zulaufe und Gedränge von Volk gehalten, welches man Lateiniſch, coronam populi, zu nennen pfleget. Wenn ſich nun Paulus verantwortete, und die Lehre Chriſti vor dieſem Gerichte erwies; ſo hatten Leute aus allen Völkern, die ſich zu Rom aufhielten, Gelegenheit, einen gerichtlichen Erweis des Evangelii anzuhören.

(**) *καὶ ἐῤῥύσθην ἐκ στόματος λέοντος*, und ich bin errettet aus dem Rachen des Löwen.] Ich muß hier meinen Leſer auf die ſchöne Diſſertation des Herrn Kanzlers von Mosheim *de Paulo ex ore leonis liberato* verweiſen, die in ſeinen *cogitationibus ſuper loca N. F. ſelecta* von der 203ten Seite an zu finden iſt. Der Inhalt dieſer Schrift iſt folgender:

„Man kann unter dem Löwen weder „den Kayſer Nero verſtehen, noch auch „den Helius Caeſareanus, den Nero „um eben dieſe Zeit als einen Statthalter in Italien zurückgelaſſen hatte, „weil er nach Griechenland gereiſet „war, und der eben ein ſolcher Wüterich „war als Nero ſelbſt. §. 1. Es gehet „auch nicht an, die Redensart für eine „Sprichworts-Redensart anzuſehen, „die eine Befreiung von einer Gefahr „überhaupt anzeige. §. 3. Denn in beiden Fällen würde der Sinn der Worte „ſeyn,

Digitized by Google

mein zweites Verhör iſt bis nach den Schauſpielen ausgeſetzt. Ich V. 18.
bin auch gewiß verſichert, daß mich der HErr noch ferner erretten wird:
nicht zwar von dem leiblichen Tode, zu dem ich ſchon beſtimmet zu
ſeyn ſcheine, wol aber von allen Verſuchungen zur Sünde, und von
Be-

„ſeyn, daß Paulus von der Gefahr des „Todes errettet ſey: welches aber dem „übrigen Inhalt unſeres Capitels wi„derſpricht §. 7.

Mir ſcheint dieſer Grund ſehr dringend zu ſeyn, zu dem ich vielleicht noch hinzuſetzen dürfte,

1) daß nicht glaublich iſt, daß Paulus, der ſonſt immer mit groſſer Ehrfurcht von der Obrigkeit redet, den Nero oder den Helius, in Abſicht auf ihre Grauſamkeit Löwen nennen werde, welches zum wenigſten eben ſo ſchlimm wäre, als wenn er ſie Wütriche nennete.

2) Daß man ſich von dem Römiſchen Kayſerthum eine falſche und beynahe kindiſche Vorſtellung macht, wenn man ſich einbildet; daß der Kayſer ſelbſt, oder ſein Statthalter über ganz Italien bey dem Verhör eines einzelnen Mannes, als Paulus war, gegenwärtig geweſen ſey. Es würde dieſes in einem ſo weitläuftigen Reiche ganz unmöglich geweſen ſeyn. Nehme ich aber die Perſon des Nero und des Helius aus, ſo iſt nicht vermuthlich, daß Paulus ſeinen Richter der Grauſamkeit wegen habe einen Löwen nennen können, weil es in den Römiſchen Gerichten ziemlich gerecht und billig zuging.

Doch ich fahre fort den Inhalt jener Diſſertation auszuziehen: „Wir müſ„ſen daher eigentlich ſo genannte Lö„wen verſtehen, denen Paulus vielleicht „vorhin ohnverhört hatte vorgeworfen „werden ſollen, weil er ſich zur chriſt„lichen Religion bekannte, die ſchon „von dem Nero verdammet war.

Es macht hiegegen der ſeel. Wolf in ſeinen Curis den Einwurf, daß nach den Römiſchen Geſetzen ein Römiſcher Bürger, wie Paulus war, nicht ungehört zum Tode verdammet werden konnte. Ich könnte hierauf antworten, daß Pauli Verbrechen vielleicht darin beſtand, daß er ein Chriſte war, welche Religion ihn nach dem Befehl des Kayſers ſchon des Todes ſchuldig machte: und dieſe Anklage geſtand er ein. Er konnte daher nach ſeinem eigenen Geſtändniß zum Tode verurtheilet werden. Jedoch ich glaube, es kann durch eine kleine Veränderung der Meynung des Herrn Kanzlers dieſer Zweifel noch völliger gehoben werden: nehmlich Paulus verantwortete ſich, und er wußte, wenn er verdammet würde, ſo würde ſeine Strafe ſeyn, daß er in dem nächſten Schauſpiel dem Löwen vorgeworfen würde. Allein er verantwortete ſich ſo gut, daß das Urtheil fiel N. L. d. i. die Sache muß weiter unterſuchet werden. Auf die Weiſe ging die Zeit der Schauſpiele vorbey, und er ward von dem Löwen errettet. Man ſiehet zum wenigſten aus v. 21. daß dieſer Brief kurz vor dem Anfange des Winters geſchrieben ſey. Der Herbſt ward gemeiniglich zu Rom mit Luſtbarkeiten und Schauſpielen zugebracht. In dieſen Schauſpielen ſollte er vermuthlich ſein Leben endigen. Allein da ihm eine zweite Verantwortung bewilliget ward, ſo gewann er die Zeit der Schau-

Digitized by Google

Begehung einer That, die meinem ganzen Leben noch an dem Ende ein Schandfleck ſeyn würde. Er wird mich durch einen ſeligen Tod in ſein himmliſches Reich verſetzen, da ich vor allem Uebel ſicher bin. Ihm ſey Ehre in Zeit und Ewigkeit. Amen!

V. 19. Grüſſe die Priſca, und ihren Mann den Aquilas, nebſt dem Hauſe
V. 20. Oneſiphori. Eraſtus iſt nicht mehr bey mir, ſondern iſt zu Corinth
geblieben, um ſich dieſer Gemeine anzunehmen: den Trophimus aber
V. 21. habe ich krank zu Miletus in Creta zurückgelaſſen. Eile deswegen, ſo
ſehr du kannſt, noch vor dem Winter zu mir zu kommen. Eubulus, Pudens, Linus, Claudia und alle Brüder grüſſen dich.

V. 22. Der Herr Jeſus Chriſtus ſey mit deinem Geiſte. Die Gnade Chriſti ſey mit dir, und mit den übrigen, die ich habe grüſſen laſſen. Amen!

Der

Schauſpiele. Während dieſer Luſtbarkeiten ward kein Gericht gehalten, und ſo fiel vermuthlich die zweite Verantwortung des Apoſtels in das Ende des Winters, und in eine Zeit, da keine Schauſpiele mehr bevorſtunden. Auf eine gleiche Weiſe erzählet ja Cicero von dem Verres in ſeinem *Prooemio in Verrem.* c. 10. daß er hoffe, da er in der Mitte des Auguſts zuerſt vor Gericht erſcheinen mußte, ſeinen zweiten Auftrit durch Hülfe dieſer Luſtbarkeiten bis in den Januarius zu verſchieben. Die Stelle iſt werth nachgeleſen zu werden, und ich glaube, daß durch dieſe Anmerkung die Meynung des Herrn Kanzlers von allen Einwürfen gerettet iſt.

Der Herr Kanzler bemerkt ferner: „daß der Zwiekampf mit Löwen die gewöhnliche Strafe der Chriſten geweſen ſey: und daß dieſe Strafe auf „Vorbitten habe können geſchenket „werden. §. 5. 6. Inſonderheit aber, „daß die Lateiner und Griechen nicht „ſagen: einen denen Löwen (in der „mehreren Zahl) vorwerfen, ſondern „dem Löwen, eben ſo wie hier Paulus „redet. So ſchreibe Aelius Lampridius in dem Leben Commodi „§. 18. *delatores ad leonem:* Tertullianus apologet. c. XI. *ſtatim chriſtianos ad leonem. Tantos „adunum?* Der Brief der Smyrnenſer von dem Tode Polycarpi Cap. „XII. ἵνα ἐπαφῇ τῷ Πολυκάρπῳ λέοντα. „§. 9.

Der Zweifel ſcheint mit ſehr geringe zu ſeyn, der von dem Stillſchweigen der Alten Geſchichte hergenommen iſt, welche nicht melden daß Paulus habe ſollen dem Löwen vorgeworfen werden. Denn die Kirchengeſchichte des erſten Jahrhunderts iſt ungemein mangelhaft, und erſetzt ihre Lücken meiſtens durch Fabeln und Erdichtungen der Kirchenväter.

Digitized by Google

Der Brief an den Titus.

Das erſte Hauptſtück.

Paulus beſchreibet in dem gewöhnlichen Gruſſe ſein apoſtoliſches Amt etwas ausführlicher, als er ſonſt gewohnt iſt zu thun.

Paulus, ein Knecht Gottes, und ein unmittelbahrer und bevoll- Cap. I, 1.
mächtigter Abgeſandter Jeſu Chriſti, grüſſet den Titus, ſeinen V. 4.
wahren und ihm recht ähnlichen Sohn, und wohlgearteten Schüler in der Lehre von dem Glauben an Chriſtum, dem ich das Zeugniß gebe, daß ſein Glaube dem meinen völlig ähnlich ſey (*). Gnade ſey mit dir und Friede von Gott, unſerm Vater, und von dem Herrn Jeſu Chriſto, der unſer Heiland und Seligmacher iſt.

Ich ſchreibe dir dieſen Brief, als ein von Chriſto bevollmächtig- V. 1.
ter Abgeſandter, welcher geſandt iſt, den Glauben an Chriſtum zu pre-

Cap. I, 4.

(*) Κατὰ κοινὴν πίστιν, in Abſicht auf den gemeinſchaftlichen Glauben.] BENSON macht hierbey die richtige Anmerkung, daß Paulus ſich dieſes Ausdruckes nicht in ſeinen Briefen an den Timotheus bediene, ſondern nur gegen den Titus, weil dieſer von Geburt ein Heide war. Es war ein Vorwurf, welchen die Jüdiſchen Chriſten dem Titus machen konnten, er ſey ein Heide und Unbeſchnittener. Hiegegen erkläret ſich nun Paulus, daß er mit dem Titus einen gemeinſchaftlichen Glauben habe, und ihn für ſeinen wahren geiſtlichen Sohn halte. Auf gleiche Weiſe ſchreibet Johannes an die gläubigen Parther: was wir geſehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinſchaft habet, (ob ihr gleich Heiden ſeyd.) 1. Joh. I, 3.

digen, den die von Gott ſelbſt erwählte Kirche bekennet (*); die Erkenntniß der Wahrheit von dem einigen wahren Gotte auszubreiten (**);
V. 2. und die Hoffnung eines ewigen Lebens nach dieſem zeitlichen Leben bekannt zu machen. Es iſt dieſes keine neue Lehre, ſondern der Gott, der nicht lügen kann, hat ein ſolches ewiges Leben ſchon vor undenklichen Jahren verheiſſen, obgleich damahls dieſe erfreuliche Lehre noch
V. 3. mit vieler Dunkelheit bedecket war: allein nun hat er ſie durch die Predigt auf das allerdeutlichſte offenbahret, die mir nach dem Befehl Gottes, des Wohlthäters (†) und Seligmachers der Menſchen, aufgetragen

V. 1.

(*) κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν Θεοῦ, zu dem Glauben der Auserwählten Gottes.] Von der Bedeutung des Wortes KATA, daß es den Zweck des Amtes Pauli andeutet, führet RAPHELIUS eine feine Stelle aus dem XENOPHON *de expedit. Cyri L. III. pag. 246.* an, wo καθ' ἁρπαγὴν, zum Raube, heiſſet.

Der Glaube, den Paulus predigte, war nicht die Lehre der Juden oder Heiden, ſondern einer neuen Kirche, die Gott ſelbſt erwählet hatte, ob ſie gleich von Menſchen verworfen ward: darum heißt er, der Glaube der Auserwählten Gottes. Siehe 1 Theſſal. I, 4. In Creta fanden ſich auch ſolche, die dieſe Kirche verdammen und verwerfen wollten: gegen welche ſich Paulus gleich zum voraus ſetzet, und die Chriſten, ob ſie gleich Unbeſchnittene waren, für Erwählte Gottes erkläret.

Paulus faſſet die ganze Lehre, die er als ein Apoſtel zu führen hatte, in drey Hauptſtücke zuſammen, die in der Paraphraſi deutlich angezeiget ſind. Siehe auch unſere Anmerk. zu C. I, v. 9. 10. des erſten Briefes an die Theſſalonicher.

Er ſcheint dieſes in der Abſicht zu thun, daß er gleich zum voraus die Jüdiſchen Fabeln und Menſchengebote ausſchlieſſen und gleichſam aus der Kirche verweiſen möge, die einige Cretenſer hochſchätzeten und bewunderten. Cap. I, 14. Von den Fabeln und Menſchengeboten hatte Gott dem Apoſtel nicht das allergeringſte aufgetragen zu lehren.

(**) τῆς κατ' εὐσέβειαν.] Von Wort zu Wort: die nach der Religion iſt: d. i. die der Religion gemäß iſt, welche die Juden εὐσέβειαν nenneten. Siehe die Anm. S. 295 (*).

V. 3.

(†) τοῦ σωτῆρος ἡμῶν.] Siehe die Anmerk. S. 289 (**). In unſerem Briefe kann Gott, unſer Wohlthäter, nicht der Diana entgegen geſetzt werden, die in Creta nicht ſo beſonders verehret ward, ſondern vielmehr dem Juppiter. Dieſer war eigentlich ein Cretenſiſcher Gott, und ehemahls ein König in Creta geweſen; ja CICERO meldet, daß die Cretenſer noch das Grab des Juppiters gezeiget haben, L. III. de N. D. cap. 21. Siehe auch PORPHYRIUM *de vita Pythagorae ed. Amſtel. p. 20.* und CHRYSOSTOMI

Digitized by Google

getragen iſt. Dieſes iſt alſo der kurze Inhalt der Lehre, die ich als Apoſtel predige: die reine Lehre der Jüdiſchen Kirche von dem Dienſte des einigen Gottes; die Lehre von dem Glauben an Chriſtum; und die Hoffnung eines ewigen Lebens.

Das zweite Hauptſtück.

Paulus giebt dem Titus Vollmacht, Biſchöfe in Creta zu ſetzen, und ſchreibet ihm vor, was für Eigenſchaften dieſe Biſchöfe an ſich haben ſollen.

Ich habe dich (wie ich hiermit öffentlich bekenne) in der Abſicht in V. 5.
Creta zurück gelaſſen, daß du einiges, was in den dortigen Gemeinen noch mangelhaft iſt, verbeſſern, und zugleich in jeder Stadt einen Aelteſten (*) beſtellen ſollteſt, der die Aufſicht über den Gottesdienſt der Chriſten

sostomi dritte Predigt über dieſen Brief. Nun pflegte auch dieſer Gott, von dem alles Gute kommen ſollte, bey den Heiden σωτὴρ, oder auf Lateiniſch conservator, genannt zu werden. Siehe Ez. Spanheim de uſu *numism.* T. I. Bl. 419. und *du* Choul *de religione veterum Romanorum*, Bl. 47. Dieſen groſſen und liebenswürdigen Nahmen, den die Cretenſer ihrem todten Götzen fälſchlich gaben, giebt Paulus dem ewigen Gott in dem höchſten Verſtande.

V. 5.

(*) *πρεσβυτέρους*, Aelteſten.] Siehe meine Anmerkung S. 306. Wenn man unſern Vers mit dem ſiebenten vergleicht, ſo iſt offenbahr, daß Aelteſte und Biſchöfe einerley Leute ſeyn müſſen: Ich habe dir befohlen, ſolche Leute zu Aelteſten zu beſtellen, die untadelich ſind, - - denn ein Biſchof muß untadelich ſeyn.

Es hat zwar Benſon eine ganz neue Erklärung dieſer Worte angebracht. Er meynet, πρεσβύτερος, Aelteſter, ſey weder hier noch ſonſt in dem N. T. der Nahme eines Amtes, ſondern bezeichne die Erſtlinge der Gläubigen, oder die, welche in jedem Lande und Stadt zuerſt an Chriſtum gläubig geworden wären. Aus dieſen, meynt er, wären die Biſchöfe gewählet worden, weil ſie keine Neulinge ſeyn durften. Paulus ſage demnach hier nichts anders als: Titus ſolle einige von den älteſten Chriſten ordiniren, und ſie zu Biſchöfen machen. Er hat dieſe Meynung

Digitized by Google

Chriſten haben könnte. Du weißt auch, daß ich dir nicht erlaubet
habe, nach eigenem Gutdünken, oder in Abſicht auf Gunſt und Vor-
bitten, Biſchöfe zu beſtellen, ſondern, daß du ſolche Männer wählen
V. 6 mußt, wie ich dir befohlen habe: nehmlich, wenn einer in ſeinem
ganzen Betragen und Umſtänden untadelhaft und unanſtößig iſt; wenn
er nicht mehr als eine Frau hat; wenn ſeine Kinder nicht Ungläubige
ſind, ſondern die Lehre des Evangelii angenommen haben, wegen
keines offenbahren Laſters und liederlichen Lebens berüchtiget ſind, und
ihrem

nung in ſeinem einige mahl angeführten Anhange zu dem zweiten Briefe an den Timotheus, *an Eſſay concerning the ſettlement of the primitive Church* Part. I. Chap. III. Section 2. 3. Bl. 82-93. weiter auseinander geſetzt. Er beruft ſich zu Beſtätigung ſeiner neuen Meynung hauptſächlich auf des CLEMENTIS Romani erſten Brief an die Corinther §. 42. κατὰ χώρας οὖν καὶ πόλεις κηρύσσοντες καθίστανον τὰς ἀπαρχὰς αὐτῶν δοκιμάσαντες τῷ πνεύματι εἰς ἐπισκόπους καὶ διακόνους τῶν μελλόντων πιστεύειν, ſie predigten in den Ländern und Städten, und beſtimmeten nachher die Erſtlinge, die ſie durch Eingeben des heil. Geiſtes für tüchtig erkannten, zu Biſchöfen und Dienern derjenigen, die künftig gläubig werden würden.

Ich habe aber dreierley gegen ſeine neue Erklärung einzuwenden:

1) Da wir finden, daß die chriſtliche Kirche meiſtentheils nach dem Vorbilde der Jüdiſchen Synagoge von den Apoſteln eingerichtet iſt: ſo muß die Bedeutung der Wörter, die ſie bey den Juden haben, ihnen in den Schriften der Apoſtel auch beygeleget werden. Nun wiſſen wir gewiß, daß זקנים, πρεσβύτεροι, bey den Juden auch ein Nahme eines Amtes war: wenn daher von Kirchenämtern die Rede iſt, und einige werden Aelteſte genennet, ſo werden wir es als einen Amtsnahmen anzuſehen haben.

2) Von den Erſtlingen wird in den Stellen des N. T. die ungezweifelt von ihnen handeln, nie der Nahme, Aelteſten, gebrauchet, ſondern ſie heiſſen ἀπαρχή, oder Erſtlinge, und Mnaſon (deſſen BENSON auch gedenket) heißt Apoſt. Geſch. XXI, 16. nicht πρεσβύτερος, ſondern ἀρχαῖος μαθητής, ein erſter Jünger. Daraus erhellet ſehr wahrſcheinlich, daß die Erſtlinge unter den Chriſten nie πρεσβύτεροι, Aelteſten, geheiſſen.

3) Paulus befiehlt hier dem Titus nicht, daß er Aelteſten zu Biſchöfen beſtellen, ſondern, daß er Aelteſten beſtellen ſolle: welches nichts anders heiſſen kann, als, er ſolle einige Chriſten dazu beſtellen, daß ſie Aelteſten würden. Wenn ich auf dieſe Conſtruction Achtung gebe, ſo muß das Wort, Aelteſten, nothwendig der Nahme eines Amtes ſeyn.

Digitized by Google

ihrem Vater ſolchen Gehorſam erweiſen, daß man ſiehet, er ſey ein
Mann, der ſich nicht ſelbſt ſein Anſehen vergebe; ſo kannſt du einen
ſolchen zum Biſchofe beſtellen. Denn ein Biſchof, der ein Haushal- V. 7.
ter über das Haus Gottes ſeyn ſoll, muß nicht allein ſelbſt keine Laſter
an ſich haben, ſondern man muß ihm auch wegen anderer Umſtände
nichts vorwerfen können, das ihn verächtlich und anſtößig macht.
Der Spötter muß z. E. nicht ſagen können: er ſey ein unmäßiger
Mann, der ſich mit Einer Frau nicht begnügen könne: oder,
wenn die Lehre wahr ſey, die er predige, ſo würde er ja zuerſt
ſeine Kinder davon überzeugen. Er muß ihm nicht die Laſter und
den Ungehorſam ſeiner Kinder vorwerfen können.

Noch mehr aber wird erfodert, daß ein Biſchof ſelbſt nicht laſter-
haft ſey: er ſoll nicht hochmüthig ſeyn, und an ſich ſelbſt Gefallen ha-
ben; nicht jähzornig; kein Weinſäufer; kein Schläger; und keine
ſchimpfliche oder anſtößige Nahrung treiben (*). Hingegen ſoll er V. 8.
gaſtfrey ſeyn, ſich ein Vergnügen daraus machen, wenn er andern
dienen und ihnen Gutes erzeigen kann; er ſoll ein verſtändiges und
geſetztes Weſen an ſich haben; er ſoll gerecht und billig, in ſeinem
Wandel keuſch und heilig, und Herr über ſeine Begierden und Af-
fecten ſeyn. Die zuverläßige und gewiſſe Glaubenslehre muß er nicht V. 9.
allein vollkommen inne haben, ſondern auch einen Eifer haben, ſie rein
zu bewahren: er muß im Stande ſeyn, die geſunde Lehre nicht al-
lein vorzutragen, und dem Herzen ſeiner Zuhörer nahe zu legen, ſon-
dern auch die Widerſprecher zu überzeugen, und ihre Scheingründe
zu widerlegen.

V. 7.

(*) μὴ αἰσχροκερδῆ.] Siehe die Anmerkung S. 315. POLYBIUS berichtet L. VI. c. 44. von den Cretern: der niederträchtige Geiz ſey recht ihr unterſcheidendes Laſter, und ſie wären das einzige Volk unter der Sonnen, bey dem keine Art des Gewinſtes oder Verdienſtes für ſchändlich geachtet werde. Ich glaube daher, daß hier das Wort in einer viel engeren Bedeutung gebraucht werde, als 1 Timoth. III, 8. Um der Creter willen durfte Paulus ein ſolches Verbot nicht geben: die ärgerten ſich an keiner Handthierung oder Gewerbe. Indeſſen ziemete es ſich doch nicht, daß ein Biſchof in dieſer Inſel ein ſo verächtliches Gewerbe triebe, welches ihn bey den Durchreiſenden oder Benachbarten nothwendig verächtlich machte, oder wol gar etwas ſündliches in ſich hatte.

Das dritte Hauptſtück.

Da Paulus von den Biſchöfen eine Geſchicklichkeit erfodert hatte, die Irrlehrer zu widerlegen, ſo zeiget er, wie nöthig dieſe einem Biſchof in Creta ſey: und befiehlet ſowol den künftigen Biſchöfen dieſer Inſel, als inſonderheit dem Titus, ſich den Jüdiſchen Irrthümern mit allem Ernſt zu widerſetzen.

V. 10. Denn es giebt in eurer Inſel viele, die thörichte und ungegründete
Lehren vorbringen, und andere dadurch verführen; und die zugleich
einem von dir verordneten Lehrer nicht werden gehorchen wollen, wenn
er nicht ihren Unverſtand und Irrthum an den Tag bringet, und ſie
auf eine unwiderſprechliche Art widerleget. Dieſe Leute ſind nicht ſo
wol unter den bekehrten Heiden zu ſuchen, als unter den Juden, die
V. 11. zu der chriſtlichen Religion übergegangen ſind. Man muß ſich aber
bemühen, ihnen durch hinlängliche Widerlegungen den Mund zu ſtopfen: denn ſie richten nicht allein in der Kirche Unordnung an, ſondern
ſie bringen auch durch ihre ungeziemenden Lehren, bey denen ſie einen
ſchändlichen Gewinſt ſuchen, ganze Familien in Unordnung und Ver-
V. 12. wirrung (*). Dieſe Leute ſind in Creta ſchlimmer, als an andern
Orten. Denn der berühmte Cretiſche Poet, der Epimenides, hat
ganz recht, wenn er die beſonderen Laſter ſeines eigenen Volkes mit
dieſen Worten ausdruckt:

Ein Creter lüget ſtets (†): er iſt dem Raubthier gleich,
Das Beute ſucht und nie verdient (**): Vom Fleiß entfernet,
Iſt er nur Bauch. Er hat die Arbeit nie gelernet,
Und kann nichts, als verdaun. . . .

Der

V. 11.

(*) ὅλους οἴκους ἀνατρέπουσι, ſie zerſtören ganze Häuſer.] Es ſcheint dieſes auf ſolche Jüdiſche Irrlehrer zu gehen, die die chriſtlichen Knechte in Freyheit ſetzen wollten: Cap. II, 9. Alsdenn ſchicket ſich der aus dem Epimenides angeführte Vers unvergleichlich.

V. 12.

(**) κατὰ θηρία, ſchädliche Thiere.] d. i. Raubthiere. Dieſe haben einen

Der Mann hat Recht. Die Creter ſind in der That ſo beſchaffen, v. 13.
wie er ſie beſchreibt. Es wird deswegen nöthig ſeyn, daß du in Widerlegung und Beſtrafung der Irrthümer Ernſt und Schärfe gebrauchеſt, damit ſie die unverfälſchte und geſunde Lehre des Evangelii glauben: indem ihr eigener Dichter ſie deswegen für Lügner ausgiebt, weil ſie immer geneigt geweſen ſind, die abgeſchmackteſten Märchen von ihren Göttern zu erdichten und zu glauben (†). Ich ſage, du wirſt

nen unerſättlichen Magen, hingegen ſind ſie zu keiner Arbeit zu gebrauchen, dadurch ſie, wie die zahmen Thiere, ihr Futter verdienen könnten. Daß Epimenides eben wegen dieſer Eigenſchaft die Creter mit Raubthieren vergleicht, ſiehet man aus dem folgenden, da er ihre Faulheit und Gefräßigkeit beſtraft. Einen Menſchen, der nur eſſen und nicht arbeiten kann, ſtellet er ſich vor, als ſey er nichts als Bauch.

Wer von den Worten, die Paulus vermuthlich dem Epimenides abborget, mehr wiſſen will, den verweiſe ich auf die von dem ſel. Wolf angeführten Schriftſteller Es ſcheint, daß dieſer Brief eben ſo, wie der erſte an den Timotheus, den Gemeinen öffentlich vorgeleget, und von dem Titus als eine Vollmacht gebraucht werden ſollte. Deswegen drücket Paulus eine Wahrheit, die den Cretern unangenehm ſeyn mußte, lieber mit den Worten ihres eigenen Landsmannes als mit ſeinen Worten aus.

V. 12. 13.

(†) Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, die Creter ſind immer Lügner] Es iſt dieſe Beſchuldigung des Cretiſchen Poeten Epimenides ſo zu einem Sprichwort geworden, daß ſie ungemein häufig wiederhohlet wird: und aus dieſen Wiederhohlungen können wir ziemlich wahrſcheinlich ſchlieſſen, in welchem Verſtande Epimenides ſeine Landesleute Lügner nennet, nehmlich deswegen, weil ſie geneigt waren, die Religion mit den albernſten Erdichtungen zu vermengen. Es pflegt ihnen dieſes inſonderheit vorgeworfen zu werden, wenn ſie vorgeben, das Grab des Jupiters bey ſich zu haben. So ſchreibt z. E. Callimachus in ſeinem *hymno in Jovem* v. 6-9.

Ζεῦ, σέ μεν ἰδαίοισιν ἐν οὔρεσι φασὶ γενέσθαι,
Ζεῦ, σὲ δ' ἐν Ἀρκαδίῃ· πότεροι, πάτερ, ἐψεύσαντο;
Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται. Καὶ γὰρ τάφον, ὦ ἄνα, σεῖο
Κρῆτες ἐτεκτήσαντο. Σὺ δ' ου θάνες· ἐσσὶ γὰρ αἰεί.

Man ſagt von dir, o Zevs, daß dich des Ida Höhe,
Mit welcher Creta prangt, zuerſt als Kind gekannt.
Arkadien rühmt auch: es ſey dein Vaterland.
Wer, Vater, lügt? Sprich du! und wer hat Recht von beyden?
Die Creter lügen ſtets: ſie haben gar dein Grab,
O König, aufgebaut: Und du nahmſt doch nie ab,
Und kannteſt keinen Tod!

Stephanus führt in ſeiner Anmerkung über dieſe Stelle den Ort des Ovidius

V. 14. wirſt Schärfe und Ernſt gebrauchen müſſen, damit ſie nicht eben ſo,
wie ſie vorhin die heidniſchen Fabeln glaubten, nun die Jüdiſchen Fa-
beln mit einer leichtgläubigen Bewunderung annehmen, und ſich alſo
blos von Fabeln zu Fabeln bekehren: wie auch, damit ſie nicht den
Menſchenſatzungen der Juden, ſonderlich denen von unreinen Speiſen,
V. 15. Gehör geben. Alles, was die Juden davon vergeben, daß einige
Speiſen an und vor ſich unrein ſind, und die Seele mit allzugroben
Partikeln, daraus die Sünde entſtehen ſoll, vermiſchen, iſt unrich-
tig. Solchen Leuten, die eine reine Seele haben, iſt keine Speiſe
unrein; nichts von dem, was die Juden verbieten, wird ihrer Seele
eine

OVIDIVS an, der eine gleiche Beſchuldigung wider die Cretenſer enthält:

Nota cano. Non hoc quae centum ſuſtinet vrbes
Quamvis ſit mendax Creta negare poteſt.

So ſchreibt auch LVCANVS L. VIII.

Tam mendax Magni tumulo, quam Creta tonantis,

und NONNVS Dionyſ. L. VIII.

Sie blieb nicht ſtets bey der erlognen Gruft
Des Juppiters, aus Luſt zu Cretens Lügen.

Man ſiehet aus dieſen Stellen, daß die Alten die Creter ſonderlich deswegen Lügner genannt haben, weil ſie eine ſo offenbahr lügenhafte Religion hatten, und, nach Art der Aegypter, den Tempel ihres Gottes mit ſeinem Grabe verbunden: darüber ſich auch LVCIANVS *de ſacrificiis T. I.* Bl. 355. (nach SALMASII Ausgabe) luſtig macht, ſo wie MAXIMVS TYRIVS dieſe Thorheit den Aegyptern vorwirft, Diſſ. 38. wenn er ſie beſchuldiget, bey ihnen gehe man über die Götter in Trauer, und Grab und Tempel der Gottheit ſey beyſammen. Eben dieſe offenbahre Thorheit verlachten auch die Iſraeliten an den Aegyptern und einigen andern Heiden, wenn ſie ihre Götzen אלילים, beklagete, nennen: denn dieſes iſt die wahre Bedeutung des Wortes אליל, welches von dem Arabiſchen אלל, einen Todten beklagen, abſtammet.

Da Paulus aus dieſem Zeugniß des EPIMENIDES den Schluß machet, man müſſe die Creter ſcharf beſtrafen, damit ſie den Fabeln kein Gehör geben, ſo muß er dieſe Worte in eben dem Verſtande genommen haben: und das habe ich in der Paraphraſi dieſer beiden Verſe zu zeigen geſucht. CHRYSOSTOMVS ſtimmet in ſeiner dritten Predigt über dieſen Brief mit mir in der Hauptſache überein. Er ſchreibt: die Creter haben das Grab des Juppiters, mit der Grabſchrift: hier lieget ZAN, den man Juppiter nennet. Um dieſer Grabſchrift willen nennet der Poet die Creter Lügner. Beynahe verführet mich die Feder, hier noch mehr zu ſchreiben: allein ich verſpare es in meine Einleitung zu dem N. T., da ich einiges von der Religion der Creter zu bemerken gedenke.

Digitized by Google

eine ſündliche Nahrung geben (*). Allein den Befleckten und Ungläu-
bigen iſt nichts rein, alles, was ſie genieſſen, dienet dazu, einen Leib zu
unterhalten, der von einer laſterhaften Seele regieret und gemißbrau-
chet wird: ihr Verſtand, Wille und Gewiſſen iſt unrein, und darf
nicht erſt durch die Partikeln von gewiſſen Speiſen verunreiniget wer-
den. Sie geben vor, daß ſie Gott erkennen, und wollen andere ſein V. 16.
Weſen und ſeinen Willen lehren (**): allein ihre Werke widerſpre-
chen ihrem Vorgeben, denn ſie ſtecken in gräulichen Laſtern; ſie glau-
ben der geoffenbahrten Lehre des Evangelii nicht; und ſind untüchtig,
zu irgend einer löblichen Verrichtung und Amte in der Kirche gebrau-
chet zu werden (*,*).

Das vierte Hauptſtück.

Paulus ſchreibt dem Titus vor, was für Pflichten der Sittenlehre er den Cretern, in Abſicht auf ihren äuſſerlichen Stand, einſchärfen ſoll.

Der

V. 15.

(*) Dieſer ganze Vers läßt ſich nicht verſtehen, wenn man nicht bemerket, daß die Juden die Urſache der von Moſe verbotenen Speiſen in den Grundſätzen der morgenländiſchen oder Pythagoreiſchen Weltweisheit ſuchten, deren wir bey anderer Gelegenheit gedacht haben.

V. 16.

(**) Siehe die Anmerk. zu C. VI, v. 21. des erſten Briefes an den Timoth.

(*,*) πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἀδόκιμοι. zu allem guten Werk ungeſchickt] Man muß dieſen Vers mit Cap. III, 8. verbinden. Paulus ſaget von den Jüdiſchen Irrlehrern, ſie wären zu allem guten Werk ungeſchickt; darauf ſchreibt er dem Titus vor, was er lehren ſolle; und endlich verlanget er Cap. III, 8. daß auch die, welche er die Unſrigen nennet, ſich in den Stand ſetzen ſollen, guten Werken vorzuſtehen. Was iſt hier offenbahrer, als daß er Cap. I, 16. und Cap. III, 8. von einerley guten Werken redet, dazu gewiſſe Leute ungeſchickt waren, und andere ſich geſchickt machen ſollten? und daß dieſe guten Werke inſonderheit ein Amt in der Kirche ſind? Denen Juden, die laſterhaft und im Herzen ungläubig waren, giebt er gleich zum voraus ein allgemeines Nein, wenn ſie ein ſolches Amt begehren.

Der erſte Abſchnitt

Enthält die Pflichten, die ein jedes Alter und Geſchlecht beſonders beobachten ſoll.

* * *

Cap. II, 1. Rede du hingegen das, was ſich zu der geſunden und unverfälſchten Lehre Chriſti ſchicket.

V. 2. Den alten Männern (*) ſchärfe ein, daß ſie auf ſich ſelbſt wachſam und aufmerkſam ſeyen, einen ernſthaften Wandel führen, wie es ſich für ihr Alter ſchicket, und ſich der jugendlichen Leichtſinnigkeit entſchlagen, die in dem höheren Alter ungemein unanſtändig und verächtlich iſt; daß ſie in allen Stücken vernünftig und geſetzt zu ſeyn ſuchen (**), und

Cap. II, 2.

(*) Es pfleget das Wort πρεσβύτας, alte, verſchieden überſetzt und verſtanden zu werden: entweder als ein Nahme des Alters, oder als ein Nahme eines Kirchenamts. Die letztere Meynung hat vielleicht HAMMOND am ausführlichſten behauptet, dem auch CLERICUS dieſes mahl Recht giebt: ſie meynen, πρεσβύτας ſeyn Kirchenälteſten, πρεσβύτιδες, Diaconiſſinnen, hingegen durch junge Weiber und junge Männer verſtehen ſie die Laien.

Ich habe hiegegen einzuwenden, daß der Nahme νεώτεροι nirgends in dem N. T. den Laien gegeben wird, und daß Paulus die Diaconiſſinnen in dem erſten Briefe an den Timotheus Cap III, 11 auch mit einem ganz andern Nahmen beleget hat. Ich finde über dem, daß die LXX Dollmätſcher das Wort πρεσβύτας allein gebrauchen, wenn ſie das Alter anzeigen wollen, und πρεσβύτεροι, wenn von Alter oder Amt die Rede iſt, daher ich auch hier πρεσβύτης nur für einen Nahmen des Alters halten kann. Man ſehe eine jede Concordanz nach. Ich wundere mich, wie CLERICUS dieſes leugnen, und ſich gar deswegen auf Klaglieder II, 21. V, 14. berufen kann, da πρεσβύτας Richter ſeyn ſollen. An dem einen Orte werden ſie den Knaben (נער) und an dem andern den Jünglingen (בחורים) entgegen geſetzt.

Ich glaube daher, daß von alten Männern, alten Frauens, jungen Männern, und jungem Frauenzimmer die Rede ſey.

(**) σώφρονας, vernünftig.] Paulus redet in ſeinen Briefen an den Timotheus und Titus vieles von dieſer Pflicht, die einigen verdächtig iſt. Hier fodert er ſie inſonderheit von alten Männern, von jungem Frauenzimmer, und von Jünglingen. Σωφρονεῖν iſt eigentlich, ein geſunder Verſtand, wenn ich auf die Abſtammung des Wortes ſehe: ſoll es nun eine Pflicht der Sittenlehre ſeyn, ſo gehört dazu, daß ich mit Zurückſetzung der Thorheiten, die jedem Alter und Geſchlechte eigen ſind, in allen

Digitized by Google

und am Glauben, an der Liebe, und an der Geduld, als den drey groſſen Pflichten des Chriſtenthums, recht geſund zu ſeyn ſich beſtreben.

Den alten Frauensperſonen ſchärfe eben dieſe Pflichten ein. V. 3.
Setze aber, in Abſicht auf ſie, noch hinzu, daß ſie ſich in Kleidung und Wandel ſo aufführen ſollen, wie es Chriſtinnen geziemet, die geheiliget ſind, Mitglieder der Kirche Gottes zu ſeyn: daß ſie nicht nach der gewöhnlichen Art der alten Frauens klatſchen und läſtern: und daß ſie ſich nicht dem Wein ſo ergeben, daß ſie ohne voll zu ſeyn nicht leben können. Ermahne ſie vielmehr, Lehrerinnen der Tugend und
eines anſtändigen Wandels zu werden, und die jüngeren Weiber da- V. 4.
zu anzuführen, daß ſie ſich der Vernunft und Tugend gemäß bezeigen. Ich wünſche inſonderheit, daß ſie die jüngern Frauens lehren mögen, ihre Männer zärtlich und ihre Kinder mütterlich zu lieben,
vernünftig und geſetzt zu ſeyn, und ſich der Thorheiten zu entſchlagen, V. 5.
die man dem jungen Frauenzimmer Schuld zu geben pfleget; keuſch zu ſeyn, auf ihre Haushaltung genaue Achtung zu geben, doch ohne Geitz und ſo, daß ſie nicht dabey vergeſſen andern wohlzuthun, und ihren eigenen Männern unterthan zu ſeyn. Es iſt deſto nöthiger, daß das jüngere Frauenzimmer zu dieſen Tugenden angewieſen werde, weil die wahre Religion ſelbſt geläſtert werden würde, wenn ſie die Laſter an ſich hätten, die dieſen Tugenden entgegen ſtehen.

Die jüngeren Mannsperſonen ermahne gleichfalls zu einem ver- V. 6.
nünftigen Wandel und Betragen.

Allein ermahne nicht blos, ſondern werde ihnen ſelbſt ein Vor- V. 7.
bild aller Tugenden. In deiner Lehre aber ſuche theils eine geſunde
Richtigkeit, theils eine anſtändige Ernſthaftigkeit; und rede nicht al- V. 8.
lein nichts falſches und irriges, ſondern auch nichts, das für leichtſinnig und pöbelhaft angeſehen werden könnte, damit deine Widerſacher beſchämet werden, wenn ſie euch nichts übles nachſagen können.

Der

allen Handlungen einen geſunden Verſtand blicken laſſe. Man ſiehet leicht, daß dieſes Wort bey jedem Geſchlechte und Alter andere und verſchiedene Tugenden unter ſich begreifen müſſe, die dem Laſter entgegen geſetzt ſind, das jedem Alter und Geſchlecht am meiſten eigen iſt.

Digitized by Google

Der zweite Abſchnitt
handelt von den Pflichten der Knechte.

V. 9. Denen leibeigenen Knechten gib dieſe Lehren, daß ſie ihren Herren nicht nur unterthan ſeyn, ſondern ſich auch ſo aufführen ſollen, daß ſie das Herz und Wohlwollen ihrer Herren durch Dienſtfertigkeit und unerwartete Gefälligkeit gewinnen. Sie ſollen ſich nicht unterſtehen ihren Herren zu widerſprechen, wenn ſie auch vermeynen Recht zu haben.
V. 10. Sie ſollen ihre Hände nicht an dem Gute ihrer Herren kleben laſſen, ſondern ihnen alle Treue aus gutem Herzen gegen ihre Herrſchaft erzeigen, damit ſie die Lehre Gottes, unſeres Heilandes, auf alle Weiſe zieren, und die Welt überzeugen, daß dieſe Lehre uns zu allen Tugenden auf das ſtärkſte treibe.

* * *

Der dritte Abſchnitt.
Paulus zeiget, daß das Evangelium alle und jede Menſchen zu dem verpflichte, was ihnen Titus vorſchreiben ſoll.

V. 11. Denn wir ſind nicht mehr in der Zeit der Unwiſſenheit, welche den Laſtern der Menſchen noch zu einiger Entſchuldigung gereichete: ſondern die Gnade Gottes, die allen Menſchen ohne Unterſcheid des Volkes oder Standes die Seligkeit verheiſſet und ſchenket, iſt gleichſam als eine Sonne über uns aufgegangen, und hat die Nacht der Unwiſſenheit vertrieben.
V. 12. Dieſe Gnade treibet uns nicht mit Drohen, ſondern auf eine väterliche und gelinde Weiſe, daß wir die Bedingungen erfüllen ſollen, unter denen das Evangelium ſie uns zuſaget. Wir ſollen nehmlich der falſchen Religion und dem Götzendienſte der Heiden abſagen, und uns durch die Begierden nach Scheingütern und nach Dingen dieſer Welt nicht regieren laſſen (*): ſondern ſchon hier

V. 12.
(*) Und die weltlichen Lüſte.] Theophylactus erkläret dieſes ſehr wohl von ſolchen Begierden, die nicht mit uns in den Himmel gehen, ſondern deren wir in dieſer Welt genieſſen, und die mit dieſer Welt aufhören.

Digitized by Google

hier in dieſer Welt den Anfang machen, den Sätzen der Vernunft,
der Gerechtigkeit und der Religion gemäß zu leben; das iſt, unſere
Begierden auf eine vernünftige Art einzuſchränken und zu zähmen,
gegen den Nächſten alle Pflichten der Gerechtigkeit und des Natur-
geſetzes zu beobachten, und dem einigen wahren Gotte ſo zu dienen,
wie es uns die gereinigte Religion, die er offenbahret hat, lehret.
Mit einer ſolchen Gemüthsfaſſung ſollen wir dem ſeligen Ende, das V. 13.
wir erwarten, nehmlich der herrlichen Erſcheinung unſeres groſſen (*)
Gottes und Heilandes Jeſu Chriſti mit Verlangen entgegen ſehen,
der ſich ſelbſt an unſerer Stelle in den Tod gegeben hat, damit er uns V. 14.
von der Schuld aller unſerer Sünden loskaufete, nicht, daß wir frey
und ungebunden, ſondern, daß wir ſein eigenthümliches und heiliges
Volk würden, das mit gröſſeſtem Fleiß und Eiferſucht bemühet wäre,
ihn durch gute Werke zu verehren. Dieſes rede, hiezu ermahne, und V. 15.
wenn jemand ungehorſam iſt, den beſtrafe mit ernſtlichen Worten, als
einer, der Recht hat, ihm dieſe Tugenden zu gebieten und anzubefehlen.
Und wenn du dieſes thuſt, ſo ſey keiner, der ein Chriſt heiſſen will, ſo
kühn, dich und deine Gebote zu verachten.

* * *

Der vierte Abſchnitt

Handelt von den Pflichten der Bürger gegen die Obrigkeit, und gegen die Mitbürger.

Je mehr in denen Cretiſchen Juden der Geiſt des Aufruhrs, Cap. III, 1.
und ein allgemeiner Haß gegen alle übrigen Menſchen herrſchet (**):
deſto

V. 13.

(*) τοῦ μεγάλου Θεοῦ, des groſſen Gottes.] Es ſcheint dieſes ein Gegenſatz gegen den Beynahmen Maximus zu ſeyn, den die Heiden dem Cretenſiſchen Gott, Juppiter, gaben.

Cap III, 1.

(**) Der Geiſt des Aufruhrs herrſchete unter den Juden ſchon ſeit der Zeit Chriſti, und ohngefähr drey Jahre nach Schreibung dieſes Briefes brach er in einen öffentlichen Krieg gegen die Römer aus. Man meynt, es ſey dieſer Brief in dem Jahr Chriſti 64 oder 65 geſchrieben. Nun berichtet IOSEPHUS in ſeinem Lebenslauf: als er von Rom nach Judäa zurückgekommen ſey, (welches in das Jahr 65 fällt) ſo habe er gefunden, daß das Feuer
des

deſto gröſſere Sorgfalt wende an, daß dieſe Laſter nicht mit in die Kirche Chriſti übergehen. Erinnere ſie deswegen, daß ſie dem Kayſer (*) und den von ihm geſetzten Obrigkeiten gehorchen, ſich folgſam bezeigen, und bereit ſeyn, alles zu thun, was ihnen zu dem allgemeinen Beſten beyzutragen oblieget.
V. 2. Schreibe ihnen dieſe Pflichten gegen ihre noch ungläubigen Mitbürger vor, daß ſie niemand läſtern, noch ihm Unwahrheiten und falſche Anklagen nachſagen; daß ſie ſo viel möglich allen Streit und Feindſchaft vermeiden, und gegen alle Menſchen, von welchem Volk oder Religion ſie auch ſeyn mögen, alle Freundlichkeit und Sanftmuth beweiſen.

V. 3. Sie haben gewiß keine Urſache, ihre ungläubigen Mitbürger wegen ihrer heidniſchen Religion und Laſter anzufeinden, und ihnen die Pflichten der Menſchlichkeit zu verweigern, wenn ſie bedenken, wie wir, die wir jetzt Chriſten ſind (**), ehemahls beſchaffen waren. Wir

des Aufruhrs ſchon geglimmet habe, davon er die Urſachen L. XX. Antiqu. c. 9. und L. II. de B. I. c. 13. anführet, nehmlich die Tyranney des Geſſius Florus wider die Juden. Die Creter ſind überdem auch zum Aufſtand geneigt geweſen, davon Whitby eine Stelle aus dem Suidas unter dem Worte ἀνίσεισιν anführet: "οἱ γὰρ Κρῆτες φοβούμενοι μήτι τιμωρίας τύχωσιν, ἀνίσεισι τὰ „πλήθη, παρακαλοῦντες, ἐξ αἰῶνος παραδεδομένην ἐλευθερίαν διαφυλάττειν, die „Creter waren ſich einer Strafe „vermuthen. Sie erregeten daher „das Volk, und friſcheten es an, „die Freyheit zu vertheidigen, die „ſie von undenklichen Jahren her „gehabt hätten.

Daß die Juden, nach dem Zeugniß des Tacitus, einen feindſeligen Haß gegen alle andere Völker hatten, iſt bekannt.

(*) ταῖς ἀρχαῖς, den Fürſten.] Es iſt dieſes der eigentliche Nahme der Römiſchen Kayſer. Siehe meine Diſſ. *de notione principis ac domini Romanis uſitata*, in den *miſcellaneis novis Lipſ.* Bl. 42-56.

V. 3.

(**) ἦμεν γάρ ποτε, denn wir waren ehemahls] Ich trete der gewöhnlichen Erklärung dieſer Worte bey, und glaube, daß Paulus nicht von ſich, ſondern von den Cretern redet, ob er gleich zu Milderung der Sache ſich mit einſchlieſſet. Paulus hatte nie in Sodomitiſchen Sünden gelebet, ſondern war auch vor ſeiner Bekehrung ein ehrbarer Jude geweſen; allein weil es zu hart klinget: ihr habt in unnatürlichen Lüſten gelebet, ſo ſchlieſſet er ſich mit ein, und redet, wie man es nennet, communicative. Eine ſolche Art zu reden, iſt nicht allein in ſeinen Schriften öfters anzutreffen, ſondern auch bey uns ſehr gewöhnlich. Wie mancher Prediger ſagt auf der Kanzel: es

Digitized by Google

Wir wären auch ſo unverſtändig und unſinnig, die todten Götzen anzubeten: wir waren auch der Wahrheit ungehorſam, wir lieſſen uns, eben wie ſie, durch das Geſchwätz und Gauckeleyen der Götzenpfaffen betrügen: wir dieneten unſern Begierden, und den verſchiedenen und unnatürlichen Wohllüſten (*), die die gekünſtelte Geilheit der Menſchen erdacht hat: wir hatten ein ſchadenfrohes und neidiſches Hertz, wir waren abſcheuliche Menſchen, und einer unter uns haſſete immer den andern. Dieſes war unſer Zuſtand, ehe das Evangelium

es gehen alle Laſter unter uns im Schwange. Wir brechen die Ehe - - u. ſ. w. Allein niemand macht die wunderliche Erklärung darüber, daß er, der Prediger, ſich dieſes Laſters ſchuldig bekannt habe.

Benson weichet von dieſer Erklärung ab, und meynet, Paulus rede blos von ſich, und erzähle, wie er vor ſeiner Bekehrung geweſen ſey. Allein er irret ſich, wenn er meynet, daß alles, was in dieſem Verſe enthalten ſey, gar wohl von Paulo erkläret werden könne. Ich gebe zu, daß ἡδοναὶ nicht beſtändig Wollüſte, ſondern auch bisweilen das Vergnügen bedeutet, welches bosbafte Leute empfinden, wenn ſie andern Schaden thun können: allein ich kann dem Benson nicht Recht geben, wenn er hier ohne einige dringende Noth das Wort in dieſer nur ſeltenen Bedeutung nehmen will. Und wie kann eine einzelne Perſon von ſich ſagen: wir haſſeten uns untereinander? Es iſt auch der dritte Vers dem Zweck des Apoſtels viel gemäſſer, wenn er die ehemahligen Laſter der Cretenſer beſchreibet: denn Paulus will die Folge daraus ziehen, daß die Creter keinen Haß gegen die ungläubigen Heiden haben ſollen, weil ſie ehemahls eben ſo ſchlimm geweſen ſind, als jene. Hiezu würde eine Erzählung der Sünden Pauli vor ſeiner Bekehrung wenig oder nichts beytragen. Denn darum haſſeten die Juden andere Völker nicht, weil ſie die chriſtliche Religion nicht glaubeten und ſie anfeindeten (welches Paulus hier von ſich nach Bensons Meynung bekennen ſoll), ſondern weil ſie in Abgötterey lebten; und das konnte Paulus ohnmöglich von ſich bekennen. Zwar meynet Benson, es ſtünde nichts von der Abgötterey in dieſem Verſe: allein das Wort ἀνόητοι, unſinnig, ſoll vermuthlich die Abgötterey bezeichnen, welche, wie ſie die gröſſeſte Thorheit iſt, alſo auch bisweilen ſchlechthin Thorheit genannt wird. Siehe die Anmerkung zu C. IV, v. 17. des Briefes an die Epheſer.

Das kann ich aber gar nicht begreifen, wie Benson aus dem, was Paulus v. 6. ſaget (welchen Geiſt er ausgegoſſen hat über uns reichlich) erweiſen will, daß von Paulo allein die Rede ſey. Es ward ja der heilige Geiſt nicht allein den Apoſteln, ſondern auch andern Chriſten geſchenkt, welches Benson ſelbſt an andern Orten lehret.

(*) Whitby bemerket hier aus dem Plato de leg. L. I. Bl. 776. daß die

Digitized by Google

V. 4 lium uns bekannt ward. Als aber das wohlthuende gütige Herz und
die allgemeine Menſchenliebe Gottes, unſeres Wohlthäters und Se-
ligmachers, durch das Evangelium uns bekannt gemacht und in das
V. 5. helleſte Licht geſtellet wurde, ſo machte er uns abſcheuliche und laſter-
hafte Menſchen nicht um unſerer eigenen gerechten Werke willen, ſon-
dern aus Antrieb ſeines ewigen Mittleidens ſelig. Wir wurden
durch die Taufe zu wahren Kindern Abrahams, denen alle Verheiſ-
ſungen gegeben ſind, wiedergebohren (*); und wir wurden durch
den

die Creter vor andern der unnatürlichen Sünden ſchuldig geweſen ſind, indem ihnen von Jugend auf die abſcheulichen Laſter des Juppiters und die Geſchichte des Ganymedes vorgeſaget ward, welche Sünden ſie nachahmeten. Wenn Paulus von mancherley Wohllüſten redet, ſo muß er nothwendig nicht blos die ordentliche und natürliche Wohlluſt verſtehen.

V. 5.

(*) *διὰ λούτρου παλιγγενεσίας*, durch das Bad der Wiedergeburt.] Es iſt bekannt, daß die Juden diejenigen taufeten, die zu ihrer Religion übertraten. Man findet in Moſe ſchon die Spuren dieſes uhralten morgenländiſchen Gebrauches, ob er gleich vor der Zeit Johannis nur ein Gebrauch, und nicht ein göttliches Geſetz war. Sie behaupteten, ſo bald einer getauft werde, und durch die Taufe zu der wahren Kirche übertrete, ſey er ein Sohn Abrahams, und genieſſe alle die Vorrechte, die Gott dem Saamen Abrahams verheiſſen habe. Siehe SELDENUM de jure naturae L. II, c 4. Die Juden hatten dieſe Lehre nicht erdichtet, ſondern es iſt die reine Lehre des 87ſten Pſalms, der von ganzen heidniſchen Völkern behauptet, ſie würden zu Zion gebohren werden, d. i. ſie würden zu der wahren Kirche übertreten, und hiedurch Kinder Abrahams werden.

Es ſind zwey Stellen in dem N. T., die der Wiedergeburt ohne einen weiteren Zuſatz gedenken; nehmlich die Stelle, die ich jetzt eben zu erklären habe, und das dritte Capitel Johannis. Beide Stellen gedenken des Waſſers bey der Wiedergeburt: denn hier redet Paulus von einem Bad der Wiedergeburt, und dort saget Chriſtus, man müſſe wiedergebohren werden aus dem Waſſer und Geiſt. Was iſt wahrſcheinlicher, als daß an beiden Orten auf die bekannten Sätze der Jüdiſchen Theologie gezielet, und durch das Waſſer die Taufe verſtanden werde? ſonderlich, da ſich Chriſtus ſo ſehr darüber wundert, daß dieſe Lehre dem Nicodemus unbekannt vorkommt, da er doch ein Iſraelitiſcher Rabbi ſey. Joh. III, 10.

Ich kann daher denjenigen Auslegern ohnmöglich beytreten, die vorgeben, daß an dieſen beiden Orten nicht von der Taufe, ſondern von der abwaſchenden und reinigenden Gnade des heiligen Geiſtes die Rede ſey: welche Ausle-

Digitized by Google

den heiligen Geiſt ganz verändert und zu neuen Menſchen gemacht.
Er goß dieſen ſeinen Geiſt, die höchſten und gröſſeſten Gaben nicht V. 6.
ausge-

Auslegung ſonderlich einigen reformirten Auslegern vielleicht deswegen wohlgefallen hat, weil ſie geglaubet haben, ſie könnten dadurch einige Beweiſe unſerer Kirche entkräften. Ich bin von aller Partheylichkeit in den Streitigkeiten zwiſchen unſeren Gottesgelehrten und den Reformirten weit entfernt, und ich werde unſerer Dogmatik zu Liebe keinen Spruch anders erklären, als er zu erklären iſt: allein wenn ich bedenke, daß Chriſtus und Paulus unter einem Volk lebeten, das Taufe und Wiedergeburt mit einander verknüpfte, ſo halte ich mich verpflichtet, die Taufe zu verſtehen, wenn von einem Bade der Wiedergeburt die Rede iſt.

Man ſiehet aber aus eben dieſen Ueberbleibſeln der Jüdiſchen Theologie, was Wiedergeburt ſey und nicht ſey. Man giebt gemeiniglich vor, es ſey die Veränderung unſeres Sinnes. Ich leugne nicht, daß dieſes ein Stück der Wiedergeburt ſey, allein es iſt nicht alles. Beſtände hierin die Wiedergeburt, ſo redete Chriſtus Joh. III. gewiß ſehr verworren. Man denke: Nicodemus kommt zu ihm, und bekennet ihm, er halte ihn für einen Propheten. Chriſtus antwortet: ihr müſſet von neuen gebohren werden. Solte dieſes ſo viel ſeyn, als: ihr müſſet fromm werden: ſo hätte dieſe Wahrheit mit viel leichteren Worten ausgedruckt werden können. Nicodemus erkundiget ſich, wie es zugehen ſolle, daß man wiedergebohren werde: was antwortet Chriſtus hierauf? Er ſagt: man müſſe an des Menſchen Sohn glauben. Hier iſt alles dunkel, wenn ich die Wiedergeburt **blos** für eine Veränderung des Gemüths halte.

Wiedergeburt iſt eine gerichtliche Handlung Gottes, vermöge welcher er mich für einen Sohn Abrahams, dem die Verheiſſungen gegeben ſind, erkläret. Dieſe Bedeutung hat es bey den Juden: und ſo wird Chriſtus und ſeine Apoſtel dieſe Redensart vermuthlich auch verſtehen; oder man muß das Gegentheil beweiſen.

Nicodemus, der ein Jude war, kam zu Jeſu, und er ſcheint begierig geweſen zu ſeyn, von dem Reiche Gottes, das iſt, von dem Reiche des Meſſias, etwas zu hören. Jeſus antwortete ihm: niemand könne an dieſem Reiche Antheil haben, als der von neuen gebohren ſey: d. i. es helfe ihm nichts, daß er ſeiner leiblichen Geburt nach ein Sohn Abrahams ſey; er müſſe durch eine neue Geburt ein Sohn Abrahams werden. Denn nicht alle, die nach der leiblichen Geburt Abrahams Kinder ſind, ſeyn nach dem Urtheil Gottes, Kinder dieſes ſo ungemein geſegneten und begnadigten Vaters.

Nicodemus verſtand dieſe Rede deswegen nicht, weil er ein Jude war. Er wußte, die Heiden müßten wiedergebohren und durch die Taufe Kinder Abrahams werden. Allein er konnte

Digitized by Google

ausgenommen, reichlich durch Jeſum Chriſtum, unſern Heiland, über uns

nicht begreifen, wie Jeſus einem Juden ſagen konnte, er müſſe wiedergebohren werden. Er fragte deswegen: ob dieſes von einer eigentlichen Geburt zu verſtehen ſey?

Jeſus antwortete ihm, es geſchehe dieſe Wiedergeburt durch die Tauſe, und durch das, was der Sinn und die Bedeutung des Levitiſchen Geſetzes ſey: und dieſe Wiedergeburt ſey unentbehrlich. Denn in ſo fern er durch die natürliche Zeugung ein Sohn Abrahams ſey, ſey er nur Fleiſch, und fleiſchlich geſinnet. Er ſolle ſich daher nicht wundern, wenn er auch zu ihm, als einem Juden, ſage, er müſſe von neuen gebohren werden.

Nicodemus fragte abermahls, wie dieſes eigentlich zuginge, wenn einer zu einem wahren und geiſtlichen Sohn Abrahams wiedergebohren würde? Jeſus antwortete ihm: er ſey der Meßias, der berühmte Saame Abrahams, und zugleich der Sohn Gottes. Wenn man an ihn, als an ſeinen Bürgen, glaube, und ihn zu ſeinem Bundeshaupte annehme, ſo werde man ein Sohn Abrahams. Es iſt dieſes eben dieſelbe Lehre, welche Paulus in dem dritten Capitel des Briefes an die Galater vorträget.

Bey einer ſolchen Erklärung, und wenn ich die Worte in der Bedeutung nehme, die ſie bey den Juden hatten, hängen die Reden Chriſti ſehr wohl zuſammen: die bey der gewöhnlichen Erklärung, welche den Worten eine ganz unbekannte Bedeutung andichtet, nicht anders ausſehen, als die herum geworfenen Zettel eines Spruchkäſtchens. Denn wenn Nicodemus meynt, Chriſtus rede von einer eigentlichen Geburt, und ihn fraget, wie die Wiedergeburt zugehen ſolle; ſo fängt Chriſtus an von ſeinem Tode zu reden, und ſagt davon einige zwar gute Sachen, die aber mit der Frage des Nicodemus keine Verwandtſchaft hatten.

Allein wird nicht gegen meine Erklärung dieſer Einwurf gemacht werden können: ich ſchwächete die Bedeutung der Worte der heiligen Schrift, und erklärete auf eine unerlaubte Weiſe das von einer blos rabbiniſchen Wiedergeburt, was Chriſtus und Paulus von der Wiedergeburt lehren?

Wenn mir dieſer Einwurf gemacht werden ſollte, ſo kann ich zum voraus antworten:

1) Was verſtehet man durch das Wort: rabbiniſch? Soll eine rabbiniſche Wiedergeburt ſo viel ſeyn, als die Wiedergeburt, welche die Rabbinen lehreten, ſo iſt es gar kein Einwurf gegen meine Erklärung. Denn wenn die Rabbinen etwas wahres lehreten, ſo kann und muß ja Chriſtus dieſe Lehre mit ihnen gemein haben. Nun aber gründete ſich ihre Lehre von der Wiedergeburt auf die dem Abraham und ſeinem Saamen geſchehenen Verheiſ-

uns aus: (Denn dieſem unſern Heilande hat er die Gabe des heiligen Geiſtes ſo in ſeine Hände gegeben, daß er ſie mittheilen kann, wem

Verheiſſungen, und auf den 87ſten Pſalm: folglich iſt ſie wahr. Folglich kann und muß Chriſtus die Rabbiniſche Wiedergeburt einſchärfen.

Der Einwurf iſt ohngefähr von eben der Art, als wenn ich z. E. behaupte, das Wort: GOTT, ſey in dem N. T. von eben dem Gott zu erklären, an welchen die Juden glaubten: und man wollte mich deswegen beſchuldigen, ich entkräftete das Wort Gottes, und brächte einen Rabbiniſchen Gott in die Bibel.

2) Chriſtus wundert ſich, daß Nicodemus ſeine Rede von der Wiedergeburt nicht verſtehe, da er doch ein Rabbi ſey: folglich muß Chriſtus von einer den Rabbinen bekannten Sache reden, oder, wie es einige nennen möchten, von einer rabbiniſchen Wiedergeburt.

3) Ich entkräfte durch meine Auslegung die Worte Pauli und Chriſti nicht, ſondern ich gebe ihnen vielmehr einen ſtärkeren Verſtand als ſonſt zu geſchehen pflegt. Iſt dieſes etwas geringes: von Gott um Chriſti willen, mit dem man für eine Perſon gehalten wird, zu einem Sohne Abrahams gemacht, und des Segens Abrahams theilhaftig werden? Gehöret nicht nothwendig hiezu, daß man auch den Sinn und den Glauben Abrahams annehme?

Wer meynet, daß das Wort Wiedergeburt etwas von ſeiner Kraft verliere, wenn ich es aus der Jüdiſchen Lehre erläutere, der muß gewiß nicht wiſſen, was die Juden von der Wiedergeburt lehren, ſondern er muß ſich vielleicht nur etwas einbilden, das ſie etwan davon lehren möchten. Es ſind ja gar einige Juden ſo weit gegangen, daß ſie behauptet haben, ein Wiedergebohrner bekomme von Gott nicht eine geänderte, ſondern eine ganz neue Seele, die aus dem Himmel um die Zeit herabgeſandt werde, da er getaufft würde. Chriſtus und Paulus nehmen dieſe übertriebenen Sätze nicht mit an: indeſſen ſiehet man doch aus ihrer Anführung, wie falſch die Beſchuldigung ſey, als würden durch ſolche Auslegungen die Reden Chriſti entkräftet und geſchwächet. Wer Luſt hat, zu wiſſen, was die Juden von der Wiedergeburt lehreten, den muß ich nochmahls auf die vorhin angeführte Stelle des Seldeni verweiſen.

Es iſt noch eine Stelle in dem N. T. wo das Wort, wiedergebähren,

V. 7. wem er will) (*). Er that dieſes alles, damit wir aus ſeiner freyen Gnade für Gerechte erkläret, und der Hoffnung nach Beſitzer (**) des ewigen Lebens würden.

Das

ren, vorkommt, 1 Petr. I, 3. allein in einer andern Bedeutung. Wiedergebähren heißt dort ſo viel als, von den Todten erwecken, und das gewiſſe Anrecht der Gläubigen an dem ewigen Leben wird von Petro ſo vorgeſtellet, als wenn ſie bereits von den Todten auferſtanden wären, wie Paulus eben dergleichen nachdrückliche Vorſtellung öfters zu wagen pfleget: z. E. Ephes. II, 5. 6. Weil nehmlich Geburt und Auferwekkung einander darin gleich ſind, daß ſie uns das Leben geben: ſo pflegt die Auferweckung aus den Todten bisweilen eine Geburt genannt zu werden. So heißt Chriſtus Col. I, 18. der Erſtgebohrne aus den Todten, und die allgemeine Auferſtehung der Todten heißt παλιγγενεσία, die Wiedergeburt, Matth. XIX, 28. in der Wiedergeburt, wenn des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Stühlen: und Chriſtus nennet die Auferſtandenen Söhne der Wiedergeburt, Luc. XX, 36.

Ich hoffe mich nun über dieſe Materie ſo ausführlich und deutlich erklärt zu haben, daß man ſehen wird, ich ſchwäche die Bedeutung dieſes wichtigen Wortes im geringſten nicht, und daß redliche Männer nicht befürchten werden, es könnte dieſe Erklärung dem thätigen Chriſtenthum Abbruch thun.

V. 6.

(*) Apoſt. Geſch. II, 33.

V. 7.

(**) κληρονόμοι.] Ich habe dieſes Wort hier nicht, Erben, überſetzen mögen. Denn da ein Erbe nothwendig ſein Erbtheil nur hoffet und nicht beſitzet, ſo lange er Erbe iſt: ſo würde der Zuſatz, nach der Hoffnung, ſehr überflüßig ſeyn, wenn Paulus von Erben redet. Daß aber κληρονόμοι auch ſo viel ſey, als ein Beſitzer, davon ſiehe den PEIRCE über Hebr. I, 2.

Digitized by Google

Das fünfte Hauptſtück.

Paulus befiehlet dem Titus, dieſe Lehren den Cretern ſo einzuſchärfen, daß ſie ſelbſt geſchickt werden möchten, der Kirche vorzuſtehen: und lehret ihn, wie er ſich gegen Leute verhalten ſolle, die ſich einen Anhang zu machen ſuchen.

Es iſt dieſes eine zuverläßige Lehre, und ich, als ein Bote Chriſti,
erkläre ſie hiemit für die lautere Wahrheit. Ich trage dir auch auf, V. 8.
daß du alle dieſe Lehren mit der gröſſeſten Gewißheit vortragen und
betheuren ſollſt, damit die Creter, die an Chriſtum gläubig geworden
ſind, ſie wohl faſſen und in den Stand kommen mögen, daß man
ihnen wichtige und nützliche Verrichtungen in der Kirche auftragen
könne. Die Pflichten, deren Einſchärfung ich dir vorhin aufgetragen
habe, ſind der Natur recht gemäß und wahrhaftig tugendhaft: ſie ſind
das, was die Weltweiſen das honeſtum nennen, und zugleich ſind
ſie dem menſchlichen Geſchlechte und der Geſellſchaft nützlich.

Bemenge dich hingegen nicht mit den thöricht-gelehrten Fra- V. 9.
gen, die einige aufwerfen, mit den Geſchlechtregiſtern aus der andern
Welt, und mit den Streitigkeiten der Erklärer des Geſetzes über unge-
wiſſe Dinge oder Kleinigkeiten (*). Denn dieſe ſogenannten tiefge-
lehrten

V. 9.

(*) καὶ μάχας νομικάς, und die Streitigkeiten über das Geſetz.] Da Paulus dem Titus mit ſo groſſem Ernſt gebietet, daß er die Irrlehrer widerlegen ſoll, ſo kann er ohnmöglich alle Streitigkeiten über das Geſetz Moſis verwerfen. Ein groſſer Theil der Briefe Pauli enthält ja Streitigkeiten über die richtige Auslegung des Geſetzes Moſis. Allein die Juden pflegen

lehrten Fragen bringen der menſchlichen Geſellſchaft keinen Nutzen, man mag ſie beantworten wie man will, und die Antwort pflegt auch gemeiniglich ungegründet zu ſeyn.

V. 10. Wenn einige ſich einen Anhang zu machen ſuchen (*), ſo erinnere ſie ein- oder zweymahl, und zeige ihnen, daß dieſes gar nicht die Art eines rechtſchaffenen Knechtes Chriſti ſey, der nicht ſeine, ſondern Chriſti Ehre ſuchen muß. Richteſt du aber durch deine Ermahnung nichts aus, ſo vermeide den Umgang mit ſolchen Partheymachern gänzlich.

pflegen über allerley unnütze Kleinigkeiten zu ſtreiten: bald über hiſtoriſche Umſtände, die ſie bey Gelegenheit dieſes oder jenes Wortes im Geſetze erdichten, und die nie ausgemacht werden können; bald über allerhand erdichtete Gewiſſensfragen in Abſicht auf das bürgerliche und kirchliche Geſetz. Der Thalmud iſt von ſolchen Fragen voll, die, man mag ſie beantworten wie man will, weder zur Gottesfurcht noch zur Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts etwas beytragen, ob ſie gleich von ihnen für ſehr gelehrt gehalten werden. So ſehr ein Pedant, von welchem Volke er auch iſt, dergleichen Fragen bewundert, ſo verächtlich ſind ſie einem wahren Gelehrten, der nichts zu wiſſen verlanget, das nicht mittelbar oder unmittelbar zum Beſten der Menſchen gereichen könnte.

V. 10.

(*) Es iſt hier nicht überhaupt von Irrlehrern die Rede, die oft aus irrendem Gewiſſen ſündigen, und ihre Irrlehre in der That für richtig halten können. Das Wort, αἱρετικὸς, bedeutet auch ſeiner Abſtammung nach keinen Irrlehrer. Haereſis iſt eine Secte, nicht im böſen, ſondern in einem mittleren Verſtande: d. i. wenn ſich einer einen Lehrer wählet, deſſen Grundſätzen er folget. Es iſt zwar etwas unvernünftiges dabey, wenn man eines Menſchen Sätze blindlings annimt, allein man kann auch auf eine vernünftige Weiſe dieſen oder jenen zum Vorgänger erwählen, wenn man ſeine Sätze richtig findet. Hievon heiſſet nun αἱρετικὸς, der eine neue Secte ſtiften und das Haupt derſelben werden will: ein Menſch, der einen gelehrten oder geiſtlichen Anhang wirbet. Dieſes kann nicht leicht ohne Hochmuth und Eitelkeit geſchehen. Es kann einer ſagen und lehren, was er für die Wahrheit hält; er kann auch ohne Sünde eine Parthey bekommen, die ſich nach ihm nennet: ſo bald er aber dieſe ſuchet, ſo fällt der Verdacht auf ihn, daß es ihm nicht um die Wahrheit, ſondern um eine falſche Ehre zu thun ſey.

gänzlich. Wiſſe gewiß, daß ſie ſchon ganz verdorben ſind, und nicht V. 11.
aus redlichem Herzen ihre Lehren vortragen, ſondern wider beſſer
Wiſſen und Gewiſſen ſündigen.

Das ſechſte Hauptſtück

Beſtehet in einem gemiſchteten Beſchluß dieſes Briefes.

So bald ich den Artemas, oder den Tychicus zu dir ſchicke, dich V. 12.
abzulöſen, ſo komm zu mir nach Nicopolis in Macedonien: denn
dahin gedenke ich noch zu reiſen, und den Winter daſelbſt zuzubrin-
gen. Dem Geſetzlehrer Zenas und dem Apollo (*), die dir dieſen V. 13.
Brief

V. 13.

(*) Es ſcheint aus dem Gegenſatz des folgenden Verſes, daß Paulus den Zenas und Apollo nach Creta geſandt habe, die Creter noch weiter in der Lehre des Evangelii zu unterrichten. Da Zenas ein Geſetzlehrer war, und wir von dem Apollo aus Apoſt. Geſch. XVIII, 28. wiſſen, daß er in der Schrift erfahren war, ſo konnten dieſe beide Männer in Creta von beſonderem Nutzen ſeyn, weil ſich viel Juden in dieſer Inſel befanden.

Ich mache nur noch die Anmerkung aus dieſer Stelle, daß Paulus bis in die ſpäteſten Jahre ſeines Lebens ein unverändertes Vertrauen gegen den Apollo behalten habe. Da die Umſtände der Corinthiſchen und Ephesiſchen Gemeine zu einigem Verdacht gegen den Apollo Anlaß geben können, ſo wird dieſe Anmerkung nicht unnütz ſeyn. Er muß gewiß nicht derjenige geweſen ſeyn, der zu Corinth eine Secte geſtiftet hat, obgleich Paulus ſeinen Nahmen 1 Cor. I, 12. nennet, um den wahren Nahmen des Sectenmachers zu verſchweigen. Sind gleich durch ihn vielleicht die Eſſener zuerſt mit den Chriſten zu Ephesus bekannt worden, wie ich in meiner Einleitung in das N. T. wahr-

Digitized by Google

Brief überbringen, ſey in allen Stücken behülflich, und beſorge, daß
V. 14 es ihnen an nichts mangele. Indeſſen wünſchete ich, daß ich nicht
immer nöthig hätte, auswärtige Lehrer nach Creta zu ſchicken, ſon-
dern, daß auch unſere Creter tüchtig würden, den Bedienungen in der
Kirche vorzuſtehen, und daß ſie nicht immer ein unfruchtbarer Acker
bleiben, der von Fremden ohne Wucher gebauet wird.

V. 15. Alle meine Gehülfen, die ich bey mir habe, grüſſen dich. Grüſſe
du auch alle, die uns um unſeres gemeinſchaftlichen Glaubens willen
lieben. Die Gnade ſey mit euch allen. Amen.

wahrſcheinlich machen werde: ſo ſcheint er dennoch an ihren Irrlehren ganz und gar keinen Theil genommen zu haben.

Para-

Paraphraſis
und
Anmerkungen
über
den Brief an den Philemon.

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück
des Briefes an den Philemon.

Der Eingang.

Paulus (*), der um Jeſu Chriſti willen gebunden iſt, und Timo- V. 1.
theus der Bruder in Chriſto, begrüſſen Philemon ihren ge-
liebten Bruder und Mitarbeiter am Evangelio, deſſen Gemahlin V. 2.
Appia, ihre geliebte Schweſter, ſeinen Sohn Archippus, der mit
ihnen keine Gefahr geſcheuet hat, das Evangelium auszubreiten (**)
und den Theil der Gemeine zu Coloſſen, der ſeine Verſammlungen in
Philemons Hauſe zu halten pfleget (*,*). Wir wünſchen euch V. 3.
Gnade

V. 1.

(*) Paulus pflegt ſonſt gemeiniglich in dem Anfang ſeiner Briefe zu ſeinem Nahmen ſein Amt zu ſetzen: ein Apoſtel Jeſu Chriſti. Er thut es aber dieſesmahl nicht, weil er ſich ſeines Rechtes nicht bedienen, und nicht als ein Apoſtel in dem Nahmen Chriſti befehlen, ſondern nur als ein Gebundener um Chriſti willen auf eine bewegliche Weiſe bitten will. v. 8. 9.

V. 2.

(**) τῷ συστρατιώτῃ ἡμῶν, unſerm Mitſtreiter.] Es ſoll dieſes wol ohne Zweifel mehr ſeyn, als wenn Philemon ein Mitarbeiter genannt ward. Philipp. II, 25. Der Unterſcheid ſcheint dieſer zu ſeyn, daß der ein Streiter Chriſti heiſſet, der um ſeinet willen auch Wunden empfangen, d. i. Leiden erduldet hat. Siehe 2 Timoth. II, 3. Daß übrigens Appia die Gemahlin, und Archippus der Sohn des Philemon geweſen, bezeuget nicht allein das Alterthum, ſondern die Sache ſelbſt. Der ganze Brief Pauli enthält eine Bitte in ſich, welche Hausſachen betraf. An wen konnte dieſer Brief auſſer dem Philemon ſelbſt nahmentlich gerichtet ſeyn, als an ſeine Frau und Sohn?

(*,*) καὶ τῇ κατ' οἶκον σου ἐκκλησία, und der Kirche in deinem Hauſe.] Da die erſten Chriſten noch keine

Gnade und alles Gute von Gott unſerm Vater, und von unſerm Herrn, Jeſu Chriſto.

V. 5. (*) Nachdem ich aufs neue von deiner Liebe und Treue (**) ge-
gen unſern Herrn Jeſum Chriſtum und gegen alle Glieder ſeiner Kir-
V. 4. che (*.*) gehöret habe: ſo danke ich meinem Gott für dieſes Gute, ſo
oft ich deiner in meinem Gebet Erwähnung thue, in welchem ich dir
V. 6. hauptſächlich den Segen ausbitte, daß dein Glaube, den du mit al-
len Chriſten gemein haſt, und dadurch du mit ihnen allen brüderlich
verbunden biſt, durch Erkenntniß des vielen Guten, das euch Heiden
widerfahren iſt, würkſam und (†) thätig werden möge, ſo oft um
Chriſti

öffentliche Kirchgebäude hatten, ſo mußten ſie ſich in Wohnhäuſern verſammlen, und weil dieſe nicht räumlich genug für die ganze Gemeine waren, ſo mußte ſich die Gemeine in mehrere kleine Verſammlungen in verſchiedenen Häuſern theilen. Siehe Röm. XVI, 5. Colaß. IV, 15. und in unſerm Briefe den 22ſten Vers. Theodoretus in ſeiner Vorrede zu dieſem Briefe will anmerken, daß Philemons Haus noch zu ſeiner Zeit, nehmlich im vierten Jahrhundert, der Gemeine zu Colaſſen gehöret habe.

Paulus richtet ſeinen Brief mit an die Gemeine, die in Philemons Hauſe zuſammen kam, damit er ſie zur Fürbitte für den Oneſimus bewegen, und ihr dieſen neuen Bruder empfehlen möchte.

V. 4-6.

(*) Die Ausleger insgeſamt geben dieſen Verſen einen unrichtigen Verſtand, weil ſie falſche Unterſcheidungszeichen annehmen. Ich leſe ſie alſo: εὐχαριστῶ τῷ Θεῷ μου πάντοτε, μνείαν σου ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου (ἀκούων σου τὴν ἀγάπην καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχεις πρὸς τὸν Κύριον Ἰησοῦν, καὶ εἰς πάντας τοὺς ἁγίους) ὅπως ἡ κοινωνία τῆς πίστεώς σου ἐνεργὴς γένηται, ἐν ἐπιγνώσει παντὸς ἀγαθοῦ τοῦ ἐν ὑμῖν, εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν.

V. 5.

(**) καὶ τὴν πίστιν.] Ich verſtehe hier nicht den Glauben an Chriſtum: denn wenn von dem die Rede iſt, ſo pflegt er der Liebe vorgeſetzt zu werden, und wird auch nie mit der Präpoſition πρὸς, gegen, conſtruirt. πίστις iſt hier, Treue.

(*.*) Dieſes Lob iſt eine Zubereitung auf die Fürbitte, die Paulus für Oneſimus einlegen will.

V. 6.

(†) ἐνεργής,] dieſe Leſeart habe ich in der Paraphraſi ausgedrückt. Die einzige alte lateiniſche Ueberſetzung lieſet hier, ἐναργής, deutlich, alsdenn würde der Verſtand ſeyn: daß dein Glaube offenbahr werde, wenn andere dein gutes Herz gegen Chriſtum erkennen. Allein der Herr Abt Bengel verwirft dieſe Leſeart billig. Sie iſt vermuthlich nur daher entſtanden, weil der Lateiniſche Ueberſetzer, eben ſo wenig als die übrigen Ausleger, verſtand, was ἐνεργὴς für einen Sinn haben

Chriſti willen etwas zu thun oder zu verleugnen iſt. Denn ſchon bis- V. 7.
her ſind wir voller Dank (*) gegen Gott, und voller Troſt und Freu-
de über deine Liebe: du haſt durch deine bisherige Liebe die Kirche Chri-
ſti auf das innigſte erquicket.

Das zweite Hauptſtück.

Paulus bittet den Philemon, daß er ſeinen verlaufenen Knecht Oneſimus, der jetzt als ein Chriſt freywillig wieder kam, gütig aufnehmen, und ihn, wo möglich, dem Apoſtel wieder zuſchicken wolle.

Ob mich nun gleich dieſe Nachrichten von deiner Liebe, und das V. 8.
Amt, das mir Chriſtus aufgetragen hat, ſo dreiſte machen, daß ich
mich unterſtehen wollte, dir das als ein Gebot Chriſti (**) zu ſchreiben,
was dir zu thun gebühret: ſo will ich doch nur um der Liebe willen, V. 9.
die uns längſtens verbunden hat, bitten; ich, der ich dein Paulus bin,
der ich nach und nach in meine höheren und beſchwerlicheren Jahre
trete, und jetzt noch dazu um Jeſu Chriſti willen gebunden bin.

Ich

haben könnte: ἐνεργὴς εἰς Χριστὸν, würkſam gegen Chriſtum, iſt der Glaube, wenn er aus Dankbarkeit ſeine Pflichten gegen Chriſtum und deſſen Glieder erfüllet. Die Liebe, um die Paulus den Philemon bitten will, ſoll unmittelbar nur dem Oneſimus erzeiget werden. Allein ſeine Bitte bekommt eine neue Stärke, wenn er nach Matth. XXV, 40. ſie als Chriſto ſelbſt erzeiget vorſtellet.

V. 7.

(*) χάριν ἔχομεν,] d. i. wir danken. Siehe die Redensart 1 Timoth. I, 12.

V. 8.

(**) Siehe 1 Cor. VII, 10. 12. 40. Wenn Paulus hier kein Gebot ſchreiben will, ſo will er damit doch nicht ſagen, daß er dieſen Brief nicht aus Trieb des H. Geiſtes ſchreibe. Er konnte auch aus Trieb des Geiſtes Gottes bitten, eben ſo wie er von ſeinem Rath, den er den Befehlen Chriſti entgegen ſetzt, ſaget: ich meyne aber, daß ich auch den Geiſt Gottes habe.

Digitized by Google

V. 10. Ich bitte dich aber für meinen Sohn, den ich, dein geiſtlicher
Vater, durch das Evangelium in meinen Banden als einen wahren
V. 11. Sohn Abrahams, gezeuget habe: für den Oneſimus. Ich weiß, daß
er ehemals die Bedeutung ſeines Nahmens nicht erfüllet hat (*), und
dir ein unnützer Knecht geweſen iſt: allein er hat ſich geändert, und
iſt jetzt dir und mir (**) ſehr nützlich. Ich ſende ihn mit dieſem Brie-
V. 12. fe zu dir zurück: und ich bitte dich, nim ihn, das iſt, nim einen
Mann wieder auf, den ich als meine eigene Eingeweide liebe.
V. 13. Ich hatte mich zwar beynahe entſchloſſen, ihn mit deiner Erlaub-
niß bey mir zu behalten, damit er mir in meinen Banden, die ich um
des Evangelii willen trage, ſo zur Hand ginge, wie du ſelbſt ohne
Zweifel thun würdeſt (*,*), wenn du zu Rom gegenwärtig wäreſt.
V. 14. Allein ohne dich vorher zu fragen, und ohne deine ausdrückliche Er-
laubniß habe ich hierin nichts wagen wollen, damit es auch nicht ein-
mahl den Schein haben möchte, als habeſt du mir die Wohlthat halb
gezwungen erzeiget, wenn du mir den Philemon zur Aufwartung über-
läſſeſt, ſondern damit es jedermann in die Augen leuchte, daß es völ-
V. 15. lig dein freyer Wille geweſen ſey. Zudem bedachte ich, daß vielleicht
die göttliche Vorſicht dir eine Wohlthat durch Oneſimum hat erzeigen
wollen, und deswegen zugelaſſen hat, daß er dich auf eine kurze Zeit
verlieſſe (†), damit du ihn auf (††) Lebenslang wieder haben möch-
V. 16. teſt, und zwar nicht blos als einen Knecht, ſondern zugleich als einen
lieben

V. 11.

(*) *Oneſimus* heißt im Griechiſchen, nützlich.

(**) und mir.] Siehe v. 13.

V. 13.

(*,*) ἵνα ὑπέρ σου διακονῇ μοι, daß er mir an deiner Stelle dienete.] Von dem Dienſt in Ausbreitung des Evangelii kann ich dieſen Ausdruck deswegen nicht verſtehen, weil Oneſimus noch ein Neubekehrter war. Ich nehme das Wort deswegen von der Aufwartung, die er dem gefangenen Paulo leiſten ſollte. Siehe Hebr. VI, 10.

V. 15.

(†) Nachdem Paulus einmahl angefangen hat für den Oneſimus zu bitten, ſo drückt er ſein Vergeben mit den allerglimpflichſten Worten aus. Es lieget auch in der That eine Entſchuldigung des Oneſimus darin, daß er nur eine Zeitlang von ſeinem Herrn geblieben war, und von ſelbſt wieder zurück kam.

(††) αἰώνιον.] Da Paulus dieſes als etwas ungewiſſes vorſtellet: vielleicht iſt er darum von dir getrennet u. ſ. w. ſo muß man es nicht durch ewig überſetzen, noch von dem ewigen Leben verſtehen. Αἰώνιον iſt bey den Griechen

lieben Bruder. So ſehe ich ihn jetzund an: er iſt mir ein beſonders
lieber Bruder. Wie vielmehr aber wirſt du ihn ſo achten, da er in
Chriſto ſowol, als deswegen, weil er von einem Volke mit dir iſt,
dein Bruder iſt? Wenn du mich demnach für einen Freund hälteſt, V. 17.
und einige Gemeinſchaft mit mir haben willſt, ſo nim dieſen meinen
Bruder ſo auf, als du mich ſelbſt aufnehmen würdeſt.
Wenn er dich aber übervortheilet hat, oder wenn ſich in ſeinen V. 18.
Rechnungen eine Lücke findet und er dir etwas ſchuldig iſt (*), ſo
ſchreibe das auf meine Rechnung (**) Ich, Paulus, ſchreibe die- V. 19.
ſes eigenhändig: ich verpflichte mich, es als Selbſtſchuldener zu bezah-
len. Ich will nicht gedenken, daß du mir nicht allein dieſes, ſondern
noch weit mehr, ja dich ſelbſt, ſchuldig biſt: weil ich das Werkzeug ge-
weſen bin, dich auf den Weg zum ewigen Leben zu bringen.

Ach,

Griechen eben ſo viel als das Hebräiſche לערך, und dieſes bedeutet eigentlich ein Mannes-Leben. Sowol der Hebräiſche Text als die Griechiſche Ueberſetzung gebrauchen ſich dieſes Ausdrucks, wenn von Knechten die Rede iſt, die Lebenslang dienen ſollen, 2 B. Moſ. XXI, 16. 5 B. Moſ. XV, 17.

V. 18.

(*) Die Alten hatten einige vornehmere Knechte, die die Haushaltung und Rechnungen führen mußten. Siehe *Titum* POPMAM *de Operis ſervorum* p. 17. (actores) p. 19. (procuratores) p. 21. (diſpenſatores). Ein ſolcher iſt vermuthlich Oneſimus geweſen, und deswegen von ſeinem Herrn weggelaufen, weil ſich in ſeiner Rechnung Unrichtigkeiten fanden.

(**) ἐμοὶ ἐλλόγει.] Die Römer und Griechen pflegten, wie bekannt, Rechnungsbücher von ihren Einnahmen und Ausgaben zu halten, die im Gerichte faſt eben den Glauben hatten, als bey uns die Handlungsbücher der Kaufleute. Man findet davon ſehr viel Nachricht in den Reden des CICERO gegen Verrem: und den Schulknaben iſt die davon entſtandene Redensart bekannt, *aliquid alicui acceptum referre*: d. i. eigentlich: in ſeinen Rechnungen anſchreiben, daß man etwas von dem andern bekommen habe. Wenn man nun den andern in ſein Ausgabebuch als ſeinen Schuldner eintrug, ſo hieß dieſes ἐλλογεῖν.

Damit Philemon ſich in ſeinem Rechnungsbuche auf Pauli eigene Hand berufen könnte, ſo ſchrieb Paulus dieſen und den folgenden Vers mit eigener Hand.

Es war dieſes aber ein ſolches Anerbieten, von dem Paulus zum voraus wiſſen konnte, daß es ein dankbahrer Mann, um den er ſo groſſe Verdienſte hatte, von ihm, ſonderlich in ſeinem Gefängniß, gewiß nicht annehmen, ſondern vielmehr dem Oneſimus die ganze Schuld erlaſſen würde. Zu dieſer Wohlthat zwinget er gleichſam den Philemon auf die artigſte und freundſchaftlichſte Weiſe.

Digitized by Google

V. 20. Ach, mein Bruder, werde du mir nützlich, und laß mich um
Chriſti willen von dir eine Frucht erndten (*). Erquicke du mein
V. 21. Herz um Chriſti willen. Weil ich zum voraus wußte, daß du mir ge-
wiß gehorchen und meine Fürbitte nicht vergeblich ſeyn laſſen wer-
deſt (**); ſo habe ich gewaget, an dich zu ſchreiben; und ich bin gewiß
verſichert, daß du mehr thun wirſt, als ich bitte.

Das dritte Hauptſtück.

Der Beſchluß des Briefes.

V. 22. Zugleich erſuche ich dich, Anſtalten zu machen, daß ich in deinem Hauſe abtreten könne (*.*). Denn ich hoffe, daß Gott eur Gebet erhören, und mich euch bald wieder ſchenken wird.

V. 23. Es grüſſen dich, Epaphras dein Landsmann, der jetzt mit mir
V. 24. um des Evangelii willen gefangen ſitzt, Marcus, Ariſtarchus, Demas,
und Lucas, die meine Mitarbeiter am Evangelio ſind.

V. 25. Die Gnade unſers Herrn, Jeſu Chriſti, dadurch eur unſterblicher Geiſt gereiniget und mit Gott verſöhnet iſt, ſey mit euch. Amen.

V. 20.

(*) ἐγώ σου ὀναίμην,] ein ſehr artiges Wortſpiel mit dem Nahmen Oneſimus. Siehe v. 11. Da Oneſimus anfing ſeinen Nahmen zu erfüllen, ſo ſollte ſich Philemon von ihm nicht übertreffen laſſen.

V. 21.

(**) τῇ ὑπακοῇ, auf deinen Gehorſam.] Ob alſo gleich Paulus keine befehlende, ſondern eine bittende Schreibart annimt, ſo fodert er doch Gehorſam. Es müſſen ſeine Worte demnach nicht blos menſchliche Bitten ſeyn: es ſind Bitten eines Mannes, der den Geiſt Gottes hat, und von ihm getrieben wird. Siehe meine Anmerk. zu v. 8. Man muß demnach die Beſcheidenheit Pauli nicht misbrauchen, und daraus nicht zum Nachtheil ſeiner göttlichen Eingebung Schlüſſe machen.

V. 22.

(*.*) Es hatte Philemon ſein Haus der Gemeine gewidmet, v. 2. daher war es natürlich, daß Paulus bey ihm abtrat.

Da Paulus gemeiniglich mit einem anſehnlichen Gefolge ſolcher Mäñer reiſete, die ihm in Ausbreitung des Evangelii behülflich waren: ſo konnte nöthig ſeyn, vorher Anſtalten zu ſeiner Bewirthung und Aufnahme zu machen.

Gedruckt, zu Göttingen, bey Johann Albrecht Barmeier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google

Digitized by Google